Die Sieben Gezeichneten

Teil IV

Getreulich aufgeschrieben und berichtet von der Ritterin Nial Aethelstaine zu Lileyan, Markgräfin von Winhall und ehemalige Erste Gezeichnete.

Bearbeitet und herausgegeben von Yvonne Klaas-Körner

„DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, THARUN, UTHURIA, RIESLAND und THE DARK EYE sind eingetragene Marken der Ulisses Spiele GmbH, Waldems. Die Verwendung der Grafiken erfolgt unter den von Ulisses Spiele erlaubten Richtlinien. Eine Verwendung über diese Richtlinien hinaus darf nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Ulisses Medien und Spiel Distribution GmbH erfolgen.“

Dieses Tagebuch enthält nicht-offizielle Informationen zum Rollenspiel „Das Schwarze Auge“ (DSA) und zur Welt Aventurien. Diese Informationen können im Widerspruch zu offiziell publizierten Texten stehen.

Hier beschriebene Ereignisse entfernen sich teilweise maßgeblich von den offiziellen Publikationen, die in der "Kampagne um die 7 Gezeichneten" (Rückkehr der Finsternis, Meister der Dämonen, Invasion der Verdammten, Mächte des Schicksals, von Thomas Finn, Thomas Römer, Mark Wachholz, Anton Weste und Hadmar Freiherr von Wieser (Bd. I), Jörg Raddatz, Thomas Römer und Anton Weste (Bd. II), Lena Falkenhagen, Thomas Römer, Hadmar von Wieser, Ulrich Kneiphof, Michael Maurer, Jürgen Planck und Anton Weste (Bd. III), Lena Falkenhagen, Thomas Finn, Timo Gleichmann, Daniel Jödemann, Gunter Kopf, Susi Michels, Thomas Römer, Gun-Britt Tödter und Hadmar von Wieser (Bd. IV), erschienen 2004, 2005, 2006 und 2007 bei FanPro) beschrieben werden. (Es gibt unter anderem einen zusätzlichen Metaplot, auch daraus bedingte andere Handlungsabläufe und zusätzliche Ereignisse.)
Ein Lesen ist dennoch ausdrücklich nur empfehlenswert, wenn die Kampagne bereits bekannt ist!

7. Kapitel: Goldene Blüten auf blauem Grund

Kasim war bei seinen letzten Worten, als Sefira plötzlich einen glasigen Blick bekam und ganz reglos dastand. Dann riss sie den Mund auf wie zu einem Schrei, aber nichts war zu hören. Sie reagierte auf nichts, als wir sie ansprachen und berührten.
Dann nach höchstens dreißig Herzschlägen schnappte sie plötzlich nach Luft und riss die Augen auf. Schweißtropfen standen auf ihrer Stirn.
Es wäre Löwenstein, sagte sie, ihre Schwestern wären von den Zinnen gesprungen und hätten sich gegenseitig getötet, sie habe viele Schreie gehört und Schmerzen gespürt. Sie habe einen älteren Mann in Schwarz und Rot gesehen, es sei Borbarad gewesen.

Erschrocken schauten wir sie an und ich wusste nicht, was ich davon zu halten hatte, was Sefira da gerade gesehen hatte. Velea meinte, es wäre keine Vision auf die Zukunft gewesen, sondern das, was tatsächlich gerade geschehen würde.
Wie in Baliho, als Ihre Gnaden Nidara den Tod der Tsa-Geweihten in Dragenfeld mit erlebte?, fragte ich. So etwas meinte Velea, bestätigte sie.
Aber das wäre ja schrecklich! Könnte es sein?

Ich sagte, es solle Messana geholt werden und wollte schon los eilen, aber Dela war schneller.

Wir warteten, stumm meist und hingen unseren Gedanken nach, die nicht gut waren. Sefira war unruhig und schwer besorgt.
Messana trat ein, dicht gefolgt von Dela, und Sefira beschrieb kurz, was sie gesehen hatte. Trotz ihrer Entrückung trafen die Nachricht und ihre vermeintliche Bedeutung Messana, ich weiß ja, wie nah die Amazonen trotz allem ihrem Herzen standen.
Sie sah dennoch einen positiven Fingerzeig der Göttin darin, denn so wussten wir, dass Gefahr besteht.
Sefira wollte auch umgehend aufbrechen und sagte, in einer Stunde sollten wir fertig sein.

Messana erklärte, ihre Kirche würde bereit sein und sie würde das Lager mobil machen.
Ich ging, meine Sachen zu packen, und half dann auch Velea bei Messanas Gepäck.

Währenddessen kamen Sefira und Dela zu uns. Dela sagte, dass Sefira eine Rauchsäule über den Beilunker Bergen, in der Richtung, in der Kurkum liegen würde, sehen könnte, die aber für Dela selber nicht auszumachen sei. Sefira war sich sicher, dass die Rauchsäule über Kurkum stünde, obwohl, wie sie einräumte, das eigentlich nicht genau feststellbar wäre.
Damit will sie nun zuerst nach Kurkum, nicht mehr nach Löwenstein, das nahe Mendena liegen soll.
Sie eilte, Ihrer Erhabenheit Bescheid zu geben, Dela suchte Kasim und Firudan auf, um ihnen die Änderung ebenfalls mitzuteilen.

Noch vor Ablauf einer Stunde fanden wir – auch die zwölf Novizen – uns innerhalb kurzer Zeit im Stall ein, um die Pferde zu satteln. Auch Goldschuppe war dabei mit der Erklärung, dass er natürlich helfen möchte.
Stallpersonal war schon unterrichtet, so dass Achilles und Reo schon gesattelt waren und beladen wurden.
Auch Messana kam dorthin, um Valaria zu satteln und wir teilten ihr ebenfalls mit, dass wir nach Kurkum statt nach Löwenstein wollten (die Rauchsäule sah auch sie nicht, sie war nur

für Sefira drängendes Mahnmal). Sie sandte Shazandre ins Lager, Shamaham als Ziel zu nennen, denn sie hatte den Freiwilligen Mendena als Ziel angegeben.
Sefira, als sie kam, konnte außerdem mitteilen, dass Ihre Erhabenheit, als sie gerade dort gewesen war, vom Tempel in Mendena die Nachricht per Liturgie erhalten hatte, dass Mendena ebenfalls angegriffen wurde!
Messana bezeichnete dies als perfiden und geschickten Plan. Sie überlegte kurz, vor sich hin blickend, dann sandte sie mich ebenfalls los. Ich solle die Freiwilligen in ihrem Namen doch nach Mendena schicken, denn wenn die Stadt angegriffen werde, würde sie ebenfalls Hilfe benötigen, während Kurkum zwar ebenfalls sicherlich zahlreiche Waffenarme benötigen könnte, die Burg aber zu klein wäre, um fast 200 weitere Streiter aufzunehmen und zu versorgen. Ich sollte ein ausgewähltes Dutzend berittener Streiter, deren Namen sie mir nannte, jedoch mitbringen, weil sie mit nach Kurkum kommen sollten, so dies ihr Wunsch wäre.
Ich stieg auf Karino und ließ ihn mit donnernden Hufen das kleine Stück hinab laufen.
Im Lager überbrachte ich die Nachricht über den Aufbruch nach Mendena und rief danach jene zwölf Berittenen zusammen. Von irgendwoher hatte jemand eine Flagge ans Licht gebracht, die tatsächlich das Wappen der Leuinherz-Kirche zeigte und sie wurde das Zentrum jener, die nach Mendena aufbrechen wollten.
Die Zwölf sind alle beritten, holten ihre Pferde, viel Gepäck hatten sie ja ohnehin nicht, und folgten mir zum Tor der Löwenburg, wo wir uns mit den anderen vereinigten.

Wir ritten hinein in die Stadt, und quer hindurch zum Flusshafen, denn wir mussten über den Darpat setzen.
Einmal auf der anderen Seite ließen wir unsere Pferde ausgreifen. Es war schon Nachmittag und so konnten wir aufgrund der wenigen Zeit, die es noch hell sein würde, umso schneller reiten, um Boden gut zu machen.

Trotz der finsteren Vision, die uns antrieb, war es doch ein stolzer Anblick, die zwölf Novizen in der Uniform ihrer Kirche zu sehen, dem blinkenden Kürass, Streifenschurz, Lederzeug und Helm, Reitersäbel, Anderthalbhänder und Pfeil und Bogen dabei und alle im Wappenrock der Kirche gewandet. Auch die Anwärter hatten für diese Aufgabe Wappenröcke bekommen, wenn sie auch keine Novizenabzeichen trugen. Auch Shazandre trug die Uniform, war natürlich in den Madamalläufen in Perricum Zeit gewesen, Passendes für sie herzustellen.

Die Pferde waren schweißbedeckt, als wir erst bei fortgeschrittener Dämmerung unser Lager am Wegesrand aufschlugen. Es war Sommer, daher verzichteten wir auf die Zeit, die nötig war, Zelte auf- (und morgens ab-) zubauen.
Es gab ein schnelles Abendessen, eine ausgiebigere Pferdeversorgung und ein Abendgebet.

18. Rondra 26 Hal, Lager unterwegs

Jeden Tag brachen wir früh morgens auf und ritten meist bis Einbruch der Dunkelheit. Das Tempo war schneller als sonst, aber natürlich darauf ausgerichtet und enthielt auch notwendige Pausen, damit die Pferde es schaffen könnten, denn ohne sie wäre unser Ansinnen vergebens.
Dennoch war es für Pferde und Reiter anstrengend, gerade, da es erst einmal über den Pass über die Trollzacken ging, dessen Passstraße zwar gut ausgebaut war, aber nichtsdestotrotz ging es den Arvepass erst bergauf und auf der anderen Seite wieder hinab.

Goldschuppe saß auf Delas Schulter, auf ihrem Gepäck oder flog über uns her. Manchmal verschwand er auch für kleinere Ausflüge und um zu jagen, kam aber immer wieder zurück.
Ich erwähnte einmal von dem nur kurzen Blick, den ich auf den kleinen Drachen in der Feenwelt hatte werfen können und dass Ala'Lian meinte, es wäre ein Drache mit Schmetterlingsflügeln. Und von ihrer Behauptung, dass alle Drachen Schmetterlingsflügel hätten, obwohl ich davon berichten könnte, dass ich weder von einem solchen auf Dere gesehen oder von gehört hatte.
Dela schaute etwas irritiert drein, während Goldschuppe sich sofort anbot, mal mitzukommen, um zu beweisen, dass natürlich nicht alle Drachen Schmetterlingsflügel haben und um die Sache richtig zu stellen.
Durch die Eile blieb wenig Zeit für anderes, morgens und abends eher kurze Gebete und die wichtige, nötige Pferdeversorgung. Auch Waffenübungen wurden kaum durchgeführt, auch wenn Dela zusah, noch ein paar Übungen mit der zu erlernenden Technik weiter zu üben. So viel es ging, sprach Messana weiterhin mit ihren Anhängern über Rondra, ihren Glauben und ihre Kirche, zumal sie sich ja auch weiterhin großer Nähe zu ihrer Göttin aufhielt, was sie und ihre Umgebung sehr inspirierte.
Dennoch blieb in den Pausen etwas Zeit, dass ich mich mit den zwölf Freiwilligen immer mal wieder unterhalten konnte. So erfuhr ich, wo sie herkamen, was sie erlernt hatten und so einiges mehr.
Es sind die ältere Ritterin Maelwyn ni Fundabar, die mich schon nach Draustein begleitet hatte, die adelige Schwertgesellin nach Adersin Ricarda von Sternfurt aus Garetien, und Inian Flyter, der Söldner-Schlachtreiter ebenfalls aus Garetien, dessen Norburger Riese beeindruckend ist, wenn auch nicht so groß und wuchtig wie Karino, und der echte Kriegslanzen dabei hat, die er auf Achilles transportieren darf. Simanca Amirata Mirador ist eine Almadanerin von der Akademie zu Punin, Reonar Isenhart ein ehemaliger Stadtgardist aus dem zentralen Mittelreich und die Weidenerin Fann Krayenthal ist eine Söldnerin der Leichten Reiterei. Vic Arsteener ist eine Berittene Schützin aus Nostria und Arianwen Neelke eine Schwertgesellin nach Uinin. Felian Trallo aus dem Kosch war der einzige dieser zwölf Reiter, der kein Kämpferhandwerk gelernt hatte, sondern ein ehemaliger Beilunker Reiter ist, der aber auch mit seinem Schwert recht gut umgehen kann. Es sind auch noch drei andere Krieger dabei, Sigismund Aurentian von Hartsteen, der die Akademie in Gareth besucht hat und ein weitläufiger Verwandter der Barone von Hartsteen ist, die Koscherin Shannah Thalia von Falkenhag, die die Akademie zu Rommilys absolviert hat und einen edlen Elenviner reitet, und noch eine Albernierin, Kriegerin aus Havena, Ceridwen ni Padraigin.

Beilunk erreichten wir früh am heutigen Tag, etwa zur zweiten Nachmittagstunde. Daher wurde nur ein kürzerer Halt anberaumt. In Perricum war Proviant für nur wenige Tage gekauft worden. Für die weitere Reise brauchten wir mehr, außerdem wollten wir hier Informationen einholen, falls es Neuigkeiten gab.
Messana, noch immer entrückt, hatte keinen Sinn für solch weltliche Dinge und wollte gleich den Tempel der Rondra aufsuchen. Ich begleitete Dela, Velea, Firudan und Kasim zum Einkaufen. Sefira wollte auch in den Tempel, die Novizen und die Freiwilligen, die sich bald zusammen getan hatten und sich schon als zusammengehörig betrachteten, teilten sich geschwind auf, ein paar kamen zum Einkaufen mit, die anderen folgten Messana zum Tempel.

Wir kauften haltbaren Mundvorrat und Hafer für fast drei Siebenspannen pro Person, damit Hinweg nach Kurkum, Rückweg nach Beilunk und weitere Zeit für andere Dinge abgedeckt waren. Dazu hatte ich von Messana Geld bekommen, zehn Verbände für jeden von ihrer Kirche (wozu in diesem Fall natürlich auch die Anwärter gehörten) und Roten Pfeil-blütentee zu kaufen. Wir kauften da wohl so ziemlich den ganzen verfügbaren Vorrat in der Stadt auf,

was im Endeffekt für drei Portionen für jeden von uns 31 Personen reichte. Dela kaufte für sich noch Einbeerensaft und Wirselkraut-Salbe ein.
Goldschuppe hatte Dela vorher gesagt, dass sie auch etwas kaufen soll, was er gerne mag.

Auch Beilunk bereitete sich auf einen Krieg vor. Viele Soldaten waren auf den Mauern und auf den Straßen unterwegs, ebenso hielten sich viele Söldner auf. Am Tor hatte man uns sogar erkannt und ohne weitere Prüfung eingelassen. Messana hatte dort auch angekündigt, dass in nächster Zeit größere Trupps Bewaffneter in ihrem Namen hier durchziehen würden.
Man wusste uns zu erzählen, dass Mendena dem feindlichen Angriff stattgehalten hatte, allerdings war Herzog Kunibald bei der Verteidigung der Stadt gefallen. Auch hier wusste man, dass im Bornland Truppen mobilisiert wurden und zur südlichen Grenze in Bewegung gesetzt worden waren und allüberall im Mittelreich und Bornland Küstenstädte befestigt werden.
Doch Nachrichten über den Feind, wie viele es sind, ob noch bei Mendena oder woanders unterwegs, gab es nicht.

Zur fünften Stunde holten wir die anderen im Tempel der Rondra ab und beteten selber auch noch mal.

Dann saßen wir wieder im Sattel und ritten weiter nach Norden.

20. Rahja 26 Hal, Lager unterwegs

Am späten Nachmittag, wir waren bereits auf dem schlechteren Weg gen Osten und Shamaham, das wir wohl am nächsten Tag erreichen würden, sahen wir vor uns einen Fußgänger, der ein Pferd am Zügel führte.
Seit jenem kleinen Weiler an der Wegkreuzung hatten wir niemanden gesehen und weit und breit war sonst auch niemand zu sehen. Wir näherten uns an und dann konnte ich allmählich die schwarzen Locken erkennen, die unter dem Helm mit dem roten Busch hervor quollen, sah den wallenden weißen Umhang mit der roten Löwin, wie ihn auch Sefira trägt, und die Brünne unter dem Umhang aufblitzen – das konnte nur eine Amazone sein. Das Pferd lahmte sichtlich.

Als sie sich unserer gewahr wurde, fuhr sie herum und griff nach dem Säbel. Aber wir waren nicht, was sie befürchtet hatte, zumal Sefira gut sichtbar mit vorne ritt. Von vorne sah ich auch den Streifenrock und die Arm- und Beinschienen. Ihre Armschienen waren blutrot.

Sefira rief sie auch gleich an. Sie blieb stehen und wir legten zügig das letzte Stück Weg zurück. Sefira erklärte uns, dass es sich um Schwertlöwin (also die Hohepriesterin der ganzen Amazonen-Kirche!) Ayla von Kurkum handeln würde. Umso erstaunter war ich, dass sie von Sefira zwar mit diesem Titel angeredet wurde, aber sonst geduzt wurde. Ayla von Kurkum ist nicht sehr groß, sogar so einige Halbfinger kleiner als ich, wie ich später feststellte, und mochte wohl kaum die dreißig Götterläufe erreicht haben.
Ich besah sie mir genau, schließlich hatte ich wahrlich noch nicht viele Amazonen gesehen, die meisten der anderen sogar noch weniger.
Nach einem Gruß im Namen der Donnernden musterte sie Messana kurz scharf und ihr Gesichtsausdruck wurde merklich steinern, während das seltene Erlebnis eintrat, dass Messana einmal den Blick senkte. Dela und Velea erhielten einen zwar nicht warmherzigen Blick, aber doch ein wiedererkennendes und grüßendes Nicken.

Sie teilte uns – oder eigentlich eher Sefira – mit, dass sie unterwegs (wohin oder warum erwähnte sie mit keinem Wort) auf vier Leute getroffen hatte, die Schwarz und Rot getragen hatten und die sich ihrerseits vor mittelreichischen Soldaten auf Patrouille versteckt hatten. Sie war ihnen weiter gefolgt, weil sie das verdächtig gefunden habe und sie seien ebenfalls Richtung Shamaham gezogen. Unterwegs hatte das Pferd der Schwertlöwin gescheut und sich dabei am Huf verletzt, seitdem hatte sie die Leute aus den Augen verloren, weil sie laufen musste.
Sefira erzählte ihrer obersten Geweihten von den wiederkehrenden Träumen (dem immerhin konnte ich entnehmen, dass die Schwertlöwin wohl so einige Siebenspannen unterwegs gewesen war, dafür sprach auch das Gepäck auf dem Rücken ihres Amazonenrosses, das bis auf die Farbe aussieht wie Valaria, Dinacia oder Feuergeist und auch das typische Amazonen-Brandzeichen trägt) und der nur für sie sichtbaren Rauchwolke, die sie seit Perricum herleitete. Ayla von Kurkum hörte dem zunehmend besorgter zu und schließlich sagte sie, hätte sie das gewusst, dass es so wichtig sei, wäre sie nicht gelaufen.
Velea bot daraufhin einen Balsam für das Pferd an, aber die Schwertlöwin lehnte entschieden ab. Die Abneigung gegen Magie scheint nicht nur ein Charakterzug Sefiras zu sein.
Dann wandte sie sich an Messana und fragte harsch und ablehnend: „Du willst doch wohl nicht mitkommen?“ Doch Messana erwiderte, dass auch sie gekommen wäre, Kurkum beizustehen. Ayla von Kurkum machte ihr Vorwürfe, dass sie es wagen würde, herzukommen und gar noch Männer mitbringe. Messana erwiderte beherrscht, dass sie zutiefst bereue, was sie getan hatte, dass sie sich für die Männer verbürgen würde und dass Rondra ihr vergeben und ihr die größte Gnade habe zuteil werden lassen. Ayla von Kurkum musterte sie noch einen Moment und sagte dann, dass sie dies anerkennen müsse. Es war ihr anzumerken, dass sie es in der Tat als ein ‚Muss‘ betrachtet, nur dies für sie Gültigkeit hat und sie es nicht so recht aus eigener Überzeugung tat und auch keineswegs davon angetan war, Messana dabei zu wissen.
Ich war ein wenig überrascht, hatten die Botschaft und das Banner, das nach Síoigín Garrán von den Amazonen überbracht worden war, dann doch nicht die umfassende Bedeutung, die ich dem beigemessen hatte? Dazu hatte Shailiabeth von Kurkum Valaria und gar ihr eigenes Zelt Messana überreicht. Das sah für mich wie eine Art Versöhnung oder wenigstens keinem bestehenden Groll mehr aus, aber Ayla von Kurkum machte keineswegs den Eindruck, als würde dies auch für sie gelten.
Delas Brauen zogen sich schon wieder zusammen und sie blickte etwas finster drein und ich erinnerte mich wieder, dass sie einen gewissen Groll gegen Amazonen hegt, den sie selbst gegenüber Sefira nicht so gänzlich beigelegt hat (obwohl sie sie gar umarmt hatte, als sie zuletzt in Perricum eingetroffen war).

Dann beugte sich die Schwertlöwin zum verletzten Huf ihres Rosses hinab und intonierte die mir wohl vertrauten Worte des Heilsegens, als so wichtig erachtete sie die Situation. Sie stieg danach zu Pferde und wir setzten uns wieder in Bewegung.

Wir campierten am Abend wieder einfach. Von Ayla von Kurkum erfuhren wir noch, dass die vier Leute, Männer und Frauen, gerüstet in Leder, beritten und mit Schwertern bewaffnet, von ihr vor einigen Tagen querfeldein gen Beilunk gesehen worden waren.
Sie betete mit Sefira am Abend, während Messana die ihren um sich scharte und wer sich sonst noch dazu gesellen wollte und mit ihnen eine Messe abhielt.
Ayla von Kurkum suchte von sich aus keinen Kontakt mit uns außer mit Sefira und ich hatte den Eindruck, dass sie die Männer noch etwas mehr ignorierte, besonders Kasim als Mann und Magier.

Dafür suchten die Novizen und die Anwärter umso mehr Messanas Nähe, denn die Vorwürfe der Schwertlöwin und Messanas Reaktion darauf waren natürlich nicht unbemerkt geblieben. Es schien etwas Schlimmes geschehen zu sein, was Messana sich hat zu Schulden kommen lassen und dies passte sogar nicht zu ihrem sonstigen Ruf, auch wenn der in früheren Zeiten durchaus schon befleckt gewesen war.
Sie hatte mich im Laufe der Zeit in immer mehr eingeweiht, so dass ich darüber informiert war. Dennoch kam ich auch mit, als sie mit uns allen abseits außer Hörweite ging, was sie ganz von sich aus anbot.
Trotz ihrer Entrückung sprach sie anfänglich mit belegter Stimme, denn sie hatte, seit ich sie kannte, stets zu allem Guten wie Schlechtem gestanden, auch wenn ihr manche Dinge unangenehm waren und sie nicht gern darüber redete.
Sie sprach davon, dass sie früher eine Amazone gewesen war (nicht gerade ein Geheimnis und durchaus offensichtlich, einige nickten wissend) und später nach ihrer Verbannung einmal großes Unglück über die Amazonen Kurkums – das übrigens nicht ihre Heimatburg sei – gebracht habe. Details könne sie darüber nicht nennen, denn es beträfe Begebenheiten der Amazonen, die großen Wert darauf legen, dass möglichst viel über ihr Leben Außenstehenden nicht bekannt werde. Doch es war ein großer Frevel ihrerseits gewesen, den sie seit dem bereuen würde, aber den die Amazonen verständlicherweise ihr nachtragen würden. Überhaupt hätte sie sich in früheren Zeiten so einige Vergehen sich zuschulden kommen und der größte wäre gewesen, an Rondra zu zweifeln.
Auch hier gab es Nicken und verstehende Blicke, denn Messanas Inhaftierung und Verhandlung war damals sehr bekannt gewesen.
Doch habe Rondra ihr verziehen und sie zu ihrer Geweihten gemacht und zu ihrem Schwertarm auf Dere erklärt und seitdem würde sie ganz im Namen Rondras leben und wirken.

21. Rahja 26 Hal, Lager im Ogerbusch

Früh brachen wir auf, die Amazonen scheinen wahrlich alle Frühaufsteherinnen zu sein, und waren nach dem – oder in diesem Fall wieder zweien – Morgengebet unterwegs.

Am späten Vormittag erreichten wir Shamaham, zwar Hauptstadt der gleichnamigen Baronie, aber kaum größer als Síoigín Garrán und damit ein eigentlich beschaulicher Ort. Zwischen den Häusern hindurch sah ich beim vorbeireiten eine brandgeschwärzte Ruine: Das musste der Tempel der Rondra sein, der vor zwei Jahrzehnten von den Bürgern abgebrannt worden war – welch Frevel! Laut dem Boten-Artikel, den ich vor einigen Monden gelesen hatte, sollten hier jede Nacht die Geister der ermordeten Geweihten seit dem letzten Rondra eine unheimliche Wacht stehen.
Dela hielt kurz an, um Passanten zu fragen, ob hier in den letzten Tagen eine Gruppe Reiter durchgekommen wäre, was nicht der Fall war.
Da hörten wir aufgeregte Stimmen und Rufe, die mehr vom östlichen Ende des Ortes kamen. Wir eilten hin, was dies verursacht haben könnte.
Es war unverkennbar eine Amazone, eine ältere Frau von annähernd um die fünfzig Götterläufen, aber sie war schmutzig, blutig und abgekämpft. Sie war zu Fuß und konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, weshalb einige Leute hin geeilt waren, um sie stützen und nach mehr Hilfe zu rufen.
Als sie eine Amazone erkannten, eilten Sefira, Ayla von Kurkum und Messana mit als erstes hin. Es waren alte Verletzungen, das Blut war getrocknet und der erste Schorf darauf, doch sie sah unsagbar müde und abgekämpft aus und vor allem zutiefst verzweifelt.

Sefira fragte erst gar nicht, wer sie sei oder wo sie herkäme, sie fragte gleich: „Ist es wahr, Schwester, dass Löwenstein gefallen ist?“
Die andere bestätigte es schmerzerfüllt.
Für einen kurzen Moment herrschte Stille. Velea machte sich daran, die Verletzungen zu untersuchen, aber die andere, Thornia von Löwenstein, wehrte ab und verbot gleich einen Heilzauber, als dieser angeboten wurde. Sefira sagte, sie würde einen Heilsegen wirken, was Thornia lieber war.
Sie ließ es jedoch zu, dass Velea, nachdem ihr von Messana versichert worden war, dass sie eine sehr gute Heilerin sei und keinen Zauber anwenden würde, ihre Wunden untersuchte und säuberte.
Währenddessen erzählte Thornia, erschöpft am Boden sitzend, was auf Löwenstein geschehen war. Es war eine zutiefst erschreckende Geschichte.

Einige Amazonen waren nach Mendena geritten, um dort zu kämpfen, weil sie von ihren Türmen aus die feindlichen Schiffe auf See gesehen hatten. Einige Stunden nachdem sie die Burg verlassen hatten, gegen Mittag (ganz, wie es Sefiras Vision gezeigt hatte) hatte plötzlich ein älterer Mann vor den Toren der Burg gestanden, ganz in Schwarz und Rot gekleidet, den niemand hatte näher kommen sehen. Er war angerufen worden, hatte aber nicht darauf reagiert, sondern die Arme gehoben, angefangen zu gestikulieren und Worte in einer fremden Sprache gerufen. Schatten waren aus seinen Ärmeln gestiegen. Thornia hatte Gekicher aus diesen Schatten gehört, als sie auf die Mauern und in den Hof glitten. Wer davon berührt wurde, zog die Waffe und schlug nach den Schwestern, tötete sich selber mit der Waffe oder sprang von der Mauer in den Tod. Als die anderen Amazonen das sahen und wie aussichtslos es war und sie keine Chance mit der Waffe gegen Schatten hatten, sprangen viele von ihnen freiwillig in den Tod, um von den Schatten erst gar nicht berührt zu werden.
Auch Thornia war gesprungen und auf wundersame Weise überlebte sie den Sprung, ohne sich auch nur zu verletzen. Sie nahm eines der ungesattelten Pferde von der Weide und sprengte nach Mendena, um ihre Schwestern zu warnen. Als sie zurück schaute, sah sie die große, umfassende Schwärze über und um Löwenstein herum, die auch noch die anderen Amazonen ergriff, die gesprungen waren und noch leben mochten.
Doch die Amazonen, die nach Mendena geritten waren, waren bereits auf dem Rückweg gewesen, nachdem der Feind zurück geschlagen worden war, und sie hatten sich unterwegs verpasst. Thornia hatte im mendenischen Rondra-Tempel Bericht über die Burg erstattet und war danach umgehend nach Kurkum geritten.
Überall an der Küste war der Feind angelandet, sagte sie, und sie war einigen von ihnen in die Hände gefallen. Sie konnte fliehen, hatte dabei aber das Pferd verloren und hatte sich dann zu Fuß weiter gen Kurkum durchgekämpft, um als vermutlich einzige Überlebende Löwenstein ihrer Königin Nachricht zu erstatten.
Sie hatte mindestens fünf Banner Söldner gesehen, die in diese Richtung zogen, samt Tross und geschätzt 100-200 Untote. Sie zogen nur bei Nacht, da Untote bei Tageslicht vergehen. Aufgrund des langsamen Vorankommens schätzt Thornia sie noch eine Siebenspanne entfernt.

Aufgrund dieser Nachricht war allen klar, dass Shamaham evakuiert werden musste. Ayla von Kurkum ging daher umgehend zum Verwalter der Baronie, der in Shamaham seinen Sitz hat, wie sie weiß, ebenso zum Junker Shamahams, der für den Ort verantwortlich ist.

Velea hatte in der Zeit Thornias Wunden angemessen versorgt. Thornia schaute nun sie und Messana an und sagte, dass sie sie schon gesehen habe, ihr aber Messanas Name unbekannt sei. Nun wurde Messanas tatsächlich rot vor Verlegenheit und erklärte mit merk-

lichem Unbehagen, dass Messana ihr tatsächlicher Name wäre und sie damals einen falschen Namen verwendet habe.
Dieser Name sagte Thornia etwas und sie wusste, dass sie verstoßen worden war.
Deshalb, erwiderte Messana, habe sie damals einen falschen Namen benutzt, denn sie habe nach Löwenstein gehen müssen, um Thareena zu helfen, eine Bemerkung, die nun Thornia ihrerseits mit Trauer und Verlegenheit erfüllte.
Messana fügte hinzu, dass sie früher viele Fehler begangen habe, aber Rondra hatte große Gnade gezeigt und sie geweiht.
Thornia schaute gar ungläubig drein und dann fragend zu Sefira, die das bestätigte, aber erst durch die Frage aus ihrer trüben Apathie gerissen wurde.

Da Thornia kein Pferd hatte, aber auf jeden Fall mitkommen wollte, bot ich ihr an, auf Reo zu reiten, sobald sein Gepäck umverladen worden war, was sie gerne annahm.
Sefira kniete neben ihr nieder, legte ihr die Hände auf den Leib und sprach den Heilsegen und erflehte Gesundung für ihre Schwester. Wir stellten uns dazu, um den Segen zu unterstützen. Deren Verletzungen schwanden nicht alle, aber die meisten. Was übrig blieb, wurde von Velea sorgfältig verbunden.

Da Ayla noch nicht zurückkam, winkte Messana die Novizen, Anwärter und mich zur Seite. Sie sagte, der Weg nach Kurkum sei geheim und die Amazonen legen, wie schon einmal erwähnt, größten Wert auf Geheimhaltung von allem, was ihre Burg und ihr Leben betrifft. Daher sollten wir nun schwören, zu keinen Außenstehenden darüber zu sprechen, was wir zu sehen und zu hören bekommen werden. Wir knieten uns nieder, hoben die linke Schwurhand und schworen auf Rondra, ihre elf Geschwister, unsere Seele und alles was uns heilig ist, Stillschweigen über den Weg und die Belange der Amazonen zu halten.

Wir hatten gerade geschworen, da kam Goldschuppe herbei und wollte wissen, worauf geschworen wird. Messana erklärte es ihm und er wollte wissen, ob er das auch tun solle. Völlig ernst bestätigte ihm Messana dies. Er setzte sich auf seine Hinterbeine, breitete die Flügel aus, um eindrucksvoller auszusehen oder das Gleichgewicht zu halten war mir nicht ganz deutlich. Er erhob sogar seine linke Pfote und sprach auch den Eid nach, dem Messana ihm vorsagte.

Sefira hatte derweil Kasim und Firudan zur Seite genommen und ließ sie es ebenfalls schwören.

Dann machte ich mich daran, die großen Gepäckstücke von Reo zu nehmen und auf Achilles zu laden.

Schließlich kam die Schwertlöwin zurück. Der Ort werde evakuiert, sagte sie, aber die Bewohner werden nicht alles mitnehmen können. Es soll aber nichts in die Hände des Feindes fallen, daher sollen, sobald wir in Kurkum ankommen, dort Reiterinnen ausrücken und hier holen, was an Brauchbarem da ist.

Da uns nun nichts mehr hielt und es die Amazonen ohnehin drängte, stiegen wir wieder zu Pferde und verließen die in plötzliche Aufregung geratene Stadt. Ein Teil von mir drängte, hier zu helfen und die Flucht zu organisieren, aber sie sind gewarnt, sie haben Zeit, die örtlichen Autoritäten werden schon für einen geordneten Abzug sorgen. Hoffte ich.

Es ging über die Straße nach Süden, die hier noch mal etwas unebener und schmaler als die ist, die von Ost nach West durch und von und nach Shamaham führt, aber immer noch gut genug, dass Wagen und Karren hier lang könnten.
Noch ein paar letzte Gehöfte, die wir kurz informierten, dass sie sich aufbruchsbereit machen sollten, dann ritten wir allein über das Land.

Unterwegs ließ sich Firudan mit Messana etwas zurückfallen und sie unterhielten sich etwas. Sicherlich hat er auch Fragen nach den Ursachen des Verhältnisses zwischen Messana und den Amazonen und nach dem, was bereits heraus klang.

Am Abend erreichten wir die Ausläufer des Ogerbuschs, eines Waldes, der so hieß, wie ich erfragte, weil hier vor langer Zeit tatsächlich mal Menschenfresser gehaust hatten und die Ogerbeeren hier wuchsen, die so genannt wurden, weil sie abscheulich stanken, ganz so, wie es Oger tun sollen.
Ich hatte noch nie einen Oger gesehen, zum Glück aber gab es die so übel wie Oger riechenden Ogerbeeren nur im Herbst. Zurzeit gab es nur die gelb-grauen Blüten.

Es war ein einfaches und schnell errichtetes Lager. Ayla von Kurkum legte ihr Gepäck wie zuvor eher am Rande auf und hielt auch auf diese Art ihre Distanz.
Nachdem das einfache Essen angerichtet wurde, das so ziemlich daraus bestand, Vorräte bei Bedarf etwas über die Feuer zu halten, wurden wieder zwei getrennte Göttinnendienste abgehalten.

Natürlich hatte die Sache mit dem falschen Namen wieder für einige Fragen gesorgt. Einmal mehr versammelte Messana ihre Anhänger um sich und fasste zusammen, dass, als sie mit Phileasson unterwegs gewesen waren, sie auf eine flüchtige Amazone namens Thareena gestoßen waren. Von ihrer Unschuld überzeugt, ging sie mit Velea nach Löwenstein, hatte sich dort aber einen falschen Namen zugelegt, da die Amazonen eine ehemalige Amazone namens Messana nicht willkommen geheißen hätten. Sie hatten einige Nachforschungen auf Löwenstein und in Mendena gemacht – weiter führte sie das nicht aus – und hatten schließlich die Unschuld Thareenas erweisen können, leider zu spät, denn die Amazone war von der sie verfolgenden Blutlöwin bereits gestellt und im Kampf getötet worden.

Sefira, Ayla von Kurkum und Thornia von Löwenstein hatten sich in der Zwischenzeit abseits außer Hörweite an ein eigenes kleines Feuer begeben.
Thornia war den weiteren Ritt über in sich gekehrt gewesen, ich sah die Gehetztheit und den Schmerz in ihrem Blick über das, was mit ihrer Heimatburg geschehen war, wie es sie ununterbrochen quälte.

Messana setzte sich erst gar nicht zu uns, sondern entschuldigte sich und ging zu jenem Feuer hinüber. Sie sprach sie wohl an, denn die drei blickten zu ihr hoch. Thornia zuckte mit den Schultern, Ayla von Kurkum schien widerwillig einzuwilligen, denn Messana nahm Platz.
Sie unterhielten sich geraume Zeit. Messana hat zweifellos den großen Wunsch, einiges zu erklären.

22. Rahja 26 Hal, Aufstieg zum Löwenpass

Den heutigen Tag ritten wir durch den Ogerbusch. Soweit war der Weg einfach zu verfolgen, denn es gab keine nennenswerten Abzweigungen in dem Wald und dem Hauptweg war anzusehen, dass hier öfter Berittene und sogar schon Wagen entlang gekommen waren. Es gab allerdings auch einige recht sumpfige Regionen, die unsere Geschwindigkeit immer wieder herabsetzten.
Gegen Abend erreichten wir die ersten gebirgigen Ausläufer.
Insgesamt herrschte große Stille, gerade die Amazonen und Messana hatten sich in gedankliche Düsterkeit gewandet, auch wenn sie auf der anderen Seite der Herrin noch immer nahe ist. Es geht jeden Tag seit Perricum weiter und weiter zurück, doch hatte sie sich über die Monde so sehr angenähert, dass es noch viele Tage dauern würde. Wer weiß, so nah wie die Feinde waren, würden wir dies noch gut gebrauchen können, aber es trug nicht gerade dazu bei, dass sie Sinn für Mahlzeiten oder Schlaf hatte.
Oft hing ihr Blick traurig an Ayla von Kurkum oder Thornia von Löwenstein, als ihre Geister der Vergangenheit sie heimsuchten, aber dann sprach sie umso eifriger und inspirierter auf ihre Anhänger am Abend oder Morgen ein.

24. Rahja 26 Hal, Kurkum

Gestern sind wir den Pass hinauf ins Gebirge aufgestiegen. Und ich konnte schon verstehen, warum der Weg zur Amazonenburg nicht leicht zu finden ist, denn es gibt überraschende Windungen und Abzweigungen weiter hinauf, bei denen man wohl leicht den falschen erwischen kann, wenn man sich nicht auskennt.
Höher und höher ging es über den sogenannten Löwenpass, der sich an seiner höchsten Stelle wohl an die 1000 Schritt erhebt, von den umgebenden Gipfeln aber um das Zwei- bis Dreifache überragt wurde.
Auf der anderen Seite ging es wieder in kurvigen Linien herab. Über den Pass kamen wir langsam voran, der Weg war gerade breit genug für einen Wagen, so dass auch nicht viele Reiter nebeneinander reiten konnten. Auf einem Wagen wäre man wohl furchtbar durchgeschüttelt worden und noch langsamer voran gekommen und selbst beritten konnten wir erst bergauf und dann bergab auch kein hohes Tempo anschlagen, zumal auch immer wieder auf rutschiges Geröll gestoßen wurde.

Bergab wurde der Blick auf das vor uns liegende Tal, ein Hochtal, denn es liegt ja in den Bergen, immer besser. Es war mehrere Meilen lang, vielleicht 15 bis 20, und von Norden nach Süden an seiner breitesten Stelle bis zu etwas über 10 Meilen breit. Der Vildrom kommt aus dem Gebirge im Westen, teilt sich im Tal in zwei Arme, vereinigt sich wieder und fließt weiter nach Osten.
Ich sah gelb-grün leuchtende Krokusfelder, Äcker, Obstbäume und viele Vieh- und Pferdeweiden und über das Tal verstreut mehrere Weiler und Dörfer, insgesamt neun an der Zahl.
Und am Rande des südlicheren Flussarme auf der Innenseite gelegen stand sie: Die Wasserburg Kurkum.

Wir ritten das letzte Stück des Passes hinab und befanden uns dann wieder auf weicher Erde. Hier war der Boden von sehr vielen Hufspuren gezeichnet und der Weg wurde gleich viel breiter. Wir ritten in einen Kiefernwald, der uns die Sicht auf das Tal und die Burg versperrte und nach einigen Meilen wieder hinaus in das weite Tal. Sefira entfuhr, dass sie die Wolke nun nicht mehr sehen würde.

Wir folgten dem breiten und nun schneller zu reitenden Weg leicht geschwungen nach Osten, während in unserem Rücken die Sonne tiefer sank, überquerten den Vildrom über eine steinerne Brücke, auf deren anderer Seite sich ein paar Gehöfte rechts und links der Straße erstrecken. Ohne zu verweilen ritten wir durch.

Immer näher kamen wir der Burg und bogen an einer Wegkreuzung – es ging weiter geradeaus, und nach rechts und links – nach links ab. Ein großes Gehöft mit noch so einigen kleinen war hier errichtet und dann ritten wir die letzte knappe Meile auf Kurkum zu.

Die Abendsonne warf lange Schatten im Tal und erglühte rotgolden mit den letzten Strahlen, bevor sie hinter den Bergen verschwinden würde, auf den Türmen der Amazonenburg.
Auf den Zinnen wehte die Flagge mit den zwei über drei goldenen Krokusblüten auf blauem Grund aus. Amazonen standen auf den Mauern und Türmen Wache und zwei Amazonen draußen vor dem Tor.
Die beiden Wachen grüßten ihre Schwertlöwin und ihre Löwin. Sie duzten sie ebenfalls, wenn sie sich dabei auch mit dem Titel ansprachen. Ich hatte schon gemerkt, dass diese der Etikette der Amazonen entsprach.
Ayla von Kurkum vermeldete uns (außer Sefira natürlich) nur knapp als „Gäste“.

Wir ritten über die Zugbrücke über den breiten Graben und durch das Tor, dessen Torflügel offen standen hinein in die Hof. Von den Tortürmen war markant einer rund und einer eckig. Messanas Schultern waren womöglich noch etwas straffer als sonst üblich.
Der Grundriss der Burg ist unregelmäßig mehreckig angelegt, schon das Tor führt nicht gerade hinein, sondern eher nach schräg links. Ich sah nach links Gebäude, die Stall und Scheune sein mochten, einen wuchtigen Bergfried, ebenfalls mehreckig. Rechts erblickte ich kleinere Gebäude, der Tempel war eindeutig zu erkennen. An der nördlichen Wand erstreckt sich das dreiflügelige Hauptgebäude, dessen linker Flügel das höchste Dach der Burg hat, nur die Zinnen der Türme sind höher. Etwas weiter rechts steht noch ein großes Haus. Die Außenmauern sind hoch und dick, Ölschnuten sind – natürlich – nicht auszumachen.
Eine große Steineiche steht vor der linken Ecke des Hauptgebäudes und ein Brunnen vor der Innenwand des rechten Teiles.

Aus dem Stall eilten junge und ältere Frauen herbei, um unsere Pferde abzunehmen. Die Amazonen auf den Zinnen sahen zu uns herab, vermutlich sorgte schon die Rückkehr der Schwertlöwin in Begleitung Löwin Sefiras für Neugier und dazu eine so große Gruppe Fremder, bei der sogar Magier und Männer dabei waren, ganz besonders.
Auch einige dienstfreie Amazonen fanden sich bald auf dem Burghof ein und sahen zu uns hin. (Mir wurde einmal mehr bewusst, wie stark die Ausrüstung der Leuinherz-Kirche optisch jener der Amazonen ähnelt.)Valaria wurde erkannt und Messana wohl auch, ebenso bekamen Velea und Dela Blicke ab, denen zu entnehmen war, dass man sie kannte. Diese waren aber eher zwischen neutral und freundlich anzusiedeln, während jene für Messana neugierig, finster oder auch bewundernd waren. Zuerst war ich über letzteres irritiert, aber dann fiel mir ein, dass die Amazonen von dem Rondra-Wunder ja wussten.
Die Schwertlöwin wandte sich Messana zu und sagte knapp, ihr „Hofstaat“ müsse warten. Messana stellte richtig, dass es Novizen, Akoluthen und Anwärter darauf seien, weder Hofstaat noch sonstige Form eines Gefolges. Ayla von Kurkum ignorierte diese Richtigstellung und beharrte darauf, dass sie im Hof warten müssten. Messana erwiderte, dass sie dies selbstverständlich tun würden.

Eine schon ältere Amazone, der dies aber nur an dem eisengrauen Haar, nicht an der starken und straffen Gestalt anzusehen war, trat aus der großen Tür des rechten Flügels des Hauptgebäude und kam auf uns zu. Sie hatte eine Narbe auf einer Wange und an ihrer linken Hand fehlten drei Finger. Sie stellte sich als Schwertmeisterin Dedlana vor. Auch ihr Blick ruhte einen Moment länger auf Messana.
Wir stellten uns ebenfalls vor, was natürlich bei so vielen Leuten etwas Zeit in Anspruch nahm.
Sie erklärte vernehmlich, dass es gewisse Regeln gäbe, was den Umgang mit der Königin beträfe. Sie sei natürlich mit „Eure Majestät“ anzusprechen, es dürfe niemand näher als zwei Schritt an sie heran treten und berühren dürfe man sie schon gar nicht, da sie eine Erwählte Rondras sei (Schwertmeisterin Dedlana spricht auch immer von ‚frau‘ statt ‚man‘ und verwendet nur weibliche Formen, genau wie Messana und Sefira). Es dürfe nur gesprochen werden, wenn die Königin vorher die Person angesprochen habe und es dürfen keinerlei Waffen in ihrer Gegenwart getragen werden. Und prinzipiell ist keinerlei Zauberei innerhalb der Burgmauern gestattet.

Ich begann widerspruchslos Säbel und Anderthalbhänder abzunehmen und die anderen verfuhren auch so. Auch – oder gerade – Zauberstäbe gehörten auch zu abzugebenden Waffen. Wir reichten die Waffen an bereit stehende Amazonen.
Messana nahm den Köcher, Hakendolch und Jagdmesser ab, sie löste auch die Rückenhalterungen ihrer Säbel, behielt sie aber in Händen und gab sie nicht ab.
Rondra hätte Leuintatze berührt und ihr aufgetragen, sagte sie zur Erklärung, die Waffe weder abzugeben noch aus den Augen zu lassen. Sie würde aber ein Friedensband daran machen oder die Waffe auch komplett einschnüren.
Die Schwertmeisterin wiederholte noch einmal, dass alle Waffen abzugeben seien und schaute Messana mit festem Blick in die Augen. Messana blickt ebenso fest zurück und sagte, dass die Waffe von Rondra persönlich geweiht sei und den Willen Rondras enthalte.
Noch einige Herzschläge blickten sie sich gegenseitig unverwandt an, dann sagte die Schwertmeisterin, wenn Rondra es so wolle, stehe es über den Regeln und ein Friedensband würde genügen.
Es wurde Messana ein Band gereicht und sie legte es straff um Leuintatzes Scheide und Griff, so dass die Waffe nicht ohne Weiteres zu ziehen war.
Dann folgten wir – denn ich gehörte auch zu jene, die vorgelassen wurden – der Schwertmeisterin hinein durch die Tür, aus der sie zuvor gekommen war und vorbei an der Wache.

Wir fanden uns im Thronsaal wieder, der gewisslich mehrere Menschenlängen hoch war. Am Ende stand auf einem dreistufigen Podest ein Thron.
Doch dieser Raum war nicht unser Ziel, denn es ging an seiner rechten Wandseite bis nach hinten durch und da durch eine Tür. Der Raum dort war wohl so breit wie der Flügel, aber deutlich kürzer als der Thronsaal. Hier stand ein großer, stabil gebauter Tisch, an einem Kopfende ein breiter Lehnstuhl und fünf Stühle an jeder Längsseite.
Schwertmeisterin Dedlana ging wieder, um die Königin zu informieren. Trotz genügend vorhandener Stühle nahmen wir alle nicht Platz darauf.

(Sitzung vom 1.11.2013)

Wir warteten kaum fünf Minuten, bis die Tür auf der anderen Seite des Raumes aufging. Eine Frau in einer Amazonenrüstung trat ein, ihre Brünne war vergoldet und anstelle eines Helmes trug sie einen breiten goldenen Reif auf dem Haupt, auf dem drei Krokusblüten heraus gearbeitet waren. Ihr Haar war blond und daher waren die grauen Strähnen darin schwer zu erkennen. Ihre Gesichtszüge waren wohlgeformt, aber ernst und streng, wenn auch mit einer gewissen Erhabenheit und sie hatte eine merkliche Ausstrahlung, die aber unter den

Anwesenden in diesem Raum eher ergänzte und nicht überragte. An ihrer Seite hing ein Amazonensäbel mit rot umwickelten Griff und einer Löwin als Parierstangen. Sie war schon älter, aber ‚alt' ist ein Wort, das mir in Bezug auf sie nicht über Lippen oder Feder will, denn sie war von kräftiger Gestalt und bewegte sich leichtfüßig und geschmeidig, trotz einiger Falten des Alters in ihrem Gesicht.
Ich brauchte keinen besonderen Hinweis, dass es sich hier nur um die Königin handeln konnte. Mit allen anderen fiel ich auf ein Knie und senkte den Kopf.
Königin Yppolita grüßte mit der Ewigen Leuin. Mit dem Blick gen Boden gewandt grüßte ich Ihre Majestät in Rondras Namen, ebenso die anderen. Firudan legte dabei noch die linke Faust auf das Herz zum Rondra-Gruß des Schwertbundes.
Wir Gäste nannten unsere Namen, ich stellte mich als Ritterin, Akoluthin der Leuinherz-Kirche und Ritterin Farindels vor.

Die Königin wandte sich danach umgehend an Schwertlöwin Ayla und fragte sie gestreng, warum sie ohne ihre (der Königin) Tochter Gilia zurück gekommen sei und damit ihre Aufgabe vernachlässigt habe?
Ich erinnerte mich, ich hatte darüber im Aventurischen Boten gelesen, dass Prinzessin Gilia die Burg verlassen und auf den Thron verzichtet hatte, ausgerechnet wegen einem Elfen.
Die Schwertlöwin entschuldigte sich, sie habe die Spur verloren, stattdessen Späher entdeckt, die gen Shamaham gezogen seien und habe zu dem Zeitpunkt auch bereits von Gerüchten der Anlandung feindlicher Einheiten gehört. All das war bedenklich genug gewesen, um zurückzukehren, denn sie sehe die Sicherheit Kurkums gefährdet. Bestätigt sieht sie dies durch das, was Amazone Thornia zu berichten hat.
Sie schaute dabei zu Thornia hin und stellte sie als Thornia von Löwenstein vor, vermutlich einzige Überlebende Löwensteins.

Thornia hob den Blick zu ihrer Königin, ich sah, wie sie ihre Kraft zusammennahm und dann mit trotzdem rauer Stimme erklärte, dass Löwenstein gefallen sei.
Für einige Herzschläge lag eine lastende Stille über dem Raum, die Königin blickte mit steinernem Gesicht drein.
Dann sah sie zu Thornia hin, die dies als stumme Aufforderung verstand, zu berichten. Sie sprach von den gesichteten Schiffen, den aufgebrochenen Amazonen, dem alten Mann vor den Toren und den Wahnsinn bringenden Schatten, dass sie von der Mauer gesprungen war und als vermutlich Einzige entkommen war. Sie erwähnte auch den Trupp, dem sie unterwegs begegnet war und der Richtung Shamaham zog, den etwa fünf Bannern und 100-200 Untoten.

Wieder schwieg die Amazonenkönigin für einige Herzschläge, dann sah sie zu Sefira und fragte sie, warum sie die Gäste mitgebracht hätte, denn dies sei sicherlich nicht ohne Grund geschehen?
Sefira fasste ihre Vision in Perricum zusammen, die mit dem, was Thornia über Löwenstein erzählte, überein stimmte und sie Borbarad erkannt habe. Uns habe sie daher mitgebracht, weil wir schon gegen Borbarad gekämpft haben.
Und diese Erfahrungen, fragte Königin Yppolita, wären so wichtig, dass sie selbst Messana mitbringen würde? Sefira bejahte dies.

Wieder sprach Königin Yppolita einige Herzschläge nichts, während sie vor uns stand, dann sagte sie, dass es ein ehrfurchtgebietender Feind sein müsse. Sie forderte uns auf, darzulegen, warum es ein gefährlicher Feind sei.
Messana ergriff als erstes das Wort und sprach davon, dass Borbarad seit alters her immer wieder in der Geschichte aufgetreten sei und seine Waffen Dämonen, Untote und Chimären seien, dass er vor einiger Zeit auf Maraskan Pforten zu den Niederhöllen habe öffnen wollen

und diverse finstere Rituale habe durchführen lassen. Seine Anhänger nehmen zu, seine Spione sind vielerorts zu befürchten. Insgesamt dürfen er und seine Möglichkeiten und Mittel keinesfalls unterschätzt werden.
Dela fügte hinzu, dass er erst seit kurzer Zeit offen agiere, aber bekannt sei, dass er ein Sohn des Nandus und Bruder Rohals wäre.
Und ich erwähnte, dass der Schwertbund wegen der finsteren Umtriebe Borbarads bereits den Kriegszustand ausgerufen habe (auch wenn ich annahm, dass dies über Sefira schon bekannt war).
Königin Yppolita sagte, dass die Amazonen selbstverständlich Reichsbehüter Brin unterstützen würden und dass Löwenstein angegriffen worden war, würde nicht vergessen werden.
Borbarad betreffe alle, betonte Messana engagiert und der Göttin nahe dagegen. Dämonen, Pakte mit ihnen, Finsternis: jede gute und gläubige Seele geht dies an und muss sich dagegen stellen.
Sefira brachte auch die Rauchsäule zur Sprache, die nur sie hatte sehen können, seit dem Fall Löwensteins bis zum heutigen Tage, an der Stelle, an der Kurkum stehen würde.
Auch Schwertlöwin Ayla bat um das Wort: Die Beweggründe Borbarads wären uns unbekannt, ebenso, warum ausgerechnet Kurkum sein Ziel wäre, doch sollten die Zeichen nicht ignoriert werden.

Die Königin versank darüber wieder in Schweigen, bis sich Velea mit einem Blick das Wort erbat: Der Feind gebiete über Wissen und Kräfte außerhalb des menschenmöglichen, sagte sie, seine Ziele und Absichten richten sich gegen die Götter. Damit seien auch die Amazonen seine Feinde und Kurkum wäre eine Bastion des Glaubens. Dazu leben die Amazonen bekanntlich weltabgewandt und allein.
Doch Ihre Majestät fand es unglaublich, dass ausgerechnet die Amazonen eines der ersten Ziele sein sollen. Velea erwiderte, dass dies wichtig für den Konflikt wäre: Rondra schickte Zeichen und eine verlorene Schwester wäre wieder da.
Wohin sei der Säbel zurichten?
Ich hielt diese Frage der Königin für rhetorisch, doch Messana antwortete darauf, worauf frau die Säbelspitze richten solle, wäre zu sehen, wenn der Feind bald im Tal stehen würde.
Eine Feldschlacht könnten wir nicht beginnen, dafür seien wir zu wenige. Dela warf ein, dass zumindest kleinere Attacken möglich sein sollten. Kleine schon, sagte Messana, aber wir wären zu wenige, um draußen gravierende Angriffe durchzuführen und zugleich hier alle nötigen Vorbereitungen durchzuführen. Die feindlichen Truppen sollten dazu ausgekundschaftet werden, der Löwenpass verbarrikadiert, bzw. schwerer passierbar gemacht werden und aus Shamaham alles Notwendige geholt werden.
Königin Yppolita nickte, dann erklärte sie kurz, dass in einer Stunde ein Kriegsrat gehalten werden solle. Uns Gästen sollen die Gästezimmer gezeigt werden, Messana solle bleiben.
Außer Messana erhoben wir uns aus unseren knieenden Positionen und gingen hinaus. Dela, Velea und ich warfen besorgte Blicke zurück.

Sefira führte uns zu den Gästezimmern, die im gleichen Trakt wie das Sitzungszimmer liegen, jedoch in der ersten Etage. Dazu ging es über ein kleines Wachzimmer auf der rechten Seite des Thronsaales über ein Treppenhaus nach oben. Es gab drei Gästezimmer, dadurch ergab sich von selber, dass wir je zu zweit auf einem nächtigen würden. Ich erkundigte mich, wo die Novizen und Anwärter nächtigen würden.
Das war wohl ein Problem, denn die Burg ist auf soviel fremden Besuch keineswegs eingerichtet und die Option, vor den Toren zu zelten, kam in diesem Fall gar nicht in Frage. Sefira würde die Frage weiter geben. Die Zimmer enthalten jeweils nur ein Bett, einen Schrank und einen Stuhl vor einem kleinen Tisch, um Dinge darauf abzustellen. Es soll noch jeweils eine Strohmatratze gebracht werden, damit wir zu zweit hinein passen. Draußen auf dem Flur lag

ein gemeinsam zu nutzendes kleines Bad mit Zuber und Feuerstelle. Auf der gleichen Etage liegt noch die Bibliothek, die aber nicht nach eigenem Gutdünken betreten werden soll.
Wir gingen nach unten und auf den Hof, um unser Gepäck zu holen. Sefira ging zur Kastellmeisterin, um wegen der Unterbringung der 24 weiteren Gäste zu fragen, während wir unsere Sachen auf die Zimmer verbrachten und unsere Waffen wieder anlegten.
Ich sagte zu Dela, dass ich die Matratze nehmen würde, denn als Baronin hat sie natürlich den höheren Rang. Sie sagte, sie würde nicht drauf bestehen, dann schlug sie vor, dass wir uns ja abwechseln könnten. Diesen Vorschlag nahm ich nach kurzem Zögern an.
Dann kam Sefira mit der Nachricht zurück, dass die Frauen in freie Zimmer im Wohnhaus ziehen könnten und die Männer in den leeren unteren Räumen der Wachtürme ihr Quartier erhalten würden. Sie bekamen Amazonen zugewiesen, die ihnen den Weg wiesen.

Firudan fragte Sefira, ob sie uns die Burg zeigen könnte, denn Ortskenntnis würde bald sehr wichtig werden.
Die Blicke der Amazonen, denen wir unterwegs begegneten, waren recht unterschiedlicher Natur. Einige ignorierten uns und besonders Firudan und Kasim, andere waren verhalten oder offen neugierig, andere schauten die beiden Männer an, wie man interessiert ein Insekt betrachten mag und was es da wohl treibt, andere waren durchaus fast wohlwollend. Allerdings mehr bei Firudan, Kasim bekam deutlich weniger wohlwollende Blicke, sondern mehr ablehnende und misstrauische.

Sefira ging mit uns über dem Hof am dreiflügeligen Hauptgebäude entlang. Erst im äußeren rechten Flügel, vor dem der überdachte Brunnen steht, führte sie uns hinein und gewährte uns einen kurzen Blick in die Küche und den großen Speisesaal, in dem unzählige Tische ein großes U bilden und in dem auch wir essen würden.
Dahinter schließt sich der Kräutergarten an, der vor einem Wachturm liegt und hinter dem Garten steht das Wohnhaus der Amazonen. Da brachte sie uns nicht hinein, aber ich würde sicherlich einmal nach den dort untergebrachten Frauen der Kirche sehen.
An der Ostwand stehen zwei Werkstätten, zwischen denen eine Treppe auf die Wehrmauer führt, eine davon eine Schmiede, an der Südwand zwei weitere Werkstätten.
Am Löwinnentempel gingen wir vorbei, den wollte sie uns zuletzt zeigen. Im Südwesten steht eine Scheune, wie ich es schon angenommen hatte, die auch Hühner- und Schweinestall enthält. An der Westmauer zieht sich der Pferdestall entlang, der zu dieser Jahreszeit mehr die Pferde der drei Eskadronen enthält, da die anderen draußen auf den Weiden sind.
Oberhalb des Stalles befindet sich der Gemeinschaftsabort der Burg, hinter dem ebenfalls eine Treppe auf die Wehrmauer führt. Dann kommt der mehreckige Bergfried, dessen Eingangstür über eine Holztreppe (die auch einen Zugang zu der Wehrmauer bietet) erreichbar ist und auf fünf Schritt Höhe liegt. Wir fanden uns in einem weitestgehend leeren Raum bis auf ein paar Wandhalterungen für Fackeln und leere Regale wieder, der eine Luke im Boden hat, die jedoch zu war.
Wir stiegen die steinerne Wendeltreppe nach oben. Der Raum dort ist ähnlich leer wie sein Gegenstück unten. Eine Leiter brachte uns hinauf auf die Zinnen, von denen wir einen guten Blick über das Vildrom-Tal hatten, wenn auch nur zwischen den mannshohen Zinnen hindurch. Selbst der First des sich neben uns befindlichen linken Flügel des Hauptgebäudes ist niedriger als die Plattform des Bergfrieds, der das höchste Gebäude ist.
Ich sah Felder, die Obstbäume, Pferde- und Viehweiden, das grüne Tal und im Südwesten ein paar Felsen, die ölig schwarz glänzten. Es war ein schöner und gar friedlicher Anblick, der sich uns bot.
Wir stiegen wieder hinab und gingen zum Löwinnentempel hin. Der ist ein trutziges Gebäude, wie es sich für einen Tempel der kämpfenden Leuin nur gehört. Im mehreren Schritt hohen

Giebeldreieck über den Eingang ist ein Schlachtenszenenrelief eingelassen, vor dem Eingang und an den Längsseiten stehen Säulen.
Der Gebetsraum nimmt die ganze Breite ein und ist weitestgehend leer. Am anderen Ende steht auf einem sich in den Raum vorwölbenden Podest ein Altar und dahinter eine Statue der Rondra, zwei Schritt groß und aus weißem Marmor, gekleidet in marmorne Brünne, Streifenschurz und Arm- und Beinschienen, mit wehendem Haar und einem zum Schlag erhobenem Reitersäbel in kämpferischer und doch stolzer Pose, wie mitten in der Bewegung. An den Wänden hängen Waffen und Schilde, statt Fenstern gibt es Schießscharten (auf der ganzen Burg hatte ich bislang kaum richtige Fenster gesehen, nur in der Küche). Bänke gibt es nicht.
Firudan, Dela, Velea und ich knieten vor dem Altar nieder, um jeweils für uns zu beten.
Die Geweihten wohnen in den hinteren und oberen Räumlichkeiten, aber dort gingen wir natürlich nicht hin.

Dann gingen wir hinaus und sahen in der Nähe des linken Hauptflügels Messana stehen. Sie sah traurig-nachdenklich den übenden Amazonen zu, unter denen ich auch Shailiabeth entdeckte, die Amazone, der wir 23 Hal auf dem Turnier zu Gareth begegneten. Ich war froh, Messana wohlbehalten dort stehen zu sehen. Dela und Velea erging es nicht anders und wir eilten in der zunehmenden Dämmerung zu ihr hin.

Dela fragte, wie es gewesen wäre und Messana erwiderte, den Umständen entsprechend. Sie habe sich Königin Yppolitas Urteil unterworfen, sagte sie. Die Königin hatte daran erinnert, dass es Messanas Schuld war, dass die Amazonen noch immer unter Sollstärke seien, und sie habe es nicht glauben können, dass die Göttin so jemandem die Gunst einer Weihe erweisen habe, doch sie akzeptiere dies. Ungeschehen würde Messanas Unterwerfung ihrem Urteil nichts machen. Doch wird Messana einen tragenden Teil in der Geschichte spie-len und voraussichtlich ebenso Gelegenheit haben, sich zu beweisen.
Dela hakte nach, ob denn nun die gute Absicht anerkannt werden würde? Deshalb wäre sie ja nun hier, lautete Messanas Antwort.
Velea legte ihren Arm um Messana.
Auch warum Messana Leuintatze nicht ablegt, hatten sie kurz gesprochen, und danach hatte sie sich die Königin über die Entwicklung von Messanas Kirche erkundigt. Es war ebenfalls nicht ausgelassen worden, warum sie lebt, obwohl sie damals hingerichtet worden war.

Shailiabeth, mit ihren Übungen durch, kam zu uns herüber. Messana und sie grüßten sich im Namen Rondras. Auf die entsprechende Frage hin sagte die Amazone, sie wäre damals gut zu Fuß hier angekommen. Messana sagte, sie habe das Geschenk sehr zu würdigen gewusst. Shailiabeth hätte nicht gedacht, Messana einmal auf Kurkum zu sehen, diese konnte dies nur bestätigen, denn sie hätte auch nicht gedacht, je wieder herzukommen. Die Amazone wollte wissen, warum sie denn dann hergekommen sei, da sie doch früher so viel Unheil über die Amazonen gebracht habe. Ernst und nachdrücklich erklärte Messana, dass sie niemals böse Absichten gegenüber den Amazonen gehegt habe. Sie würde daher, auch aber auch aus Reue, hier sein.
Shailiabeth sah darin eine gewisse Ironie, wie sie sagte, da Messana früher leere Betten verursacht habe und jetzt herkomme, um der Burg beizustehen.
Dela warf ein, dass damals ein Einfluss dunkler Mächte geherrscht habe und alle nicht dafür konnten, was geschehen war. Messana beharrte darauf, dass ihre eigenen vermessenen Bestrebungen für ihr Handeln verantwortlich gewesen wären. Delas Gesichtszüge entgleisten darüber.
Shailiabeth von Kurkum blieb jedoch bei der Ironie des Schicksals, die sie zu sehen meinte. Wenn Rondra Messana verziehen hatte, sagte sie des Weiteren, wäre das für sie selber auch gut. Messana schaute sie dafür dankbar an und nannte sie großherzig. Dies wies die Amazone

von sich, denn sie sehe dies keineswegs als großherzig, aber Messana erwiderte, dass andere Amazonen deutlich strengere Maßstäbe anlegen würden. Die hätten mit Messana ja auch noch nicht gesprochen, antwortete die Amazone.
Angesichts ihres Auftretens auf dem Turnier fand ich das nun unerwartet.

Aus ihren Worten ging hervor, dass sie nichts von dem nahenden Feind wusste und Messana sagte auf Nachfrage, dass sicherlich noch darüber informiert werden würde und sie nicht mehr sagen wollte, als dass ein Feind nahen würde.

An der Stelle kam eine junge Amazone zu uns hin und vermeldete, dass Ihre Majestät uns im Sitzungssaal zu sehen wünsche.
Wir gaben unsere Waffen wieder ab (bis auf Messana) und folgten hier hinein in das uns bekannte Zimmer hinter dem Thronsaal.
Diesmal warteten dort schon mehrere Amazonen, alle unbewaffnet. Schwertlöwin Ayla und Schwertmeisterin Dedlana kannten wir schon. Sechs weitere Amazonen waren dort, unterschiedlichen Alters, drei mit dem roten Mantel mit der weißen schreitenden Löwin, zwei jedoch mit rotem Helmbusch. Die dritte trug wie Sefira den weißen Helmbusch. Dem vermeinte ich zu entnehmen, dass sie auch Geweihte sind.
Zusammen mit der Königin und Sefira waren zehn der ursprünglichen elf Stühle besetzt, der Stuhl zur Rechten Königin Yppolitas war leer. Es befanden sich nun sechs Stühle mehr mit am Tisch, was das Ganze schon recht eng machte.

Nach dem Eintreten knieten wir nieder und grüßten. Königin Yppolita bedeutete uns, uns zu erheben, Platz zu nehmen und stellte uns dann einander vor: Als erstes Messana, denn ihre Weihe und Kirchengründung war anerkannt worden und damit hatte sie den höchsten Rang von uns, mit dem im sachlichen Ton vorgetragenen Zusatz, dass sie ja hinreichend bekannt wäre und sie diesmal (die Spitze hörte ich wohl raus) gekommen wäre, um Kurkum zu helfen.
Dann folgte Velea als Geweihte der Rahja (ob die Amazonen überhaupt gewusst hatten, dass Velea bis vor kaum zwei Siebenspannen Oberhaupt der Rahja-Kirche gewesen war? Ich vermutete eher nein, obwohl Sefira doch hier gewesen war und es hätte erzählen können. Aber vielleicht wussten sie auch über Sefira, dass Velea es nun nicht mehr war) und dass frau sie kennen würde, als sie damals Ihre Majestät aus der Misere der Schwesternschaft geholfen hatte. Dies löste besonders steinern-verlegene und geradeaus gerichtete Blicke der anwesenden Amazonen aus. Dela wurde danach mit ihrem Namen, aber nicht dem Baronin-Rang, den sie aber auch vorher gar nicht genannt hatte, vorgestellt und Ihre Majestät verwies darauf, dass sie ihr damals auch mit Velea hilfreich zur Seite gestanden hatte.
Mich stellte sie als Ritterin und Akoluthin der Leuinherz-Kirche vor.
Firudan wurde als „der große Herr“ bezeichnet und mit seinem Namen nur vorgestellt. Kasims Namen nannte sie mit dem Zusatz, er wäre ein Sohn des gleichnamigen Handelshauses, was ein Nicken der Schatzmeisterin nach sich zog, und dass er über magische Kräfte verfügen würde.
Dann stellte Ihre Majestät uns die anderen vor, soweit wir sie noch nicht kannten: Es handelte sich um die beiden Blutlöwinnen Zidane und Leudane (sie waren nach Königin und Reitmeisterin und mit der Reitmeisterin die beiden ältesten), Löwin Morinai, etwas jünger als Sefira, Reitmeisterin Lane, Kastellmeisterin Xaviera (wohl mit den beiden Löwinnen die jüngste im Stab) und Schatzmeisterin Shiala, die zwar auch an die vierzig Götterläufe gesehen haben mochte, und die kleinste Anwesende war.

Sodann forderte uns Ihre Majestät auf, etwas über uns zu sagen.

Messana stand auf. Sie blickte die Amazone der Reihe nach alle einmal kurz an, bevor sie ansetzte: Jede hier wisse, wer sie sei, sie möchte sich aufrichtig für das Unentschuldbare entschuldigen. Sie hatte damals nicht bösen Sinnes gehandelt und nicht vorsätzlich gegen die Amazonen. Sie war verblendet gewesen, aber hatte im guten Glauben gehandelt. Sie bereut, was geschah und später daraus entstand, von dem sie erst Götterläufe später erfuhr.
Sie erntete nur stoische Blicke, als sie sich wieder setzte.
Das Wunder Rondras war respektiert wurden, aber Messanas Vergehen ihr persönlich noch nicht verziehen, so mein Verständnis.
Daraufhin erhob sich Velea. Sie sei früher eine Heilmagierin gewesen, sagte sie, nun habe sie aber mittlerweile der Ruf Rahjas ereilt. Dank Messanas Drill und Übungen wäre sie keine wehrlose Kämpferin. Sie erwähnte die Prophezeiungen über die Sieben Gezeichneten und dass sie eine davon sei. Ihre Zeichen ist die Schwalbe als Hautbild.
Als Dela stand, sagte sie, sie wäre eine Kämpferin und schon früher hier gewesen. Auch sie wäre eine Gezeichnete und würde den Handschuh Umbracors des Zerstörers tragen.
Ich stellte mich als Ritterin vor. Vor fünf Götterläufen hatte Messana mich als ihre Knappin angenommen und mich ausgebildet an der Waffe, im Glauben an Rondra und in der Verantwortung, die aus dem Umgang mit der Waffe entsteht. Ich stellte mich auch ausdrücklich noch mal als Akoluthin der Leuinherz-Kirche vor und fügte hinzu, dass ich ebenso Ritterin Farindels wäre. Ich bemerkte, wie die Kastellmeisterin neugierig zu mir hinsah. Ich endete damit, dass ich stolz darauf wäre, in Kurkum sein zu dürfen und dass ich natürlich alles tun würde, die Burg zu verteidigen.
Ich saß gerade, als mir etwas einfiel, ich mich ein wenig erneut erhob und schnell hinzufügte, dass ich keine Gezeichnete wäre.
Firudan nannte seinen vollen Namen und erklärte, er wäre Abgänger der Krieger-Akademie zu Elenvina und ebenfalls ein Gezeichneter. Sein Zeichen stammt von den Echsen und ist durch eine Verschmelzung entstanden. Seinen Zweihänder würde er jedoch im Namen der Götter einsetzen.
Kasim sagte, er hätte ebenfalls eine kriegerische Ausbildung genossen, doch dann wurde er gezeichnet, dabei hob er seine Augenklappe, und daraus entstand eine magische Begabung. Er kann Zauber wirken, will sich aber an die hiesigen Regeln halten.

Königin Yppolita bedankte sich bei uns und wandte sich dann an alle. Sie sprach von den feindlichen nahenden Einheiten, von dem Fall Löwensteins, dass Sefira die Ankunft des Feindes in Visionen gesehen hatte und es nun galt, Vorgehensweisen zu besprechen. Eine offene Feldschlacht kommt nicht in Frage, sondern es geht um die Verteidigung der Burg.
Sie sprach noch an, dass Shamaham bereits evakuiert wird und die Amazonen holen dürfen, was sie gebrauchen können und dass bereits Kundschafter-Trupps der Amazonen der bekannten feindlichen Truppe entgegen gesandt seien.
Dann übertrug sie das Wort an Kastellmeisterin Xaviera. Diese fasste zusammen, dass die Ernte noch eingefahren werden müsse, da das Korn noch wachsen würde, entsprechend seien die Kornkammern relativ leer. Lebendvieh sei in überschaubarer Zahl vorhanden, die Burg in sehr gutem Zustand.
Danach war Schatzmeisterin Shiala dran: Diese nimmt an, dass die Feinde den Bauern ohnehin alles Brauchbare nehmen werden, daher sollten möglichst viel Vorräte von ihnen und mit ihnen in die Burg geschafft werden und auch aus Shamaham geholt werden, was verwendbar sei.
Reitmeisterin Lane teilte mit, dass ein Großteil der Pferde sich draußen auf den Weiden befinde. Es gibt jedoch nicht ausreichend Hafer, um alle Tiere über einen längeren Zeitraum im Stall zu füttern. Es war ihr anzuhören, dass ihr dieser Vorschlag schwer fiel, als sie sagte, es wäre möglich, einige der Jungtiere oder alten Pferde zu schlachten.

Dieser Vorschlag fand nicht unbedingt der Kastellmeisterin Zustimmung, denn sie befürchtete den Zorn der Göttin, doch Reitmeisterin Lane wandte ein, dass die Pferde wichtig seien, sie aber mehr Pferde als Reiterinnen haben und Platz und Futter ein rechtfertigender Grund wären.
Schwertmeisterin Dedlana vermeldete, dass alle Kriegerinnen kampf- und einsatzfähig seien, wenn auch nicht auf Sollstärke – ich sah Messanas gesenkten Blick –, aber es wurden ja Leute mitgebracht, die das mehr als ausgleichen würden von der reinen Anzahl her. Da sie diese Kämpferinnen und Kämpfer jedoch nicht kennen würde, würde sie sie gerne vorher im Drill erleben, um sich einen Eindruck über sie zu verschaffen.

Ihre Majestät wollte mehr über den Feind, mit dem wir es zu tun haben würden, wissen. Damit lag das Wort bei uns und Messana nannte die von Thornia gesehenen fünf Banner und die 100-200 Untote. Sie sprach von den Besonderheiten von Untoten, Paktierern und Dämonen, dass sie durch Verletzungen nicht beeinträchtigt wurden, das Untote völlig zerstört werden müssen, dass gegen Dämonen geweihte Waffen besser wirken als profane – und deshalb die hiesigen Waffen geweiht werden sollten –, dass Untote unter Sonnenlicht zerfallen, Paktierer über besondere Fähigkeiten verfügen, aber auch äußerlich an ihren Malen erkannt werden könnten.
Diesen Punkt griff Firudan auf und stellte vorsichtshalber sicher, dass Dela und er keine Paktmale haben. Sie beschrieben beide die möglichen Auswirkungen ihrer Verwandlungen. Schatzmeisterin Shiala schaute interessiert fragend drein und erkundigte sich bei Dela, ob sie sich in einen richtigen Drachen verwandeln würde. Dela bestätigte dies, nicht in einen so großen wie ein Kaiserdrache oder Riesenlindwurm, aber doch so einige Schritt lang und hoch. Die Schatzmeisterin sah beeindruckt aus.

Dela schlug bezüglich der nicht geernteten Felder eine vorgezogene Noternte vor. Das Getreide wäre zwar noch nicht weit entwickelt, aber es wäre besser als gar nichts. Kastellmeisterin Xaviera wollte dies veranlassen.
Messana empfahl, ein großes Lazarett einzurichten, denn es würde bestimmt viele Verletzte geben. Zusammen mit den Heilerinnen soll Velea dem vorstehen, denn sie wäre früher Heilmagierin gewesen und auch auf profanem Wege eine vorzügliche Heilerin. Außerdem soll sich die Bognerin daran machen, Pfeile auf Vorrat herzustellen, denn einmal verschossen, sind sie für uns unerreichbar. Dann schlug sie noch vor, die Pferde unter kleiner Bedeckung in die Berge zu bringen. Dann müssten sie in der Burg nicht durchgefüttert werden und würden dem Feind nicht in die Hände fallen.
Schatzmeisterin Shiala und Reitmeisterin Lane stimmten zu und die Schatzmeisterin fügte gleich hinzu, dass die Bedeckung ein Teil der rund 300 Köpfe zählenden Bauernschaft sein soll, damit auch diese von hier fortgebracht werden können.
Messana fügte hinzu, dass nach dem letzten Transport aus Shamaham der Pass verbarrikadiert oder wenigstens schwer gängiger gemacht werden sollte. Ebenso sollten strategisch wichtige Orte, sobald die Feinde eingetroffen sind, mit Schutzsegen versehen werden, beispielsweise vor dem Tor. Diesen Vorschlag nickte die älteste Blutlöwin, Zidane, ab.
Des Weiteren erkundigte sich Messana nach dem großen Gehöft fast vor den Toren der Burg. Der Zehnthof, erfuhren wir, diente der Lagerung von Korn und Safran (die Ernte ist jeweils im Rondra). Messana verwies darauf, dass der Hof eine sehr gute Basis für Angreifer wäre, nämlich genau vor der Burg mit großen Räumlichkeiten und mit unverstelltem Sichtfeld, wenn auch sicher außer Bogenreichweite.
Königin Yppolita vergewisserte sich, dass sie meinte, dass der Zehnthof zerstört werden solle. Messana bestätigte dies, denn der strategische Nutzen für den Feind und gegen uns sei größer als sein finanzieller Wert.

Und da soweit keine weiteren Vorschläge für den Moment kamen, fragte Messana, was denn unsere Aufgaben sein würden?
Schwertmeisterin Dedlana wird Patrouillen in Richtung Pass schicken und die Wachen auf den Mauern verstärken. Wir könnten die umliegenden Dörfer evakuieren. Wehrfähige und willige Bauern sollten wir nach Kurkum bringen und die anderen sollten aufgefordert werden, in die Berge zu gehen. (Auch wenn mir nicht klar ist, warum dies an uns geht, die Amazonen sind die Lehnsherrinnen mit der entsprechenden Autorität.)
Dela empfahl, dass auch bei jenen, die in die Berge gingen, kampffähige Leute sein sollten. Messana ergänzte um wildniserfahrene Personen und Firudan bestätigte, dass die Trupps in die Berge nicht ohne Schutz bleiben sollten.
Ich erkundigte mich nach einer Karte mit der Lage der Dörfer und einer Legitimation für uns, damit wir unsere Aufgabe auch ohne Probleme und gezielt angehen könnten. Sefira sollte uns begleiten, was Legitimation genug wäre. Ich verwies aber darauf, dass, wenn wir uns aufteilen würden, die verteilten Dörfer und Gehöfte in deutlich kürzerer Zeit aufgesucht werden könnten. Dies fand Zustimmung und entsprechende Schreiben sollten uns ausgehändigt werden, nachdem wir uns kurzerhand entschieden hatten, dass wir uns in drei Gruppen aufteilen würden, zwei je zu zweit, eine mit Sefira zu dritt.

Königin Yppolita fasste denn ihre Beschlüsse zusammen: Die Verteidigung der Burg würde umgehend begonnen werden.
Kundschafterinnen wären bereits unterwegs, Patrouillen und Wachen werden verstärkt.
Die Lehensdörfer werden evakuiert und ihre Bewohner in die Burg oder in die Berge in Sicherheit gebracht.
Ebenso werden die Pferde und Ersatztiere für die Kriegerinnen in die Ställe geholt und die übrigen, vorwiegend Zucht- und noch nicht eingerittene Pferde, mit Bauern und notgeernteten Safran in die Berge geführt.
Ein Tross wird morgen nach Shamaham aufbrechen, um dortige Vorräte zu holen. Auf seinem Rückweg wird der Löwenpass verbarrikadiert.
Der Zehnthof wird geleert und dann zerstört.
Eine Noternte wird begonnen.
Mehr Pfeile werden hergestellt.
Sobald der Feind auf dem Pass ist, werden die Waffen der Burg geweiht und bei Einmarsch in das Tal Schutzsegen gewirkt oder vorbereitet.
Firudan erkundigte sich noch, welchen Zeitrahmen wir wohl haben würden. Wenn die ersten feindlichen Einheiten oben auf dem Pass erscheinen, würden wohl höchstens zwei bis drei Tage vergehen, bis sie im Tal sind, die Vorhut schon eher, erwiderte die Königin, und dann sollten die Bauern mit ihrer Ernte durch sein oder sie dann abbrechen, um aufzubrechen.

Da niemand mehr etwas zu sagen hatte, erklärte sie die Besprechung für beendet. Die Offizierinnen und Geweihten standen auf, wir ebenso. Womit ich jedoch nicht gerechnet hatte und auch sonst keiner von uns sechs war das „Für die Königin, für Rondra!“, das kräftig aus den Mündern der Amazonen erscholl.
In einer Stunde würde eine Messe im Gedenken an die toten Schwestern Löwensteins stattfinden, erklärte Ihre Majestät noch an uns gewandt, dann schritt sie hinaus.

Auch wir wollten gehen, doch wurden wir von einigen der Amazonen angesprochen.
Kastellmeisterin Xaviera kam zu mir und wollte wissen, was „eine Farindel“ wäre. Ich erklärte ihr, dass es nicht ‚eine‘ wäre, sondern DIE Farindel, womöglich die mächtigste Holde überhaupt. Feenwesen gibt es wohl wahrhaftig nicht in diesem Tal des Vildrom, denn sie wollte auch wissen, was eine Fee überhaupt ist. Ich suchte ihr zu erklären, dass der Farindelwald ein Wald ist, halb derisch und halb Feenreich, in dem allein Farindels Gesetze gelten. Ich nannte

und beschrieb verschiedene Feenwesen. Aber allein der Umstand, dass sie magische Wesen waren, setzte sie auch in den Augen der Kastellmeisterin herab. Ich konnte nicht widerstehen, von Feen-Kriegerinnen und Ala'Lian zu erzählen und dass sie einen Ehrenkodex haben, weil sie es sonst als unfair ansehen. Aber das beeindruckte sie nicht, für sie zählte nur das Vorhandensein von Magie an sich. Ich argumentierte damit, dass Magie ähnlich wie eine Waffe ehrenhaft oder auch nicht eingesetzt werden könne, aber auch dies sah sie nicht ein. Magie ist für sie unrondrianisch, wenn sie nicht zu trennen ist und sie wäre froh, dass es auf Kurkum keine Feen geben würde.
Sie sagte, dass es im Tal einen Ort namens Feenbach gäbe, aber sie weiß nicht, warum er so heißen würde, aber ich beschloss sogleich, dass ich zu diesem Feenbach reiten will.
Da fiel mir ein, dass ich vielleicht vor meiner Feen-Strähne vorwarnen sollte. Ich erklärte, sie sei das Geschenk eines Feen-Mannes (sie schaute mich ganz konsterniert an und ich wusste erst gar nicht wieso) und würde ganz ohne meinen Einfluss nachts immer leuchten, aber nicht mehr tun. Die Kastellmeisterin fand, das würde wie ein Fluch klingen und fügte ganz pragmatisch hinzu, dass ich dann wohl nicht auf den Zinnen stehen sollte. Ich erwiderte, ich würde einen Helm tragen.

Sefira unterhielt sich kurz mit der Blutlöwin Zidane, es ging wohl um die Messe etwas später und ihre eigene Beteiligung dabei.

Löwin Morinai war zu Dela gegangen. Ich sprach ja mit der Kastellmeisterin und bekam daher von den anderen Gesprächen nicht alles mit. Aber es ging wohl um Delas Verwandlung in einen Drachen und was dies für Dela bedeute. Ich hörte sie sagen, dass es keine Besessenheit wäre, sondern ein Verschmelzung und ein Nebeneinander. Sie sprach auch von Umbracors Zielen und dass er sie noch nie zu etwas gezwungen hatte oder unehrenhaftes Handeln verlangt habe. Allerdings würde sie in der auch nur teilweisen Verwandlung doch etwas gefühlskälter werden.
Im Gegenzug hörte ich zwischendurch die Löwin etwas über einen Kaiserdrachen erzählen, einen Sendboten Rondras. Löwin Morinai schien insgesamt keinerlei Vorbehalte gegen Dela oder dem, was sie sagte, zu haben, so mein Eindruck.

Firudan fand sich im Gespräch mit Blutlöwin Leudane. Sie vergewisserte sich bei ihm, dass seine Verwandlung in eine Echse nichts Göttinnenungefälliges sei. Ich hörte etwas von Götzen und dass Firudan widersprach und dass er einen ehrenhaften Kampf in jedem Fall bevorzugen würde. Die Blutlöwin schien aber nicht überzeugt und befürchtete, dass dies nur eine Verführung Firudans sein könnte. Er betonte seinen Glauben an die Zwölfe, aber sie endete damit, dass sie ihm im Falle einer Verwandlung im Auge haben werde.

Ich fand Messana draußen auf dem Hof bei ihren Leuten, sie hatte sie darüber unterrichtet, dass ab gleich morgen die Vorbereitungen für die Verteidigung beginnen würde und es gleich eine Messe geben würden, zu der auch wir alle gehen würden.
Die weitere verbleibende Zeit nutzte ich, auf mein Zimmer zu gehen und schon mal mit meinem Tagebucheintrag für heute zu beginnen.
Allerdings nicht lange, denn Messana klopfte an. Sie erklärte, sie hielte es nun für angemessen, mir alles darüber zu erzählen, was damals auf Yeshinna passiert sei, ihre Hinrichtung und Rondras Gnade und Strafe. Ihre engsten Vertrauten würden dies wissen, die Königin nun ebenfalls, daher wäre es Zeit, auch mich einzuweihen.
Mit klopfendem Herzen hörte ich einer fast unglaublichen Geschichte von göttlicher Strafe und Gnade zu. Hätte ich dies einige Götterläufe früher gehört, es hätte mein Bild auf Messana vielleicht verändert. Aber so kenne ich sie zu lange, wie sie ist und ich könnte nun nicht mehr schlecht von ihr Denken.

Pünktlich fand ich mich zur nächtlichen Messe ein. Es war zu dieser späten Stunde schon vollständig dunkel und meine Haarsträhne, soweit sie unter dem Helm herausschaute, funkelte und leuchtete. Ich bemerkte viele Blicke darauf, irritierte, neugierig, aber auch ablehnende. Ich fühlte mich ein wenig an mich selber erinnert, als mir Magie sehr suspekt schien und ich da auch lieber nichts mit zu tun haben wollte.
Kriegerinnen (bis auf die Wachen natürlich), Handwerkerinnen, die ebenfalls die Amazonenrüstung trugen (ich hielt sie auch erst für reguläre Kriegerinnen, bis mich Messana belehrte, dass auch die Handwerkerinnen eine Grundausbildung an der Waffe erlernten), Gesinde ohne Rüstung (gerade mal ein Dutzend), wir sechs und Messanas Novizen und Anwärter der Leuinherz-Kirche: Es wurde merklich eng in dem Gebetsraum des Löwinnen-Tempels.
Ihre Majestät stand ganz vorne, links und rechts ihre höchsten Offizierinnen, aber auch Thornia von Löwenstein, die Blutlöwinnen mit der Schwertlöwin in der Mitte vor dem Altar. Die beiden Löwinnen standen an den Seiten des Alters, dabei noch eine junge Amazone, in der ich eine Messdienerin, Novizin oder Akoluthin vermutete (Novizin, klärte mich wieder Messana auf).
Es wurde ein Choral angestimmt, dann sprach Schwertlöwin Ayla über Burg Löwenstein und deren Fall. Es ging ein kurzes Geraune durch die versammelten Amazonen, obwohl sie sicherlich davon wussten, und die Trauer und Betroffenheit war auf vielen Gesichtern zu sehen, aber auch Zorn. Dann verfielen alle mit gesenkten Köpfen für einige Momente in schweigendes Gedenken.
Es wurde der gefallenen Schwestern mit Worten gedacht und angekündigt, dass ihre Seelen gerächt werden würden und wir uns dem hierher nahenden Feind entgegenstellen würden. Rondra wäre mit uns, bekräftigte die Schwertlöwin. Sie selbst habe die feindlichen Späher gesehen und wisse daher um Truppen von käuflichen Söldnern.
Den darauf folgenden Choral stimmte Sefira an, dann begann Blutlöwin Leudane ein gemeinsam gesprochenes Gebet und sprach kurz über Unbeugsamkeit, starken Willen und Glauben, und Blutlöwin Zidane hielt eine kurze Rede darüber, dem Feind die Stirn zu bieten und der Bedeutung des Schutzes der Schwachen.
Löwin Morinai begann den nächsten Choral und die Schwertlöwin sprach das Abschlussgebet. Danach fasste sie den Erlass der Königin, was alles getan werden würde, knapp zusammen.
Damit waren alle entlassen und verließen den Tempel. Es war fast Mitternacht.

Messana suchte vor den Tempeltüren Schwertmeisterin Dedlana auf. Auch ihre Leute wollten helfen und beitragen. Die Schwertmeisterin sagte, dass sie am morgigen Tag mit dem Tross nach Shamaham könnten.

Da es schon spät war, suchten wir nun unsere Lagerstätten auf, ich opferte aber noch etwas Zeit des Schlafes, um mein Tagebuch zu vervollständigen. Das Tiegelchen mit Honig steht auf dem Fenstersims. Sefira hatte zwar abgestritten, jemals eine Fee auf Kurkum gesehen zu haben, ebenso Kastellmeisterin Xaviera, aber man weiß ja nie. Es heißt schließlich ein Ort hier im Tal Feenbach.
Goldschuppe hat es sich am Fußende von Delas Bett eingerichtet.

(Sitzung vom 16.11.2013)
25. Rahja 26 Hal, Kurkum

Der Weckruf kam eine halbe Stunde vor der fünften Stunde am Morgen. Ich dachte, ich wäre das frühe Aufstehen gewohnt, aber das war wahrlich früh! Nur mit Mühe kam ich aus dem Bett und das Waschwasser half erst allmählich, mich etwas wacher zu machen.
Pünktlich zur fünften Stunde begann der Göttinnendienst im Tempel.

Auf dem Weg zum Frühstück im Speisesaal winkte Dela uns zusammen. Sie hatte einen Traum gehabt und wollte ihn uns mitteilen. Dabei stellte sich heraus, dass auch Firudan, Velea, Sefira und Messana in der letzten Nacht einen ungewöhnlichen Traum gehabt hatten.

In Delas Traum hatte sie die Drachengestalt inne gehabt und war in einem kalten Gang gewesen. Sie hatte Feuer gespien, um es etwas wärmer zu machen, doch das hatte nur für kurze Zeit geholfen, so ging sie weiter. Sie fand die Körper von uns anderen im Eis gefroren. Sie wollte uns befreien, doch mit dem Eis zerstörte sie mit ihren Angriffen auch die gefrorenen Körper.
Da bemerkte sie hinter sich einen großen Drachen aus durchscheinendem Eis oder Kristall. Er sagte zu Dela, sie würde nicht dahin gehören, denn nicht jeder Drache sei für Eis gemacht.
Dela erwiderte, dass sie von sich aus auch einen anderen Ort aufsuchen würde.
Er antwortete ihr, dass man ein Schlachtfeld sich nicht aufzwingen lassen sollte. „Damit steht es, damit fällt es."
Dann holte er mit Klauen und vielleicht auch dem Schwanz aus und brachte den Gang zum Einsturz und Dela wurde begraben.

Velea erzählte, in ihrem Traum war erst alles grün und lebendig gewesen, dann zerbrach ein Schrein des Firun und damit kam rasend schnell der Winter, überall Schnee und Eis, alles gefror. Land, Menschen, Pflanzen, Tiere ... alles wurde vom Eis überzogen. Wagenzüge, die fortzogen, waren mitten in der Bewegung erstarrt.

Sefira hatte sich in ihrem Traum in einem Schneesturm befunden, in einer Eiswüste. Die Haut wurde ihr durch Wind und Kälte vom Körper gerieben. Mühsam schleppte sie sich voran und einen Hügel hinauf. Überall sah sie tote, steif gefrorene Körper und auf der Hügelkuppe eine blau gefrorene Schlange.
Von einer solchen Schlange, das wussten wir noch, hatte sie schon einmal in der Steppe geträumt.

In seinem Traum, sagte Firudan, war es ebenfalls sehr kalt gewesen. Er lag auf dem Rücken und konnte sich vor Kälte kaum bewegen. Über sich ragte die Silhouette eines großen, kräftigen Mannes auf, der Firudan verhöhnte und ihn aufforderte, aufzustehen. Firudan strengte all seinen Willen und Kräfte an, aber er konnte sich nur mühsam bewegen. Er wurde weiter verhöhnt und schließlich stieß der andere Mann ihm das Schwert durch die Brust.

Sefira erkundigte sich, ob der andere Mann vielleicht Firudan selber hätte sein können, Firudan zuckte mit den breiten Schultern, er hatte nur die schattenhaften Umrissen von jemanden gesehen, der groß und stark gebaut war, die Stimme wäre jedenfalls nicht seine eigene gewesen.

Zuletzt erzählte Messana von ihrem Traum, der, wie sie sagte, gar nichts mit Schnee, Eis oder Kälte zu tun gehabt hatte.

Sie hatte auf einem Turm ohne jeglichen Zugang gestanden, der Himmel war schwarz vor Wolken und über die Zinne geblickt, war unten alles mit schwarzem, waberndem Nebel bedeckt. Im Nebel hatte sich etwas bewegt, das sie für Tentakel hielt. Dann hatten diese schwarzen Tentakel begonnen, sich den Turm hinauf zu bewegen und mit sich zogen sie eine große, schwarze Masse. Messana hatte nur Leuintatze dabei gehabt und mit dieser nach den Tentakeln geschlagen. Wo sie traf, leuchtete es warm auf und die Tentakel fielen ab, doch wuchsen sogleich wieder neue nach. Es waren mehr Tentakel, als Messana abschlagen konnte.
So schlug sie nach der schwarzen Masse, als diese hoch genug war. Es gab mit dem ersten Hieb einen Riss, doch der schloss sich sogleich.
Aus dem Augenwinkel sah sie eine weiß leuchtende Gestalt noch auf der Turmplattform stehen, sie erkannte darin sich selber. Diese Gestalt sagte: „Das Ende ist nah."
Doch Messana wollte sich darein nicht kampflos ergeben und schlug weiter nach Tentakeln und Masse, die dennoch von allen Seiten über die Zinnen quollen.
Die Gestalt sagte: „Du musst es beenden. Es darf nicht erwachen, das ist das Ende." Und während Messana mit allen Fähigkeiten gegen die Schwärze noch kämpfte, bedeckte sie Turmplattform, Gestalt und Messana.

Sie ist sich sicher, dass es eine Warnung war, aber sie weiß nicht, wovor.

Es war auch auffällig, dass vier Träume in der gleichen Nacht von Eis und Schnee gehandelt haben. Goldschuppe tat uns ernsthaft kund, dass er keinerlei Träume gehabt hatte.
Sefira sagte, sie wolle die Träume der Schwertlöwin erzählen und es war uns recht.

Dann ging es zum Frühstück, denn danach wollten wir aufbrechen, die Dörfer aufzusuchen.

Im Stall war einiges los, denn Amazonen sattelten auf und spannten ein, der Tross startete ja auch heute nach Shamaham. Auch Messanas Novizen und Anwärter zogen mit.

Sefira stellte uns ihre Mutter vor, Alandria. Sie ist eine Frau Ende der fünfzig Götterläufe mit blauen Augen und dunkelblonden Haaren. Sie ist von kräftiger Gestalt und begrüßte uns mit einer leichten Skepsis, scheint aber keine tiefergehenden Vorbehalte gegen uns zu haben.

Uns wurden noch die beiden Legitimationen überreicht und eine grobe Karte vom Tal, damit wir wussten, wer wohin reiten würde. Als dann Sefira von der Schwertlöwin zurückkam, sagte sie, die Träume hätten Ayla von Kurkum nachdenklich gemacht, aber weitere Ansätze hatte die Schwertlöwin auch nicht gehabt.

Es gibt acht Ortschaften im Tal (zuzüglich dem Zehnthof, aber um den wird sich von Seiten der Burg gekümmert) und die Wegführung ist nicht immer einfach. Die Ortschaften liegen auf verschiedenen Seiten der Flussarme, aber es gibt nur je eine Brücke im Osten und Westen des Tales. Ich erklärte sofort, dass ich nach Feenbach wollte. Dela schmunzelte, aber sie wollte dort ebenfalls hin, Kasim ebenso. Ein so reges Interesse an diesem Orte erstaunte mich etwas. Messana wollte mit Velea reiten und sie wählte von sich aus die drei Dörfer ganz im Westen.
So blieben Sefira und Firudan die drei Dörfer im Norden und Westen.

Wir gingen davon aus, dass wir noch am gleichen Tag wieder auf Kurkum eintreffen würden, spätestens am folgenden. Dela und Messana steckten je eine Legitimation ein, dann verabschiedeten wir uns voneinander und ritten etwa zur siebten Stunde los.

Nach Weidlingen ging es gerade nach Süden und es waren etwa fünf Meilen. Die Ortschaft bestand aus einem halben Dutzend größeren Häusern, die alle leer zu sein schienen, als wir kamen. Keine spielenden Kinder, nichts war zu hören und niemand war zu sehen, außer einem schwarzen Hund, der vor einem Haus in der Sonne lag und uns müßig anwedelte.

Dela klopfte an einige Türen, aber niemand machte auf. Mir wollte das schon seltsam gedünken, doch sahen wir Menschen auf den naheliegenden Feldern. Wir ritten hin und Dela sprach den Burschen an, auf den wir als erstes trafen, ein halbes Kind noch. Sie fragte ihn nach dem Vorsteher und er erklärte doch allen Ernstes, dass der schwarze Hund, Hal, der Vorsteher sei! Immerhin ist die rechte Hand Hals ein Mensch, Arnon, und diesen suchten wir an einer anderen Stelle des Feldes auf. Die Dörfer durchsuchten gerade den hier wachsenden Safran nach zu entfernendem Ungeziefer.
Arnon ist etwa sechzig und bestätigte, dass der Hund der Schulze wäre. Auf unsere Fragen, wie denn der Hund Entscheidungen treffen könnte, meinte er, bislang hätte er noch alle Probleme lösen und in Zweiergesprächen könne Hal sehr gut zuhören. Sprach er anfangs noch ernsthaft, so war zumindest bei dem Teil ein leichtes Schmunzeln auszumachen.
Offenbar hatten diese Leute einen recht eigenwilligen Humor, wir waren jedoch in sehr ernsten Angelegenheiten hier.
Dela sprach zu ihm von der nahenden Gefahr, dass die Leute zur Verteidigung der Burg oder in die Berge gehen sollten, wenn es soweit wäre. Arnon reagierte unsicher, er sagte, sie hätten weder Kämpfer noch Wagen. Wagen gäbe es aber in anderen Orten, erfuhren wir, vor allem in Meilerhof haben sie mehrere.
Dela sagte weiterhin, dass sich vorbereitet werden und eine Noternte begonnen werden soll, damit einem sofortigen Aufbruch nichts im Wege steht, wenn ein Zeichen in spätestens zwei Siebenspannen gegeben werden wird.
Er sagte, er würde die Leute zusammenrufen und es ihnen mitteilen. Wir sagten, wir würden nun nach Feenbach reiten und auf dem Rückweg hier noch mal kurze halten. Dann lenkten wir unsere Pferde nach Osten.

Das waren noch ungefähr vier Meilen. Hier gab es nur eine Handvoll Häuser und Gehöfte mehr, dazu eine Kornmühle. Was schon vom Dorfeingang aus zu sehen war, waren die vielen, wahrlich unzähligen Gänse, die einfach überall herum liefen und saßen. Das war schon daran zu sehen, dass ihr Kot vieler Orts lag, dazu allüberall Federn und Gänsefutter, aber auch vor Gärten und Gemüsebeeten machen sie nicht Halt, wie die angeknabberten Pflanzen bewiesen.
Kasim klappte gleich seine Augenklappe hoch und erklärte, es zöge sich eine magische Spur durch den Ort, die ihren Ursprung im Dorfinnern haben müsste. Doch ich hatte schon, kaum dass wir Weidlingen verlassen hatten, ein Gefühl verspürt, dass mir noch neu war, aber das ich kannte und je näher wir Feenbach kamen, desto stärker wurde es. Ein Feentor war hier in der Nähe! Und ich wusste sogar auf einmal, wie es zu aktivieren war. Man muss einen Flussstein in die linke Hand nehmen, die Schuhe ausziehen, ein Blatt vor den Mund legen und sich auf das Tor im Fluss stellen. Ulkiger Mechanismus …
Daher antwortete ich auf Kasims Feststellung hin, dass es ein Feentor wäre. Dela meinte, wir sollten uns das hinterher anschauen.

Wir wurden sogleich zur Schulzin gewiesen, der alten Prine, die gewiss schon achtzig oder mehr Götterläufe gesehen haben mochte. Sie saß auf der Veranda ihres Hauses im Schaukelstuhl und stopfte Gänsedaunen in einen Kissenbezug.

Dela fasste die Begebenheiten und notwendigen Maßnahmen wieder kurz zusammen. Prine sagte, sie würde alle zusammenrufen. Sich zu erheben und nach ihrem Stock zu greifen dauerte schon ein wenig, und damit auch absehbar, die Bewohner zusammenzurufen.

Daher ging ich an das Flussufer am östlichen Ende des Ortes und Kasim kam mit. Er sagte, er wolle was dort ist analysieren, setzte sich hin und wirkte seinen Zauber. Ich trat an den sacht rauschenden Fluss und schaute hinein. Zu sehen war nichts, aber ich wusste instinktiv, dass dort ein geschlossenes Feentor war.
Nach einigen Minuten stand Kasim wieder auf, das Tor sei geschlossen und wirke wie ein Artefakt, das einen bestimmten Auslöser benötigen würde. So etwas kann man mit Magie, auch so schnell noch, erkennen?! Bedenklich!
Er fand das seltsam und chaotisch, so ähnlich hatte er sich schon damals über die Magie in meinem Kettenhemd ausgedrückt, dass sie sehr wild sei im Vergleich zur Gildenmagie. Ich zuckte nur mit den Schultern und fand das gar nicht verwunderlich.
Goldschuppe kam herüber wund wollte wissen, was sei, ich erklärte es ihm kurz.
Dann gingen wir zu Dela, die etwas abseits gewartet hatte.

Als Prine ihre Leute versammelt hatte, gab Dela die Nachricht für sie alle noch mal wieder. Dass wir vorschlugen, die Gänse mit in die Berge zu nehmen, beruhigte die Menschen sehr. Wagen haben sie. Prine endete mit einem krächzenden „Hopp, hopp, Kinder“, und alle verteilten sich.
Ich wandte mich an Prine und fragte sie, warum Feenbach so heißen würde. Sie antwortete mir, es würde eine alte Geschichte aus der Gründungszeit des Dorfes geben, von vor fast 300 Götterläufen, in der Wesen des nachts aus dem Wasser gestiegen waren und Jungen und Mädchen aus dem Dorf verführt und mit sich genommen hatten. Sie waren oft erst Götterläufe oder Jahrzehnte später wieder gekommen, wenn überhaupt. Diese Wesen sollen schuppig gewesen sein, aber auch sehr schön, angeblich haben sie in den Farben des Regenbogens geschillert und sollen vom Körperbau menschenähnlich ausgesehen haben, wie ich auf meine Fragen hin erfuhr.
Ich überlegte, ob es Necker sein könnten, denn es wurde auch ihr schöner Gesang erwähnt. Oder vielleicht Nymphen oder Wassermänner, bzw. -frauen? Aber dazu passt die Regenbogenhaut nicht und die Schuppen.
Ich überlegte angestrengt, aber mir fiel keine Erwähnung eines Feenwesens ein, auf das eine solche Beschreibung zutraf. Aber es könnte auch sein, dass sich da im Laufe der Jahrhunderte in die Beschreibung das eine oder andere nicht wahre Detail eingeschlichen hatte. Und natürlich gibt es noch viele einmalig aussehende oder mir unbekannte Feenwesen.
Prine sagte noch, dass seit Jahrhunderten keine Sichtungen mehr stattgefunden hatten, es aber keine Geschichte darüber geben würde, warum das aufgehört habe. Auf meine Erkundigung, ob etwas über die dahinter liegende Welt bekannt wäre, sagte sie, es wäre von einer wunderschönen Unterwasserwelt berichtet worden.

Dela fragte nach den Gänsen und Prine erzählte, dass, als sie noch jung gewesen war, einige Gänse zugeflogen waren und sie sich seitdem vermehrt hatten und immer geblieben waren. Dies wird als Zeichen Travias gewertet, dass die Tiere gerade hier bleiben wollten und so werden sie sehr gewertschätzt.

Ich sagte, ich wolle noch einmal zu der Stelle am Fluss gehen, bevor wir nach Kurkum zurückritten. Auf dem Weg dahin sprach Dela von einem Erlebnis auf den Inseln im Nebel, als sie auch in den Bann eines Feenwesens geraten war, das im Meer lebte. Dela konnte daraufhin im Wasser atmen (jedoch keine Luft mehr) und hatte den Drang verspürt, ihr ins Meer folgen zu wollen, und war nur durch ihre Gefährten davon abgehalten worden.

Ich fügte hinzu, dass Feen oft durch ihr Aussehen, ihre Wirkung oder einen magischen Bann locken und das dies gut oder schlecht sein kann für den betroffenen Menschen. Von Feenseite aus ist so etwas mitunter nicht einmal als gut oder vorsätzlich schlecht gemeint, da Feen einfach ganz anders sind als Menschen.

Am Fluss hockte ich mich hin und steckte die Hand ins Wasser. Der Vildrom entspringt dem Gebirge und trotz des Sommertags sollte das Wasser eher kalt sein, trotzdem fühlte es sich sehr angenehm lauwarm an. Ich bewegte die Hand sacht hin und her und fragte leise in Richtung Wasser, ob jemand da wäre. Das Wasser blubberte einmal auf, dann stieg noch eine Blase auf.
„Na komm", lockte ich in Richtung Wasser, aber es tat sich nichts. Einen viertel Teil einer Stunde wartete ich, sprach und bewegte meine Hand durch das Wasser, aber es rührte sich nichts mehr.
So stand ich dann auf und nahm mir vor, später wieder zu kommen.
Dela fragte, was war und ich erzählte von dem warmen Wasser und dem Blubbern. Dela zeigte sich erstaunt über das warme Wasser steckte die Hand rein und meinte, das wäre kalt.
Kasim schlug vor, dass die Feenwesen vielleicht nur nachts rauskommen würden. Da es in Prines Geschichte ja hieß, dass sie nachts gekommen wären, ist da vielleicht etwas dran.

Wir stiegen zu Pferde und kehrten zur Burg zurück. Da wir die kürzesten Wege und auch nur zwei Dörfer zu besuchen gehabt hatten, waren wir die ersten, die zur Mittagsstunde zurückkehrten. Der Zehnthof wurde schon geräumt, wie zu sehen war.
Wir fragten nach Schwertmeisterin Dedlana und fanden sie im Bergfried, wo sie in Begleitung von Kastellmeisterin Shiala war. Wir erstatteten ihr über unser Tun Bericht.

Ich nutzte die Gelegenheit, mein Tagebuch für den heutigen Tage schon einmal zu vervollständigen, da gerade keine anderen Aufgaben anlagen. Die Burg ist ziemlich leer, da die meisten Amazonen unterwegs sind und die Pferde entweder mit unterwegs, oder größtenteils auf den Weiden, um noch einmal viel grasen zu können und Hafer zu sparen.

Nachtrag: Messana und Velea kamen zur zweiten Mittagsstunde zurück.
Da sie im Südosten gewesen waren, wo die schwarzen Steine sind, fragte ich sie, ob es etwas mit ihnen auf sich hätte. Messana, weiterhin der Göttin nah, wusste nicht, was für Steine ich meinte. Velea sagte, es wäre schwarzes Gestein, sie hätte aber früher mal gehört, dass solch Gestein Überbleibsel von Feen sein sollten. So eine Erklärung war mir neu und hatte ich noch nie von gehört. Ich hatte jedenfalls solch schwarzen Stein noch nie in Albernia oder im Blautann gesehen. Aber wer weiß, andere Regionen, andere Feenwesen.
Und ausgerechnet hier im Tal der Amazonen – und diese sagten auch fest, es würde keine Feen zumindest auf der Burg geben, und dass sie Feen in der Umgebung haben wollten, konnte ich mir auch nicht vorstellen – gibt es womöglich zwei Stellen, die etwas mit Feen zu tun haben? Ich nahm mir vor, auch mal nach Schwarzstein zu reiten.

Velea kümmerte sich sodann gleich um das zu entstehende Lazarett und machte sich mit den Heilerinnen und der Hebamme und ihrer Gehilfin der Burg bekannt und sie sahen gemeinsam durch, was es an Kräutern, Medikamenten, Verbänden und ähnlich wichtigen Dingen gibt. Anschließend gingen sie mit Kasim und Dela hinaus ins Tal, um Kräuter zu suchen, die nicht im eigenen Kräutergarten gezogen werden. Außerdem wurde ausgemacht, dass im Falle von zunehmenden Verwundeten der dem Lazarett zunächst gelegene Schlafraum für Verletzte vorbereitet werden würde.

Ich nutzte die freie Zeit, mich ein wenig mit der Burg und ihren Bewohnerinnen vertraut zu machen. Da kaum noch Amazonen da waren, stieg ich auf die Wehrmauer und sah mich um, ob ich nicht jemanden in etwa meinem Alter fand. Ich fand eine junge Amazone, die auf der westlichen Mauer Dienst hatte.
Ich ging zu ihr, erkundigte mich höflich, ob es genehm wäre, mich dazu zu gesellen, was es soweit war und stellte mich vor. So erfuhr ich, dass sie Takira heißt. Ich schätze sie auf gering ein oder zwei Götterläufe älter als mich selber ein.
Ich fragte, woher die Abneigung der Amazonen gegen jegliche Form der Magie käme. Sie sagte, in den Magierkriegen hätten auch Amazonen gekämpft und zu viele seien unter der Magie gefallen.
Das führte zu einer kleinen Diskussion unter uns über Verantwortung, Ehrenhaftigkeit im Umgang mit Magie und Waffen. Ich fand, dass es auf den Träger drauf ankäme und dessen Gesinnung, sie fand Magie schlicht und ergreifend einfach böse und hinterhältig, sie würde beispielsweise den Geist verwirren. Männer generell seien unehrenhaft und verräterisch.
Dies war eine so tief sitzende Sichtweise, dass ich mit meinen Argumenten, dass man Magie ebenso ehrenhaft wie eine Waffe und eine Waffe auch unehrenhaft einsetzen könne, gar nicht gegen ankam.
Daher wechselte ich das Thema und erkundigte mich nach dem „Sendboten Rondras“, von dem ich gestern ein wenig mitbekommen hatte. Takira erklärte mir, dass der Kaiserdrache Smardur seit jeher als Sendbote Rondras gilt. Er lebt in den Beilunker Bergen. Takira hatte ihn selber noch nicht gesehen, und er war schon lange nicht mehr auf Kurkum gewesen.
Es stellte sich heraus, dass Takira praktisch keine Drachen außer Famerlor, Smardur und im weiteren noch Apep dem Namen nach kannte. Famerlor wurde als oberster Gefolgsdrache und Diener Rondras verehrt und damit schätzen die Amazonen Drachen generell etwas, aber es reichte wohl nicht, auch nur die anderen Alten und Hohen Drachen zu kennen (vielleicht lag es daran, dass ja sogar zwei Praios zugeordnet sind). Ich konnte Takira sagen, dass es sechs Hohe Drachen in Alveran gibt und ursprünglich sechs Alte Drachen auf Dere, aber Pyrdacor körperlich nicht existent ist. Nun, Umbracor eigentlich auch nicht so richtig, wenigstens größtenteils, wenn ich es mir recht überlege.
Sie war auch recht beeindruckt davon, dass ich Teclador schon gesehen hatte und Dela in ihrer verschmolzenen Drachengestalt, ebenso einige Westwinddrachen im Windhag beim fliegen und tauchen. Dazu hatte Messana ja den Riesenlindwurm Schirchtavanen mit getötet und Dela hatte eine Audienz bei Shafir dem Prächtigen erhalten, was ebenfalls beeindruckt zur Kenntnis genommen wurde.
Allerdings war das nur in Bezug auf die Begegnung mit Drachen als solchen beeindruckend, denn den Namen Tecladors kannte sie gar nicht, ebenso wenig den Pardonas, den ich noch mit aufzählte.

Darüber kamen wir auf Messana zu sprechen. Ich betonte, dass sie viel von früher bereut und nun aus Überzeugung hier ist und letzteres ebenso für die anderen gelten würde. Takira – die wie Messana und Sefira immer von allem die weibliche Form nutzt und statt ‚man‘ ‚frau‘ sagt – findet das gut, wie sie sagte.

Da ich auf eine Frage von ihr erwähnt hatte, dass ich auf meinem Weg zur Schwertleite sechs Götterläufe Pagin gewesen war und meine Knappenzeit verkürzt worden wäre, ehe ich meine Schwertleite erhalten hatte, fragte sie, was eine Pagin wäre. Sie sah es als kaum besseres Dienstpersonal, weil Pagen auftragen, Waffe und Rüstung ihres Ritters putzen, sich um das Pferd unseres Ritters kümmern und nur wenig mit einer kämpferischen Ausbildung zu tun haben. Ich erklärte, es wäre wichtig, dass spätere Ritter Befehle befolgen und Befehle erteilen lernen sollen, Bescheidenheit und Benimm wichtig wären und auch der Umgang mit Pferden erst erlernt werden müsse, bevor das reiten folgte. In einigen Punkten stimmte sie mir

zu. Aber die Amazonen-Ausbildung hält sie für die bestmögliche (und ich war geneigt, da durchaus in einem gewissen Rahmen zuzustimmen) und dass ich Glück gehabt hätte, von einer ehemaligen Amazone ausgebildet worden zu sein, dem ich uneingeschränkt zustimmen konnte.

Ich nutzte den Ansatz, einmal mehr zu anderen Thermen überzulenken und so erfuhr ich, während wir aufmerksam nach Westen schauten, denn ihre Wachsamkeit ließ nicht nach und ich beobachtete mit, dass ihre Mutter ebenfalls gebürtige Amazone ist und noch lebt, sie keine leibliche Schwester hat und sie in ihrer Freizeit gerne Kunst- und Trickreiten macht und im Sommer Blumenkränze und -gestecke flechtet.

Ich erkundigte mich auch nach dem schwarzen Gestein im Südosten. Takira sagte, die Steine wären zwischen faust- und menschengroß und sähen aus wie aus Öl oder Pech gemacht. Sie sagte auch, dass sie mal gehört hätte, es solle von Feen stammen, was mich doch arg erstaunte. Ich sagte auch impulsiv, dass das Feentor woanders wäre, woraufhin sie glatt einen Schritt von mir wegmachte.
Ich erzählte ihr, dass ich eine Ritterin Farindels sei, wer Farindel sei und was dies bedeute. Darüber kamen wir auf Feenmagie zu sprechen, der sie natürlich ablehnend gegenüber steht. Ich erzählte von Ala'Lians Feen-Kämpferinnen-Bund, dass Feen nicht mit Menschen verglichen werden dürfen und dass es auch meine Aufgabe wäre, für die Verständigung und ein gutes Miteinander und Auskommen zwischen Feen und Menschen einzutreten habe. Ihr Misstrauen gegenüber Feen und Ablehnung gegenüber ihrer Magie – besonders, weil Feen magische Wesen sind und Magie oder nicht Magie nicht zu trennen vermögen – blieb jedoch tief verwurzelt bestehen.
Ich versuchte es über die Heilmagie, dass diese ganz bestimmt ohne Einschränkungen hilfreich und gut ist, dass auch ich früher Vorbehalte vor Magie hatte, aber bei meiner Verletzung im Kampf gegen die Untote in Weiden ohne gefragt zu werden mit einem Balsam geheilt worden war. Heilmagie wäre auch im Fall der anstehenden Kämpfe sehr nützlich, denn Kämpferinnen könnten dann sofort wieder kämpfen, statt lange zu heilen. Doch Takira antwortete nur mit einem vorsichtigen: „Das werden wir sehen."

Ich blieb noch ein wenig bei ihr und ging später wieder hinab in den Hof. Da zur vierten Stunde hin auch Sefira und Firudan eingetroffen waren, versammelten wir uns im Burghof, nachdem auch Dela, Velea und Kasim von ihrer Pflanzensuche zurück waren.
Ich erzählte von dem Hund Hal, der Dorfschulze war, der allgemein als merkwürdig aufgenommen wurde. Dela fügte noch hinzu, dass der ‚Vertreter' des Hundes dies immerhin mit einem Schmunzeln erklärt hatte.
Wir teilten mit, dass in Weidlingen und Feenbach Vorbereitungen getroffen werden würden und dass die Leute dort eher keine Kämpfer und recht furchtsam waren. Außerdem verfügt Weidlingen über keine Wagen, Feenbach schon. Ich fügte noch hinzu, dass ein geschlossenes Feentor in Feenbach sei. Dela erwähnte noch die vielen Gänse, die den Bewohnern sehr wichtig sind.

Messana sagte, dass in den drei Orten Meilerhof, Mühlbeuren und Schwarzstein Wagen zur Verfügung stehen, gerade in Meilerhof seien mehrere. Dazu gibt es dort viele Jäger und Wildniskundige, weil sie dort vorwiegend Holzfäller, Köhler und Jäger sind. Voller Abneigung erwähnte sie noch einen Zwerg als Vorsteher in Schwarzstein.

In Auengrund, fasste Sefira zusammen, seien die Leute sehr ängstlich, und sie bat Velea dort einmal hinzureiten um mit ihnen zu reden und sie hoffentlich etwas zu beruhigen.

Lediglich eine Torfstecherin und eine Kräuterfrau hatten sich zur Verteidigung der Burg gemeldet. Wagen haben sie dort nicht.
In Kiesfurten war der Schulze unwillig und Sefira überlegte, vorzuschlagen, ihn auszuwechseln. Als größter Ort im Tal haben sie Wagen dort.
In Waldhain gibt es den Boronsanger für alle Dörfler im Tal und dort gibt es auch eine alte Boron-Geweihte namens Marbonia. Sefira hatte mit ihr gesprochen und auch die Träume der letzten Nacht erwähnt. Die Boroni hatte darin eine mögliche Warnung gesehen, dass der nahende Feind mit der Macht des Eises kommen würde.
Messana beschloss, dass aus Meilerhof viel Feuerholz und Kohle gebracht und auch warme Kleidung gesammelt werden müsse.
Doch auch die Boroni hatte in der Vergangenheit einen Traum gehabt, in dem sie einen jungen, tulamidisch aussehenden Mann mit langem, schwarzem Haar gesehen hatte, dem schwarze Flügel aus dem Rücken gesprossen waren und der von einer unheiligen Aura des Todes umgeben war.
Sefira hatte zu der Boroni auch von den Untoten im Gefolge des feindlichen Angreifers gesprochen und hatte sich ihre Hilfe im Kampf gegen diese Untoten zusagen lassen.
In dem Punkt sah Messana die Boroni mit als unsere beste Waffe, und ein Schutzsegen und andere Segen am Eingang des Tales sollten uns große Hilfe sein.
Wagen haben sie in Waldhain nicht.

Dela fragte in die Runde, ob jemand Wissen über Paktierer mit Firuns Gegenspieler hat, aber da wusste keiner etwas zu, was für Möglichkeiten die haben.

Die Abendmesse war dünn besucht, weil kaum noch Amazonen in der Burg sind und von diesen noch ein großer Teil Wache hat, ebenso war es natürlich beim anschließenden Abendessen im Speisesaal.

Ich nahm mir vor, am Abend mit Einbruch der Dunkelheit nach Feenbach zu reiten, ging vorher zu der Wache am Tor und erkundigte mich, ob es erlaubt wäre, nach Einbruch der Dunkelheit die Burg zu verlassen und wieder eingelassen zu werden. Tor und Fallgitter werden mit Einbruch der Dunkelheit geschlossen, die Zugbrücke nur im Belagerungsfall geschlossen. Dieser Zeitpunkt nahte zwar, aber noch wurde die Brücke nachts nicht hochgezogen und es wurde mir zugesichert, dass ich noch raus- und vor allem auch wieder rein könne.

Daher meldete ich mich am Abend bei Dela als meiner Zimmer-Mitbewohnerin und Messana als so etwas wie meiner Vorgesetzten ab, dass ich am Abend für einige Stunden fortreiten würde.
Ich ritt gleich zu der Stelle am Fluss, ohne durch den Ort zu reiten, da ich nicht unnötig wecken und für Aufregung sorgen wollte.
Ich steckte erst einmal die Hände in das warme Wasser, sprach hinein und bekam wieder ein einzelnes Blubbern als Reaktion.
Ich zog die Hände zurück und legte meine Kleidung und Rüstung ab (bis auf Lenden- und Brusttuch, falls doch jemand vom Dorf herkam) und stieg in das Wasser. Es war nicht tief, reichte mir kaum bis zur Hüfte und war bis zum Grunde für mich gleichmäßig warm.
Ich sprach weiter und erhielt immer so etwas wie antwortende einzeln aufsteigende und zerplatzende Blasen.

Ich beschloss, dass mehr so wohl nicht zu erreichen war, stieg ans Ufer, um ein Blatt von einem Baum zu zupfen, nahm ein einen Stein vom Grunde des Vildrom auf und öffnete das Feentor.

Ich machte sofort danach einen Schritt zur Seite, denn ich wollte nicht hinein gezogen werden, wenige Minuten dort würden mich womöglich hierher ungleich länger nicht zurückkehren lassen.
Zu meinem Schrecken stieg eine ölige, schwarze Masse aus dem Spalt im Boden und ich sah gerade noch, wie sich eine schwarze, verkrümmte Hand heraus schob. Die verschwand wieder, die ölige Flüssigkeit wurde vom Flusswasser mitgenommen und das Feentor lag still und geschlossen, nicht zu sehen, wieder da.
Ich ging zum Ufer, beließ meine Füße aber bis zu den Knöcheln im flachen Wasser. Ich stellte einige Fragen, deren Antwort ich mit einem ‚Ja' annahm und erhielt sofort aufsteigende zerplatzende Blasen. Dann stellte ich einige Fragen, deren Antwort ich als ‚Nein' annahm und erhielt jeweils erst nach einer kurzen Pause ein einzelnes Blubbern.
Ich war mir aber dennoch nicht sicher, ob ich damit ein ‚Ja' bzw. ‚Nein' ausgemacht hatte und schlug vor, ein ‚Ja' mit einer Blase und ein ‚Nein' mit zwei Blasen darzustellen. Das wurde mir mit einem ‚Ja' bestätigt und ich stellte eine ‚Nein'-Frage, um mich zu vergewissern.
Mit dieser Grundlage stellte ich nach und nach weitere Fragen und erfuhr dadurch, dass ein Geist im Feentor sitzt und es versperrt. Es ist der Geist einer jungen Frau aus dem Dorf, die vor gut 300 Götterläufen hier ertrunken war, nachdem ihre Schwester von den Quellnymphen – denn um solche handelt es sich, auch wenn mir die Beschreibung weniger dazu passen wollte, nach allem, was mir über Quellnymphen mal zugetragen worden war (aber dann: es gibt unzählige Feen und vermutlich können sie auch unterschiedlich aussehen) – verführt und in ihre Welt geholt worden war.
Ein rachsüchtiger Geist … dass dieser in der Lage war, Jahrhunderte lang ein Feentor gegen den Willen der Bewohner der Feenwelt einzusperren, nun gut …
Ich versprach, zu helfen und dass ich später wiederkommen würde.

Ich hatte die Hoffnung, dass die alte Prine vielleicht eine Geschichte kennt, in der der Name der ertrunkenen Frau genannt wird.
Unter dem aufgebrachten Geschnatter der sich gestört fühlenden Gänse ritt ich in das Dorf und weckte mit einigem Aufwand Prine. Leider wusste die nichts von einer ertrunkenen jungen Frau von vor so langer Zeit und sie meinte nur, dass eigentlich alle froh wären, dass keine Feenwesen mehr Feenbach besuchen würden. Ich sagte, dass ich einen Ausgleich zwischen Feen und Menschen schaffen möchte, so dass beide miteinander leben können. So recht interessiert schien sie aber nicht.
Ich kehrte aber erst einmal auf die Burg zurück.

26. Rahja 26 Hal, Kurkum

Nach der Messe am heutigen Morgen auf dem Weg zum Speisesaal ging ich zu Velea und erklärte ihr kurz die Sachlage mit dem Geist. Ich fragte sie, ob sie da etwas mit ihrer Magie machen könne. Sie antwortete mir, dass sie den Geist zwar bannen könne, aber das wäre wie ins Gefängnis sperren. Ja, derartiges hatte sie ja schon in Altaïa gesagt.
Stimmt, so etwas hatte sie schon in Bezug auf Sekem'Re gesagt. Sie empfahl mir, besser mit dem Geist zu reden, denn Geister entstehen nur, weil es etwas gibt, dass sie in Aventurien hält, so etwas wie eine unerledigte und für sie wichtige Angelegenheit. Ich solle versuchen, die Nymphen dazu zu bewegen, die Schwester wieder gehen zulassen, das würde vielleicht auch helfen.
Gewissermaßen als Notnagel könnte sie den Geist – wie damals Sekem'Re – in einen Bannkreis sperren, damit ich ihn befragen könne, die Abwesenheit des Geistes würde es mir wohl auch ermöglichen, das Tor zu öffnen.

Ich werde dann erst einmal versuchen, mit dem Geist Kontakt aufzunehmen.

(Sitzung vom 30.11.2013)

Beim Frühstück erklärte Messana, dass wir beim täglichen Drill der Amazonen teilnehmen sollten, um sie kennen zu lernen, und gemeinsam gekämpft zu haben im anstehenden Ernstfall von Vorteil wäre.
Dela schaute nicht sehr begeistert drein, Kasim auch nicht, Firudan dagegen und ich fanden das gut.
Messana ging zu Schwertmeisterin Dedlana und sagte, wenn es genehm wäre, würden wir alle ab heute beim Drill mitmachen. Dedlana überlegte kurz und erwiderte dann, dass dies wohl angebracht wäre.

So fanden wir uns etwas später in Rüstungen und mit allen Waffen mit den Amazonenkriegerinnen und ihren Handwerkerinnen, die gerade keine Wache oder andere wichtige Aufgaben hatten, vor der Burg ein.
Kasim mit seinem Bogen und Kurzschwert, Velea mit Kurzschwert und Kriegsfächer (der einige Blicke auf sich zog, wozu das wohl gut wäre), ich hatte neben Anderthalbhänder und Säbel auch den Schild und Kurzbogen dabei. Dela hatte sogar ihren Zweihänder mit dabei, Firudan Zweihänder, Axt und Schwert und auch Messana ihre Waffen und beide Bögen (Dela benutzte ihren Kurzbogen bei den Übungen).

Die Amazonen, mit denen wir übten, waren natürlich sehr unterschiedlich versiert je nach Ausbildungsstand. Ich musste mich mit dem Säbel gegen die jüngeren nicht verstecken. Firudan machte durch seine schiere Größe und Kraft und Kasim durch seine Schießkünste Eindruck. Ich bin keine besonders gute Schützin, aber nun auch nicht die schlechteste, wie sich gegenüber Firudan und Dela und einigen Amazonen zeigte. Velea überraschte wohl auch positiv, mit und ohne Fächer, denn hinter ihrer kleinen und schmalen Statur hätte man nicht die schnelle und agile Kämpferin vermutet, die sie sein kann. Messana hatte sie viel gelehrt.
Jeder, der zumindest leidlich mit dem Bogen oder Wurfspeer umgehen konnte, wurde von Dedlana schon mal jenen zugeteilt, die auf den Mauern stehen und auf die Feinde schießen oder werfen würden.
Dedlana, die persönlich diesen Drill überwachte, beobachtete alle kritisch und hielt keineswegs mit Kritik, Ansporn oder Anweisungen zurück.

Ihr entging daher ebenso wenig wie auch allen anderen – denn ich sah durchaus Zeichen des Unmuts darüber –, dass Messana sich in Kämpfen gegen Amazonen so sehr zurücknahm, dass sie sich manchmal nur auf das Mindestmaß hin bewegte, was mich doch sehr überraschte.
Dedlana ging zu ihr hin und stellte sie darüber zur Rede, denn, wie sie sagte, die Amazonen sollten sich anstrengen und der Feind würde auch keine Rücksicht nehmen.
Messana erwiderte, sie würde nicht gegen Amazonen kämpfen. Der Feind schon, antwortete die Schwertmeisterin. Messana habe aber sich selber geschworen, erwiderte sie, nie mehr gegen eine Amazone zu kämpfen. Dedlanas ohnehin fordernder Tonfall wurde noch gestrenger, als sie erklärte, dies sei kein Kampf, sondern eine Übung. Messana beharrte darauf, dass dies für sie kein Unterschied wäre. Harsch sagte Schwertmeisterin Dedlana zu ihr, wenn sie so gut wäre, wie sie für sich in Anspruch nehmen würde, würde es Messana wohl nicht unterlaufen, eine Amazone unbeabsichtigt zu verletzen.
Dies saß, ich sah den ersten Zorn in Messana aufflammen. Sie verschränkte die Arme vor der Brust und erklärte, sie werde sich nicht provozieren lassen. Dedlana sagte, das wäre keine Provokation, aber die „Mädchen“ (das sagte sie so) sollten lernen.

Messana lenkte aus ihrer Sicht ein, sie könne sich weniger zurücknehmen. Ich sah, wie die Schwertmeisterin darüber die Augen verdrehte und fragte, ob Messana die Übungen mit Absicht sabotieren würde?
Dies ergrimmte Messana noch mehr und sie fuhr mit einem „Bestimmt nicht!“ auf. Dann, so meinte Dedlana, könne sie ja jetzt auch weiter machen. Messana gestand zu, dass sie das tun würde. Und wenn nicht, fügte die Schwertmeisterin noch hinzu, solle Messana Kniffe zeigen.
Messana tat dann beides, sich weniger zurück nehmen und viel erklären.

(1:1-Sitzung vom 27.11.2013)

Nach dem Drill sattelte ich Karino, meldete mich ab und ritt nach Feenbach.
Ich zog mich bis auf die beiden Tücher aus und stieg in das für mich nicht kalte Wasser. Ich versuchte mit dem Geist Kontakt aufzunehmen, doch erhielt ich keine Antworten. Ich sprach über einen Ausgleich und Frieden, doch kamen keine Reaktionen.
Dann redete ich die Feenwesen an und mittels Ja/Nein-Fragen erfuhr ich, dass die Schwester des Geistes noch immer in der Feenwelt sich aufhielt, aber auch nicht zurück möchte. Sie hatte das dem Geist schon mal mitgeteilt, so verstand ich es. Doch dieser möchte, dass die Schwester in die Menschenwelt zurückkehrt und würde dann erst das Feentor freigeben. Ich konnte auch erfragen, dass die beiden Schwestern nicht mehr miteinander redeten und die Schwester nicht mit mir reden wollte.
Ich sprach beide Schwestern an und rief sie dazu auf, dass eine den ersten Schritt zu einer Versöhnung tun sollte, doch erfolgte darauf wieder keine Reaktion.
Ich fragte, ob Farindel bekannt wäre. Ich war verblüfft, dass dem nicht der Fall war. Auch der Flussvater war ihnen unbekannt, aber Pandlaril hatten die Nymphen schon mal gehört. Ich erklärte kurz, wer Farindel ist und dass ich eine ihrer Ritterinnen wäre und was für Aufgaben ich hätte. Ich versprach, nichts Hinterhältiges zu planen und dass ich die Schwester nicht zwingen könne, in die Menschenwelt zu gehen, ich aber sehr froh um einen kurzen Besuch wäre, um miteinander richtig reden zu können.
Nichts.
Also sprach ich weiter, von Ragadun, der auch nach Jahrhunderten in eine fremde Zeit zurück gekehrt war und nun trotz allem harten und fremden Anfang ein angenehmes Leben führt und sich in dieser Zeit bereits Freunde gesucht hat. Ich sprach auch von den gefährlichen Zeiten, die hier draußen nahen, dass die Menschen aus Feenbach den Ort bald für eine Zeitlang verlassen würden und daher der Zeitpunkt für eine Rückkehr in die Menschenwelt nicht der beste wäre.
Ich meinte über die Quellnymphen zu erfahren, dass der Geist weiterhin nicht bereit wäre, die Schwester auch nur für kurze Zeit hindurch zu lassen.

Ich drehte und wendete das, was ich bislang heraus gefunden hatte, und suchte nach einem anderen Ansatz. Hatte ich alles richtig verstanden? Ja/Nein-Fragen waren nun notgedrungen recht einfach gehalten und die Antworten nicht eben umfassend und vermutlich schon mal vereinfachend.
Der Geist reagierte nicht auf mich. Konnte sie nicht oder wollte sie nicht? Ich war immer davon ausgegangen, dass sie nicht wollte. Vielleicht konnte sie aber gar nicht? Oder hatte sie das Tor schon frei gegeben und ich hatte es nur nicht bemerkt und auch die Nymphen nicht?

Da mir sonst die Ideen ausgingen, fing ich noch mal bei den wichtigsten Punkten an und formulierte meine Fragen anders, als ich mich erkundigte, ob die Schwester schon versucht hatte, durch das Tor zu kommen, und erhielt ein ‚Nein‘.
Ich fragte, ob das Tor noch verschlossen wäre. Es gab ein Geblubber und schwarze Flüssigkeit stieg auf, darunter erhob sich aus dem Wasser eine Wölbung, aus der der Kopf einer men-

schlichen Frau wurde, als er sich ganz aus dem Wasser schob. Sie hatte ein recht durchschnittliches Gesicht und ich schätze sie auf um die vierzig Götterläufe.

Wir unterhielten uns und ich erfuhr, dass sie Odine heißt und ihre tote Schwester Irmfel. Odine hatte sich verliebt, in eine Quellnymphe verliebt und war ihr in die Feenwelt gefolgt. Sie sagt, Liebe hält sie jetzt dort nicht mehr, aber die Welt wäre wunderschön, es würde ihr dort gut gehen und sie würde nun, nach der langen Zeit, auch keinen Sinn darin sehen, hier bei den Menschen ein neues Leben zu versuchen.
Irmfel hatte Odine damals überreden wollen, zurückzukehren und als diese nicht wollte, war Irmfel wütend geworden. So wütend, dass sie sich selber ertränkt hatte. Ihre letzten Worte waren gewesen, dass sie das Tor für ewig versperren wollte, damit nie wieder jemand aus dem Dorf einen seiner Lieben verlor. Odine fand das etwas selbstsüchtig.
Sie hatte danach nie versucht, mit Irmfel zu reden, weil sie annahm, dass es nicht ginge, mit einem Geist zu reden.
Ich erklärte ihr, dass Irmfel, oder ihr Geist, sie bestimmt vernehmen könne, schließlich habe sie Odine auf meine Bitte hin durch gelassen.
Ich sprach davon, dass beide sich aussöhnen müssten und dass danach vielleicht ein Ausgleich mit den Menschen möglich wäre.
Odine nickte, sie wolle sich auch mit Irmfel aussöhnen und mit ihr reden, aber lieber allein.

Ich erklärte mich einverstanden, nahm meine Sachen und ging 100 Schritt weiter. Dort ließ ich Karino wieder grasen und lehnte mich gegen ihn, seine Flanke streichelnd. Etwas später führte ich ein wenig Ertüchtigung und Waffenübungen durch, bevor ich mich ein Weilchen auf Karinos bloßen Rücken setzte und die Beine baumeln ließ, um einige Momente der womöglich letzten Ruhe zu haben.
Nach etwa einer Stunde hörte ich von der Stelle im Fluss her eine Art von nicht ganz derisch klingendem Aufweinen, Schaum floss den Fluss hinab und an der Stelle, an der sich das Tor befindet, zuckte ein helles Licht auf.
Odine winkte mich zu sich zurück. Sie glaube, dass Irmfel ihren Frieden findet und sie selber wird nun in die Feenwelt zurückkehren.
Ich nutzte die Gelegenheit zu erfragen, wie es dort aussehe: Wunderschön, sagte sie, alles wäre blau, die Fische und Pflanzen jedoch bunt. Es gäbe über dem Wasser auch eine Insel, auf der ein Einhorn zuweilen zwischen den unzähligen Blumen grasen würde.
Ich erfragte auch, wie die Quellnymphen aussehen würden: Ein wenig wie Menschen, jedoch mit Flossen an Armen und Beinen und auf dem Rücken. Sie haben schöne, große und funkelnde Augen. Schuppen haben sie nicht, da habe ich nachgefragt, ebenso ist ihre Haut blaugrün und nicht in allen Farben des Regenbogens schillernd, sagte sie. Und Kiemen hätten sie auch.
Ebenso sprach ich noch an, dass es mir ein großes Anliegen sei, dass Feen und Menschen hier in Zukunft besser miteinander auskommen mögen. Odine meinte, Feen würden das nicht verstehen, dass es den Menschen etwas ausmacht, wenn ihre Verwandten und Freunde verschwinden. Aber ich sagte, sie müssten einige miteinander auszumachende Abmachungen nicht verstehen, sondern vorrangig akzeptieren. Wenn später Zeit bestehen sollte, würde ich da gerne helfen, sonst, so hoffe ich, wird sich jemand anders darum bemühen. Odine sagte, sie würde vermitteln wollen.
Dann verabschiedeten wir uns voneinander und wünschten uns gegenseitig alles Gute. Sie tauchte durch das Feentor hinab, ich stieg auf Karino und ritt in Feenbach hinein und suchte Prine auf.

Sie war merklich wenig begeistert, als ich mitteilte, dass das Feentor wieder eröffnet ist. Dass ich dafür sorgen wolle, dass ein geregeltes Miteinander geschaffen wird, tröstete sie auch nicht so recht.

(Sitzung vom 30.11.2013)

Als ich zurückkam, fragte mich Dela, die mir wohl ansah, dass ich recht zufrieden war, was mich denn so gut stimmte und ich erzählte von dem Feentor und dessen Hintergründen, den ausgesöhnten Schwestern und dem erlösten Geist. Dela fand das sehr gut, Velea, Kasim und Firudan ebenfalls. Sefira meinte, dass es zwar grundsätzlich gut wäre den Geist zu erlösen, aber sie Bedenken habe, ob das Feentor zu öffnen eine gute Idee war. Womöglich wäre es nicht im Sinne der Amazonen, dass das Feentor geöffnet wäre, außerdem hatte sie Sorge, dass der nahende Feind auf das Feentor zurückgreifen könnte. Ich erklärte, dass, wenn der Feind an dem Tor interessiert wäre, es ihnen wohl ein Leichtes wäre, den Geist zu bannen und dann stünde ihnen ohnehin der Weg frei. Vielleicht könnte uns ja auch diese Welt und ihre Bewohner zum Vorteil gereichen?
Sefira sah sich nicht überzeugt und wusste nicht einzuordnen, ob sie es für gut oder schlecht hielt. Velea dagegen bekräftigte, dass ich der Harmonie der Welt beigetragen hatte.

Messana war nicht dabei, wie ich erfuhr, war sie schon die ganze Zeit über, die ich nicht da gewesen war, in der Burg unterwegs gewesen und war beständig mit anderen Amazonen gesehen worden.
Sie hatte es auf sich genommen, sich bei den Amazonen persönlich für das, was damals geschehen war, als der Fuhrmannsdämon sein Unwesen auf Kurkum getrieben hatte und sie in diesem Zuge so viel Unheil angerichtet hatte, entschuldigt.
Insgesamt, so sagte sie hinterher, sehen viele das dämonische, magische Wirken als Grund, und weniger Messana selber.

Dela sagte, sie würde gerne zum Pass hinauf reiten und sich dort umschauen und Eindrücke verschaffen, wie er später verbarrikadiert werden könnte. Da keine anderen dringenden Aufgaben anlagen, sagten Firudan und ich, dass wir mitkommen möchten. Morgen soll es losgehen. Kasim wird hier bleiben, um einige Rituale vorzubereiten. Sefira riet ihm dringend an, darüber mit Schwertlöwin Ayla und Schwertmeisterin Dedlana vorher zu sprechen und er ging los, dies zu tun und kam später mit einigen Holzscheiben zurück, die er zu bearbeiten begann, also war ihm wohl positiv bescheinigt worden.

Da am Nachmittag Zeit war, suchte ich Takira und fand sie schließlich im Wohnhaus der Amazonen. Das gab mir Gelegenheit, mir auch das einmal anzuschauen.
Takira lebt in einem Zimmer mit drei anderen Amazonen, von denen jedoch zwei gerade mit dem Zug nach Shamaham unterwegs sind. Es gibt zwei Etagenbetten und viel Platz abseits der Rüstungsständer bleibt nicht mehr für persönliche Gegenstände. Neben den Kriegerinnen und Veteraninnen, die für den aktiven Einsatz zu alt sind, sind in diesem Gebäude auch die Amazonen untergebracht, die handwerkliche Berufe ergriffen haben, die in der Verwaltung Kastellmeisterin oder Schatzmeisterin unterstellt oder Kundschafterinnen sind. Es gibt drei Etagen und auf jeder gibt es einen Gemeinschaftsraum für das gesellige Beisammensein.
Ich fragte sie nach so einigen Aspekten des Lebens auf Kurkum, ihrer Ausbildung als Amazone, und ich erzählte von meiner Heimat Albernia und dem einsamen, kleinen Lileyan im Farindelwald.
Und weil ich mich dafür sehr interessiere, bat ich sie, mir ein Märchen der Amazonen zu erzählen, das sie aus ihrer Kinderzeit kennt.
Ich werde es bald aufschreiben, so lange es noch frisch ist.

Ich erzählte am Abend noch Messana, was ich erlebt hatte und lieh mir für den Ritt morgen ihr Fernrohr. Sie teilte mir mit, dass sie in der Bognerei noch ausdrücklich zusätzliche Pfeile für Komposit- und Kriegsbogen mit in Auftrag gegeben hatte, dass sie all ihre Verbände und Teeblätter an Velea gereicht hatte – ich werde das natürlich auch tun – und sie den Vorschlag, die Brücke im Westen zu zerstören, wenn alle unsere Frauen hinüber sind, an die Schwertmeisterin weiter gegeben habe.

28. Rahja 26 Hal, Löwenpass

Dela, Firudan und ich ritten gestern nach der Frühmesse und dem Frühstück los. Wir über-nachteten auf dem Gebirgspass und nutzten den Ritt als solchen und gestrigen Abend und vor allem den heutigen Vormittag und frühen Mittag, uns umzuschauen, wo Bäume nah genug an der Passstraße stehen und wo sich erste Steine an eine Kante schieben lassen.
Schnell stand fest, dass wir an mehreren Stellen den Pass immer wieder blockieren würden können, auf mehrere Schritt und nach Möglichkeit noch angespitzter Pfähle zwischen das Geröll verkantet werden soll, um ein wegbewegen zu erschweren.
Wir erstatteten darüber bei unserer Rückkehr Schwertmeisterin Dedlana Bericht.

29. Rahja 26 Hal, Kurkum

Außer uns trafen an diesem Tag schon erste Wagenladungen aus den Dörfern ein. Meilerhof schickte, wie zwischenzeitlich Order ergangen war, Feuerholz und Kohle, insgesamt wurden viele Vorräte gesandt. Kastellmeisterin und Schatzmeisterin arbeiteten Hand in Hand, alles durchzusehen und unterzubringen.

Am Vortag, erfuhren wir, hatte es allgemeine Einführungen für die verbliebenen Amazonen gegeben, was beim Kampf gegen Dämonen, Paktierer und Magier zu beachten ist.
Messana und die Geweihten hatten im Tempel liturgische Artefakte erschaffen, in Kieselsteine gebundene Schutzsegen und Ehrenhafte Zweikämpfe.

Velea hatte weitere Pflanzen und Kräuter für das Lazarett gesucht und war auch bereits in Auengrund gewesen, um die Menschen zu beruhigen.

Da der Nachmittag anbrach, ritt ich nach Schwarzstein, denn da wollte ich mich ja auch noch mal umtun. Ich schaute die schwarzen Steine an und berührte sie. Sie sahen irgendwie ölig aus, fühlten sich aber keineswegs so an. Ein Feentor gab es hier nicht, das hatte ich schon deutlich vor Erreichen des Ortes gewusst. Ich nahm einen kleinen Stein mit, der etwa kaum halb so groß wie meine Faust war.

Im Ort fragte ich nach den Steinen und was es damit auf sich hätte. Als ich mit einer Frau sprach, gesellten sich andere neugierig dazu und ich bekam verblüffend viele Erklärungen für die Steine.
Sie sind Eier von sterbenden Feenwesen, so dass sie darin ewig leben. Sie sind verfluchte Feen, die zu Stein wurden. Die Steine sind magisch und waren früher – vor sehr langer Zeit, denn hier war noch nie eine Fee gesichtet worden – ein Feentanzplatz. Es sind Schutzsteine, die gegen Feen schützen.

So viele unterschiedliche Erklärungen, aber alle haben sie mit Feen zu tun? Das verwunderte mich. Feenwirken ist immer eine gute Erklärung, aber auch um Geister und Hexenorte ist man ja meist nicht verlegen bei ungewöhnlichen Begebenheiten.
Ich verabschiedete mich und ritt nach Kurkum zurück. Dort suchte ich Kasim auf und fragte ihn, ob der mitgebrachte Stein magisch wäre. Ein kurzer Blick aus seinem Auge und er sagte, er könne keine Magie darin entdecken.

Nun ja, ich behalte ihn trotzdem. Vielleicht ergibt sich einmal Gelegenheit, ihn Feenwesen zu zeigen und zu fragen, ob es eine Bewandtnis damit für sie habe.

30. Rahja 26 Hal, Kurkum

Heute weihte Messana meine Rüstung und meine Waffen. Da es Säbel und Anderthalbhänder sind, legten sie und ich noch je vier unserer Pfeile dazu.
Wir durften dazu den Löwinnen-Tempel gehen und dort die Rituale durchführen.
Mag kommen was wolle, Rondra ist auf unserer Seite!
Anschließend verbrachten wir beide noch einige Zeit im Gebet dort, Messana jedoch Stunden länger.
Überhaupt verbrachte sie täglich seit unserer Ankunft eine gewisse Zeit zum Beten um Tempel und übte oft mit den Waffen für sich selber.

Thornia von Löwenstein war körperlich mittlerweile wieder erholt. Inwieweit sie mit den Erinnerungen an den Untergang ihrer Heimatburg zu kämpfen hat, ist schlecht einzuschätzen, doch ihre Entschlossenheit, den Feind zu bekämpfen, ist immens. Kaum jemand übt härter.

Insgesamt herrschte auf der Burg eine spürbare Anspannung angesichts eines anrükkenden Feindes und einem Angriff auf ihre Hauptburg. Von Takira, mit der ich mich immer wieder gerne unterhielt, erfuhr ich, dass es das erste Mal überhaupt ist, dass eine Amazonenburg angegriffen wird (oder eigentlich das zweite Mal nach Löwenstein, aber das war nicht von einer feindlichen Armee angegriffen worden), bislang hatten die Amazonen den Kampf immer zu ihren Gegnern getragen. Dennoch stehen sie mit all ihren Überzeugungen – Amazonen genießen die beste Ausbildung, wie Takira ja voller Überzeugung sagte – und Glauben dahinter, dass sie auch diesen Feind besiegen können, auch wenn kaum je eine von ihnen mit Dämonen zu tun gehabt hatte.
Und im Grunde teilte ich diese Überzeugung. Auch wenn wir bislang noch nicht den Sieg gehabt hatten, der nötig wäre, hatten wir doch gegen Borbarad und seine Schergen bestehen können
Gegenüber uns waren die Reaktionen bestenfalls gemischt. Insgesamt schienen die Vorbehalte gegen Messana zu schwinden, aber auch, wenn man unseren guten Willen und Kampfeskunst größtenteils akzeptierte, hatten Velea und Kasim doch damit zu kämpfen, zu zaubern und Firudan und Kasim damit, eben Männer zu sein. Dela hätte mit den Amazonen noch recht gut auskommen können, wenn sie sich von sich aus nicht distanziert hätte.
Auch ich fand einige der Überzeugungen der Amazonen schon gewöhnungsbedürftig, aber ich kannte vieles schon von Messana und auch Sefira, militärischer Drill und eine gestrenge Hierarchie waren mir auch nicht fremd. Dazu hatte ich den Vorteil, eine Frau zu sein und ebenfalls eine kämpferische Ausbildung genossen zu haben, das auch noch von einer ehemaligen Amazone.

Die Königin, die nur zu den Messen zu sehen war und wenn sie manchmal für sich in den Tempel zum Gebet ging, sah ernst aus, aber ich hatte den Eindruck, dass sie das immer tat.

3. Namenloser Tag 26 Hal, Kurkum

Die Namenlosen Tage brachen an. Sie waren mit viel Drill und weiteren Vorbereitungen und Gebeten gefüllt. Pfeile und Wurfspeere werden weiterhin beständig gemacht, der Zehnthof wurde abgebrannt.
Velea ritt noch mal nach Auengrund. Träume suchten uns während dieser Tage – oder vielmehr deren Nächte – vermehrt heim. Oder wenigstens die anderen. Ich hatte nur die von Sekem'Re, die weiterhin reihum gingen.
Firudan träume von Eis und Kälte, er sich kaum bewegen und rühren konnte. Manchmal war da noch ein Mann, der ihn verspottete, manchmal nicht. Dela träumte von Höhlen, in denen manchmal der Drache aus Eis oder Kristall vorkam. Velea hatte Träume, in denen alles, was grün war und lebte von Eis bedeckt wurde, und Sefira kämpfte sich immer wieder durch eisige Schneestürme. Messana träumte von einer gewaltigen schwarzen Masse, die alles bedeckte und zu verschlingen schien. „Es darf nicht erwachen", war die Warnung, die sie selber in der Lichtgestalt sich gab. Auch Kasim hatte Träume, in denen er sich in einem Labor befand und er sich mit gefrorenem Feuer und ähnlichem konfrontiert fand.
Messana hatte auch andere Alpträume, wie immer während der Namenlose Tage, denn ich hörte manchmal nachts ihre Schreie und sie sah jeden Tag müder aus.

Heute kam der Tross aus Shamaham an. Wagen und Pferde voll mit Vorräten beladen, die sofort durchgesehen und eingelagert wurden.

Dedlana nahm sich der (zukünftigen) Angehörigen der Leuinherz-Kirche sogleich an, um sich einen Eindruck über ihre Kampffertigkeiten zu verschaffen. Dafür, dass sich in ihnen sehr unterschiedliche Kampfstile und Hauptwaffen finden (auch wenn die Novizen mit Reitersäbel und Anderthalbhänder einheitliche Waffen führen) war sie zufrieden – es sind alles Kämpfer, erfahrene Kämpfer und sogar schon schlachtenerfahren mit so einigen Veteranen von Tuzak und Andalkan.

Ich schrieb während dieser Tage das Märchen der Amazonen auf.

1. Praios 27 Hal, Kurkum

Der Beginn des neuen Götterlaufes, ein Feiertag in fast ganz Aventurien – und auch hier. Für die Amazonen ist dies ebenfalls ein Feiertag, allerdings keiner des Praios, denn an diesem Tag wird der endgültige Sieg über die Priesterkaiser mit dem Aufstand und Tempelbrand in Punin gefeiert. In diesem Kampf fiel Ayla al'Yeshinna, die Gründerin der Amazonen.
Daher wird dieser Tag zweifach gefeiert, einmal als Gedenktag Ayla al'Yeshinnas und als Siegestag über die Priesterkaiser.
Entsprechend umfangreich fielen die heutigen Messen aus. Dazu war dieser Tag angesetzt worden, in großer Zeremonie die Waffen der Amazonen zu weihen.

Der Tempel war voll, alle waren da außer den Wachhabenden. Ayla von Kurkum leitete die Zeremonie, ihre Blutlöwinnen und Löwinnen standen dabei und beteten mit. Alle im Tempel, auch die komplett angetretene Leuinherz-Kirche, führten die rituellen Gesten mit durch und sprachen im Gebet die Worte mit zur Unterstützung. Diejenigen, deren Waffen geweiht wurden, erhoben diese und opferten von ihrem eigenen Blute. Die Anwärter gehörten dazu, nicht jedoch die Novizen, Messana und ich, denn wir hatten bereits geweihte Waffen.
Der Hauch des Göttlichen durchflutete den Löwinnen-Tempel, als die Worte an Rondra gerichtet und erhört wurden und der Feind schien gleich weniger gefährlich. Es schien, dass das Licht durch die Schießscharten stärker auf den erhobenen Klingen zu reflektieren schien.
Anschließend weihten die Schwertlöwin und die beiden Blutlöwinnen je auch zehn ausgewählte Rüstungen (darunter die Ihrer Majestät, der fünf Geweihten, die der Offizierinnen inklusive der drei Leutnantinnen und weiterer ausgewählter Kriegerinnen, aber auch die Delas und Firudans befanden sich darunter). Eine jede und ein jeder im Tempel betete wieder zur Unterstützung der Gebete mit.
Zuletzt richtete Ayla von Kurkum einige Worte über den rechten Einsatz der Waffen und Rüstungen vorrangig an jene, die keine Amazonen waren und dass der Segen der Herrin bei der falschen Gesinnung und Haltung umgehend verschwinden würde.

2. Praios 27 Hal, Kurkum

Messana ritt mit Velea, mir und der alten Marbonia ein Stück den Pass hinauf und die alte Geweihte bat dort Boron um die ‚Weihe der letzten Ruhestatt'. Es war kein Boronsanger und würde nie einer werden, aber Untote, selbst Totengeister und Dämonen würden das Gebiet nicht überqueren können, ohne der Vernichtung anheim zufallen, denn der Boden würde wie ein geweihter Tempelboden auf sie wirken.
Die Geweihte ging eine halbe Stunde das Gebiet ab und wiederholte immer wieder „Dies, Herr, sei dein! Dieser Grund sei heiliger Grund!" Zuletzt zeichnete sie ein Boronsrad mit Kreide auf die Passstraße.
Ich sah auf ihrem Gesicht einen ähnlichen Abglanz wie ich ihn bei Messana kannte. Deren Entrückung war über die Namenlose Tage weiter abgeklungen, aber noch immer merklich gegeben.

3. Praios 27 Hal, Kurkum

Da die angenommen zwei Siebenspannen bald um waren, schlug Messana beim Frühstück vor, dass die kleine Gruppe, die den Pass mit unpassierbar machen würde, auch auf die Vorhut des Feindes warten könnte und diese in einen Kampf verwickeln. Sie dachte dabei nur an uns sieben. Wir erklärten uns alle einverstanden und ritten nach der Abklärung mit der Schwertmeisterin los.

Am Nachmittag auf dem Weg nach oben kam uns eine Amazone entgegen, die ankündigte, dass der Feind nahte. Es handelte sich um Infanterie mit einigen Wagen, also schnell kamen sie nicht voran. Als Banner führten sie eine schwarze Scheibe auf rotem Grund und keine anderen Einheitsabzeichen. Es waren 300-400 Fußsoldaten gesehen worden, aber es wurden weiter hinten noch mehr bis hin zum Doppelten angenommen. Untote waren nicht gesehen worden (da sie am Tag nicht reisten und nachts nicht weit zu sehen war). Es sind aber

mit Dutzenden, wenn nicht mehr zu rechnen. Es waren nur wenige Pferde bei ihnen gesehen worden. Eine Vorhut gab es seltsamerweise nicht, der ganze Zug rückte geschlossen vor.

Damit verfiel die Idee, die Vorhut anzugreifen. Die Amazone ritt weiter, um in der Burg Bescheid zu geben, die wiederum die Dörfer benachrichtigen musste, dass nun umgehend zur Burg aufgebrochen werden musste.

Als wir annähend die Passhöhe erreicht hatten, stießen wir auf die Amazonen, die mit weiteren Vorbereitungen für die Verbarrikadierung beschäftigt waren.
Wir suchten uns erhöhte Stellen, schauten auf der anderen Seite hinab und sahen den langen Zug, der sich sehr langsam hinaufwand. Über ihm wehte es schwarz und rot aus.
Kasim schob seine Augenklappe hoch und stellte fest, dass es sehr viel Magie bei ihnen gäbe.
Messana zog ihr Fernrohr heraus und betrachtete dadurch den Zug. Besonderes Augenmerk schenkte sie den wenigen Berittenen dabei, die sie kurz beschrieb und dann ihr Fernrohr weiterreichte.
Es waren zwei Männer in Magierroben, die Kapuzen trugen und von denen nicht viel zu sehen war, außer dass der eine ein sehr kleiner und buckliger Mann in Robe war, eine blonde Frau in Rüstung, ein groß gewachsener, muskulöser Mann, der praktisch nichts außer einigen Fellen trug und dessen Haar schlohweiß zu sein schien und auf einem Tralloper Riesen ritt, ein weiterer muskulöser Mann mit buschigem Vollbart, ein Zwerg auf einem Pony und ein weiterer Mann in schwarzer Robe mit langen schwarzen Haaren, der blass und recht groß war und den anzuschauen mir selbst aus der Entfernung irgendwie unangenehm war.
Kein Magier mir roter Glatze dabei zu sehen.
Sefira sagte, dass sie in dem Buckligen Xeraan erkennen würde, jenen Magier, dem die schwarze Karracke gehörte. Kasim – der bei dem Anblick gar fluchte – nahm in dem dunklen Mann Sulman al'Venish, den Schüler Liscom von Fasars, an. In der blonden Frau erkannte Sefira noch Lutisana von Perricum, eine Frau, die vor fast zehn Götterläufen mit einer Delegation Answin von Rabenmunds auf Kurkum gewesen war, um die Amazonen (vergeblich) zu überzeugen, sich der Sache von Rabenmunds anzuschließen, als dieser dem damaligen Prinzen Brin den Thron streitig machen wollte. Messana meinte in dem Zwerg auf dem Pony jenen Zwergen zu erkennen, der Liscom von Fasar in Dragenfeld unterstützt hatte, der von der Obristin vom Turm in Dragenfeld geworfen worden war, aber dessen Leiche unten nicht aufzufinden gewesen war.

Solange noch Licht da war, halfen wir den Amazonen, Bäume zu fällen und Steine zu rollen und herab zu stoßen.

(Sitzung vom 14.12.2013)
4. Praios 27 Hal, Löwenpass

Als es nachts dunkel wurde, stiegen wir noch mal hinauf. Der Zug war zum Stehen gekommen, denn die menschlichen Soldaten mussten auch Pausen machen und die Untoten würden jetzt vermutlich nachrücken. Außer Lagerfeuern war für uns nicht mehr zu sehen, Kasim sah durch sein Auge eine magische Masse, vermutlich die Untoten. Er schätzte, dass es etwa so viele wie menschliche Soldaten waren, also 300-400 – mehr, als wir erwartet hatten.

Wir hielten Nachtwache, aber es fanden keine Kundschafter des Feindes den Pass hinauf.

Am heutigen Tag schlugen wir auf Rückweg hinab, fällten auch immer wieder Bäume und versperrten mit Steinen den Weg hinter uns.
Dadurch kommen wir natürlich langsamer voran.

5. Praios 27 Hal, Kurkum

Am heutigen Nachmittag erreichten wir Kurkum. Die Bauern versammelten sich, bereits seit dem Vortag, wie zu erfahren war. Wagen, Säcke und Kisten, die Gänse aus Feenbach und die Dorfbewohner füllten den Hof merklich. Vorräte wurden durchgesehen und verstaut, Kastellmeisterin Xaviera und Schatzmeisterin Shiala waren beständig zugange.
Der Firun-Schrein aus Meilerhof war bereits vor der Scheune aufgestellt worden. Er hatte einen Rahmen und eine Art Altar aus Holz und Lehm und war mit verschiedenen Tierzähnen, Fellstücken, Krallen und einem Huf verziert.

Die abendliche Messe wurde im Hof vor dem Tempel gehalten, da der Löwinnentempel nicht groß genug war, die Amazonen, Leuinherz-Kirche und auch noch die Dörfler aufzunehmen.
Die Schwertlöwin stand auf den Treppenstufen, alle anderen hatten sich unter offenem Himmel versammelt.
Mit Ende der Messe kam Ihre Majestät und Ayla von Kurkum machte ihr auf den Treppenstufen Platz. Die Königin sprach vorrangig zu den Dörflern: Niemand solle Sorge haben, der Feind würde gegen die Amazonen zu Felde ziehen, nicht gegen die Dorfbewohner. Wer möchte, solle in die Berge ziehen, wer zur Verteidigung der Burg bliebe, werde sich Anerkennung und einen Platz in den Paradiesen erkämpfen. Bald würden bestimmt alle zurück in ihre Häuser kehren können.
Das gab den verunsicherten Bauern etwas Motivation.
Die Bauern würden für die Nacht in der Scheune, dem Heuboden im Stall und den Räumen der Wachtürme untergebracht werden.

6. Praios 27 Hal, Kurkum

In dieser Nacht hatten die anderen wieder ‚ihre' Alpträume.
Am Morgen begrüßten uns Unruhe und Aufregung auf dem Hof, denn drei der Gänse aus Feenbach lagen tot im Hof, ihre Hälse waren umgedreht worden.
Das war in mehrerer Hinsicht ungünstig, denn zum einen waren die traviafürchtigen Dörfler sehr beunruhigt, zum anderen war zu befürchten, wie Dela feststellte, dass wir einen Verräter unter uns haben könnten.
Messana ging zum nächsten Wachturm, dem eckigen der beiden Tortürme, dann kurz darauf über den Hof in Richtung Amazonenwohnhaus. Als sie wiederkam, sagte sie zu Shiala, die sich auch eingefunden hatte, dass sie mit den beiden Wachhabenden des Turms gesprochen habe, diese aber nichts Ungewöhnliches gesehen oder gehört hatten (was schon an sich ungewöhnlich war, denn Gänse können sehr laut werden, wenn man sie aufstört).

Trotzdem wurden die Vorbereitungen des Aufbruchs der Bauern in die Berge aufgenommen und fortgeführt. Mundvorratverteilung, zu jeder Gruppe Wildniskundige und Bogenschützen, dazu wurden das Vieh und die Zuchtpferde der Burg verteilt.

Mit Gedanken daran, wie viel ein Tralloper am Tag an Hafer frisst, gab Dela ihr Pferd mit, ebenso Firudan und Kasim. Messana gab ihr Packpferd Achilles mit und ich Reo.
Da Karino sehr gut aus dem Hafersack verpflegt wurde und damit für ihn kaum oder gar kein Hafer benötigt werden würde, behielt ich ihn hier – eine Ritterin trennt sich nicht von ihrem Streitross und ich habe die kleine Hoffnung, dass vielleicht doch mal ein Ausfall sich anbietet.
Messana und Velea behielten Valaria und Neraida ebenfalls zurück.
Auch die Angehörigen der Leuinherz-Kirche gaben ihre Pferde mit, aber nur, soweit sie nicht auf sie angewiesen sind. Der Schlachtenreiter Inian Flyter, Fann Krayenthal und Vic Arsteener, von der Leichten Reiterei und Berittene Schützin, auch die Ritterin Maelwyn ni Fundabar, die Kriegerin Simanca Amirata Mirador – die sich auf der Amazonenburg sehr wohl fühlt, hat doch ihre heimatliche Akademie recht enge Bindungen zu den Wurzeln der Amazonen –, der ebenfalls im Reiterkampf ausgebildete Krieger Sigismund Aurentian von Hartsteen und der frühere Beilunker Botenreiter Felian Trallo, sie alle behielten ihre Pferde zurück, denn wenn es zu Ausfällen kommen sollte, wollten sie auf mit ihre stärkste Waffe nicht verzichten und nach bestem Können beitragen.
Unsere Pferde kamen in eine gemeinsame Gruppe, das hatten wir uns ausbedungen und würden nach Südwesten ziehen.

Mit den Bauern, die zur Burgverteidigung bleiben wollten, und den nicht wachhabenden Kriegerinnen wurde dann noch gemeinsamer Drill exerziert. Es ist natürlich nicht genügend Zeit, den Dörflern auch nur richtige Grundlagen beizubringen, aber wir alle taten unser Bestes.

Beim Abendessen teilte Kasim uns mit, dass er unter den Dörflern zwei Magiedilettanten habe ausmachen können, einmal die Heilerin und dann einen der Burschen. Dela wollte wissen, ob sie gewiss Dilettanten seien oder verzaubert. Das, erwiderte er, könne er nicht bestimmen, da er sie dafür analysieren müsse.
Messana meinte, dass eine magische Begabung allein keinen Saboteur ausmachen würde, da man das auch ganz ohne Magie tun könne. Dela verwies darauf, dass Magie aber helfen würde, sein Tun zu schützen, es sei ja schon merkwürdig, dass die Gänse keinen Lärm geschlagen hatten. Es wurde überlegt, ob die Gänse vielleicht woanders getötet worden seien, aber zu einem Ergebnis kamen wir in keiner Hinsicht.

Dela schlug vor, dass wir nachts zusätzlich Wache halten sollten. Ich sagte, dass wir damit auf Arras de Mott schon keinen Erfolg gehabt hatten, da so ein Burggelände zu groß und zu unübersichtlich sei, um alles übersehen zu können.
Da wurde mir zwar zugestimmt, aber wir waren uns einig, dass es trotzdem versucht werden sollte. Wir waren ja auch genügend Leute, 30, so dass es kein Problem sein wird – nachdem das mit Schwertmeisterin Dedlana abgesprochen worden war – je zwei Zweiergruppen patrouillieren zu lassen und alle zwei Stunden durch zu wechseln, so dass jeder zu Schlaf kommen wird.

7. Praios 27 Hal, Kurkum

In der Nacht geschah nichts. Vermutlich hielt verstärkte Wache einen etwaigen Saboteur auch zurück. Die beiden Dilettanten oder Verzauberten wurden unauffällig weiterhin genauer im Auge behalten, aber es war nichts zu bemerken.

Heute brach die steinerne Brücke im Westen endgültig zusammen, an der seit Tagen gearbeitet worden war. Sie zu ersetzen würde eine große Arbeit werden, ein hölzerner Ersatz dagegen natürlich schneller fertig werden. Wir hofften, dass spätestens dies den zu Fuß ziehenden Tross mit den schwer beladenen Wagen aufhalten und beschäftigen würde.

Ab heute oder morgen wird der Feind erwartet, entsprechend nahm die Anspannung und Aufmerksamkeit vor allem nach Westen noch zu.
Es wurde eine letzte Bestandsaufnahme gemacht: Wir haben etwa 10.000 Pfeile, 1000 davon gehärtete Kriegspfeile (ohne Widerhaken natürlich) und 700 Wurfspeere zur Verfügung. Bögen, Säbel und Schilde gibt es genug, dass auch ausreichend Ersatzwaffen vorhanden sind und auch die Dörfler mit ausgerüstet werden können.
Brennholz und Kohle war in großen Mengen eingelagert worden.
Wir haben 60 Amazonenkriegerinnen (3 davon die Weibelinnen), 5 Geweihte und eine Novizin (die aber erst fünfzehn ist), 7 Offizierinnen und Ihre Majestät, 24 Kämpfer der Leuinherz-Kirche, 21 Handwerkerinnen der Amazonen, 3 Kundschafterinnen, uns 6, 35 Bauern, 13 Gesinde der Burg, 5 Kinder unter 16 Götterläufen (ohne die Novizin Maline) und 3 alte Veteraninnen, die nicht mehr kampftauglich sind.
Unter den Bogenschützinnen befinden sich je 5 mit Langbögen und weitere 5 mit Kriegsbögen.
Für diese Personenanzahl wird der Proviant für 25 Tage reichen.

Wir 30 Ankömmlinge von draußen hatten Plätze auf den Mauern zugewiesen bekommen, Messana und ich auf dem Mauerstück über dem Tor.

Wir warten.

8. Praios 27 Hal, Kurkum

Als es hell wurde, sahen wir ihn den Pass hinab ziehen, den Heerwurm, die rote Flagge mit dem schwarzen siebenstrahligen Stern über ihm. Dann verschwand die Spitze im Kiefernwald und gegen der ersten Stunde des Mittags hielt er auf den Fluss zu.
Vor der zerstörten Brücke hielten sie an, während die Nachfolgenden aufrückten.
Wir sahen durch Fernrohre, wie die berobten Leute vortraten und die Hände ins Wasser hielten – und dann liefen die ersten Soldaten über das Wasser hinüber, obwohl nichts zu sehen war, über das sie laufen könnten.

Die blonde Frau, Lutisana von Perricum, Sulman al'Venish und die beiden muskulösen Männer setzten über, die beiden Berobten und der Zwerg blieben drüben.
Inmitten eines großen Trupps von Bewaffneten zogen sie in das verlassene Kiesfurten, gefolgt von beständig nachfolgenden Soldaten.

Nun war der Feind da. Die Anspannung des Wartens auf den unbekannten Feind fiel bei den Amazonen ab, bei den Dörflern stieg sie noch an.
Königin Yppolita stieg auch auf die Mauer, um durch ein Fernrohr hinzublicken. Sie blieb ruhig und ernst.

In den nächsten Stunden wurden im Kiefernwald Bäume gefällt und man fing an, eine provisorische Brücke zu bauen.

Aber es kamen auch immer mehr Kämpfer dank der Magier und später aufgrund erster Planken über den Fluss ganz ohne Brücke.

Am Abend zur sechsten Stunde setzte sich der Trupp aus Kiesfurten, merklich angewachsen auf gut 300 Bewaffnete, was wohl etwa die Hälfte überhaupt war – damit war das feindliche Heer gut doppelt so groß, wie erste Berichte nahe legten – in Bewegung Richtung Burg.
Die Soldaten trugen hauptsächlich Kettenhemd oder Kürass, der Großteil (etwa die Hälfte) führte Schwert und Schild, aber es befanden sich auch rund 50 Schützen und noch weitere Speerträger bei ihnen. Der Rest waren unterschiedlich gerüstete Söldner. Doch alle marschierten ordentlich in Formation.

Sie zogen bis zum abgebrannten Zehnthof und hielten dort an. Erste Zelte wurden aufgebaut und Feuer entzündet.
Die Lichter der Feuer auf beiden Flussseiten leuchteten uns nach Einbruch der Dunkelheit entgegen.

Dann leuchtete und glühte es auf einmal in der frühen Nacht auf dem unteren Passstück auf, dort, wo Marbonia ihre Liturgie gewirkt hatte.
Wir zweifelten nicht – da vernichtete gerade Borons Segen die ersten der Untoten!

9. Praios 27 Hal, Kurkum

Mit dem ersten Licht entdeckten wir die Trosswagen am Waldrand, die vermutlich mit Belagerungsgerät beladen sind. Mit diesen würden sie uns vorerst nicht angreifen.
Durch die Fernrohre konnten wir Dutzende von reglos darliegenden Leichnamen auf dem Pass ausmachen. Aus dem anderen Lager trafen die beiden Berobten mit der Eskorte einiger Soldaten ein. Der Bucklige war dabei in Begleitung eines verkrüppelten, wohl sieben- oder achtjährigen Kindes.

Wir sahen zu, wie sich verschiedene Trupps, alle zu Fuß, da sie ja außer für die Anführer keine Pferde haben, aus dem Lager aufbrachen. Sie waren je zu etwa zu dritt und gingen in verschiedene Richtungen, in Richtung der Dörfer.

Im Lager selber blieb man auch nicht untätig: es wurden Gräben ausgehoben, gefällte Bäume über den Fluss herbei geschafft. Drei riesige Zelte wurden aufgebaut, in die jeweils eher an die 100 als ein paar Dutzend Leute unterkommen würden, die aus schwerem, dicken Segeltuch gemacht waren und deren untere Ansätze mit Erde bedeckt wurden – da wurden die Unterkünfte der Untoten errichtet.

Im Laufe des Tages stiegen einige dunkle Rauchsäulen auf, als erste Häuser in Brand gesteckt wurden. Das war ein Schlag für unsere Dörfler, dies zu sehen, aber immerhin konnten wir uns sagen, dass unsere Gegner dort keine Vorräte finden würden.
Aus den Richtungen und Anzahl der Rauchsäulen ließ sich ableiten, dass Weidlingen, Feenbach und Schwarzstein nicht abgebrannt wurden.
Je nach Entfernung kehrten die verschiedenen Gruppen früher oder später zurück. Bis auf die Gruppe aus dem Süden, bis zum Einbruch der Dunkelheit war von ihr nichts zu sehen.

Der weißhaarige Mann im Fellschurz saß auf einem Mauerüberrest des Zehnthofs und starrte den ganzen Tag über zu uns hinüber.

Am Nachmittag brach eine Sechsergruppe aus dem Lager nach Süden auf. Auch sie sah ich, so lange es hell war, nicht zurückkehren.

Seit der Ankunft unserer Belagerer gestern gibt es keine regulären Göttinnendienste mehr, sondern zu unregelmäßigen Zeiten und dann zwei hintereinander, da ja nicht mehr alle kommen können.

Als es dunkel wurde, glühten drüben wieder in beiden Lagern die Lichter von Lagerfeuern auf.

Ich kam in einer kleinen Pause an einigen Bauern vorbei. Warum wir nicht angegriffen werden?, fragte einer besorgt und nervös.
Um uns nervös zu machen, sagte ich zu ihm und seinen Gefährten, sie treffen ihre Vorbereitungen, holen ihre Belagerungsgeräte und Soldaten herüber und uns sollen die Untätigkeit und das Warten demotivieren.

Etwas später hörten wir aus dem näheren Lager Stimmen, Worte ließen sich nicht erkennen, aber es klang nach großer zum Ausdruck gebrachter Ungehaltenheit dort herüber.
Zeitgleich sah Kasim durch sein Auge und sah viele rote Punkte auf das Lager zukommen: Die Untoten kamen.

10. Praios 27 Hal, Kurkum

Weitere der deformierten und verkrüppelten Kinder trafen ein, insgesamt waren es neun, die alle beständig dem buckligen Xeraan hinterher gingen.

Obwohl wolkenlos und sonnig, war es kühl oder schon fast kalt für einen Praiostag. Firudan fand es sogar richtig kalt.

Den Tag über dröhnten Trommellaute aus dem Lager.

Die Trosswagen waren noch immer auf der anderen Seite des Vildrom.

Endlich, am Vormittag, war Bewegung im Lager beim ehemaligen Zehnthof auszumachen. Die Soldaten griffen nach ihren Waffen und richteten sich aus. Dies führte zu erhöhter Alarmbereitschaft bei uns.
Es dauerte jedoch an die zwei Stunden, bis sie endlich alle formiert standen. Lutisana von Perricum schritt die Reihen ihrer Soldatinnen und Soldaten ab und war dabei wohl sehr unzufrieden, denn sie stellten sich alle neu auf. Dann trat der muskulöse Mann mit dem Vollbart zu ihr und durch das Fernrohr sah es so aus, als würden sie sich streiten. Das ging recht lange so, bald eine halbe Stunde. Die Heerführerein ging dann noch mal die neu formierten Reihen ab, während angefertigte Sturmleitern herbei geschafft wurden.

Es war schon die dritte Stunde des Nachmittags, als die Soldaten, an die 500 Männer und Frauen, langsam näher an die Burg heranzogen, aber rund 350 Schritt, also außerhalb der Bogenreichweite, wieder anhielten.

Würde jetzt ein Angriff erfolgen?
Bögen wurden besehnt. Wir waren bereit!

Doch sie verhielten dort und der Nachmittag tröpfelte voran.

Von den Zurückgebliebenen brachen noch mal vier auf gen Süden, wo ja Feenbach und Weidlingen liegen.
Wenn es irgendeinen Grund gab, warum immer wieder Leute dorthin gingen und offenbar keine zurück kamen, dann, so hoffte ich, zeichneten sich die Nymphen dafür verantwortlich.

Es wurde dunkel und noch immer lagen rund 350 unveränderte Schritt zwischen ihnen und uns.
Mit Einbruch der Dunkelheit verstummten die Trommeln. Stattdessen war sich näherndes Geschlurfe und Gestöhne zu hören. Mich überlief es – das waren die Untoten!
Wieder wurden alle Bögen besehnt.
Kasim holte sich die Erlaubnis, magische Blendpfeile verschießen zu dürfen, was ihm gestattet wurde.
Er schoss einen Pfeil in die Dunkelheit und wo er aufschlug, brandete es taghell auf. Das löste akute Unordnung unter den unerwartet geblendeten Soldaten aus, während die Untoten ungerührt stehen blieben. Aber immerhin wussten wir nun, dass sie da waren.
Im Lichte war noch etwas auszumachen, das noch näher kam: Groß und schwarz, massig und glänzend.
Es war einer jener ‚Arbeitsdämonen' aus der Gegendomäne Travias, der auch schwerste Lasten transportieren konnte. Oder Mauern zerstören.
Während wir überlegten, wie wir in kleiner Gruppe schnell genug aus der Burg zu kommen – denn Pfeile sollten auf einen Dämonen nicht verschwendet werden –, sagte Kasim, dass eines seiner Artefakte einen Pentagramma enthielte, der Niedriggehörnte bannen könne.

Es war an Firudan, der es vermochte, Wurfbeile geschickt zu werfen, die Holzscheibe auf den Dämon zu werfen, sobald er nah genug war.
Der Dämon verschwand, aber zugleich stürmten die feindlichen Soldaten und Söldner vor und ihnen folgten langsamer die Untoten.

Ohne den Dämon, der das Tor oder ein Mauerstück anging, blieben ihnen nur ihre Sturmleitern.
Die waren zwar zu schwer und standen in zu flachem Winkel, als dass wir sie einfach umkippen konnten, aber wir waren dennoch im Vorteil gegenüber jenen, die erst hinauf mussten.
Die einen schlugen auf die oberen Enden der Leitern ein, um sie zu zerstören, andere auf jene, die hinauf kletterten. Holz barst, Leute stürzten herab.
Die Angreifer zogen sich nach einem nur kurzen Angriff wieder zurück.

Dieses erste, kurze Scharmützel brachte uns einige Sturmleitern ein, die wir nach und nach hinauf zogen, damit sie nicht wieder gegen uns verwendet werden würden, und wir dadurch mehr Feuerholz bekamen.
Wir hatten keine Toten und die Verletzungen waren nicht zu gravierend.

Ich stand daneben, als Dedlana zu Messana sagte, dass dieser Angriff ja nur mäßig erfolgreich gewesen wäre. Dem stimmte Messana zwar zu, doch verwies sie auch darauf, dass der Dämon sicherlich wichtiger Eckpfeiler gewesen war. Weil er so leicht verschwunden war, hielt Dedlana ihn nicht für besonders gefährlich. Messana warnte, seine Körperkraft sei keinesfalls zu unterschätzen.

Dass wir weiterhin wachsam sein müssen und auch mit Ablenkungsangriffen zu rechnen sein könnte, darin waren sie sich einig.

11. Praios 27 Hal, Kurkum

Am heutigen Morgen war es noch kälter als gestern. Wenn es so weiter geht mit den fallenden Temperaturen, dann wird morgen sich das erste Eis bilden, dachte ich am Morgen.
Unsere Träume könnten wahr werden, stellte Kasim fest.
Aber wir sind nicht die einzigen, denen kalt wird: im Lager brannten auch am Tag Feuer, sie trugen Kleidung über ihren Rüstungen und man sah immer mal wieder Leute die Arme um den Körper schlingen oder sich irgendwie bewegen.

Der weißhaarige Mann in seinen Fellen – er war der einzige, dem nicht kalt zu sein schien und der sich nicht einmal weiter anzog – saß auf seinem Stein, heute auf seine Klinge gestützt, und starrte zu uns hinüber. Messana erkannte das schwarze und gezackte, grobschlächtige Schwert aus den Unterlagen wieder, die wir am Friedhof der Seeschlangen gefunden hatten. Es war das, welches dem Gegenspieler Firuns zugedacht worden war. Was es vermochte, oder auch sein Träger, konnten wir jedoch nicht einschätzen, nur, dass es wohl irgendwelche Kräfte besitzen würde.

Ein kleiner Trupp, darunter Messana und ich, gingen hinaus, um in der Nacht verschossene Pfeile einzusammeln. Waren sie noch unzerbrochen, würden sie wieder verschossen werden können, waren sie beschädigt, waren doch Spitzen und Federn wieder verwendbar.

Wie an den Tagen zuvor, kümmerten wir uns um unsere Pferde, wie Zeit war, und um ihnen etwas Bewegung zu verschaffen, führten wir sie auf dem Hof herum.

(Sitzung vom 28.12.2013)
Die Bauern beteten auch an ihrem Firun-Schrein, der hier geblieben war, obwohl die meisten Dörfler davon gezogen waren.

Am Nachmittag rumpelten die Trosswagen in das feindliche Heerlager, der Zwerg und die restlichen Soldaten waren dabei. Man machte sich daran, die Wagen zu entladen.

Dela rief uns für eine kleine Besprechung zusammen. Bald wäre mit dem ersten Eis zu rechnen und vielleicht stünde Gefahr, dass dies auch dem Burggraben widerfahren könne.
Messana und Firudan verwiesen darauf, dass dies bei einem fließenden Gewässer schwierig werden würde. Dela überlegte, im Fall der Fälle dafür zu sorgen, dass das Eis beim Entstehen zerbrochen werden sollte, ein Vorhaben, wie Firudan und Messana wieder fanden, das mit einiger Gefahr und wenig Erfolg verbunden sein würde, müsste man dazu doch hinaus und gleichermaßen sichtbar wie vernehmlich auf das Eis hacken und der Burggraben ist nun mal sehr lang und breit, entsprechend lange würde dies dauern.
Messana überlegte dagegen, dass die feindlichen Onager, die hinter dem Lager zusammengebaut wurden, ein wichtiges Ziel wären, besonders für einen Angriff mit Feuer, denn diese sind eine Gefahr für unsere Burgmauern.
Aber jeglicher Ausfall unsererseits könnte mit den Raubkatzendämonen oder anderen sehr schnellen Dämonen wettgemacht werden können, unsere Burgmauern würden auch generell

für heran geschleuderte Kugeln mit Dämonen oder fliegende Dämonen kein Hindernis darstellen.

Ich fragte Velea, ob der Verräter in der Burg vielleicht durch sein Seelentier erkannt werden könnte. Sie meinte, sowohl integre Personen als auch auf sich selbst bedachte Menschen könnten an ihrem Seelentier zu erkennen sein. Die Frage wäre, aus dem Seelentier auf den Charakter zu schließen.

Kasim meinte, wir sollten Bergfried und Küchenflügel, wo also die Vorräte gelagert sind, im Auge behalten, Dela ergänzte noch den Tempel als besonderes Ziel eines Saboteurs. Bei Messana löste das Unglauben aus, auch ich tat mich schwer mit der Vorstellung einer Tempelschändung. Die Feinde draußen: ja, aber ein Saboteur drinnen? Aber von der Hand zu weisen ist es wohl wirklich nicht.

Später teilte uns Firudan mit, dass er bei den beiden Dilettanten, die Kasim ausgemacht hatte, bei der Heilerin Ilamera einen betörenden Duft nach Magie wahrgenommen hatte, bei dem Burschen keine genauere Einordnung. Kasim vermutete, dass es sich daher vielleicht um eine Hexe handeln könnte, die könnten wohl gar ihre magische Aura verhüllen.

Der barbarische Mann in Fellen starrte weiterhin beständig zu unserer Burg hinüber.

12. Praios 27 Hal, Kurkum

Die Wachzyklen dauerten je drei Stunden, bei der auf allen Türmen und Mauerteilen zumindest je zwei Wächter standen und nachts auch im Hof weiterhin zwei Zweiergruppen patrouillierten.
Göttinnendienste werden möglichst regelmäßig abgehalten, auch wenn das nicht immer möglich ist, und werden so wiederholt, dass diejenigen, die vorher Wache hatten, daran teilnehmen können.

Es war am heutigen Morgen wieder kälter geworden, Atemwolken standen deutlich zu sehen vor Nasen und Mündern. Ja, das Eis ist nicht mehr weit entfernt.
Mäntel und umgehängte Decken waren viel zu sehen. Kohleschalen wurden im Hof, auf den Mauern und den Türmen verteilt.

Der Aufbau der Onager ging beständig voran und bekam vermutlich auch deshalb viel Zulauf, weil die Arbeit aufwärmte.

Firudan und Kasim erzählten uns (Sefira war nicht dabei), dass sie in der Nacht etwas Ungewöhnliches bemerkt hatten, als sie Wache gehabt hatten. Sie hatten die Schwertlöwin gesehen, wie sie eine in Lumpen gehüllte Gestalt, am Oberarm gehalten, in den Tempel bis hinauf in ihre Privatgemächer geführt hatte.
Firudan sagte, er hätte dort gelauscht, was ihm einen empörten Blick Messanas und eine hoch gezogene Braue Delas eintrug, und dann angeklopft. Ayla hatte ihn jedoch abgewiesen und auf seine Fragen und Anmerkungen erwidert, dass sie sich unterhalten könne, mit wem sie wolle, und auch, dass Bauern nun mal nicht wie Fürsten gekleidet wären.
Messana war über das Verhalten Firudans und Kasims empört, sie sagte ihnen entsprechend, dass Lauschen nicht rechtens wäre, ebenso wenig wie hinterher schleichen. Die Schwertlöwin

hat jede Möglichkeit, mit einer Bäuerin zu reden, wann immer sie es für notwendig halten würde.
Mir lag auf der Zunge zu fragen, was genau sie erlauscht hatten, aber angesichts von Messanas mehr als mahnenden Worten verzichtete ich darauf.
Velea fragte jedoch, was es gewesen war, was erst die Aufmerksamkeit der beiden darauf gelenkt hatte: Der Ort und die Zeit, das am Arm fassen, dazu hatte dann ja Firudan noch einige Worte hören können.
Messana warf ein, dass Lauschen sich nicht geziemen würde, aber Firudan fuhr fort, dass er die Worte „Königin, Hochverrat, Zeit, unmöglich“ gehört habe.
Grundsätzlich wohl bedenkliche Worte, das würde ich nicht bestreiten, aber ich könnte mir auch einen unverfänglichen Kontext vorstellen. Messana war ohnehin nicht angetan, der obersten Priesterin der Amazonen-Kirche nachzuspionieren und machte dies auch deutlich.
Wenn es etwas Wichtiges wäre, sagte sie auch, würde die Schwertlöwin das von selber ansprechen.

Gegen Mittag wurde ausgerufen, dass sich jemand dem Lager aus Richtung Pass nähern würde. Auch wir gingen hinauf. Tatsächlich, eine Person ging zu Fuß auf das Lager zu.
Bald darauf fand er sich vor dem großen Zelt ein, in dem oft die Anführer verschwanden, doch statt hinein zu gehen, kamen sie heraus. Lutisana von Perricum und der große Mann mit dem Vollbart sprachen mit ihm, den Gestiken war jedoch den beiden ein gewisser Unmut anzumerken. Durch das Fernrohr war zu erkennen, dass der Neuankömmling so etwas wie eine Narrenkappe trug.

Dann machte er sich, weiterhin allein und zu Fuß, auf den Weg gen Kurkum. Tatsächlich, er trug eine Narrenkappe, sein Gesicht war bunt bemalt und er trug bunte Flickenkleidung. In einer Hand hielt er einen gerupften großen Vogel, allerdings am Hals, nicht an den Beinen, wie man es eigentlich macht. Er sprang und hüpfte immer mal wieder, ging mal schneller, mal langsamer, blieb manchmal stehen und starrte angeregt hierhin und dorthin, wo für uns nichts zu erkennen war.

Messana spannte vorsichtshalber ihren Bogen und da war sie nicht die einzige. Auch ich machte es. Im Lager tat sich nichts, nur dieser Narr? kam auf uns zu. Waffen waren nicht bei ihm zu sehen.

Schließlich blieb er direkt am Burggraben gegenüber dem Tor stehen. Er sagte nichts, so dass schließlich Dedlana, die natürlich auch erschienen war, ihn ansprach und ihn fragte, was er wolle.
Da fing er an zu reden, wurde dabei immer schneller, ehe er mitten im Satz abbrach, wie um Luft zu holen, oder weil er den Faden verloren hatte. Die tote, gerupfte Gans in seiner Hand ließ er mit kleinen Bewegungen immer mal wieder den Kopf hier und dorthin legen, er nannte sie „Travia“ – was ein Frevel! Dann sprach er weiter, diesmal langsamer wieder und ohne den vorherigen Satz aufzunehmen. Immerhin stellte er sich selber dabei vor und er nannte sich Torxes von Freigeist. Er sagte auch etwas über Borbarad und das er wohl in dessen Diensten hier sei.
Er sprach verrücktes Zeug, benannte uns und jene im Lager als die beiden sich gegenüberstehenden Parteien, wobei die Angreifer für das Gold kämpfen würden und er fand das ganze anstehende Blutbad wohl sehr lustig, wie sein Gekicher und Amüsement deutlich machten.
Dann drehte er sich um und ging, hüpfte und sprang wieder zurück.

Verblüfft sahen ihm viele Augenpaare nach.

Dedlana und Kasim fragten, wer das denn gewesen wäre. Messana meinte, dass dies der Name eines Schelms sei, der bei der Ogerschlacht auf Seiten der Menschen mitgekämpft habe, jetzt aber offenbar ganz verrückt wäre.
Da Dedlana mit ‚Schelm' wenig anfangen konnte, fügte Dela noch hinzu, dass Schelme von Kobolden aufgezogen werden würden und Magie wirkten, die sie für lustig hielten (was für Dedlana ohnehin ein unverständliches Paradox ist).
Messana ergänzte, dass er in, über oder nach der Ogerschlacht den Verstand verloren hätte. Wo er früher Fröhlichkeit hatte verbreiten wollen, fand er heute in dunklen Dingen Lustigkeit. Insgesamt war ihr aber anzuhören, dass sie Schelme insgesamt keineswegs lustig findet.

Torxes kehrte in das Heerlager zurück. Er sprach mit den beiden Anführern, wobei der Mann sich aufregte. Er brüllte den dunklen Schelm an, das war durchaus zu hören, wenn auch nicht die Worte zu verstehen waren. Torxes beugte sich gleichermaßen gelenkig wie übertrieben sehr weit im Kreuz zurück und schien recht unbeeindruckt zu sein.
Es gab noch einen kurzen Wortwechsel, dann machte der ehemalige Schelm sich auf und ging wieder Richtung Fluss zurück.
Lutisana von Perricum und der Vollbärtige schienen sich noch weiter zu streiten, der Magier al'Venish kam dazu, der Torxes nachschaute.
Kurz darauf gingen sie in das große Zelt.

Einige Stunden später suchte Messana uns zusammen und eröffnete uns, dass sie gedenke, in dieser Nacht in das feindliche Lager zu schleichen. Dela schlug sogleich vor, dass sie zumindest ein Stück weit mitkommen würde, um auf diese Weise etwas Rückendeckung zu geben. Ganz in das Lager würde sie nicht mitkommen, dazu würden ihre Fähigkeiten wohl nicht ausreichen.
Auch mich drängte es danach, aber selbst ohne Rüstung würde ich mich nicht ansatzweise leise und geschickt zu bewegen wissen, daher verfolgte ich jegliches Ansinnen in diese Richtung nicht weiter.
Sefira war wenig angetan. Messana erklärte, dass sie dies auch nicht sehr gerne tun würde, aber für notwendig erachte, mehr darüber zu erfahren, was wohl Pläne und Vorgehensweisen wären. Dazu gedenke sie in keiner Weise, dort Leute anzugreifen, sondern nur am Stabszelt hoffentlich etwas zu erfahren. Sie messe dabei ihre Fähigkeiten gegen die des Lagers und wenn sie entdeckt werden würde, wäre sie wohl des Todes.
Sie würde natürlich, wie Sefira insistierte, mit der Schwertmeisterin darüber sprechen (wie wir es bislang immer getan hatten bei allen Überlegungen und Vorhaben). Wir kamen dazu alle mit.

Wir fanden Dedlana in der Schreibstube in der ersten Etage des linken Hauptflügels. Sie hörte sich das an, und besonders passend fand sie das auch nicht, aber sie erkannte den wichtigen Nutzen und gab ihren Segen dazu.
Messana und Dela erfragten Nutzung einer der Sturmleitern, was auch in Ordnung ging. Losgehen wollen sie erst am Abend, in der Dämmerung zwischen der neunten und der zehnten Stunde, damit Messana mit Einbruch der Dunkelheit in das Lager schleichen kann.
Hoffentlich finden zu dieser Zeit noch wichtige Besprechungen statt.

Während Messana sich im Tempel im Gebet darauf vorbereitet, schreibe ich mein Tagebuch.

Nachtrag:
Eingefettet gegen die nächtliche Kälte, die mit dem Untergehen der Sonne noch zunahm und gekleidet lediglich in eher dunkle Hemden und Hosen, beide trugen nur je einen Säbel (Mes-

sana noch den Hakendolch) bei sich und Dela hatte noch ihren Armschutz verdunkelt, nahmen sie eine der Sturmleitern und stiegen mittels ihrer Hilfe über den Graben im Norden der Burg. Mit der Leiter verschwanden sie in der Dunkelheit, denn sie wurde benötigt, um den Arm des Vildrom zu überqueren.

Nach etwa anderthalb Stunden, in denen wir in die Dunkelheit in Richtung Lager starrten – dass sie nur nicht entdeckt wurde! –, kamen sie wieder. Velea umarmte Messana heftig aus Erleichterung darüber, sie unversehrt wieder zu haben. Auch Sefira war da.
Messana sagte, sie hätte Wichtiges zu berichten und so gingen wir gleich zum Hauptgebäude, Messana meldete ihr Anliegen, mit Offizierinnen und Ihrer Majestät zu sprechen, den Wachen.
Kurz darauf – unsere Waffen übergaben wir natürlich, außer Messana, die wieder eine Kordel um Leuintatze band – wurden wir in den Sitzungsraum hinter dem Thronsaal geführt, wo auch Ihre Majestät, Schwertmeisterin Dedlana, Schwertlöwin Ayla und die drei Leutnantinnen sich einfanden.
Wir verbeugten uns und warteten darauf, dass die Königin zuerst sprach.

Mit der Worterteilung fasste Messana ihre Erlebnisse zusammen:
Sie hatte sich an den Wachen und den Feuern vorbei zwischen die Zeltreihen schleichen und so bis an das Stabszelt heran bewegen können.
Innen drin hatten sich mehrere Personen unterhalten, Lutisana von Perricum, der Magier Sulman al'Venish, der wortkarge Barbar war auch da gewesen und ein Mann, der „Ingolf" genannt worden war und bei dem es sich vermutlich um den Mann mit Vollbart gehandelt hatte.

Als sie dies sagte, fiel ihr ein, dass sie vor vielen Götterläufen mal von einem bornischen Söldnerführer namens Ingolf Notmarker gehört habe, der für seine Brutalität und Skrupellosigkeit gegenüber den eigenen Leuten und dem Gegner bekannt wäre. Dela sagte, sie hätte mal von einem gleichnamigen Anführer der Mordbrenner aus dem Svellttal gehört. Kasim kam der Name daraufhin ebenfalls bekannt vor.

Grundsätzlich hatte sie erfahren können, dass der vermutliche Notmarker drängte lieber früher als später die Belagerung zu einem Sieg zu führen, während Lutisana von Perricum es nicht eilig hatte und die Zeit auf ihrer Seite sah. Sie gingen beide jedoch davon aus, dass sie nicht alle ihre Söldner bezahlen würden müssen – obwohl, wie erwähnt wurde, Geld keine Rolle spielt –, da die Verluste groß sein und sie zu Untoten werden würden. Diese Untoten allerdings sind Ingolf Notmarker sehr zuwider.
Am morgigen Tag – zur Mittagsstunde, wenn sie das richtig verstanden hat – soll jedoch ein Angriff mit Brandöl gestartet werden und von dem Brandöl haben sie nicht allzu große Ressourcen. Dieser Angriff soll von ‚Legionären' durchgeführt werden, weil diese sehr körperlich stark sein sollen. Was es damit jedoch weiter mit diesen Legionären auf sich hatte, war nicht erwähnt worden.
Außerdem ist geplant, Belagerungstürme zu bauen, wenn diese fertig sind, soll erst ein Sturm auf Mauern und Tor gemacht werden.
Eine weitere Option für einen Angriff wäre jedoch, ohne die Türme einen Angriff auf das Tor zu machen. Lutisana von Perricum möchte dafür jedoch keine profanen Kräfte (also Soldaten) opfern, sondern sieht da eine Einsatzmöglichkeit für die Magier. Xeraan, der schon den anderen Dämon beschworen hatte, hätte ja „Anti-Elementar-Dämonen-Dinger", was wohl Dämonen aus der Domäne der Gegenspielerin Ingerimms meint, wie wir annehmen. Es wurde auch angesprochen, dass Xeraan hoch im Ansehen Borbarads stehen würde (aber dennoch war er nicht bei der Besprechung gewesen).

Insgesamt sind für ihr Vorhaben kalte Temperaturen unabdingbar. Wozu genau das benötigt wird, war nicht gesagt worden, aber für Lutisana von Perricum sollte zumindest dies sehr schnell von statten gehen, denn sie drängte den Barbaren, möglichst schnell die Temperaturen noch weiter zu senken. Er schätzte, dass er noch drei Tage benötigen würde. (Dieser Mann, sagte Messana, hätte insgesamt nur wenige Worte gesprochen.)
Außerdem kam zur Sprache, dass Sulman al'Venish ein Paktierer der Gegenspielerin des Boron ist.
Torxes, der dunkle Schelm, hatte die Kapitulationsbedingungen überbringen sollen, genau das hatte er aber bei seinem Gang zur Burg vergessen, worüber die beiden Heerführer noch immer sehr verärgert waren. Doch allgemein war man sich einig, dass Kurkum ohnehin nicht kapitulieren würde.

Als sie sicher gewesen war, dass nach und nach alle das Zelt verlassen hatten, war sie selber hinein geschlichen. Es hatten noch Fackeln und Kohleschalen darin gebrannt, daher hatte sie sich gut umsehen können. Auf dem Tisch hatte sie eine Karte des Vildromtales gefunden, in dem die Ortschaften außer Kiesfurten (die an der Brücke gelegene Hälfte) und Feenbach ausgekreuzt worden waren. Feenbach war umkreist und mit einem Fragezeichen versehen. Dazu noch eine weitere Karte mit den Plänen für den Angriff von vorgestern, Baupläne für Belagerungstürme, Pläne für das eigene Heerlager und eine bedenklich akkurate Karte von Kurkum, in der die aktuelle Besatzung und Vorratslagerungen eingetragen waren und auch Schwachpunkte (hölzerne Gebäude wie die Scheune, oder das Tor).

Gerade dieser letzte Umstand löste Besorgnis unter uns aus, denn dies war ein weiterer Beweis, dass wir einen Verräter unter uns hatten, der auch noch in Kontakt mit dem Heerlager steht.

Dies führte auch sogleich zu Überlegungen, wie diese Schwachstellen am besten zu schützen waren. Messana schlug für Morgen durchgefeuchtete Dächer und dicke Sandschichten vor (soweit das auf Spitzdächern möglich ist), Dedlana überlegte, auf Öltuchplanen zurück zugreifen (aber so viel Öltuch dürfte wohl kaum vorhanden sein), Kasim schlug die magische Möglichkeit des beweglichen Fortifex vor, um die Brandölwurfgeschosse abzuwehren, der natürlich auf Ablehnung von Seiten der Amazonen stieß.

Messana schlug vor, einen größeren Trupp einen Ausfall starten zu lassen, um die Aufmerksamkeit und feindlichen Kräfte zu binden und dass ein deutlich kleinerer Trupp im Schutze dieser Ablenkung aus anderer Richtung mit Brandpfeilen und -geschossen gegen die Onager vorgehen sollte. Das würde zwar sicherlich einige Verluste auf unserer Seite mit sich ziehen, aber auch auf gegnerischer Seite und nur defensiv auf den Mauern zu stehen wäre unser größter Schutz, aber auch unsere größte Schwäche, weil wir dadurch nicht aktiv gegen den Feind vorgehen könnten.
Oder aber, spann sie ihre Idee weiter, es würde so wie sie heute besagter kleiner Trupp in sehr großem Bogen auf das Lager zuhalten und dann überraschend mit Brandpfeilen gegen die Onager und auch die Untotenzelte (die die letzte Zeltreihe im Lager bilden und damit den Onagern am nächsten stehen) vorgehen. Das würde unmittelbaren Alarm im Lager auslösen und wir sollten uns dann aufteilen und in verschiedene Richtungen im Schutze der Dunkelheit zurückziehen.
Dieser Angriff sollte von uns möglichst bald gemacht werden. Wenn die Onager erst fertig sind, wäre der demotivierende Effekt bei einer Zerstörung zwar größer, aber dann würden sie vermutlich auch stärker bewacht werden. Außerdem sollte es spät in der Nacht – der nächsten oder spätestens übernächsten, je nachdem, wie der Angriff morgen verlief – begonnen werden, wenn die Menschen am tiefsten schlafen.

Königin Yppolita sann kurz darüber nach und beschloss dann, dass dieser Angriff gemacht werden könnte und sollte. Kasims Vorschlag bezüglich des Fortifex dagegen wäre Magie und Magie wäre immer schlecht. Messana sagte, Magie wäre wie eine Waffe, sie könne zum Guten und ehrenhaft eingesetzt werden oder auch eben nicht. In diesem Fall würde der Zauber nicht mal gegen den Feind gewendet sein, sondern Wurfgeschosse abwehren.
Ayla sprach sich dennoch sogleich dagegen aus, Ihre Majestät dagegen aber erklärte, dass in diesem Fall auch der Schutz der Bauern den Amazonen obliegen und der Zauber sich tatsächlich nicht körperlich gegen den Feind wenden würde, daher bekam auch dies ihre Zusage.

Da flog die Tür auf und eine Amazone eilte aufgeregt herein. Im runden Torturm würde es brennen!
„Verzeihung, Eure Majestät!“, rief Messana und dann eilten wir auch schon hinaus und die Königin selber war dabei nicht die Letzte.

Die Flammen schlugen schon aus der Eingangstür des Turmes. Eine Löschkette war bereits in Bewegung und wir alle zögerten nicht und reihten uns ein, um die Eimer weiter zu reichen. Auch Ihre Majestät griff mit zu.

Goldschuppe kam auch herbei geflogen, Dela wies ihn an, hinein zu fliegen und nach dem Mechanismus für das Tor zu sehen. Er kam kurz darauf zurück mit der gar nicht guten Nachricht, dass Öl im Innern und dort vor allem über den Mechanismus geschüttet worden war.
Das erklärte aber auch, warum das Wasser, das beständig durch die Türöffnung verschwand, so wenig auszurichten schien.
Ich reichte weiter und weiter. Messana begab sich nach vorn an die Spitze und wagte sich mit ihren Eimern so weit hinein, wie es nur ging, was nicht weit genug war, um an den Mechanismus gelangen.
Goldschuppe, seiner Größe zum Trotz ein kräftiger Bursche, nahm den Henkel eines Eimers in die Klauen und flog hinein, um ihn direkt über den Mechanismus auszuleeren, kehrte zurück und wiederholte dies.
Dela verließ die Eimerkette und begab sich etwas zur Seite. Velea, mit einem Eimer Wasser in der Hand, ging auch zur Seite und kniete sich davor hin. Sie würde also einen Wasserelementar rufen!
Auch Kasim verschwand aus der Löschkette, ich sah ihn einige Male über den Hof laufen und dann aus meinem Sichtfeld verschwinden.
Messana rief nach Sand und einige Amazonen liefen los, solchen in Eimern zu holen.

Momente später erschien Dela, komplett in ihre schier undurchdringliche Rüstung gehüllt und mit blau leuchtenden Augen. Sie ging ohne zu zögern mit gefüllten Wassereimern hinein, denn die Flammen und die Hitze vermochten ihr nichts zu tun, und löschte mit Goldschuppe weiter am Mechanismus, denn der musste gerettet werden!

In der Größe von etwa einem sieben Götterläufe altem Kind erschien aus Veleas Eimer eine annähernd humanoide Gestalt aus Wasser. Nach einem kurzen Gespräch, wie es schien, gingen beide auf die Brandstelle zu. Der Wasserelementar zerfloss und floss hinein.
Kurz darauf wurden die Flammen merklich niedriger und weniger und die Pfütze, diesmal in Flammenfarben und dampfend, floss wieder heraus. In einiger Entfernung vom Turm hielt die Pfütze an und der Wasseranteil lief heraus und versickerte nach und nach im Boden zwischen den Steinplatten.

Ich eilte, von Messana gerufen, mit zwei Eimern voll Wasser zu ihr hin und hinein. Dela trat die Flammen aus, Messana und ich löschten mit Wasser und Sand.

Schließlich erloschen auch die letzten Flammen. Zwischenzeitlich war Firudan auch nicht untätig gewesen. Die Gefahr durch einen beschädigten Öffnungsmechanismus erkennend, hatte er Ketten, Seile und Haken geholt und sich geben lassen und sorgte dafür, mit den Haken die Zugbrücke von außen zu fassen, die Ketten an den Haken nach oben stramm ziehen zu lassen und um die Zinnen zu wickeln. Damit würde es uns nicht möglich sein, die Zugbrücke herab zu lassen, aber sie würde auch nicht einfach aufgehen können.
Erste Untersuchungen der Schmiedinnen ergaben danach, dass es wohl eine Siebenspanne oder gar noch länger dauern dürfte, den Mechanismus zu reparieren.

Kasim kam wieder, Messana ging um mit den Wachen auf den Mauerteilen, den beiden Tortürmen und des Hofs zu sprechen. Wie sie uns hinterher mitteilte, hatte niemand etwas gesehen oder gehört.
Ich ging in die Scheune, um mit den dort schlafenden Bauern zu sprechen, ob ihnen aufgefallen war, ob jemand kurz vor dem Brand noch unterwegs gewesen war.
Sefira ging los, um nachzuschauen, ob das Öl, mit dem der Brand gelegt worden war, aus den Beständen der Burg stammte. Sie sagte uns später, dem sei nicht so, jedenfalls fehlte keine nachvollziehbare Menge.
Dela schlenderte, noch immer in Ganzkörperrüstung, über den Hof, und sah sich aufmerksam die Leute an, um, wie später sagte, zu schauen, ob sich jemand schuldbewusst oder sonst verdächtig verhielt und ob offensichtlich jemand fehlte. Zu jenem Zeitpunkt, meinte sie, sei ihr gar nicht aufgefallen, dass allein der Anblick, den sie bot, schon einige Regungen beeinflussen würde. Aber ihr war ohnehin nichts aufgefallen, das ihren Argwohn geweckt hätte.

Ganz im Gegensatz zu mir. Einer der Dörfler meinte, er hätte im Halbschlaf mitbekommen, dass ein Anderer nachts aufgestanden wäre, er wüsste aber nicht, wann. Ich fragte also weiter und stieß auf einen Burschen, Sabel, der sagte, er wäre aufgestanden, um den Abort zu benutzen. Ich fragte ihn, ob das eher kurz oder doch etwas mehr Zeit vor dem Brand gewesen wäre. Er antwortete, er wüsste es nicht und klang dabei so erstaunt, dass ich kurz stutzte und dann nachhakte, ob er selber darüber verwundert wäre. Er erwiderte, er wäre auch verwundert, weil er sich daran gar nicht erinnern konnte und auch nicht daran, wann er zurückgekommen wäre.
Ich forderte ihn auf, mitzukommen. Draußen sah ich Velea noch auf dem Hof stehen und hielt mit Sabel auf sie zu.
Ich erklärte kurz die Lage und bat sie, nachzuschauen, ob auf Sabel eine Form der Magie wirkte. Das tat sie und stellte fest, dass tatsächlich magische Restwirkung auf ihm lag.
Ich fragte nach Kasim und erfuhr so, dass ihn jemand ins Haupthaus hatte gehen sehen. Ich fand – Sabel hatte ich bei Velea gelassen – ihn auf seinem Zimmer, er lag bereits im Bett.

Als er seine Klappe hochklappte und das Almadine Auge aufleuchtete, machte Sabel unwillkürlich einen Schritt zurück und ich suchte ihn zu beruhigen.
Kasim stellte fest, dass eine Form von Beherrschungsmagie auf Sabel liegen und er ihn daher gerne genauer untersuchen würde.
Ich schlug vor, das zu tun, wo wir ungestört wären und wir gingen in die Scheune zu Sabels Schlafplatz. Während Kasim sich setzte, den Zauber murmelte und Sabel konzentriert anstarrte, setzte ich mich neben Sabel und unterhielt mich mit ihm. Zum einen hatte ich ein paar Fragen, zum anderen wollte ich ihn aber auch etwas ablenken, denn so plötzlich im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen und Magie auf sich wirken zu lassen, machte ihn doch ziemlich nervös.

So erfuhr ich nach und nach von ihm, dass er aus Mühlbeuren stammte und aus diesem Dorf noch zwei weitere Frauen mit auf Kurkum geblieben waren. Auf das Feuer sei er aufmerksam geworden, als von draußen die Rufe ertönten, da habe er auf seinem Schlafplatz gelegen. Er war mit den anderen hinaus gelaufen und hatte bei der Löschkette mitgemacht.
Sein letzter Dienst heute war nach dem Abendessen gewesen, er hatte mit einer Amazonenkriegerin auf der Westmauer gestanden. Mit den Amazonen, sagte er auf meine Frage hin, käme er mäßig zurecht, die würden so tun, als wäre man nicht da.
Darüber hinaus hatte er sich mit niemandem am Nachmittag nennenswert unterhalten (aber wenn schon jemand dafür sorgte, dass er nicht wusste, dass er den Brand gelegt hatte, hatte man vermutlich auch dafür gesorgt, dass er sich an eine solche Begegnung nicht erinnerte).
Kasim war beschäftigt, die meistens nötige halbe Stunde lang wirkte er seinen Zauber, bis wir uns von Sabel verabschieden konnten.

Wir traten aus der Scheune heraus, Kasim sah sich um, dann meinte er leise zu mir, es wäre ein hexischer Einflusszauber, den er habe feststellen können. Wir gingen zu Velea, bei der bereits Messana stand.
Er wiederholte für sie, er hätte einen wirkenden Einflusszauber hexischen Ursprungs bei Sabel entdecken können und danach die Heilerin betrachtet (die sich auch auf dem Hof aufhielt) und das Matrixmuster würde auf sie passen. Nur leider würde er dies nicht beweisen können.
Ich fragte mich zwar, wie man so etwas erkennen kann, aber ich weiß ja auch nicht, wie Magie aussieht.
Messana überlegte, dass Velea ja auch Andere wirkende Magie erblicken lassen könnte, aber das könnte natürlich als wiederum wirkender Zauber und damit als nicht beweiskräftig aufgenommen werden. Auf jeden Fall sollten wir dies aber Ihrer Majestät vortragen.

Firudan, Sefira und Dela, nun wieder nur noch die Kleidung tragend, kamen herbei, bzw. wurden von uns herbei geholt. Ich fasste kurz zusammen, um was es ging und wie es dazu gekommen war. Dann machten wir uns auf, uns einmal mehr bei Ihrer Majestät anmelden zu lassen.
Nachdem wir die Waffen abgegeben hatten, wurden wir diesmal in das Arbeitszimmer in der ersten Etage geführt. Dort steht ein großer Schreibtisch mit Schubladen und Fächern mit einem Stuhl, auf der anderen Seite steht ein einfacherer Stuhl, es wurden für uns jedoch noch weitere herein getragen. Ein Regal mit beschriebenen und leeren Rollen und Schreibutensilien steht an der Rückwand. Im Kamin brannte kein Feuer, aber es standen mehrere entzündete Öllampen im Zimmer.
Uns wurde das Wort erteilt, nachdem wir uns verbeugt hatten und ich fasste wieder die Geschehnisse zusammen.
Ihre Majestät wies uns an, die Heilerin, Ilamera, zu holen. Sie kam anstandslos, wenn auch etwas verwundert, mit. Die Königin beschuldigte sie ohne Umschweife der Sabotage und eine Hexe zu sein. Ilamera gab sich in meinen Augen überzeugend verblüfft.
Aber das reichte wohl nicht aus, denn Ihre Majestät forderte die Wahrheitsfindung vor Rondra auf dem heiligen Boden des Tempels.

Im Tempel – vor dem Betreten hatten wir zumindest unsere rußverschmierten Hände und Gesichter gewaschen – entzündete Sefira die Kohleschalen auf dem Altar und streute einige der rituellen Kräuter hinein. Dann wandte sie sich Ilamera zu. Sie schnitt ihr in den Finger und sprach einige Worte über die Bedeutung der Wahrheit, dann begann sie mit den heiligen Worten der Liturgie Heiliger Befehl und wieder durchfuhr mich das Gefühl der göttlichen Ordnung.
Sefira stellte Ilamera die Frage, ob sie eine Hexe sei. Diese antwortete mit einem Ja.

Ich hatte noch weitere Fragen erwartet, aber die Liturgie erlaubt wohl nur eine Frage.

Wir fragten Ilamera dann ohne Liturgie im Hintergrund, ob sie mit der Sabotage zu tun habe, doch sie bestritt, erstaunt über solche Unterstellungen, dass sie sich an den Gänsen vergangen oder Sabel verzaubert habe.
Sie wurde auch gefragt, warum sie nicht vorher gesagt hatte, eine Hexe zu sein. Weil Amazonen etwas gegen Magie hätten, und wäre das bekannt gewesen, hätte es bestimmt schon vorher Vorwürfe gegeben.

Kasim konfrontierte sie damit, dass er ihre magische Signatur erkannt hatte und dass die magische Analyse keiner Fehler machen würde. Sie widersprach, dass Magie sehr wohl Fehler machen würde, sie könne selber zaubern und würde das wissen. Kasim beharrte darauf, dass er ihre magische Handschrift bei Sabel erkannt hatte.

Ich fragte, ob es sein könne, dass Ilamera ihrerseits verzaubert worden sein könnte? Kasim sagte, dazu müsse er sie ausführlich untersuchen. Schulterzuckend erklärte Ilamera sich einverstanden.
Dies sollte nicht im Tempel stattfinden, Kasim ging daher mit Ilamera in eine der Werkstätten, die jetzt leer waren. Da er die Untersuchung aber nicht allein mit ihr durchführen wollte, erklärten sich Firudan und Sefira bereit, mit aufzupassen.
Wir anderen, ebenso Ihre Majestät, wollten jedoch geweckt oder geholt werden, wenn es ein Ergebnis gab. Kasim schätzte, dass es wohl an die anderthalb Stunden dauern würde.

Ich nutzte die Zeit, meine Rüstung abzulegen und mich gründlich zu waschen. Es blieb ohnehin nur wenig Zeit, doch nahm ich an, dass ich eh nicht schlafen könnte und es sich nicht lohnt, bis es klopfen würde und es Zeit wäre aufzustehen. Also nutze ich dies, den vergangenen Tag nieder zu schreiben.

17. Praios 27 Hal, Kurkum

So viele Tage sind seit meinem letzten Eintrag vergangen. Tage und Nächte, in denen wir kaum zum Schlafen kamen, geschweige denn, ich dazu, mein Tagebuch zu führen. Nun schaue ich auf das Buch, das fast Raub der Flammen geworden wäre, und tue mich schwer damit, zu schreiben, was geschehen ist.

Kurkum ist nicht mehr.
Oder vielmehr: Es ist nicht genügend übrig, um dies mit Recht so zu formulieren.

Aber ich fahre besser der Reihe nach fort:

Ein Klopfen an meiner Tür am Morgen des 13. Praios riss mich aus meinem Tun. Firudan war es und nachdem auch Velea geweckt worden war, Messana war ebenfalls noch wach und auch Ihre Majestät über eine ihrer Wächterinnen informiert worden war, machten wir uns auf zu der Werkstatt.
Messana trug nun auch wieder ihre Rüstung.

Kasim eröffnete uns, sobald Ihre Majestät eingetroffen war, dass Ilamera eine ungewöhnliche Aura hatte, die starke dämonische Präsenz aufwies aus der Domäne des Gegenspielers Firun. Sie sei jedoch weder besessen noch verzaubert.

Ilamera erklärte, sie würde davon nichts wissen.
Messana überlegte, ob ein Exorzismus helfen würde. Sefira wusste es nicht einzuschätzen, wollte aber die Schwertlöwin dazu ziehen.

Dela fragte derweil Ilamera, ob vielleicht ihre Schwestern etwas über Veränderungen in letzter Zeit an Ilamera angemerkt hätten. Doch die Heilerin sagte, dass sie seit vielen Siebenspannen keinen Kontakt mehr mit ihnen gehabt hätte. Sie erzählte auch, dass sie erst seit einigen Monden in diesem Tal wäre. Sie suchte Ruhe und Abgeschiedenheit, wollte den Grund dafür aber nicht erläutern.
Messana erklärte ihr, dass es sehr wichtig wäre, ob ihr Entschluss, hierher zu kommen, tatsächlich ihr eigener gewesen war oder von jemand eingegeben.
Ilamera sagte daraufhin, dass sie einen Verlust erlitten habe, jedoch so kurz und bündig, dass es deutlich war, dass sie dies nicht weiter ausführen würde.

Velea holte und weckte die Schwertlöwin, der wir wieder alles darlegten. Diese sagte, sie wolle erst Ilameras Seele prüfen, bevor eventuell ein Exorzismus in Betracht gezogen werden könne.
Daher gingen wir wieder in den Tempel.

Dort begann sie mit unserem Mitbeten die vierstündige Zeremonie, während Ilamera ruhig, gar stoisch, sitzen blieb, an deren Ende sie feststellte, Ilamera dabei in die Augen schauend, dass die Seele der Hexe verpfändet sei.

Demnach war Ilamera einen Seelenpakt, der nur willentlich und wissentlich geschlossen werden kann, eingegangen, und nicht den Minderpakt, den man auch unbewusst eingehen kann.
Schwertlöwin Ayla meinte jedoch, dieser Pakt würde scheinbar noch nicht lange bestehen.

Ilamera wirkte verwirrt und gar verständnislos über das, was hier über sie festgestellt und gesagt wurde.
Messana sagte ihr, sie könne den Pakt selber brechen oder dieser könne durch einen karmalen Exorzismus gebrochen werden. Sie zählte die wichtigsten Punkte des freiwilligen Bruchs auf, der Exorzismus dagegen würde schneller und sicherer gehen. Für einen freiwilligen Paktbruch müsse sie den Pakt im Tempel für gebrochen erklären und einen vollen Tag und die Nacht bis zum nächsten Sonnenaufgang ausharren und tapfer dem widerstehen, was kommen möge, um sie von ihrem Entschluss abzubringen.
Wir fragten auch weiter, ob Ilamera in den letzten Monden denkwürdige oder auch nur im Nachhinein erwähnenswerte Begegnungen gehabt habe, ungewöhnliche Träume etwa, in irgendeiner Art ihr Angebote oder Versprechungen gemacht wurden. Ilamera schaute nur stur zu Boden.
Dela sprach auf sie ein, dass wir ihr nur helfen möchten und sie jederzeit mit uns reden könne, doch Ilamera schwieg sich aus.

Da betrat eine Amazone den Tempel und tat kund, dass ein Mann ermordet aufgefunden worden und der Firun-Schrein zerstört worden war.

Wir alle, auch Königin und Schwertlöwin, schauten uns an: Ilamera konnte es nicht gewesen sein.

Voller Sorge und im plötzlichen Impuls, es könnte Sabel sein, fragte ich, wer es war: Ein Mann, einer der Bauern, wie er hieß, hatte sie vergessen, aber Sabel war es nicht, sagte sie auf meine Frage hin. Er sei erdolcht worden.

Wir eilten hinaus, Ilamera musste uns begleiten. Über die lange Nacht war schon längst der Tag des 13. Praios angebrochen, ein deutlich kalter Tag. Hof und Dächer waren dick mit Raureif bezogen, Pfützen gefroren. Es nahte bereits die achte Stunde des Morgens!
Der Schrein vor der Scheune war tatsächlich zerschlagen. Aber wir gingen gleich in die Scheune. Ein Mann lag dort, noch halb vom Stroh, unter dem man ihn gefunden hatte, verborgen. Ein Dolch steckte in seiner Brust über seinem Herzen und seine Haut schimmerte blau vor Kälte. Reif überzog auch seine Haut und Haar.
Der Dolch war ein einfacher, gewöhnlicher Dolch ohne besondere Merkmale. Niemand hatte etwas gesehen oder gehört.
Ihre Majestät wies an, den Toten in den Tempel zu bringen.

Ilamera stand neben uns, starrte aber zu Boden und wirkte sehr verschlossen und abwesend.

Wir gingen zum Schrein. Holz und Lehm waren zerschlagen und die Verzierungen zu Boden geworfen und teilweise zertreten worden. Messana hob auf was sie fand und überreichte die Zähne, Fellstücke und die übrigen Gaben an Firun einer der Bäuerinnen. Dann schickte sie nach der Schreinerin, die den Schrein gewisslich provisorisch reparieren könnte.

Die Bauern standen eingeschüchtert und merklich verunsichert in der Scheune oder draußen vor dem Schrein herum. Messana blickte sie an und sprach zu ihnen: Der Schrein sei aus Holz und Lehm und Holz und Lehm können zerstört werden. Aber die wahre Stärke unseres Glaubens würde in uns und unseren Herzen sitzen. Unser Glauben könne nicht zerstört werden. Der Schrein sei ‚nur' ein äußeres Symbol, aber die Kraft unseres Glaubens würden wir aus uns selber ziehen.
Es gab einiges an Gemurmel, Nicken und sich etwas aufhellende Gesichter.
Velea erklärte, sie wolle noch etwas bleiben und mit den Menschen reden.

Wir anderen wollten dann doch noch ein paar Stunden Schlaf nachholen. Es blieb vorher die Frage, wie mit Ilamera zu verfahren sei. Eine Hexe zu sein, war nicht strafbar. Eine Paktiererin zu sein dagegen schon.
Doch wirkte sie sehr überzeugend, dass sie nicht die Sabotage bezüglich des Turmes begangen hatte und für den Schrein und den Toten kam sie erst gar nicht in Frage, ebenso, dass sie keinen Pakt absichtlich eingegangen war. Aber dies konnte nicht sein, da sie eindeutig einen Seelenpakt eingegangen war!

Jedenfalls war klar, dass sie nicht unbeaufsichtigt bleiben darf. Messana holte dazu ihre Novizen und instruierte sie, mit aller gebotenen Aufmerksamkeit Ilamera nicht aus den Augen zu lassen, es sollten immer mindestens zwei bei ihr sein und sie sollten, da sie eine Hexe und Paktiererin sei, entsprechend vorsichtig sein.

Dann begaben wir uns in unsere Betten, jedoch nicht für lange, denn sollte der Angriff tatsächlich um die Mittagszeit herum erfolgen, sollten wir dann bereits auf den Beinen sein.

Also baten wir, bis spätestens zur elften Stunde geweckt zu werden, eher natürlich, sollte der Angriff früher beginnen.

Kaum hatte mein Kopf das Kissen berührt, schlief ich auch schon ein.
Aber viel zu kurz.

(Sitzung vom 25.1.2014)

Nach dem Wecken am späten Vormittag des 13. Praios war ich noch immer müde und fühlte mich wie gerädert. Doch die eiskalte Luft sorgte dafür, dass ich wieder etwas klarer im Kopf wurde.
Klar genug, dass ich über ein paar Ereignisse der letzten Nacht nachdenken konnte und mir ein paar Ideen kamen. Nach einem kurzen Frühstück ging ich in die Scheune und fragte so viele der derzeitigen Bewohner, wie ich antraf, ob auch sie Sabel gesehen hatten, wie er bei den ersten Feueralarmrufen mit hinaus eilte. Sie sagten alle, dass sie das gesehen hätten.
So hatte er dahingehend wohl wahr gesprochen, gut.
Ich fragte bei der Gelegenheit auch immer mit nach, ob jemand irgendwelche Geräusche von draußen gehört hatte, denn einen Schrein zu zerstören sollte keine leise Angelegenheit sein.
Aber wie schon bei den Gänsen hatte – merkwürdigerweise – niemand Geräusche gehört.

Dann suchte ich Ilamera auf, die weiterhin unter beständiger Bewachung mehrerer der Novizen war. Sie fragte ich, wie sie nach Kurkum gefunden hatte, wenn der Weg doch geheim war.
Sie sagte, einige der Dörfler wären nach Beilunk gekommen, um ein paar Dinge zu kaufen und zu verkaufen, sie hätten auch nach einem Heiler gesucht und da hätte sie sich gemeldet und wäre zusammen mit einem Mann und Frau mitgekommen. Diese hätten aber schon nach etwa zwei Siebenspannen das Tal wieder verlassen. Sie alle hatten jedoch einen Eidsegen geschworen, nichts über das Tal, den Weg dorthin, Kurkum oder die Amazonen zu verraten.

Zuletzt suchte ich Kasim auf, der noch auf seinem Zimmer war, um ihn zu fragen, ob der Tote vielleicht auch verzaubert war. Das wusste er nicht, aber da er vereist war, würde sicherlich eine Form von Magie auf ihn wirken. Das war mir schon klar, aber mir ging es mehr um vielleicht ebenfalls eine Beherrschung oder einen Einflusszauber wie bei Sabel.
Daher gingen wir zum Tempel, da ja dorthin der Tote verbracht worden war. Da Kasim nicht im Tempel Magie wirken wollten, hatten wir vor, die erste Geweihte zu fragen. Wie es sich ergab, war dies Sefira. Nach einem kurzen Gebet zur Herrin sprach ich sie an und legte ihr unser Ansinnen dar. Sefira erklärte sich einverstanden, aber bitte draußen.
Durch den Seiteneingang trugen wir den Toten aus dem Unterrichtsraum hinaus. Da sich der Eingang zwischen Tempel und einem der Türme befindet, war die Stelle nur schwerlich einsehbar.
Es war sehr kalt und ich fror unter meinem Mantel über der Rüstung und wünschte mir eine Kohlepfanne herbei.
Kasim schob die Augenklappe hoch und betrachtete den Leichnam, der mir kein Stück weniger gefroren schien als noch vor Stunden, obwohl er im Tempel gelegen hatte.
Er stellte fest, dass dämonische Magie auf den Mann wirkte. Mehr könne er nicht erkennen.
Er sprach daraufhin einen Odem, aber das Wirken der dämonischen Magie war so stark, dass sie etwaige andere Magie überdeckte.
Daraufhin entschloss er sich, einen Analys zu wirken. Ich richtete mich darauf ein, hier die nächste halbe Stunde frierend zu stehen, doch diesmal war er schon nach wenigen Minuten fertig: Außer der dämonischen Magie hatte er sonst nichts feststellen können.
Ich erkundigte mich, ob Paktierer mit magischer Sicht zu erkennen seien, ob also ihr Wirken magisch sei. Leider sei es das nicht, sagte Kasim, nur auf karmalen Wege wäre zu erkennen,

ob ihre Seele verpfändet sei. Ein Paktierer würde seinen Meister anrufen und dieser würde dann auf die Bitte hin und gegen Verpfändung eines Teiles der Seele hin dem nachkommen und erst diese Auswirkung ist dann magisch.
Sefira wollte wissen, was dies nun bedeutet. Ich sagte, dass der Mann durch dämonisches Wirken (und den Dolchstoß) getötet worden sei.
Kasim warf mir einen Blick zu, der recht eindeutig besagte, dass ich Unsinn sagte. Dann erklärte er mit nur wenigen Worten mehr, dass der Mann durch erzdämonisches Wirken zu Tode gekommen war.
Nun war ich es, die ihm einen eindeutigen Blick zuwarf, denn er hatte im Grunde das gleiche gesagt wie ich.
Ich sagte, ich wolle Velea nach Paktierern und ihren Malen befragen, inwieweit die ein eindeutiges Merkmal sein könnten (Kasim konnte bereits sagen, dass Male recht früh auftreten würden und dass sie auffällig oder weniger auffällig sein könnten). Sefira und Kasim wollten mitkommen.
Wir brachten den Toten wieder zurück, dann gingen wir zum Lazarett hinüber.

Velea wusste, dass solche Dämonenmale wohl so ziemlich sofort entstehen. Sie können allerdings anfänglich auch z.B. unter der Haut oder eben auch recht unverfänglich aussehend oder schwach ausgeprägt sein. Gerade auch in unserer derzeitigen Situation könnten kalte Hände oder kalte Haut nicht weiter auffallen.
Sefira fragte, ob dieses Mal für den Träger in einer Form vorteilhaft sein könnte, ob etwa die kalte Haut gegen Feuer schützen könnte. Velea verneinte dies. Ich fügte hinzu, dass so ein Mal ein äußeres Zeichen sei und nicht mit Vergünstigungen und Vorteilen verbunden. Kasim widersprach, dies würde nicht stimmen, doch Velea sagte ebenfalls, dass so ein Zeichen ein Nachteil und keineswegs ein Vorteil wäre, was mich doch etwas stolz machte.
Ich überlegte, ob es möglich wäre, alle Personen auf der Burg zu untersuchen. Ob so ein Dämonenmal auf magischem Wege zu sehen wäre, wollte ich wissen. Kasim verneinte dies, Velea bejahte es.
Daraufhin schlug ich vor, dass Velea als Heilerin die körperliche Untersuchung durchführen würde und Kasim mit seinem Auge würde nach magischen Ausprägungen schauen.
Sefira fragte, ob das Mal zu verhüllen wäre: Über magischen Wege mit entsprechenden Zaubern schon, meinte Velea, sonst nicht.
Aber nicht jeder Paktierer ist ein Magier, wie ich weiß. Und wenn es ein Magiebegabter ist, verfügt er nicht unweigerlich über die entsprechenden Zauber. So gesehen würden wir also Chancen haben, so etwas zu entdecken.
Sefira und ich wogen das Für und Wider einer solchen Untersuchung ab. Sie könnte den Saboteur darauf aufmerksam machen, dass wir ihm auf der Spur sind. Ich sah darin den möglichen Vorteil, dass wir ihn damit unter Druck setzen und womöglich zu einer übereilten Handlung oder gar Flucht anspornen könnten. Sefira sah die Möglichkeit eines dadurch ausgelösten besonders gefährlichen Schlags. Ich fand aber, dass diese Gefahr jederzeit bestünde und bei großer Eile eben eher ein Fehler unterlaufen könne als bei Planung in Ruhe.
Beide waren wir uns jedoch darin einig, dass eine einmalig angesetzte Untersuchung in einem Durchgang statt finden müsste, statt über zwei oder noch mehr Male verteilt zu werden, um eben möglichst wenig Zeit zu lassen, sich darauf vorzubereiten.
Und erst wollten wir den für den Tag angekündigten Angriff abwarten, denn einige Stunden würden wir schon für eine solche Untersuchung jedes einzelnen derzeitigen Burgbewohners benötigen.

Daher machte sich Sefira auf zur Schwertlöwin, um mit ihr das Vorhaben zu besprechen und in die Wege zu leiten.

Ich suchte Dela, Messana und Firudan, um ihnen davon zu erzählen. Dela war auf der Mauer, Messana war mit bei dem Trupp, der die Dächer nässte und, so gut es bei Spitzdächern geht, mit Sand bedeckte, und Firudan hockte so dicht es ging an einem Feuer. Es ist ja wirklich kalt und jeder fror, aber noch nie sah ich einen Menschen so frieren wir den Halb-Thorwaler, seit er die Verschmelzung mit dem Leviathan eingegangen war
Ich bat sie zusammen und gab kurz und präzise die Ergebnisse meiner Fragen wieder und meine Idee einer körperlichen und magischen Untersuchung, um ein Dämonenmal zu finden.
Dela verwies noch darauf, dass währenddessen die Mauern nicht unbewacht bleiben dürften, was natürlich selbstverständlich war. Ich zog den Speisesaal als geeigneten Ort in Betracht, denn er war groß und bot damit für viele Personen Platz und konnte beheizt werden. Niemand sollte nach einiger Wartezeit kalte Hautstellen damit erklären können, wegen der Kälte draußen zu frieren.
Messana ging davon aus, das war ihren Worten zu entnehmen, dass sie keinesfalls in Erwägung ziehe, dass sich eine Saboteurin unter den Amazonen selber befindet, sondern es für sie dann jemand unter den Dörflern sein müsse.
Dela überlegte auch, ob der Saboteur vielleicht unerkannt in die Burg kam und ging und gar nicht beständig hier sei, oder ob sich hier jemand dauerhaft verstecke. Zumindest dieses letztere konnte ich mir nicht vorstellen und brachte ich auch zum Ausdruck: Überall ver-stärkte Wachen, rationierte Essensausgabe – das sollte es einem Fremden mehr als schwer machen, sich auf dem Burggelände zu verstecken und einer Entdeckung zu entgehen.

Da aber nun der Mittag nahte, gingen die meisten, die keine ausdrücklichen anderen Aufgaben hatten, hinauf auf die Mauern. Im Lager drüben war aber alles ruhig. Man drückte sich um die Feuer herum (deren Holz sie mühselig immer selber schlagen und herbei bringen mussten und das, weil es frisch geschlagen war, mächtig qualmte), aber es gab keine Anzeichen, dass Aufstellung genommen und ein Angriff begonnen werden sollte.
Wir warteten und froren unsererseits, denn die Kohlepfannen und übergeworfenen Mäntel, Decken oder dicke Kleidung wärmten nur wenig, wenn man still stand und beobachtete.
Ich spürte nun den viel zu wenigen Schlaf, während ich dort stand und mit müden Augen hinüber starrte. Hatten mich die letzten Stunden die Überlegungen und Gespräche wachgehalten, erinnerte mich nun mein Körper daran, dass er unbedingt schlafen wollte.

Sefira kam über den Hof und suchte uns, wir versammelten uns um sie im Hof und sie teilte mit, dass die Offizierinnen und Geweihten informiert seien und unser Vorhaben erlaubt werden wäre. Wir würden den Speisesaal benutzen dürfen und die Amazonen werden auf den Mauern Wache halten, während alle anderen zur Untersuchung anzutreten haben.
Messana ergänzte, dass wir vorsichtshalber Wachen im und vor dem Speisesaal haben sollten und sie wollte dafür ihre Novizen heran ziehen.
Das Ganze sollte, wenn es weiterhin doch keinen Angriff geben sollte, um den frühen Abend herum stattfinden und wir würden dann auch in der späten Nacht wie geplant unseren Angriff gegen Onager und Untotenzelte umsetzen.

Wir gingen wieder auf die Mauer. Während sich im gegnerischen Lager gar nichts tat, was nach Vorbereitungen aussah und ich wieder müde werdend vor mich hin starrte und versuchte, mir so etwas wie warme Gedanken zu machen, schweiften meine Gedanken auch zurück zu dem Turnier bei Draustein. Das waren schöne Erinnerungen, das Lob des Schwertkönigs, mein Unterricht bei ihm, meine Siege. Ich hatte das Bild vor Augen, als Fulke mit breitem, fröhlichem Grinsen sein Halstuch um meine Lanze band und hinterher gar nicht mehr danach gefragt hatte. Ich hatte es eingepackt und jetzt fiel es mir wieder ein.
Ich entschuldigte mich kurz, da sich immer noch keine Angreifer zum Angriff bereit machten, und eilte, dankbar auch für die Bewegung, in mein Zimmer. Ich durchsuchte das Gepäck nach

dem weißen Tuch, das noch einige ebenfalls weiße Stickereien und gehäkelte Zusätze aufwies, und fand es schnell. Ich zog es durch die Hände und dachte daran zurück, wie es zu mir gekommen war. Eigentlich war es eine schöne Geste gewesen, das Tuch an meine Lanze zu binden und so im Nachhinein gar nicht albern oder spaßig, wie mein erster Impuls gewesen war. Wieder stand mir sein Gesicht vor Augen, als er, doch etwas selbstzufrieden, aber sich auch aufrecht für mich freuend, feststellte, dass sein Tuch ja doch Glück gebracht habe. Irgendwie hatte mich auch dies bewogen, das Tuch einzubehalten, statt es zurück zu geben. Und er hatte nicht danach gefragt.
Ich erwischte mich dabei, wie ich mir das Tuch kurz gegen die Wange hielt und überlegte, ob ich es nicht besser zurück tun sollte, oder vielleicht um den Hals tragen. Doch dann schob ich es in meine Manteltasche, wo ich es jederzeit anfassen konnte, und eilte zurück.
Tatsächlich hatte ich die nächste Zeit das Gefühl, etwas weniger zu frieren.

Nur der Barbar, bar jeder Kleidung bis auf einen Schurz aus Fell, stand an der Einmündung des Wegs vom ehemaligen Zehnthof, reglos und über Stunden, und blickte zu uns hin. Er strahlte ganz und gar die kalte Gelassenheit des Winters aus. Des unheiligen Winters im Sommer.

Einige Zeit später, der Nachmittag kroch gefrierend vor sich hin – ich hatte schon längst beschlossen, nie wieder meine langen Unterhosen und das dicke Hemd zurückzulassen, egal, wie sehr gerade Sommer ist –, verließ auch Messana kurz den Posten. Sie kam einige Minuten später wieder, einen Streifen Papier und ein Stück Kordel in Händen. Sie nahm einen ihrer Jagdpfeile für den Kriegsbogen, wickelte das Papier sorgfältig herum, spannte den Bogen und richtete den Pfeil für einen ungezielten, weiten Schuss nach oben. Sie hielt ihn so für einige Herzschläge, bevor sie die Sehne losließ. Der Pfeil flog Richtung Feindeslager und auf gut halber Entfernung fiel er nieder. Er hatte zu wenig Kraft, um im auch noch gefrorenen Boden stecken zu bleiben und fiel zu Boden.
Bevor ich fragen konnte, wozu dies dienen sollte, tat dies Dela. Messana erklärte, sie hätte soeben eine Duellforderung, wie es sich für eine Rondrianerin nur geziemen würde, an Lutisana von Perricum geschickt, um zu klären, welche Seite die Siegreiche wäre.
Dela meinte, dass die Heerführerin wohl kaum darauf eingehen würde. Messana glaube dies auch nicht, wie sie einräumte. Aber dann würden Lutisana von Perricum und sie selber wissen, dass die Söldnerführerin feige sei.

Einer der Soldaten kam aus dem Lager, nahm den Pfeil auf und kehrte zurück. Mehr Reaktionen darauf waren nicht zu bemerken.

Am mittleren Nachmittag entdeckten wir, dass sich im Burggraben erste Eisstücke zu bilden begannen.
Der Barbar stand noch immer reglos. Die neun verkrüppelten Kinder standen in der Nähe des Stabszeltes. Auch sie schienen seltsamerweise nicht zu frieren, denn sie schienen sich, soweit das über die Entfernung zu bemerken war, kaum zu rühren.
Ebenfalls um die Zeit herum schwangen sich zwei berobte Personen, eine davon klein und bucklig, zu Pferde und verließen das Lager nach Osten. Die neun Kinder liefen hinter her, was umso bedenklicher war, als dass sie auf ihren so verkrüppelt aussehenden Beinen verblüffend schnell laufen konnten, denn sie blieben hinter den trabenden Pferden nicht zurück. An der nördlichen Abzweigung nach Auengrund bogen sie nicht ab und sondern ritten auf dem Weg weiter nach Osten.

Am späten Nachmittag wurde mit einem Angriff von unserer Seite nun nicht mehr gerechnet. Vielleicht in der Nacht, aber Vorbereitungen wurden weiterhin nicht getroffen, daher wollten wir nun die Untersuchung angehen.
Sefira ging als erstes, damit die Anweisung an die Bauern ausgegeben wurde und im Speisesaal geheizt und die Tische zur Seite geräumt wurden.
Messana ging, um die Boroni Marbonia, die – da alle Gästezimmer durch uns belegt waren – bei einer der Offizierinnen untergebracht worden war, zu bitten, ein karmales Artefakt gegen die Untoten vorzubereiten, um dies in der Nacht mitzunehmen.
Sie kam kurz darauf zurück mit der Nachricht, dass wir eines bekommen würden.

Kurz darauf kam Sefira: Die Offizierinnen und wir sollten die Lehensleute zur Untersuchung holen. Wir teilten uns auf und beließen es nicht nur dabei, zu holen, sondern überzeugten uns auch sorgfältig, dass sich nirgendwo jemand versteckte.
Ein Speisesaal waren in einer Ecke zwei Decken gespannt worden. Dahinter standen Velea und Kasim und zusätzlich Messana zur Wache, jeder würde einzeln dahinter treten und sich ausziehen und untersuchen lassen. Sefira positionierte sich draußen direkt vor diesem Vorhang, einige der Novizen, Firudan und ich hatten uns im Saal verteilt, ebenso hielten sich zwei der Leutnantinnen, Nurshin und Rovena, dort auf. Dela hatte im Hof Position bezogen und Messana hatte weitere ihrer Novizen abgestellt, vor dem Speisesaal zu wachen. Gelda Isenhofer, Jockel Klüttenbäcker und Reonar Isenhart bewachten Ilamera, Colgan Mosblicher, Maelwyn ni Fundabar, Sigismund Aurentian von Hartsteen und Azila ucht-al-asab saba Eslamo hatten vor dem Speisesaal Wache. Innen waren noch Shazandre und Elanka Lenzstein. Ebenso hielt sich Schwertmeisterin Dedlana im Speisesaal auf.

Ich schlenderte etwas herum (und im Stillen sehr froh über das heiß lodernde Feuer) und fragte willkürlich einige der Leute, die in der Schlange anstanden, ob jemand fehlen würde, was aber nicht der Fall war. Die meisten waren recht nervös, aber plötzlich her zitiert worden zu sein und sich untersuchen zu lassen, würde dies natürlich glaubhaft erklären. Zumal es ohnehin zu viele waren, um tatsächlich verdächtig zu sein. Ich suchte auch ein paar beruhigende Worte bezüglich der unerwartet angesetzten Untersuchung.

Der erste wurde hinter den Vorhang gerufen und kam einige Minuten darauf wieder heraus.
So ging es weiter, einer nach dem anderen ging hinter die Decken, legte die Kleidung ab, wurde von Velea untersucht und von Kasim mit seinem Rubinauge betrachtet und kam kurz darauf wieder angekleidet heraus.
Niemand wurde länger als andere drin gehalten, niemand festgenommen, niemand fiel irgendwie auf.
Schließlich waren alle der Dörfler und Handwerker aus den Dörfern durch und keiner war als Paktierer enttarnt worden.

Messana kam hervor und sagte, auch ihre Novizen und Anwärter sollten untersucht werden, damit keinerlei Unterstellungen entstehen sollten. Also wurden auch sie nach und nach in kleineren Gruppen herein gerufen, damit weiterhin Ilamera bewacht war und einige draußen bleiben konnten.
Auch bei ihnen fand sich – natürlich – nichts.
Es war naheliegend, dass nun doch auch die Amazonen untersucht werden sollten und dies war auch den anwesenden Amazonen deutlich genug. Leutnantin Nurshin ging hinaus. Nach und nach kamen die höheren Offizierinnen herein. Doch bevor sich Dedlana untersuchen lassen konnte, ging die Tür auf und Ihre Majestät höchst selbst trat ein. Sie erklärte, Unter-

suchungen würden auch sie betreffen und sie wäre die Erste unter den ihren und damit trat sie hinter den Vorhang.
Kurz darauf kam sie in ihrer Prunkrüstung wieder heraus und Dedlana kam als nächste. Ihre Majestät verließ den Speisesaal wieder.
Die Offizierinnen kamen alle wieder schnell heraus, wenn sie auch ziemlich gleichermaßen wenig von der Aktion, die sie über sich ergehen lassen mussten, hielten. Die Geweihten, da waren wir uns einig, mussten nicht untersucht werden, denn wer geweiht ist, kann kein
Paktierer sein und die Geweihten hatte alle in letzter Zeit Liturgien gewirkt. Daher kamen die Amazonen-Kriegerinnen nach und nach dran, die in etwa Zehner-Gruppengröße herein kamen, wenn die Gruppe davor durch war. Sie wirkten weniger verunsichert oder auch nervös, mehr fragend oder unwirsch, oder es ungerührt hinnehmend und nur ihren Befehlen gehorchend.
Ich nickte Takira grüßend zu und wechselte ein paar Worte mit ihr.

Da blieb nur noch eine Person übrig: Ilamera, von der wir wussten, dass sie eine Paktiererin ist. Sie wurde herein geholt und ebenfalls untersucht, es ertönten leise Stimmen hinter den Decken, dann wurde sie wieder unter Bewachung weggebracht.
Velea und Kasim teilten uns mit, dass sie ein sehr kleines und unauffälliges Dämonenmal hat, eine winzig kleine Eiskugel am Bauch. Sie hatte gesagt, dass ihr das nie aufgefallen wäre. Dies hatte sie wieder sehr überzeugend vorgebracht und es war auch sehr klein, aber trotzdem sollte man meinen, dass solche Veränderungen nicht unbemerkt blieben.
Aber es war kein großes, ausgeprägtes Mal, wie es vermutlich der Fall wäre, wenn sie den Erzdämonen schon sehr oft angerufen hätte.
Zu diesem Zeitpunkt war schon an die neunte Stunde des Abends angebrochen.

Während die Decken abgenommen und die Tische wieder umgestellt wurden und die Wachen sich verstreuten, suchte ich Dela und Velea zusammen.
Denn, wie ich ihnen antrug, wenn nun alle uns bekannten Leute auf der Burg untersucht worden seien, bliebe ja nur die eine uns unbekannte Person. Dela hatte ja schon die Vermutung gehabt, dass sich vielleicht jemand verstecken könnte und ich dachte mir, dass es vielleicht am ehesten dann möglich wäre, wenn diese Person von jemandem aus dem Innern dabei Unterstützung erfuhr. Und da hatten wir ja noch jene unbekannte Person, die mit Ayla von Kurkum gesehen worden war.
Wir waren uns einig, dass die Schwertlöwin sicherlich nicht wissentlich und absichtlich die Amazonen in irgendeiner Art hintergehen würde und dass sie keine Paktiererin sein kann. Aber vielleicht könnte auf ihr eine Form der Beherrschungs- oder Einflussmagie liegen?
Es sollte mit ihr geredet werden. Sollten wir das tun oder sollten wir dazu nicht besser Sefira hinzuziehen?
Besser mit Sefira, da riefen wir sie zu uns und legten ihr unsere Überlegungen und die Hintergründe dar. Sie hatte von Firudans und Kasims Beobachtung gar nichts gewusst, da sie bei dem Bericht darüber nicht dabei gewesen war und ihr nichts erzählt worden war, nachdem Messana jegliches weiter erzählen auch abgelehnt hatte.
Um es heraus zu finden, müsste die Schwertlöwin sich magisch durchleuchten lassen und wenn sie nicht verzaubert war, müssten wir mit ihr über jene Person reden. Geplant war, zu fragen, ob diese Person heute bereits mit untersucht worden war. Denn dass die Schwertlöwin nicht über die Person reden wollte, war ja bekannt. Lautete die Antwort ‚Ja' wäre alles gut, bei einem ‚Nein' müsste wohl weiter nachgehakt werden.
Sefira erklärte sich, wenn auch nicht so gerne, einverstanden.

Zuerst aber holten wir auch Messana, Kasim und Firudan hinzu und weihten auch sie in das Vorhaben ein. Messana war auch nicht begeistert, sah aber ein, dass eben diese Person am ehesten derzeitig als Saboteur in Frage kam.

Es ging schon auf die zehnte Stunde zu, als Sefira hinüber zum Tempel ging, um die Schwertlöwin und der Vollständigkeit halber alle Geweihten zu holen.
Recht kurz darauf kamen sie auch alle in den Speisesaal. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, legte Messana ihre Armschienen, den Oberarmreif und Drachentöterin ab und ließ sich von Kasim ‚durchleuchten'. Er fand nichts. Dann folgte Sefira, danach die Schwertlöwin.
Ich war recht gespannt, aber Kasim stellte umgehend fest, dass keinerlei Magie auf oder in ihr wohnen würde. In Velea war natürlich eine Menge Magie und sie wirkte auch auf Kasim einen Odem, entdeckte aber auch nichts außer seiner magischen Begabung und sein magisches Auge. Auch auf den Blutlöwinnen Leudane und Zidane und Löwin Morinai lag kein Zauber (die Novizin Maline war vorhin schon mit untersucht worden auf der Suche nach körperlichen Malen).
Sefira entschuldigte sich bei ihrer Hohepriesterin, Ayla von Kurkum war merklich angesäuert, räumte aber ein, dass es aber in dieser Situation wohl angebracht wäre. Sie meinte, dass sie dann wohl gehen könnte und Sefira bestätigte dies.
Messana und ich blickten sie beide überrascht an, denn es war ja ausgemacht worden, sie nun zu fragen, ob die Person bereits untersucht worden war. Hach, wenn es nur so einfach wäre! Wie konnte sie nur so damit umgehen?
Die Tür schloss sich gerade erst hinter den Gehenden, da fragte Messana sogleich nach.
Sefira erklärte, sie hätte das Gespräch bereits vorher geführt und die Schwertlöwin hatte ihr versichert, dass diese Person gewiss nicht magisch begabt sei und sie sie schon sehr lange kennen würde und daher kein Zweifel daran bestünde.
Messana verwies darauf, dass es weniger darum ginge, ob diese Person magisch begabt sei, sondern ob es sich bei dieser um einen Paktierer handle und, vor allem auch, ob sie bereits untersucht worden sei oder eben nicht.
Beides hatte Sefira nicht erfragt und so eilte sie, Ayla von Kurkum noch einmal zurück zu bitten.
Minuten vergingen. Die Zeit hatte gereicht, schon den Tempel zu erreichen, vielleicht musste die Schwertlöwin erst überzeugt werden. Aber noch mehr Minuten vergingen und Messana beschloss gerade, nach draußen zu folgen, als Sefira herein kam. Allein.

Sie sagte, sie hatte die Schwertlöwin im Stall gefunden, in der Box ihres Pferdes. Sie habe erklärt, dass die unbekannte Person nicht untersucht worden wäre, aber gewiss keine Paktiererin wäre, sie hätte das überprüft (wie jedoch, hatte Sefira nicht erfragt). Sefira hatte nicht gefragt, wer die Person ist, warum ihre Anwesenheit geheim gehalten wird und ob die Königin darüber informiert ist.

Messana schlug vor, zur Königin zu gehen und diese zu fragen, ob sie informiert sei. Wenn ja, hätte wieder alles seine Richtigkeit. Dela wollte vorher mit Ayla von Kurkum reden. Messana willigte ein, meinte aber, das dann auch jetzt sofort zu tun.

Meine kleine Hoffnung, noch einige Stunden des Schlafs zu bekommen, zerschlugen sich damit immer mehr.
Sefira wollte uns nicht begleiten und stattdessen ihr Zimmer aufsuchen.

Wir gingen zum Stall, fanden sie dort aber nicht. Vermutlich war sie also bereits in ihren privaten Gemächern. So gingen wir zum Tempel. Sefira hörte unser Klopfen an der Seitentür und öffnete uns, dann führte sie uns über die Treppe bis in die oberste Etage der drei

Wohnebenen. Sefira ging wieder hinab, denn sie wollte nicht weiter in ihre Vorgesetzte dringen.

Wir klopften und die Schwertlöwin machte uns auf. Dela richtete das Wort an sie und wir wurden höflich, aber eher unwillig hinein gebeten in den Wohnraum.
Dela erkundigte sich, warum die Person, von der wir wüssten, geheim gehalten wurde und ob dies auch vor der Königin geheim wäre? Ayla erwiderte, dass die Dörfler ja alle nicht vor der Königin vorgesprochen hatten und dass diese Person zusammen mit den Dörflern nach Kurkum gekommen wäre. Dela fragte, ob die Königin erfahren könne, dass jemand Unbekanntes auf der Burg wäre, dem aber Ayla vertraue. Sie antwortete, sie könne nichts dagegen machen, aber es wäre nicht gut. Sie sagte auch, dass sie eine Seelenprüfung durchgeführt habe und daher sicher sein könne, dass die unbekannte Person keine Paktiererin sei (womit wir sicher sein konnten, dass es sich um eine Frau handelte, denn wäre es ein Mann, wäre bestimmt nicht die weibliche Form verwendet worden). Sie sei keine Gefahr für die Burg oder die Königin, erklärte sie noch überzeugt.
Messana fragte, wenn denn alles in Ordnung wäre, warum dann die Geheimnistuerei und warum die Königin nichts davon wüsste. Die Schwertlöwin wurde auf der Stelle wütend und forderte uns auf, zu gehen, weil sie es niederträchtig fand, ihr nicht zu glauben.
Von ihrem eigenen Jähzorn hingerissen, hob auch Messana die Stimme, dass sie keineswegs ein niederträchtiges Ansinnen habe und weigerte sich, zu gehen, um das zu klären.
Darüber nur noch mehr erbost, war es die Schwertlöwin, die zornig ging. Messana eilte ihr nach. Wir hörten beide sich wütend etwas durch das Treppenhaus zuschreien, dann verstummten die Stimmen, als sie wohl das Heiligtum des Tempels betraten.

Ich sah die anderen an. Dela seufzte, dann winkte sie uns, zu gehen. Wir verließen den Tempel wieder durch die Seitentür. Draußen drehte Dela eine Runde über den Hof, um auf diese Weise etwas Anspannung abzubauen, und ich ging mit ihr, während Kasim und Firudan wartend stehen blieben.
Weder Messana noch Ayla waren zu sehen. Velea sagte, sie wolle warte. Ich beschloss, dies auch zu tun, während die anderen in das Haupthaus gingen.
Es dauerte noch einige Minuten, bis Messana vorne aus dem Tempel kam, sie sah sehr wütend und verbissen aus. Ich überließ Velea, sie zu beruhigen, wähnte mich da eher am falschen Platz und ging auch auf mein Zimmer.
Dela hatte sich zum Meditieren niedergelassen. Als ich eintrat, fragte sie mich, ob Messana heraus gekommen wäre. Ich bejahte dies und dass sie sehr wütend gewesen wäre und Velea bei ihr geblieben sei.
Ich ging gleich ins Bett, das mir diese Nacht zustand, denn meine Überlegung, den überfälligen Tagebucheintrag zu schreiben, dachte ich kaum zu Ende, bevor ich ihn verwarf, und zog mir das Kissen über den Kopf, obwohl Dela das Licht nach meinem Eintreten löschte.

Es war zu Beginn der ersten Rondrastunde des damit 14. Praios, als Messana an unsere Tür klopfte. Dela sprach mit ihrer widerhallenden Stimme mit ihr, während ich versuchte, wach zu werden und die Beine aus dem Bett schwang.

Dela hatte sich halb verwandelt, die Ganzkörperrüstung in Form der silbernen Drachenschuppen bedeckte ihren Körper, die Augen leuchteten blau.
Ich verzichtete natürlich auf meine Rüstung, denn in dieser Nacht war es wichtig, leise und geschwind zu sein. Ich fettete meine Haut ein, um mich so auch gegen die Kälte zu schützen, gürtete meinen Säbel und griff nach Köcher und Bogen. Und dann legte ich noch Fulkes Tuch um meinen Hals.

Wir fanden uns etwas später im Burghof ein. Velea kam auch mit, ein Umstand, der mich ein wenig überraschte, denn mit dem Bogen vermochte sie kaum umzugehen, vor allem jedoch deshalb, weil Messana mit ihrer überaus beschützenden Art sie sicherlich nicht in einer solchen Gefahr sehen möchte.
Obwohl Dela ein wenig Bogen schießen kann, hatte sie weder Bogen noch Köcher, das war wohl Umbracors Denken in ihr, wie ich annahm, der sie über so etwas stehen ließ. Außerdem war sie ja nicht auf Brandpfeile angewiesen, um Feuer zu entzünden.

Wir hatten zwei Dutzend Brandpfeile gestellt bekommen, dazu zwei Beutel mit je einem Maß Lampenöl. Sefira hatte drei präparierte Wurfspeere, die damit wirkten wie Brandpfeile.
Messana teilte uns in zwei Gruppen auf. Dela führte die eine, sie die andere. Kasim ging zu Dela, Velea blieb bei Messana. Ich wurde ebenfalls Dela zugeteilt, Firudan ging zu Messana. Nach kurzem Überlegen teilte Messanas Sefira noch Dela zu.
So verfügte jede Gruppe über die Kraft der Göttin, jemanden, der gut schleichen konnte (obwohl Delas Körper komplett mit schier undurchdringlichen Schuppen bedeckt ist, bewegt sie sich ja leise und gänzlich ungehindert, zur Unauffälligkeit hatte sie einen Kapuzenumhang über die hellen Schuppen geworfen) und einen guten und einen weniger guten Schützen und noch über einen Magiewirker.
Jeder von uns vier Schützen erhielt sechs der Brandpfeile, Messana und Dela trugen je einen Beutel mit dem Öl bei sich.

Wir nahmen die eine der Sturmleitern mit auf die Mauer im Norden. Messana spannte ihren Kriegsbogen, ich tat es ihr nach und sie forderte reihum auf, dies zu tun, denn später würde vielleicht keine Zeit dazu bleiben.

Messana und Dela mussten eine Absprache treffen, wie das Zeichen, zu beginnen, erfolgen würde. Dela konnte sich telepathisch verständigen. Messana und sie machten einen kurzen Test, in dem sie zu zwei Enden eines Mauerstücks zwischen den Türmen gingen, was etwa einer geschätzten Strecke von 60-70 Schritt entsprach. Dela konnte Messana erreichen, wie diese sagte.
Daher wurde abgesprochen, dass Dela Messana nach Möglichkeit Bescheid gehen würde, wenn sie in Position wäre. Messana würde den längeren Weg haben (ihre Gruppe musste den weiteren Weg laufen, da sie zur linken Flanke hin wollten), könnte aber dann ihrerseits jederzeit beginnen und das würde das Zeichen für Dela sein. Sollte die Entfernung zu groß sein und Dela Messana mit ihrer drachischen Kommunikation nicht erreichen, würde Messana sich auf ihre Position begeben, etwas warten, um sich zu sein, dass Dela auch bereit war und dann Feuer legen.
Sie beide würden möglichst bis an die Onager heran schleichen und das Öl über ihre Gerüste kippen und dann in Brand setzen. Die nächsten Ziele sollten dann die Zelte der Untoten sein. In eines von ihnen würde Messana das Amulett deponieren, das sie gerade noch von Ihrer Gnaden Marbonia abgeholt hatte.
Sicherlich würde sofort Alarm gegeben werden, wir alle sollten sofort in verschiedene Richtungen mit willkürlichen Ausweichbewegungen Richtung Burg zurück rennen, sollten wir verfolgt werden.

Wir wollten uns daran machen, die Sturmleiter über die Mauer zu hieven und darüber hinab zu steigen, als eine in einen Mantel gekleidete Gestalt über die Mauer auf uns zu kam. Ich nahm erst eine der Wachen an, aber dann sah ich, dass es Ihre Majestät persönlich war. Sie wünschte uns allen viel Erfolg für die Mission und sprach den Segen Rondras über unser

Vorhaben. So nah bei Messana und Dela stehend, war zu sehen, dass sie annähernd gleich groß waren, die Königin vielleicht gering größer.
Wir bedankten uns.

Dann kletterten wir hinab in die Dunkelheit. Wir nahmen die Leiter und es ging zum Fluss, legten die Leiter darüber und stiegen nacheinander hinüber.
Dann trennten wir uns. Messana, Firudan und Velea gingen nach links, Dela, Sefira, Kasim und ich nach rechts.
Wir schlugen einen großen Bogen, um auch weit außen stehende Wachen zu umgehen und zwar auf die Art, dass auch etwaige Geräusche von uns nicht zu ihnen hintrugen. Denn auch, wenn wir uns bemühten, leise zu sein wenn es darauf ankam, würde zumindest ich mich kaum verstecken oder vor lauschenden Ohren unbemerkt wegbewegen können und Sefira hatte auch mal angemerkt, dass sie das nie geübt hatte.

Über ihre drachische Kommunikation teilte Dela uns mit – und es war recht seltsam, auf einmal diese Bilder im Kopf zu haben –, dass sie sich heranzuschleichen gedenke, das Öl werfen und dann loslaufen werde zu dem ersten der Zelte. Wir sollten aus Entfernung schießen. Wenn sie frühzeitig bemerkt werden sollte, sollten wir sofort schießen.

Wir waren noch nicht lange unterwegs, da begann es zu schneien. Zum Glück waren es nur kleine und mehr vereinzelte Flocken, denn viel Schnee hätte natürlich dazu geführt, dass wir deutliche Spuren hinterließen, wir beim Laufen mehr Geräusche machten und natürlich vor dem hellen Hintergrund leichter sichtbar wären.

Kasim, Sefira und ich bewegten uns also zunehmend vorsichtiger, gingen dabei hintereinander und leicht geduckt und näherten uns so bis auf an die 20-30 Schritt an den uns zugewiesenen Onager heran. Dort blieben wir, während Dela sich leise weiter bewegte. Ich prüfte vorsichtshalber die Bogensehne mit einer leichten Fingerbewegung, natürlich war sie straff gespannt. Dann fischte ich ganz, ganz langsam die Zunderdose aus der Gürteltasche.
Angestrengt starrte und lauschte ich in die Dunkelheit Richtung Lager. Ich sah den Feuerschein vieler Lagerfeuer. Auch bei den beiden Onagern brannte je eines, doch zum Glück auf dem Feld zwischen ihnen.
Gut, dann waren nämlich die Onager zwischen Wachen und uns Anschleichern. Und ich wusste, wie wenig man außerhalb des Lichtscheins sehen kann in der Nacht.
Ich fror in der eher dünnen Kleidung, aber die Anspannung hielt mich wieder etwas warm.
Ich sah aber noch etwas im Lichte der Feuer. Um die Onager standen Untote herum, wohl einige Dutzend! Einige waren näher beisammen, andere wieder weiter auseinander. Reglos standen sie, aber auf die Nähe wärmender Feuer waren sie nicht angewiesen.
Würde das unseren Plan zerstören?

Dela verschwand in der Dunkelheit und wir hielten uns bereit, unsere Pfeile und Wurfspeere zu entzünden.
Dann, nach einigen Minuten des Wartens, flammte es am hinteren Onager auf, kurz darauf auch an dem auf unsrer Seite.
Das war das Zeichen! Hastig schlug ich Feuer im Schutz der Körper der anderen drei und wir entzündeten unsere Pfeile und Speere. Schnell noch den nächsten Pfeil entzünden und bereit halten, immer den nächsten Pfeil schon vor dem Abschießen entzünden.
Ich schoss meinen ersten Pfeil ab, der sicher im Onager landete trotz der Dunkelheit, ebenso der zweite.
Dann brannte er aber nach all den getroffenen Geschossen und Delas Feuer hell und lichterloh. Im Lager brach erste Hektik und Verwirrung aus. Es gab Feueralarm-Rufe. Ich hielt mit

den weiteren Pfeilen willkürlich auf nächstgelegene Mannschaftszelte. Einen Pfeil verriss ich und er landete irgendwo auf dem gefrorenen Boden, doch die anderen landeten in den Zeltstoffen.
Das große, für uns äußere Zelt der Untoten stand dank Dela auch bereits in hellen Flammen.

Dann nahte Dela und trieb uns an, zurück zu eilen.
Ich hörte auf der anderen Seite des Lagers noch Messanas laute Stimme: „Lutisana von Perricum, stelle dich endlich meiner Duellforderung!“, gefolgt von einem: „Für die Königin, für Rondra!“

Dela blieb hinten, um darauf zu achten, dass niemand zurück blieb. Wir eilten eilig zurück und nun ohne besonders darauf zu achten, leise zu sein. Verfolgt wurden wir nicht.
Am Fluss warteten wir auf die anderen drei, die kurz darauf eintrafen, ebenfalls ohne Verfolger auf den Fersen. Wir gingen hinüber, nahmen die Leiter und erstiegen aufgrund des kürzeren Wegs die Burg im Westen.

Neben der Königin kamen uns auch ihre Offizierinnen entgegen, die offenbar die ganze Zeit auf der Mauer ausgeharrt hatten. Weiter weg und ohne zu uns hinzukommen sah ich die Schwertlöwin das Lager beobachten.
Sie gratulierten uns, unsere Aktion wurde als voller Erfolg gehandelt. Wir schauten hinüber: Die Onager brannten und auch so einige der Mannschaftszelte und zwei der drei Untotenzelte, das Feuer hatte sich nur wenig ausgebreitet, aber immerhin, kaum eine Handvoll mehr Mannschaftszelte, als wohl beschossen worden waren, brannten ebenfalls.
Wir waren etwa anderthalb Stunden fort gewesen.

(Sitzung vom 8.2.2014)
Ich fragte, wie es gelaufen wäre. „Arschkalt“, verkündete Firudan. Viele Untote, fügte Dela hinzu, die aber zum Glück nichts bemerkt hatten. Messana sagte, so wäre es auch auf ihrer Seite gewesen. Sie hätte sich durch die größten Lücken in der unregelmäßigen Aufstellung bewegt und dort, wo kein Durchkommen mehr, Untote enthauptet. Im Zelt, in das sie das Amulett geworfen hatte, wären die anwesenden Untoten sogleich umgefallen. Sie hofft, dass weitere Untote in dieses eine noch stehende Zelt gebracht werden, bevor das Amulett entdeckt werden würde. Die Onager würden ihrer Ansicht nach auch schwer zu ersetzen sein.
Firudan überlegte, ob vielleicht Mannschaftszelte der lebenden Soldaten für die Untoten genutzt werden würden. Dela sah darin die Möglichkeit auf noch mehr schlechte Motivation bei den Söldnern, Velea verwies jedoch darauf, dass diese zu dünn wären, die Untoten vor dem Sonnenlicht zu schützen.
Schwertmeisterin Dedlana vergewisserte sich, dass die Onager tatsächlich nachhaltig zerstört wären. Messana verwies nach Süden, in dem die Onager zwar nicht mehr hoch in hellen Flammen standen, aber noch deutlich glühten und brannten. Holz schlagen und bearbeiten, sagte sie noch, daure seine Zeit. Das Holz würde nicht abgelagert werden können. Für solche Gerätschaften müsste das Holz passgenau bearbeitet werden und auch dafür gäbe es wenig Möglichkeiten und Voraussetzungen vor Ort.
Es würde mindestens Tage dauern, schätzte sie, falls es überhaupt möglich wäre.
Königin Yppolita sagte, dass die Entscheidung nicht so lange auf sich warten lassen würde. Dies führte zu einem kurzen Austausch über die Zeit und wie diese gegen uns, aber auch gegen unsere Gegner spielen würde. Kälte machte beiden Seiten zu schaffen. Irgendetwas planen sie jedoch, wofür sie die Kälte brauchen, und ob sie nur eine Überwindung eines möglicherweise zugefrorenen Burggrabens nötig ist oder noch mehr dahinter steckt, ist die Frage.
Ihre Majestät stellte noch mal fest, dass es bald zu Ende sein werde.

Messana nickte, ich auch und unterdrückte dazu seit einiger Zeit ein Zähneklappern. Die eisige Kälte ging mit Leichtigkeit durch die dünne Kleidung, die wir trugen und die Wärme des Laufens und der Anspannung war schon längst verflogen.
Firudan entschuldigte sich auch daher und machte sich auf, hinein zu gehen. Wir anderen wollten auch hineingehen, Messana sagte jedoch, sie hätte noch etwas zu erledigen. Sie blickte dabei in die Richtung, in der mehrere Schritt entfernt die Schwertlöwin stand.
Wir verbeugten uns vor Ihrer Majestät, verabschiedeten uns angemessen und gingen. Die Königin blieb noch stehen und schaute zum Lager hinüber.

Auch ich suchte mit Dela eilig unser Zimmer in der ersten Etage des linken Flügels auf und wir schürten dort noch einmal das Feuer, bevor wir uns sogleich unter die Decken legten.

Wie schliefen lange und zum Glück ungestört in den 14. Praios hinein und Dela und ich erwachten gegen der Rondrastunde am Mittag.
Überall sonst in Aventurien südlich von Yetiland war der Tag ein warmer Sommertag. Hier im Vildromtal war es noch kälter geworden. Die Eisstücke im Burggraben waren größer und dicker geworden, es schneite große Flocken und es lagen gut fünf Halbfinger Schnee auf den unberührten Stellen.
Beim Mittagessen im Speisesaal, das mein Frühstück war, stießen wir auch auf Firudan, Dela und Messana.
Danach auf den Zinnen nahm Messana ihr Fernrohr zur Hand. Sie betrachtete ausgiebig das Lager und das Umfeld. Sie beschrieb, was sie sah: Die beiden Onager waren verkohlt und weitestgehend Trümmer, unter einer von Schnee bedeckten Anhäufung konnte sie einen Berg Untoter ausmachen, wohl ein paar wenige Dutzend, ein paar verbrannte Mannschaftszelte, nur noch das eine Zelt für Untote. Die Aufräumarbeiten waren soweit wohl abgeschlossen, die Söldner, die zu sehen waren, trainierten, standen Wache oder drängten sich um Feuer.

Dann reichte sie das Fernrohr weiter. Ich griff danach und besah mir das Lager ebenfalls. Als ich gerade zum Stabszelt schwenkte, sah ich, wie die neun verkrüppelten Kinder hinter einer buckligen Gestalt in ein Zelt in der Nähe folgten.
Ich gab sofort bekannt, dass sie wieder in der Nacht oder den ersten Tagesstunden zurück gekommen sein mussten.

Auch Firudan und Dela sahen noch durch das Rohr. Zuletzt nahm es Messana noch einmal und ging zu einem südöstlichen Mauerstück. Als sie zurückkam sagte sie, sie hätte noch so gerade die Spuren auf der Straße ausmachen können und die Reiter und Kinder wären aus der gleichen Richtung zurückgekommen, in die sie auch geritten waren.

Über ihr Gespräch mit der Schwertlöwin in der letzten Nacht sagte sie nur, dass sie sich gegenseitig entschuldigt hatten, und sich einig seien, dass zu diesem Zeitpunkt kein Zwietracht herrschen solle.

Messana schlug vor, Ilamera doch einzusperren. Bei dem derzeitigen Stand der Dinge ist sie die einzige Paktiererin und fremde Magiebegabte und damit soweit am ehesten unsere Saboteurin. Im Falle eines Angriffs wäre eine zwei- oder dreifache Bewachung ihrer Person zu aufwendig, da die Kämpfer anderweitig benötigt werden würden. Ketten sollten sie in der Ausübung ihrer Magie einschränken, Gitter und Türe daran, frei herum zu laufen.
Außerdem sollten wir doch Delas Vorschlag, das Eis im Burggraben aufzubrechen, versuchen umzusetzen. Auch die kleinste Verzögerung, eine sich schließende Eisdecke zu verhindern, wäre zu unserem Vorteil.

Da wir es, so wie wir da waren (Kasim schlief noch, Sefira ging anderen Pflichten nach) für angebracht hielten, Ilamera sicher zu verwahren, ging Messana los, dies mit der Schwertmeisterin zu besprechen. Als sie zurückkam, teilte sie mit, dass wir die Arrestzelle mit Ilamera belegen durften. Wir machten einen Umweg über die Schmiede und fragten nach Ketten. Es gab zwar nur welche ohne Handschellen – solche anzufertigen würde etwas dauern –, aber die sollten es vorerst tun. Unterwegs begegneten wir Kasim, legten ihm kurz dar, was wir vorhatten und er kam mit.
Dann gingen wir in den Wachturm im Südosten, wo Ilamera unter den dort untergebrachten Novizen und Anwärtern ebenfalls einquartiert worden war. Sie saß ruhig und still in einer Ecke und starrte vor sich hin.
Sachlich legte Messana ihr dar, was wir vorhätten und warum. Ilamera erwiderte nur, wie es im Vergleich zu dem Turm schon anders sein könne?
Es wäre immerhin ein Einzelzimmer, erwiderte Dela, was mich fast verschlucken ließ, so überrascht war ich über die kaltblütige, ja zynische Antwort, die ihr auch einen bösen Blick von Ilamera eintrug.

Wir geleiteten sie zu der Arrestzelle, die in der ersten Etage des rechten Flügels liegt. Messana wickelte ihr die Ketten um den Oberkörper, nicht zu stramm, aber sicherte sie mit einem Splint. Dann wurde die Tür abgeschlossen, während Ilamera sich ruhig auf die Pritsche setzte und eine Wache davor gestellt wurde

Wieder im Flur, schlug ich vor, Ilameras Wachen vorsichtshalber zu überprüfen. Zurück im Wachturm tat Kasim das, konnte aber keinerlei auf sie wirkende Magie entdecken, die seit dem Vortag da wäre.

Dann wollten wir uns daran machen, Graben und auch den Brunnen aufzustochern. Messana hatte dazu gerade dienstfreie Dörfler und Amazonen zusammengerufen und dass sie sich mit allem, was lang (und spitz) genug war, versammeln sollten.

In jenem Moment erschollen Warnrufe auf der Mauer, dass sich im Lager etwas tun würde.
Jeder, der nicht schon oben war, eilte hinauf.
Die neun Kinder näherten sich mit Xeraan Kurkum, jedes von ihnen trug eine große Kiste.
Messana griff nach ihrem Fernrohr und besah sich das Lager, in dem es mit bloßem Auge unerwartet ruhig war. Sie stellte auch umgehend fest, dass tatsächlich keine Anzeichen für einen Aufmarsch zu sehen waren. Lutisana von Perricum saß in Winterkleidung auf einem Stuhl vor den ersten Zelten, der Barbar stand neben ihr, der vermutliche Ingolf Notmarker lief immer einige Schritte auf uns ab. Von den Magiern war nichts zu sehen, sagte sie noch.

Wir Verteidiger spannten unsere Bögen, Decken und Mäntel wurden teilweise abgestreift, während sich die Kinder und ihr Herr näherten. Gute 300 Schritt vor Kurkum blieben sie stehen und setzen ihre Kisten ab. Sie öffneten sie und die Spitze des Magierstabs des Buckligen bekam eine Flamme.
Die Kinder griffen jedes in seine Kiste, die Hände kamen mit einer Tonflasche wieder heraus, die an der Flamme entzündet wurden.

Waren dies diese starken ‚Legionäre‘? Messana nahm es an, denn so sah es auch aus. Was hatte es nur mit diesen verkrüppelten Kindern auf sich?

Messana wies an, die Bögen und Wurfspeere zu heben und die Geschosse abzuschießen. Ich hob meinen Kurzbogen zusammen mit Dutzenden von weiteren Bögen und Wurfspeeren. Auch Messana hatte den Kurzbogen statt des Kriegsbogens gewählt. Ich sah noch auf dem gleichen Mauerstück die Berittene Schützin Vic Arsteener mit ihrem Kurz-bogen stehen.

Wie auf ein Kommando – vielleicht gab es eines, aber es war zu weit weg, um das zu bestimmen – holten die Kinder synchron aus … Und dann flogen Tonflaschen mehrere hundert Schritt weit, geworfen aus Kinderhand!

Als sie sich näherten, ließen wir die Sehnen los und unsere Pfeil- und Wurfspeerwolke begegnete neun geworfenen Flaschen. Mein Pfeil allerdings, glaube ich, traf nichts und fiel wirkungslos in den Schnee. Alle Flaschen wurden vor der Burg zerschossen und stürzten zerstört in den Schnee.
Doch bevor ich aufatmen konnte, griffen die Legionäre wie auf ein Kommando und wie perfekt abgestimmt in die Kisten, holten weitere Flaschen heraus, entzündeten sie und dann flogen weitere neun Flaschen.
Gut, dass wir Kurzbögen hatten, denn sie waren schnell genug, wieder schussbereit zu sein, als diese zweite Welle ankam.
Wieder schossen und warfen wir, als die Flaschen nah genug heran geflogen waren.
Ich sah, wie Goldschuppe, der in der Luft nah vor der Mauer flog, eine nicht getroffene Flasche im Flug auffing und sie gerade nach unten fallen ließ. Auch von Kasims unsichtbarer und beweglicher Fortifex-Wand prallte eine Flasche ab und fiel harmlos vor der Burg in den Schnee. Weitere Tonflaschen zerschellten noch, getroffen, in der Luft.
Doch drei Flaschen flogen ungehindert über die Mauer und Herzschläge später schallten „Feuer!“-Rufe zu uns herauf.
Zwei Flaschen waren auf das Wohnhaus der Kriegerinnen gefallen, eine auf das Dach des rechten Flügels.
Dela ließ ihren Bogen fallen und lief hinab, um beim Löschen zu helfen. Ich zögerte nur einen Herzschlag, bevor ich folgte. Mein Umgang mit dem Bogen war zu schlecht, um diese kleinen Flaschen im Flug in meine Richtung reell zu treffen, da konnte ich meine Kräfte auch sinnvoll woanders einsetzen.
Ich folgte Dela über den Torturm nach unten in den Hof, während die dritte Welle heran flog, die Löschmannschaft bereits Eimerketten bildete und alles, was nicht gut genug mit Wurfspeer oder Bogen umgehen konnte, zur Hilfe eilte.

Und es gab wahrlich genug zu tun! Wurfwelle folgte gleichmäßig auf Wurfwelle und unsere Seite schoss zurück. Immer wieder klirrten Flaschen zerschossen harmlos zu Boden, weil sie von Pfeil oder Wurfspeer getroffen wurden, Kasim seinen Fortifex im rechten Moment in eine Flugbahn bewegt hatte und der tapfere kleine Goldschuppe einige in der Luft abfing. Manche flogen auch zu kurz und prallten draußen gegen die Mauer oder fielen vorher zu Boden, einige sah ich sogar über die Burg hinweg fliegen und dahinter landen.
Doch – immer wieder landeten sie innerhalb der Burg. Sie fielen in den Burghof, wo sie am wenigsten Schaden an Gebäuden anrichten konnten, aber das herum spritzende Öl Menschen treffen konnte. Sie fielen auf den Stall und die Scheune, auf das Wohnhaus der Amazonen, auf den rechten und linken Flügel und auf den Tempel.

Wir kamen mit dem Löschen nicht hinterher, so schnell wie weitere Brandherde aufflammten und diese sich meisten oben auf den Dächern befanden und wir dort erst einmal hinauf und hinab mussten. Und dies taiflische Brandöl – es war mit Wasser und selbst dem Schnee nicht leicht zu löschen! Auch nächtlicher Frost und der aufgetragene Sand schützten nicht. Wir trugen Eimer mit Wasser und Schnee, wir schaufelten den Schnee gleich in die

Flammen, doch loderten diese einfach weiter. Von Brandöl Getroffene wälzten sich vor Agonie schreiend am Boden und so wie wir auch Schnee auf sie schaufelten – es brannte weiter. Die Flammen auszutreten und zu ersticken war zeitaufwendig und alle paar Herzschlägen fielen irgendwo wieder Flaschen herab, zerschellten und entließen ihren furchtbaren Inhalt auf uns und Kurkum.

Nach der sechzehnten Welle, wie mir hinterher gesagt wurde, wurden die Kisten zugeklappt, aufgenommen und zurück getragen. Kein Angriff folgte danach, obwohl unsere Löscharbeiten einen Großteil unserer Kräfte banden.

Bald war mir warm, sehr warm, ich schwitzte, durch die Anstrengung des Laufens und Tragens und durch die Nähe zu den Flammen. Meine Hände brannten von dem Gewicht der einschneidenden Eimergriffe und dem Schaufelstiel. Ich atmete Rauch ein und hustete, doch für jeden von uns gab es keine Pause und kein Einhalten – die Burg brannte!
Von den Mauern kamen weitere Verteidigerinnen und Verteidiger hab, um bei den Löscharbeiten zu helfen, nachdem der Bewurf geendet hatte.

Ich sah Sefira beim Tempel helfen, Dela und ich waren am größten Brandherd, dem Wohngebäude, auch Ihre Majestät half wieder beim Löschen.
Es dauerte fast noch eine Stunde nach Ende des Geschossangriffs, bis auch die letzten Flammen erlöschten.

Ich atmete kurz auf und sah mich um: Verletzte wurden ins Lazarett gebracht und wer noch stehen und anpacken konnte, tat das.
Ich ging eilig zum Stall hinüber: Die Pferde waren vom Löschtrupp heraus gebracht worden. Sie waren durchaus verschreckt, aber alle so ziemlich unversehrt und würden bald wieder in den Stall gebracht werden, da sie im Hof nur störten.

Dann eilte ich, nach Ilamera zu sehen. Da sie in der ersten Etage war, befürchtete ich nicht, dass sie in ernster Gefahr war. So war es auch. Sie sah auf, als ich den Vorraum zu der Zelle betrat. Da sie nichts sagte oder fragte, sparte ich mir die Zeit für Erklärungen und eilte wieder auf den Hof.

Die Sichtung brachte keine aufbauenden Ergebnisse: Das Dach und damit die oberste Etage des Wohngebäudes war so ziemlich unbrauchbar geworden, nachdem insgesamt acht Flaschen darauf zerschellt waren.
Das Tempeldach sah dafür, dass es viermal getroffen worden war, noch relativ gut aus. Stall und Scheune waren nach drei Treffern weitestgehend ohne Dach. Rechter und linker Flügel hatten je zwei Flaschen abbekommen, das Dach des linken Flügels hatte große Löcher, da dort die Löscharbeiten lange gedauert hatten, das des rechten Flügels hatte mehrere kleine Löcher.
Die kleinen Werkstätten, die ohnehin nah der Mauer stehen, und der schmale Mittelflügel waren unbehelligt geblieben

Schlussendlich hatten wir wohl Glück gehabt, dass vergleichsweise wenige Flaschen durchgekommen waren und dann nur wiederum nicht alle auf Gebäuden gelandet waren.
Außerdem hatten die teilweise mit Sand bestreuten, mit Planen bedeckten, vereisten und auch noch zugeschneiten Dächer auch viel Schaden abgewendet.
Dennoch würden der warmen Schlafplätze noch weniger sein.

Die Offizierinnen und Handwerkerinnen untersuchten die beschädigten Gebäude und es wurden Trupps für Aufräumarbeiten eingeteilt. Ich meldete mich, einen Bauerntrupp zu führen. An angewiesenen Stellen stützten wir Gebälk und Mauern, durchsuchten die Trümmer nach brauchbaren Besitztümern, Möbeln, Balken und Steinen, und was sichtlich zerstört war, wurde zur Seite geschafft, um weitere Arbeiten einfacher zu gestalten.
Was an Planen noch zu finden und zu retten war und mehr Tuch als Loch aufwies, wurde wieder verwendet.

Die Amazonen gingen diszipliniert an die Arbeit, doch bei den Dörflern waren Schrecken, Demotivation und Angst zu bemerken. Dies war ein Grund mehr, sie mit Arbeiten zu beschäftigen, die sie davon ablenken sollten.

Bis zur Dunkelheit schritten die Aufräumarbeiten über den Nachmittag und Abend voran, während der Schnee weiter fiel. Dann mussten wir sie notgedrungen beenden. Wir waren auch alle erschöpft und hungrig, so gesehen war diese Pause recht wohltuend. Aber es war deutlich, dass es am nächsten Tag noch weiter zu tun geben würde.

Ich aß hungrig, war nur froh, sitzen zu können und nicht in nasser Asche zu wühlen und habe keine Erinnerung, was es überhaupt zu essen gab. Ich befürchtete, dass ich über meiner Mahlzeit einschlafen könnte. Nach dem Essen lehnte ich mich kurz zurück, bevor ich meinen Platz für den Nächsten räumen würde, und befingerte das Tuch in meiner Manteltasche. Es zu berühren und an Fulke zu denken gab mir ein wohltuendes Gefühl.
Ich dachte auch daran, dass ich seit einigen Tagen mein Tagebuch nicht mehr geführt hatte. All das nervenzehrende Warten steht noch drin, aber seitdem folgt ein Ereignis so schnell auf das nächste, dass wir ja kaum noch zum Schlafen kamen, geschweige denn, dass ich diese Ereignisse nachtragen kann.
Ich bedauerte, dass ich Fulke keine Botschaft von hier schicken kann. Vor Andalkan und vor dem Kampf gegen Yo'Naho hatte ich noch Schreiben an ihn aufsetzen können, hier war mir das nicht möglich. Wenn es also wirklich zum Schlimmsten kommen sollte, würden weder Brief noch Tagebuch von den Ereignissen zeugen können und eine letzte Botschaft sein.
Ich setzte mich auf und mahnte mich an, nicht so zu denken. Sicherlich war es nur die Müdigkeit.
Denn noch hatte kein Feind den Fuß in die Burg gesetzt und wir hatten ihm bislang sicherlich so manches Vorhaben verhindert oder wenigstens erschwert! Borbarad hatte bislang noch nie gegen uns den umfassenden Sieg errungen und wir würden auch diesmal wieder dafür kämpfen!

Ich stand auf, zog den Mantel an und schloss ihn fest, bevor ich hinaus in die klirrende, unheilige Kälte des Sommertages trat.

Es gab keine festen Zeiten mehr für Messen und schon gar keine Messen für alle, aber es gab, wenn es sich einrichten ließ, zwei hintereinander, damit nacheinander alle teilnehmen konnten.
Die an dem Abend des 14. gab mir besonders Mut und Kraft, denn sie bewies, dass wir noch lebten und unbesiegt waren und wir nicht zweifelten, dass Rondra auf unserer Seite war.

Nach der Messe sprach Messana mit uns und den Offizierinnen: Sie hatte nach der 11. Welle gesehen, wie sich im Schneetreiben weiter im Südosten etwas bewegte, sie meinte eine näher pirschende Gestalt dort ausmachen zu können. Sie war umgehend dorthin geeilt und hatte vom dortigen Wachturm den Barbar ausmachen können, der 100 Schritt entfernt im Schneidersitz im Schnee saß, allerdings fast gar nicht und nur wie verschwimmend zu erken-

nen, so dass er vermutlich durch Magie oder seinen Pakt getarnt war. Der Burggraben unterhalb von ihr gefror endgültig zu. Sie hatten ihren Kriegsbogen gehoben und auf den Barbaren geschossen. Insgesamt hatte sie fünfmal geschossen, einen Pfeil unter Zuhilfenahme der Kraft der Herrin. Jedes Mal sei sie sich sicher gewesen, ihn getroffen zu haben, doch waren die Sichtverhältnisse zu schlecht gewesen, um das sehen zu können. Er sei die ganze Zeit reglos sitzen geblieben, dann plötzlich aufgestanden und eilig zurück zum Lager gelaufen.
Danach sei sie wieder auf die Mauer gegangen, um das Lager zu beobachten. Dort hatten weiterhin keine Soldaten sich zum Angriff bereit gemacht, doch als der Barbar das Lager erreicht hatte – nun war er trotz der größeren Entfernung klarer zu sehen –, konnte sie sehen, dass mehrere Pfeile in seinem Körper steckten. Er hatte kurz mit Lutisana von Perricum geredet, bevor er zum Stabszelt gegangen war.
Nach fast der Hälfte einer Stunde war der Barbar wieder aus dem Zelt gekommen, ohne die Spur einer Verletzung oder eines Verbandes auf seinem nackten Körper. Nachdem in der Burg die Brände gelöscht waren, war die Feldherrin in das Stabszelt gegangen.
Messana hatte noch eine Zeitlang weiter das Lager beobachtet, aber nichts hatte auf eine Vorbereitung eines Angriffes hin gewiesen. Von den Kindern, den Legionären, hatte sie nichts gesehen.
Für Schwertmeisterin Dedlana war das Überleben des Barbaren ein Zeichen unheiliger Magie.
Velea meinte, dass wir in der Nacht besonders aufmerksam sein sollten. Das nahmen aber wir alle an. Da die Gelegenheit nicht genutzt wurde, als gelöscht wurde, sagte Messana, würde die Nacht eine andere gute Gelegenheit für einen Angriff bieten, gerade wenn viele erschöpft sein würden.

Flure und Gänge und der Speiseraum würden nun zu Schlafquartieren werden. Messana stellte noch ihr Zelt zur Verfügung.

Die Befürchtung, dass uns die Nacht nicht zum Schlafen gelassen werden würde, bewahrheitete sich.
Ich war nicht einmal in die Nähe meines Bettes gekommen, als kurz nach der Messe ein Alarm-Ruf ertönte. Wir eilten auf die Wehrgänge.

Tatsächlich, im feindlichen Lager brannten genügend Fackeln und noch letzte Feuer, um zu erkennen, dass dort Aufstellung genommen wurde.
Dela überlegte, ob sie sich verwandeln sollte, aber das würde dauern und wenn der Angriff nur ‚Beschäftigung' sein sollte oder ohne die ganz große Anstrengung zurückgeschlagen werden sollte … Sie kündigte schließlich an, sie würde sich halb-verwandeln und zog sich für mehrere Minuten in eine untere Turmebene zurück, bis sie in vollständige Schuppen und mit blau glühenden Augen wieder herauf kam, aber auf dem Turm verblieb.

Die Söldner verließen in Aufstellung das Lager und marschierten auf Kurkum zu, da sie Fackeln trugen, war das gut zu sehen. Sie hielten aber nicht gerade auf uns zu, sondern eher nach Südosten.
Auf 300 Schritt Entfernung hielten sie an. Wir sahen Sturmleitern bei ihnen. Lutisana von Perricum ritt zu Pferde vor ihnen her und als sie hielten, sprach sie zu ihnen.
Dann wendete sie ihr Pferd und eine männliche Stimme rief, vernehmlich bis zu uns hinüber, „Zum Angriff!"
Ich hielt meinen Bogen bereit in den Händen, um den Angreifern mit Pfeilen zu begegnen, bevor sie die Leitern anlegen konnten.
Doch statt loszustürmen, öffneten sich die Reihen der Söldner und es waren die Untoten – verflucht seien der bewölkte Himmel und das Schneetreiben, die die Sonne des Tags ferngehalten! – die vorrückten.

Messana befahl noch, keine Pfeile auf Untote zu vergeuden, da setzten sich dann doch die Soldaten in Bewegung und sie fügte den Befehl hinzu, auf sie zu schießen.
Dann rief sie plötzlich im nächsten Moment: „Achtung von oben!“
Ich sah auf und sah mehrere glitzernde, kleine Gegenstände aus dem Nachthimmel fallen.

Die neun Glaskugeln mit den Dämonen zerplatzten an verschiedenen Stellen auf der Burg, einige soweit weg, dass ich es gar nicht von meiner Position im Südosten ausmachen konnte. Ein Tentakel-Dämon stand auf einmal auf dem Dach des Tempels, einen sah ich im Hof zwischen Wohngebäude und Tempel, und von weiteren erfuhr ich später.
Messana spurtete schon los zu der nächstgelegenen Treppe an der Ostwand, ich folgte ihr notgedrungen langsamer. Ich trug eine geweihte Waffe und eine geweihte Rüstung, ich hatte bereits gegen Dämonen gekämpft und damit sah ich dies eher als meine Aufgabe als den Kampf gegen Untote und Söldner.
Sefira, die noch näher an der Treppe gestanden hatte, sprang von der Wehrmauer auf das Dach der nächsten Werkstatt, lief über deren Dach und sprang auf den Tempel hinüber.

Messana eilte die Treppe hinab und auf den Dämon zu, der sie bemerkte und ihr entgegenkam.
Den hatte ich für mich im Auge gehabt, so lief ich an ihnen vorbei und weiter an der nördlichen Tempelwand entlang, als um dessen Ecke ein weiterer Tentakel-Dämon kam, der vor dem Tempeleingang gelandet war. Wäre er nicht in mein Blickfeld gelaufen, hätte ich wohl nichtsahnend ihn plötzlich in meiner Seite gehabt.
Angesichts des Wissens um seine zahlreichen Angriffe mit den Tentakeln verzichtete ich auf einen Sturmlauf gegen ihn, da mich das jeglicher Verteidigung beraubt hätte, und mein Ausweichen noch zu wünschen übrig ließ. Ich vertraute zwar meiner Rüstung, aber bei einem Dämon mit mehreren Angriffen wollte ich mich lieber nicht nur darauf verlassen.
Ich verzichtete auf Finesse und holte einfach nur mit Kraft aus. Dennoch waren die Erfolge meiner Treffer mäßig, aber besser, als wäre Ar’Kan’Thos nicht der Herrin geweiht. Ich konnte einige Angriffe abwehren, viele prallten an einer geweihten Rüstung ab, aber einer kam so gezielt und schnell auf mich zu, dass ich zu langsam war und er mich heftig traf. Ich spürte den Schmerz und das Blut. Rondra!

Ich befand mich noch im Kampf mit diesem Dämon, als Messana keine ganze Handvoll Herzschläge später an mir vorbei spurtete, aber eine weitere Kugel nahe bei ihr landete und sie sich diesem Tentakel-Dämon zuwandte.

Messana befand sich schon bei ihrem dritten Dämon, bis meiner sich endlich auflöste. Wir stürmten zeitgleich weiter auf den Hof. Firudan sah ich vor dem Stall gegen erst zwei, dann nur noch einen kämpfen. Eine weitere Kugel zerschellte und ich hielt drauf zu, Messana auf einen gerade erscheinenden etwas weiter hinten auf dem Hof.
Dela, die einen Dämon auf dem Wehrgang bekämpft hatte, kam über den runden Torturm auf den Hof. Auf der westlichen und nördlichen Mauer waren jeweils bislang zwei Dämonen, die von Novizen, Amazonen und Dörflern bekämpft wurden.

Messana, die den nächsten Dämon vernichtet hatte, rannte hinter Dela Richtung Bergfried und rief ihr zu, dass sie nach rechts und Dela nach links gehen würden. Dela eilte die westliche Außentreppe auf den Wehrgang, Messana über den Bergfried auf die nördliche Mauer.

Ich bekämpfte den Dämon im Hof. Auch dieser traf mich so, dass meine Rüstung allein nicht mehr reichte, doch war ich für die Weihe äußerst dankbar, denn ohne diese wäre

ich ohnehin zu dem Zeitpunkt wohl kaum noch auf den Beinen gewesen oder mindestens deutlich angeschlagen. So aber war es kaum ein Kratzer, der durchkam.

Als auch er vernichtet war, schaute ich mich schnell um. Dela und Messana kämpften noch auf den Mauern gegen Dämonen, aber sonst sah ich keine Dämonen mehr. Aber dafür war ein lautes Krachen zu vernehmen, und noch nachfolgend weitere an verschiedenen Stellen der Mauer! Oben auf dem Wehrgang über dem Tor und der Süd- und Südostseite sah ich die Verteidiger in Kämpfer verwickelt gegen Angreifer, die bereits den Wehrgang betreten hatten!
Ich holte Atem, fasste meine Waffe fest und rannte auf den nächsten Zugang nach oben zu, den runden Torturm. Hinein und hinauf auf die erste Ebene und von dort hinaus nach links hinaus auf die dortige Mauer.

Mehrere der Arbeits- und Lastendämonen bearbeiteten die Außenmauer (insgesamt 10, wie später nachgehalten wurde), gleich zwei unterhalb der meinen. Dazu lehnten an vielen Stellen Sturmleitern und Söldner kletterten hinauf. Unten vor der Mauer und teilweise auf dem zugefrorenen Burggraben bewegten sich Untote, die zu unbeholfen waren, zu stürmen, aber durch ihren Anblick schon Furcht und Schrecken bei den in diesen Dingen unerfahrenen Verteidigern auslösen konnten und mit dazu beitrugen, dass es unmöglich war, die Dämonen dort unten zu bekämpfen. Sogar mich erfüllte es kurz mit Grausen, als ich gewahr wurde, dass all jene, die besiegt von den Zinnen herabfielen und eigentlich nicht mehr leben durften, sich unbeholfen erhoben und sich mit den anderen Untoten bewegten.
Wieder erbebte die Burgmauer unter meinen Füßen, als ich mich ohne Zögern in den Kampf gegen die Angreifer und Sturmleitern begab.
Es war wahrlich kein glorioser Kampf, auf Leute einzuschlagen, die gerade eine Leiter herauf kletterten oder auf die Leitern selber einzuschlagen. Schon wohler war mir, einige jener zu stellen, die bereits oben Fuß gefasst hatten.
Einer der beiden Lastendämonen vor meinem Mauerteil verschwand plötzlich – Dank Velea auf dem nächstgelegenen Turm!

Dann erbebte es an einer Stelle ganz besonders, als einer der Dämonen die Mauer durchbrach. Kurz darauf wackelte auch der Boden unter mir, als auch hier die Mauer durchbrochen wurde, aber zum Glück gab nirgendwo alles darüber nach.

Ich machte mich darauf gefasst, dass nun der Feind in die Wasserburg eindringen würde und Kämpfe bald überall ausbrechen würden. Da ertönte ein Hornsignal – ein Rückzugsbefehl! Die Untoten torkelten zurück, wer an Söldnern auf den Leitern oder unten war, zog sich zurück, die Söldner auf den Wehrgängen, ich sah es genau, wurden von dem Befehl unerwartet getroffen, da sie gerade noch triumphierend vorgedrungen waren. Auch sie versuchten, zu den Leitern zu gelangen, aber nun waren sie diejenigen, die in der Defensive waren, weil keiner der ihren mehr hoch drang. Nur wenige von ihnen schafften es, über die Leitern zu entkommen und das zum Teil auch nur, weil ihnen nicht in die Rücken geschlagen wurde. Keiner von ihnen jedoch ergab sich, sie alle kämpften bis zum letzten Atemzug, doch noch zu entkommen.
Die drei letzten Dämonen vor den Mauern konnten nun über die zurückgelassenen Sturmleitern aus der Nähe angegangen und vernichtet werden.
Einige unserer Leute kamen vom Hof hinauf um zu sehen, was vor sich ging, andere blieben unten, falls weitere Dämonen über Kugeln hinein geworfen werden würden.
Doch sie zogen sich tatsächlich zurück.
Es blieben keine Toten von ihnen unten zurück, den diesen liefen auf eigenen Füßen mit, einige wenige auf dem Wehrgang.

Es wurde sofort nach den Verwundeten und Toten gesehen und durchgezählt, wer noch kampftauglich war. Ihre Majestät, Schwertlöwin Ayla und Schwertmeisterin Dedlana hatte ich gegen weitere Dämonen im Hof und auf den Mauern kämpfen sehen, die anderen Geweihten auf den Mauern, und sie waren wohlauf.
Ich hatte war vergleichsweise leicht verletzt. Was immer Dela an Treffern eingesteckt haben mochte bei ihrer doppelten Rüstung, hatte sie schon längst weggeheilt. An Messana sah ich keinen Kratzer. Diese rief sofort nach Velea und nahm sie kurz in den Arm, als sie sie unversehrt fand.
Velea ihrerseits machte sich sogleich auf, sich um die Verletzten zu kümmern.

Die Verluste waren hoch. Es gab 20 tote Dörfler. Sabel war nicht darunter, ebensowenig wie der dilettantische Bursche. Die Amazonen hatten unter ihren Kriegerinnen sieben verloren. Thornia, die ich wie auch Shailiabeth hatte tapfer kämpfen sehen, und Takira waren nicht darunter, was mich nicht wenig erleichterte. Aber auch die Leuinherz-Kirche hatte Verluste: Novize Tibraid Aultwysen, der ehemalige Korporal, der im Thronsaal in Tuzak mitgekämpft hatte, hatte sich in dieser Nacht hoffentlich ebenso den Zugang an Rondras Tafel erfochten wie die ehemalige Söldnerin und Anwärterin auf den Novizen-Status Fann Krayenthal.
Ich schluckte angesichts der vielen Toten, deren Gesichter ich jeden Tag gesehen hatte und ich verspürte plötzlichen Zorn gegen Borbarad, Lutisana von Perricum und all jene, die sich aus Geltungssucht, für Geld oder aus sonstigen Gründen ihm angeschlossen hatten und das Leben so vieler guter Menschen kosteten.
Wehe dir, Borbarad!

Die Toten wurden, da die hinteren Räumlichkeiten des Tempels zu klein waren für so viele, in einer Ecke des Hofes getragen und dort erst einmal abgelegt. Ebenso jene der Feinde.
Ich nahm mir fest vor, dass ihr Tod nicht umsonst gewesen sein sollte und auf vielen Gesichtern sah ich Ausdrücke, die ähnliches verrieten.
Für einen Gedenkgöttinnendienst war jetzt leider nicht Zeit und Gelegenheit.

Dann wurden die Breschen inspiziert. Es gab deren drei, die anderen sieben Dämonen waren zum Glück durch Schutzsegen-Amulette, Kasims magische Pfeile und Veleas Exorzismus-Künste vernichtet worden, bevor sie hatten durchbrechen können, auch wenn es so einige Bruchstellen gab.
Es wurde sich sogleich daran gemacht, die Breschen mit Trümmerstücken zu füllen. Die Sturmleitern holten wir auch ein: Feuerholz für uns und zum Teil ließen sie sich zum verbarrikadieren und reparieren der beschädigten Dachstühle verwenden.

Ich gehörte mit zu der Gruppe, die inspizierte, als Ihre Majestät vor einer der Breschen stand und sagte, dass der nächste Angriff die Entscheidung bringen würde.
Dedlana fragte, warum sie sich zurückgezogen hätten. Messana erwiderte, dass sie vielleicht etwas vorhätten, was Vorbereitung benötigen würde, und dass dieser Sturm gar nicht als endgültig beabsichtigt gewesen war.
Sie sah einige Herzschläge nachdenklich aus dem großen Loch in der Mauer hinaus, dann sagte sie, dass wir selber die Initiative ergreifen könnten, denn der Feind wäre seinerseits ähnlich erschöpft wie wir selber. Wir könnten mit dem ersten Licht einen schnellen Reiterangriff auf sie machen. Sie haben nun vor allem langsame Untote, Söldner und einige Schützen und im Falle eines Angriffes würden sie sich auf das vermeintliche Ziel hin bewegen, aber eine berittenen Einheit könnte schnell zu einer anderen Stelle hin umschwenken. Die Pferde

müssten dazu jetzt im Schutze der Dunkelheit hinaus geführt und hinter die Burg gebracht werden, damit im Lager nicht mit einem Reiterangriff gerechnet werden würde.
Königin Yppolita nickte und hielt dies für einen guten Vorschlag.
Sie sagte, Messana solle sich für Details der Planungen an Dedlana wenden, sie könnten für die Besprechung den Besprechungsraum haben.

So wurde dann die östlichste Bresche frei gehalten und nur mit einem Wagen verstellt (denn nach dem Angriff mussten die Pferde auch wieder hinein können) und die Pferde nach und hinaus geführt und hinter die Burg gebracht, wo einige Wachen bei ihnen blieben. Pferde- und Satteldecken wurden über sie gelegt und sie immer wieder bewegt, damit sie ein wenig vor der schrecklichen Kälte geschützt waren.

Die übrigen Breschen wurden mit Balken und Trümmerstücken, so gut es ging, aufgefüllt. Das würde keinen ernsthaften Versuch, einzudringen, abhalten, aber es würde einen einfachen und ungehinderten Durchmarsch verhindern.
Velea war im Lazarett beschäftigt, auch Sefira und Kasim halfen dort mit ihren heilkundlichen Fertigkeiten, so gut es ging, und Sefira wirkte für gefährdete Fälle Heilsegen.
Ich ging dort zwischendurch auch einmal hin, um meine Verletzung säubern und verbinden zu lassen.
Ich gab dazu noch meine Samenkörner der Feen ab. Ich hatte ganz vergessen dass ich die überhaupt hatte. In der Nacht, als ich auf dem Weg zum Lazarett war, waren sie mir eingefallen und ich holte sie schnell. Ich reichte Velea den Beutel und erklärte, was es damit auf sich hatte. Es wäre etwas aufgetaute Erde nötig, in dieser sollten sie eingegraben und mit Wasser genässt werden, dann würden Einbeeren und Wirselkrautsträucher sofort anfangen zu wachsen. Velea bedankte sich dafür und schickte sogleich eine ihrer Gehilfinnen hinaus, gefrorene Erde aus dem Kräutergarten zu holen und über dem Feuer zu tauen.
Leise schlug ich ihr vor, nicht zu sagen, welcher Herkunft die Heilpflanzen wären, denn ich befürchtete, dass magische Feenherkunft Grund genug wäre, dass so manche Amazone das strikt ablehnen würde. Dabei wuchsen sie nur magisch schnell, soweit ich wusste, und waren in ihrer Wirkung wie ganz unmagische Heilpflanzen. Sie nickte verstehend.

Messana gab die beiden Kieselsteine, in die sie die Liturgien gebunden hatte – einen der ursprünglich drei Schutzsegen hatte sie für einen der Arbeitsdämonen aufgewendet – an drei ihrer Novizen mit der Anweisung, sie bei Bedarf anzuwenden, und dazu noch ein kleines Holzamulett mit einem früher darin gebundenen Schutzsegen.

Ich sah nach Ilamera, doch sie saß ruhig und stumm in ihrer Zelle, ohne etwas zu sagen oder fragen.

Die überlebenden Dörfler – oh, so wenige waren es geworden! – suchten in Gruppen warme Orte auf. Sie waren verängstigt, zu Tode verängstigt, was sie in dieser Nacht allein gesehen hatte, hatte ihre schlimmsten Alpträume überstiegen. Sie waren niedergeschlagen und mutlos. Sie sahen keinen Sinn mehr in dem Kampf, sie sahen die Niederlage und ein schreckliches Schicksal unvermeidlich auf sich zukommen.
Messana rief ihre Novizen und dann die Dörfler unter der Eiche zusammen.

(Sitzung vom 22.2.2014)

Wir standen nah um sie, die sie unter dem heiligen Baum der Rondra stand, damit ihre Stimme uns alle gut erreichte. Sie sprach zu uns, oder vorrangig den Dörflern, dass unsere Gegner bezahlt werden würden, wir jedoch für die Heimat und dass jeder von uns mehr wert wäre als jene draußen.

Um Ruhm und Ehre ginge es nicht. Und sie sprach aus, wie erschreckend die Ereignisse seien, gegen Magier, Untote und Dämonen anzutreten und zu sehen, was diese taten. Auch den Feind in unserer Mitte, der durch sein Tun Unsicherheit und Angst bringen würde, erwähnte sie ausdrücklich, denn natürlich würde dies Angst machen, denn das wäre ja die Absicht unserer Feinde.
Gerade deshalb läge es an uns, nicht nur auf der Mauer standhaft zu bleiben, sondern auch im Innern: der Burg Kurkum, im Innern von uns selber. Zuversicht, Glauben, Standhaftigkeit und Mut dürfen wir nicht verlieren. Im Glauben nicht jenen an uns selber und unsere Nebenleute, an die Aufgabe und dass die Götter uns nicht im Stich lassen werden. Sie nehmen uns nur nicht ab, was wir selber tun können und sollen.
Aufrichtigkeit und das Richtige zu tun, sagte sie, wäre nicht immer leicht und schon gar nicht ungefährlich. Aber das solle und dürfe uns nicht daran hindern, denn es gäbe keinen Mittelweg. Darum wären wir in Kurkum, Seite an Seite und gemeinsam.
Sie endete damit, gemeinsam zu beten und dann nach den Nebenleuten zu sehen.

Ich sah, wie nach den Gebeten die Leute etwas sicherer und gefasster sich verteilten.

Es war bereits mitten in der Nacht, ein Blick an den klaren Sternenhimmel verriet mir, dass es an der zweiten Stunde des Morgens war. Messana ging in den Tempel, ich in den Raum, den ich mit Dela teile.

Doch viel Schlaf bekam ich nicht, Messana hatte angekündigt, den Ausfall mit dem ersten Licht zu starten und die Besprechung dazu zur dritten Stunde des frühen 15. Praios anberaumt.

Dazu wurde ich geweckt und fand mich mit Dedlana, Messana, Sefira, der Blutlöwin Leudane, Reitmeisterin Lane, Kastellmeisterin Xaviera und den drei Leutnantinnen Nurshin, Kysira und Rowena im Besprechungsraum ein. Keiner von unseren Gezeichneten war dabei, da sie alle ihre Pferde vorher hatten wegbringen lassen.
Dedlana erklärte, sie würde selber nicht mitreiten, wohl aber die anderen anwesenden Offizierinnen. Laut Ihrer Majestät hätte Messana das Oberkommando. Ich sah Überraschung auf einigen der Gesichter darüber, aber alle nahmen diesen Befehl ohne Widerspruch hin, selbst Messana nickte nur knapp mit unbewegtem Gesicht. Außerdem, teilte Dedlana mit, würde dem Unternehmen eine Eskadron zur Verfügung gestellt, was, wie ich bereits wusste, bei den Amazonen 25 Reiterinnen sind, da bei ihnen die Pferde zur Kopfzahl dazu addiert werden.

Messana fertigte eine sehr grobe und einfache Skizze des Lagers an. Durch das tägliche Beschauen von den Mauern aus war den Meisten von uns das Lager im Aufbau grob bekannt, aber Messana war schon zweimal darin gewesen.
Sie entwarf die geplante Vorgehensweise mit klaren, präzisen Worten: Wir würden zu Pferde nah an der Burg den gefrorenen Vildrom überqueren – zu diesem Zwecke sollten vorweg kleine Mengen Schutts und Asche auf dem Eis verstreut werden, um den Hufen besseren Halt zu geben – und auf der anderen Seite am Flussufer mehrere hundert Schritt weiter nach Osten reiten. Erst dann wird nach Süden abgebogen, um das feindliche Lager im Bogen zu erreichen. In sicherer, aber möglichst kurzer Entfernung wie noch vertretbar war, soll gehalten und dann die mitzunehmenden Brandpfeile und Fackeln entzündet werden, um das letzte Untotenzelt und weitere Zelte in Brand stecken zu können.
Es soll für die Angegriffenen so aussehen, als würde die linke hintere Flanke des Lagers das Ziel sein und wenn der zuerst reagierende Teil der Söldner sich dorthin begibt, soll kurz vorher umgeschwenkt werden und das Lager von der linken Flanke durch Zeltreihen bis zur rechten Flanke durchgeritten und alles angegriffen werden, was sich stellt.

Das Stabszelt soll in Brand gesteckt, an Söldnern bekämpft, was da ist (Untote sind am hellen Tag weniger zu erwarten, erst recht bei einem so wolkenfreien Tag, wie der 15. Praios werden würde) und bei Gelegenheit ein paar Zelte umgerissen werden.
Ob sich Gelegenheit und Situation ergeben wird, noch einmal in Gegenrichtung oder in einer anderen Richtung durch das Lager zu reiten, wird sich zeigen.
Brandpfeile und Fackeln sollen mitgenommen werden, Pferde rechtzeitig vorbereitet und gerüstet werden, damit zur vierten Stunde oder kurz danach aufgebrochen werden kann, damit der Angriff mit dem ersten richtigen Licht durchgeführt werden kann. Sechs ihrer Leute würden noch mitkommen, da sie ausgebildete berittenene Kämpferinnen und Kämpfer sind.

Da es soweit keine Fragen mehr gab, wurde bestätigt und wir verließen den Raum, in dem wir das erste Mal empfangen worden waren.

Ich begab mich erst auf mein Zimmer, um alle Waffen zu holen, weiter in den Stall, um Sattel und Zaum mitzunehmen und ging dann durch die Bresche hinaus, um Karino vorzubereiten.
Ich putzte ihn sorgfältig und kontrollierte seine Beine und Hufeisen, denn jetzt war es wichtig, dass er uneingeschränkt laufen konnte. Dann sattelte ich ihn und führte ihn etwas herum. Die Kälte war weiterhin schneidend.
Um mich herum sattelten und rüsteten Amazonen und Anwärterinnen der Leuinherz-Kirche ihre Pferde. Karino war der Größte unter den Pferden. Ansatzweise seine Höhe erreichte nur noch der Norburger Riese Inian Flyters, des Schweren Schlachtenreiters. Im Gegensatz zu mir hatte er eine entsprechende Rüstung für seinen Wallach, was diesen weitaus massiger und ungeschlachter aussehen ließ als Karino.
Die Amazonenrösser wurden mit wattierten Schürze und Stirnplatten gerüstet. Auch Ritterin Maelwyn ni Fundabar, die Berittene Schützin Vic Arsteener, der Krieger von Hartsteen und die Puniner Kriegerin Simanca Amirata Mirador hatten Rüstungsteile für ihre Pferde. Nur Felian Trallo, der ehemalige Beilunker Botenreiter, verließ sich ganz auf die Schnelligkeit und Wendigkeit seines Warunkers und trug auch selber nicht mehr als einen Lederharnisch. Und ich natürlich, weil ich leider keine Rüstung für mein Streitross finanzieren kann. Wenn Fann noch leben würde, wäre sie auch mitgeritten …

Überall stand dampfender Atem von Pferden und Reiterinnen in der Nacht, Pferde schnaubten und Schnee knirschte, Metallteile klirrten leise und Leder knarzte. Geredet wurde nur wenig.
Nicht allzu bald nach mir erschien auch Messana, beladen mit Sattelzeug, Waffen und Rüstungsteilen, Velea half ihr beim Tragen. Ich war überrascht, auch Goldschuppe dabei zu sehen.
Messana erklärte, sie hätte den Drachen gefragt, ob er mitkommen würde, um unsere Fackeln und die Brandpfeile zu entzünden und er wolle das tun. Natürlich war Goldschuppe sehr stolz auf diese wichtige Aufgabe, wie er keinen Hehl draus machte.
Messana rüstete Valaria mit Stirnplatte, der maßgeschneiderten wattierten Brust, Fransenkruppe und den ledernen Gamaschen.

Ich schwang mich auf den Rücken meines wandelnden Berges und ritt die ersten Runden langsam, um ihn und mich aufzuwärmen.
Kasim, Dela, und Firudan kamen, uns zu verabschieden. Zusammen mit Schwertmeisterin Dedlana, Blutlöwin Zidane und Schatzmeisterin Shiala erschien auch Königin Yppolita.
Die Offizierinnen gingen zwischen ihren Schwestern umher, musterten mit scharfen Augen ihr Tun und ob auch jedes Leder- und Rüstteil richtig saß und wünschten viel Erfolg.

Als die Pferde gesattelt und gerüstet waren, rief Messana zu einem Gebet. Ich stieg ab und zog den Mantel aus und warf ihn über den Sattel, besann mich anders und holte das Tuch heraus und knotete es mir um den Hals. Dann kniete ich mit allen anderen, die da waren, im Schnee nieder.
Sie sprach das alte Gebet der Amazonen und wir alle mit:
„Herrin Rondra, durchdringe uns und fülle uns mit Deinem Geist,
dring ein in unsere Glieder und gebe ihnen Kraft,
dring ein in unsere Herzen und gebe ihnen Mut,
dring ein in unsere Seelen und gebe ihnen Zorn!
Mein Leib sei Dein, und den Leib der Feindin will ich Dir opfern.
Rotes Blut, heiliges Blut – Blut, wasche rein – so sei es."

Die Königin trat vor und sprach ein paar kurze Worte, mit denen sie uns bei unserem Unternehmen Glück und Rondras Segen wünschte.

Messana wollte sich von Velea mit einem Kuss verabschieden, doch diese warf ihre Arme um sie und umklammerte sie förmlich. Messana hatte einige Mühe, sich nach einigen Herzschlägen sanft daraus zu befreien und versprach, sie würde wieder kommen, so es Rondras Wille wäre.

„Amazonen, zu Pferde!", befahl sie sodann und wir alle stiegen auf. Auch, wenn insgesamt sieben von uns keine Amazonen waren.
Dela, meinen Mantel haltend, trat neben mich und schaute zu mir auf. „Was hat es damit auf sich?", und sie wies auf das Tuch. Ich erklärte, dass es von Fulke stammen würde, und dass er es mir vor der Tjoste zu Draustein an die Lanze gebunden hatte.
Dela lächelte schelmisch. „Ladet uns zur Hochzeit ein."
Ich spürte, dass ich rot wurde und das nicht wegen der Kälte und fühlte mich verunsichert und verlegen.
Dela tätschelte mir wohlmeinend das Knie und meinte, dass es doch schön wäre, etwas bei sich zu heben, was manchem Ritter Glück gebracht hatte und dass es schon werden würde.

Da Messana anritt, ersparte mir das eine Antwort. Delas Scherz hatte mich verwirrt. Oder war es gar kein Scherz gewesen?
Aber es war keine Zeit, mir darüber Gedanken zu machen.
Wir ritten in den Kampf.

Allerdings nur im Schritt, denn wir wollten weder durch Lärm noch Bewegung auf uns aufmerksam machen.
Den Fluss überquerten wir langsam und nacheinander und gelangten alle sicher auf die andere Seite. Goldschuppe flog über Messana an der Spitze.

Ich trug meinen Säbel an der Seite, hatte den Schild dabei und für den Fall des Falles Ar'Kan'Thos im Sattelholster. Wir alle, die wir Bögen dabei hatten, hatte diese bereits gespannt.
Messana war wohl am schwersten bewaffnet, zu ihren beiden Säbeln auf dem Rücken hatte sie ihren einfachen Anderthalbhänder in der Sattelscheide dabei, Kurz- und Kriegsbogen steckten gespannt in den Köchern und ihr Wappenschild hing ebenfalls am Sattel.
Ich beneidete ein wenig Inian und Maelwyn, die je eine Kriegslanze mit sich führten.

Wir ritten an die 700 Schritt am Flusslauf nach Osten, bevor wir nach Süden abbogen. Es herrschte das Zwielicht, bei dem es zwar heller war als die Nacht, aber man so recht noch nichts richtig erkennen konnte.
Leise wies Messana uns an, in kleinem Abstand zueinander reiten, damit keine Geräusche durch Aneinanderstoßen entstanden und ab jetzt nicht mehr zu sprechen.
Auf etwa 400 Schritt vor dem Lager hob sie die Hand und der Trupp von 39 Reitern hielt an. Das Zwielicht ging bereits zu hellerem Tageslicht über.
In den Steigbügeln aufgerichtet spähte Messana angestrengt hinüber. Ich sah nicht so gut wie sie, aber jede von uns konnte eines recht gut erkennen, denn es ragte aus dem Lager im wahrsten Sinne des Wortes heraus: hinten, wo die Überreste der Onager standen, stand ein Turm. Er ragte mehrere Mannslängen auf und schien mir oben etwas schmaler zu sein als unten.
Ein Belagerungsturm? Aber wie konnten sie den so schnell bauen, denn beim letzten Licht am Vorabend war nichts davon zu sehen gewesen? Natürlichen Ursprungs konnte dies nicht sein.
Messana drehte sich zu uns durch und ließ leise den Befehl durchgeben, dass der Turm auch zu den erklärten Zielen für Brandpfeile gehören würde.
Wir nickten nur nacheinander, dass wir verstanden hatten. Ich zog meinen Schild auf den Arm und nahm den Säbel zur Hand. Vom galoppierenden Pferd aus zu schießen wäre bei mir reine Verschwendung der kostbaren Pfeile.
Dann ritten wir vorsichtig näher aneinander heran, so dass Fackeln und einige Pfeile aneinander gehalten werden konnten. Goldschuppe spie sein kleines Drachenfeuer und schon brannten sie. Schnell wurden weitere daran gehalten und verteilt. Der Drache selber sollte zur Burg zurück fliegen.
Jetzt, mit dem Feuer, würde man uns nun jederzeit vom Lager aus entdecken können.
„Amazonen, Angriff!“, rief Messana laut und wir spornten unsere Pferde zum donnernden Galopp an.

Nun waren wir nicht mehr leise und das wollten wir auch nicht mehr sein. Jetzt sollten sie uns kommen hören und sehen!
Schon nach wenigen Galoppsprüngen lagen Inian und ich hinten. Unsere Pferde waren schwer und vergleichsweise langsam. Aber was ihnen an Geschwindigkeit und Wendigkeit fehlte, machten sie durch schiere Kraft und Masse wieder weg. Einmal in Bewegung, würde sich ihnen nichts in den Weg stellen können!
Karino war dem Norburger Riesen etwas voraus, da er ungerüstet war. Die Amazonen hielten ihre Pferde etwas zurück, damit der Abstand zwischen uns nicht zu groß werden konnte.

Der Schnee stob unter den vielen Hufen auf, der gefrorene Boden darunter hallte wider von den Galoppsprüngen, als wir auf die Zelte losgaloppierten.
Ich sah, wie Messana, Vic und die Amazonen ihre brennenden Pfeile verschossen. Sie landeten im Turm, im Untotenzelt und später auch, als uns der Schwung des Rittes näher an den Rand des Lagers trug, im Stabszelt.
Leider sah ich aus dem Untotenzelt keine Flammen aufzüngeln, ganz im Gegensatz zum Stabszelt. Im Turm züngelten die Flammen, ohne dass es so recht übergriff.

Auf 200 Schritt Entfernung hatten die Alarm-Rufe im Lager erste Bewegungen hervor gebracht.
Weitere Brandpfeile wurden abgeschossen. Kurz vor dem Erreichen des Lagerrands, als sich dort hinten die ersten Söldner aufstellten, steckte Messana den Kriegsbogen weg und zog Leuintatze.
Kaum 50 Schritt vor dem Rand rief sie: “Amazonen, Rechtsschwenk“, und gut gedrillte Kavallerie, die sie sind, schwenkten wir alle nach rechts.

„Für die Königin, für Rondra!“ Es war Messana, die den Ruf anstimmte und alle fielen wir aus vollem Hals ein, als wir auf die Feinde zu jagten, die sich trauten, sich unserem Reiterangriff in den Weg zu stellen.
Karino unter mir streckte sich für seine Verhältnisse. Es war das erste Mal, dass ich als Ritterin in einen bewaffneten Kampf zog, wie mir ganz kurz durch den Sinn ging. Näher und näher kam das Lager mit jedem Sprung meines Rosses.
Die ersten Reiterinnen waren bereits zwischen die Zeltreihen eingedrungen, als auch ich sie erreichte, kurz vor Inian.
Maelwyns Lanze hatte ein Ziel gefunden und dann griff auch sie zum Schwert.
Messana jagte auf ihrer Schimmelstute zwischen den Zelten einher, Sefira in einer anderen Reihe, mit jeder Ausholbewegung sah ich einen Söldner unter ihren wuchtigen Schlägen, von der Geschwindigkeit der Pferdes unterstützt, fallen oder wenigstens schwer verletzt zurückwanken, und die anderen Reiterinnen und Reiter wirkten nicht viel minder.
Ich hielt auf eine weitere Zeltreihe zu. Die Zügel in der Schildhand, musste ich mein getreues Ross vor allem auch durch die Schenkelführung lenken. Aber da es geradeaus ging, war das nicht schwer. Ich holte aus, als ich zwischen zwei Zelten zu meiner Rechten jemanden hervorspringen sah, mit einem Schwert in der Hand und nach mir oder vielmehr meinem Pferd ausholend. Ich schlug zu und spürte, wie die Waffe hart in den Körper eindrang.
Dann war ich auch schon vorbei und holte erneut aus, um nach dem nächsten Gegner zu schlagen.
Ich glaube, es waren insgesamt acht Gegner, Männer wie Frauen, die ich angegriffen habe. Ich traf nicht immer, ich holte auch schon mal zu weit aus oder sie konnten sich rechtzeitig wegdrehen, aber so einige traf ich hart.

Ich war im wohl letzten Drittel angekommen, als Messana auf der anderen Seite bereits Valaria auf der Hinterhand gewendet hatte und, wieder im Sattel erhoben, sich umsah, als ich in der Reihe rechts von mir sah, wie eine kleine, verkrüppelte Gestalt genau hinter einer entlang galoppierenden Amazone in den Weg sprang, mit der bloßen Faust auf das Hinterteil des Pferdes einschlug – und dieses mit einem gequälten Aufschrei einknickte und zu Boden ging! Die Amazone auf seinem Rücken wurde abgeworfen, der Kinder-Legionär – einer von diesen war es – setzte vor und rammte ihr die bloße Faust durch die Brünne in den Körper!

Ein Gegner noch für mich und ich hörte Messanas Befehl „Amazonen, Rückzug!“
Der Legionär spurtete los und er war wohl so schnell wie Karino!

Messana war die letzte, die Richtung Burg galoppierte, auf annähernd einer Höhe mit Inian. Ich warf einen Blick unter dem Arm nach hinten zurück: der Legionär spurtete hinter uns her und verlor nicht nennenswert an Boden, bis er ungefähr 100 Schritt hinter dem Lager anhielt und zurückkehrte.

Als wir den Fluss überquerten und auf die Bresche zuhielten, schallte uns der Jubel von den Burgmauern entgegen.
Der Wagen wurde zur Seite geschoben und wir führten nacheinander unsere Pferde hinein. Zwei reiterlose Pferde begleiteten uns dabei.
Die Reiter stiegen ab und man lief herbei, uns zu begrüßen. Messana ließ sogleich ihren Blick über ihr Schar schweifen – ja, wir hatten wieder Verluste erlitten. Auch die Königin kam herbei, wenn auch gemessenen Schrittes, in Begleitung ihrer übrigen Offizierinnen und Geweihten.

Sie gratulierte uns Reitern und dann fiel auch schon eine erleichterte Velea um den Hals ihrer Gefährtin. Doch Messana schob sie nach einer mehr flüchtigen Umarmung wieder sanft zur Seite.
In gerader Haltung meldete sie Ihrer Majestät, dass wir Verluste von vier Amazonen und einer Anwärterin der Leuinherz-Kirche. Ich sah ihre harte Kieferlinie und ich wusste, wie weh ihr das tat, war doch jedes Leben, das sie nicht retten oder erhalten konnte, schmerzhaft.
Ich sah mich um – tatsächlich, Simanca fehlte! Das war der dritte Verlust der Leuinherz-Kirche mit Ende der Nacht. Und doch, die Amazonen, wenn auch von größerer Zahl, hatten noch mehr gehabt.
Nur hatten wir diesmal keine Toten, die wir bestatten konnten und denen wir das letzte Geleit geben konnten. Die fünf Toten dieser Nacht … ein kalter Schauder überlief mich: Würden wir diesen fünf wieder begegnen, wenn sie als Untote gegen uns marschieren und kämpfen würden?
Messana berichtete weiter, von dem etwa sieben bis acht „Fraulängen“ hohen Turm, der, wie sie meinte, aus Holz und Stein gemacht sein könnte und an dem sie keine Räder hatte erkennen können, was ihn als Belagerungsturm gekennzeichnet hätte.
Außerdem sprach sie von dem Legionär, der erst ein Pferd mit einem Hieb niedergeschlagen und dann einer Amazone mit einem ähnlichen Faustschlag Rüstung durchschlagen und Leben genommen hatte und anschließend noch so schnell wie ein galoppierender Kaltblüter gelaufen war.

Die Königin nahm die Meldung hin. Die Toten, sagte sie, weilen nun bereits hoffentlich an Rondras Tafel, die Gefährlichkeit der Legionäre erkannte sie an. Sie sagte, sie wollten wohl am ehesten mit Pfeilen auf Abstand gehalten werden und es müsse alles getan werden, sie zu töten.
Messana hatte Bedenken, ob sie von Pfeilen aufzuhalten wären, denn manche Wesen seien deutlich unempfänglicher für Verletzungen dadurch und hätten auch keine empfindlichen Stellen.

Das Stabszelt brannte lichterloh, wurde durchgegeben, die Brandpfeile hat man im Turm stecken sehen, er selber hatte aber nicht nennenswert Feuer gefangen. Das Untotenzelt hatte tatsächlich gar nicht gebrannt.
Aber die Gegenseite hatte deutlich mehr Tote als wir. Auch wenn anzunehmen war, dass sie als Untote das Heer verstärken würden, so waren sie zwar schwer endgültig zu besiegen, aber im direkten Nahkampf keine schweren Gegner und bislang waren sie entweder nicht in der Lage gewesen, die Sturmleitern zu besteigen, oder hatten keine Anweisung dazu erhalten. Ich hoffte auf ersteres. Doch vernachlässigen durften wir die Gefahr durch sie keineswegs.

Dann galt es aber noch, die Pferde zu versorgen, die verschwitzt, wie sie waren, nicht zu lange in der Kälte stehen sollten, außerdem waren einige von ihnen verletzt, da es für Söldner leichter gewesen war, auf die Pferde zu zielen als auf die Reiter.
Karino war unverletzt, unter Valarias wattierter Schürze tropfte es jedoch blutig hervor und auch Dinacia, Sefiras Rappstute, blutete ebenfalls und sie waren nicht die einzigen.
Rüstungen wurden abgemacht, Pferde mit mehreren Decken zugedeckt und herum geführt, Verletzungen ausgewaschen und untersucht. Velea nähte die tiefsten Schnitte und nach und nach wurden die Pferde in den Stall gebracht.

Ruhe gab es für uns Reiter aber nicht, denn als die Pferde versorgt waren, wurde zur sechsten Stunde zur ersten der beiden Messen gerufen.
Seltsamerweise war die Schwertlöwin nicht da und sie hatte bislang immer die Messen geleitet.

Es wurden besonders der Toten des Reiterangriffes und die der letzten Nacht gedacht und wir beteten für sie und um uns selber Mut zu geben. Doch insgesamt war die Stimmung gut, unser Ausfall wurde allgemein als kleiner Sieg betrachtet.
Zeit, angemessen um die Toten zu trauern, wird hoffentlich später noch sein.

Als wir den Tempel verließen und in einen hellen, sonnigen Tag (es würden also die frei geschaufelten Wehrgänge frei bleiben) traten – wenn auch kälter als die kältesten Wintertage – teilte uns Dela mit, dass sie sich verwandeln will, da für den Tag der letzte Angriff erwartet wird. Sie winkte Dedlana herbei, die gerade vorbei ging, und sagte ihr das ebenfalls.
Kasim nutzte die Gelegenheit, mitzuteilen, dass er durch sein Auge den Turm betrachtet hatte und dieser eine magische Wesenheit sei, eine dämonisch-chaotische Wesenheit. Das überraschte dann auch weniger, denn dass der Turm nicht natürlichen Ursprungs war, war eindeutig, nachdem am Vorabend kein Hauch von ihm zu sehen gewesen war. Aber gleich eine Wesenheit, nicht einfach verzaubert oder mittels Magie errichtet, wie ich es eher erwartet hätte … Was könnte es nur für eine Wesenheit sein, die Gestalt und Form eines Turmes hatte?
Kasim sagte weiter, dass er vermute, dass der Turm laufen oder schweben oder sich sonst wie vor die Burg bewegen könne. Außerdem hatte er gar keine Untote entdecken können und er befürchtete, dass sie irgendwie darin wären, obwohl der Turm keine Fenster hat. Er nimmt an, dass der Turm in der Nacht beschworen worden sei.

Wir waren uns darin einig, dass der nächste Angriff im Laufe des Tages oder eher noch in der kommenden Nacht stattfinden würde, damit sie auf ihre Untote zurückgreifen konnten. Je länger sie nicht angreifen, umso mehr haben auch wir Zeit, uns zu erholen und diese Zeit wollen sie uns sicherlich nicht geben.
Dedlana stimmte dem zu und sagte noch, dass Ihre Majestät zur Mittagsstunde eine Besprechung im Thronsaal anberaumt, auch wir wären dazu eingeladen. Wir sagten zu, dass wir kommen würden.

Dela wandte sich noch einmal an uns. Sie möchte Goldschuppe im Fall des Falles, dass unser Kampf zum Scheitern verurteilt wäre, nach Gareth schicken. Wer wolle, könne vorher noch Briefe schreiben und sie ihr geben. Von Gareth aus würden sie dann hoffentlich entsprechend weiter geleitet werden.
Ich nickte, denn dies nicht zu können, hatte mich doch bedrückt und sicherlich würde ich nicht die einzige sein.

Ich ging also auf das halbwegs warme Zimmer (im Vergleich zu draußen), legte die Rüstung ab und wusch mich notdürftig (denn der Brunnen musste beständig frei gehackt werden, um auch nur auch nur einigermaßen frei zugänglich zu sein und das Eis zusätzlich geschmolzen werden, um Wasser zu bekommen. Velea hielt mittels ihrer Magie die Zisterne leidlich frei), dann setzte ich mich hin, um einmal mehr nicht mein seit Tagen überfälliges Tagebuch fortzuführen, sondern zwei Schreiben aufzusetzen, eines an meine Eltern und eines an Fulke, an den ich so viel in den letzten Tagen gedacht habe und dessen Halstuch ich nun immer bei mir trage.
Sollte es das tatsächlich sein? Für einen Moment schaute ich auf die Wand und sah Fulkes Gesicht vor mir und versuchte herauszufinden, was er für mich bedeutet. Bei Lessandro war es damals so anders gewesen. Aber dann denke ich tatsächlich viel an ihn. Tat ich es, weil ich ihn vor kurzem noch gesehen hatte und weil ich hier in niederhöllischer Kälte saß, den Tod wieder einmal vor Augen und die Erinnerung an Draustein eine fröhliche und leichte war? Frühling in Albernia und ein Ritterturnier, mein erstes … und vielleicht letztes, wenn es der Wunsch der Leuin sein sollte?

Ich strich über das Tuch. Ich hatte es so albern gefunden, als er es an meine Lanze band und jetzt gab es mir Kraft und ein gutes Gefühl in dieser belagerten Burg.
Ich seufzte und spürte, wie wieder die Müdigkeit in mir hochstieg.
Ich griff nach Feder und Tinte und brachte ein paar Zeilen an meine Eltern und Coran zu Papier, warum wir hier waren, wie die Lage war, wie wir uns bislang gehalten hatten, aber dass unsere Anstrengungen nicht ausreichend gewesen waren, wenn sie diesen Brief erhalten würden. Ich sprach ihnen meine Liebe und meinen Respekt aus und dass ihnen meine Gedanken auch in diesen dunklen Stunden galten. Ich unterschrieb und faltete das Blatt zusammen.
Dann griff ich nach dem nächsten um an Fulke zu schreiben. Was sollte ich ihm schreiben? Zuvor, vor Andalkan und in Perricum war das einfacher gewesen.
Ich schaute wieder einige Herzschläge lang die Tinte auf der Feder an, dann setze ich entschlossen an. Ich bedankte mich für die schöne Zeit in Draustein und dass ich ihn immer gerne getroffen hatte. Ich schrieb, dass ich sein Tuch in Ehren gehalten hatte (den Begriff „Glücksbringer“ vermied ich jedoch) und fasste auch ein wenig Situation und Lage zusammen, denn auch er sollte ein Bild davon haben, in welchem Kampf ich gefallen wäre.
Ich wünschte ihm alles Gute und dass er sicherlich zeitnah zu seinem Tsatag die Schwertleite erhalten würde und er ein sehr guter Ritter werden würde.
Der Vollständigkeit halber schrieb ich dann auch noch etwas an Ragadun mit der Auflage, Lita und alle anderen auf dem Gut zu grüßen. Seine Freundschaft habe ich auch stets geschätzt.

Ich gab Dela die drei Schriebe.
Sie hatte aber auch noch etwas für mich. Da im nächsten Kampf alles in die Waagschale geworfen werden müsse, sagte sie, und sie selber in anderer Gestalt dies tun werde, bot sie mit ihren Gürtel mit dem darin gespeicherten Corpofesso-Zauber an. Ich nahm ihn dankend an, nachdem ich mich vergewissert hatte, dass sie den Gürtel gewiss nicht selber verwenden möchte.
Die eigenen Kampfkraft durch Magie verbessern ist in vielen Situationen unangemessen und unehrenhaft, doch bei Wenigen gegen Viele, die niederhöllische Unterstützung haben, ist es dann vertretbar, solange die anderen Gesetze Rondras eingehalten werden.

Dann legte ich mich hin, um etwas Schlaf nachzuholen. Dank unserer nächtlichen Einsätze waren wir vom Wachdienst ausgenommen, aber auch dank dieser Einsätze gab es noch unregelmäßiger Schlaf.
Ich lag gerade erst, als kurz nacheinander Kasim, Messana und Velea ebenfalls noch Briefe abgaben. Da Dela das Angebot auch den Anwärtern und Novizen gemacht hatten, kamen sogar noch deutlich mehr Briefe zusammen.

Dann schlief ich einige Stunden, nachdem ich vorher gebeten hatte, mich zwischen der elften und zwölften Stunde zu wecken. Ich wusch mich und polierte sogar oberflächlich etwas Schnee- und Matschreste von meiner Rüstung. An meinem Wappenrock war nichts zu machen, ich hatte nur den einen der Leuinherz-Kirche dabei und diesem waren die bisherigen Kämpfe und Brandbekämpfungen zu sehen.

Kurz vor der zwölften Stunde trafen wir vor dem linken Flügel des Hauptgebäudes ein. Dies schien eine große Versammlung zu sein, denn Amazonen, Kriegerin oder Handwerkerin und diejenigen, keinen Wachdienst hatten, waren schon drin oder gingen gerade hinein. Zwar hatte dies der Thronsaal als Ort schon nahe gelegt, aber dennoch fragte ich mich, was dies zu bedeuten hatte. Würde es eine letzte Rede der Königin an ihre Amazonen sein?
Die Amazonen standen nach Rang mit Blickrichtung auf den Thron, Offizierinnen (auch wenn nur die drei Leutnantinnen und ihre Weibelinnen bislang da waren) und Geweihte

vorne, dahinter die Kriegerinnen und hinten ihnen die Handwerkerinnen. Vom Gesinde oder den Dörflern war nichts zu sehen, Marbonia war jedoch anwesend.
Uns (Marbonia zählte in dem Fall auch dazu) wurde die Wand links zugewiesen, an der wir uns nebeneinander aufstellten.
Dann traten die weiteren Offizierinnen ein in Begleitung der beiden Löwinnen, die sich ganz vorne einreihten. Nur die beiden Blutlöwinnen und die Schwertlöwin waren bislang nicht anwesend.
Nicht, dass viel getuschelt wurde, aber als die Königin aus dem hinteren Raum eintrat, verstummten alle schlagartig. Sie trat vor ihren Thron, setze sich aber nicht.
Sie erhob ihre Stimme und sprach gemessen, aber für alle gut vernehmbar: „Amazonen und Gäste, Wir sitzen heute zu Gericht über zwei Frauen, die uns, so hat es den Anschein, verraten wollten. Wir sind nun gekommen, um zu prüfen und die Verräterinnen ihren gerechten Urteilen zuzuführen. Führt sie herbei!“

Die beiden Blutlöwinnen führten zwei Frauen, deren Hände vorne gefesselt waren, ebenfalls durch die Tür des Besprechungszimmers herein.
Ich staunte nicht wenig, in der einen die Schwertlöwin zu erkennen! Sie war in ein einfaches Gewand gekleidet, während die andere Frau, eine alte Frau, in Lumpen gehüllt war. Sie war hager und hatte zotteliges, graues Haar und hinkte.
Die Blutlöwinnen drückten die beiden auf die Knie wieder, wobei die Schwertlöwin durchaus von selber kniete, nur bei der Alten musste ein wenig gedrückt werden, auch wenn sie sichtlich nicht viel entgegenzusetzen hatte.

Schwertmeisterin Dedlana trat vor und setzte zu sprechen an: „Meine Königin, ich beschuldige diese beiden Frauen, die sich da nennen Ayla von Kurkum, Geweihte der Göttin Rondra und Schwertlöwin des Tempels zu Kurkum und der Amazonen, und Ulissa, eine verstoßene Verräterin unseres Volkes, des Hochverrats. Als ihre Beweggründe nenne ich die Tatsache, dass Ulissa Rache nehmen wollte für den Urteilsspruch, mit dem Ihr sie aus dem Lande unseres Volkes verbanntet. Sie brach ihren Schwur und kam zurück nach Kurkum, und nun ist sie des Todes.
Schwertlöwin Ayla werfen wir vor, dass sie sich mit Ulissa verbündete und sie verbarg, statt sie auf der Stelle zu erschlagen oder zu melden, womit sie den Eid der Amazonen gegenüber ihrer Königin brach. Und sie tat das mit der niederträchtigen Absicht, nach Euch das Volk der Amazonen zu führen. Denn sie ist Ulissas Tochter, die Eure Schwester ist und Euch schon einmal um den Thron zu bringen versuchte.“

Ich sah erstaunte Gesichter der Amazonen über die Entwicklung. Ich erblickte auch einen solchen Ausdruck auf Messanas Gesicht und ich war selbst ebenfalls nicht weniger erstaunt. Ich hatte allerdings keine Ahnung, worauf sich das bezog, während ich bei den Amazonen noch Kenntnisse über die Hintergründe annahm.

„Möglicherweise stehen sie gar mit dem Feind im Bunde, da sie ausgerechnet jetzt handeln – vielleicht, um Kurkum den Belagerern in die Hände zu spielen“, fuhr die Schwertmeisterin fort.
An dieser Stelle hob Ayla den Kopf und schaute entsetzt drein, doch Blutlöwin Zidane drückte ihren Kopf gleich wieder rigoros hinab.

Die Königin blickte auf ihre Hohepriesterin hinab: „Ayla, du hast es geschworen, bei deinem Leben und allem, was dir heilig war. Greifst du doch nach Gilias Thron? Hast du deine Göttin verraten, Ayla?“

Nun wurde es Ayla gestattet, aufzuschauen. Das tat sie, als sie antwortete: „Nein, meine Königin, den Verrat, dessen man mich bezichtigt, beging ich nicht, bis auf einen: Ich gewährte der geächteten Hochverräterin an meiner Königin Unterschlupf. Dies tat ich aus Mitleid mit der Frau, die mir das Leben schenkte. Doch will ich mich weder entschuldigen, noch rechtfertigen. Ich brach ein Gesetz meiner Königin, die ich mehr als mein Leben liebe und erwarte ihren Richtspruch."

An dieser Stelle ergriff die Königin wieder das Wort, wenn auch eher nachdenklich: „Das Urteil damals liegt lange zurück." Dann fragte sie ganz allgemein: „Möchte jemand etwas dazu sagen?"

Messana stand auf und trat sogleich vor. Die Königin erteile ihr mit einem Nicken das Wort. Sie fasste kurz zusammen, dass ihr bekannt gewesen war, dass die Schwertlöwin in Kontakt mit einer Messana unbekannten Person gestanden hatte. Aber die Schwertlöwin hatte versichert, eine Seelenprüfung durchgeführt zu haben, und war sich sicher gewesen, dass die Person über keine magische Begabung verfügt hatte. Außerdem hatte die Schwertlöwin gesagt, dass sie keinerlei Hinterlist und Verrat im Sinne gegenüber Königin und Amazonen hatte.

Ihre Majestät fragte nach, warum dies glaubhaft gewesen war. Messana erwiderte, dass sie mit einer Geweihten der Sturmherrin und höchsten Geweihten der Amazonenkirche gesprochen hatte und sie dem Wort einer solchen Person glaube, wenn sie dies versichere und keinerlei Anlass habe, dies zu bezweifeln.

Da trat Sefira vor und auch sie beteuerte, dass sie davon gewusst habe und es für glaubhaft gehalten hatte.

Ich stand als nächstes auf und machte einen Schritt vor. Ich hätte zwar mit der Schwertlöwin über diese unbekannte Person nie selber gesprochen, wie ich sagte, war aber bei den Gesprächen anderer dabei gewesen und könne das Gesagte ebenfalls soweit bestätigen.

Auch Dela machte den Schritt nach vorn und bestätigte ebenfalls, ohne um die Identität der Frau gewusst zu haben, der Schwertlöwin geglaubt zu haben.

Firudan sprach ebenfalls nach der Worterteilung an ihn von jener Nacht, als Kasim und er die auslösende Beobachtung gemacht hatten von der Schwertlöwin, die mit einer unbekannten Frau in Lumpen gesprochen hatte.

Messana holte sich noch einmal die Erlaubnis zu sprechen und schlug vor, vorsichtshalber trotzdem sicher zu gehen und Ulissa zu prüfen, denn sicher könnten wir nur sein, dass sie keine Paktiererin sei und nicht magisch begabt.

Kasim erbat sich auch das Wort und sagte, er würde es begrüßen, wenn auch die andere Seite angehört werden würde.

Ihre Majestät adressierte daraufhin Ulissa: „Ulissa, Wir gewährten dir Gnade nach langer Kerkerhaft. Wir hatten dir bei deinem Leben verboten, Unsere Lande wieder zu betreten. Doch hier bist du wieder, du hast dein Leben verwirkt. Kurkum steht seinem Schicksal gegenüber, Ulissa, und du willst Rache nehmen."

Nun war es an Ulissa, den Kopf zu heben, zu der Königin zu schauen, und sie erwiderte: „Erinnere dich nur, Schwester, erinnere dich an den ganzen Schwur, den du mich hast schwören lassen. Was ich damals tat, ist geschehen. Du, Schwester, bist zu einer großen Königin unseres Volkes geworden, vielleicht zu der größten seit Ayla al'Yeshinna, der ersten Herrscherin über unser Volk. Und sieh mich an", sie gab einen Moment Zeit, sie anzuschauen und verwies damit darauf, wie alt und verbraucht sie aussah, ganz anders als ihre in Würde gealterte Schwester, der ihr Alter nicht ansatzweise anzusehen war, „ich bin eine Bettlerin, denn die Göttin hat es so entschieden und mich bestraft. Ich will keine Rache, Yppolita, ich …" Wieder unterbrach sie sich und wer weit genug vorne saß wie ich, konnte wohl die Tränen sehen, die über ihr faltiges Gesicht liefen.
„Ich bitte dich um Vergebung. Vergebung, für das, was dir in meinem Namen angetan wurde, damit ich am Ende noch einmal den Namen der Göttin nennen darf, den du mir verbatest. Denn ich werde sterben – das zu sehen ist keine Kunst – und will vor meinem Ende noch einmal zu ihr beten, die mich verließ, um meiner Seele willen. Willst du mir das verwehren?"

Yppolita wirkte über diese Worte ihrer Schwester aufrecht erstuant, dann sah sie nachdenklich vor sich hin. Sie trat zu ihrer knieenden Schwester und legte ihr eine Hand auf die Stirn. „Wir, Yppolita von Kurkum, Königin des Volkes der Amazonen, verzeihen der Ausgestoßenen Ulissa im Namen Rondras ihre Schuld", sie zog ihre Schwester nach oben, und auch, wenn ich bestenfalls ansatzweise erahnen konnte, was vor so langer Zeit hier überhaupt geschehen war, fühlte ich mich etwas ergriffen, „und entbinden sie von ihrem Versprechen –„

Glas klirrte und etwas Weiß flirrendes schlug – in Ulissa ein, die gerade von der Königin hochgezogen worden war. Ulissa fiel erschlaffend nach vorn in die Arme ihrer Schwester, einen weißen Pfeil im Rücken.
Eiskristalle überzogen den Körper der alten Frau, vom Pfeil ausgehend.

Messana stieß Velea nach vorn, die sich aus ihrer Erstarrung löste und neben Ulissa kniete, die von der Königin gerade zu Boden gelegt wurde.
Die ersten Amazonen eilten hinaus, auch dies war meine erste Reaktion, doch Messana blieb stehen, wenn sie sich auch umgedreht hatte und aufmerksam die Frontseite zum Hof, wo der Pfeil durch die verglaste Schießscharte gekommen war, im Auge hielt. Aber wie hatte er da durchfliegen und dabei Ulissa treffen können? Von wo auch immer er abgeschossen worden war – und den Hof direkt vor dem Fenster schloss ich aus –, drin konnte doch wohl nichts anvisiert worden sein können?

Velea schüttelte bereits Herzschläge später mit bedauerndem Gesichtsausdruck den Kopf. Ulissas Körper war schon nach dieser kurzen Zeit komplett mit Eis überzogen. Blut war ihr aus dem Mund gelaufen.

Ayla von Kurkum sprach die Königin, die bei der Toten kniete, von sich aus an und bat inständig: „Lasst mich für Euch und die Amazonen kämpfen, meine Königin, und meine Schuld mit meinem Leben begleichen!"
Die Königin erwiderte: „Nun gut", und befahl den beiden Blutlöwinnen, die Fesseln zu lösen.

Ihre Majestät erhob sich und wandte sich ihren Amazonen zu und schickte die ‚Achmad'sunni' hinaus. Ayla von Kurkum blieb.
Auch wir gingen selbstverständlich mit hinaus.

Draußen vor dem Eingang meinte Messana stirnrunzelnd, warum gerade Ulissa? Sie war allen auf der Burg unbekannt, damit konnte sie kein Ziel sein, außer, wenn die Feinde sie

doch kannten. Die Pfeile vor Greifenfurt hatten die Hauptfrau von Seewiesen ganz klar getroffen, über die riesige Entfernung und Höhe hinweg und zwar alle sie und nicht jemanden neben ihr. (Ich erinnerte mich an diesen Teil der Berichte: ein Druide, der auf Seiten der Orks sich geschlagen hatte, hatte Pfeile verschossen, die ihre Ziele unfehlbar fanden, egal, über welche Entfernung und Richtung.)
Velea wusste es auch nicht so recht. Vielleicht, vermutete sie, genoss die Königin wahrlich Rondras hohe Gunst, oder Ulissa stand doch ihrer Aussage, sie hätte nichts damit zu tun, zum Trotz mit dem Feind in Kontakt (und hatte vielleicht hat es sich anders überlegt).

Messana sah Dedlana nicht weit vorbei gehen und lief zu ihr hin. Als sie zu Velea und mir zurückkam, teilte sie mit, dass sie erfragt habe, wie Ulissa gefasst worden war. Dedlana hatte gesagt, sie hätte versucht, sich in das Hauptgebäude zu schleichen und war dabei erwischt worden. Sie hatten sie befragt, wie sie in die Burg gekommen war und dabei erfahren, dass sie schon einige Zeit hier weilte und Unterschlupf bei ihrer Tochter gefunden hatte. Dass Ayla von Kurkum die Tochter der Schwester der Königin gewesen war, war allerdings nur der Königin selber und Schwertmeisterin Dedlana bekannt gewesen.
Messana fügte hinzu, dass Ayla von Kurkum es hätte eher und von sich aus hätte sagen sollen.
Velea meinte, dass es ohnehin keinen Unterschied gemacht hätte. Messana fand jedoch, dass es selber zu sagen besser gewesen wäre, als mit der Geheimhaltung aufzufliegen. Velea räumte ein, dass dann Ulissas Wunsch erfüllt worden wäre.

Dela beschloss, sich nun zu verwandeln, um hoffentlich bereit zu sein, falls der Angriff doch noch vor Dunkelheit erfolgen sollte.
Doch ziemlich in genau jenem Moment ertönten Alarm-Rufe von den Mauern und wir eilten hinauf, ich setzte mir im Laufen den Helm auf.

Doch nicht etwa die Söldner und Untoten nahmen Aufstellung, es waren ‚nur' die neun Kinder-Legionäre, die sich annäherten, wieder einmal jeder mit einer Kiste in Händen, allerdings ohne in Begleitung Xeraans zu sein.
Alle machten mit gezielten Bewegungen die Bögen klar und die Löschmannschaft begab sich in den Hof. Auch Dela gesellte sich dazu.
Wieder auf der 300 Schritt-Marke blieben die Legionäre stehen, nebeneinander stehend, setzten ihre Kisten ab … und verharrten reglos. Sie schienen sich nicht zu unterhalten, niemand drehte sich um, machte irgendeine Regung, die auch nur mit Fernrohr zu erkennen wäre.
Im Lager rührte sich nichts.
Dedlana rief alle Lang- und Kriegsbogenschützinnen zu sich. Auch Messana mit ihrem Kriegsbogen ging hinab und ich übernahm ihr Fernrohr. Kurz darauf gingen die insgesamt elf Schützinnen und Dedlana durch die südöstliche Bresche hinaus und näherten sich eilig den Legionären an. Gespannt sah ich hinüber, ob sie angreifen würden, oder Abstand halten … aber sie blieben reglos stehen, fast, als gäbe es die zwölf Frauen nicht.
Diese marschierten immer weiter auf sie zu und blieben erst in einer Entfernung von 150 Schritt zu ihnen stehen. Sie hoben die Bögen und auf ein Kommando von Dedlana flogen elf Lang- und Kriegsbogenpfeile auf den links außen stehenden Legionär zu. Ich hatte das Fernrohr am Auge und ich sah ihn nicht einmal zucken, als alle Pfeile bis auf einen in ihn einschlugen.
Doch noch immer rührten sie sich nicht, keiner bewegte sich irgendwie.
Weitere Pfeile wurden sogleich gezogen, aufgelegt, die Sehnen zurückgezogen, und als alle bereit waren, flog die nächste Salve auf den Legionär zu.
Er fiel nach hinten um, die anderen bewegten sich nicht.

Ich stutzte, damit hatte ich nicht gerechnet.
Ich hob das Fernrohr und sah zum Lager hin, genauer, zum neuen Stabszelt. Das alte existierte zwar nicht mehr, aber es war schon festgestellt worden, dass die Heeresleitung kurzerhand eines der Mannschaftszelte daneben requiriert hatte.
Aus diesem kam nun sehr eilig ein buckliger Mann und machte hektische Bewegungen, in Begleitung des Söldnerführers Notmarker.

So hatten die Amazonen Gelegenheit, neu zu laden und auf den nun links außen Stehenden zu zielen. Auch bei diesem brauchte es eine zweite Salve, damit er zusammenbrach.

Im Lager wurde eilig ein Pferd herbei geführt, doch Xeraan tat sich sehr schwer damit, mit seinem Buckel und seinem ansonsten schmächtigen Körper in den Sattel zu gelangen.

Der dritte Legionär stand sogar noch, nachdem ihn die zweite Salve getroffen hatte, aber die erste hatte schlecht getroffen, da so einige Pfeile verfehlt hatten.

Ingolf Notmarker hatte mittlerweile die Geduld verloren und schlug dem Pferd auf die Kruppe. Es machte erschrocken einen Satz nach vorne und bockte und Xeraan, der noch nicht richtig im Sattel saß, fiel fast seitlich vom Pferde und klammerte sich mühsam fest, während das Pferd aus dem Lager galoppierte.
Während ich noch hoffte, dass er aus dem Sattel fiel, konnte er sich jedoch wieder in den Sattel ziehen.

Die anderen Legionäre blieben weiterhin reglos stehen, als würden sie es nicht merken, dass die neben ihnen von Pfeilen getötet wurden.
Es war eine dritte Salve nötig, um den dritten Legionär endgültig zu Fall zu bringen.

Xeraan preschte zu Pferde zu seinen Legionären und die Amazonen zielten auf den vierten ruhig da stehenden Legionär. Bei der zweiten Salve fiel auch er.

Da Xeraan fast da war, drehten die Frauen sich um und rannten geeint zur Burg zurück.
Xeraan kam bei den Legionären an, rutschte eilig aus dem Sattel und kniete bei ihnen nieder, während unsere Amazonen sicher die Bresche erreichten, hindurch stiegen und der Wagen hinter ihnen vorgeschoben wurde.
Der bucklige Magier erhob sich und schüttelte wütend die Faust gegen uns.
Dann wandte er sich den verbliebenen fünf zu. Wie auf ein Kommando bückten sie sich, öffneten die Kisten, holten die uns wohl vertrauten Tonflaschen heraus und entzündeten sie an Xeraans nun brennendem Stab.

Ich legte eilig das Fernrohr weg und griff nach dem Bogen. Einen ersten Schuss wollte ich wagen und mich dann dem Löschtrupp anschließen.
Goldschuppe flog auf, um wieder Flaschen in der Luft zu fangen. Auch Kasim sah ich auf einem Turm mit seinem Bogen in der Hand stehen.

Da flogen die Flaschen im Bogen auf uns zu. Wir hoben unsere Bögen und Speere, jeder schoss und warf auf die Entfernung, die uns am günstigsten erschien.
Mein Pfeil stieß gegen eine Flasche und ich wollte schon frohlocken, da prallte er ab. Zum Glück traf schon ein anderer Pfeil die Flasche, so dass sie zersprang.
Alle fünf Flaschen wurden zum Glück abgeschossen.

Aber da nahte schon die nächste Welle. Auch diese wurde komplett abgeschossen, auch mein Pfeil, da bin ich mir sicher, zerstörte eine Flasche.
Ich traf noch mehr, obwohl es für mich sehr schwierige Schüsse waren. Für mich ein Zeichen, dass Rondra mit uns war, denn in insgesamt sechs Wurfwellen wurden alle Tonflaschen abgeschossen.
Diesmal waren die Kisten am Ende hoffentlich wirklich leer, dann die Fünf hatten sogar in die Kisten der andere vier Toten gegriffen.
Messana und die Schützinnen kamen auf die Mauern, als die Legionäre sich die Toten über die Schulter warfen, die Kisten ergriffen und, obwohl sie so schwer beladen waren, in dem gerade auf für ihre Größe und Gestalt verblüffend schnellem Tempo hinter dem berittenen Xeraan her liefen.

Durch das Fernrohr konnte Messana beobachten, dass Notmarker spöttisch in die Hände klatschte bei des Buckligen Rückkehr und ihn dann wütend anbrüllte. Xeraan verschwand jedoch umgehend in dem neuen Stabszelt, während seine Legionäre, mit den Toten auf den Schulter, draußen verhielten.

Ihre Majestät, die natürlich auch auf den Zinnen war, sprach reihum ihr Lob aus. Das wäre ein Sieg für uns, erklärte sie, denn vier der vermutlich gefährlichsten Widersacher wären ausgeschaltet und weitere Brände waren damit unterbunden. Damit, sagte sie, wäre unserer Position gestärkt.

Die gerade stattgefundenen Ereignisse, der vermeintliche Verrat ihrer Hohepriesterin, die Rückkehr ihrer Schwester, deren letzter Wunsch und plötzlicher Tod – was immer dies bei ihr bewirkt hatte, war ihr nicht anzumerken. Ernst und maßvoll wie immer trat sie auf.
Eine beeindruckende Gestalt, ein Vorbild für alle.

Ayla von Kurkum erschien, nun wieder in voller Rüstung und mit ihren Amtsinsignien angetan, auf dem Hof und stieg auf die Mauer.
Die Bögen wurden entspannt, die Köcher aufgefüllt, als es im Lager weiterhin ruhig blieb, und Mäntel, Jacken und Decken wieder angezogen oder übergeworfen.

Dela sprach mit der Schwertmeisterin ab, dass sie sich nun verwandeln wollte, damit niemand zu unerwartet davon getroffen wurde und holte sich einige Kohlepfannen, um ein wenig Wärme zu haben, da sie sich ja nicht in Kleidung verwandeln kann. Sie legte Goldschuppe das Geschirr mit den vielen Briefen an. Wenn der Feind nahte, sollte er fortfliegen und wenn niemand überleben sollte, sich auf nach Gareth machen.
Kurz darauf saß sie in einem größeren Kreis aus Kohlepfannen, auf und unter Decken im Schneidersitz, schloss die Augen und suchte sich zu konzentrieren. Mitten auf dem Hof, denn nur vor dem Stall war genügend Platz für sie in der Drachengestalt.

Ihre Verwandlung vollzog sich in etwa binnen zwei Stunden: ihr Körper streckte sich, wurde größer und verformte sich, Arme wurden zu Vorderbeinen, Hände und Füße zu Pranken mit Krallen, Schuppen bedeckten dicker werdend ihren Leib, Hals und Schädel wurden länger …

Diese Veränderung konnte natürlich nicht ansatzweise unbemerkt bleiben. Sie löste große Irritation und Verwunderung und Gemurmel aus, obwohl es vorher bekannt gemacht worden war. Die Bauern machten einen zunehmend größeren Bogen um sie, während die Blicke der Amazonen bewundernd wurden.
Einige traten zu ihr hin, nicht zu nah, und beobachteten das.

Als der silberne Drache im Hof saß, fasste sich die erste Amazone ein Herz und trat auf sie zu und sprach sie an, als ich gerade über den Hof ging. Dela erwiderte mit ihrer wie metallisch hallenden Stimme, die weder weiblich noch männlich klang, auf die Fragen hin, dass Umbracor der Zerstörer seine Kraft und Körper mit Dela teilen würde und sie nun eines wären. Das wäre ihre besondere Gabe, um das Gleichgewicht zu wahren. Nun werde der Feind zurückgeschlagen.
Die Amazone war beeindruckt und äußerte, dass allein die Präsenz des Drachen ausreichen würde, den Feind in die Flucht zu schlagen. Gemessen erwiderte Dela aus ihren mehreren Schritt Höhe, dass sie dem Feind ihre Macht demonstrieren werde.

Der Grund, warum ich über den Hof gegangen war, war, dass mir schlagartig etwas eingefallen war.
Ich eilte weiter in mein Zimmer und holte eines meiner Bücher. Als ich wieder hinaus kam, stand Firudan neben Dela. Ich eilte zu ihnen und teilte ihnen mit, was mir gerade aufgegangen war: Auch Kurkum und die Gerichtsverhandlung zuvor stehen in den Orakelsprüchen von Fasar!
Im V. Spruch heißt es: ‚Wenn die Finsterkrone in der Weltenwunde bohrt und siebenstrahlige Schatten wirft, wird die Schwester ihrer Königin folgen und glorreich Einzug halten in die hehren Hallen, und ihr geflügelter Retter wird ihr Schicksal sein.‘
Aber was war der geflügelte Retter?
Es war Dela, die meinte, dass der geflügelte Retter vielleicht der Drache Smardur sein könne, der ja eine große Bedeutung für die Amazonen hätte.
Das würde natürlich durchaus passen. Aber, wie mir einfiel und was ich nur leise aussprach, damit es sonst niemand mithörte, würde das nicht bedeuten, dass die Königin sterben würde?
Dela, nicht nur körperlich gerade über allen anderen stehend, fand nur, das sie dann an Rondras Tafel kommen würde und sie in ihrem Leben ja schon vielleicht erreicht hätte.
Ich jedoch tat es für mich nicht so leicht ab.
Ich sah wieder auf die Zeilen: der Beginn der Zeile war mir unverständlich, ebenso die Strophe davor: ‚Wenn der unheilige Verführer Einzug hält in die heiligen Hallen der Verführung, wird sich die stetig Entfesselnde mit dem stets Gefesselten verbinden, und die Ketten werden gelockert werden, auf dass SEINE Stunde schlage und SEINE Zeit komme.‘
Firudan und Dela konnten damit auch nichts anfangen, aber irgendwo her, vielleicht aus dem Wissen Umbracors, zog Dela die Vermutung, dass die ‚Weltenwunde‘ die Wüste Gor sein könnte.
Ich sann darüber nach, ob es etwas sein könnte, was vorweg bereits geschehen war, oder etwas, das vielleicht etwa gleichzeitig geschehe. Doch so oder so, es lag außerhalb unserer derzeitigen Handlungsmöglichkeiten.
Ich fragte noch, ob es wohl angebracht wäre, es Ihrer Majestät zu sagen? Dela erwiderte, sie würde es für sich nicht wissen wollen und deshalb nicht sagen würde. Firudan war ebenfalls dagegen, es ihr zu sagen.

Ich nickte und wog meine eigenen Gedanken gegeneinander ab und ging erst einmal weiter zu Messana.
Diese stand noch oben auf der Mauer und blickte durch ihr Fernrohr hinüber. Dedlana trat zu ihr hin und ich kam gerade zurecht, um zu hören, dass Dedlana es mit Messanas Gefährtin nicht verstehen würde. Messana war verwundert, was denn mit Velea wäre? Aber es ging um Dela, wie sich zeigte, wollte die Schwertmeisterin wissen, ob Dela das schon immer gekonnt habe oder sie einen Drachen unter ihren Vorfahren habe. Messana fasste ihr zusammen, wie Teclador auf Maraskan Dela darauf vorbereitet hatte, den Handschuh für sich zu erobern. Danach hatte es erst kleine Veränderungen gegeben, bis zu jener Halbverwandlung, die schon bekannt war und seit ein paar Monden auch die in die Drachengestalt.

Die Amazonen, sagte Dedlana, haben seit jeher enge Beziehungen zu Drachen, aber die meisten bekommen nie einen im Leben zu Gesicht, oder höchstens aus der Entfernung. Delas Verwandlung findet sie selber sehr beeindruckend. Sie hofft, dass die Göttin erlauben wird, dass sie sehen kann, was geschehen wird und was wir erreichen werden.
Es sei ihr eine Ehre, sagte sie des Weiteren, Messanas Bekanntschaft gemacht zu haben.
Messana bedankte sich dafür, aufrecht davon angetan. Dedlana fügte hinzu, dass sie glaube, dass Messana das wissen solle, denn ihre Beziehung sei nicht immer leicht gewesen.
Meine frühere Schwertmutter war aufrecht erfreut darüber, das konnte sich sehen. In Kurkum zu kämpfen und hier zu sein, erwiderte sie, sei ihr eine aufrechte Freude. Auch wenn der gesamte Kampf noch weit über dieses Tal hinaus getragen werde.
„Für viele wird es der letzte Kampf sein", antwortete Dedlana, „vieles ist ungewiss. Wer weiß, was nach dem Tod sein wird?"
Dies waren für mich unerwartet Worte aus dem Mund einer Amazone.
„Ihr alle seid von Rondra auserwählt, daran zweifle ich nicht. Egal, wie es heute ausgeht, ich bin stolz, euch an meiner Seite zu wissen."
„Ich schätze mich glücklich, an der Seite der Amazonen kämpfen zu können", erwiderte Messana berührt.
Dedlana nickte und sagte, sie müsse noch weitere Mauerteile inspizieren.
Ich trat ganz an Messana heran, zeigt ihr den V. Spruch und sagte, was Dela über die Gor und die Weltenwunde annimmt, fügte auch hinzu, was es meiner Meinung nach bedeutete und fragte, wie sie dazu steht. „Es ihr sagen", lautete ihre Antwort ohne zu zögern. „Wenn mein Tod geschrieben steht, möchte ich es wissen und mir den Weg an Rondras Tafel mit allem erkämpfen können."

Ich begab mich weiter zu Sefira. Mit ihr redete ich etwas länger darüber, an einer etwas ruhigeren Stelle, weil sie sicher sein sollte, dass niemand mithörte. Sie vergewisserte sich, dass wir die Sprüche für glaubhaft hielten. Wir verstanden sie zwar größtenteils nicht, aber bislang hatten wir keinen Grund, an ihnen zu zweifeln, konnte ich ihr versichern.
Smardur wäre seit sehr langer Zeit nicht mehr da gewesen, sagte sie, aber vielleicht würde er eingreifen.
Nach meiner Frage, ob wir es sagen sollten, fragte sie mich, ob ich es wissen wollen würde. Ich hatte da in den letzten Minuten drüber nachgedacht und war etwas zweigeteilt: Durch das Wissen könnte ich letzte Dinge tun, mich verabschieden, einen Brief schreiben, vielleicht sagen, was noch gesagt werden solle und das ist etwas, was ich mir wünschen würde. Auf der anderen Seite ist es sicherlich eine schwere Bürde, das gab ich zu.
Sefira war dagegen, der Königin von ihrem bevorstehenden Tod zu berichten. Für sie ist jeder Atemzug ein besonderer. Wenn der Zeitpunkt des Todes da ist, ist er halt da, so ihre Meinung. Aber im Vorfeld möchte sie vorher damit nicht belastet werden.
Ich hielt dagegen, dass ja nun jeder Kampf der letzte sein könne, jeder Rondrianer wäre sich dessen bewusst, und auch diese Ungewissheit durchaus eine Bürde ist, eine große sogar, wie ich finde. Es zu wissen, könnte dann diese Bürde geringer machen.
Dem stimmte sie zu, aber die Leidenschaft im Kampfe soll in ihren Augen unangetastet bleiben und das wäre bei ihr selber nicht der Fall, wenn sie es wüsste.
Die Unwissenheit, sagte ich, ob es der letzte Kampf sei oder nicht, sei nicht leicht, aber zu wissen, ob es der letzte Kampf sei, würde niemanden hier in Kurkum einschränken und weniger kämpfen lassen.
Sefira jedoch blieb dabei, dass die Last des nicht-Wissens besser ist, da bei jedem Kampf das Wissen schwerer wiegen würde.

Ich für meinen Teil sah mich mittlerweile auch mehr dazu, es zu sagen. Natürlich konnte mir keiner vorgeben, ob ich es zu tun oder zu lassen hätte. Aber ich wollte schon verschiedene Meinungen haben.
Mir fiel noch etwas ein: Das Orakel von Altaïa hatte den Gezeichneten ein ‚grausames Ende' prophezeit. Damit ist doch auch den Gezeichneten die Bürde um das Wissen um ihr Ende gegeben und eingetreten, was Dela und Firudan für sich nicht wollten.
Doch vertritt auch Messana die Meinung, dass die Zukunft nicht fest geschrieben ist und von einem jedem selbst beeinflusst werden kann. Wäre damit der Orakelspruch nicht mehr unumgänglich? Denn das hatte sie ja gesagt, nachdem das Orakel gesprochen hatte.

Ich ging weiter zu Velea im Lazarett. Dass ausgerechnet sie auch dafür war, es zu sagen, war etwas, mit dem ich so dann doch nicht gerechnet hatte.
Sie sagte, dass eine jede, die der Göttin nahe stehe, darauf hoffe, ein Zeichen zu bekommen und wenn ein solches kommt, solle es nicht vorenthalten werden.

(Sitzung vom 8.3.2014)

Kasim fand ich in der Schreinerei und ich bat ihn hinaus, um kurz ungestört mit ihm zu sprechen. Auch er war dafür, es der Königin nicht zu sagen, da er Sorge hatte, sie würde sich sonst darin fügen. Außerdem sagte er, er würde es selber nicht wissen wollen.
Diese Meinung hatte ich nicht, da ich eben nicht daran zweifelte, dass sich keine Amazone drin fügen würde. Ich erwähnte auch, dass den Gezeichneten doch auch ein schreckliches Ende prophezeit sein würde und keiner würde sich fatalistisch hinein ergeben oder deshalb aufgeben oder gar flüchten. Und auf der anderen Seite vertritt ja auch Messana die Überzeugung, dass man durch eigene Kraft oder Willen es ändern kann und nichts so fest geschrieben ist.

Es war Nachmittag, als ich wieder auf die Mauer hinauf ging. Ich überlegte noch, ob ich damit zu Ihrer Majestät gehen sollte oder nicht. Viel Zeit hatte ich nicht mehr, das war klar, denn sehr wahrscheinlich würde der Angriff noch an dem Tag oder in der Nacht erfolgen.
Und obwohl ich eigentlich dafür war, es ihr zu sagen, zögerte ich es doch hinaus. Natürlich wäre es wohl nicht leicht gewesen, mit meinem Anliegen zu ihr in ihren Gemächern vorgelassen zu werden, doch auf der Mauer hätte ich sicherlich auf mich aufmerksam machen können. Doch ich tat es nicht.

Der Nachmittag verging, ging in den Abend über, während sporadisch im Brunnen das entstehende Eis gehackt wurde.
Ich nutzte auch die Zeit, Messana noch einmal auf das eingegangene Spendengeld anzusprechen, die Baumaterialien und besonders die Spende von Dela. Das hatte ich zwar schon in Perricum getan, aber da war sie zu entrückt, um sich dafür groß zu interessieren, und jetzt war es mir wieder eingefallen.
Aber die rechte Gelegenheit, mit Dela zu sprechen, war nicht, da nun diese in ihrer Drachengestalt anzunehmend weniger Interesse an solchen Belangen und Dankesbezeugungen hatte.

Es war um die sechste Stunde am Abend herum, als sich leichte Erschütterungen über den Boden bis in die Mauern hinauf bemerkbar machten, als sich der Turm, eine Meile entfernt, bewegte und das nicht nur in die Höhe …
Er bewegte er sich zur Seite ungemein langsam und leicht schwankend, nachdem er wohl zwei Schritt höher geworden war. Er bewegte sich immens langsam, so dass es geraume Zeit dauerte, bis er seitlich der Zeltreihen erschien und sich nach vorne, auf uns zu, hin bewegte. Der Turm hatte vier Beine bekommen, die ähnlich aussehen sollen wie die eines Mammuts,

rund und gerade von oben bis unten, mit einem Gelenk in der Mitte. Einen sichtbaren Fuß gab es nicht, die Sohlen waren einfach unter dem Bein. Das sah merkwürdig aus, da die Beine etwa so breit wie hoch waren, nämlich an die zwei Schritt.
Sie sahen aus wie aus Stein-Lehm-Brocken gemacht. In den Wänden schien zusätzlich noch Holz drin zu sein. Der Turm selber war allerdings auch immens breit, unten hatte er einen Durchmesser von sechs bis sieben Schritt, oben nur etwa vier.
Seine Schritte waren langsam, er brauchte sehr lange, um seitlich am Lager vorbei zu gehen. Nach insgesamt ungefähr zwei Stunden war er bis auf eine halbe Meile Entfernung zu uns heran. Jeder seiner so langsamen Schritte erschütterte den Boden.

Nun formierten sich schnell die feindlichen Söldner, nachdem sie vorher nur dem wandelnden Turm zugeschaut hatten und machten sich umgehend auf den Weg.
Xeraan mit seinen verbliebenen fünf Legionären gesellte sich dazu, Sulman al'Venish und der andere berobte Magier ebenso. Der Zwerg war in der Nähe Notmarkers, des Barbaren und Lutisanas von Perricum zu sehen.
Mit dem letzten Licht – es war noch hell, doch die Sonne verschwand hinter den Gipfeln – verließen die letzten Söldner das Lager. Untote waren soweit keine zu sehen.

Auf der 200-Schritt-Entfernung ließ sich die Heeresleitung zurückfallen. Nicht die ganze, wiederum, Notmarker stieg ab und lief in seinen Reihen mit, wenn auch nicht vorne, aber nicht einmal der Barbar ging ganz vorne.
Sie hatten nur wenige Reihen, dafür so breit wie die ganze Südseite Kurkums. Die Langbogenschützen fingen auf dieser Entfernung an zu schießen, hatten aber kaum Chancen, reell etwas auf unseren Mauern zu treffen.

Blutlöwin Leudane auf dem runden Torturm erhob die Stimme und richtete vernehmlich eine Anrufung an Ayla al'Yeshinna (bei der Namensnennung Aylas war ich erst irritiert, dachte ich doch an die Schwertlöwin, bis mir die Begründerin der Amazonen einfiel). Es war eine Liturgie und unser aller Herzen erfüllte der Mut der Leuin.

Marbonia ging den Hof vor dem Tor eine halbe Stunde ab und sprach ihre ‚Weihe der letzten Ruhestätte' und beendete dies mit dem mit Kreide gezeichneten Boronsrad.

An den Breschen war man bereit, mit Schutzsegen versehene Objekte auszuwerfen.

Messana (sie und ich standen wieder auf dem Mauerstück direkt über dem Tor) kniete nieder, als der wandelnde Turm ein Dutzend Schritt entfernt war, sprach stumm ein Gebet, erhob sich und begann einen langsamen Säbeltanz, der im Laufe der nächsten Minuten immer schneller wurde. Da nicht viel Platz war, bewegte sie sich auf engem Raum und rief zuletzt Rondra an und bat sie um ihre Schnelligkeit und Geschick.

Dann schaute sie einmal kurz nach rechtes, wo jedoch nur der eckige Torturm war, strich über den silbernen Ring an ihrem Finger und hob ihre Stimme erneut zur Herrin, erklärte ihr Leib und Leben und die Bereitschaft, in ihrem Namen zu sterben an diesem Tag, um die Burg und ihre Bewohner zu verteidigen.

Ein Schauder überlief mich, ich hatte den Text von Thalionmels Schlachtgesang gelernt und wusste, dass sie bereit war zu sterben, um nun umso besser kämpfen zu können im Namen Rondras.
Wieder durchwogten Kraft und Wohlwollen der Herrin sie, das konnte ich sehen und spüren.

Dann wandte sie sich mit dem Rücken zum Feind, erhob die Arme nach rechts und links wie zu einer umarmenden Geste: „Wilde Löwin! Himmlische Leuin, Herrin des Kampfes wider des Unheiligen! Gewähre uns, die wir in deinem Namen streiten, Kraft und Ausdauer, bis das letzte Gezücht der Unheiligen darniederliegt, auf dass wir in deinem Namen siegen!“

Das letzte – und einzige – Mal, dass ich diese Worte im Einsatz gehört hatte (denn natürlich hatte ich es später lernen müssen), war im Palast zu Tuzak gewesen, als wir drohten zu unterliegen und diese Worte uns halfen, weiter zu widerstehen, als die Toten sich als Lebende wieder erhoben und unsere Verletzungen heilten. Meine aus dem letzten Kampf begannen sogleich damit.
Jetzt war niemand gefallen, aber würde es dazu führen, dass sich die Ersten wieder erheben würden?

Ja, das war der Fall, wie sich zeigen sollte.

All überall Rondras Wirken, ihr Mut, ihre Wendigkeit, ihr Heer machte sich bereit.
Würde es ausreichen, den Feind zurückzuwerfen, gar zu besiegen, oder würden wir es sein, die mit der Waffe in den Händen untergehen werden?

Es war bestenfalls zweischneidig, denn was tatsächlich geschah, bewegt mich noch immer und führt mir vor Augen, dass die Wege und Willen der Götter unergründlich sind und ein menschlicher Verstand dies nicht unbedingt nachvollziehen kann. Vielleicht auch nicht sollte.

Firudan ging hinab in den Hof, legte seine Iryanlederrüstung ab, löste seine eigene Verwandlung aus und wurde zu der furchterregenden riesigen Echse mit dem dornenbewehrten Schwanz, in deren Pranken der übergroße Andergaster gleich bedeutend kleiner aussah.

Der Turm kam in Minuten die letzten ebenso viele Schritt näher. Der erste Fuß trat auf das Eis des Burggrabens, das knackte, knirschte, ächzte … Noch hielt es.

Ich löste Delas Kraft-Gürtel aus und fühlte, wie mich plötzliche Stärke und Beweglichkeit erfüllten.

Der zweite Fuß stellte sich darauf. Das Eis knackte mehr – und dann barst es und die Füße sanken hinein. Das Eis spritzte auf, einige Splitter bis zu uns zwölf Schritt die Burgmauer hinauf.
Und der Turm kippte nach vorne zu, genau auf Messana und mich zu, denn er stand vor dem Tor.
Das Konstrukt kippte auf mich zu und ich machte mich auf einen Aufprall gefasst, aber der fiel ungleich weniger brachial aus, als erwartet, da durch den Turm Wellen zu laufen schienen und er sich schlussendlich eher an die Wand zu schmiegen schien. Es taten sich Öffnungen auf und Untote kamen heraus.

Wie ich hinterher erfuhr, bohrten sich Auswüchse durch Zugbrücke, Tor und Fallgitter, zerstörten sie dabei und die Untote gelangten dadurch auf die Hofseite und kamen genau im Wirkungsbereich von Marbonias Liturgie heraus.
Sie bewegten sich langsam hin durch und manch einer kam nicht schnell genug hindurch und fiel endgültig tot darnieder.

Was hindurch kam, wurde von Firudan, Dela und weiteren Kämpfern im Hof empfangen.

Dann kamen die Glaskugeln geflogen und es wurde sich gegen Untote und Dämonen verteilt.

Messana und ich kämpften auf unserem Mauerstück gegen die nicht abnehmende Zahl an Untoten, die aus dem Turm förmlich quollen. Ich mochte nicht zu genau hinschauen, denn ich wollte erst gar keine Amazonenrüstung oder ein bekanntes Gesicht erkennen.

Die Söldner formierten sich um und hielten auf die drei Breschen zu.
Die Legionäre trugen nur eine Kiste bei sich. Dieses Mal war kein Hylailer Feuer drin, sondern wieder Glaskugeln. Alle Fünf warfen je eine Kugel, dann rückten drei vor, je einer auf einer Bresche und die anderen warfen weitere Kugeln.
Die an den Breschen begannen, mit ihren bloßen Händen, aber donnernden Schlägen auf die eher provisorische Sperren einzuschlagen.

Kasim schoss seine letzten Leuchtpfeile in die anmarschierenden Söldner, um sie zu blenden.

Schon nach wenigen Herzschlägen war deutlich, dass die Menge an Untoten erst einmal kein Ende nehmen würde. „Hinein!“ rief Messana mir zu. Aber gegen den Strom vorzugehen würde wohl lange dauern.
Da war plötzlich hinter uns ein Tentakeldämon. Doch nicht lange. Ein gewaltiger Schlag Messanas und der Dämon war hinfort.
„Rondrikan!“, rief sie und ich wusste, ich sollte nicht zu nah aufschließen, um von den herumwirbelnden Klingen nicht getroffen zu werden.
Es kostete mehrere solcher Angriffe, um den Weg frei zu machen und was diesen Angriffe entkam, dagegen ging ich mit je zwei Attacken vor, als ich mich voll und ganz – und zurecht – auf meine Rüstung und ihre Weihe verließ und jegliche Parade missen ließ. Kein Angriff eines Untoten kam durch meine Rüstung.

Mit einem „Für die Königin, für Rondra!“ gelangten wir schließlich in den Turm selber.
Statt dort weiteren Mengen an Untoten gegenüber zu stehen, fanden wir uns in einem zuerst leer wirkenden Raum wieder, Boden oder Wände wiesen keinerlei Öffnungen auf. Doch die Wände wirkten wie etwas Lebendiges, weil sie sich bewegten. Unter ihnen zeichnete sich etwas im Lehm ab und innerhalb einer Handvoll Herzschläge wurden Untote herausgedrückt.
Wir hatten noch Zeit, festzustellen, dass die Anwesenheit geweihter Waffen und Rüstungen innerhalb des Turmes nichts auszumachen schien und auch eine geweihte Waffe in die Wand hinein geschlagen nichts bewirkte.
Wichtig schien uns vor allem, den Turm zu vernichten oder zu zerstören. Wie auch immer er die eigentlich schon vorhanden gewesenen Untoten aus seinen Wänden drücken konnte – geschah das nicht mehr, würde es eine große Hilfe sein.

Einige Untote fielen unter unseren Hieben, als wir uns geeignete Stellen suchten. Messana stellte sich in eine Ecke zwischen zwei Wänden, ich nahm eine andere Ecke, um auf diese Weise den Rücken völlig frei zu haben.
Messana wirbelte herum, ein ums andere Mal, und riss dabei beide Wandstücke und Untote dabei noch auf. Ich schlug auf nur ein Wandstück ein und zuweilen auf einen Untoten, wenn einer auf mich zukam, auf jegliche Paraden verzichtend.

Dann fühlte ich, wie der Turm erschüttert wurde und der Boden unter meinen Füßen weich wurde. Schnell hinaus!
Wir beide sprangen aus dem Turm, gerade zurecht, als er hinter uns wegsackte und zusammenbrach.

Da standen wir auf einem nun mehr untotenfreien Mauerstück.
Doch auf anderen Mauerstücken wurde gegen Dämonen gekämpft. Im Hof jedoch herrschten die wildesten Kämpfe.

Ich sah bei einem Blick hinab Firudan im Zweikampf gegen einen der Legionäre. Das verkrüppelte Kind ihm kaum bis zu den schuppigen Knien (oder das, was bei einer Echse diesen entspricht) reichend und mit bloßen Händen vor dem Leviathan stehend, dieser mit Schuppen bedeckt, riesige Zähne im Maul, den Schwanz wie einen Baumstamm niederkrachen lassend und den Andergaster schwingend und brutale Hiebe austeilend, denen wohl kein Mensch widerstehen konnte – das war ein gewaltiges Bild.
Firudan sagte später, er habe zwar die Treffer vom Legionär nicht direkt gespürt, sie seien aber heftig gewesen.
Aber ich hatte selber gesehen, wie dieses ‚Kind' mit bloßen Händen mit einem Schlag ein galoppierendes Pferd getötet und die Brünne seiner Reiterin mit einem weiteren durchschlagen hatte.

Auch Dela in ihrer Drachengestalt stand einem Legionär im Hof gegenüber, ihn mit Tatzen und Bissen attackierend, wie sie nur ein Drache austeilen konnte, auch er mit den Fäusten ohne sichtbare Waffe. So klein sah der Legionär vor dem silbernen Drachen aus, aber es war zu befürchten, dass selbst Delas Drachenschuppen nicht ausreichen würden, den Schlägen völlig zu widerstehen.

In der südöstlichen Hofecke, hinter Tempel und Werkstätten und vor der dortigen Bresche, schien der Kampf etwas ruhiger abzulaufen. Wie mir später erzählt wurde, waren dort die beiden Kieselsteine mit dem Ehrenhaften Zweikampf unter die Söldner geworfen worden und diese mussten sich dem Göttlichen Befehl beugen und es brachen nur Zweikämpfe aus. Bis allerdings auf den Legionär, der den Wagen zertrümmert hatte, um den Weg freizumachen und auf den die Liturgie nicht wirkte und der ungehindert wütete.

Ihre Majestät stand im Hof inmitten der Untote mit geschwungener Klinge.

Sefira schließlich stand fast unterhalb von mir und Messana, heftig blutend, Notmarker gegenüber, der selber schwer verletzt war. Sie hatte ihm den ersten Schlag überlassen und er hatte mit schwarz flammender Waffe einen gewaltigen Hieb gesetzt, der sie schwer verletzt und sie fast zu Boden geschickt hatte. Mit der Kraft ihrer Göttin hatte sie zurückgeschlagen und ihn seinerseits hart getroffen.
Ich hörte sie Rondra anrufen, als sie ihren Säbel erneut schwang, Notmarker hatte dem erneut nichts entgegenzusetzen und stürzte zu Boden.
Sefira schien aber kaum noch auf den Beinen stehen zu können und das Blut strömte aus ihr hervor. Söldner und Untote waren allüberall und damit auch in ihrer unmittelbaren Nähe und wie es aussah, könnte der nächste Treffer mit auch nur ein wenig Kraft sie töten.

Ich erfasste dies mit einem Blick, so lang die Beschreibung auch ist. Messana ebenso.
Sie sprang von den Zinnen des 15 Schritt hohen Turms.
Ich nahm die Treppe.

Allerdings erst, nachdem ich noch gesehen hatte, dass sie wahrhaftig unten auf Untoten gelandet war und sich dabei noch so geschickt hatte abrollen lassen, dass sie soweit unbeschädigt blieb. Oder vielleicht war es das Wirken der Göttin, das jeglichen Scherz und Verletzung vor ihr verbarg.

Als ich erst viel zu viele Herzschläge später aus dem runden Torturm auf den Hof rannte, sah ich Lutisana von Perricum, Sulman al'Venish und einen der Legionäre mit zwei Soldaten durch die mittlere Bresche den Hof betreten. Diese war zwar nicht weit von mir, aber weit genug, dass ich durch die Untoten nicht dahin durchkam.

Etwa zu der Zeit muss es gewesen sein, dass Reitmeisterin Lane und fünf weitere Amazonen in der südöstlichen Ecke des Hofes unter den Angriffen des Legionärs fielen.

Schwertmeisterin Dedlana kämpfte ebenfalls gegen die Untoten.

Doch an anderen Stellen des Hofes sah ich binnen Herzschlägen sich langsam verschließende Wunden und einige unserer Kämpfer sich wieder erhebend, auch Sefira heilte wieder, wie ich zwischen meinen eigenen Kämpfen sehen konnte.

Ich fand mich umgehend gegen Untote und Söldner wieder und konnte mich kaum fortbewegen, so beständig rückten die Gegner nach.
Ich sah Lutisana von Perricum sich nah an der Wand entlang nach Südosten bewegen, jegliche Kämpfe vermeidend.

Wenig konnte ich selber sehen, einiges hörte ich erst später. Firudan besiegte den Legionär, sein triumphierendes Gebrüll übertönte alles andere auf dem Hof.
Dann wandte er sich dem Barbaren zu, der seinerseits von den Kämpfen unberührt in einer Ecke im Schutze von Untoten gestanden hatte. Angeblich ging der nackte Barbar ganz gemessen und langsam auf ihn zu.

Messana stand nach ihrem Sprung vom Turm von der Wendigkeit der Leuin erfüllt wieder auf den Füßen und nach dem sie einen Untoten zur Seite gefegt hatte, stand sie einem der Legionäre gegenüber. Zu ihrer Rechten und Linken hatte sie Ihre Majestät und kurz darauf die heilende Sefira, die gegen Untote und Söldner kämpften.

Auch Dela besiegte ihren Legionär. Nicht weit von ihr, auf Höhe der oberen nordwestlichen Tempelecke, kämpfte Dedlana mit einigen Amazonen nun gegen einen Legionär.
Dela wandte sich diesem Kampf zu und bot telepathisch Dedlana an, den Legionär zu übernehmen und stürzte dann auch schon vor.
Sie konnte sehen, wie sich Lutisana von hinten an Dedlana heran pirschte. Sie rief einen Warnruf und drohte dann Lutisana von Perricum, doch die Söldnerführerin zögerte nicht in ihrer Bewegung stieß ihr Schwert von hinten der Schwertmeisterin den Leib.

Bis zu jenem Zeitpunkt hatte Firudan den Barbaren besiegt nach einem Kampf, in dem sich beide nichts schenkten und sich gegenseitig heftige Treffer beibrachten, die von beiden genauso nicht beachtet wurden. Firudan siegte dadurch, dass er seine bloße Faust durch den Körper des Paktierers schlug, sein Herz zu fassen bekam, es heraus riss und sich in das Maul schob.

Wie aus dem Nichts erschien dann ein völlig nackter al'Venish bei Lutisana von Perricum und begann, mit so lauter Stimme eine Anrufung, die auch wir anderen hören könnten.

Ich erhaschte sogar einen kurzen Blick auf seine nackte Gestalt an jener Ecke. Er rief den Gegenpart von Boron an und dass ihr namentlich genannter Sohn in Dedlanas Leib einfahren solle!
Plötzlich wurde es dunkel im nächtlichen Burghof. Das Sternenlicht verschwand, als wenn sich eine dunkle Decke über den Himmel gelegt hätte, selbst das Feuer in den Kohlepfannen und Feuerstellen glühte dunkler. Etwas Böses zog herauf und jeder spürte es, denn die Kämpfe erstarben von selber.

Dela sagte später, dass Dedlanas Körper geruckt hätte und die noch lebende Schwertmeisterin leise und mit letzter Kraft ein Gebet zu Rondra gesprochen hatte.
Sulman al'Venish schrie daraufhin auf und sein Körper war es nun, der zu zucken begann.
Ich sah, wie die Schwärze allüberall sich zusammenzog und zum Tempel hin und dort nach unten wie gesogen wurde – direkt in den Körper des Paktierers hinein.
Der Himmel wurde wieder klar, das Sternenlicht gab wieder ein wenig Beleuchtung wie auch die Feuerstellen.

Der Magier hob seine Arme und das Resultat war von allen zu sehen: Sämtliche Untote, mochten sie nur einfach nur niedergeschlagen sein, geköpft oder tatsächlich in Einzelteile zerhackt, sie alle begannen sie sich zu erheben oder wenigstens zu zucken und zu bewegen, wenn es einzelne Körperteile waren. Auch die gefallenen feindlichen Söldner erhoben sich als Untote. Rondra hilf, auch die Unsrigen, die nicht zu jenen gehört hatten, auf die Messanas Liturgie wirkte!

Messana, die den Legionär besiegt hatte, gerade bevor es plötzlich dunkel wurde, rannte auf der Stelle los, als die Schwärze in den Magier gesogen wurde, umgehend gefolgt von der Königin. „Alle in den Tempel!", befahl diese dabei laut.
Ich folgte ihnen, aber einige Schritt hinter ihnen und ohnehin langsamer, war ich deutlich hinter ihnen. So schnell voran ging es ohnehin nicht, denn die noch lebenden Söldner ergriffen gerade die Flucht und eilten blindlings auf Breschen und Zerstörtes Tor zu um zu flüchten.
Blindlings greifende Hände, mit und ohne Arme, leise wackelnde Köpfe mit gierig zuschnappenden Mündern, einbeinige Gestalten, halbe Torsi – alles wanderte und bewegte sich gerade und machten keinen Unterschied zwischen Freund und Feind.
Amazonen und die Angehörigen der Leuinherz-Kirche machten sich auf, Richtung Tempel zu eilen, ebenso Firudan und Sefira.

Ich sah in der Nähe der Stufen zum Tempel Kasim stehen, etwas nördlich von ihm eilten gerade Ihre Majestät und Messana heran. Dela kämpft noch mit dem Legionär davor.

Der Befehl der Königin war noch nicht lange verhallt, als der Magier mit einer Handbewegung schwarz-violette Flammen aus dem Boden vor der Treppe entstehen ließ, die den Weg versperrten.

Dela packte den letzten Legionär mit den Klauen und warf ihn auf al'Venish. Dieser streckte die Hände aus und ein Strahl Schwärze, in dessen Innern es zu glühen schien, traf den Legionär noch im Flug und schien seinen Kopf zu umschlingen. Er schrie auf und dieser Schrei klang wie der des Kindes, das er gewesen war. Dann stürzte er leblos zu Boden.
Was immer der Magier und Paktierer war – irgendeine Macht war mit der Dunkelheit in ihn eingefahren.

Ich sah Messana im Lauf kurz etwas zucken, aber dann fing sie sich und rannte weiter neben der Königin her. Ein erneuter schwarz-purpurner Strahl schoss aus der Hand al'Venishs auf die Königin und Messana zu. Messana wollte noch zur Seite springen, wurde aber noch davon getroffen und wie von einer unsichtbaren Hand gepackt, wurden beide in diesem Griff in die Luft gehoben.

Die Flammen vor der Tempeltür wurden niedriger und erloschen ganz.
Kasim stand weiterhin kurz vor der Treppe, den Blick fest auf Sulman al'Venish gerichtet, das Rubinauge leuchtete rot. Was immer er tat, oder ob er etwas tat, es ging mit keinerlei Gesten oder Worten einher, nur Konzentration und feste Entschlossenheit waren auf seinem Gesicht zu erkennen.

Die Königin und Messana landeten wieder auf dem Boden. Erstere schlug mit ihrem Säbel, aus dem nun weiße Flammen schlugen, nach dem Magier, dessen Augen tiefschwarz waren und immer mal wieder ein wahrlich niederhöllisches Kreischen ausstieß, Messanas Angriff folgte dichtauf. Da rief ihr Ihre Majestät gedämpft zu, dass es ihr Kampf wäre, die Göttin hätte es ihr gesagt.
Daraufhin zog sich Messana einige Schritte zurück, um sich nicht einzumischen, aber bereit zu sein. Da aber noch Untote auf dem Hof waren, konnte sie nicht einfach stehen bleiben und bereit warten, sondern köpfte nachgerade systematisch diese.

Ich war während dessen noch kurz vor dem Tempel zum Stehen gekommen, unentschieden, auch in den Tempel zu gehen oder doch zu bleiben.
Ich sah, wie die Königin immer wieder auf ihren Gegner eindrang, ihn auch traf, ohne dass es sichtbare Wirkungen nach sich gezogen hätte und sah ebenfalls, wie sein schwarz-glühender Strahl sie mehrmals traf und sie jedes Mal etwas anhob.

Da vernahm ich wie auch alle, die noch draußen waren, ein Geräusch, das wie Flügelschlagen klang, und dabei immer lauter wurde. Ein großer Schatten schob sich über den Nachthimmel, drehte einen Kreis und landete im Burghof und füllte ihn damit gänzlich aus, dass er Mühe hatte, die Flügel anzulegen. Untote wurden wie achtlos zur Seite gefegt oder zerquetscht. Große, golden glänzende Schuppen bedeckten den gewaltigen Leib und der Kaiserdrache brüllte ohrenzerfetzend Sulman al'Venish an, der tatsächlich einen Schritt zu-rück machte. Smardur!

Die Königin nutzte den Moment und schlug mit ihrer weiß flammenden Waffe zu, um den Gegner zu enthaupten. Ich sah, wie die Säbelklinge durch Haut und Muskeln des Halses glitt, sich jegliche Verletzung auch schon wieder schloss. Nein, das war kein Mensch mehr, das war eine dämonische Kreatur, die sich im Körper des Paktierers eingenistet hatte.

Der Drache wandte sich nun vollends den Kämpfern zu und Messana musste daher zur Seite weichen, weiter in unsere Richtung, wo auch schon Dela war. Er holte tief und merklich Atem und Königin Yppolita sprang eilig zur Seite.
Der Magier verschwand von einem Moment auf den nächsten, als roter Flammenatem aus Smardurs Maul schoss und da Luft verglühen ließ, wo er gerade noch gestanden hatte.
Kaum war das Feuer zu Ende, stand al'Venish wieder an der gleichen Stelle.

Die Königin rief Kasim zu, dass sie ihn (al'Venish) binden würde und schlug nach seinem Hals.
Da kam auch schon der in sich glühende Strahl Dunkelheit wie eine zupackende Hand auf sie zu und hob sie an.

Der Kaiserdrache holte vernehmlich Atem.
Aus Kasims Almadinen Auge schoss ein tiefroter Strahl und traf den Magier in die Seite. Ich meinte, tiefe Falten in seinem Gesicht entstehen zu sehen, das deutlich dünner und wie ein wenig eingefallen aussah, ja, fast wie binnen Herzschlägen rasend schnell austrocknend. Blut lief aus seinen Augen.
Sulman al'Venish oder das Wesen, das er nun war, schien zu flackern unter dem glühenden Zorn des Auges.
Smardur atmete einen gewaltigen, alles verzehrenden Flammenstrahl aus. Das Feuer schoss vor, breitete sich nach vorne aus, prallte von der Tempelwand ab und wurde zurückgeworfen, traf die südliche Wand des Wohnhauses, später sah ich die Auswirkung, als es auf die Werkstätten vor der Ostmauer traf.
Das Flammenmeer weitete sie zur Seite des Schädels und des Halses aus und Smardur atmete noch immer aus. Sein Leib schien von innen her zu aufzuleuchten.
Der Strahl von Kasims Auge schien irgendwo in den Flammen zu verschwinden, aber schoss noch immer wie zornig hervor und verbrannte Kasims umliegende, wie pergamenten werdende Gesichtshaut.
Irgendwo in dem Feuer waren Ihre Majestät, Königin Yppolita und Sulman al'Venish oder das, was von ihnen übrig war.

Als die Flammen sich zur Seite des Drachen hin ausweiteten, die Steineiche hinter ihm sich entzündete und die Flammen kein Ende nehmen wollten, flüchteten auch die Letzten in den Tempel. Kurz nach mir sprang Messana als letzte hinein. Außer Dela, die zu groß war, um ganz mit uns anderen hinein zu passen. Sie schob ihren Kopf und Hals hinein, breitete die Flügel aus und legte sie wie schützend über den Löwinnentempel, als das Flammenmeer über Hof, Tempel und alle Gebäude hinwegfegte und -tobte.

Im Tempel sahen wir durch die Schießscharten, wie es draußen in der Nacht immer heller wurde, dann gab es ein plötzliches Aufgleißen, ein Bodenbeben und einen gewaltigen Knall. Es wurde danach draußen nicht dunkel, aber die Flammen brannten nach einiger Zeit zunehmend tiefer.

Dela, die ohnehin halb draußen war, zog den Kopf schließlich heraus und schaute sich um und trat zur Seite, dadurch gab sie auch für uns den Eingang frei.

Die Steineiche war nur noch ein brennender Stumpf, Stall und Scheune, beide aus Holz gebaut bis auf die Sockel, standen in hellen Flammen. Trotz des Schnees – jetzt nur noch Wasser- und Schlammpfützen, soweit er nicht verkocht war – wehte Asche über den Hof und verband sich mit Feuchtigkeit. Die anderen Gebäude oder zumindest die Reste der Dachstühle und was in den oberen Etagen brennen konnte, brannten. Die Zinnen der Türme und Mauern waren nach innen und auch außen teilweise weg- und eingebrochen.

Und rot und unversehrt im Sternenlicht leuchtend lag vor den Tempelstufen an der Stelle, an der Kasim zuletzt gesehen worden war, ein roter Edelstein, hervorragend geschliffen und in der Form eines Auges.
Einige Schritt weiter zur nordwestlichen Ecke hin lagen die zerbrochenen Hälften Valarings, des Säbels der Königin, nun nicht mehr in weiße Flammen gehüllt.

Mehr war nicht auszumachen vom Ersten Gezeichneten Kasim ibn Ruban, Yppolita von Kurkum, Königin der Amazonen und Smardur, Kaiserdrache und Sendbote Rondras.

Ebenso wenig war etwas von Sulman al'Venish zu sehen, Paktierer mit der erzdämonischen Gegenspielerin Borons, und dem, was von ihm Besitz ergriffen hatte.
Kein Karfunkelstein, kein Magierstab, kein Stück einer Brünne – nichts.
Keine Leichen der Gefallenen, keine Untoten. Nichts hatte das Drachenfeuer überstanden.

Dumpf und wie betäubt stierte ich hinaus. Und es war wahrlich ein großes WARUM?, das mir durch den Kopf ging. Die Feinde waren in der Burg drin gewesen, aber mehr als Untote waren kaum noch übrig gewesen. Wir hätten sie besiegt, auch ohne dieses Opfer.
Warum hatte der Drache sich selber und die Burg zerstört? Warum war er jetzt gekommen und nicht vorher?
Es erschien mir – erscheint mir immer noch – so sinnlos.
Al'Venish hatte vernichtet werden müssen, keine Frage. Aber warum so? Warum die ganze Burg? Hatte es nicht geflügelter Retter geheißen? Ich war mir nur zum Teil sicher, dass das Erscheinen Smardurs die Rettung gewesen war, der andere Teil war unverständig gegenüber dieser gewaltigen Zerstörung.
Wir hatten gesiegt – und dann erst war die Burg gefallen.

Hinaus treten mochte erst einmal außer Dela niemand, da es noch glühte und brannte. Nachdem wir alle hinaus geschaut hatten und Dela mit ihren Krallen das Almadine Auge und dann auch die Hälften Valarings aufgeklaubt und im Tempel angelegt hatte, hatten wir erst mal Gelegenheit, uns gegenseitig anzuschauen.

Und ‚wir' waren nicht viele. Von den Offizierinnen und Geweihten waren Kastellmeisterin Xaviera da, Leutnantin Kysira, Weibelin Myrica, Löwinnen Morinai und Sefira und Schwertlöwin Ayla da. Unter den genau 20 Amazonenkriegerinnen sah ich Shailiabeth und Thornia, aber nicht Takira. Von den einst 35 Dörflern war noch ein Mann über. Vom Gesinde der Burg waren noch 5 Frauen übrig, von den Handwerkerinnen noch 10. Marbonia war von ihrem Herrn nicht zu sich gerufen worden.

Königin Yppolita, die Blutlöwinnen Zidane und Leudane, Novizin Marline, Schwertmeisterin Dedlana, Schatzmeisterin Shiala, Reitmeisterin Lane, die Leutnantinnen Nurshin und Rovena, die Weibelinnen Phecaja und Rudane, 40 Kriegerinnen der Amazonen – darunter Takira und Sefiras Mutter Alandria – waren gefallen.
Die Leuinherz-Kirche hatte allerdings nur einen weiteren Verlust erlitten: Aryiawen Weierfey, die Albernierin, die es in Tuzak wegen zu schweren Verletzungen nicht bis zum Thronsaal geschafft hatte, gehörte nicht zu den Überlebenden.

Doch ich war zu betäubt, um über diesen einen geringen Verlust erleichtert zu sein. Zu viele andere hatten den Tod gefunden und wir standen in einer zerstörten Burg, die ein einziger Boronsanger war.

Der Tempel allerdings auffallend auch von außen unversehrt.

Dela in Drachengestalt, Firudan in seiner Leviathan-Gestalt, Velea, Messana und ich, wir waren auch noch da, sogar recht unversehrt wirkend. In dieser letzten Schlacht hatte kein Untoter meine Rüstung durchdringen können, wohl aber der eine oder andere Söldnerschlag, ohne nennenswerten Schaden anzurichten und all das war durch das göttliche Wirken weggeheilt.
Angesichts der vielen Toten schämte ich mich, meine Kräfte nur gegen solch unbedeutende Gegner eingesetzt zu haben, bei geweihter Waffe und Rüstung und Delas wirkenden Kraft-

gürtel, und auch ohne die liturgische Heilung nie ernsthaft in Gefahr gewesen zu sein. Ich war zu keinem Dämonen hingekommen, ohne dies gescheut zu haben, aber ich schäme mich.
Dela und Firudan hatten sämtliche Verletzungen bereits weggeheilt, Messana hatte noch einige leichte Verletzungen. Alle anderen befanden sich in unterschiedlichen Stadien der Verwundungen.

Dela ließ das zerbrochene Valaring zusammen mit dem Almadinen Auge auf den Altar ablegen. Die Schwertlöwin trat hinzu und erklärte, ihre Aufgabe, bevor sie nach Kurkum zurückgekommen sei, wäre gewesen, Prinzessin Gilia zu suchen. Nun sei es ihre Aufgabe, die nächste Königin zu suchen und ihr Valaring zu übergeben.
„Wohin wird es gehen?“, frage Xaviera.
„Nach Yeshinna“, antwortete Ayla. „Es ist nicht der Art der Amazonen, klein beizugeben.“

Niemand hatte die Burg lebend verlassen, sagte sie dann und wir sollten der Toten gedenken. Im ersteren Punkt lag sie nicht richtig. Ich hatte gesehen, wie Söldner geflüchtet waren und so einige hatten es von ihnen geschafft. Ebenso ergab sich etwas später aus Gesprächen, dass der andere Magier und der Zwerg gar nicht in der Burg gesehen worden waren. Lutisana von Perricum hatte Dedlana von hinten erschlagen, das hatte Dela noch gesehen, danach war die Söldnerführerin aus dem Gesichtsfeld gerückt. War sie auch noch entkommen, bevor die Burg in Flammen stand?

Wir fanden uns alle (bis auf Dela, deren Kopf und Hals nur hinein ragten) um den Altar ein, müde, erschöpft, blutend oder wenigstens blutverschmiert.

Doch zuerst richtete die Schwertlöwin das Wort an Messana und bedankte sich bei ihr für die Opferbereitschaft, gegen diesen Dämonen gekämpft und damit so viel riskiert zu haben. Nicht jede hätte das getan, sagte sie.
Messana zuckte mit den Schultern. Ihr Gesicht war steinern. Wir alle seien hier, erwiderte sie, um zu kämpfen.
Die Schwertlöwin entschuldigte sich sodann für die Sache mit ihrer Mutter, wie sie es ausdrückte. Messana nahm es kurz an. Zu einem anderen Zeitpunkt, vor der Schlacht oder vielleicht auch deutlich danach, hätte ihr die Entschuldigung mehr bedeutet, das sah ich ihr an. Es war nicht die Entrückung, die es für sie unwichtiger machte.

Dann beteten wir für die Gefallenen dieser Schlacht. Ayla sprach von Rondras schützender Hand, denn der Tempel war noch vollständig und dafür sollten wir der Herrin danken. Wir gedachten der gebrachten Opfer, ihrer Leben, von der Königin, Kasim und Smardur. Wir dankten für das Überleben der wenn auch wenigen und für jeden Treffer mit einer Waffe, der auf unserer Seite getroffen hatte.
Die Hohepriesterin bat Rondra, dass sie Gilia finden möge. Sie beschwor Rondras Segen auf uns alle hinab und dass wir alle die silberne Klinge der Göttin wären.

Nach dem Gebet schmiegte sich Velea an Messana, diese legte zwar den Arm um sie, wirkte aber immer noch versteinert und distanziert. Velea sah zu ihr auf und sagte ihr, wie sehr sie sich um sie gesorgt hatte, weil sie gewusst hatte, dass sie bereit gewesen war zu sterben. Ihr wurde erwidert, dass sie dazu immer bereit wäre, ihr Leib, Leben und Seele wären der Herrin geweiht.
Velea fand, das wäre schon immer so gewesen, was Messana dann doch nachdrücklich abstritt, aber Velea fand das doch.
Sie gab Messana noch einen Kuss und sah dann nach den Verletzten.

Im Zeitraum von fast einer Stunde verwandelte sich Dela in ihre menschliche Gestalt zurück und erhielt aus den Wohnräumen im hinteren Tempelteil Kleidung.
Firudan vollzog die Wandlung zur menschlichen Gestalt innerhalb weniger Minuten. Für ihn gab es keine passende Kleidung, daher blieb ihm eine Decke, wenig genug, da sich in den dicken Mauern des Tempels die Kälte noch hielt, auch wenn es draußen durch die Brände recht warm war.

Vom Tempeleingang sah man genau auf die Stallungen. Die brennenden Stallungen. Mit Karino und alle den Pferden, die schon längst tot waren.
Es war nur ein kleiner Stich im Vergleich zu jenen, die bereits in meinem Herzen saßen.
Unsere Besitztümer waren vermutlich ein Raub der Zerstörung geworden. Das bedeutete, dass ich mehr mittellos als je zuvor war.
Es bedeutete mir nichts.

Dela sagte nach ihrer Wandlung, dass sie froh wäre, uns zu sehen. Velea prophezeite, dass wir noch mehr solcher Tage erleben würden und Dela fügte hinzu, dass wir geeint noch andere solcher Tage überstehen würden.
Ich war ja auch froh, noch selber zu leben und die meisten meiner Gefährten lebend zu sehen, aber noch immer lastete die dumpfe Betäubung auf mir. Ich hatte das Gefühl, zu wenig getan zu haben, mich nicht eingesetzt zu haben. Ich dachte an die Toten und was sie gegeben hatten. Ich dachte daran, in einer zerstörten Burg zu sein und wusste immer noch nicht, wozu all das nötig gewesen war.
Ich fasste an Fulkes Tuch um meinen Hals. Ich roch nur Schmauch und Rauch und Blut. Ich rief mir sein Gesicht vor Augen, doch in jenem Moment wollte auch das mich nicht so recht trösten, wie es zuvor gewesen war. Ein kleines bisschen, vielleicht das nötige bisschen, ein Hauch von innerer Wärme.
Ich fühlte mich wie nach einer Niederlage, nicht nach einem Sieg. Andalkan war ein bestenfalls zweischneidiger Sieg gewesen, denn ob wir gewonnen hätten oder verloren, es hatte für Borbarads Pläne keine Rolle gespielt, während wir auf Maraskan oder Arras de Mott Borbarad in seinen Plänen wenigstens hatten aufhalten und stören können. Aber hier auf Kurkum … Wir hatten die Armee zerschlagen und besiegt, aber ich konnte so recht keinen Sieg darin sehen.
Viele Armeen waren gerade in Tobrien unterwegs, das hatten wir von Thornia gehört, spielte diese eine überhaupt eine Rolle?
Und Kasim war tot.

Noch einmal fanden wir uns zu Gebeten ein. Erst Ayla, dann Messana, Marbonia und sogar Velea ergriffen das Wort.
Marbonia sagte mit wenn auch wenigen Worten, dass wir nicht zu trauern bräuchten, Velea sprach davon, dass es eine Zeit zu trauern gäbe, aber wir auch hoffnungsvoll in die Zukunft schauen sollten

Löwin Morinai, Schwertlöwin Ayla, Messana und ich machten die Totenwache bis zum Morgengrauen, die anderen legten sich hin, um mehr oder weniger zu ruhen.

Goldschuppe kehrte in der Nacht zurück. Im Gegensatz zu seinem sonstigen äußerst selbstbewussten Auftreten flatterte er unsicher und nachgerade schüchtern herein. Als er Dela sah, flog er zu ihr hin, rieb seinen Kopf an ihrer Wange, erklärte, wie froh er sei, dass sie noch lebte. Er bedauerte alle Toten, frage reihum wie es ging und bot seine Hilfe an und war dabei viel weniger wichtigtuerisch als sonst, sondern sehr besorgt und betrübt.

Er hatte aus seiner angewiesenen großen Entfernung nicht viel mitbekommen, wohl aber das Aufgleißen und das Feuer und erkundigte sich vorsichtig, was geschehen war.

Als es am 16. Praios hell wurde und der Boden weit genug abgekühlt war, gingen wir hinaus, um uns in den Ruinen von Kurkum umzusehen. Die niederhöllische Kälte lag noch immer über Burg und Tal, was mich mit einigem Unbehagen erfüllte, denn sollte es nicht wieder zurückgehen, da nun der Paktierer tot war und dazu das Feuer getobt hatte? Sie würde auch wieder die Hitze des Feuers dämpfen und schwinden lassen, es war schon jetzt nicht mehr sonderlich warm.

Auch ich sah mich im Hof um: die Dächer und oberen Etagen der Gebäude waren ausgebrannt. Es war anzunehmen, dass Wände und Zwischenböden eingestürzt waren und sich das Feuer vielleicht auch im Innern ausgebreitet hatte. Stall und Scheune waren völlig abgebrannt, vom Brunnen waren noch einige Steine der Ummauerung zu erkennen, die Steineiche war gänzlich verbrannt.
An der Stelle, an der der barbarische Paktierer gestorben war, war ein Klumpen schwarzen Metalls, die letzten Überreste seines unheiligen Schwertes. Von Notmarkers Schwert, das bei seinem einem Schlag in unheiligen Flammen gestanden haben soll, war nichts mehr zu sehen. Keine menschlichen Körper irgendwo, alles war von dem Drachenfeuer völlig vernichtet worden.
Die Flagge mit den goldenen Blüten auf blauem Grund war ebenso restlos verbrannt.

Unter Marbonias Anleitung suchten sie, Messana, Velea und ich geeignete Holzstücke, um daraus ein Boronsrad zu machen.

(Sitzung vom 19.4.2014)

Anschließend gingen wir zum feindlichen Lager hinüber, in dem die Schneereste noch lagen. Die Zelte standen alle verlassen da. Erst einmal sollte nicht alles durchsucht werden, sondern das neue Stabszelt, die Wohnzelte der Anführer, so sich diese schnell finden ließen, und andere große Zelte.
Wir fanden ein vergleichsweise kleines und einfach eingerichtetes Lazarettzelt, ein Proviantzelt, in dem wiederum sehr große Alkoholvorräte lagerten und im Zelt der Heerleitung die Karten, die Messana bei ihrem Kundschafter-Gang gesehen hatte, aber daraus nun auch entnehmend, dass der Turm bei Meilerhof gebaut worden war. Es fand sich noch ein Siegel mit einer siebenstrahligen Krone und eine Stückliste, aus der immerhin Namen und Positionen heraus gingen. So war zu lesen, dass Berosch Sohn des -, nein, ich schreibe den Namen des Erzdämonen, des Widerparts des Herrn Praios, nicht aus. Schlimm genug, dass diese Kreatur sich nach ihm benennt! Er jedenfalls war der Anführer der Sappeure. Der zweite der Magier, dessen Gesicht wir nie sahen, da er stets eine Kapuze trug, war mit G.C.E.G. eingetragen – Gaius Cordovan Eslam Galotta, da bestand für uns kein Zweifel! Der Barbar hatte Blotgrim geheißen. Außerdem fand sich eine Kriegskasse in dem Zelt mit wohl einigen hundert Dukaten.
Die nächststehenden Zelte waren jene der Anführer. Leider führte keiner von ihnen ein Tagebuch oder schrieb Briefe nach irgendeinem Zuhause, es lagen nicht einmal schriftliche Befehle vor. In dem Zelt der Lutisana von Perricum fanden wir Listen über Untote. Das Zelt Ingolf Notmarkers (der dieser tatsächlich war), roch es nach altem Blut und es gab Opferschalen mit verkrusteten Blutresten und Fleischstücken. Welch widerwärtige Frevler!
Im Zelt des Zwergs roch es auch nach Blut, aber mehr noch nach Ruß und es fanden sich Kisten mit Werkzeugen, außerdem Baupläne der Onager und des Turmes.

Die Unterkunft Sulman al'Venishs war mit einer Kiste mit höchsten widerwärtigen Paraphernalien zur Nekromantie ausgestattet, dazu war ein großer Saphir in einem Kästchen zu finden.
Des Buckligen Zelt war sehr prunkvoll eingerichtet und wir fanden dort Niederschriften über seine ‚Unbesiegbare Legion von Yaq-Monnith'. Er war sehr begeistert über ihre Wurfkraft und Nehmerqualitäten und war sehr hoffnungsvoll über ihre Ergebnisse im Nahkampf und wie leicht sie zu kontrollieren seien. Ihren völlig fehlenden Drang zur Selbstverteidigung dagegen bemängelte er, aber zu viel freien Willen wollte er ihnen auch nicht zugestehen. Wie er sie erschaffen hatte, das ging leider nicht daraus hervor.
In Galottas Zelt fanden wir nichts Bemerkenswertes.
Keiner der Magier hatte Bücher oder wichtiger Niederschriften hergebracht oder wenigstens am Vortag im Lager zurück gelassen.
In einem leeren Zelt, in dem weder Pritschen noch Vorräte oder sonst etwas war, standen jedoch mehrere große rechteckige Kisten. Bis auf eine waren alle leer und in dieser einen fanden sich auf Stroh gelagerte Glaskugeln. Mit denen würden wir vorsichtig umgehen müssen!
Außerdem fanden wir die vier Trosswagen, wenn auch keine Pferde. Die waren woanders untergebracht und sie wurden später auch in Kiesfurten gefunden.

Als wir zur Burg zurückkehrten, die Kiste mit den Kugeln sacht mit uns tragend und die gefundenen Papiere auch, taten wir kund, dass Vorräte dort zu holen waren. Zwischenzeitlich hatten die anderen sich in der Burg näher umgeschaut. Tatsächlich waren vorrangig Dächer und oberste Etagen zerstört und ausgebrannt, die Räume darunter noch gut erhalten. Die Tiere in den Tierställen waren tot und verbrannt, im Pferdestall jedoch waren keinerlei Kadaver gefunden worden, obwohl er völlig ausgebrannt war. Entsprechend war sich umgeschaut worden und im Norden der Burg hatten alle Pferde aus dem Stall gestanden, unter dem Schnee nach Gras gescharrt, in ihrer Mitte der große Rappe der Königin.
Wie war das nur möglich?!
Mein Karino lebte! Und doch, so glücklich mich das auch machte, erfreute es mich doch weit weniger, als es das sonst getan hätte. Zu viele waren gestorben, zu schwer lastet die Schlacht noch auf mir.
Allerdings war unser aller Sattelzeug zum Teil zerstört oder schwer beschädigt, ebenso die Rüstungsteile, die nicht aus Metall waren. Damit hatte Inian noch mal Glück gehabt, auch wenn seine Schlachtenrüstung erst zum Plättner musste, bevor sie wieder auf seinen Wallach passte.
Dela schickte Goldschuppe los, die Leute in den Bergen zu suchen und zwei Amazonen wurden zu Pferde ebenfalls los geschickt, damit die Dörfler schnell zusammengerufen werden.

Messana besprach sich mit Ayla und Xaviera darüber, was in welcher Reihenfolge getan und wie aufgeteilt werden sollte. Es galt, Vorräte in der Burg zu sammeln – die Vorratsräume waren zum Glück unbehelligt geblieben – und jene aus dem Lager zusammenzutragen. Dann sollten die Zelte des Lagers durchsucht werden, falls dort noch Waffen, Briefe oder sonst etwas von Nutzen sein würde, auch die Decken dort sollten eingesammelt werden. Außerdem würden Transportbehältnisse gebraucht werden für all die Dinge, die von hier abtransportiert werden würden.

Daher wurden unsere Pferde, die wir da hatten, zum Lager gebracht und vor die Trosswagen gespannt, während die Anwärter und Novizen die Aufgabe hatten, Zelt für Zelt zu durchsuchen.
Die Amazonen sahen nach ihren Vorräten und der Waffenkammer, die soweit auch noch bestückt war, und anderen wichtigen Örtlichkeiten und wir Gäste gingen auf unsere Zimmer, um festzustellen, dass unsere Besitztümer zwar nach stark nach Rauch rochen und auch der eine

oder andere Ruß in die Zimmer getragen worden war und viel bedeckte, aber im Großen und Ganzen war noch alles da. Mit großer Erleichterung, die mich nachgerade überraschte, hielt ich meine Tagebücher in Händen. Wenn die Geschichte unseres Kampfes gegen Borbarad verbrannt wäre …

Die Leiche Ilameras wurde im Laufe des Tages auch noch freigelegt.

Ich gab den Gürtel mit Dank an Dela zurück.

Außerdem fanden wir auf den Mauern weitere Teile unserer Besitztümer. Firudans Iryanlederrüstung hatte den Kampf im Hof, in dem sie gelegen hatte, und das Feuer leidlich gut überstanden, letzteres wegen ihrer Feuerfestigkeit. Sie war verkohlt und nass und die Nähte waren zum Teil kaputt. Sie musste erst repariert und instand gesetzt werden, bevor sie wieder getragen werden konnte.
Die Bogensehnen hatten das Feuer ebenso wenig überstanden wie die Befiederungen sämtlicher Pfeile außerhalb geschlossener Räume, aber die Bögen waren wie der Großteil der Pfeilschäfte noch brauchbar. Ich fand meinen Schild, Messana ihre beiden, sogar der Lederschild hatte Glück gehabt. Das Fernrohr war rußverschmiert, aber tat seinen Dienst.

Messana sprach Ayla von Kurkum an, dass Smardurs Höhle und Hort nun vakant wären und über die überlebenden Söldner und unsere eigenen Berichte das bald bekannt sein könnte und dies Plünderer anziehen könnte. Auch Borbarad würde es zugetragen werden und Artefakte und viel Gold zum Anheuern weiterer Söldner würden ihm womöglich gelegen kommen. Die Schwertlöwin ist jedoch überzeugt, dass Plünderer den Platz so schnell nicht finden würden. Von Yeshinna aus werde ohnehin ein Trupp noch einmal herkommen.

Da wir nun leider keine Platzprobleme mehr hatten, fanden sich am Abend alle unter warmen Dächern wieder. Wir sechs versammelten uns auch vor einem Kamin.
Ich fragte, wer was erlebt und gesehen hatte im Kampf, um ein vollständigeres Bild der Schlacht zu bekommen.
Dela sprach von Dedlanas Tod und Lutisana von Perricum, Firudan von seinem Kampf mit dem Barbar. Das Herz zu essen, sagte er, war Pflicht und notwendig und er hatte es nicht gern getan. Wie das notwendig sein kann, wird mir aber wohl auf ewig unverständlich bleiben. Er trauert um die Toten, von denen es zu viele gibt und besonders um Kasim, der sich geopfert hatte.
Messana wiederholte Yppolitas nun letzte Worte, dass die Göttin ihr das Wissen über diesen letzten Kampf hatte zukommen lassen. Unwillkürlich erinnerte ich mich plötzlich an jenen Boten-Artikel vom Phex 23 Hal, in dem von jener riesigen Wolke in Gestalt einer Löwin die Rede gewesen war, die mehrere Tage über Kurkum gelegen und die Königin Yppolita in gewisse Unruhe gestürzt hatte. Hatten sich da schon dunkle Vorhersagen über die Burg gelegt?
Vor allem jedoch war mir plötzlich klar, dass all meine Überlegungen, der Königin von der Prophezeiung zu erzählen oder nicht, hinfällig gewesen waren. Denn sie hatte es schon gewusst. Ich sprach es bewundernd aus. Und wie ich mir gedachte hatte, war sie stark und mutig voran getreten, um ihrer Bestimmung ins Auge zu treten, ohne zu verzagen oder sich drein zu ergeben. Sie war ganz der Mensch, für den ich sie gehalten hatte.
So sagte ich denn auch, dass sie nichts hatte ändern wollen.

Messana sagte noch, dass der Strahl, mit dem al'Venish gekämpft hatte, an ihrer Seele gezogen habe.

Velea warf ein, es sei nur noch Sulmans Körper gewesen. Messana meinte, sie hätte von diesem Dämon schon einmal gehört, er würde auch als der Sohn des Gegenparts Borons bezeichnet und Seelendieb genannt werden, es wäre ein Neun-Gehörnter.
Sefira sprach von ihrem Kampf gegen Ingolf Notmarker und wie sein Schwert unheilig geflammt hatte.
Velea hatte einige der Dämonen exorziert und weitere Heilzauber gewirkt.
Ich sagte nichts über meine Kämpfe, denn noch immer war ich von Scham erfüllt, nichts beigetragen zu haben und jene Kämpfer die gefährlichen Kämpfe ausfechten zu lassen, die dafür schlechter gerüstet waren als ich. Dela und Velea bemerkten dies und fragten nach, was ich denn erlebt habe. Ich wollte es erst nicht sagen, brachte dann aber doch bei weiterem Eindringen hervor, dass ich mich schämte, weil ich nur gegen Untote und Söldner gekämpft hatte trotz geweihter Rüstung, geweihter Waffe und Delas Kraftgürtel, während andere gegen Dämonen gestritten hatten. Dela und Velea redeten dagegen, dass Schlachten so sind, man nicht bestimmen kann, wenn man als Gegner habe und dass auch Untote und Söldner wichtig wären zu besiegen. Bauern mit einer geweihten Rüstung und Waffe hätten gegen ihre Dämonen auch nicht aufrecht mehr ausrichten können.
Das mag zwar sein, aber Amazonen hätten auf diese Art mehr ausrichten könnten.
Sie fanden, ich hätte eine wichtige Leistung erbracht und der Krieg hätte gerade erst angefangen und ich würde schon noch stolz sein können.
Aber es geht mir nicht nur darum, dass ich nicht hatte stolz sein können, oder dass ich nicht versucht hatte, mir einen gefährlicheren Gegner zu suchen, sondern dass Leute gestorben waren, die noch leben könnten, wenn ich statt ihrer gegen einen Dämon gestanden hätte, dass ich viel zu gut für meine Kämpfe ausgestattet gewesen war und diese Unterstützung woanders besser aufgehoben gewesen wäre.

Daher wechselte ich das Thema, in dem ich Dela fragte, ob sie wüssten, was aus der gegnerischen Söldnerführerin geworden war, nachdem sie hinter dem Tempel erschienen war, aber Dela wusste nur, dass sie von einem Moment auf den nächsten verschwunden war und also ein Artefakt gehabt hatte. Ich erkundigte mich noch, ob jemand Galotta und den Zwerg gesehen hatte, nachdem sie mit aus dem Lager aufgebrochen und auf die Burg zugegangen waren. Doch keiner hatte sie danach mehr irgendwo gesehen.
Die meisten der Heeresleitung waren demnach entkommen, denn über Xeraans Verbleib war auch nichts bekannt.

Ich sprach an, wie ausgetrocknet und eingefallen Kasims Gesicht ausgehen hatte, als ich es aus meiner großer Nähe gesehen hatte und dass er mal von Essenzraub gesprochen hatte und ob er das bei dem Dämon gemacht hatte. Velea sagte, wenn man über seine eigen Kraft hinaus zaubert, raubt es Lebenskraft und das hätte wohl zu seinem ausgezehrten Aussehen geführt.

Messana brachte zur Sprache, dass wir überlegen sollten, was zu tun wäre.
Unserem letzten Wissensstand der Dinge nach war Mendena angegriffen worden und hatte standgehalten, und vielleicht wird es noch immer noch belagert. An vielen Stellen der tobrischen Küste waren feindliche Einheiten gelandet. Doch was ist mit Beilunk oder Warunk? Sind auch dorthin Truppen unterwegs? Auch müssten wir Perricum benachrichtigen, das Schwert der Schwerter, und dort sind womöglich noch Teile der Pilgerschaft.
Außerdem überlegte sie, was mit Woterek ist und ob mittlerweile Schiffe dorthin ausgelaufen sind.
Dazu wäre die Frage, wie groß das Heer Borbarads tatsächlich ist, welchen Anteil davon das vor Kurkum hatte und wie die weitere Aufstellung und Verteilung ist. Und wo wäre der Feldherr Borbarad selber?

Dela überlegte, dass er vielleicht gar nicht mehr selber auftritt (obwohl er das ja zumindest vor Löwenstein getan hatte). Selbst wenn wir eines seiner Feldherren habhaft werden würden, hätte er diesen wohl gar nicht in seine vollen Pläne eingeweiht. Das glaubte zwar Messana auch nicht, aber zumindest kleine Teil-Einblicke könnte es geben, so dass sich aus genügend kleinen Stücken ein größerer Eindruck ergeben könnte.
Wir werden aber erst einmal nach Beilunk ziehen: Hauptstadt der Markgrafschaft und mit einem wichtigen Seehafen versehen, so dass wir von dort aus wohl an wichtige Orte schnell gelangen könnten.

Bevor wir uns zur Ruhe begaben (außer jenen, die Wache hatten), ging Messana mit mir zur Seite und sprach mit mir über meine Gefühle der Schlacht. Sie sagte, sie könne meine nachvollziehen, denn es sei nicht leicht, nichts dagegen tun zu können trotz eigenen anderen Bestrebens. Aber insoweit hatten die anderen Recht, es würden andere Zeitpunkte kommen und ich sollte nicht verzagen. Aber sie hatte vollstes Verständnis dafür, dass ich dies nicht leicht nahm und so empfand, denn ihre wäre es nicht anders ergangen.

Dann sprach sie Sefira und den weiteren Amazonen und Überlebenden einzeln ihr Beileid aus, denn Sefira hatte ihre Mutter verloren und jeder der anderen Verwandte oder wenigstens gute Freunde und natürlich die Heimat.

Ich gehörte zu jenen, die mit der Wache begannen, da ich unverletzt war, übernahm ich natürlich eine. Messana hatte die nach mir.

Am heutigen 17. Praios wurden weitere Vorbereitungen für den Aufbruch getroffen. Ein blauer Sommerhimmel spannte sich über die bereits wieder zugenommene Kälte über der Burgruine Kurkums. Das geschmolzene Wasser im Hof war über Nacht gefroren.

Messana wirkte am Morgen etwas weniger gedrückter. Sie erzählte Sefira, Velea, Dela und mir, dass ihr in der Nacht auf der Wache auf einem Turmüberrest der Geist Königin Yppolitas erschienen war und ihr vergeben hatte.
Außerdem soll sie von ihr ihren Dank ausrichten und dass sie tapfer gestritten hätten.

Sie ging mit mir zur Seite und sagte, auch mir hätte sie etwas von der Königin auszurichten, dass ich ein Fels in der Brandung gewesen sei und ich hätte mit die Massen der Untoten und Söldner genügend aufgehalten, so dass sie anderen nicht hatten in den Rücken fallen können. Ich wäre jung an Götterläufen, aber mein Kampfeswille und -mut würden ihr Respekt abnötigen und sollte es auch anderen.
Zumindest dies rang mir tatsächlich Stolz und Freude ab.

Messana ging dann noch, auch Firudan den Dank Ihrer Majestät auszurichten.

Die erste Gruppe aus den Bergen traf gegen Mittag ein. Obwohl sie informiert worden waren, betrachteten sie die gefallene Burg mit Schrecken und Schmerz, aber auch Angst. Es muss hart sein, zu erkennen, dass die eigene Heimat zerstört worden war und nun die Zukunft unbekannt vor einem liegt.

Ayla von Kurkum sprach zu ihnen, überbrachte die schlechten Neuigkeiten über den Tod des Großteils der Verteidiger und der Königin und dass am nächsten Tag nach Yeshinna aufgebrochen werden soll, wenn bis dahin alle zurück sind.

Die restlichen Gruppen trafen im Laufe des Tages ein und auch sie wurden von der Schwertlöwin in Kenntnis gesetzt.

Ich schwang mich auf einen ungesattelten Karino und machte mich auf den Weg nach Feenbach. Ich ritt durch eine eisige Winterlandschaft, die sich von ihrem Zentrum, Kurkum, aus ausgebreitet hatte. Erst ungefähr zwei Meilen von Weidlingen entfernt wurde es innerhalb weniger Schritt schlagartig sommerlich warm und Schnee und Eis verschwanden. Würde das Sommerwetter hier eher am Rande des Talers den Winter im Herzen bezwingen, oder umgekehrt?
Eigentlich hätte ich angenommen, dass die unheilige Kälte schwindet, nachdem ihr Auslöser getötet worden war, aber bislang gibt es keine Anzeichen dafür.

Weidlingen und Feenbach waren niedergebrannt. In Feenbach öffnete ich das Feentor und Herzschläge später erschien der Kopf einer Quellnymphe. Sie sah tatsächlich so aus, wie Prine erzählt hatte: Ihre Haut schimmerte in den Farben des Regenbogens, zwar nicht ihr Gesicht, aber zumindest ihre Schultern und Hände sah ich schuppenbedeckt ähnlich wie bei einem Fisch und nach menschlichen Maßstäben war ihr Gesicht tatsächlich schön anzusehen.
Sie nannte sich Lilodiel. Ich tat ihr kund, dass der Krieg vorbei war und nicht so verlaufen war, wie wir es erhofft hatten, daher die Menschen das Tal verlassen würden und zumindest derzeitig das unheilige Eis sich ausbreiten würde.
Sie erwiderte, dass sie die Dunkelheit im Wasser fühlen könne und dass es schade wäre, dass die Menschen gehen würden. Aber so recht treffen tat es sie nicht, denn, wie sie auch sagte: Sie hatten seit lange Zeit keinen Kontakt mehr zu den Menschen gehabt.
Ich erkundigte mich, was mit den Söldnern geschehen war, die hergekommen waren. Die Nymphen hatten sie in die Berge geschickt, in denen sie ihren Wunschträumen nachjagten, das würden sie noch einige Zeit tun und sie würden bestimmt nicht wieder hierher kommen, dazu hätten sie zu viel Angst. Ich erkundigte mich auch, warum sie von den Nymphen verscheucht worden waren: Sie hätten geflucht und eine stinkende Glaskugel in das Wasser geworfen, aus dem ein ‚Ding' herausgekommen wäre, das die Nymphen kaputt gemacht hatten.
Ich bedankte mich bei ihr für diese Hilfe, wir wünschten uns gegenseitig Glück, dann kehrte ich zurück und berichtete davon, was mit den verschwundenen Söldlingen geschehen war.

Ich zog mich zurück, um nun endlich die gar zu vielen und bedeutungsschweren Tage im Tagebuch voller Trauer nachzuholen, während Vorräte und andere wichtige Gegenstände zusammengetragen und aufgeteilt werden unter Kastellmeisterin Xavieras Aufsicht. Auch vor der Burg wird nach Waffen gefallener Gegner gesucht, um diese mitzunehmen.

18. Praios 27 Hal, Löwenpass

Nach einer letzten Andacht im so völlig unversehrten Löwinnentempel brach unser Zug gemeinsam auf. Wir werden erst einmal zusammenreisen, denn bis Grünau, dem winzigen Dorf an der Wegkreuzung, werden wir zusammenbleiben. Dort werden sich die Amazonen, die Boroni Marbonia und jene Dörfler, der Großteil, die mit ihnen kommen, nach Norden wenden und wir anderen mit etwa 100 Dörflern nach Süden nach Beilunk ziehen.
Diese 100 hatten auch den Großteil der gefundenen Kriegskasse für ihren Neuanfang erhalten. Wir jedoch, und das beinhaltet auch die Anwärter der Leuinherz-Kirche, durften uns die Beträge nehmen, die für den Ersatz von zerstörter Ausrüstung hoffentlich ausreichen sollten.

Dela hatte bereits angekündigt, dass sie ein Wort für die Dörfler beim jeweils örtlichen Lehnsherrn einlegen werde, wenn diese sich woanders ansiedeln möchten. Und sollte daraus nichts werden, will sie die Möglichkeit geben, dass sie sich in Artesa ansiedeln.

Am Morgen hatte ich Messana Ayla von Kurkum fragen hören, ob sie wusste, wo sie nach Prinzessin Gilia zu suchen hätte. Aber auf ihrer letzten Suche hatte die Schwertlöwin gar keine Hinweise gefunden, daher wird sie sich auch jetzt von der Göttin führen lassen. Messana wusste zwar über den Artikel im Aventurischen Boten, dass die Prinzessin einem Elfen zuliebe auf den Thron verzichtet hatte, aber das war ja nun auch schon wieder her.

Außerdem hatte sie die Amazonen bereits heute gebeten, in Yeshinna ihre Schwester Eliana und ihre Mutter Berenika zu grüßen und hatte für beide je einen Brief übergeben.

Ich hatte mir mittels Stricken und Lederstücken einen Halfter und Zügel für Karino gebastelt. Messana ritt auf der komplett ungezäumten Valaria.

Die Trosswagen – zwei je Zug – waren voll beladen mit Proviant, Decken, Wasser und den wenigen Besitztümern, die übrig gewesen waren, dazu gehörten auch das beschädigte Sattelzeug und Pferderüstungen. Dazu waren die beiden Wagen, die nach Yeshinna gehen würden, noch mit Teilen des Kurkumer Schatzes beladen, der vor unseren Augen aus einer zweiten, geheimen Kellereben unter dem Tempel geborgen worden war. Waffen aus der Waffenkammer und der Safran der Noternte befanden sich ebenfalls dabei. Die geborgenen und brauchbaren Waffen der Feinde waren an die Dörfler übergeben worden.
Wir hatten noch die Kiste dabei mit den Glaskugeln und gefundene Unterlagen sowie den blauen Saphir in seinem Kästchen, von dem Velea festgestellt hatte, dass er magisch war. Und wir hatten unsere Pfeilvorräte noch aufstocken dürfen. Außerdem hatten wir Kasims übrig gebliebene Besitztümer ebenfalls verstaut, um sie mit seinem Pferd an seine Familie zu schicken, auch wenn noch offen war, was mit dem Almadinen Auge und dem Kelch zu geschehen hatte.

So ließen wir das vereiste Vildromtal und die zerstörte Burg Kurkum hinter uns.
Sefiras Vision von der Zerstörung Kurkums war richtig gewesen.

21. Praios 27 Hal, Shamaham

Wir erreichten heute ein verlassenes, aber so weit unversehrtes Shamaham. Hier schickte Messana Shazandre mit vier weiteren Reitern los Richtung Mendena. Sie sollen mehr über die Lage dort und überhaupt an der tobrischen Küste herausfinden und vor allem in Mendena nach den Pilgern suchen, die Messana dorthin geschickt hatte. Es soll ihnen frei stehen, in der Stadt zu bleiben, falls dies nötig sein sollte, oder an der dortigen Front, oder aber nach Beilunk kommen. Sollte Messana dort bereits wieder fort sein, würde sie Nachricht hinterlassen.

Hier trat Sefira auch zu uns am Abend hin. Vor Monden hatte sie einen Traum, sagte sie, der sie zu uns her geleitet hatte. Sie erachtet dies als weiterhin den richtigen Weg und würde daher lieber mit uns ziehen denn mit ihren Schwestern, wenn es uns recht wäre.
Natürlich sahen wir alle sie gerne weiterhin als Streiterin an unserer Seite, wie wir keinen Hehl draus machten.

Wir haben den Sommer wieder, die Kälte liegt hinter uns, nicht aber meine Erinnerung daran.

Zwischenspiel VIII: Böses Erwachen

25. Praios 27 Hal, Lager unterwegs

In dem winzig kleinen Ort Grünau war alles ruhig. Sie hörten zwar vom Krieg im Osten, aber es ist für sie völlig außerhalb ihrer Welt. Geben die Götter, dass es so bleiben möge!

In Grünau verabschiedeten wir uns von den Amazonen und ihren Schutzbefohlenen. Wir wünschten uns gegenseitig Glück und dann zogen sie nach Norden und wir nach Süden.

Schnell kommen wir nicht voran, die Trosswagen sind nur wenig schneller als Fußgänger, aber da wir von jenen viele dabei haben, spielt es keine Rolle.

Nun sind es wieder die Göttinnendienste der Leuinherz-Kirche, die abgehalten werden. Messana drillt dazu die Dörfler abends immer noch mal kurz an ihren Waffen.

Velea hatte unterwegs die Pläne zu dem wandelnden Turm näher sich angeschaut und kam zu dem Ergebnis, dass es sich um einen Golem in Turmgestalt handelt.

Ich hatte Zeit, mit ein wenig Distanz auf die zurückliegenden Ereignisse und meine Gefühle dazu zu schauen. Doch noch immer fühle ich mich schlecht und auch ein wenig enttäuscht. Es kam mir nicht so vor, als wäre ich ein ‚Fels in der Brandung' gegenüber Untoten und Söldnern gewesen zu sein, sondern nur eine von vielen, die gegen sie gekämpft hatte. Die Worte der Königin ehrten mich und ich möchte sie keinesfalls der Übertreibung bezichtigen, aber ich wünsche, ich könnte mich mehr über sie freuen und aufrecht stolz darauf sein.

26. Praios 27 Hal, Beilunk

Auf unserer Reise nach Beilunk trafen wir auf keine Soldaten, die uns entgegen kamen. Von den Einheimischen hörten wir nur, dass es Kämpfe im Osten geben soll, auch noch immer bei Mendena. Truppen aus Almada sollen nach Gareth gerufen worden sein, hieß es ebenfalls, und dass weitere Truppen in Perricum zusammengezogen werden sollen. Aber bis diese Gerüchte hier ankommen, sind sie schon sicherlich nicht mehr neu.

Zur Mittagszeit wollten wir einen Mann am Wegesrand passieren. Schon aufgrund seiner Kleidung war er eine recht auffällige Gestalt, denn wer trägt mitten im Hochsommer schon ein Bärenfell und dazu eine Art Rock aus Karostoff? Dazu ist er fast zwei Schritt groß und breitschultrig. Gerüstet ist er mit einer Lederrüstung und ledernen Arm- und Beinschienen. Unter der Rüstung schaut ein naturfarbenes Hemd hervor. Sein blondes Haar ist zu vielen kleinen Zöpfen geflochten, aus denen sich Strähnen schon wieder lösen, die Augen sind grün und eine auffällige Narbe zieht sich über die rechte Wange. Um die Stirn trägt er so etwas wie einen Stirnreif aus geflochtenem Leder. Auf dem Rücken hat er eine große, doppelblättrige zweihändige Axt hängen und zwei Wurfspeere im Köcher, eine Streitaxt an der Sei-

te und Ketten mit Bärenkrallen hängen um den Hals und um ein Handgelenk. Ich schätze ihn auf Anfang der dreißig Götterläufe.
Ich bekam mit, wie er Messana, die vorweg ritt, mit „Ifrunn“ grüßte, auf Dela zeigte und gleich zu ihr hin marschierte. Der ganze Zug kam und darüber das weitere Gespräch zum Stehen.
Er behauptete, er hätte sie gesucht, obwohl er nicht mal ihren Namen wusste. Jemand namens Natûru-Gon hatte ihn geschickt, das geschuppte Odûn des Himmels zu suchen und sich ihm als Kampfgefährten anzuschließen.
Nun, ich war nicht die einzige, die von seiner Seite des Gesprächs erst einmal nichts verstand, denn auch Dela musste immer wieder nachfragen, was seine fremdländischen Begriffe und Bezeichnungen bedeuteten.
Es war jedoch durch ein Gespräch und viele Nachfragen ihrerseits herauszufinden, dass sie in seiner Weltsicht irgendein Tier-Geist wäre. Sie erklärte ihm, dass Umbracor kein Tier sei (was er nicht so recht einsah) und dass sie mit ihm verschmolzen wäre.
Der Gjalsker – als solcher wurde er identifiziert – hielt Dela für ein Durro-Dûn, ebenso Firudan. Ich nehme an, das meint diese Tier-Geister, Dela stellte richtig, dass Firudan und sie ver-schmelzen können.
Es war ebenso herauszufinden, dass Natûru-Gon ein weißes Mammut ist, das durch Träume und Visionen spricht. Velea sieht er als Brenoch-Dûn, da sie mit Geistern sprechen könne. Mit den Göttern sprechen Brenchi-Dûn dagegen nicht.
Irgendwas musste daran sein, denn, ich war davon durchaus beeindruckt, er wusste, was es mit Firudan, Dela und Velea auf sich hat, ohne dass er sie je schon mal gesehen hatte (auch wenn es sein mochte, dass er davon gehört hatte). Davon abgesehen verstanden wir alle nicht so wirklich seine Begriffe, obwohl sein Garethi fließend und umfassend war.
Dann gibt es in seiner Glaubenswelt noch Mochûla, was böse Geister zu sein scheinen, die einer nicht näher bezeichneten ‚Vielbeinigen‘ (Spinne wohl) angehören, die aber auch Dämonen sind oder sein können. Dharach meint Dere und Ifrunn ist einer seiner Götzen oder Götter.
Immerhin weiß der Mann, dass wir Götter haben, denn Rondra und Boron wusste er namentlich zu nennen.
Er sagte auch, dass er die Vision vor fünfzehn Monden gehabt hatte. Verblüffend, das war nämlich Madamalläufe, bevor Dela und Firudan ihre Zeichen erhielten!
Er selber wäre ein Durro-arradh-Dûn, der mit seinem Odûn, dem Bären, gesprochen hatte. Odûne würden leiten und stärken.
Kein Wunder, dass er in Dela und Firudan so etwas sieht. Auch wenn es ziemlich verworren war, was der Barbar so von sich gab.
So war er den langen Weg aus seiner Heimat, die nördlich Thorwals liegt, wie ich weiß, nach Süden gekommen und hatte den Weg durch das Nebelmoor und über die Ogermauer genommen, denn er sprach von dem Feld der toten Riesen zwischen den Bergen und einem nebligen Moor. Gerade an diesen Orten wäre sein Gefühl besonders schlecht gewesen.
Dela erwähnte dazu, dass der damalige Anführer der Oger nun auf Seiten unseres Gegners stünde. Dazu zuckte er nur mit den Schultern, wer der Feind sei, wisse er nicht, nur, dass er gegen ihn kämpfen solle.
Was ich für eine merkwürdige Sichtweise halte, denn man sollte ja wissen, gegen wen man kämpft.

Velea musterte ihn währenddessen einmal gründlich und nickte dann, erklärend, sie wäre einverstanden, wenn er sich uns anschlösse. Wenn sie das sagt … Ich finde ihn schon etwas seltsam und seine Geschichte ebenso.
Auch wir anderen hatten keine (plausiblen) Einwände, er scheint ja wirklich sowohl aufrechter Gesinnung als auch mit tieferem Wissen versehen.

Dela fasste noch kurz einige Grundlagen zusammen, dass unser Gegner Borbarad von großer, fast göttlicher Macht wäre (hier gab Messana ein Geräusch von sich, das deutlich machte, dass sie dieses ‚fast' etwas größer fasste), der nicht ehrenhaft sei und früher schon einmal in der Welt gewesen, dann erst als Geist zurückgekehrt wäre und sodann einen Körper bekommen hatte. Nun verfügt er über ein großes Heer und viele dunkle Kräfte. Als Magier wäre er kein Kämpfer.
Wenn sich unser neuer Begleiter uns anschließen wird, solle er sich gewiss sein, viele gewaltige Kämpfe zu bekommen und einen Feind mit vielen Möglichkeiten, sagte sie ihm ebenfalls. Daraufhin hielt er mit einer schnellen Bewegung seine kleinere Axt in Händen und schnitt sich in die Hand. Er presste die Faust zusammen und ließ Blut zu Boden tropfen. Delas Kampf sei sein Kampf, erklärte er.
Dela nickte, besiegelte es mit einem „So sei es" und reichte ihm die Hand zum Druck.

Nun fragte sie ihn nach seinem Namen und wir erfuhren, dass er Ullachan bren Struan heißt.
Messana stellte sich als Hochwürden Messana vor, Velea als Ihre Gnaden Velea Schneemond, ich mich als Ritterin des Reiches und Farindels sowie Akoluthin der Leuinherz-Kirche, Sefira als Löwin Sefira von Kurkum und Firudan als Wohlgeboren Firudan Leuwin von Donnerwacht.

Dela erklärte noch kurz, dass wir von einer erst kürzlich zurückliegenden Schlacht kämen und Heimatlose dabei hätten und wir nun auf dem Weg zu der Stadt Beilunk wären.
Ein Pferd hat er nicht, und nach eigener Aussage kann er auch nicht sehr gut reiten, aber da wir auch nicht schnell unterwegs waren, machte das nichts weiter. Aber bezüglich eines Pferdes muss sich etwas ändern, da wir zuletzt viel unterwegs waren und manchmal auch sehr eilig über Tage hinweg.

Dela hatte auf dem weiteren Weg noch einige Fragen. Städte haben sie in ihrer Heimat nicht, aber nennen ihre Ortschaften Haeradi, die wohl recht groß werden können, wenn ich das richtig heraus gehört habe. Sie betreiben viel Schafzucht. Sie haben neben ihren Durro-Dûns noch andere Krieger Auf die Frage hin, was Ullachan könne, erwiderte er, dass er mit seinen Äxten kämpfen kann und im Kampf zuweilen sein Odûn um Hilfe rufen und sich ihm manchmal auch völlig hingeben würde. Dela fragte nach und er antwortete, dass er zu seinem Odûn werden würde. Velea vergewisserte sich, ob er damit meinte, dass er mit seinem Tier eins werden und sich darin verwandeln würde, was er bestätigte.
Ich fragte mich, ob das bedeutete, ob er so eine Art Werkreatur wäre, aber da die anderen ganz ruhig blieben und nichts sagten oder taten, nahm ich an, dass es vielleicht doch nicht so etwas ist.

Am späten Nachmittag erreichten wir, dem Radrom und der Reichsstraße weiter folgend, das große Beilunk mit seinen 20 Schritt hohen Mauern und der großen, goldenen Kuppel des Praios-Tempels. Eine lange Schlange stand vor dem Stadttor, die alle hinein wollten, beladene Tiere, Karren, Wagen, bepackte Fußgänger … Der Krieg im Osten trieb die ersten Flüchtlinge her.
Messana ritt an der Schlange ohne inne zu halten nach vorne durch, sprach mit einem der Soldaten und kehrte kurz danach zurück und führte unseren Zug hindurch, was einige Unmutsbezeugungen bei den Wartenden hervorrief.

Innerhalb der Stadtmauern ist es sehr voll, Gasthäuser hatten bereits Schilder ausgehängt, dass alle Schlafplätze vergeben waren, wir sahen viele Soldaten und Patrouillen und

Praioten und Bannstrahler. Letzteres wunderte nicht, stand doch die Stadt unter Herrschaft von Gwidûhenna von Faldahon, die Markgräfin und zugleich Illuminata der Lichtenei Beilunk ist.
Messana teilte mit, sie würde zum Tempel der Rondra gehen und dort nach Neuigkeiten fragen, Velea wollte mit unseren Schutzbefohlenen zum Tempel der Rahja, um sich dort zu erkundigen, ob diese vielleicht noch Schlafplätze vermitteln können und Ullachan schloss sich ihr an. Dela wollte zur markgräflichen Residenz gehen und Firudan ging mit ihr. Sefira und ich folgten Messana.

Der Tempel der Rondra war auch sehr gefüllt, es waren viele Ardariten da. Ein Mann in Tracht der Ardariten mit vollem blondem Haar und in seinen Dreißigern ging mit verkniffenem, sorgenvollem Gesicht auf und ab und alle Anzeichen von Unruhe zeigend.
Messana sprach eine Geweihte an, ob sie wüsste, wo Hochwürden zu finden sei. Sie musterte Messana, als überlege sie, ob sie sie kennen würde, führte uns aber umgehend zu einem Mann mit dem Löwinnenhaupt aus Silber als Brosche, wohl zwischen vierzig und fünfzig Götterläufe alt, der sich uns als Beldor von Wehrheim vorstellte und Messana sogleich, ohne dass sie sich vorgestellt hatte, als Ihre Erhabenheit grüßte.
Sie fasste kurz zusammen, dass und wie Kurkum gefallen war und dass Königin Yppolita mit vielen ihrer Amazonen gefallen war, dass wir gehört hatten, dass der Feind weiterhin im Osten steht und wir mehr über den aktuellen Stand erfahren möchten.
Dieser aktuelle Stand war nicht gut, wie sich schnell zeigte und ähnlich niederschmetternd ist wie der Fall der Amazonenburg, denn unzählige Flüchtlinge ziehen nach Beilunk, Warunk und Vallusa. Herzog Kunibald von Ehrenstein, der Herzog Tobriens, war bei der Verteidigung Mendenas gefallen. Mendena wird noch gehalten, aber es ist zu befürchten, dass es doch fallen wird. Fürst-Marschall Helme Haffax meldete Unruhen von Maraskan. Das feindliche Heer steht an der gesamten tobrischen Küste, bis über Ilsur im Norden und Saldersand im Süden, bislang soweit (fast) nur an der Küste, aber die Truppen rücken weiter vor. Es heißt, sie würden dann Gnade walten lassen, wenn man den zwölf Göttern abschwört.
Es seien alles schlechte Nachrichten, stellte der Prätor fest, jene, die er überbringen kann als auch jene, die wir bringen. Einem jedem aufrechten Rondrianer wäre Königin Yppolita ein Begriff gewesen.
Und der schlechten Nachrichten wären noch kein Ende, denn bereits vor fünf Tagen hätte das Schwert der Schwerter zu Schiff in Beilunk eintreffen sollen, aber ihre beiden Schiffe, die „Reichsforst“ und die „Eisenwald“, waren bislang nicht eingetroffen. Adomar von Ruthor (der nervöse Ardarit) hatte ihre Ankunft angekündigt, nachdem er über den Landweg gekommen war.
Schiffe der Perlenmeerflotte waren mit dem Ziel Beilunk ausgelaufen, doch schon nach wenigen Stunden von angeblich einem Dutzend Seeschlangen angegriffen worden und schwer havariert wieder nach Perricum zurückgekehrt.
Ich rief mir die Strecke zur See zwischen Perricum und Beilunk vor Augen: ein Katzensprung!
Daher ist nun Beilunk ohne den erhofften Entsatz, was wohl bedeutet, auch wenn die Markgräfin es nicht sagen würde, dass die Beilunker Truppen die Stadt nicht verlassen werden. Der Reichsbehüter hat in vielen Städten die Truppenstärke erhöht und von Rulat, erfragte Messana, wäre schon lange keine Nachricht mehr gekommen, wo bei dieser Stand der Dinge bereits im Rahja gegolten hatte. Es sollen Schiffe dorthin entsendet worden sein, die aber nicht zurückgekommen waren.
Dem Rondra-Tempel in Beilunk liegen derzeitig keine Befehle vor, derzeitig wird ge- und versammelt und auf das Schwert der Schwerter gewartet. Vermutlich wird so oder so als nächstes nach Eslamsbrück gezogen, aber auch Ilsur hat nach Hilfe gerufen und die verhinderten Truppen aus Perricum werden bitter benötigt.

(Sitzung vom 3.5.2014)

Messana tat Beldor von Wehrheim noch kund, dass wir als nächstes zum Rahja-Tempel gehen würden und danach eine Unterkunft suchen, aber sie regelmäßig zum Tempel der Rondra kommen würde.
Sefira, Messana und ich beteten noch für uns am Altar, dann gingen wir hinaus und schwangen uns auf die Pferde.

Ich bin mir sicher, unter anderen Umständen hätten sich die Rahjanis an Messana erfreut, die auf ihrer komplett ungesattelten und ungezäumten Schimmelstute zum Tempel ritt.
Wir legten die Waffen am Eingang ab, nur Messana behielt Leuintatze bei sich.
Velea, die gerade mit Flüchtlingen sprach, wandte sich uns zu, als sie uns sah. Sie teilte uns mit, dass sämtliche Pensionen und Gasthäuser, so sie nicht zu teuer sind, belegt wären, teilweise bis über das Maximum an Schlafplätzen hinaus, dass auf Grünflächen und anderen offenen Plätzen bereits Flüchtlinge sich einquartiert haben und selbst Anwohner schon Flüchtlinge aufnehmen.
Messana schlug vor, ob es nicht möglich wäre, die Erlaubnis zu erhalten, auf einem öffentlichen Platz von uns ein finanziertes Lager einzurichten. Dazu sollten große Zelte, Proviant und Wasserfässer gekauft werden, Strohsäcke und Decken und ein paar Leute müssten zur Organisation vorhanden sein.
Das kam allgemein gut an und so wollten wir es tun.

Dann fasste sie die schlechten Neuigkeiten aus dem Rondra-Tempel zusammen. Dela nickte danach und sagte, sie hätte bei der Markgräfin ähnliches vernommen. Sie fügte noch hinzu, dass es eine Besprechung geben soll mit dem Schwert der Schwerter (oder auch ohne, falls sie noch länger ausbleiben sollte) und zu der auch wir eingeladen werden sollen.
Auch Velea hatte davon gehört, dass die Schwarzen Horden alles überrennen und das mendenische Umland in feindlicher Hand ist. Die Flüchtlingshorden sind den feindlichen Truppen voraus auf dem Weg nach Westen.
Ich verwies noch auf die Truppen, die der Reichsbehüter aus Gareth zur Verstärkung geschickt hatte.

Uns allen war klar, dass Beilunk nicht der Endpunkt für die Flüchtlinge war und nicht sein konnte. Schon jetzt konnte die Stadt nicht alles fassen, was kam, und absehbar waren das nur die erste und zweite Welle. Die Unterbringung war provisorisch und garantierte ihnen kaum mehr als ein Überleben.
Sie mussten also weiter nach Westen geschickt werden. Mit denen, die wir aus dem Vildromtal her geführt hatten, wollten wir anfangen. Dela überlegte, ob unter Messanas Anwärtern und Novizen welche wären, die man damit beauftragen könne, einen solchen Flüchtlingszug anzuvertrauen.
Doch Messana lehnte ab, ihre erprobten Streiterinnen und Streiter will sie bei sich behalten und Velea und sie sehen Junker, Händler, Vögte und Schulzen für die Aufgabe ähnlich geeignet.

Sie fragte noch, wer wohl am ehesten gefragt werden könnte, ob auf einem öffentlichen Platz ein Lager eingerichtet werden könne. Die Markgräfin, erwiderte Dela und fügte ihrerseits schnell hinzu, dass sie sich darum kümmern würde.

Bevor es zu spät wurde, denn der Abend war über unser Tun bereits herein gebrochen, suchten wir die örtliche Filiale der Nordlandbank auf, damit Dela, Messana und Velea Geld

abheben konnten. Firudan kaufte noch Leder und Nadel und Garn, denn er wollte seine Lederrüstung selber reparieren.

Dann suchten wir – ohne Dela, die wieder zur Residenz ging – die besseren Hotels und Gasthöfe auf. Mittels guter Worte vorrangig von Velea, mahnenden Blicken vor allem von Messana und dem Geld hauptsächlich von Dela konnten wir erreichen, dass man zusehends bereit wurde, mehr Leute aufzunehmen, als für ein Zimmer vorgesehen waren und noch einige zusätzliche Matratzen dazuzustellen.
So brachten wir für diese Nacht unsere Schützlinge irgendwie unter, und sei es in einem dazu gehörigen Pferdestall. Auch Ullachan bevorzugte einen solchen Schlafplatz ganz von sich aus.

Am Rondra-Tempel trafen wir uns. Dela kam zurück mit der Meldung, dass sie von der Markgräfin zur Wache geschickt worden war, auf der ihr aber ein Platz zugewiesen worden war und sie darüber auch einen schriftlichen Beleg bekommen hatten.

Da für uns selber auch Zimmer gemietet waren und das Gepäck dort schon war, empfahl sich Messana mit dem Vermerk in den Tempel, es würde später werden.
Sefira und ich gingen mit, doch war mein Besuch der kürzeste, denn ich würde neben Karino noch Valaria und Achilles versorgen, was ich anschließend nach meinem Gebet auch tat.

27. Praios 27 Hal, Beilunk

Messana war früh auf – zur Kurkum-Zeit – und die Leuinherz-Kirche zog das erste Mal seit geraumer Zeit allein zum Morgengebet und anschließender Körperertüchtigung und Waffendrill. Sie war nachgerade beschwingt am heutigen Morgen und das Gebet fiel besonders innig aus.

Da aber für den heutigen Tag einiges anlag, weckte sie zur siebten Stunde alle, die noch nicht auf waren.

Sattel, Zäume und Pferderüstungen mussten zum Sattler, Inians Rossharnisch und Sefiras Brünne zum Plättner (sie trägt in der Zeit eine andere Brünne, die sie aus Kurkums Waffenkammer mitgebracht hatte), die Pfeile zum Bogner, um mit neuen Federn versehen zu werden. Der Sattler veranschlagte vier Tage für die Reparaturen, der Plättner an die sechs.
Messana brauchte ein neues Zelt. Wir würden voraussichtlich nicht lange genug in der Stadt bleiben, um sich wie ihr letztes aus farbigem Stoff und mit Wappen anfertigen zu lassen, daher kaufte sie ein herkömmliches Vierpersonenzelt. Außerdem kaufte sich einen Schritt orangefarbenes Band, um es nach und nach als Friedensband für Leuintatze verwenden zu können. Unsere Wappenröcke der Leuinherz-Kirche wurden zu einer Wäscherei gebracht, um gewaschen und geflickt zu werden.

Dann teilten wir uns auf. Wir hatten die großen Pferde mit, um die eingekauften Waren transportieren zu können, denn es wurden Zeltbahnen gekauft, Decken und leere Säcke, Fässer und Proviant, um damit ein Flüchtlingslager grundlegend einrichten zu können.
Ich ärgerte mich zutiefst, dass es um meine Finanzen zwar momentan recht gut bestellt war, ich aber dennoch nicht auf zu großem Fuß leben durfte, denn das Geld muss vermutlich wieder für viele Monde reichen. Dennoch gestand ich es mir selber nicht zu, kein Geld zu den Einkäufen zuzugeben. Ich hatte meinen Stolz, meinen guten Namen, mein Ansehen als Ritterin und jeder einzelne Punkt ließ nicht zu, kein Geld zu geben. Leider hatte ich auch nicht

den Hauch einer Aussicht darauf, in absehbarer Zeit an Geld zu kommen, was mit verbot, mich auf eine angemessene Art und Weise zu beteiligen. Ich gab schließlich sechs Dukaten.

Dann machten wir uns daran, das Lager einzurichten, die Zelte zu errichten, Wasserfässer zu füllen, Listen über vorhandenen Proviant anzulegen und was noch benötigt werden könnte. Zu den örtlichen Organisationsführern wurden die Anwärter und Novizen gemacht, was gerade bei den Adligen unter ihnen eher wenig Begeisterung auslöste, auch wenn sie das Vorhaben an sich befürworteten und auch unterstützten.

Als noch Feinheiten erledigt wurden, zog Messana sich zurück, um mehrere Briefe zu schreiben. Als sie wieder bei uns auf dem Platz war, die wir dort immer noch zugange waren, rief sie uns zusammen. Auch Ullachan war dabei, obwohl die Thematik nichts mit ihm zu tun har.
Messana hatte einen Brief an Kasims Familie verfasst und wollte diesen, sowie Kasims Besitztümer, nach Khunchom schicken. Es blieb noch vorher zu klären, was mit Kelch und Almadinen Auge zu geschehen habe. Sie hält beides für zu gefährlich, es an Außenstehende zu schicken, die mit solchen magischen Artefakten keine Erfahrung haben. Dazu gehört der Kelch ja faktisch uns allen, da er ein Fund im Limbus war.
Wir fanden das auch, zumal ja noch, wie Dela meinte, anzunehmen ist, dass sich das Almadine Augen so oder so einen neuen Träger suchen werde.
Für die Sachen, die nach Khunchom gehen sollten, brauchten wir noch einen verlässlichen Boten. Ein Beilunker Reiter wäre eine Idee, falls sie bereit waren, auch ein Führpferd mitzunehmen und mehr Gewicht zu transportieren, aber Dela hatte die bessere Idee, jemand von unseren Flüchtlingen zu fragen, ob da jemand diese Reise auf sich nehmen möchte gegen Bezahlung.
Außerdem waren wir alle einverstanden, den Kelch, die Glaskugeln und die Unterlagen über den Turm-Golemiden im hiesigen Tempel der Allweisen abzugeben.
Velea konnte noch sagen, dass der blaue Edelstein, den wir im Zelte Sulman al'Venishs gefunden hatten, ein Astralspeicher war und frei von jeglicher dämonischer Magie. Da Velea die einzige war, die so einen Speicher nutzen konnte, blieb er bei ihr.
Jeder von uns (außer Ullachan natürlich) schrieb noch ein paar Zeilen unter Messanas Bericht und Beileidswünsche.
Dela setzte noch einen Schrieb an Kasims Geschäftspartner auf, um auch diesen direkt zu informieren, statt das über Kasims Familie zu machen, wie es Messanas Brief vorsieht.

Unter unseren Vildromtalern fanden wir tatsächlich eine junge Frau, die reiten konnte und willig war, in eine ferne Stadt zu reiten, um mehr vor dem großen Dere zu sehen.
Wir gaben ihr Reisegeld und eine feste Entlohnung mit und rüsteten sie mit Proviant und guten Ratschlägen aus, bevor sie mit den Briefen und Kasims Pferd, eigener Ausrüstung und Kasims Rucksack mit seinen letzten Besitztümern (wozu auch ein Testament gehörte, das er Goldschuppe in Kurkum mitgeben hatte) Beilunk verließ.

Messana hatte auch noch ihren Brief an den Reichsbehüter um die neusten Ereignisse aktualisiert und brachte ihn wie auch die Schriebe an die Familien ihrer Gefallenen zur Station der Beilunker Reiter.

Dann brachten wir die Unterlagen über den Turm-Golemiden, den Kelch in seiner Kiste und die Kugeln in den Tempel der Hesinde und verwiesen auf die Bedeutung und Wichtigkeit. Die Kugeln und der Kelch wurden in den Keller zur Verwahrung (und im Falle der Kugeln des späteren Dämonen-Exorzismus) gebracht, nachdem wir alles mitgeteilt hatten, was wir dazu wussten, die Unterlagen sollten aufmerksam durchforstet werden und wichtige

Erkenntnisse an entsprechende Stellen (Residenz, Weiße und Graue Gilde, Gareth, nächste Heeresleitung, Tempel der Rondra) weiter geleitet werden.

Ich kaufte mir den aktuellen Aventurischen Boten. Er war voll mit Neuigkeiten über die Geschehnisse in Tobrien, die meisten davon schlechte. Viel davon war waren uns schon zumindest grob bekannt, aber es gab einen ausführlichen Artikel über den Kampf um Mendena und den Tod des Herzogs. Die Flüchtlingsschübe nach Warunk, Vallusa und Beilunk wurden erwähnt und dass ein Flüchtlingszug sogar von den Feinden angegriffen worden war. Von 900 erreichten kaum 100 die – vorläufige – Sicherheit. Es ist entsetzlich.
Und auch der Fall Löwensteins wurde ausführlich beschrieben. Wieder hatte ich Thornias Gesicht vor Augen, als sie uns in Shamaham davon erzählt hatte. Vermutlich konnten wir, die wir auf Kurkum gewesen waren, uns glücklich schätzen, dass es nicht Borbarad selber gewesen war, der vor dem Tor stand, aber es befeuerte nur meinen Zorn, davon zu lesen, was er auf Löwenstein angerichtet hatte.
Doch las ich auch vom Widerstand allüberall gegen die Invasoren, von zusammengerufenen Truppen und auch die Golgariten sammeln sich mit Rondrianern. Leider war auch zu oft davon die Rede, dass der Widerstand zerschlagen und vernichtet wurde und bereits erschreckend viele Baronien gefallen waren. Zum Glück hielten die großen Städte! Noch!
Was mir aber sogleich deutlich war, im Gegensatz zum Autoren des Artikels über Herzog Kunibald von Ehrensteins Tod, war, dass er von einem dieser dämonischen Pfeile getötet worden, war, die (fast) immer ihr Ziel finden und von denen auch einer auf Königin Yppolita gerichtet gewesen war, aber ihre Schwester getroffen hatte. (Wie das nur hatte sein können … der Wille Rondras?)
Die Erwähnung geflügelter, schlangenähnlicher Dämonen bei Ilsur gab mir wieder zu denken, denn Angriffe aus der Luft sind besonders gefährlich.
Über die Unruhen auf Maraskan gab es einen kleineren Artikel, aus dem hervorging, in welchen Städte wieder die Ordnung hergestellt war, dass man dies zu tun auch an der Ost-küste bestrebt war und dass Boran ein Ultimatum gestellt worden war. Es besteht wieder eine Nachrichtensperre.
Ich seufzte beim Lesen: So viel Leid und Feindseligkeiten auf dieser Insel. Wenn dort doch nur Frieden herrschen könnte …
Und die Truppen konnten wir viel besser hier in Tobrien benötigen.
Aber in Maraskan geschah noch mehr. Der Autor des Berichts nahm es nicht so ganz ernst, aber mir schwante Übles, als ich von dem als verrückt dargestellten Mann (vielleicht war er es ja, zu verdenken war es ihm nicht) las, der im Osten Maraskans auf dem Wasser laufende Schiffe (ganz klar ein Plural: hatte er sie gesehen, bevor wie das eine vor Andalkan vernichtet hatten, oder war der Schiffeverschlinger da doch nicht zerstört worden?) gesehen hatte. Außerdem hatte er vor unheiligen Wesen wie Fischwesen gewarnt (das waren wohl diese hummerartigen Kreaturen gewesen, die als Besatzung dienten), die gemeinsam eine ganz Baronie im Südosten der Insel vernichtet hatten sollten. Eine Baronie, deren Baron er selber war. Er behauptete auch, dass der mittelreichische Adels Maraskans unterwandert worden war und selbst die Admiralität. War das nur Wahn, oder doch etwas dran? Dass Borbarad seine Fühler nun wahrlich geschickt ausstrecken kann und zu befürchten ist, dass er seine Anhänger in wichtigen Positionen geschaffen (oder ersetzt) hat, wissen wir ja nur zu genüge.
Helme Haffax hatte das untersuchen lassen und wohl war die Baronie tatsächlich zerstört und sämtliche Bewohner spurlos verschwunden. Es wurde befürchtet, dass der Baron selber das Unglück – irgendwie – hatte angerichtet und darüber verrückt geworden war. Aber ich, da ich wusste, dass es tatsächlich über das Wasser laufende Schiffe gab mit unheiliger Besatzung und was im Südosten Maraskans geschehen war, konnte das nicht einfach nur als Ausbund eines kranken Geistes abtun.

Ganz besonders interessant war der abgedruckte Brief des Melcher von Dragendot, der Erzmagus Rakorium in Tuzak besucht hatte. Erzmagus Rakorium ist Hüter des Kelches der Magie? Es ist faszinierend – und sträflich nachlässig –, was man aus der Zeitung erfährt. Die al'anfanischen Prophezeiungen teilweise entschlüsselt? Das erscheint mir sehr hoch gegriffen. Aber wenn sogar der Aventurische Bote davon weiß …
Auch Dragendot auf seiner Rückfahrt sah einen über das Wasser laufenden Schiffeverschlinger. Es wurde bis nach Rulat verfolgt (mittels magischer Hellsicht). Die Insel, zu der seit Monaten hin gelangt werden sollte, nachdem wir die Warnung überbracht hatten, dass die ‚Gefangenen der Kerkerinsel' Städte angreifen könnten, war in Aufruhr, die gefangenen Answinisten verschwunden, nachdem der Verschlinger über (!) die Insel und durch die Feste gelaufen war.
Nachdem, was ein Überlebender berichtete, war wohl gar Borbarad selber auf der Insel gewesen, um die Zahl seiner Anhänger, freiwillig oder nicht, zu verstärken.
Bevor die magische Spur des Vernichters verloren wurde, zeigte sie nach Westen von Rulat aus, gen tobrischer Küste.
Interessant war auch der Bericht über Sphärenerschütterungen zwischen dem 11. Ingerimm und 8. Rahja im Raum Khunchom, Anchopal und Rashdul, also einer uns wohl bekannten Gegend. Sternbilder hätten sich gar verschoben. Das Zentrum war wohl – wenig überraschend! – die Gor gewesen, in der Staubstürme zugenommen hätten. Außerdem war als Nebenbemerkung zu entnehmen, dass eine Expedition der Golgariten in die Gor aufgebrochen war.
Etwas verärgern tat mich der Artikel „Sigilum identifiziert": Der Bote hatte tatsächlich die Leserschaft gefragt, ob jemand ein abgebildetes Zeichen erkennen würde und es war die siebenstrahlige Krone Borbarads! Wovon hatten wir eigentlich die letzten Monde berichtet?
Es wurde nun verkündet, dass die Schwarzen Horden dieses Wappen führen würden und es wird „vermutet", dass die Angreifer mit magischen Praktiken zu verbinden sind.
Ach, tatsächlich?!

Ich gab die Zeitung den anderen, damit sie das auch lesen konnten.

Messana ging für den Rest des Tages über Stunden in den Tempel und danach, das hatte Velea uns anderen angekündigt, wollte sie ihrer Geliebten einen ganz besonderen Abend gestalten.
Diese kam allerdings sehr in sich gekehrt und nachgerade betroffen aus dem Tempel zurück, weil sie sich nicht auf die Nähe zur Göttin einstimmen konnte. Ich hoffe, dass Veleas Überraschung sie ablenken kann.

Ich nutzte die Zeit, mit Firudan, dem ebenfalls der Sinn danach stand, einen ausführlichen Besuch in einem Badehaus zu machen. Warmes Wasser und ein Zuber und Seife nur für mich nach vielen Siebenspannen ohne das eine oder andere. Ich ließ meine Kleidung in der Zeit auch waschen. Das Halstuch von Fulke wollte ich fast gar nicht aus der Hand geben und ich fühlte mich plötzlich allein, als ich es abgab.
Als ich es mit Ende meines Besuches zurück bekam, legte ich es gleich um meinen Hals und erwischte mich dabei, wie ich es einige Male berührte.
Zurück im Zimmer, setzte ich mich an einen Brief an Fulke und beschloss, daraus einen Fortsetzungsbrief zu machen, bis ich ihn doch mal abschicken würde.

28. Praios 27 Hal, Beilunk

Mit Ende unseres Morgengebets machten Sefira, die auch teilgenommen hatte, und Messana auf Wunsch der Löwin einige Übungskämpfe.

Am Vormittag verbreitete sich die Nachricht, dass am Horizont Segel gesichtet worden wären. Nicht nur wir eilten zum Hafen, in dem sich bald eine Menschenmenge versammelt hatte.
Mit einem Fernrohr war auszumachen, dass es lediglich ein einzelnes Schiff mit tatsächlich nur einem Segel war, das Schlagseite hatte und dazu tief im Wasser lag. Es war die Flagge der Rondra-Kirche auszumachen!
Dela bat Goldschuppe, hinüber zu fliegen und nach dem Rechten zu sehen, was der Funkeldrache voller Begeisterung über diese wichtige Aufgabe, wie er meinte, sofort tat.

Im Kriegshafen wurde ein Schiff klar gemacht, und Messana eilte an der Seite von Adomar von Ruthor, gefolgt von Velea, Sefira und mir und dort hin und wir erhielten die Erlaubnis, mit an Bord kommen zu dürfen.

Das entgegenkommende Schiff kam kaum voran und war noch viele Meilen entfernt, daher brauchten auch wir unsere Zeit, dorthin zu gelangen. Ich sah Goldschuppe schon wieder auf dem Weg zum Hafen fliegen, lange bevor wir bei der Karracke angekommen waren.

Als wir nah genug heran waren, war auszumachen, dass es sich um die „Eisenwald“ handelte, das Schiff, auf dem Ihre Erhabenheit segelte. Das gab Hoffnung, nachdem es eine schlechte Nachricht war, das schwer havarierte Schiff allein anzutreffen.

Endlich lagen unsere Schiffe Seite an Seite. Auch wir setzen mit über. Messana und Adomar suchten sogleich nach Ihrer Erhabenheit, Velea fragte nach etwaigen schwer Verwundeten.

Wir fanden das Schwert der Schwerter in der großen Kajüte, wohlbehalten und unversehrt soweit oder vielmehr mittlerweile.
Nach einer angemessenen Begrüßung erfuhren wir, dass die beiden Schiffe bald nach dem Auslaufen von einem wahrlich riesigen Schiffevernichter angegriffen worden waren, der plötzlich unterhalb von ihnen aufgetaucht war. Der Dämon war geschätzt an die 100 Schritt lang und 12-15 breit gewesen, also noch einmal deutlich größer als jener, den wir vor fünf Madamalläufen vor Andalkan gesehen hatten und den wir vernichtet hatten.
Sie wuchsen immer noch!
Die aufrecht gehenden, Hummer ähnlichen Wesen hatten die „Reichsforst“ und „Eisenwald“ geentert, während der Schiffevernichter begonnen hatte, die „Reichsforst“ zu verschlucken.
Nach hartem Kampf hatten er und seine Besatzung sich zurückziehen müssen (die Hummerwesen waren einfach über Bord gesprungen) und war wieder abgetaucht. Doch die „Reichsforst“ war eine Stunde später gesunken. Die „Eisenwald“ war nur wenig besser dran, denn ihre Ruderanlage war zerstört, so dass sie erst aus der Bucht von Perricum weiter hinaus getrieben wurde, bis eine notdürftige Reparatur und das eine noch vorhandene Segel es möglich machten, allmählich auf Beilunk zuzuhalten, woraus die Tage der Verspätung resultierten.

Da der Kampf mehrere Tage her war, gab es keine ernsthaft Verletzten mehr und die Besatzung unseres Schiffes machte sich gleich daran, ein Notrigg mit zu errichten und die „Eisenwald“ zusätzlich abzuschleppen.

Es dauerte bis zum Nachmittag, bis wir den Hafen erreichten.
Dort hatte sich nun auch die Markgräfin mit Gefolge eingefunden. Es gab ein gegenseitiges Begrüßen, bei dem die Markgräfin vor den gleich zwei Kirchenoberhäuptern den Kniefall und Handkuss machte.
Vor allem tat sie kund, nach dem sie ihre Erleichterung über das Einkehren zumindest eines Schiffes und Ihrer Erhabenheit zum Ausdruck gebracht hatte und das Bedauern über den Verlust des anderen Schiffes und der Gefallenen, dass noch an diesem Abend die Besprechung stattfinden würde.

Wir taten dies den anderen kund und da eine Stunde noch ausstand, kam bald ein Bote mit der Zeit, der siebten Stunde.
Daher hatten wir Zeit, uns frisch zu machen. Dela verzichtete auf ihre Rüstung, nicht aber natürlich auf ihren Handschuh. Velea trug ein rotes Kleid, Sefira und Messana selbstverständlich ihre Rüstungen und ich behielt auch mein Kettenhemd an bei einer militärischen Besprechung.

Die Residenz liegt annähernd im Zentrum der Stadt. Wir wurden am Tor eingelassen bei Nennung unserer Namen, über den Hof und in den alten Rittersaal geleitet, in dem ein großer Tisch mit ausreichend Stühlen stand.

Außer uns – Ullachan war mit dabei, auch wenn er einige skeptische Blicke auf sich zog – waren noch dabei: die Markgräfin und das Schwert der Schwerter natürlich, Hauka Wölfintochter und Heeresmeisterin des Schwertbundes, Brin von Rhodenstein, Abtmarshall des Bundes zur Wahrung und Meister der Senne Orkenwehr (wahrlich, war dieser Mann noch jung für seine Ränge!), die wir beide schon getroffen hatten, und Meister Adomar von Ruthor und drei seiner Ardariten, zwei Frauen und ein Mann. Dann waren da noch ein Obrist, ein Hauptmann und eine Hauptfrau der Reichsarmee, der Zwerg Saldor Foslarin, Spektabilität der Beilunker Kampfakademie Schwert und Stab und Convocatus Primus der Weißen Gilde und zwei seiner Magierinnen.

Die Markgräfin eröffnete die Besprechung, in dem sie uns alle begrüßte und sich für das Erscheinen bedankte. Dann reichte sie das Wort an uns weiter, dass wir von unseren Erlebnissen sprechen sollten. Dela und Messana fassten die Ereignisse bei Kurkum zusammen mit dem Schwerpunkt auf den Feind, woraus sich dessen Reihen zusammensetzten, ihre Vorgehensweisen und Möglichkeiten und ihre namhaften Anführer.

Foslarin hatte Fragen zu den Dämonen und Untoten, die wir ihm bestmöglich beantworteten. Als zur Sprache kam, dass wir die Unterlagen über den Golem-Turm beim Tempel der Hesinde abgegeben hatten, ärgerte er sich sichtlich darüber und kritisierte dies, denn in seinen Augen sollten sie bei der Weißen Gilde sein, die damit besser umgehen könnten.
Messana und er waren dabei, sich ernsthafte Beleidigungen an den Kopf zu werfen, nachdem sie ihn gefragt hatte, ob er ihre Entscheidung in Frage stellte und er schon ansetzte, dies vermutlich zu bejahen, als die Markgräfin auf den Tisch schlug und scharf intervenierte.

Messana legte die anderen Unterlagen, die wir gefunden hatten, auf den Tisch, in die sich dann umgehend vertieft wurde. Auch sie stellten fest, dass sie leider recht wenig hergaben und dass der Feind vor allem mit Untoten und Dämonen arbeiten würde.

Als Messana die Glaskugeln im Hesinde-Tempel ansprach, wollte sich Foslarin sofort wieder aufregen, aber Markgräfin von Faldahon erkannte die Zeichen und unterbrach ihn

frühzeitig. Sie sagte, sie würde es auch bevorzugen, wenn die Kugeln in der Obhut des Praios-Tempels wären und sie wird diesbezüglich selber mit dem Tempel Kontakt aufnehmen.

Die Namen der Anführer waren in diesem Kreise teilweise bekannt. Foslarin hatte noch nie von Ingolf Notmarker gehört, war aber sehr mit dem Namen Sulman al'Venishs vertraut und machte keinen Hehl daraus, dass dieser sein wohl verdientes Schicksal ereilt hatte. Kasims Tod bezeichnete er natürlich bedauerlich, aber auch als vorbildlich und ehrenhaft.
Von Lutisana von Perricum hatten Adomar und seine Schar und Foslarin nicht gehört, die Markgräfin klärte sie auf und da erfuhr auch ich davon, dass sie einst an Kaiser Retos Seite aus Maraskan gekämpft hatte, sich in der Ogerschlacht hervor getan hatte, dann aber auf Seiten Answin von Rabenmunds sich geschlagen hatte. Unter dessen Banner hatte Sefira sie ja vor Götterläufen auf Kurkum getroffen.

Auch zu dem Turm-Golem berichteten wir alles, was wir von ihm wussten. Messana und ich waren die einzigen, die in ihm drin gewesen waren und wir erzählten auch davon.

Nachdem das alles berichtet war, wandten wir uns der Gegenwart und Zukunft zu. Mendena ist belagert, wird aber gewisslich bald fallen. Ein Heer aus Gareth ist auf dem Weg nach Eslamsbrück, weitere Truppen werden folgen, doch müssen sie aus entfernteren Teilen des Reiches erst noch zusammengezogen werden.
Die großen Städte sind bislang nicht gefallen und ein kleiner Stich der Freude durchzuckte mich: Wir hatten früh genug gewarnt, waren erhört worden und deshalb waren frühzeitig die Truppen verstärkt worden.

(Sitzung vom 18.5.2014)
Die Markgräfin schwieg kurz, bevor sie nicht als Erste feststellte, dass es keine gute Nachrichten geben würde, dazu keinen Entsatz aus Perricum und vom Schwertbund weniger Kämpfer gekommen waren als erwartet. Der Feind ist gut organisiert und auch deshalb eine Gefahr, Messana konnte das bestätigen und dass dies auch nichts Neues ist, wissen wir dies doch spätestens seit Andalkan.

Ihre Erhabenheit sieht Beilunk nicht in unmittelbarer Gefahr und erhielt damit von unserer Seite aus beipflichtendes Nicken. Markgräfin von Faldahon jedoch nicht, da sie auf die Gefahr auf dem Meer verwies und der Feind nicht nur im Osten, sondern auch im Süden steht (was ich für etwas kleinkariert halte, da wir alle wussten, dass der Feind im Osten auch im Nordosten und Südosten steht). Sie machte deutlich, dass sie ihre Soldaten (inklusive der Stadtwachen und Seesoldaten immerhin an die 500) zur Sicherung der Stadt braucht, in der die Flüchtlinge auch noch für Probleme und Unruhen sorgten.
Messanas Insistieren auf den Vorschlag, den wir uns zusammen überlegt hatten, die Flüchtlinge weiter aus der Stadt zu leiten, und den feindlichen Kräfte entgegen zu gehen, fand weder ihre Zustimmung, bzw. Zweiteres gar ihre Ablehnung.
Sie will in Beilunk dem feindlichen Heer begegnen.
Der Oberst verzog keine Miene und nickte nur, die Hauptfrau wirkte darüber zwiespältig und der Hauptmann, wenn mich mein Eindruck nicht trog, wirkte gar etwas erleichtert.
Die Rondrianer sahen nicht angetan aus und Adomar von Ruthor war sein Unwillen offen anzusehen.
Ihre Erhabenheit betonte, dass die Markgräfin lediglich über die Sonnenlegion, Bannstrahler und die Soldaten verfügen kann, und sie selber mit ihren Männern und Frauen den Reichsbehüter zu unterstützen gedenke.

Dies machte den Hauptmann offenbar nicht glücklich, die Hauptfrau dagegen schien dem Aktionismus der Untätigkeit innerlich den Vorzug zu geben.
Auch Firudan unterstützte die Meinung, den feindlichen Truppen entgegen zu ziehen, aber ebenso vergeblich.

Es gab eine sich verschärfende Diskussion vorrangig zwischen der Markgräfin und Messana, bei der ich immer mal wieder schon fast dachte, dass sie sich jeden Moment anbrüllen würden, aber auch, wenn die Stimmen manchmal gehoben wurden, kam es soweit nie.
Die Praios-Geweihte sah ihre Aufgabe, die Stadt und nur die Stadt zu verteidigen und nicht, ihre Soldaten an die weite Front zu schicken. Messana dagegen sah gerade dies als nötig an: den Feind dort bekämpfen, wo er jetzt ist, geeint ihm entgegentreten und nicht wie schon zu Viele nur auf das eigene Refugium zu schauen.
Im Zuge der Diskussion erhob sich Ullachan plötzlich und stapfte mit wütendem Gesichtsausdruck aus dem Rittersaal hinaus, ohne dass er einen Mucks vorher von sich gegeben hatte.
Doch es trafen zwei unverbrüchliche Fronten aufeinander. Messana blieb wenn auch brodelnd beherrscht, die Markgräfin nur wenig maßvoller, bis ihr eine deutliche Abfälligkeit und Herablassung entschlüpfte.
Messana erhob sich langsam, stützte die Fäuste auf den Tisch, starrte die stehende von Faldahon einen Moment finster an und sagte zu ihr, sie solle sich Ihres Standes gemäß benehmen und sie selber würde noch einmal (das Wort wurde ausdrücklich betont) über die Herablassung und Beleidigung hinweg sehen. Dabei und danach ohnehin hielt sie dabei den Blick fest auf die Markgräfin gerichtet, wohl willens, sie niederzustarren.
Diese erwiderte den Blick ebenso entschlossen, hatte darüber aber keine Gelegenheit mehr, etwas zu antworten, weil das dem stummen Blickduell auf ihrer Seite Wirkung genommen hätte.

Das Schwert der Schwerter erklärte an diesem Punkte, dass der Schwertbund in den Kampf und damit nach Eslamsbrück ziehen würde.
Auch Saldor Foslarin beschloss dies für die Akademie von Beilunk: Eine Abordnung der Akademie würde mitkommen, denn den Feind sollte man kennen.
Die rothaarige Magierin in Foslarins Begleitung versuchte, die Fassung zu wahren, wirkte aber durchaus erfreut, an die Front zu dürfen. Die andere Magierin nickte lediglich zu Foslarins Erklärung, einen Trupp zu entsenden.
Das Blickduell ging weiter.

Velea räusperte sich und sagte, sich gegenseitig anstarren würde derzeitig wenig helfen. Sie könne verstehen, dass die Stadt geschützt und verteidigt werden solle, ebenso, dass man den feindlichen Truppen entgegen treten möchte. Vielleicht wäre es ja möglich, ein Banner abzustellen?

Markgräfin von Faldahon schnaubte und sagte dann, Velea zuliebe würde sie das prüfen lassen. Die Hauptfrau wirkte jetzt hoffnungsvoll, dass von Faldahon als ihre Befehlshaberin einlenkte, und dann etwas enttäuscht, dass diese daran festhielt, die Kräfte nur auf die Verteidigung der Stadt zu konzentrieren.
Da die Markgräfin durch ihre Antwort nun doch die Wirkung ihres Blickes geschwächt hatte und etwas ihrer Aufmerksamkeit auch Velea zugewandt hatte, schaute sie erstes weg, erklärte die Besprechung daraufhin umgehend für beendet und wandte sich um, um hinaus zu gehen.
Messana starrte ihr noch ein paar Herzschläge nach, bevor sie sich auch zum Ausgang begab.
Dela verblieb einen kurzen Moment, bevor sie sich erhob, ich hörte sie seufzen.
Alle verließen nun den Rittersaal. Ich ging mit Velea Messana nach und hörte noch, wie Ritter der Göttin Adomar von Ruthor sich zu seinem Kirchenoberhaupt begab und mit ihr sprach.

Draußen auf dem Hof der Residenz stand Ullachan, Messana winkte ihm zu, dass wir gingen. Er begab sich zu Dela.

Messana blieb erst vor den Toren stehen und wartete auf Ihre Erhabenheit. Ich blieb in kleinem Abstand stehen. Sie wiederholte noch einmal, dass sie und ihre Leute selbstverständlich mit nach Eslamsbrück reiten würden, was, wie Ihre Erhabenheit erwiderte, diese nicht anders erwartet hatte.
Messana erkundigte sich, ob von ihren Pilgern alle nach Tobrien und Mendena aufgebrochen waren, oder einige noch in Perricum verweilten. Alle, wurde ihr geantwortet, inklusive noch einiger Nachzügler, waren nach Osten gezogen.
Zuletzt erfragte sie noch, dass Ihre Erhabenheit zwischen dem 5. und spätestens dem 10. Rondra gen Eslamsbrück aufbrechen möchte, diese jedoch derzeitig noch auf weitere Ardariten wartet. Auch würden ihrem Kenntnisstand nach die mittelreichischen Truppen noch an die zwei Siebenspannen benötigen, ihrerseits nach Eslamsbrück zu kommen.
Messana und ihre Gefolgsleute würden bereit stehen, das Schwert der Schwerter solle nur Nachricht schicken. Sie nannte unser Hotel und dazu ist sie auch über den Tempel der Herrin zu erreichen.
Außerdem überraschte Ihre Erhabenheit damit, dass sie unsrer Besitztümer, die wir bei unseren schnellen Aufbruch auf der Löwenburg zurück gelassen hatten, auf gut Glück mit nach Beilunk hatte bringen lassen.

Wir traten zu den anderen, als Dela und Ullachan gerade über Reichsbehüter Brin sprachen. Messana warf, als sie das hörte, lobende Worte über ihn ein, der im Orkensturm seine Truppen als Prinz persönlich in den Kampf geführt hatte und als die größere Gefahr für das Reich als Answin und seine Anhänger sah und sich erst dem zugewandt hatte.

Ullachan verstand nicht so recht, warum die Markgräfin ihr Handeln durchsetzen konnte und er sah sie als feige an. Dela versuchte ihm zu erklären, dass bei uns keineswegs der stärkste Kämpfer der Anführer ist, sondern diese Position auf anderen Grundlagen besteht.

Auf dem Weg zurück zu unserer Unterkunft ließ sich Messana zornig über intolerante, nicht weitsichtige, feige und kurzsichtige Praios-Geweihte aus.
Velea warf begütigend ein, dass sie es nicht so eng sehen würde. Sie sah die Markgräfin keineswegs als feige an, aber auch würde sie es begrüßen, wenn sie die zu verteidigende Linie etwas weiter gesetzt hätte und mehr Leute abgeben würde.

Messana nannte noch kurz die Angaben, die sie von Ihrer Erhabenheit erfahren hatte.
Dann wandte sie sich Ullachan zu, sprach ihn mit vollen Namen an und dass sie gerne an diesem Abend (denn so spät war es ja auch noch nicht) mit ihm sprechen würde, wenn es ihm recht wäre.

Da er da keineswegs etwas gegen hatte, setzten wir uns nach unserer Rückkehr und nachdem ich meine Rüstung abgelegt hatte, nach unten in die Gaststube in eine Ecke.

Wir stellten so manche Frage und Ullachan beantwortete sie und so ergaben sich noch so einige Fragen und Bemerkungen von uns. Es lief darauf hinaus, dass er vor 33 Götterläufen im Mond der Jagd geboren worden war, der keineswegs im Winter liegt wie unser Firunsmond, sondern im Frühjahr. Sein heimatlicher Haerad liegt nördlich eines Sees und nah am Meer. Sein Heimatort ist kleiner als Beilunk, eine nähere Angabe über die Anzahl der Bewohner war aber nicht zu bekommen, ebenso wenig, wie viel Köpfe sein Volk zählen mag. Es

treffen sich manchmal die Anführer, um Streits beizulegen und dabei wird entweder Recht gesprochen oder „in den Schlamm gegangen“: zwei gehen rein, einer kommt wieder raus.
Er sprach davon, dass sie zum Leben haben, was sie brauchen, auch wenn es manchmal hart sein kann (aber das ist ja bei uns genauso bei einer Dürre oder einer Flut oder einem zu langen und kalten Winter).
Wenn deshalb in einem Mond mehr gejagt werden muss als sonst, bemüht man sich, im nächsten das wieder gut zu machen und dadurch Natûru-Gons Wohlgefallen zu erringen, obwohl sie nach Möglichkeit immer nach Natûru-Gons Vorgaben leben, auch wenn es manchmal nicht oder nur weniger geht.
Zu Natûru-Gons Vorgaben gehört es, seine Kinder, die Mammuts, zu beschützen, die Nachtschwarze Spinne und ihre Kinder (Dämonen und böse Geister, wie wir ja wussten) zu bekämpfen und mit dem Land, Tieren und Geistern in Einklang zu leben.

Er sprach auch davon, dass ehrenhaft zu leben und zu kämpfen sei, was natürlich Messana dazu bewog, ihn zu fragen, was für ihn und die Seinen ‚Ehrenhaftigkeit‘ sei. Furchtlos sich Gegnern stellen und diese ehrenhaft überwinden, erwiderte er. Ehrenhaft diese überwinden, in dem man sich nicht versteckt und angreift, es nicht wie die Thorwaler macht (waren seine Worte). Schwache Gegner anzugreifen, oder solche, die sich ergeben haben oder am Boden liegen, bringt keine Ehre.
Bei dem Vergleich mit den Thorwalern traf er natürlich Firudan empfindlich. Nachdrücklich sagte dieser, dass Thorwaler nicht feige seien und verdeckt angreifen würden. Seine Mutter sei eine Thorwalerin und würde so nicht kämpfen. Auch er selber habe thorwalsches Blut und kämpft offen und ehrlich. Man brauche sich auch nicht zu verstecken.
Danach richtete er sich einmal auf, wie um seine imposante Gestalt und Größe zu demonstrieren. Ullachan warf ihm einen skeptischen Blick zu, erwiderte aber nichts.

Sein Odûn, denn auch dazu hatten wir natürlich Fragen, gebe Ullachan Kraft und Stärke, erklärte er uns. Er gibt etwas von seinem Blut, dadurch kann er sich ganz oder in Teilen verwandeln. Diese Verwandlung dauert einige Momente. Er bot sogar an, dies vorzumachen, aber in der Gaststube oder auch nur in der Stadt hielten wir das für keine gute Idee. Das später zu machen, vor den Soldaten jedoch nicht, erschien uns durchaus angebracht, damit diese nicht über ein Werwesen oder Schlimmeres in den eigenen Reihen in Unruhe gerieten. Velea und ich machten auch keinen Hehl daraus, dass wir recht neugierig darauf waren, diese Verwandlung zu sehen.
Firudan warf noch ein, dass er mit seiner Verschmelzung in den Leviathan auch so eine ähnliche Verwandlung durchmachen würde.
Odûne, erfuhren wir, sind selten bei Menschen, es gibt also nicht so viele Durro-Dûne wie Ullachan. Es sind allerdings nicht nur Bären, sondern es gibt auch den Wolf-Odûn, den des Raben, Wildschwein, Gebirgsbock und Salamander. Einige davon fand ich mehr als schwierig und äußerst seltsam mir vorzustellen, wenn man sich darin verwandelte, etwa bei einem Salamander oder auch Raben. Aber es sind auch alles keine Kämpfer, sagte Ullachan, sondern auch Kundschafter und Jäger.

Auf die Frage hin, was er persönlich kann und über welche Fähigkeiten er verfügt (außer mit den Äxten zu kämpfen), verstand er diese erst mal nicht und sagte dann nur, dass er kämpfen könne und viel in der Wildnis leben würde, da er selten in den Haeradi wäre. Handwerklich, war noch zu erfragen, reicht es wohl für notwendige Dinge.
Überrascht war ich, als er sagte, dass er die Kusliker Zeichen lesen und schreiben kann. In seiner Heimat beherrschen nur die Brenchi-Dûn die heimatliche Schrift und dass er unsere kann, damit hatte ich so nicht gerechnet.

Außer mit seinen Äxten zu kämpfen und den Wurfspeer zu werfen kann er noch ohne Waffen kämpfen, was er in der Verwandlung macht, außerdem kann er noch mit Bakkas kämpfen.
Niemand von uns hatte je von einer Waffe solchen Namens gehört, aber jeder Durro-Dûn soll so eine haben, mit der er gegen besonders würdige Gegner kämpft. Seine liegt bei seinen Sachen im Stall und er zeigte sie uns später am Abend.

Auch nach seinen ‚Göttern' fragten wir ihn. Es gibt Ifrunn, der der oberste Heermeister ist, Sindara, die Bringerin der Magie, Zwanfir, den Gott des Todes – Firudan schaute ihn grimmig an, sagte aber nichts – ‚Wolkenkopf, der für Stärke steht, Phekkor, der über die Nacht und die Schläue gebietet, dazu noch Makka, die Göttin des Schlafes, Jurga, die die Reisenden beschützt und der auch die Heilkunde zugehörig ist, und zuletzt nannte er noch Tairach als Gott der Erkenntnis, der Rache und des Kampfrauschs.
Gerades eine letzte Nennung löste ziemlich verblüffte und ungläubige Blicke bei uns aus.
Velea war es, die nach dem gleichnamigen Orkgötzen fragte. Zu unserer Verwunderung erhielten wir die Antwort, dass die Orks Tairach nie verstanden hätten.
Ich fand das amüsant und fragte eher scherzhaft, ob er das schon mal einem Ork gesagt hatte. Er antwortete ganz ernst mit einem Ja, was mir dann das Schmunzeln vom Gesicht vertrieb.
Messana fragte nach dem Heermeister. Ifrunn, wurde uns erklärt, prüft eigentlich mit Eis und Schnee, ist aber auch der Heermeister für Streitigkeiten, oder wenn es gegen Thorwaler und Orks geht.

Hexen und Druiden gibt es bei den Gjalskern nicht, die Magie, die Sindara bringt, ist wohl nur bei den Brenchi-Dûn zu finden, die auch als mehr oder weniger einzige Sindara verehren. Odûn-Krieger selber sind nicht magiebegabt, sagte Ullachan, aber ihre Kräfte kommen auch nicht von den Göttern, da Odûne keine sind.
Firudan beugte sich da vor und nahm ein paar tiefe Atemzüge. „Er ist magiebegabt", verkündete er.
Das bestätigte dann meine Gedanken, die ich so hatte, denn wenn es kein göttliches Wirken ist (was ich mir nicht vorstellen kann), bleibt eigentlich nur Magie übrig.

Aber überhaupt, man kann ja bei einigen dieser Götzen oder Götter der Gjalsker bei etwas weiter Auslegung schon eine gewisse Ähnlichkeit zu einigen unserer Zwölfe und deren Kinder sehen, was ich sehr bedenklich finde. Oder wurden sie vor langer Zeit doch von unserem Glauben berührt?

Dann erzählte uns Ullachan noch davon, wo er schon war. Er war natürlich viel im Norden gewesen, bei den vielen Seen bei Riva, in den Eiszinnen (die sehr weit im Nordosten liegen, sagte Messana, Ullachan nannte sie Feuerberge), im Orkland, im „Land des großen Waldes" südlich von Thorwal, erst, als er sich versuchte an die Hauptstadt zu erinnern wurde deutlich, dass er meine Heimat Albernia meinte. Dass ich dort herkomme und dass es Albernia heißt, nannte ich ihm natürlich.
Ich fragte ihn auch, ob er im Farindelwald gewesen wäre. Er erwiderte, er wäre auf den Wegen geblieben, weil die Bewohner sonst Angst hatten, er würde Böses über sie bringen. Ich konnte ihm bestätigen, dass er Recht daran getan hatte. Er fand, die Brenchi-Dûn seines Volkes würden den Wald gewiss gerne besuchen.
Er war auch in Weiden, dem Land mit den vielen Rinderherden, wäre weiter nach Perricum gezogen, der Stadt mit den der langen Mauer, war bei den Nivesen gewesen und im „Land der armen Leute", was das Bornland meinte, wie wir herausfanden.
Er sagte, dass es die Herausforderungen Ifrunns und seines Odûns gewesen waren, die ihn so weit herum geführt hatten und die gewollt hatten, dass er sich beweist.

Messana sagte, er würde ja von unseren Göttern wissen, wie er mal gesagt hatte, und verwies darauf, dass Velea eine Geweihte der Rahja sei und Sefira und sie selber geweihte Dienerinnen der Rondra, wenn auch zweier verschiedener Kirchen. Er nickte dazu bloß.
Sie fuhr fort, dass auch Sefira und ihr der Ehrenhafte Kampf sehr wichtig ist und dazu gehört auch, dass sie ihre Kämpfe stets allein und ohne Einmischung führen würden, so dies nicht ausdrücklich gewünscht wird, ganz gleich, wie der Kampf für sie stehen möge.
Ich verwies darauf, dass dies auch für mich gelten würde als Akoluthin der Leuinherz-Kirche und auch Dela und Firudan schlossen sich an, dass sie dies ebenso zu halten wünschen.
Er nickte erneut und erwiderte: "Siegen heißt leben!" Das sollte wohl eine Bestätigung sein.

Zuletzt vergewisserte sich Messana, dass ihm der Glaube an Rondra nicht gegeben ist, wie es ja schon heraus geklungen hatte. Er antwortete, es würde viele Götter geben, doch er würde an Ifrunn glauben. Rondra ist eine Gegnerin der Nachtschwarzen und daher seine Verbündete.
Sie versicherte, dass Rondra die Gegnerin aller Dämonen und finsterer Mächte sei und so ist es auch Aufgabe ihrer Dienerinnen, diese zu bekämpfen und jene zu schätzen, die es nicht selbst zu tun vermögen.

Kurz darauf zeigte er uns im Stall noch die Waffe namens Bakka: Eine Lederunterarmschiene, in der fest montierte Klingen sitzen. Bei Herausforderungen oder besonders würdigen Gegnern würde er diese anlegen und verwenden.

29. Praios 27 Hal, Beilunk

Ich trug meinen Wunsch, den Wirbelwindangriff Messanas zu erlernen, an sie heran. Außerdem möchte ich auch meine Fähigkeiten im berittenen Kampf weiter verfeinern, um Karinos Möglichkeiten, falls es einmal zu einem solchen Kampf kommen sollte, auch nutzen zu können. Allerdings sind ja Sattel und Zaum von Karino in der Reparatur. Zum Glück passen die von Idanwen auf Karinos Rücken und Dela will es mir dazu überlassen.
Als Dela mein Anliegen zum Wirbelwindangriff hörte, äußerte sie ebenfalls Interesse an diesem Angriff. Auch Firudan und Ullachan kamen mit, Velea kündigte dagegen an, in den Rahja-Tempel zu gehen und dort Seelsorge zu betreiben.
Kurz nach dem Frühstück brachen wir zu Pferde auf (außer Ullachan), nahmen Proviantpakete und genügend zu trinken mit und durchquerten die Stadt und verließen sie nach Osten, an die ein bis zwei Meilen. Die Novizen und Anwärter (bis auf jene, die heute Lagerdienst hatten) kamen mit, denn zum einen wurden mehrere ‚Gegner' für diese Angriffsform benötigt, zum anderen ergab sich eine gute Gelegenheit für allgemeinen Waffengang heute.
Wir suchten einen Platz, lösten die Sattelgurte und begannen mit den Übungen.

Sehr schnell stellte sich für mich eines bedauerlicherweise heraus: Für diesen Wirbelwindangriff fehlen mir einige Voraussetzungen. Ich konnte weder bei der Drehung die nötige Geschwindigkeit an den Tag legen, noch mit meiner Waffe mehr als ein oder zwei der Gegner (oder am heutigen Übungstage: deren Waffen) treffen, ohne zu sehr an Schwung und Zielgerichtetheit zu verlieren.
Ich versuchte es mehrmals nach den Vorgaben, doch an diesen beiden Punkten mangelte es mir vor allem.
Daher kehrte Messana mit mir eher zu der Grundlage hin und begann mir zu zeigen, wie man erst mal ein paar wenige Gegner richtig trifft, ohne eine Drehung dabei zu machen.

Dela tat sich mit meinen Problempunkten deutlich weniger schwer, sowohl die Drehung mit der rechten Geschwindigkeit als auch das Können, einen Gegner zu treffen, ohne abzugleiten und an Schwung zu verlieren, gelangen ihr grundsätzlich gut. Sie musste eher die schnelle zweifache Drehung üben und die Technik als ganzes.

Ullachan, der sich nicht beteiligte, wurde es wohl schon nach nicht allzu langer Zeit zu langweilig und er stand auf und ging weg. Dann fing er an zu schneller zu laufen, ließ sich auf gar auf alle Viere fallen und rannte geschwind wie ein Vierbeiner davon. Bei einem Menschen sieht das … seltsam aus.

Er war wohl kaum eine halbe Stunde fort, als aus Richtung Beilunk eine Frau mit Stab und in einfacher grauer Robe kam. Das rote Haar und die Sommersprossen kannten wir, denn sie war gestern eine der Begleiterinnen Saldor Foslarins gewesen. Sie setzte sich einfach einige Schritt weit entfernt hin und sah zu uns hinüber.
Messana ging sogleich zu ihr hin, da ich in dem Moment nichts zu tun hatte, hörte ich mit, dass sie sich als Adepta Maior Coris von Streitzig vorstellte und erklärte, sie wäre nur gekommen, um uns zuzuschauen, ein bestimmtes Anliegen hätte sie nicht, vielleicht auch erst später einige Fragen. Ich bemerkte Messanas Skepsis, als sie zu uns zurückkam.

Einige Zeit später sah ich während meiner Übungen Dela zu ihr hingehen, sie unterhielten sich ein ganzes Weilchen, was mir doch nicht ganz in Einklang mit ihren vorherigen Erklärungen schien.
Insgesamt blieb sie an die zwei Stunden sitzen und schaute uns zu, bis sie sich erhob, und sich verabschiedete.

Firudan und Messana wechselten sich die erste Tageshälfte ab, mal mich und mal Dela zu unterrichten.
Ullachan kam nach guten vier Stunden zurück und trug nun in einem Sack mehrere erlegte Kaninchen bei sich, die es am Abend im Lager gab.

In der zweiten Tageshälfte vertieften Messana und Ritterin Maelwyn wechselweise meine Fähigkeiten, zusammen mit Karino als Einheit im Kampfe zu agieren. Angefangen hatte damit ja mal Dela in Artesa nach meiner Schwertleite auf die Bitte Messanas hin, mit Ritterin Maelwyn auf der Reise nach Perricum hatte ich das fortgesetzt, nun wurde es wieder fortgesetzt. Firudan nutzte die Gelegenheiten, mit seinem riesigen Andergaster zu üben und etwas später nahm er Pfeil und Bogen zur Hand. Als Messana das sah, bot sie ihm an, ihm einige Ratschläge zu geben.

Gemeinsam verrichteten wir von der Leuinherz-Kirche unser Abendgebet am Platze und kehrten nicht mehr ganz am frühen Abend nach Beilunk zurück, Ullachan übergab seine Jagdbeute im Lager der Flüchtlinge, die sich sehr über diese frische Kost freuten, wenn auch nur für jeden wenig abfiel, und Messana und ich suchten noch kurz den Tempel der Rondra auf.
Da Velea wohl wieder eine Überraschung geplant hatte, sah ich beide dann zu Pferde davon reiten, während wir anderen uns zum Abendessen begaben.

30. Praios 27 Hal, Beilunk

Es gab noch mehr, das ich üben wollte, für diesen Tag hatte ich geplant, im Tempel wegen eines Manövers anzufragen, das ich schon Arlin und in der Löwenburg meine Lehrmeisterin hatte ausführen sehen: einen gewaltigen Schlag, bei dem man alles in den Angriff legt und die Deckung missen lässt. Als ich es erwähnte, stellte sich heraus, dass Firudan, den ich das nur nie hatte ausführen sehen, es ebenfalls beherrschte und auch bereit ist, mir dies zu zeigen.
Wir ritten zu der Stelle von gestern. Ullachan blieb in Beilunk, er wolle sich dort etwas umschauen. Firudan unterrichtete mich in diesem schwungvollen Hieb, bei dem man weit ausholt, die Deckung gänzlich fallen lässt, dafür mit der Gewalt eines Hammers zuschlägt.
Sefira machte Übungen, bei der sie ihr Ausweichen und ihre Beweglichkeit übte.

Messana begab sich später in den Tempel, um zu beten, ebenso Sefira.

Am Nachmittag fanden Sefira und Messana sich nacheinander an unserem Übungsplatz ein. Messanas erzählte von Streitereien zwischen Anhängern der Praioten und der Rondrianer, manchmal sogar Geweihten selber. Die einen warfen den anderen vor, feige zu sein, weil sie in der Stadt blieben, statt dem Feind entgegen zu ziehen und man war wohl sogar bereit, darüber Waffen zu ziehen. Messana hatte interveniert und darauf verwiesen, dass es nur einen Feind gebe, und der wäre draußen und nicht in der Stadt.

Dela übte mit mir den Angriff, mehrere Gegner anzugreifen, Firudan mit Andergaster und Pfeil und Bogen und später Maelwyn und Messana mit mir den berittenen Kampfeinsatz. Dann nahm sie ihren Anderthalbhänder zu Hand, wie sie sagte, habe sie schon zu lange nicht mehr mit ihm gekämpft und wir nahmen uns einige Übungen und Techniken vor.
Firudan hatte sich einige Kräuter gekauft, nahm sie ein und wollte sich auf diese Art leichter in eine meditative Schwertübung mit seinem Andergaster begeben.
Sefira suchte nach Übungspartnern für den Kampf mit dem Schild, von denen wir genügend hatten.

Am Abend fanden wir erbaulicherweise unsere Besitztümer aus Perricum im Hotel vor, die vorbei gebracht worden waren.

(Sitzung vom 15.6.2014)
2. Rondra 27 Hal, Beilunk

Die Streitigkeiten zwischen den beiden Parteien nahmen gestern mehr und mehr zu und es kam sogar zu bewaffneten Auseinandersetzungen. Es gab eigentlich sogar mehr Parteien, denn Bürger gegen Flüchtlinge gab es auch noch, auch wenn diese wiederum sich zum Teil auch wieder auf Rondrianer und Praioten aufteilten.
Wir blieben alle in der Stadt, Messana war die ersten paar Stunden bis zum späten Vormittag gestern im Tempel, und zogen getrennt durch die Straßen und sprachen zu den Leuten, um Ausschreitungen möglichst zu unterbinden. Wir konnten nicht überall und gleichzeitig sein, aber taten unser Bestes und konnten Einiges erreichen.
Die Markgräfin sah sich durch den Aufruhr dazu genötigt, eine Ausgangssperre für Rondrianer wie ihre Soldaten zu verhängen.
Auch heute suchten wir die wenn auch durch die Ausgangssperre zurückgehenden Ausschreitungen zu verhindern oder wenn sie begonnen hatten, zu beenden.

Am heutigen Abend erhielt dafür jeder von uns ein Schreiben der Markgräfin, in dem uns für unseren Einsatz gedankt wurde.

Außerdem hatten wir die reparierten Pfeile und Sattelzeug abgeholt.

Wir machten uns heute ebenfalls daran, die geplanten Flüchtlingszüge zu organisieren. Dela wollte einen großen Trupp nach Artesa schicken, Messana bot einer kleinen Gruppe an, nach Síoigín Garrán zu ziehen. Sie setzten beide Schriebe auf, um es offiziell zu machen und ich gab noch einen Brief an meinen Vater bei mit der Anfrage mit, ob vielleicht 10 oder 20 auch nach Lileyan konnten. Firudan schrieb einen Brief an den Reichsbehüter, damit ein weiterer großer Zug auch nach Gareth geschickt werden und von da aus passend weiter geleitet werden konnte.
Jeder Zug brauchte dazu Personen, die zur Führung und Organisation geeignet und auch Leute, die zur Verteidigung geeignet waren.
In einigen Tagen würden sie aufbrechen können und so würden ein paar hundert Menschen, vermutlich nur sehr kurzzeitig, Beilunk ein wenig Luft verschaffen.

3. Rondra 27 Hal, Beilunk

Am heutigen Morgen erwachte ich und konnte auf meinem linken Auge nur verschwommen sehen. Erst führte ich das auf ein nächtliches Jucken zurück oder dass etwas Dreck drin wäre, aber kein Reiben und Säubern änderte etwas daran. Velea sah nach, fand aber nichts.
Es störte mich den Tag über und immer wieder fuhren meine Finger dorthin, um den vermeintlichen Dreck zu entfernen. Tatsächlich juckte es weder noch tat es irgendwie weh, aber ich sah so schlecht darauf, dass ich den Kopf immer weiter nach links drehen musste, um mit dem rechten Augen dort hin zu blicken. Auch der heutige Tagebucheintrag ist damit schwierig zu schreiben.
Firudan erkundigte sich einmal, was denn wäre, aber ich konnte nur sagen, dass ich auf dem Auge schlecht sah. Irgendwas bei mir zu sehen war auch weiterhin nicht.

Messana begann damit, in Grundzügen das zuvor in Erwägung gezogene Flüchtlingsbanner aufzustellen. Sie ließ einen Brief an die Residenz überbringen und erhielt binnen Stunden eine Antwort, die es ihr erlaubte. Auf der Besprechung war von Faldahon davon nicht angetan gewesen, womöglich hatten die Ausschreitungen und die beständig zunehmenden Probleme durch die Flüchtlinge in der Stadt sie eines Besseren gelehrt, dass freiwillige Soldaten durch den Drill keinen Ärger machen konnten und wenn sie in einigen Monden in den Kampf ziehen können würden, dann ebenfalls die Stadt nicht mehr belasten würden. Oder sie dann mit verteidigen könnten. Außerdem spendete die Residenz 25 alte Waffen und 100 Dukaten und es waren andere gut situierte Bürger um Spenden gebeten worden, so dass bis zum Abend nochmals 10 Waffen und 120 Dukaten zusätzlich zusammenkamen.

Mit Unterstützung von Ullachan, Firudan und mir – Velea kümmerte sich lieber um die Schutz suchenden Flüchtlinge – suchten wir Freiwillige, die für die Heimat, aus der sie vertrieben worden waren, kämpfen wollten und unter jenen diejenigen, die als zumindest vorläufige ‚Offiziere' und Unteroffiziere geeignet waren.
Mehr als notwendige Einteilungen (und Einschätzungen) waren nicht möglich, aber bis zum Abend gab es so etwas wie eine Mannschaftsliste des Freiwilligenbanners und erste grundlegende Strukturen und Ideen. Ein Name wird noch gesucht.

Ich hoffe sehr, dass es bestehen bleiben wird. Durch die beständigen Flüchtlinge mögen vielleicht sogar weitere Banner hinzu kommen, wenn sich nur genügend Spenden finden?

4. Rondra 27 Hal, Beilunk

Auch heute hatten wir mit dem zu entstehenden Banner und der Organisation der Flüchtlingszüge zu tun und vereinzelten Aufwallungen von Streit in der Stadt, immerhin wirkte die Ausgangssperre in dem Punkt nicht restlos (manchmal waren Angehörige der einen oder anderen Partei in einem Auftrag oder auf Patrouille unterwegs und sie suchten dann förmlich den Streit), aber recht gut.

Wir erhielten eine Einladung von Ihrer Erhabenheit für den morgigen Tag, zur achten Stunde des Morgens am Göttinnendienst teilzunehmen.

Am Abend hatte Messana noch ein paar Fragen an Ullachan. Lesen und schreiben hatte er auf seinen Reisen gelernt, erstaunlich genug für einen Barbaren in meinen Augen, eine bestimmte Person nannte er da nicht, und von seiner Schamanin, die wohl früher auch viel herum gereist war, hatte er es ebenfalls gelernt.
Gegen Dämonen hatte er vorrangig noch nicht direkt gekämpft, hauptsächlich, wenn sie in ein Tier oder einem Menschen eingefahren waren und dies auch keine zwei Dutzend Male. Aber einmal hatte er auch gegen einen Dämonen gekämpft, von dem ich ausgehe, dass er die Verhöhnung des heiligen Tieres der Rondra meint. Der war auch in den Limbus ausgewichen (ein Begriff, den er nicht kannte und dem ihm Velea erklärte).
An Schlachten hatte er noch nie teilgenommen, so etwas gibt es in seiner Heimat nicht.
Ich hatte die Frage an ihn, ob es Feenwesen im Gjalskerland gibt? Er sagte, dass sie an die Geister glauben und an Zumuden, die Geister des Himmels und der Erde, von Feuer und Wasser und selten auch des Eises wären. Ich glaube nicht, dass das Feenwesen sind und sagte dies auch. Ich erklärte es ihm und er stimmte mir vorsichtig zu.

Ich ließ Velea noch einmal mein Auge untersuchen, in der Hoffnung, ob nicht doch irgend etwas noch so Kleines hinein geraten war, das mich seit gestern Morgen beständig schlecht wie verschwommen sehen lässt, und sich heraus holen lässt.
Zu meiner Überraschung teilte sie mir mit, dass sie zuletzt einen Odem-Zauber gewirkt habe und dabei festgestellt hatte, dass in meinem Auge etwas Magisches wäre.
Das machte mich ganz fassungslos, denn wie sollte etwas Magisches in meinem Auge sein?
Ganz spontan eilte ich zu Firudan, der das Almadine Auge aufbewahrte, und bat ihn, es mich zu sehen zulassen.
Er gab mir den Beutel, in dem es sich befand. Ich fühlte am Gewicht, dass es da war, ließ es mir aber dennoch auf die Hand gleiten und schlug das Öltuch zur Seite, in das es zusätzlich eingeschlagen war: Da lag es auf meiner Hand, rot im Lichte leuchtend. Für einen Herzschlag wallte Beruhigung in mir auf.

Und dann, ich wusste nicht, wie mir geschah, nur, dass ich das plötzliche und unwiderstehliche Verlangen danach hatte, schlug ich mir die Hand mit dem Auge mit aller Kraft ins Gesicht und rammte den Rubin in meinen eigenen Augapfel!

Der Schmerz war immens und ich hörte mich heftig aufstöhnen, wenn nicht aufschreien. Er ließ aber sogleich schon wieder nach.

Doch erst einmal stand ich da vorgebeugt mit der Hand vor dem schmerzenden Auge und wusste für einen Moment gar nicht, was geschehen war.
Firudan fragte ganz entsetzt, was ich da tun würde.
Langsam hob ich meinen Blick zu ihm und durch den abklingenden Schmerz konnte ich ihn mit beiden Augen klar und deutlich sehen.
Ich erwiderte, dass ich es auch nicht so genau wusste, aber es plötzlich tun wollte und nun wieder mit beiden Augen sehen könne.
Er schaute mich intensiv an und stellte fest: „Das Auge hat sich einen neuen Träger erwählt."
Ich rannte zu seiner Waschkommode mit der Waschschüssel und betrachtete mich in der spiegelnden Wasseroberfläche: An Stelle meines linken, blauen Auges leuchtete mich der geschliffene Rubin, das Almadine Auge, das Erste Zeichen, an.
Erst hinterher fiel mir auf, dass es keine Flüssigkeit und Augenreste gab, die heraus gelaufen waren und ich glaube, dass Almadine Auge hat das echte nicht weggedrückt und zerstört, sondern sich irgendwie über magischem Wege an seine Stelle gesetzt.
Mir wurde heiß und kalt und ich eilte zu Veleas und Messanas Zimmer, die mich beide überrascht anstarrten. Auf ihre Fragen hin erklärte ich das wenige, das ich dazu überhaupt sagen konnte und ging dann zu Sefira.
Velea und Messana folgten mir, Firudan holte Dela und Ullachan dazu. Ullachan schaute nur skeptisch und misstrauisch darauf, die anderen stellten Fragen, die ich selber eigentlich nicht beantworten konnte.
Mir schwirrte der Kopf. Warum ich? Die Stadt ist voll mit Menschen, hier gibt es so viele Magier, und das Almadine Auge hatte ausgerechnet mich erwählt?
Warum war es so ganz anders verlaufen als damals bei Kasim?
Hatte Teclador es gewusst und sich darauf bezogen?
So viele Fragen, aber niemand wusste die Antwort.

Was mir aber kollektiv ans Herz gelegt wurde, war, mich nicht beherrschen zu lassen. Unwillkürlich verschränkte ich verärgert – nicht über die Anmerkung, sondern über die Vorstellung, es könne auch mir widerfahren – die Arme vor der Brust und ich erklärte entschlossen, dass ich diesbezüglich dies fest vorhätte und dass ich so manches lernen und aus-probieren müsse.

Firudans Worte gehen mir nicht aus dem Sinn, als ich noch bei ihm im Zimmer stand. Und Tecladors Ankündigung. Der Alte Drache hatte auf Maraskan zu uns allen gesagt, dass wir für etwas ausersehen seien und alle noch „zu rechten Zeit bedacht werden".
Firudan wiederum war neben mich getreten, als ich noch auf die spiegelnde Oberfläche des Wasser schaute, legte mir eine Hand auf die Schulter und sprach: „Du bist jetzt auch eine der Gezeichneten."

8. Kapitel: Die letzte Schlacht des Wolfs (I)
~ Blutige Tobimora ~

5. Rondra 27 Hal, Beilunk

Vor dem Tempel drängten sich am heutigen Tag des Schwurs die Menschen, die keinen Platz mehr drinnen fanden. Ullachan blieb von selber zurück, obwohl er auch in der Einladung enthalten war. Wir anderen wurden aufgrund unserer Einladungen ohne Umschweife eingelassen und sogar nach vorne geleitet und dort zum Sitzen aufgefordert.

Ich war mir meines Rubinauges nur zu bewusst, aber selbst geschliffene Rubine anstelle eines Auges haben den Vorteil, dass sie auf bereits kleiner Entfernung nicht so offensichtlich sind und in unserer Gruppe nun wahrlich genug Blickfänge sind.
Es waren natürlich vor allem Geweihte, die im Tempel waren, auf den Bänken saßen oder an den Wänden standen, je höher ihr Rang, desto weiter saßen sie vorne. Alles in allem schätzte ich wohl auf an die 200 Anwesende.
Alles in allem waren dies Anzeichen, dass es mehr geben würde, als Novizen zu weihen, so bedeutend das auch an sich ist.

Und in der Tat … Aus einer hinteren Tür trat Ihre Erhabenheit zur achten Stunde an den Altar, gewappnet in die dreifache Wehr, die ihr angelegt worden war, bevor sie den Schwertbund in den Krieg versetzt hatte.

Der Göttinnendienst begann mit einem Choral, dessen Text ich nicht kannte, aber in einem erhabenen Gesang kann man ja leidlich nachziehen. Wir sangen über die Wehr gegen Dämonengezücht und von Siebenstreich, das den Menschen übergeben worden war und dem keine Kreatur länger als sieben Streiche widerstehen konnte und von der letzten Schlacht gegen die Niederhöllen.

Mit dem letzten Ton senkte sich Stille über das Heiligtum des Tempels, dann setzte Ihre Erhabenheit mit vernehmlicher, klarer Stimme an zu sprechen: „Eine Heldin ist von uns entgangen: Yppolita, Königin der Amazonen.“ Sie sprach von dem, was auf Kurkum und Mendena und andernorts geschehen war und noch geschah, und von dem Feind, dessen Truppen sich an der Küste verteilen und vordringen. Auch zu den Amazonen war er vorgerückt und hatte gleich zwei deren Burgen vernichtet. Königin Yppolita war gefallen gegen einen Feind, der gerufen worden war, der ein Schänder der Zwölfe und an Macht ohne Seinesgleichen war.
Doch haben wir uns nicht versammelt, wie sie weiter sprach, um über den Feind zu reden, sondern über Königin Yppolita, die alles gegeben hatte, um ihre Burg, ihr Volk und alle anderen zu verteidigen, und nun an Rondras Tafel sitze. Sie erkaufte den bitteren Sieg durch ihr Leben.
Dies war ihre letzte Heldentat, fuhr das Schwert der Schwerter fort, und reflektierte über ihre früheren Taten und das Leben der großen Königin, von ehrenvollen und mutigen Zweikämpfen, der Ogerschlacht bis hin zu ihrem letzten Kampf gegen den Neungehörnten.
Dies endete natürlich bei den letzten Tagen auf Kurkum und schließlich stand die Königin noch, wie Ihre Erhabenheit den Bogen schlug, während so viele Amazonen schon an Rondras Tafel saßen und war Willens, alles zu geben. Nicht viele überlebten.
„Lasst uns für jene beten, die gefallen sind und jene, die es nicht an Rondras Tafel schafften. Verkündet der Welt, dass Yppolita, die Erwählte Rondras, gefallen ist! Königin Yppolita soll uns ein heiliges Vorbild sein, sie wacht aus Alveran über uns. Yppolita von Kurkum wird zur Schutzheiligen der geduldigen Wacht und gegen die dämonischen Kräfte von Eis und Frost ernannt. Ihr Name soll aufgenommen werden in das Sechste Buch des Rondrariums, dem Buch der Heldensagen!“
Sie endete damit, dass wir im Namen der Heiligen Yppolita ein Gebet sprechen sollten und dann gegen den Feind ziehen, um ihrem Vorbild gerecht zu werden.
Wir sangen Choräle zum Abschluss. Velea sah ich offen weinen bei dieser Heiligsprechung, auch Sefira standen einige Tränen diskreter in den Augen, ich zerdrückte ebenfalls ein paar, Messana saß mit unbewegtem Gesicht.

Mir ist bewusst, dass diese nachgerade unverzügliche Heiligsprechung außerordentlich war, ist mir doch bekannt, dass üblicherweise ein Eintrag ins Register der Rondragefälligen

Recken die erste Stufe ist, dann eine Statue in der Ruhmeshalle in Arivor errichtet wird (und dies erfolgt in nur sehr seltenen Fällen noch zu Lebzeiten der betroffenen Person) und dann eine Heiligsprechung erfolgt und bis zu diesem Schritt Zeit vergeht, Götterläufe. Yppolita von Kurkum war keine drei Siebenspannen nach ihrem Tod heilig gesprochen worden. Das ist auch ein Hinweis an die Menschen, wie groß die Gefahr ist, die von Borbarad ausgeht.

Zusammen mit den meisten anderen Gästen während der Zeremonie verließen wir den Tempel danach. Als wir draußen Ullachan gefunden hatten, lud Messana Firudan, Velea, Dela, mich, die Novizen/Anwärter und vor allem Sefira zu einem Göttinnendienst zur Rondrastunde an unserem Übungsplatz ein. Zu Ullachan sagte sie, dass sie ihn nicht ausladen möchte, aber reine Neugier als Anwesenheitsgrund nicht akzeptiert werde.
Ich ahnte, was ihr Ansinnen war: Sefira sollte in unseren Schwurbund aufgenommen werden an ‚unserem' Tag des Schwurs.

Meine Rüstung war aufgrund des morgendlichen Göttinnendienstes noch blitzblank, so sah ich zu, dass ich mich selber auch noch mal säuberte, bevor ich mich nach der Mittagsstunde mit den anderen zum Stall begab, wir aufsattelten und zu dem Ort ritten.
Ullachan ging zu Fuß jagen.

Messana war da, hatte den Reisealtar neben einem kleinen Feuer aufgebaut und alles bereit gelegt und saß meditierend daneben. Als sie uns kommen sah, erhob sie sich.
Sie rief uns alle herbei, uns im Kreis herum aufzustellen. Sie sprach einleitende Worte, die meine Vermutung bestätigten.

Dann sprach sie jene Worte, die sie schon auf Maraskan und später in Artesa, als Velea aufgenommen wurde, zu uns gesprochen hatte (oder vielmehr einigen von uns): „Am heutigen Tag schwören Novizinnen und Novizen des Schwertbunds den Schwur von Nebachot, mit ihrem Leben, ihrem Schwert, Wort und Tat als geweihte Priesterinnen und Priester für die göttliche Herrin Rondra einzutreten.
Lasst uns, die wir hier stehen, unter den Augen der Herrin einen anderen Schwur ablegen! Allein sind wir Mensch und Klinge, Arm und Waffe. Jeweils zwei. Das kann viel ausmachen und ist zuweilen das einzige, das die Schwachen verteidigt und das Chaos der Niederhöllen zurückdrängt.
Doch gemeinsam im Glauben an die Donnernde, Seite an Seite vereint im Kampf gegen die Finsternis, sind wir eins! Und wenn wir eins und vereint sind, dann ist es ungleich schwieriger, uns zu zersprengen und zu zerschlagen. Denn Einzelne sind immer schwächer als eine einzige Einheit aus einem Stück und Guss.
Dazu müssen wir jedoch in JEGLICHER Hinsicht einig und eins sein. Im Glauben. Im Denken. Im Wort. In der Tat.
Unser Ziel ist eindeutig: Borbarad ist wieder da! Und mit ihm dräuen Gefahr und Finsternis. IHM gilt es Einhalt zu gebieten.
Dazu braucht es nicht Viele, die einzeln kämpfen, sondern Viele, DIE EINS SIND.
Pragmatismus ist wie Wasser und Prinzipien sind der Fels. Wenn frau und man das Wasser nicht eindämmt, sucht es sich seinen eigenen Weg und so vermag es den Fels langsam und manchmal ungesehen und unbemerkt zu unterhöhlen, auf dass er zusammenbricht und in viele Einzelteile zerfällt."
Sie machte an der Stelle eine Pause, wieder zu allen kurzen eindringlichen Blickkontakt suchend.
„Seid ihr bereit und willens, vor Rondra zu schwören, in Glaube, Denken, Wort und Tat, gegen Borbarad zu kämpfen als Einheit in jedweder Hinsicht im Namen der Leuin Alverans?!"

Und wie zuvor wollten wir! „Das bin ich, bei Rondra!“, beteuerte ich wieder.

„So lasst uns diesen Schwur an diesem heiligen Tag vor Rondra schwören und mit unserem Blut vor der Herrin besiegeln.“
Sie bückte sich nach Schale auf dem Altar und nahm das Opfermesser, ritzte Firudan, der als nächstes neben ihr stand, über die Handfläche seiner linken Hand und ließ das Blut in die Schale hinein tropfen, trat zu Sefira und nach und nach zu allen anderen, die da waren, ritzte uns über die Hand und einige Tropfen unseres Blutes fielen in die Schale. Zuletzt führte sie die Geste auch bei sich aus. Sie trat zurück und mit der Spitze ihres Messers vermengte sie unser aller Blut.
Sie stellte die Schale wieder auf den Altar, legte das Messer daneben und trat zurück in den Kreis. Sie zog Leuintatze, nahm sie in die rechte Hand und reckte die Klinge schräg nach oben, die Linke zur Schwurhand erhoben.
Erneut ganz ergriffen von dem Moment, zog ich Ar’Kan’Thos und hob ebenfalls die drei Schwurfinger, wie es auch alle anderen taten. Klirrend berührten sich die Spitzen unserer Waffen.
„So sprecht mir nach“, forderte und Messana auf, und Teil für Teil wiederholten wir den Schwur, den sie sprach: „Ich schwöre im Namen der Sturmherrin und vor der Sturmherrin, im Glauben an sie, mit meinen Worten, Taten und Denken, wider Borbarad zu kämpfen und meinen Gefährtinnen und Gefährten beizustehen, Seite an Seite, Rücken an Rücken. Ihr seid ich und ich bin ihr. Nie werde ich meine Klinge gegen die euren richten, denn unsere Klingen kennen nur ein Ziel. Für jetzt und immerdar! Dieses heilige Blut besiegelt unseren Schwur. So sei es!“

Unser gemeinsames „So sei es!“ wurde gemeinsam, stark und laut wiederholt.

Leuintatze noch immer in der Hand, trat Messana wieder vor, nahm die Schale, ließ erst das Blut in das Feuer tropfen, dann die Schale in das bereite Feuer fallen und einige Kräuter hinterher, so dass Holz, Blut und Kräuter gen Alveran aufstiegen.

Sie trat in den Kreis, um auf diese Weise alle anschauen zu können. „Bedenkt diesen heiligen Schwur, jetzt, in Zeiten der Not und den guten Zeiten. Es sei!“

Wir alle wiederholten donnernd diese Bekräftigung.
In dem Choral, den wir dann sangen, grollte leise ein bekräftigendes Löwengrollen mit.
Messanas Augen glänzten auf, als Rondra auch dieses Zeichen unseres gemeinsamen Kampfes annahm und bestätigte.
Sie preiste ihre Göttin innig und begann einen Säbeltanz.

Dann rief sie uns, ihre kleine Kirche, zusammen, um einen Gedenkgöttinnendienst für die Gefallenen der Leuinherz-Kirche zu halten. Wir gedachten der Novizen Aryan Weierfey und Tibraid Aultwysen und der Anwärterinnen Simanca Amirata Mirador und Fann Krayenthal, die bei der Verteidigung Kurkums gefallen waren, und auch der Novizin Coris Säbelgras’, die vor Andalkan ihr Leben gegeben hatte. Wir beteten, dass Shazandre und ihre Begleiter und die Pilger, die im Feindesland unterwegs waren, nicht zu große Verluste erlitten hatten.

Nach der Messe nahm Firudan wieder seine Kräuter, um so leichter in die Schwerter-Meditation zu gelangen.

Mir fiel auf, dass ich von dem Auge noch keinerlei irgendwie geartete Regungen bemerkt hatte, nicht einmal beim Schwurbund, der den Kampf gegen Borbarad bekräftigte, den die Seele darin innig hasste, soweit ich wusste.
Ich versuchte, damit die Magie zu sehen, die Kasim damit hatte erkennen können und nahm Velea als Ziel, bei der ich absolut sicher sein konnte, dass sie sehr magisch war und auch ein großes Blickfeld bot. Doch so sehr ich mich auch bemühte und konzentrierte, entweder wollte das Auge nicht, es ‚ruhte' noch oder ich machte etwas falsch.

So übte ich etwas später mit Firudan wieder den Hammerschlag, bis Ullachan mit erbeuteten Hasen zurückkam und Firudan erneut bewies, dass er nicht nur sehr gut kochen kann, sondern auch weiß, wie man ein Tier fachgerecht ausnimmt.

Messana hatte sich schon deutlich vorher etwas zurückgezogen, um zu beten und die Nähe ihrer Göttin zu suchen.

Am frühen Abend kam zu Pferde ein Ardarit herbei geritten, der genau vor Messana hielt, die – dem Alltäglichen gerade weit entfernt – einige Momente mehr brauchte, ihn zu bemerken. Er überbrachte die Nachricht, dass das Schwert der Schwerter um unsere umgehende Anwesenheit in der Residenz bittet.
Sie bestätigte dies und er ritt zugleich zurück, während wir uns sogleich aufbruchsbereit machten und bald darauf in die Stadt und gleich zur Residenz ritten. Wir hörten auf dem Weg einen Ausrufer verkünden, dass eine Bannbulle gegen Lutisana von Perricum, den Zwerg Berosch und weitere Unteranführer erlassen worden war. Die gegen Galotta und Xeraan besteht weiterhin.

Wir wurden in den Rittersaal geführt, in dem auch schon die Besprechung stattgefunden hatte.
Ihre Erhabenheit war dort, Seine Exzellenz Brin vom Rhodenstein und Ihre Exzellenz, Hauka Wölfintochter und Heermeisterin des Schwertbunds. Das Schwert der Schwerter lief grübelnd im Kreis, wandte sich uns aber zu, als wir angekündigt wurden.
Wir grüßten sie angemessen und sie uns. Ich sah, wie die Heermeisterin mein Gesicht eingehend musterte, während der Rhodensteiner, wie mir schien, meine neue ‚Gesichtszierde' erst bei einem späteren Hinschauen so recht bemerkte und dann irritiert aussah.
Ihre Erhabenheit kam gleich zur Sache, weshalb sie uns her gebeten hatte: Sie hatte Nachricht vom Meister des Bundes Mittelreich erhalten, Wallmir Giselliglava von Styringen, die sie uns vorlas und die besagte, dass der Feind nun tatsächlich auf Eslamsbrück zuhielt und das mittelreichische Heer unter Prinzessin Walpurga von Weiden, Marschallin von Weiden und Schildbewahrerin des Donnerordens, ebenfalls dorthin eilt.
Der Meister des Bundes bitte Seine Erhabenheit des Weiteren, so viele Kämpfer wie möglich nach Eslamsbrück zu schicken, da die Brücke über die Tobimora von strategischer Bedeutung ist.
Das Problem an der Sache, erklärte Ihre Erhabenheit, wäre die Ausgangssperre der Markgräfin, die den Rondrianern verbietet, die Stadt zu verlassen.

Ich blinzelte und sah womöglich schafsmäßiger aus, als mir lieb sein konnte.
Vor wenigen Tagen hatten wir uns darauf geeinigt, wer dem Feind entgegen ziehen würde und wer nicht, und durch diese Ausgangssperre sollte die Markgräfin sich doch durchsetzen und einfach alles an Kämpfern in der Stadt halten!? Die wurde doch nur verhängt, um für Ruhe und Ordnung (halbwegs) zu sorgen! Sollte sie die Sperre aufheben, dann zogen die Rondrianer ab und es gab keine streitenden Parteien mehr! Für mich war das nur ein hinterhältiger Versuch, doch die vorhandenen Streitkräfte alle in der Stadt halten zu wollen, um sie

zur Verteidigung zu nutzen. Die vielleicht nicht nötig war, wenn sich nur genügend Streiter fanden, ihn zu schlagen!
Ich spürte Empörung darüber in mir aufsteigen wie das Hochwasser des Großen Flusses.
Und ich war nicht die einzige. Brin vom Rhodenstein betonte nachdrücklich, dass kein weltlicher Herrscher Befehlsgewalt über Geweihte hätte und dass auch die Praios-Kirche dem Schwertbund nichts zu befehlen hätte, was ein bekräftigendes Nicken und Zustimmung von uns nach sich zog.
Ihrer Erhabenheit sei dies bewusst, doch, wie sie sagte, wolle sie das auf diplomatischem Wege lösen. Sie war sich sicher, die Markgräfin noch überreden zu können, doch sollten wir am morgigen Tag mit einigen ausgewählten Geweihten und Magiern der örtlichen Akademie aufbrechen, auch die Heermeisterin und der Abtmarschall würden mitkommen. Weitere Truppen wird sie nachschicken, sobald es möglich ist. Aufbruch soll die achte Stunde am Morgen sein.
Natürlich stellten wir uns nicht dagegen, es war ja ganz in unserem Sinne, dem Feind entgegen zu ziehen, wie wir auch keinen Hehl draus machten!

Messana hielt sie kurz zurück, als wir hinaus gehen konnten und sie folgte erst einige Minuten später.

Auf dem Weg zu unserem Quartier sprach Firudan Ullachan darauf an, dass dieser nun ein Pferd benötigen würde. Der Gjalsker war nicht angetan davon und verwies darauf, dass er nicht gerne reiten würde. Ich konterte, dass wir uns nun eilen würden, der Feind warte nicht und wir schneller reiten würden als Fußgänger geh. Ich bot ihm Reo an, nur für den Ritt nach Eslamsbrück.
Das wurde zwar irgendwie angenommen, oder wenigstens nicht abgelehnt, aber einen Dank bekam ich nicht.

Messana ging in den Tempel, um einige Stunden zu beten, wir anderen gingen zum Hotel und packten unsere Sachen.
Ich schrieb zu meinem Tagebuch noch einige Zeilen in meinen Fortsetzungsbrief an Fulke, um die neusten Ereignisse wieder zu geben.

6. Rondra 27 Hal, Lager unterwegs

Am Morgen erkundigte ich mich bei Ullachan nach seinem Umgang mit Pferden und seinen reiten-Fähigkeiten. Wir waren alle etwas erstaunt, dass sich hinter seinem „nur wenig reiten können“ ein keineswegs unversierter Reiter verbarg, dem ich keine Grundlagen, wie er sein Pferd zu satteln, putzen oder auch nur zu reiten hat, geben musste.

Wir teilten uns auf, einige kauften den Proviant, andere den Hafer, Messana wurde von Velea zur Nordlandbank begleitet, auf der sie Geld abhob, dass sie dem Freiwilligenbanner spenden wollte (ein paar wenige Dukaten von meinem Geld tat ich auch hinzu), außerdem hatte ich gebeten, die Hälfte meines Geldes auf ihr Konto einzahlen zu können, damit ich es nicht beständig mit mir herum tragen muss.
Außerdem kaufte ich mir auf Vorrat vier Augenklappen. Der Verkäufer war sehr nervös bei meinem Anblick und auf der Straße wurde ich wiederholt angegafft, aber daran gewöhnte ich mich fast schon.
Da das Tragen der Klappe aber das Sehen auf dem einen Auge anstrengend machte und mich nach links hin zu sehr einschränkte, ließ ich sie unterwegs weg.

Vielleicht später mal, aber nun ritten wir in den Krieg und da konnte man es ruhig sehen.
Im Tempel der Rondra hinterließ Messana ein Schreiben für Shazandre und sonstige eintreffende Pilger, in dem stand, dass wir nach Eslamsbrück ritten.
Mein Gepäck war auf Achilles verladen worden, der zum Glück auch noch mehr tragen konnte, auch wenn er nun rein von der Menge her umfangreich beladen war. Ein bisschen ist es albern mit einem Turnierzelt zur Schlacht zu reiten, aber es fehlt ein Ort, an dem wir unsere Sachen lassen können. Beilunk bietet sich natürlich nicht an.

Am nördlichen Tor warteten 30 berittene Rondrianer, zur Hälfte Geweihte, zur anderen Akoluthen der Ardariten. Ademar von Ruthor gehörte zu ihnen als mir bekanntes Gesicht. Auch Heermeisterin und Abtmarschall trafen ein, von beiden erfuhren wir, dass sie uns nicht nach Eslamsbrück begleiten würden, sondern mit einem Auftrag des Schwertes der Schwerter uns noch vor Warunk verlassen würden.
Saldor Foslarin saß auf einem kleinen Pferd und seine 30 Magier und Magierinnen überragten ihn zu Pferde samt und sonders. Adepta Maior Coris von Streitzig gehörte auch zu ihnen. Die meisten von ihnen musterten mein Gesicht unverhüllt neugierig.

Als wir vollzählig waren, brachen wir auf, eilig nach Norden reitend und unzählige Flüchtlinge, einen nun fast beständigen Strom, passierend. Nach Norden ritten nur wir.

7. Rondra, Heerlager nördlich von Warunk

Gestern und heute versuchte ich immer wieder, das Rubinauge zu einer magischen Sicht zu aktivieren, hatte aber weiterhin keinen Erfolg damit. Firudan zog sich am Abend wieder zurück, um mit seinem Andergaster zu üben und zu meditieren.
Messana wechselte sich bei den Göttinnendiensten mit Seiner Exzellenz dem Abtmarschall ab.

Am heutigen Abend wollten wir Warunk erreichen.
Doch an die zehn Meilen vor der Stadt sahen wir an der Wegkreuzung von Westen von Altzoll her das Blinken, Blitzen und die aufgewirbelte Wolke eines großen Zuges: Wir waren auf das mittelreichische Heer gestoßen.
Wir ritten ihm entgegen und drei Reiter lösten sich und kamen uns entgegen. Es waren zwei Männer und eine Frau, zwei von ihnen kannte ich: Es waren Dietrad von Ehrenstein, jüngerer Sohn des tobrischen gefallenen Herzogs und Ehemann Walpurga von Weidens, seine Gattin, die Prinzessin von Weiden, und, wie sich zeigte, Wallmir Giselliglava von Styringen, Meister des Bundes der Senne Mittellande.

Wir grüßten uns und tauschten uns aus, wer wir sind. Von dem Heerzug hinter ihnen hörte ich Fetzen vom gesungenen „Trutzig Leuin steh' uns bei" herüber wehen.
Die Tochter des Herzogs äußerte ihre Enttäuschung über unsere geringe Zahl, sie hatte mehr Stärke erwartet. Messana erklärte ihr die Umstände und machte dabei keinen Hehl raus, dass sie die Praiotin und Markgräfin dafür verantwortlich machte.
Wir erfuhren, dass ihre Einheiten nicht in Sollstärke sind, insgesamt fehlen ihr daran gut 100 Leute.
Sie verfügte über:

- 1 Schwadron Schwere Reiterei des Donnerordens der Rondra-Kirche
- 1 Schwadron Mendenische Leichte Reiterei (was technisch Leichte wie auch Mittelschwere Reiterei meint)

- 1 Söldnerbanner „Sturmbanner“
- 1 Banner Altzoller Hellebardiere
- 1 Banner Pioniere
- 1 Banner Bogenschützen
- 1 Banner Pikeniere
- 1 Banner Trollzacker Jäger
- 4 Banner Landwehr
- 3 Banner Söldner (gemischt)
- Erwartet werden bei Eslamsbrück 1 Banner Gräflich Mendenische Langschwerter und 3 Banner Eslamsbrücker Landwehr.
- Alles in allem abzüglich der fehlenden Sollstärke rund 850 Frauen und Männer. Dazu kommen wir mir mit nochmals über 80 zum Teil kampferprobten Leuten.

Über die Stärke des feindlichen Heeres wusste sie uns nichts zu berichten, die Heerhaufen von der Küste hatten sich zum Teil zusammengeschlossen und ziehen nun entlang der Tobimora gen Eslamsbrück, mehr war nicht bekannt.
Die Prinzessin fragte nach Kurkum und den dortigen Kämpfen und Sefira sprach von den Untoten, Hexen, Magiern und Dämonen und Paktierern, die die Reihen der Söldlinge verstärkt hatten.
Davon hörten die drei Heerführer natürlich gar nicht gerne. Gerade Untote in großer Zahl gaben ihnen zu denken. Messana verwies darauf, dass sie nur nachts voranziehen und kämpfen konnten und in ihren Bewegungen sehr langsam waren, dazu sehr schlechte Kämpfer, auf der anderen Seite sie in dem Sinne nicht zu töten waren, sondern restlos zerstückelt oder enthauptet werden mussten und natürlich einen schrecklichen Anblick boten, wenn man keine Erfahrungen mit ihnen hatte.
Gerade das aber machte sie zur Gefahr für die Landwehr, die einen recht großen Anteil der Truppen ausmachte.
Mit tapferem Beispiel den Soldaten voran gehen, dafür trat Messana nachdrücklich ein, um auch ihnen über diesen Wege Mut zu geben. Die Prinzessin nickte und sagte zu uns, sie würde sich darauf verlassen, dass wir das tun würden. Messana bestätigte, dass wir das tun werden.
Ich bemerkte Dietrad von Ehrensteins Blick, der immer wieder bewundernd auf uns lag. Ach ja, er ist kein ausgebildeter Kämpfer.

Von Styringen hatte sich mit seinen beiden Geweihten-Kollegen aus Beilunk etwas zur Seite begeben, vermutlich teilten sie ihm gerade mit, dass sie einen anderen Weg nehmen würden.
Dann verabschiedeten sich die beiden auch schon von uns. Wir wünschten uns gegenseitig Rondras Segen. Dann trabten sie am Heerzug entlang nach Osten.

Wir schlossen uns dem Heer an und näherten uns nun deutlich langsamer – denn ein in der Geschwindigkeit der Fußgänger ziehendes Heer samt Tross ist sehr, sehr langsam – Warunk an, das wir jedoch umgingen und nördlich davon lagerten.

Wir bauten unsere Zelte mit im Lager auf und wurden zur abendlichen Besprechung im großen Stabszelt zur achten Stunde geladen.
Eigentlich ist heute der Weihetag der Leuinherz-Kirche, aber aufgrund der Umstände konnte dies leider nicht mit einer entsprechend großen Zeremonie gewürdigt werden.

(Sitzung vom 19.6.2014)

Im Stabszelt versammelten sich neben Walpurga von Löwenhaupt von Weiden und ihrem Gemahl Dietrad von Ehrenstein, Seiner Exzellenz Wallmir von Styringen, noch ein Halbelf in Lederrüstung mit grauem Haar, der aber von seinen Gesichtszügen her auf Mitte der dreißig Götterläufe zu schätzen war, der als Graf Arve von Arvepass, Landgraf der Trollzacken, vorgestellt wurde, Foslarin und Coris von Streitzig, Adomar von Ruthor und fünf weitere Offiziere.
Dies waren Hauptmann Moris von Streitzig, der eine Garether Platte trug und der Coris von Streitzig herablassende Blicke zuwarf, die blonde Söldnerführerin Ilduna Unterbogen, an die vierzig Götterläufe alt und die in Kettenhemd kam, die vermutlich nur wenige Götterläufe ältere Sambor von Lordel, auch in Lederrüstung, Hauptfrau Tilzina Gibohrn, rothaarig und in Leichter Platte und ein Mann, dessen schon faltiges Gesicht mit dunklem Bartschatten und mehr silbernem als schwarzem, kurz geschorenem und schon oben dünn werdendem Haar auf sein Alter von an oder über sechzig Götterläufe verwies. Er trug ein Kettenhemd.

Dazu kamen wir sieben und Colgan und Rillke, die beiden ehemaligen Hauptleute der Reichsarmee, die Messana noch gebeten hatte, mitzukommen.

Als Messana den silberhaarigen Mann sah, stutzte sie, dann lächelte sie für ihre Verhältnisse sehr breit und freudig und schritt auf ihn. „Viburn, du hier!“
Mir wurde klar, dass dies Viburn von Nostria sein musste, der Söldnerführer der Freien Getreuen, den Messana geraume Zeit gesucht hatte, um sich über sein Wohlergehen zu erkundigen, bis sie ihn vor zwei oder drei Götterläufen zu ihrer Erleichterung getroffen hatte und vor nicht einmal einem Götterlauf einen Brief in Gareth von ihm erhalten hatte.
Auch er freute sich sichtlich und obwohl mir aus ihren Berichten bekannt war, dass sie ihn als Freund ansah und schätzte, war es doch sehr ungewöhnlich, sie einen Mann duzen zu hören und dass dieser ebenso selbstverständlich und herzlich sie ebenfalls duzte.
Sie unterhielten sich kurz über lang nicht mehr gesehen, dass ein wichtiger Kampf hier ansteht, dass Messana viel im Osten zuletzt unterwegs war und sie später nach der Besprechung ausführlicher reden werden.

Die beiden Streitzigs schienen miteinander und untereinander verfeindet zu sein, die Blicke und Körpersprache brachte dies während der Besprechung immer deutlicher zum Vorschein.

Mein Almadines Auge wurde durchaus mehr oder weniger offen angestarrt, aber auch Firudans Größe und Muskelschwere ziehen auch immer Blicke auf sich, Delas wunderbar gestalteter Handschuh, Veleas graue Haut …

Walpurga von Weiden als Oberbefehlshaberin räusperte sich und Gemurmel und kleinere Gespräche verstummten. Sie eröffnete die Besprechung mit einer kurzen Begrüßung und gefolgt von dem Vermerk, dass wir in einigen Tagen in Eslamsbrück um die Truppen des Truchsesses, dem Baron von Eslamsbrück, verstärkt werden.
Dann sagte sie, dass wir, sie zeigte auf – und es erfüllt mich mit einigem Stolz, das zu schreiben, auch wenn ich das unbeschriebenste Blatt in diesem Kreise bin – uns Gezeichnete, bereits Feindkontakt hatten und zuletzt auf Kurkum gewesen waren.
Damit war das Wort bei uns. Wir erzählten von der Belagerung und was für Gegner und Mittel auf der gegnerischen Seite gewesen waren, ebenso kurz von früheren Begegnungen. Wir sprachen von Untoten und deren Besonderheiten und Vor- und Nachteilen, den verschiedenen Dämonen (auch den fliegenden, die ja außer bei Andalkan auch bei Ilsur laut Zeitungsartikel aufgetreten sein sollten) und ihren Möglichkeiten, Paktierern und ihren Fähigkeiten (darüber wissen wir immer noch am wenigsten), Xeraans ‚Unbesiegbarer Legion von Yaq-

Monnith‘ und unseren Kampferfahrungen mit ihnen, dem Fleischgolem-Turm, den Glaskugeln und den darin gespeicherten Dämonen, Angriffen mit Hylailer Feuer, Magiern, von den Schiffevernichtern und deren unheilige Besatzungen, dass Söldner und Piraten die menschlichen und lebenden Besatzungen darstellen und es unter diesen vermutlich keinen großen Zusammenhalt gibt, weil sie bezahlt (oder beherrscht) werden und ihren Offizieren nicht viel an deren Überleben liegt, denn untot werden sie auch weiter kämpfen und weniger kosten.

Die Reaktionen auf unsere Berichte und Angaben waren recht unterschiedlich: verhalten, ungläubig, besorgt.

Dela sprach weiter und führte zu den Zeichen über, die Seelen von Menschen oder Kreaturen in sich bergen würden und in der Geschichte schon früher eingegriffen hatten.
Sie sprach von ihrem Zeichen und Umbracor darin und den Fähigkeiten und Möglichkeiten, die sie dadurch gewinnt.
Ehrfürchtige Blicke, aber auch zweifelnde bekam sie dafür ab, Hauptmann von Streitzig lächelte herablassend ihr kein Wort glaubend auf sie herab. Die beiden Magier schauten sachlich drein, der Ardarit fasziniert, die Befehlshaberin nachdenklich. Womöglich überlegte sie, wie sie das für die Schlacht verwenden kann.

Firudan erzählte von dem alten Vermächtnis der Echsen und seiner Verschmelzung mit einem Leviathan.
Er bekam vorrangig fragende und ratlose Blicke, da die Wenigstens wussten, was das ist. Er erklärte es mit der Ähnlichkeit zu einem Schlinger, aber auch mit dem konnte kaum jemand etwas anfangen. Als er es dann beschrieben hatte, dass sich grundlegend jeder darunter etwas vorstellen konnte, skizzierte auch er seine besonderen Kräfte.
Foslarin schaute besonders unbewegt drein, seine Adjutantin neugierig, gerade, als er erwähnte, er könne Magie riechen, der Ardarit wieder ganz fasziniert. Graf Arve vom Arvepass meinte trocken, das würde ein bisschen nach Riten der Trollzacker klingen. Insgesamt schwankten die Reaktion zwischen Glauben und Unglauben. Der Söldnerführer Viburn schien sich schnell bei ersterem einzuordnen. Von Streitzig grinste wieder ungläubig, Dietrads von Ehrensteins Blick war verträumt. War da nicht was mit Gedichten, die er gerne schreiben sollte?
Seine Gattin war deutlich bodenständiger und rationaler und sie blickte Firudan abschätzig an. Ihr war die Walwut der Thorwaler bekannt und sie befürchtete, dass daher Firudans Kampfeswut in Verwandlung für unsere Seite zum Nachteil sein könnte. Auf ihre Frage hin, ob er sich kontrollieren könne, versicherte er ihr, dass er Freund und Feind unterscheiden könne, und sie nickte.

Als drittes gab Velea von ihrem Zeichen Kunde, im nahenden Konflikt sieht sie es allerdings als eher unbedeutend an. Ihres wäre die Schwalbe, sagte sie, ohne sich in eine solche zu verwandeln. Es wäre jedoch ihr Bote. Sie sprach von ihren Möglichkeiten und Besonderheiten des Zweiten Zeichens.
Sie erntete dafür keine zweifelnden Gesichter, aber etwas Verunsicherung, womöglich darüber, wie uns das nützen könne.

Dann war es an mir. Ich machte einen kleinen Schritt – wir standen alle in dem Zelt – nach vorn, um besser im Fokus zu stehen. Ich war unzufrieden mit der Situation, stand ich hier doch als Gezeichnete mit einem Zeichen, das ich seit drei Tagen hatte und so ziemlich alles, was ich darüber wusste, was so viel nicht war, wusste ich nur aus zweiter Hand, oder

weil ich es bei Kasim erlebt hatte. Dazu hatte ich den Eindruck, dass es derzeitig noch inaktiv war.
Ich sagte dies auch und dass es einige Fähigkeiten hätte, die aber für die bevorstehende Schlacht auch zweitrangig wären. Von Bedeutung wäre, dass es manchmal rote Strahlen verschießen würde, die auch gegen Dämonen effektiv wirken würden, dies kontrolliert wie unkontrolliert geschehen wäre.
Die beiden Magier schauten aufmerksam drein und Foslarin fragte, was es noch können würde. Ich sprach von der Möglichkeiten, Magiebegabten und auch Dämonen ihre astrale Kraft zu rauben und Magie sehen zu können, beides ließ die beiden gleich noch interessierter wirken.
Seine Spektabilität sagte zu mir, das solle ich unbedingt üben, denn dies könne wichtig sein. Unwillkürlich fasste ich das als Vorwurf auf und verwies noch mal darauf, dass ich es erst seit drei Tagen trug und nicht einmal wusste, ob es ‚erwacht' sei. Er beschwichtigte, dass es keine Kritik sein sollte. Ich nickte dies ab, und bestätigte. Natürlich würde ich mich damit beschäftigen.
Ich löste vorrangig etwas Neugier aus, so mein Eindruck, vielleicht, weil die meisten als nicht-Magier nicht einschätzen konnten, was es bedeuten könnte, astrale Kraft oder Essenz zu rauben.

Ullachan nannte noch einmal seinen ganzen Namen (aber es war zu sehen, dass kaum jemand mit dem Begriff ‚Haerad' etwas anzufangen wusste) und fügte hinzu, dass er hier wäre, um dem großen geschuppten Odûn des Himmels beizustehen. Immerhin zeigte er dabei auf Dela.
Moris von Streitzig entfuhr ein „Was ist ein Odûn?", doch gleich darauf war ihm anzusehen, dass er bereute, diese Unwissenheit zugegeben zu haben. Ullachan erklärte, dass Odûne die Geister der Natur seien und er manchmal eins mit dem Bären-Odûn werden würde. Dann fügte er noch hinzu, dass er mit und von der Natur leben würde.
Da er keinerlei Anstalten machte, auszuführen, dass sein ‚eins sein' eine Verwandlung ist, führte das Dela kurz aus.
Die Prinzessin schaute beeindruckt drein, dann bedankte sie sich bei uns für die Ausführungen.

Messana schlug vor, die besten der Schützen dazu abzustellen, wenn die Glaskugeln geworfen werden würden. Das werden sehr schwierige Schüsse sein, die Kugeln noch über oder nahe den feindlichen Reihen zu zerschießen.
Hauptfrau Gibohrn erwähnte einige Elfen, die sich dem Heerzug angeschlossen hatten, die würde sie dazu anweisen.

Dann erkundigte sich Messana noch, ob die Aufstellung unserer Truppen an der Brücke über die Tobimora voraussichtlich die übliche sein würde. Die Befehlshaberin verwies darauf, dass die Brücke gehalten werden müsse, wie das geschehen werde, müsse sich zeigen, wenn die Örtlichkeiten und mehr über den Feind bekannt sei.
Foslarin kündigte an, dass er seine 30 Kampfmagier rechts und links aufteilen werde, um beide Flanken angreifen zu können.
Messana verwies darauf, dass ihre Leute alle beritten wären, von berittener Infanterie bis hin zu Leichter und Schwerer Reiterei reichen würden, kampferfahren und eingespielt. Von Streitzig warf ein, dass man sie dann ja der Leichten Kavallerie zuordnen könne, doch die Prinzessin intervenierte sofort, man würde sehen, was der beste Platz wäre.

An dieser Stelle brachte Dela zur Sprache, dass Goldschuppe als fliegender Bote auf dem Schlachtfeld sehr nützlich sein könnte, da er schriftliche wie mündliche Botschaften überbringen könne. Der Vorschlag wurde gern angenommen.

Coris von Streitzig merkte an, dass einige der Magier Pfeile verzaubern könnten. Messana meldete sich, wenn es möglich wäre (ohne dass sie dem Priorität gab, da sie hauptsächlich Nahkämpferin ist), dass sie in dem Fall an einigen für ihren Kriegsbogen interessiert wäre. Im Vorfeld, sagte die Magierin, wäre das recht teuer und kräftezehrend, die meisten der Pfeile würden erst kurz vorher verzaubert werden, aber Messana solle einige Pfeile vorbei bringen.

Ihre Verwandlungen, kündigten Dela und Firudan an, würden sie auch noch vor der Schlacht den Soldaten bekannt machen, oder dies die Offiziere übernehmen lassen.

Hauptmann von Streitzig zeigte sich uneingeschränkt überzeugt, dass wir gewinnen, ja, nur gewinnen könnten, und das in so unangenehmer Art und Weise, dass er offenbar unseren Berichten und jenen anderer über die Möglichkeiten des Feindes keinen ernsthaften Glauben schenkte.
Firudan und Messana wiesen ihn daraufhin, dass unsere Feinde und vor allem deren Anführer nicht zu unterschätzen sein dürften. Er sagte aber nur selbstbewusst, dass wir ja auch keine mittelreichische Armee dabei gehabt hätten. Die Einwände, dass sowohl in Tuzak und bei Andalkan sehr wohl mittelreichische Kontingente gewesen waren, tat er damit ab, dass es aber keine Schwere Reiterei gewesen wäre. Natürlich, er gehört der Schweren Reiterei an.
Es war ihm jedenfalls gleich, dass darauf verwiesen wurden, dass weder in einem Palast noch auf Schiffen Reiterei etwas zu suchen hatten und auch bei der Verteidigung Kurkums nicht das Mittel der Wahl gewesen wäre, denn hier, wie er betonte, wäre es ja eine offene Feldschlacht.
Messanas Augen funkelten seit Beginn des Austausches mehr und mehr und ihr Ton war schärfer geworden, aber immerhin brüllten sie sich nicht an. Ich hoffte, sie besann sich darauf, dass es nur dem Feind zuspielen konnte, wenn wir uns gegenseitig bekämpfen.
Scharf wies sie ihn daraufhin, dass Schwere Kavallerie zweifellos Sinn und Zweck und ihre Berechtigung hat, wie auch alle anderen Truppentypen, aber in bestimmten Situationen auch Schwächen oder unnütz. Sie erinnerte ihn daran, wie die Schwere Kavallerie auf den Silkwiesen in den sumpfigen Stellen arge Probleme gehabt hatte und wir jetzt nahe einem großen Fluss kämpfen würden.
Bevor es jedoch noch weiter eskalieren konnte, intervenierte die Prinzessin, in dem sie kurzerhand, durchaus die Tochter ihres Vaters, mit der flachen Hand auf den Tisch donnerte. Von Streitzig blieb still und sie blickte ihn noch einen Moment warnend an.
Coris von Streitzig lächelte amüsiert.

Die Oberbefehlshaberin fuhr fort, dass ein Heer aus vielen Truppen bestünde und eine Führung brauche, die sich anpasst. Selbstverliebtheit würde dabei nicht helfen. Von Streitzig öffnete den Mund, sie schaute ihn an, er schloss den Mund wieder.
Ich glaube gar, er schmollte.

Sie fuhr fort, dass spätere Besprechungen nötig wären, für den Moment alles gesagt und besprochen wäre und wir uns zur Ruhe begeben sollten.
Hauptmann von Streitzig marschierte mit als erstes hinaus mit ziemlich steifen Schultern.

Ich suchte die Adepta auf, weil ich sie etwas fragen wollte, Dela kam ebenfalls hinzu. Messana ging zu Viburn und mit diesem hinaus.

Ich fragte die Adepta, ob sie oder einer ihrer begleitenden Magier den Analys-Zauber beherrschte und ihn auf das Almadine Auge anwenden würde, allerdings unter der Bedingung, dass etwaige Erkenntnisse und Eindrücke nicht von ihnen für eine Abhandlung oder Vortrag verwendet werden dürften. Sie erwiderte, sie selber würde ihn beherrschen und ich solle am nächsten Abend vorbei kommen. Ich warnte vor, weil ich das von Kasim wusste, dass es viel Zeit brauchen würde.
Dela stellte die Frage, die ich gerade gedanklich auf den folgenden Abend verschoben hatte, nämlich wie das verwandtschaftliche Verhältnis zwischen den beiden von Streitzigs aussehen würde und erkundigte sich noch scherzend, wie eine Familienfeier der von Streitzigs aussehen würde.
Etwas überrascht bemerkte ich, dass die beiden sich duzten.
Es stellte sich heraus, dass Adepta und Hauptmann Geschwister sind, er ist der ältere, aber nicht älteste Bruder und sie hatten schon immer ein konkurrierendes Verhältnis zueinander. Er ist sehr stolz auf seine Offiziersausbildung und sich bewusst, dass sie diese Laufbahn auch gern eingeschlagen hätte, auch wenn sich seine echte Felderfahrung noch in Grenzen hält. Zu ihrem ältesten Bruder, einem Krieger, hat sie ein besseres Verhältnis.
Familienfeiern wären immer recht kühl, sagte sie noch.
Ich verabschiedete mich bis zum nächsten Abend, Dela bis gleich und daher fragte ich mal nach, dass sie sich so gut kennen würde. Dela sagte, sie hätten sich in den letzten Tagen unterhalten, nachdem sie sich auf unserem Übungsplatz über fachliche Dinge unterhalten hatten, hatten sie sich auch mal abends privat gesprochen.

Da es schon spät war, ich schätze auf die elfte Stunde des Abends, und entsprechend ein Großteil des Lagers sich schon zur Ruhe begaben hatte, begab ich mich auch in das Viererzelt, das ich mit Velea, Messana und Sefira teilte, legte meine Rüstung ab und fasse nun den Tag im Tagebuch zusammen, bevor ich gleich schlafen gehen werde.
Messana ist noch nicht wieder zurück.

8. Rondra 27 Hal, Heerlager unterwegs

Ein großer Heerzug mit Tross zieht wahrlich langsam voran. Eine Strecke, die uns als kleine, berittene Gruppe das erste Drittel des Tages gekostet hätte, legten wir an einem ganzen Tag zurück.
Wir ritten meist vorne, da wurde weniger Staub aufgewirbelt, aber es gab auch Zeit zu reden, da wir so langsam ritten.

Ich fragte Velea auf dem Ritt, ob sie gestern die Seelentiere bei der Besprechung gesehen hatte, da ja darüber gesprochen worden war und sie auch einmal dabei so konzentriert gewirkt hatte.
Coris von Streitzig hat einen Tulamiden als Seelentier, ihr Bruder einen Dackel (ausgerechnet!), Ilduna Unterbogen einen Rauwolf, Sambor von Lordel einen Löwen, Tilzina Gibohrn einen Blaufalken, Walpurga von Weiden einen Höhlenbär (wahrlich ganz der Vater, will mir scheinen). Ihr Gatte steht in Kontrast dazu als ein Bunter Hund, Graf Arve vom Arvepass hat einen Habicht, Seine Exzellenz von Styringen einen Adler, Saldor Foslarin einen Bussard (da hätte ich irgendwie etwas anderes erwartet, aber es mag sein Auftreten halt auch täuschen). Adomar von Ruthor hat wieder einen Rauwolf, unser Colgan einen Bornländer und Rilke hat einen Tuzaker. Viburn von Nostria hat ebenfalls einen Blaufalken.

Womöglich darf es nicht überraschen, dass sich in einem Heerlager Träger ähnlicher oder gleicher Seelentiere treffen und die Bandbreite nicht ganz so groß ist. Irgendwie gibt es mir auch ein besseres Gefühl, dass Hunde tatsächlich weit verbreitet zu sein scheinen.
Interessant war auch, dass Velea festgestellt hatte, dass Delas und Firudans Seelentiere sich verändert hatten. Delas Gepard hatte einen Echsenschwanz bekommen und sein Hals ist länger geworden. Firudans Bär steht nun aufrecht und hat ebenfalls einen Echsenschwanz bekommen.
Ich fragte, ob es tatsächlich möglich wäre, dass Seelentiere sich ändern könnten, was Velea bestätigte. Ich fragte auch, ob sich das Seelentier für die Dauer der Verwandlung vielleicht ändern würde, was Velea bezweifelte. Dela bat sie, das nun manchmal nachzuschauen, wie es mit der weiteren Veränderung voran ging. Unsere anderen Seelentiere sind jedoch unverändert.

Messana verbrachte einiges an Zeit bei Viburn während des Tages, die beiden hatten viel Zeit und Geschehnisse aufzuholen.

Und ich hatte Zeit, ein paar kleine Experimente mit dem Rubinauge zu machen.
Wenn ich mit dem Finger vorsichtig über und unter dem Auge herumtastete, fühlte ich nicht etwa den harten Untergrund eines Edelsteins (irgendwelche Kanten von dem konnte ich auch nicht ertasten), sondern einen Augapfel, der weich und nachgiebig war. Vorsichtig berührte ich den Augapfel: weich und nachgiebig, sogar feucht, ganz wie sich ein Augapfel anfühlt. In einer Pause bat ich Velea, ihn ganz vorsichtig auch zu berührten: Sie fühlte den harten und trockenen Untergrund eines Edelsteins.
Na, so was.
Ich sah durch den Rubin wie vorher durch mein echtes Auge auch, ebenso konnte ich es in der Höhle wie gewohnt bewegen.
Es gab allerdings nur den Rubin, keine sich irgendwie abhebende, sei es durch Farbton oder Schliff oder sonstige Ausarbeitung sich abhebende Pupille oder Iris.
Gejuckt hat es bislang noch nicht.

Am Abend begab ich mich frühzeitig nach Lageraufbau, Versorgung der Pferde und dem Abendessen zur Adepta in ihr Einzelzelt (Privileg einer Adjutantin). Insgesamt sah sie mir konzentriert gut zwei Stunden ins Auge, während ich an dies und das dachte, mir, was ich über das Auge wusste, in Erinnerung rief und schließlich versuchte, das Lied von Lorina Kenniss, das sie über mich geschrieben hatte, gedanklich zu rezitieren, um mich zu beschäftigen.
Schließlich aber war sie fertig und fasste mir zusammen (ich notierte mir alles): Es ist eine Artefaktseele mit einem Geistwesen und es hat Matrizen (Zauber) gespeichert, die der Gildenmagie entfernt ähnlich sind. Es ist semipermanent, es lädt sich also von selber auf, und enthält einen Matrixgeber, vorgegebene Zauber, ohne Speicher für astrale Kraft. Da es aber ebenfalls einen Kraftspeicher hat, kann es astrale Kraft speichern.
So weit nichts Neues. Ich hatte es nicht erwartet, aber ein Versuch war es wert gewesen.
Die Adepta sagte, ich müsse die Artefaktseele dazu bringen, die Astralkraft aus dem Speicher durch den Matrixgeber zu pressen, oder selber die Verbotenen Pforten dazu nutzen.
Ob Kasim deshalb manchmal so geschwächt gewirkt hatte?
Ich fragte sie, ob es Zauber geben würde, um mit einer Artefaktseele kommunizieren zu können, oder ob sich Rauschkräuter dazu eigenen würde (wie es Kasim mal vorgehabt hatte)? Sie nannte mir die Zauber Traumgestalt und Blick in die Gedanken (ich werde Velea fragen, ob sie das kann). Kräuter empfahl sie nicht.

Ich erkundigte mich auch noch, ob sie Anzeichen entdeckt hatte, die nahe legen konnten, dass das Auge derzeitig inaktiv wäre oder sich noch entwickelte, doch sie sagte, ihrer Einschätzung nach wäre es aktiv, aber würde nur nicht kommunizieren.

Ich bedankte mich und machte einen kleinen Spaziergang abseits des Heerlagers, überlegte, wie ich zu dem Auge sprechen sollte und beschloss, einfach gerade heraus zu sprechen. Ich sagte ihm, wie zu jemanden, der neben mir geht, dass ich mehr über es wissen möchte, wer und was es eigentlich ist und dass ich mit ihm über irgendeinen Weg Kontakt aufnehmen möchte. Und ich machte deutlich, dass ich mich stets gegen eine Übernahme wehren würde, ich aber grundsätzlich ein Miteinander, kein Gegeneinander erreichen möchte. Eine irgendwie geartete Antwort oder auch nur irgendwelche Eindrücke erhielt ich nicht.

Magie sehen konnte ich auch nicht, auch wenn ich für einen kurzen Moment glaubte, dass mir Veleas Gestalt etwas heller und alles um sie herum dunkler erschien.

Als ich schon bei meinem Tagebucheintrag saß, kam Dela und erkundigte sich, was die Untersuchung ergeben hatte und wie ich dazu stehe, nun Erste Gezeichnete zu sein. Sie fragte auch, ob ich schon so etwas wie einen ersten Kontakt zu dem Auge hatte (aber außer, das ich kurz zuvor glaubte, Velea etwas heller gesehen zu haben, hatte ich nichts zu berichten). Nicht einmal beim Schwurbund hatte ich den Hauch einer Reaktion erhalten. Sie meinte, da ja die hasserfüllten Reaktionen Kasims bekannt waren, dass dann wohl Borbarad nicht in der Nähe wäre (oder nicht so, dass es dem Auge bekannt wäre).
Wir unterhielten uns kurz über mögliche Formen der Kommunikation, da sie ja über sich öffnende und schließende Schnallen mit Umbracor kommuniziert hatte und das Auge schon oft Träume geschickt hatte.
Zuletzt bot Dela sich zum Reden an, falls ich einmal dazu das Bedürfnis hätte, und sie meinte, ich würde sicherlich auch ohne das Auge hilfreich in der Schlacht sein.

9. Rondra 27 Hal, Heerlager unterwegs

In der Nacht hatte ich einen Traum, in dem ich eine junge Tulamidin in Robe war und vor mir stand mein Meister, gekleidet in eine rote Robe und mit Bart und Haar von brauner Farbe.
Als ich erwachte, dachte ich darüber nach. Mein Traum-Ich konnte nicht der Leib der Seele sein, denn nach allem, was wir wussten, handelte es sich dabei um einen Mann. Der Meister war wohl auch nicht Assarbad, denn Kasim hatte immer mit überbordendem Gefühl von Hass und Rachsucht von solchen Träumen berichtet, außerdem hatte der Man im Traum nicht die Ausstrahlung eines Assarbad. Also war der Meister vielleicht der Mensch zu Lebzeiten der Artefaktseele?
Ich machte am Abend wieder einen Spaziergang und legte diese Überlegungen laut dar, wieder ohne Echo irgendwo in mir.

Auch eine eingehende Betrachtung Veleas zeigte mir keine roten Fäden der Magie, nicht einmal eine andere Schattierung, um meinen gestrigen Eindruck zu bestätigen.

10. Rondra 27 Hal, Heerlager unterwegs

In der Nacht darauf träumte ich wieder und diesmal verstand ich die Intention. Es war ein sehr interessantes Gespräch, das ich mit der Seele, Ghosif ibn Branbadur, führte und gab mir neue Ausblicke und Möglichkeiten, wie wir den Dämonenmeister bekämpfen könnten. Allerdings sagte mir das abrupte Ende nicht zu.
Aber wach ist wach und an viel Schlaf war nun nicht mehr zu denken. Ich lag noch einige Zeit wach und dachte darüber nach, bevor ich irgendwann doch wieder in einen wenn auch unruhigen Schlaf fiel.
Gleich nach dem Aufstehen schrieb ich den Traum nieder.
Ghosif ibn Branbadur aus dem das 39ten Götterlauf der Herrschaft des Shura il Nebenac, Magier mit dem Schwerpunkt der Kunst der Beschwörung, der Manipulation der Elemente und der Objektwandlung, und Alchemist. Ein Dschinnenbeschwörer. Kurz angebunden und teilweise schroff, aber er hatte im Traum mit mir geredet. Damit er seine Möglichkeiten in mir entfalten könne, soll ich die Magie des Blutes lernen. „Manchmal muss man im Kampf einen Treffer nehmen, um selber einen tödlichen zu landen, nicht anderes biete ich dir, nur dass der Streich nicht von deinem Schwert ausgeht“, hatte er zu mir gesagt.

Nach dem Aufbruch des Heerzugs gesellte ich mich zu Velea und ließ mir von ihr, wie Ghosif es gewünscht hatte, über die Verbotenen Pforten und die Magie des Blutes erzählen. Sie erzählte mit einige Grundlagen dazu und sagte, vor allem müsse ich Konzentrationsübungen dazu erlernen, denn die Verbotenen Pforten anzuwenden wären sehr schwierig, außerdem müsse, wenn es angewendet wird, es kontrolliert werden, damit keine unberechenbaren Nebeneffekte entstehen können.
Sobald Velea meint, dass ich soweit wäre, solle ich mich an die Seele wenden, dass sie mir einen Zauber zur Verfügung stellt, den ich theoretisch lernen solle, um zu üben, die Kraft meines Blutes dafür zu verwenden.

Kurz darauf winkte ich auch die anderen zusammen, um ihnen zu berichten, was ich in Erfahrung gebracht hatte, dass die Seele im Auge Kontakt mit mir aufgenommen hatte und ich nun wusste, wie er zu Lebzeiten geheißen und ausgesehen hatte und was seine Schwerpunkte der Magie (Dschinnenbeschwörung, Manipulation der Elemente und Objektwandlung) gewesen waren. Ich erzählte auch davon, dass er meines Körpers, Blutes und meiner Kenntnisse und Mitarbeit auf diesem Gebiet bedürfe, um seine eigenen magischen Fähigkeiten auf diesem Wege einzusetzen und ich mehr darüber von Velea lernen sollte.
Velea erklärte ein paar fachliche Dinge zu dem Thema Magie des Blutes und den Verbotenen Pforten. Messana schaute unwirsch drein bei der Vorstellung, dass ich mit der Kraft meines Blutes, wenn auch nur indirekt, zaubern sollte und dass diese Möglichkeit ja auch Verbotene Pforte heißen würde. Velea erwiderte, dass es so heißen würde, weil es für den Anwender gefährlich wäre, denn man könne bei entsprechender Unvorsichtigkeit daran sterben oder Dämonen anziehen, aber es sei nicht in dem Sinne verboten oder verpönt (im Gegensatz zur Blutmagie).
Ich sprach auch davon, dass diese Träume direkte Reaktionen auf meine Fragen und Worte an das Auge seien.
Sefira gab zu bedenken, dass das die Seele im Auge ja früher wiederholt Kasim beherrscht hatte. Ich gab ihr zurück, dass ich dies keineswegs vergessen hatte und ich die Seele, Ghosif, bereits darauf angesprochen hatte, dass ich mich gegen eine solche Übernahme immer wehren und gegen ankämpfen würde und dass ich ein Miteinander, kein Gegeneinander möchte, ebenso, dass ich soweit den Eindruck habe, dass Ghosif in der Hinsicht wohl auch tatsächlich kompromissbereit sei und er ja auch eingeräumt hatte, auf mich angewiesen zu sein.

Heute war ich mir allerdings sicher, dass ich am Abend beim angestrengten Anschauen Veleas sie tatsächlich etwas heller (nicht aber ansatzweise rot) sah, während alles andere neben oder hinter ihr deutlich dunkler war. Wie mir auffiel, geschah dies mit beiden Augen gleichermaßen, nicht nur mit dem Rubinauge. Das erklärte vermutlich, warum Kasim unter Wirkung des Zaubers gar nichts mehr sehen konnte.

Es war bereits von der Ansicht von außen her bekannt, dass das Auge nicht wie ein Edelstein reflektiert, wenn es mit einer Lampe oder anderen starken Lichtquelle angeleuchtet wird, aber doch heller aufglüht wie ein Edelstein in einem solchen Fall. Ich selber fühlte mich nur angeleuchtet und bemerkte sonst nichts.

Messana hat drei sogenannte Windläuferpfeile, die doppelt so weit reichen, für ihren Kriegsbogen erhalten, die für einen Götterlauf verzaubert sind.

Ich fand mich am Abend mit Velea etwas außerhalb des Lagers wieder. Ich hatte schon vorher einige Male meditiert und weiß auch von Messana her, wie das geht. Aber ab heute würde ich mich besonders intensiv damit beschäftigen müssen.
Ich konzentrierte mich auf meine Atmung, auf mein Inneres Sein, darauf, zu spüren, wie das Blut sich durch meinen Körper bewegte und mein Herz schlug, auf die Wärme der Energie an den wichtigen Körperstellen.

Jeden Abend bewegten sich Velea und Messana unter den Soldaten, vor allem der Landwehr, und sprachen aufmunternde Worte zu ihnen, um sie zu motivieren und ihnen ihre Furcht und Unsicherheit zu nehmen.
Messana stellte stets sich und uns vor, fasste unseren bisherigen Kampf gegen Borbarad mit unseren Erfolgen und Teil-Erfolgen zusammen und sprach sodann wechselnde aufbauende Worte zu ihnen, über die Besiegbarkeit der feindlichen Streitkräfte und die Macht der Götter und der Kraft der Gezeichneten auf unserer Seite, oder dass der Kampf gegen den Feind nicht leicht sein wird und sein kann, aber wir alle gemeinsam ihn bekämpfen und wir auch siegreich sein werden, wenn wir nur alle nur standhaft genug sind. Jeder erkämpfte Fußbreit Boden wäre ein Sieg und dass von den Soldaten nichts verlangt werden wird, was wir nicht selber bereit sind zu erbringen.
Sie stellten sich auch für Einzelgespräche zur Verfügung, wenn sich jemand etwas vom Herzen reden oder im privaten Rahmen Trost suchen möchte.
Die Moral der Truppen wurde damit gestärkt und verbessert, da die positive Wirkung zu bemerken war.

12. Rondra 27 Hal, Heerlager bei Eslamsbrück

Heute erreichten wir am frühen Abend von Süden her Eslamsbrück. Die kleine Stadt, es gibt nur knapp über 1000 Einwohner, wie zu erfahren war, liegt nördlich der Tobimora und der darüber führenden Brücke. Die Straße, über die von Osten her das feindliche Herr naht, liegt ebenfalls nördlich des Flusses. Die Stadt liegt in einer leicht welligen Landschaft, echte Hügel kann man es kaum nennen, waren sie doch kaum mehr einige Schritt hoch, aber es reichte doch, keinen sonderlich weiten Überblick zu haben.
Das Ufer der Tobimora war durch zurückliegende Regenfälle angestiegen und der Boden war tatsächlich feucht, aber für Kavallerie nicht bedenklich.

Über mein Auge habe ich des Weiteren herausgefunden, dass es sehr wohl jucken kann. Ebenso, dass es wie früher immer noch unangenehm ist, wenn eine kleine Fliege hineingerät.
Auch nur Hell-Dunkel-Schattierungen hatte ich weder gestern noch heute sehen können.
Mit meinen Meditationsübungen fahre ich jeden Abend fort.

Wir, die Prinzessin, von Styringen und wir sieben ritten dem Heerzug voraus und gleich in die Stadt. Auch hier hatten schon Flüchtlinge Schutz gesucht, aber wie wir vom Truchsess erfuhren, nur an die 200 bislang.
Auf der Burg wurden wir vom Majordomus in den Rittersaal geführt, in dem viele Wandteppiche Schilde, Waffen und Jagdtrophäen verschiedenen Alters hingen.
Der Truchsess, Baron Ludger von Eslamsbrück, empfing uns im Wappenrock und gegürtetem Schwert, aber ohne Rüstung. Er war trotz seiner etwa vierzig Götterläufe gramvoll unter seiner Last gebeugt, am Austragungsort einer so wichtigen Schlacht zu herrschen, und seine Sorgen um seine Stadt und Leute stand ihm ins Gesicht geschrieben.

(Sitzung vom 28.6.2014)
An seiner Seite stand eine recht muskulöse Frau, die mit einem wattierten Waffenrock mit einem Wappenrock, der ebenfalls das Eslamsbrücker Wappen zeigte, gerüstet war und auch ein Schwert trug.
Der Majordomus stellte uns alle in Rangfolge vor. Vor der Prinzessin und Oberbefehlshaberin verbeugte der Baron sich am tiefsten, dann vor uns anderen angefangen bei Messana und dann von Styringen zunehmend weniger tief, bis er bei jenen ankam, die im Rang unter ihm stehen oder wie Ullachan gar keinen haben.
Die Frau beim Baron wurde uns im Gegenzug als Oberst-Leutnantin Zelune Erbgräber vorgestellt.
Der Baron machte gar keinen Hehl daraus, dass er erleichtert war, dass wir und unsere Soldaten da sind, als er uns aufforderte, uns an dem großen Tisch zu setzen. Eine Karte Eslamsbrücks und Umgebung lag dort ausgerollt.

Wir wurden von ihm in Kenntnis gesetzt, dass seine Späher, die die Tobimora hinauf und dem feindlichen Heer entgegen gezogen waren um zu kundschaften, folgende Informationen mitgebracht hatten:
Die feindliche Truppenstärke umfasst etwa:

- 800 Kämpfer
- 1 Schwadron Schwere Kavallerie, in Schwarz und Rot gerüstet
- 2 Schwadronen Leichte Kavallerie, ebenfalls in Schwarz und Rot gerüstet
- 8 Banner gemischte Infanterie, die auch zweihändige Kämpfer und Hellebardiere enthält, die zum Teil vermutlich ebenfalls aus Landwehr besteht und bis hin zu 1 Banner Rotpelze beinhalten soll
- etwa 30 Magier, die gemischt sein sollen, viele tragen schwarze Roben, andere graue, einige mit einer eingestickten roten siebenstrahligen Krone verziert
- Namentlich bekannt unter den feindlichen Offizieren ist nur Oberst Geron von Hartheide, ein früherer Answinist

Doch nicht nur Messana wurde hellhörig, als der Truchsess berichtete, dass eine Frau mit sehr kurzem blonden Haar und Augenklappe unter den Offizieren gesehen worden war.
Lutisana von Perricum hatte sich umgehend zu den übrigen Truppen gesellt!
Unter den Sappeuren sind mehrere Zwerge, ob jener dabei war, dem wir in Burg Drachentodt und kürzlich vor Kurkum begegnet sind, ist also unbekannt, aber möglich. Sichtungen von

Magiern, die klein und bucklig sind oder eine rot gefärbte Glatze tragen, gibt es nicht und der Truchsess meinte, dass solch auffällige Gestalten ihm gewiss gemeldet worden wären.

In reiner Stärke ist das unseren Zahlen knapp unterlegen. Der Zug zieht wie zu erwarten recht langsam voran und es wird geschätzt, dass er voraussichtlich in zehn Tagen hier in Eslamsbrück sein wird.
Über mit- oder hinterher ziehenden Untotenkontingenten hatten die Späher nichts berichten können, da diese nur bei Nacht wandern können. Doch mit ‚kalten Alriks' ist zu rechnen, da machte sich niemand am Tisch etwas vor.
Sie haben Wagen mit Belagerungsgerät, deren acht werden vermutet. Eslamsbrück hat gar keine Geschütze und unser Heerzug auch keine.
Bislang ist unbekannt, ob die Brücke oder die Stadt erstes Angriffsziel der feindlichen Streitkräfte sein wird, daher werden wir uns in der Mitte aufstellen.
Die Tobimora ist zurzeit sehr wasserreich und ihr Ufer damit feucht, aber da es zum Glück nicht regnet, wird das nicht zunehmen.
Messana schlug vor, aus den Flüchtlingen ebenfalls ein Banner aufzustellen. Von Eslamsbrück erwiderte, dies wäre bereits angefangen worden, hatte aber wenig Echo gefunden.
Da der Truchsess sich Sorgen machte, dass der Feind gewiss Dämonen auf seiner Seite hat, führte Dela zu unseren Möglichkeiten über. Sie erzählte kurz von Teclador und seinen Ankündigungen über die Zeichen. Einige könne man so sehen, sie wies auf den riesigen Firudan und mich, andere nicht auf den ersten Blick. Sie sprach natürlich auch von Umbracor und ihrer Verschmelzung mit ihm.
Erbgräber lächelte dabei so unbeeindruckt und unberührt, dass es instinktiv Vorsicht in mir erwachen ließ. Ich versuchte, das Auge zu aktivieren, doch sah sie für mich keinen Deut anders aus, ebenso Velea.
Firudan und Velea schlossen sich wieder kurz an mit ihren Möglichkeiten (Velea wie gehabt mit dem Verweis, dass sie ihr Zeichen für die anstehende Schlacht als nicht bedeutend erachtete).
Ich fügte recht kurz und knapp hinzu, dass ich das Auge erst seit kaum über einer Siebenspanne tragen würde und ich nicht viel darüber wisse, außer, dass es vermutlich Magie zu sehen vermag. Mehr wollte ich impulsiv nicht sagen.
Ullachan sagte dann, dass er kein Gezeichneter sei, aber an der Seite des Odûns des Himmels zu streiten gedenke.
Die Oberst-Leutnantin lächelte ihn etwas überrascht an und stellte fest, dass wir ja einen Gjalsker hier hätten. Ullachan fragte, ob sie in seiner Heimat schon mal gewesen wäre und sie antwortete, nicht direkt, aber sie wäre einige Monate im Grenzland gewesen.

Nach dem sehr kurzen Exkurs fügte der Baron hinzu, dass angespitzte Baumstämme für Palisaden zur Verfügung stünden und er sie am nächsten Tag ins Heerlange bringen lassen wird.
Messana schlug vor, bewegliche Schanzen für unsere Bogenschützen zu machen, was auch in Angriff genommen werden soll.
Ich versuchte noch mal, Erbgräber wortwörtlich genauer ins Auge zu nehmen, aber obwohl ich es nun schaffte, Velea etwas heller auszumachen, schimmerte die Oberst-Leutnantin keinen Deut heller.
Die Vorräte der Stadt werden keiner Belagerung standhalten, wurde uns noch gesagt, sie würden für drei Tage reichen. Unsere Armee ist mit Proviant für sechs Tage ausgerüstet und ganz darauf angewiesen, dass Proviant aus dem Mittelreich gebracht wird.

Damit war die Besprechung soweit beendet. Wenn das feindliche Heer näher an der Stadt sein wird, werden wir uns noch mal treffen für eine endgültige Besprechung.

Bis dahin haben wir freie Hand, die Eslamsbrücker Landwehr zu motivieren und ein Flüchtlingsbanner aufzustellen.

Im Hof wurden uns unsere Pferde übergeben und wir ritten hinaus in das sich nun aufbauende Heerlager. Dort angekommen, sah uns Goldschuppe und kam herbei geflogen, und winkte uns Velea eng beisammen und teilte uns mit: „Ihr Seelentier ist ein Drache."

(Sitzung vom 12.7.2014)

Erstaunt fragte Messana nach, ob sie ein Drache wäre? Oder ob es möglich wäre, einen Drachen als Seelentier zu haben? Sie sei ein Drache, erwiderte Velea fest.
Dela fragte, ob Drachen immer Drachen als Seelentier haben würden, was Velea bejahte. Sie haben immer die Drachenart, die sie sind, als Seelentier. Dieser Drache sei ein Purpurwurm. Ich überlegte, ob ich wusste, wie so einer aussieht, Ullachan fragte, was das sei. Dies seien die magisch Mächtigsten unter den Drachen, wusste Dela und Messana sprach von ihrer Größe und den purpurfarbenen Schuppen. Ich fügte hinzu, weil es mir einfiel, dass die Chimäre in Altaïa ebenfalls ein Purpurwurm gewesen war, auch wenn mir das natürlich nicht vermittelt hatte, wie so einer tatsächlich aussieht.
Sefira fragte nach der Gesinnung von Drachen und Messana meinte, sie seien keine Menschen, hätten dazu völlig unterschiedliche Interessen und Ambitionen. Dela fügte noch hinzu, dass im Raschtulswall eine junge Purpurwürmin leben würde, die vergleichsweise interessiert an den Menschen sei.

Es stellte sich auch die Frage, was eine Purpurwürmin in Eslamsbrück tun wollte. Velea vermutete Neugier, für Messana sind das aber ein derzeitig zu wichtiger Ort und anstehendes Ereignis, um aus reiner Neugier in Gestalt einer Offizierin des Reiches aufzutauchen.
Velea erwiderte auf eine andere Frage hin, nämlich der nach dem Geschlecht, dass es ein in der Tat weiblicher Drache sein würde, denn Geschlechtsänderungen seien auch durch Magie nicht möglich.
Dela wusste speziell zu jener Purpurwürmin aus dem Raschtulswall, dass ihr Name Leskarines und sie jung und neugierig und den Menschen vergleichsweise offener gegenüber eingestellt wäre als wohl andere Purpurwürmer.
Messana sprach sich dafür aus, sie gleich aufzusuchen und sie darauf anzusprechen, was wir anderen auch fanden. Wir stiegen wieder zu Pferde, Goldschuppe wollte natürlich mitkommen, dem Messana mit dem Hinweis, er solle sich nur gut benehmen, dann würde ihr das recht sein, zustimmte, und ritten wieder zur Stadt.

Auf dem kurzen Weg hin und dann hinein fragte Ullachan nach der Landwehr und was dies sei. Dela und Messana erklärten, was das ist, wie es mit den jährlichen Landwehrübungen ablaufen würde, aber seinem Gesicht war anzusehen, dass ihm das Prinzip irgendwo nicht ganz verständlich war und er erkundigte sich, was der Grund sei, dass sie gezwungen werden zu kämpfen und ihr Leben wegzuwerfen.
Sie erwiderten, dass es ein stehendes Heer gibt, Söldnereinheiten in speziellen Situationen in Dienst gestellt werden würden, aber eben auch die Landwehr mit zum militärischen Apparat gehört. Sie erhalten nicht die wichtigen Aufgaben und Positionen in Schlachten, dafür gibt es die Berufssoldaten, aber in Kriegen wir diesen werden alle benötigt, die eine Waffe führen können. Aber es blieb ihm weiterhin fremd.

Zuletzt, bevor wir die Burg erreichten, warnte Dela noch, dass Drachen anders sprechen können und mittels Gedankenbilder kommunizieren. Ullachan reagierte darauf etwas unwirsch, er solle aus seinem Kopf draußen bleiben, Dela suchte zu beruhigen, dass einfach eine Art der Verständigung wäre, statt ‚Bär' zu sagen, würde man einen Bären sehen.

Wir wurden in die Burg eingelassen und ließen uns über die Burgwache anmelden. Während wir warteten und unsere Pferde uns abgenommen wurde, spreizte Goldschuppe auf Delas Schulter die Schwingen und drückte seine Brust raus, dabei etwas den Kopf aufwerfend. Was für ein putziger Angeber.

Ein Wächter fragte sorgenvoll, ob durch die Reihen der Feinde tatsächlich der Hauch der Niederhöllen wehen würde.
Messana bejahte das zwar kurz, dass sich einige von ihnen mit niederhöllischen Kräften eigelassen haben, aber dass auch diese besiegbar sind. Dela warf deutlich prägnanter ein, dass dem zwar so wäre, aber durch unsere Reihen der Hauch des Göttlichen wehen würde.
Sie sollen nicht zweifeln, fügte Messana hinzu, und Vertrauen in sich und andere und uns haben. Die Götter stünden auf unserer Seite.
Er schaute etwas positiver drein und wünschte uns, dass Rondra mit uns sein möge. Messana erwiderte nachdrücklich: „Das ist sie!“

Dann kam ein Page, der meldete, dass die Oberst-Leutnantin uns empfangen würde und wir folgten hinein in die Burg in einen Trakt mit, dem Abstand zwischen den Türen zu urteilen, größeren Räumen. Dort klopfte er an und meldete uns durch die geschlossene Tür. Es ertönte kein „Herein“ und es waren auch keine Schritte zu hören, doch ging die Tür auf und Oberst-Leutnant Erbgräber stand in einem Kleid im Durchgang.
Ich sah, wie ihre Mundwinkel beim Anblick Goldschuppes belustigt zuckten und bat uns herein. Wir blieben alle gemeinsam stehen, nur Ullachan setzte sich auf den Boden.

Messana kam gleich zur Sache nach ihrer Begrüßung und sagte, da die Oberst-Leutnantin wüsste, wer wir sind, wir nun darüber reden möchten, wer und was sie sei. Sie meinte lässig, wir wären doch vorgestellt worden. Einige Dinge wären nicht erwähnt worden, konterte Messana. Daraufhin fragte Erbgräber, ob wir an ihren Motiven zweifeln würden. Das taten wir nicht, Messana verwies zusätzlich darauf, dass wir sie gar nicht kennen würden, uns aber einen Eindruck verschaffen möchten.
Die Oberst-Leutnantin seufzte und meinte, halb zu sich selber, sie hätte wissen müssen, dass es schnell heraus käme.
Dann erfuhren wir von ihr nach und nach, dass ihr Name Leskarines ist und sie meistens im Raschtulswall lebt, sie aber die Reise nach Eslamsbrück angesichts der Angelegenheit für angemessen hält.
Dela und Messana äußerten ihre Überraschung dazu, hatten doch Umbracor und Shafir beide sich in die Richtung geäußert, dass die Drachen sich über Umbracors Partizipierung hinaus nicht weiter beteiligen würden. Leskarines erwiderte darauf, dass Ignoranz eine häufige Eigenschaft wäre.
Sie erklärte auf unsere Fragen hin, dass ihr das potentielle Endergebnis des Konfliktes, eine Welt voll von Untoten und Dämonen nicht gefalle, und dass sie hier wäre, um etwas dagegen zu tun.
Ich erkundigte mich bei ihr, ob ihr Rang echt wäre. Sie schmunzelte und antwortete, authentisch genug. Das konnte man so oder so verstehen, aber jeweils mit einem Hauch von Unrechtmäßigkeit drin, wie ich finde.
Daraufhin fragte Messana, was sie in die Schlacht werfen wird? Alles, was nötig, lautete die Antwort.
Dela erkundigte sich, ob sie also nicht nur kommandieren würde? Allein mit ihrem Rang, sagte Leskarines, könne sie nicht so viel machen. Oberkommandierende ist Walpurga von Weiden und Offiziere gibt es genug.

Es wurde auch angesprochen, was wir gemeinsam erreichen könnten und was sie kann: Sie möchte sehen, wie weit sie mit ihrer Magie kommt, einen Gestaltwechsel möchte sie eher nicht vornehmen.
Dafür sprach sich Messana allerdings aus, denn eine Drachengestalt und Flügel würden auf der Gegenseite zu Demotivation führen und der eigenen mehr Antrieb, erst recht bei gleich zwei Drachen. Goldschuppe, der durchaus wusste, dass nicht er damit gemeint war, verschränkte sichtlich verärgert die vorderen beiden Klauen und setzte sich mehr auf die Hinterbeine, um besonders empört dabei auszusehen, aber niemand beachtete ihn.
Leskarines sagte, sie wolle den Krieg gewinnen, nicht unbedingt das bestmögliche Ergebnis – möglichst wenig Tote, was für uns natürlich durchaus wünschenswert ist, wie gesagt wurde – erreichen. Die Schlacht ganz zu verhindern wäre ihr am liebsten, wäre aber nicht möglich.
Leskarines möchte so wenig in den Fokus rücken wie möglich, denn mit je mehr unsere Seite aufzuwarten hat, desto mehr wird die gegnerische Seite in Zukunft in die Schlacht werfen. Messana konterte damit, je früher wir viel haben, desto eher der Krieg zu Ende sein könnte.
Es gab noch einen kurzen weiteren Austausch, doch die Drachin in Menschengestalt blieb dabei, dass ein Gestaltwechsel eher ihre zweite Wahl bleibt.
Ihre besonderen Stärken im magischen Bereich sind Verwandlung, Hellsicht und ihre Kampfzauber, alles andere könne sie aber auch.

Daraufhin überlegte Messana, ob es möglich wäre, ob Leskarines ein oder gar zwei illusionäre Drachen erscheinen lassen könne, die das feindliche Herr angreifen und damit für Verwirrung und Aufbrechen der Reihen sorgen könnten. Angetan war Leskarines davon nicht, denn sie wolle ihre arkanen Kräfte für die gefährlichen Gegner aufwenden. Als Kompromiss schlug Messana vor, vielleicht nur einen Drachen erscheinen zu lassen, wenn das nicht zu kräftezehrend wäre, und sich dann den anderen Gegnern zuwenden, denn das würde unseren Soldaten helfen. Die Drachin erwiderte, wir sollten erst sehen, wie das feindliche Heer sich aufstellte.
Zuletzt verwies Messana darauf, dass unsere Leute darüber informiert sein sollten, damit nicht der gegenteilige Effekt eintrat und sie dadurch verschreckt werden.
Sie befand das für schwierig, denn der Feind hatte seine Ohren überall, sie hätte gar schon einen hier in der Burg enttarnt.

Ich wurde hellhörig. Spione würden uns natürlich immens zum Nachteil gereichen und es stimmte, zu früh sollten wir gewisse Dinge nicht offenbaren, damit sie unseren Gegnern nicht zugetragen werden. Es stimmte auch, dass unsere eigenen Leute nicht durch die Fähigkeiten Einzelner verschreckt werden sollten. Aber dies erst kurz vor der Schlacht zu tun, erscheint mir sehr sinnig.
Ich nahm mir auch vor, in Zukunft diesbezüglich aufmerksamer zu sein.

Es war ein Page, dieser Spion, wie wir von ihr erfuhren. Sie hatte ihn getötet, sagte sie, über das Wie ließ sie sich nicht aus und Messana sah unzufrieden drein bei der Vorstellung.
Sefira vergewisserte sich, dass es sich bei diesem Spion tatsächlich um einen Menschen gehandelt hatte, was bestätigt wurde.
Dela fragte noch nach Eindrücken aus der Stadt, ob Leskarines da bestimmte Personen als besonders vertrauenswürdig erachtete oder gar verdächtigte, aber sie erwiderte, sie wäre keine Expertin für Menschen, aber die meisten würden sich kaufen lassen, eine Äußerung, die Messana mit einem kritischen Schnauben in Frage stellte.

Aber statt das zu vertiefen, kündete sie an, dass sie gedenke, einen Kundschafterritt zum feindlichen Heer zu machen, um besonders genauere Eindrücke bezüglich der Untoten einzuholen. Sie fragte Ullachan, ob er mitkommen wolle, und er sagte zu.

Leskarines äußerte, dass sie das Vorhaben gut finden würde.

Somit war auch alles für den Moment besprochen und beantwortet, wir verabschiedeten uns, Dela holte nur noch eine Zusage ein, mit Leskarines in den nächsten Tagen Gespräche führen zu können und es wurde sich gegenseitig bestätigt, dass es gut ist, auf einer Seite zu stehen.

Auf dem Weg hinaus blickte ich einen jeden der Burgbewohner intensiv an und konzentrierte mich darauf, zu erkennen, ob irgendjemand davon magisch war. Zweimal schaffte ich es, dass alles etwas dunkler wurde, aber nichts leuchtete im Gegenzug heller auf.

Als wir hinaus traten, hatte es angefangen zu regnen, ein beständiger Fisselregen fiel vom Himmel, der den Eindruck erweckte, lange Zeit durchhalten zu können. Ab und gewitterte es auch am Tag weit im Osten.

Im Lager bauten wir daher im Regen die Zelte auf und in dem größten Zelt versammelten wir uns. Messana fasste kurz zusammen, gleich morgen am Vormittag aufzubrechen und dass sie geschätzt an die zweieinhalb Tage hin, etwas weniger zurück reiten werden und zumindest eine Nacht beobachten werden. Ullachan und sie werden also einige Tage fort bleiben.
Der Gjalsker merkte an, dass er in der übernächsten Nacht ein wichtiges Ritual durchführen müsse. Messana versicherte sich, dass ihn das nicht beeinträchtigen werde, dennoch weiter zu reiten und seine Tatkraft und Aufmerksamkeit auf das Unternehmen zu richten. Er sagte, das Ritual würde nur einige Stunden dauern und er würde die Kraft haben, durchzureiten.
Dela sagte, wir anderen würden in der Zwischenzeit bei den Befestigungen und Drill helfen.
Natürlich mahnte Velea Messana an, vorsichtig zu sein und etwaige unsichtbare Späher zu berücksichtigen. Sie erwiderte, mit feindlichen Kundschaftern würde sie rechnen, gegen unsichtbare Späher könne sie auch nichts unternehmen.
Ebenso beruhigte das Velea nicht unbedingt, denn, wie sie sagte, als sie sich an Messana kuschelte, es gehe schließlich gegen Borbarads Heer. Nachsichtig sagte Messana zu ihr, sie würde schon aufpassen und umarmte sie.

Dela ihrerseits umarmte beide einmal kurz, Sefira wartete, bis Dela zurückwich und richtete die Worte an Messana: „Rondra ist mit dir, du wirst die Aufgabe bestehen, Schwester.“ Ich sah Messanas Gesicht bei der Anrede weicher werden. Zuletzt umarmte auch Sefira sie kurz, ich dagegen beschränkte mich auf einen Unterarmgriff.

Messana ging dann, um die Oberkommandierende zu informieren, was natürlich geschehen sollte, nachdem Velea, wenn auch widerwillig, sie losgelassen hatte.
Ullachan ging kurz nach ihr hinaus.

Etwas später rief Messana ihre Kirche im Regen zusammen und informierte, dass sie die nächsten Tage wegen dem Kundschafterritt fort sein würde und wies uns an, gegebenenfalls so nötig bei den Befestigungen und Ausbau des Lagers zu helfen, weiterhin zu üben und den Soldaten mit gutem Beispiel voran zu gehen und zu und mit ihnen zu sprechen.
Da wir uns untereinander bereits gut kannten, hatte es sich schon eingespielt, wer bei welchen Übungen mehr anleitete, aber für den Fall des Falles wurde ich zu Messanas Stellvertreterin von ihr für die Dauer ihrer Abwesenheit ernannt.

Dann suchte sie noch Viburn auf, um sich auch von ihm zu verabschieden und ich nutzte den Moment, Sefira, Firudan und Dela vorsichtshalber daran zu erinnern, dass Velea am morgigen Tag ihren Tsatag haben würde.

Ich übte noch im Zelt, als auch Velea anwesend da war, erst meine Meditationen und dann das Auge zu aktivieren, aber erreichte mit Letzterem nichts. Velea meinte aber – und ich war positiv überrascht, waren doch erst wenige Tage vergangen –, dass meine Konzentrationsübungen weit genug fortgeschritten seien, dass ich mich an Ghosif wenden könne, was ich dann auch tat.
Ich stellte auch mein gefülltes Honigschälchen auf, wegen des Regens nicht vor das Zelt, wie angedacht, sondern innen, nah am Eingang.
Nun schreibe ich die Begebenheiten des heutigen Tages nieder und stelle fest, wie leicht es fast schon ist, wenn ich nicht dran denke, zu vergessen, dass ich mein eigenes Auge nicht mehr habe und durch einen Rubin blicke und durch diesen sehe wie zuvor durch mein Auge.

13. Rondra 27 Hal, Heerlager bei Eslamsbrück

In der Nacht hatte ich einen weiteren Traum von Ghosif, mit der unangenehmen Kundgabe, dass er meine jeweils momentanen Gefühle und Gedanken kennt, und dazu sieht und hört, was ich sehe und höre, was mir doch zu schaffen macht, betrachtete ich meine Gedanken und Gefühle doch als etwas sehr Eigenes.
Es hatte ihn verärgert, dass ich diese Eröffnung so gar nicht zu schätzen wusste, denn der Traum endete wieder abrupt. Nach dem Erwachen schrieb ich auch ihn detailliert in mein anderes Buch auf.

Er hatte mit mir einen Zauber geübt. „Zauber sind Muster, dein Geist ist ein Webschiffchen, und dein Verstand zupft die Fäden. Deine Konzentration ist der Webrahmen, und deine Kraft ist der Faden. Der Zauber ist der Teppich." Es war gar nicht einfach, manchmal entglitt mir der ‚Faden', ich musste mich sehr konzentrieren, aber schlussendlich, nach erneutem Anfangen, lag vor mir im Traum eine kleine Pfütze, was mich mit staunendem Stolz erfüllte.

Ich fragte ihn auch, warum gerade ich ausgewählt worden war, das Almadine Auge zu tragen: "Einen Magier zu wählen wäre eine Bequemlichkeit meinerseits, die ich mir nicht leisten kann. Andere Magier wissen nicht was du weißt, sie haben nicht gekämpft, was du gekämpft hast und sie haben nicht die harte Schule des Lebens durchlaufen die du durchlaufen hast und noch immer durchläufst. Du bist nicht mehr das Kind das du warst, und wie du dem Kind entwachsen bist, bist du in deine Aufgabe eingewachsen. Sicher fehlt es dir an Jahren gegen deine Mitstreiter, aber dein Vorsprung gegen andere deines Alters ist immens. Du hast Disziplin, aber dein Geist ist offen, es konnte keine andere Wahl geben, das Schicksal wollte es so."

In der bevorstehenden Schlacht wäre es zwar möglich, gegnerischen Magiern oder Dämonen ihre astrale Kraft zu entziehen, aber ich würde nicht in der Lage sein, diese meinerseits zu nutzen. Wenn ich ihm meinen Körper überlassen würde, freiwillig, dann wäre das Ghosif jedoch möglich.
Ich sagte, ich würde drüber nachdenken, aber es müsse es stets so kurz wie möglich sein. Ghosif erklärte mir noch, und ich wäre eher eine Art ‚stiller Beobachter' in meinem Körper.

Die roten Strahlen, erfuhr ich auch, sind gebündelte Magie und kein eigentlicher Zauber, sondern eine Matrix, die mit dem Almadinen Auge verbunden ist. Wenn ich ‚meinen Geist an seine Form knüpfen würde', dann würde ich das auch aktivieren können, wenn auch mit meiner Lebenskraft dafür zahlen.

Mit dem Auge Magie zu erkennen, sagte er mir auch, sei eine reine Sache der Übung.

Sein Zorn wurde geweckt, als ich nach seinem Hass auf Assarbad fragte. An einem wichtigen Ritual hatte Ghosif teilnehmen wollen, doch stattdessen war er das Opfer gewesen, um Dämonen zu beschwören. Sein Leib und Leben vergingen dabei, doch seine Seele wurde von dem Stein aufgenommen, der eine Paraphernalia gewesen war. Danach war für Ghosif keine Aktivität gewesen, drei Jahrtausende lang war für ihn alles grau gewesen, und erst mit Borbarads Rückkehr hatte für ihn gewissermaßen die Existenz begonnen.

Dann kamen wir auf seine Wahrnehmung zu sprechen, dass er durch mich sieht und hört, ihm aber auch jeder keiner Gedanken und Gefühle offen liegt. Er sagte, das wäre gut für ihn, weil meine Sinne seine einzige Möglichkeit der Wahrnehmung wären und er ohne wie in einem dunklen Verlies. Ich jedoch dachte nur daran, wie ungeheuer unangenehm es mir wäre, wenn alle meine Gedanken und Gefühle ihm offen lägen, und dass es doch meine Gedanken wären. Natürlich fühlte er sich dadurch vor den Kopf gestoßen und ich wachte auf.

Es regnete noch immer, hatte wohl auch die Nacht durchgeregnet und würde den Rest des Tages weiter regnen. Das Heerlager war bereits jetzt schon ein einziger Morast. Das Gewitter blieb weit im Osten.

Wir ließen Velea schlafen, als wir anderen drei im Zelt aufstanden, um den morgendlichen Göttinnendienst zu zelebrieren und waren gerade bei der körperlichen Ertüchtigung, als Dela (die sich wie so manches Mal am Morgen hatte nicht blicken lassen) in Begleitung einer südländisch aussehenden Frau zu uns kam, die ich auf um die dreißig Götterläufe schätzte und die ein paar Finger kleiner ist als ich. Sie trug eine graue Magierrobe, die ihr nicht so ganz passte. Dela bat Firudan, Sefira, Messana und mich etwas zur Seite und wir kamen dem fragend nach.

Sie stellte die Frau als Sekem'Re vor, was uns alle überraschte. Wir begrüßten sie dennoch herzlich. Sie hat also tatsächlich durch unsere Lebenskraft einen neuen Körper erhalten.
Sekem'Re erzählte uns, dass sie sich an ihre Zeit als Geist so gut wie gar nicht erinnern könne. Ihre letzte Erinnerung ist die an Flammen, also ihren Tod, und sie kann sich dann noch an uns erinnern und die Gespräche mit uns.
Sie erkundigte sich, wie viel Zeit vergangen sei. Wie mir dann einfiel, waren es auf den Tag genau siebenundzwanzig Madamalläufe, seit sie bei dem Angriff auf Altaïa ihr Leben verloren hatte.
Von Dela hat sie bereits erfahren, wo sie nun ist und wunderte sich, dass das heutige Wetter als Sommer gilt.
Messana fügte noch vertiefend hinzu, dass Eslamsbrück in Tobrien liegt, in neun bis zehn Tagen hier eine Schlacht stattfinden werde und dass die gegnerische Seite mit niederhöllischen Kräften im Bunde sei. Außerdem sagte sie, Sekem'Re könne bleiben oder gehen, doch die Südländerin meinte zwar, dass zu gehen und das zweite Leben nicht zu verlieren verlockend wäre, aber sie hätte gesagt sie würde kämpfen und das würde sie nun auch tun.

Ich bot ihr an, meine Iryanlederrüstung anzuprobieren und sie vielleicht passen würde, aber da Dela ohnehin mit ihr in die Stadt wollte, um sie mit grundlegender Ausrüstung zu versehen, würde sich sicherlich auch eine Rüstung finden.

Dela will die Hintergründe um Sekem'Re nicht an die große Glocke hängen, nicht eigentlich geheim halten, aber auch nicht in die Details zu gehen, da sie Sorge hat, dass dies zu Verunsicherung führen könnte, wenn ein Nachtalp einen Körper bekommen hat. Messana steht dem eher skeptisch gegenüber, denn sie sieht etwas Gutes darin und eine Gnade der Götter, willigte aber schulterzuckend ein.

Dann reichte sie Sekem'Re die Hand und erklärte, dass ein zweites Leben eine einmalige Chance wäre und sie etwas daraus machen solle. Die Frau aus dem Kemi-Reich beteuerte, sie wolle dies machen.
Auf Messanas nächste Frage hin erwiderte sie, dass sie gerne beten würde und so taten wir uns alle zusammen – der Leuinherz-Kirche wurde Sekem'Re dann auch kurz als Söldnerin aus dem Süden vorgestellt –, um einige Gebete zu sprechen und Lieder zu singen.

Mittlerweile erwachte das Heerlager und Messana weckte Velea. Wir sangen ihr, im Regen stehend, als sie aus dem Zelt kam, ein Ständchen zu ihrem Tsatag und überreichten dann unsere Geschenke. Velea freute sich sehr darüber.
Zuletzt stellte Messana Sekem'Re als „zufällige Überraschung" vor und auch darüber zeigte sich Velea sehr erfreut.

Anschließend nutzte ich die Gelegenheit, da wir alle außer Ullachan da waren, ein paar Dinge aus meinem Gespräch mit Ghosif zu erzählen, nämlich dass ich nun ein wenig zaubern konnte (die kleine Pfütze machte mich immer noch ungeheuer stolz). Velea wusste zu ergänzen, als ich davon erzählte, dass diese eine kleine Manifestation der Elemente wäre und ich nur weiter üben solle.
Ich fügte auch hinzu, dass Ghosif alles hören und sehen könne, was ich höre und sehe.
Sefira erkundigte sich, ob ich ihm trauen könne. Ich erklärte fest, dass wir miteinander (mit seinem Seitenblick zu Velea) in Harmonie miteinander auskommen möchten und dies gegenseitige Kompromissbereitschaft abfordere. Sein Ziel, der Kampf gegen Borbarad, steht ohnehin zweifelsfrei außer Frage. Ich will ihm vertrauen, sagte ich, wohl wissend, dass er auch diesen Moment miterlebte, und wenn dies enttäuscht werden würde, wäre ich sehr enttäuscht und müsse umdenken.
Als ich meine Bedenken äußerte, dass es schwierig sein könne, inmitten dieser Regenpfützen eine weitere entstehen zu lassen und sicher zu sein, dass dies mein Wirken wäre, meinte Velea, ich könnte auch eine andere Manifestation als Wasser nehmen, der Zauber wäre dadurch nicht viel anders. Sie sagte auch zu, als ich sie fragte, dass sie mich mehr über die Magie lehren wolle.

Nach dem Frühstück brachen Messana und Ullachan, der wieder aufgetaucht war, auf. Wir sahen ihnen nach, als sie im Regen verschwanden.

Die Stimmung im Lager war bestenfalls mittelmäßig. Der Morast und Schlamm allüberall waren unangenehm, der Regem noch mehr und dabei dann schaufeln und arbeiten machte es nicht angenehmer.

Dela ging mit Sekem'Re zum einkaufen nach Eslamsbrück, wir anderen fanden uns samt der Novizen und Anwärter etwas abseits für Waffenübungen zusammen.

Ich nutzte die vergleichsweise Ungestörtheit dazu, bevor ich mich mit Firudan der Hammer-Technik zuwendete, Sefira zu fragen – wenn sie denn darüber sprechen würde, mir war bewusst, dass es bestenfalls ein brisantes Thema ist –, was damals zwischen Ulissa und Königin Yppolita vorgefallen war. Denn der äußerst kurzen Verhandlung waren zwar ein paar Aspekte zu entnehmen gewesen, aber nicht, was eigentlich damals vorgefallen war.
Ich freue mich, dass Sefira bereit war, mit mir darüber zu sprechen und mich ins Vertrauen zu ziehen, auch wenn sie natürlich recht zurückhaltend war und sich gut überlegte, was sie sagte und wie sie es sagte, das merkte ich wohl.
Sie erzählte mir von dem Thronraub, den Ulissa vor etwas über vierzig Götterläufen, also noch in der Jugend der Königin, mittels einer Intrige begangen habe. Sie hatte dazu Yppolita als amtierender Königin eines Verbrechens bezeichnet und für einen Beweis gesorgt und daraufhin wurde sie verbannt. Mit einer Gruppe Außenstehender kam Yppolita später zurück und sie deckten gemeinsam die Wahrheit auf. Ulissa wurde daraufhin eingesperrt und später verbannt.

Ich bedankte mich, dass mir dies mitgeteilt worden war und fragte Sefira noch, woher die Abneigung gegen Magie herkäme. Es gäbe auf Kurkum nun mal keine Magie und das wäre auch gut so. In den Zeiten der Magierkriege waren zudem viele Amazonen gestorben und vor elf Götterläufen, wie ich vielleicht wüsste, war auf Kurkum das erste Mal Magie gewirkt worden mit verheerendem Ergebnis. So genau wusste ich es nicht, wie ich einräumte, denn Messana hatte sich da nur ungenau drüber geäußert, weil sie weiß, dass auch die Amazonen da nicht gerne drüber reden.
Der Glaube an Rondra, schloss sie, ist den Ihren nicht zu nehmen.
Ich erwiderte, dass auch ich anfangs Probleme mit Magiewirken gehabt hätte, denn in Albernia ist das nicht gerne gesehen und wird allgemein als etwas Schlechtes betrachtet.
Es gab eine kurze Diskussion über die Verantwortung von Magieeinsatz und Waffeneinsatz, wie ich sie so ähnlich schon vergebens mit Takira und Xaviera geführt hatte, bei dem wir uns nicht einig geworden waren. Denn ich fand, dass man beides unverantwortlich und hinterhältig, oder ehrenhaft und verantwortungsbewusst einsetzen könne, während sie das bei der Magie bestritt. Sie wusste auch gar nicht, dass es Gesetze gegen den willkürlichen Einsatz von Magie gibt und auch die Gilden (mehr oder weniger, je nach dem, um welche es ging) darauf achten und aburteilen.
Einig waren wir uns immerhin dahingehend, dass es bei und mit Magieeinsatz manchmal deutlich einfacher ist, unehrenhaft und böswillig vorzugehen denn mit einer Waffe in der Hand.

(Sitzung vom 26.7.2014)

Ich übte erst mit Firudan jene Technik, dann später mit Dela die andere, mit der ich mehrere Gegner auf einmal angreifen kann. In den kleinen Pausen zwischendurch versuchte ich immer wieder, die Hellsicht-Funktion meines Auges zu aktivieren. Tatsächlich gelang es mir am heutigen Tag, erstmals das rote Schimmern magischer Fäden auszumachen, als ich am Abend Velea betrachtete.
Probeobjekte hatte ich den Tag über ja genug, da Dela und Firudan magische Gegenstände bei sich trugen. Allerdings konnte ich weiterhin bis zum Abend nur hell-dunkel Schattierungen ausmachen, auch wenn ich meinte, dass Dela dunkel war, Firudan mir jedoch heller erschien.
Ich betrachtete so auch Sekem'Re, bei der ich gar nichts ausmachen konnte.
Ich übte auch für mich jene Drehungen, mit denen ich solche Probleme hatte. Ich führte sie langsam und als Trockenübung aus, um die Schrittfolge und das Gefühl für die Drehungen zu erlangen.
Dela erzählte, dass sie von Leskarines im Fliegen unterrichtet wird und zu diesem Zwecke – in einen kleinen Vogel verwandelt worden war. Sie räumte zwar ein, dass es einige Unter-

schiede zwischen der Art zu fliegen eines Drachen und eines Vogels gäbe, aber es gibt ihr die Möglichkeit, zu fliegen. Sie bat uns, in den nächsten Tagen nicht in der Nähe der Stadt Vögel zu jagen, was wir aber ohnehin noch nie getan haben.

In der zweiten Tageshälfte halfen wir bei den Befestigungen des Lagers, um den Mannschaften zu zeigen, dass auch wir uns nicht zu schade sind zu tun, was nötig ist, so unangenehm das auch ist.

Die Leuinherz-Kirche hielt nun ihre Abendgebete ohne Geweihte und Oberhaupt ab. Es gab einen Redner und zwei, die als Ritualhelfer zur Seite standen und dies sollte sich jeden Morgen und Abend ändern, so dass Viele von uns dran waren damit. Wir luden immer die Soldaten ein und es kamen auch beständig welche.
Anschließend bewegten wir uns unter den Soldaten, sprachen mit ihnen, gingen von Feuer zu Feuer und Zelt zu Zelt, um Präsenz zu zeigen.

Später holte ich mir ein paar kleine, trockene Ästchen aus dem Küchenzelt, suchte mir einen halbwegs trockenen Platz und konzentrierte mich daraus, sie in Flammen aufgehen zu lassen. Es erforderte einiges an Konzentration, aber dreimal setzte ich das Holz in Brand von fünf Versuchen.

Als ich zum Zelt zurückkehrte, kam Sekem'Re hinaus, die mit Velea geredet hatte. Velea erteilte mir an dem Abend noch eine Lektion über Elementarismus. In den nächsten Tagen sollen daneben auch noch natürlich Hellsicht und Verwandlung von unbelebten Objekten als weitere Schwerpunkte hinzu kommen.

14. Rondra 27 Hal, Heerlager bei Eslamsbrück

Nachdem die Kirche, der ich angehöre, zum Morgengebet und den Übungen angetreten war, wendeten wir uns wieder den verschiedenen Übungen zu.
Ich nutzte weiterhin kleine Pausen dazu, nach Magie zu sehen, doch am heutigen Tag sah ich nur hell-dunkel-Schattierungen und keinerlei Rot.

Ich nutzte die Mittagszeit, um Sekem'Re zu fragen, ob sie mir beizeiten, also nach der Schlacht, über ihre Heimat erzählen würde, von der ich bis zu ihrer Erwähnung auf Altoum noch nie vorher gehört hatte, wie Land und Leute sind, wie dort gelebt wird und ähnliches. Immerhin sprechen sie dort auch schon einen mir fremden Garethi-Dialekt. Ich freute mich, als sie zusagte.

Mit einem ähnlichen Ansinnen suchte ich in der Burg Leskarines auf, wurde von ihr aber zu meinem Bedauern abgewiesen. Eine kleine Abhandlung über große Drachen mit genaueren Einsichten über ihre Denkweisen, wie sie leben, wie etwaige Familienstrukturen aussehen, das fände ich sehr faszinierend.
Leider sagte sie zu mir, dass bei aller Wissbegierde ich manche Dinge nicht wissen sollte. Auch Einwände, dass solche Einsichten das Miteinander zwischen Mensch und Drache verbessern können und mehr Verständnis für Drachen hervorbringen können – Leskarines selber stellte fest, dass ein großer Drache für einen Menschen vorwiegend Schuppen, Krallen und Hort wäre – änderten ihren Standpunkt nicht. Sie äußerte sich, dass „Wissen über solche Schwächen nichts bringt" (und mit Schwächen meint sie auch so etwas wie Familienstrukturen).

Ich äußerte mein Bedauern und verabschiedete mich.

In der zweiten Tageshälfte halfen wir diesmal nicht bei den Befestigungen, oder jedenfalls nicht alle, denn Dela und ich nahmen uns der Aufgabe an, die der Truchsess uns überlassen hatte, und begannen mit Unterstützung der Anwärter und Novizen damit, aus den Flüchtlingen und Bürgern der Stadt, die wollten, ein Banner aufzustellen. Dass wir bereits erste Kenntnisse mit einem solchen Unterfangen in Beilunk gesammelt hatten, kam uns dabei durchaus zu Gute. Waffen und Rüstungen gab es aus den Rüstkammern der Stadt und der Burg.
Es fanden sich auch genügend Freiwillige, so dass bis zum Abend sie mit Waffen und zum Teil mit Rüstungen versehen waren und sie vor uns Aufstellung genommen hatten.
Sie wurden zum Abendgebet eingeladen und kamen.

16. Rondra 27 Hal, Heerlager bei Eslamsbrück

Der gestrige und der heute Tag verliefen ähnlich wie die davor: Eingehende Waffenübungen miteinander (bei denen ich merke, wie viel besser mir zunehmend die Hammer-Technik von der Hand geht, ebenso der Angriff auf mehrere Gegner), ich war auch einmal Ritualführer bei einem Abendgebet, Dela führte ihren Flugunterricht in Vogelgestalt bei Leskarines fort, ich übte für mich meine Koordination bei den Drehungen und dabei die Waffe zu halten und immer mal wieder suchte ich die magische Hellsicht des Auges zu aktivieren.
Sekem'Re hat sich bislang zu jedem Gebet eingefunden und nimmt auch manchmal an unseren Waffenübungen teil, hat aber auch unter den Soldaten erste Bekanntschaften geschlossen.

Velea erteilte mir abends weiteren Unterricht über die Bereiche des theoretischen Elementarismus, der Hellsicht und der Verwandlung. So schwer es mir auch sonst fällt, mir solche Dinge zu verinnerlichen, diesmal stehe ich zumindest mit Enthusiasmus und Eigeninteresse dahinter und ich stelle fest, dass mir die Belange aus dem Bereich magischer Theorie leichter fallen.
Am gestrigen Tag habe ich erstmals die Magie bei Velea und den Artefakten richtig rot leuchtend gesehen. Ich stellte dabei fest, dass ich noch nicht die magische Herkunft auseinander halten kann, doch das kommt sicherlich noch. Nun bin ich mir jedoch sicher, dass die ganze Gestalt Firudans magisch ist.
Heute jedoch schaffte ich es nur einmal, Magie farblich zu sehen, sonst gab es nur die Schattierungen.
Doch jeden Abend gelingt es mir, einiges vom mitgebrachten Holz mittels meiner Lebenskraft in Brand zu setzen. Es klappt nicht bei jedem Versuch, doch beständig mehrmals. Ich mache es nie so lange, dass ich mich aufrecht ernsthaft erschöpft fühle oder noch schlimmer.

Das Banner drillen wir so gut es geht in den Grundlagen. Wichtig ist uns vor allem, dass sie eine Grundlagen bekommen oder die vorhandenen verbessern und ein wenig kämpfen zu lernen, aber auch, dass sie sich untereinander kennenlernen und sich als Einheit betrachten, in der nicht jeder einzeln für sich kämpft, sondern sie miteinander.
In unserem Heerlager war mittlerweile der Bau der Barrikaden merklich voran geschritten, ebenso der von tragbaren Schanzen für die Bogenschützen.

In der Regel mehrmals an jedem Tag war das jähzornige Gebrüll Saldor Foslarins durch das Lager zu vernehmen, der schnell über etwas ergrimmte und sich wenig Zügel anlegte, das nicht lautstark zum Ausdruck zu bringen.
Der Proviantzug ist gestern angekommen und in einer Siebenspanne kommt der nächste (und möge die Herrin geben, dass wir ihn benötigen).
Und weiterhin regnete es ununterbrochen Tag und Nacht beständig durch. Nichts war mehr wirklich trocken und die Feuchtigkeit breitete sich unangenehm aus. Jeden Tag gewitterte es weit im Osten, denn der Donner drang nur schwach zu uns hin. Schon sehr merkwürdig, dass es nie weiter zieht, nie näher kommt und selbst nach Tagen noch da ist.

In einem freien Moment ging ich zu Firudan, um ihm mitzuteilen, was ich bei ihm gesehen hatte. Er war sehr überrascht und interessiert, hatte er das bislang doch gar nicht gewusst. Er meinte, ich hätte schon so einiges über das Auge herausgefunden für die kurze Zeit, die ich es habe. Ich freute mich, auch wenn ich nicht hinter dem Berg hielt, dass ich gerade erst anfing, Erfolge zu haben und mir nicht viele Details und Vertiefungen fehlen. Ich sagte ihm auch, dass Dela, zu meiner Überraschung, nicht magisch wäre.
Er meinte, er wolle damit zu Velea, vielleicht könne die mehr erkennen. Ich erklärte sofort, dass mich das auch interessiert und er sagte zu, dass wir beide gehen würden.
Ich fügte auch hinzu, dass ich ebenfalls Ullachan gesehen hatte und ich Firudans Feststellung, er sei magisch begabt, nur zustimmen könne. Er nickte dazu.

Ich hatte aber auch noch etwas an Ullachan entdeckt, denn er trug magische Artefakte bei sich. Sein geflochtenes Lederband um die Stirn und eine seiner Ketten leuchteten ganz klar rot, ebenso seine Axt.
Durchaus stolz erzählte er, als ich ihn darauf ansprach, dass er im hohen Norden auf eine dort lebende Sippe namens Frundengar stieß. Sie haben Schmiede, die die Geister der Natur in Waffen binden können. Ullachan hat einem jungen dieser Geisterschmiede geholfen und bekam als Dank diese Axt geschmiedet.
Die Kette und das Lederband wurden von seinem Brenoch-Dûn an einem geheimen Ort gefertigt. Das lederne Stirnband schützt vor bösen Geistern und beschrieb er in seiner Wirkung als eine Art unsichtbarer Barrikade, an der Angriffe eine Zeitlang abprallen. Die Kette gewährt den Schutz der Odûne, allerdings kann er diesen nicht zu oft anrufen. Als ich weiter nachfragte, erfuhr ich, dass der Schutz der Odûne ihn widerstandskräftiger gegen Angriffe im Kampf macht und wie eine dicke Haut wirken würde.

Firudan und ich gingen zu Velea später am Tag. Ich richtete mich darauf ein, Veleas magische Untersuchung meinerseits zu beobachten und aktivierte die magische Sicht.
Ich sah Firudan und sie, Firudans magischen Zweihänder und sonst natürlich nichts. Velea wirkte einen Odem und dann einen Analys.
Ich beobachtete fasziniert, wie ein dünner Faden von Veleas Kopf zu Firudans Körper sich spann, der dicker wurde und nach und nach noch mehr dieser Fäden entstanden, von denen sich einige um Firudans Kopf wanden. Ich konnte sogar sehen, wie die Flussrichtung von Velea in Firudans Richtung ging und bei anderen Fäden in die umgekehrte Richtung.
So verging mir die halbe gar nicht langweilig und ich sah Magie, wie ich sie vorher noch nie gesehen hatte. Faszinierend, und irgendwo auch wunderbar.
Als Velea den Analys nicht mehr erneuerte, verblassten die Fäden und ich beendete den Oculus.

Wie Velea erklärte, habe sie eine magische Struktur gesehen, die sie am ehesten an die eines Achaz-Priesters erinnerte, aber zugleich wäre das auch doch wieder anders und vermutlich älter. Die magischen Kräfte liegen einzig in der Selbstverwandlung.

Ich erklärte, dass ich gerne Firudan näher betrachten würde, wenn ich die Möglichkeiten der Oculus-Sicht erst besser beherrsche, was er, wie meinte, gerne geschehen lassen würde.
Als ich erwähnte, dass Dela nicht magisch wäre, verwies Velea darauf, dass es sich ja um einen Alten Drachen handeln würde, der durchaus Möglichkeiten zur Verhüllung oder Hellsicht trüben hätte. Das gab mir zu denken, aber spornt mich auch an, die Möglichkeiten des Rubins besser zu nutzen, um eben vielleicht doch einmal die Magie darunter bei Dela zu erkennen.
Firudan jedenfalls sagte, dass er mehr über diese Magie herausfinden möchte und sich in seinen Meditationen näher damit beschäftigen wird.

Am heutigen Abend kehrten Ullachan und Messana zurück und damit eher etwas früher als erwartet.

Sie waren kaum im Lager eingeritten, als sich die Nachricht ihrer Rückkehr herum sprach. Die Prinzessin von Weiden und ihr Gatte wurden sofort benachrichtigt und waren interessiert genug an Ergebnissen, dass sie ihnen in den strömenden Regen entgegen traten, wie ich später hörte.

Als dann die Pferde versorgt waren, trafen wir uns in dem Viererzelt, weil dort am ehesten für uns alle Platz ist.
Es wurde von Messana zusammengefasst, dass sie an beiden Tagen so schnell wie möglich geritten waren und das feindliche Heer gering etwas näher stünde, als geschätzt, denn am Abend des zweiten Tages erreichten sie das Abendlager von ihnen. Als sie den Ort Tesralschlaufe passiert hatten, hatten sie die Bewohner gewarnt und aufgefordert, abzureisen. Am Nachmittag des zweiten Tages waren sie auf einen Kundschafter gestoßen und wenige Stunden später auf einen zweiten, der sie entdeckt und einen Boten-Dämon zum Heerlager geschickt hatte, aber weiter geritten war. Sie hatten sich in einem Bogen dem Heerzug angenähert, die Pferde zurück gelassen und hatten die Nacht über beobachtet.
Die bislang angegebenen Zahlen stimmen soweit. Allerdings kamen spät in der Nacht so an die 250-300 Untote, die von einem Dutzend Nekromanten begleitet wurden. Die Untoten waren nicht in besonders abgedichteten Zelten untergebracht, sondern gruben sich links und rechts der Zelte in den weichen Erdboden ein.
Mit den Nekromanten erhöhte sich die gegnerische Magieranzahl auf über 40. Bekannte Gesichter hatte sie nicht gesehen, aber wegen dem Regen waren dort die höheren Offiziere in ihren Zelten geblieben. Acht Trosswagen mit Geschützen haben auch sie gesehen, doch was für Geschütze es sind, ließ sich nicht sagen, bei Nacht, bei zum Teil abgedeckten Wagen und den auseinander montierten Geschützen, zumal die Wagen in der Lagermitte abgestellt worden waren.
Obwohl sie bekanntlich entdeckt worden waren, war den Lagerwachen keine besondere Wachsamkeit anzumerken, eher die zu erwartende Unlust, im Dauerregen zu marschieren und dann Wache zu stehen. Um das große Stabszelt standen jedoch besser als der durchschnittliche Söldner gerüstete Söldner, die einen ausnehmend aufmerksamen Eindruck machten.
Mit der letzten Dunkelheit hatten die beiden Beobachter sich zurückgezogen und waren eilig nach Eslamsbrück geritten.
Vermutlich wird das Heer in etwa fünf Tagen bei Eslamsbrück eintreffen.

Ihre Hoheit hatte diesen Bericht soweit auch erhalten und angekündigt, dass eine Stabsbesprechung in vermutlich drei Tagen stattfinden wird.

Wir überlegten noch etwas weiter, was für Möglichkeiten wir haben, wahrnehmen sollten und was besonders zu bedenken ist.
Die Geschütze stellten eine sehr große Gefahr dar und nach den Erfahrungen bei Kurkum war nicht anzunehmen, dass Lutisana von Perricum ihre wertvollen Geschütze noch einmal fast nur von Untoten bewacht an einem Lagerrand positionieren würde. Ebenso würde sie die Untoten wohl nicht in wenige Großraumzelte unterbringen lassen, in denen sie so gesammelt sehr angreifbar sind, wie wir aufgezeigt hatten.
Dennoch musste ein Weg gefunden werden, die Geschütze zu zerstören oder langfristig unbrauchbar zu machen.
Es war uns unbekannt, wie das feindliche Heer aufmarschieren würde: Die Geschütze aufzubauen dauert einige Stunden, um in der Zeit weniger angreifbar zu sein, würden sie vielleicht weiter weg halten, aber das würde es langsamer gestalten, sie per Wagen aufgebaut näher zu bringen und unserer Seite Gelegenheit geben, den Angriff an sie zu tragen. Dazu würde unsere Seite aber ihre Palisaden zurück lassen müssen.
Aufgrund der Reichweite der Geschütze würden unsere Magier kaum Chancen haben, magische Angriffe auf sie führen. Unsere beste Möglichkeit darauf, diese Geschütze zu loszuwerden, sahen wir darin, wenn Leskarines sie mittels drachischer Magie oder auf profanen, brachialen Wege zerstörte.
Da sind auch die Untoten, denn da diese nur nachts ziehen können, würden sie derzeitig erst deutlich in der zweiten Nachthälfte eintreffen, für eine Schlacht eher spät. Vielleicht zieht das Hauptheer daher auch das letzte Wegstück langsamer und in kürzeren Etappen, damit die Untoten nur kurz hinter ihnen sind und eher noch früh in der Nacht eintreffen würden.

Wir waren uns ebenfalls einig, was ich nur befürworten konnte (und tat), von Oberst-Leutnantin Erbgräbers wahrer Natur auf der Besprechung nichts zu erwähnen, denn dann würde es bald das ganze Heerlager wissen. Gleich morgen wollen wir mit ihr sprechen, ob sie sich der Geschütze annehmen würde. Wenn ja, würden wir auf der Stabsbesprechung uns nur in die Richtung äußern, dass sich darum gekümmert werden würde.
Allerdings sollte Ihre Hoheit über die Gegenwart der Purpurwürmin nach dem Gespräch mit dieser informiert werden, denn als unsere Oberkommandierende sollte sie über diese Macht auf unserer Seite Bescheid wissen.

Zuletzt fragte Messana noch, ob hier alles ruhig gewesen wäre. Dela und ich erzählten von unserer Arbeit mit dem Banner und den voranschreitenden Palisaden und Schanzen.

Und dann sagte Velea, sie würde Sefira und mich ungern in den Regen schicken, aber da Messana einige Tage fort gewesen war, würden sie gerne etwas Zweisamkeit zusammen verbringen.
Wir verstanden und empfahlen uns.

Bei mir lagen ohnehin noch meine abendlichen Übungen mit dem Manifesto an und ich versuchte noch etwas die Oculus-Sicht zu üben. Der Magiekunde-Unterricht fiel dann heute auch aus.

17. Rondra 27 Hal, Heerlager bei Eslamsbrück

Nach dem Frühstück begaben wir uns zu Burg, um mit Leskarines zu sprechen. Auf den Straßen und besonders in der Burg aktivierte ich immer mal wieder kurz die magische Sicht. Nie lange, denn ich konnte, wenn sie mal richtig funktionierte, nichts Unmagisches

mehr sehen. Aber rein vorsichtshalber wollte ich nicht versäumen, nach Spionen Borbarads Ausschau zu halten. Doch ich sah keine Person, die rot oder auch nur heller aufleuchtete.

Leskarines trug ein purpurrotes Kleid, als sie uns einließ. Unter meinem Blick leuchtete sie immer noch nicht magisch auf. Wie macht sie das nur?

Dela eröffnete das Gespräch in dem sie von den Untoten berichtete, den weiteren Magiern, auch von der Gefahr, die von den Geschützen ausging und wir hier wären, um weitere Taktiken zu besprechen, gerade in Bezug auf die Geschütze. Außerdem möchten wir der Oberkommandierenden von der Existenz Leskarines berichten, aber nicht weiteren Personen, um die Geheimhaltung zu wahren.
Sie fand auch, dass die Prinzessin Bescheid wissen solle. Sie sagte ebenfalls, dass sie magische Möglichkeiten zur Zerstörung der Geschütze haben würde, genauer führte sie das aber nicht aus und wollte es auch nicht. Allerdings sieht sie in der unbekannten – aber sicherlich bei einigen Dutzend einsetzenden – Zahl von gerufenen Dämonen durchaus eine Gefahr. Messana bot ihr in dem Fall eine mögliche Bedeckung durch einige von uns, wenn sie meinte, dass dies nötig sein könnte.
Die Geschütze, eruierten wir, würden wohl an die zwischen 100 und 500/600 Schritt entfernt stehen, vermutlich bei 200-300 Schritt, um außer Reichweite von unseren Langbogen zu sein und nicht auf ihrer eigenen äußersten Reichweite, was der Zielgenauigkeit abträglich ist.
Sie überraschte uns mit der Äußerung, sie wolle an der Schlacht in Drachengestalt teilnehmen, denn vor Tagen war dies gewesen, was sie eher als letzte Möglichkeit ansah. Sie erklärte uns diesen Meinungsumschwung mit den vielen Untoten, die ihrer Meinung nach mehr Größe empfehlenswerter machen.

Da dies soweit geklärt war, begaben wir uns zurück ins Lager und fragten an, ob die Prinzessin uns empfangen würde, was sie tat. Ihr Gatte war mit dabei. Die Nachricht, dass wir neben Dela einen Drachen, einen Purpurwurm gar, auf unsere Seite haben, der seine Macht für uns einsetzen würde, machte bei ihr einen sehr großen wie sehr positiven Eindruck und gab ihr ebenfalls natürlich gute Hoffnung. Ihr Gemahl bekam gleich einen etwas verträumten Blick.
Wir sagten auch, dass dies bitte an niemanden weiter gegeben werde und auch nicht in der anstehenden Stabsbesprechung irgendwie zur Sprache kommen sollte. Diese Vorsichtsmaßnahme sahen sie ein, wenn der Ehrensteiner auch enttäuscht darüber wirkte.

Dann verteilten wir uns zu unseren übrigen täglichen Beschäftigungen, Messana ging zu Velea, um an ihren Zaubern ihre eigene Widerstandskraft gegen Magie zu stärken und bat mich anschließend, mit ihr wieder den Anderthalbhänder zu üben und da erst wurde mir klar, dass sie tatsächlich bei mir übte und nicht etwa meine Fähigkeiten abprüfen wollte, Ullachan verschwand wie immer irgendwohin.

19. Rondra 27 Hal, Heerlager bei Eslamsbrück

Seit dem gestrigen Tag sehe ich bei der Aktivierung des Oculus immer Magie in Rot und nicht mehr zuweilen nur in Schattierungen.

Zur Rondrastunde am Mittag fand die Stabsbesprechung statt. Zu den Offizieren, die schon bei der letzten dabei waren, nahmen auch der Truchsess von Eslamsbrück und Oberst-Leutnantin Erbgräber daran teil.

Während der ersten Gespräche und der kurzen Einführung hatte ich Gelegenheit, meinen Blick in Ruhe über alle schweifen zu lassen. Die Magier leuchteten natürlich rot, doch dann entdeckte ich auch ein schwaches Leuchten bei Hauptfrau Gibohrn. Leise sprach ich Velea darauf an, die mir kurz darauf zurück meldete, dass es sich um eine Magiedilettantin handelte. Ich entspannte mich wieder.

Es wurde noch mal aufgezählt, über welche Zahlen und Einheiten das feindliche Heer verfügt, dann gingen wir dazu über, was wir womit kontern würden und konnten.
Unsere Magier und Teile der Schützen sollten die feindlichen Magier als primäre Gegner anvisieren, insbesondere die Nekromanten, denn nicht mehr beherrschte Untote würden nicht mehr zielgerichtet gegen unsere Reihen vorgehen. Die bereits zu dieser Aufgabe ausgewählten und vorbereiteten Elfenschützen sollten sich die Glaskugeln vornehmen, sobald diese geworfen werden.
Diese Elfenschützen verfügen über den Zauber, sogenannte Windläufer-Pfeile zu machen, die eine größere Reichweite haben, auch Foslarin sagte dies noch mal für seine Magier.
Da die Schlacht vermutlich in der Nacht geführt werden wird, ist es an den Magiern, für zumindest grundlegende Beleuchtung zu sorgen.
Der schwere Boden würde die Effektivität der Schweren Kavallerie herabsetzen, ein Umstand, den Hauptmann Moris von Streitzig wieder engstirnig bestritt, der in der Schweren Kavallerie in jedem Fall und bei jedem Wetter und in jeder Situation Herz und beste Waffe eines jeden Heeres sieht.
Messana äußerte kurz, dass es eine spezielle Einheit geben würde, die sich der Geschütze annehmen wird. Der Truchsess erkundigt sich, worum es sich handeln würde, aber Messana mochte darauf nichts mehr erwidern. Ihre Hoheit sagte an dieser Stelle, dass das nicht weiter diskutiert werden müsse und unterband damit weitere Nachfragen.
Wallmir von Styringen bestätigte auf Messanas Anfrage hin, dass er den Großen Weihesegen der Waffe über das Heer sprechen werde.

Schließlich wurde die allgemeine Aufstellung noch kurz durchgegangen. Die Schwere Kavallerie wird erst einmal zurückgehalten, wie es Standard ist, wenn der Feind doch ausreichend Pikeniere haben sollte, nachdem es bislang allerdings nicht aussieht. Unsere Pikeniere sollen feindliche Kavallerie abfangen, die Leichte Kavallerie an die Flanken und Schützen stellen Flanken und Hauptteil.

Ullachan fragte den Baron von Eslamsbrück, wie es mit der Evakuierung der Stadt aussähe (der Fragestellung entnahm ich, dass er dies nicht zum ersten Mal ansprach). Die habe bislang nicht begonnen, bekam er zur Antwort, könne durchgeführt werden, werde aber dauern.
Der Gjalsker überlegte direkt anschließend, ob wir nicht versuchen sollten, die Brücke zu zerstören, doch ist sie aus Stein und damit weder schnell und kurzfristig noch einfach zu zerstören, noch kann das vorbereitet werden. Vor allem jedoch ist sie unser eigener Rückzugsweg, womit dies nicht in Frage kommt.

Zuletzt sprach Sefira an, dass sie versuchen möchte, den Dauerregen mittels einer Liturgie zu entfernen und dadurch der Boden bis zu der Schlacht noch etwas trocknen könne. Dies war ein Vorschlag, der natürlich sehr gut ankam und Sefira legte fest, dass jene, die mitbeten wollten, sich zur vierten Stunde im Rondra-Tempel Eslamsbrück einfinden sollten.

Damit wurde die Versammlung aufgelöst.

Ich trat mit nach draußen und starrte intensiv zum Himmel auf. Es regnete im heißesten Mond des Sommers ununterbrochen und ein Gewitter war beständig im weit im Osten. Was, wenn nun der Regen nicht natürlicher Herkunft war?
Ich versuchte etwas erkennen, ob die Tropfen oder die Wolken irgendwie auch nur den leisesten Schimmer von Rot, das auf Magie hinwies, aufwiesen, aber ich sah nur den grauen, verregneten Himmel.
Hieß das, es war nichts, oder war es nur zu gut getarnt? Ich fühlte leichten Grimm in mir aufsteigen, dass ich es nicht einordnen konnte.
Ich wandte mich an Velea und fragte sie, ob es sein könne, dass der Regen magischen Ursprungs sei. Sie meinte, ja, vielleicht, und schaute selber zum Himmel auf, die Formel des Odems rezitierend. Sie stellte tatsächlich wirkende Magie fest.
Warum sah ich es nur nicht? Wieder hob ich das Gesicht in den Regen und suchte mich zu konzentrieren … Nichts.
Wir eilten, die anderen abzufangen, bevor sie sich zu weit entfernten und ich teilte ihnen die Entdeckung mit. Dela meinte, sie hätte so etwas ja schon befürchtet, Messana überlegte, dass die Reichweite und Dauer dieses Zaubers aber ungewöhnlich wäre, immer würde es auch fast 200 Meilen weiter und darüber hinaus regnen und das seit vielen Tagen.
Das ließ für mich nur einen Schluss zu, den ich aussprach: „Es ist bestimmt Borbarad!“
Wieder wollte ich den Oculus aktivieren, sah aber nichts außer den Wolken. Ich fühlte, wie ich verärgert meine Fäuste ballte. Warum konnte ich ausgerechnet SEIN Wirken nicht erkennen?!

Zur vierten Stunde fanden sich viele Mitbeter im Tempel ein.
Ihre Hoheiten waren erschienen, auch Coris von Streitzig war da, der Meister des Bundes und die Ardariten natürlich, Sekem’Re, die Söldnerführer, Leskarines, der Truchsess und ebenso selbstverständlich die Leuinherz-Kirche.

Die Geweihten, die die Liturgie beherrschten, darunter auch Messana, ebenso wie ich als Akoluthin, stellten sich hinter Sefira auf. Die übrigen verblieben vor uns im Raum, um von da aus mitzubeten. Da Sefira die Liturgie ‚Rondras Hochzeit‘ aus ihrem Ritus anders kennt als die Geweihten vom Schwertbund, nannte sie uns vorher den Text, den sie sprechen wird.

Gemeinsam zelebrierten wir die Liturgie, sprachen mit Sefira und unterstützten sie durch unsere Kenntnis und durch unseren Glauben.
Ich fühlte, wie Mut und Wohlbefinden sich in meinem Körper verbreiteten, als das göttliche Wirken sich spürbar im Tempel ausbreitete, auch aus mir entstehend.
Eine Sturmbö schoss durch den Tempel, ein heftiger Wind begann zu wehen, durch die kleinen Fenster des Tempels war zu sehen, wie draußen die ersten Wolken von dem gerufenen Wind aufgerissen wurden.

Der kleine Sturm hielt über Stunden an, die Wolken wurden mehr und mehr aufgetan und davon geweht, Sonnenstrahlen fielen hier und dort durch erste Lücken, die schnell größer wurden. Als der Sturm verschwand, blieb nichts als ein strahlend blauer, wolkenloser Sommerhimmel zurück.

Preiset die Herrin!

20. Rondra 27 Hal, Heerlager bei Eslamsbrück

Die plötzliche Sonne und Wärme und vor allem die Trockenheit wirkten wunderbar auf Moral und allgemeines Wohlbefinden. Allüberall hingen Kleidung und Decken zum Trocknen aus, auch ich breitete mein Zeug aus.
Der Nachteil war, dass die plötzliche Sommerhitze sehr überraschend kam und nun allgemeines Schwitzen ausbrach. Es entstand auch eine gewisse Dunstigkeit und Schwüle, als der zutiefst durchweichte Boden und ein ganzes Heerlager nach und nach trockneten.
Ich war froh, endlich meine Sachen trocknen zu können, mal wieder einen trockenen Faden am Leib zu tragen und mein Honigschälchen statt im Zelt nun wieder draußen aufstellen zu können.

Sefira verbrachte den Tag zum Großteil im Tempel in der Stadt, während wir wieder unseren hiesigen Tagesroutinen nachgingen.
Da aber auch ihr Tsatag war und für die Amazonen ein besonderer Feiertag, gratulierten wir ihr, jeder auf seine Art, Velea umarmte sie, ob sie wollte oder nicht (wohl eher Letzteres), Dela, Firudan und ich taten es mit dem Kriegergruß und Messana legte ihr die Hände auf die Schultern. Sie lud uns zur Rondrastunde in den Tempel der Stadt zu einem Göttinnendienst. Wir sangen Choräle und Lobpreisungslieder und Sefira hielt eine kleine Rede zum Feiertag, dem Gründungstag der Amazonen, wie Ayla al'Yeshinna mit den Ihren gegen die Priesterkaiser gezogen war und siegte und nach dem Ausschluss der Männer den Bund der Amazonen gegründet hatte.
Anschließend führten wir waffenlose Kämpfe aus, bei denen ich nicht so umwerfend gut abschnitt.

Ab dem frühen Abend ging die Mund-zu-Mund-Nachricht durch das Lager, die Tobimora würde sich blutig rot verfärben. Auch ich ging zu dem Fluss, der noch immer Hochwasser führte, und tatsächlich: Das Wasser der Tobimora floss nun rotbraun an uns vorbei! Es stank nicht, keine toten Tiere trieben darin und die hiesigen Anwohner wussten nichts davon, dass das schon mal geschehen wäre. Magisch war das Wasser jedoch nicht, dessen habe ich mich vergewissert und Velea auch gebeten, das zusätzlich zu kontrollieren, und am ehesten war die Farbe auf roten Ton zurückzuführen, der in großen Mengen flussabwärts zog.
Wie und warum er im Flusswasser war, wusste niemand. Schon gar nicht, warum die rote Färbung ENTGEGEN der Strömung aufzog.
Die Farbe wurde immer nachhaltiger, waren erst Schlieren gewesen, dann eine leichte Färbung, die immer kräftiger wurde. Von Vielen wurde das sogleich als schlechtes Omen betrachtet und Offiziere, wir und wer immer nicht daran glaubte, hatten einiges damit zu tun, dagegen zu steuern.

Auf meinen Gängen durch das Lager aktivierte ich immer wieder die Hellsicht und ich hielt nach magischen leuchtenden Personen oder Gegenständen Ausschau. Leskarines' Entdeckung eines Spions hat mich seitdem nicht mehr losgelassen. Aber mehr als einige Dilettanten, wie Velea mir bescheinigte, fand ich nicht. Das ist gut, aber es heißt nicht, dass nicht doch irgendwo einer war, das Lager war groß genug, von der Stadt ganz zu schweigen.

21. Rondra 27 Hal, Heerlager bei Eslamsbrück

Die Tobimora ist noch immer rotbraun und den Tag über gab es keinerlei Änderungen.

Die Anspannung im Lager steigt. Der Tag, an dem das feindliche Heer bei Eslamsbrück erwartet wird, ist nun sehr nah. Die Schlacht naht.

Eslamsbrück ist bereits etwa von einem Drittel seiner Bürger evakuiert worden.

Es sorgte allerdings für Verwirrung, als am heutigen Tag unsere Späher meldeten, dass auf den nächsten 10 Meilen nichts von dem feindlichen Heer zu sehen ist.
Dela ließ sich von Leskarines in die kleine Vogelgestalt verwandeln und flog am Mittag nach Osten. Als sie nach kaum einer Stunde wiederkehrte, brachte sie die Meldung mit, dass das feindliche Lager an die 20 Meilen entfernt ist. Sie lagern dort mitten am Tag, bauen nichts, tun nichts. Der Fluss, fügte sie noch hinzu, ist dort bereits auch schon rotbraun.

Messana schlug vor, dass Dela am Abend nach Einbruch der Dunkelheit noch einmal dorthin fliegt um zu sehen, ob sich dann etwas regen würde. Dela meinte jedoch, sie würde lieber Goldschuppe losschicken, denn in der Vogelgestalt würde sie bei Dunkelheit nicht mehr gut sehen können.

Der Funkeldrache platzte natürlich förmlich vor Stolz darüber, mit einer solchen wichtigen Aufgabe betraut zu werden und konnte es kaum erwarten.
Als er jedoch wieder kam, berichtete auch er davon, dass im Lager Ruhe herrscht und sich keinesfalls aufgestellt wurde.

Da der Zeitpunkt der Schlacht nahte, sich aber vom Feind so offensichtlich Zeit gelassen wurde – und nicht einmal zu vermuten war, warum, ob es nur Taktik war oder auf etwas gewartet wurde oder sie etwas vorbereiteten –, waren einige von uns umso mehr bestrebt, Kontakt zu den Soldaten zu suchen und mit und zu ihnen zu sprechen.

Ich nahm meinen Fortsetzungsbrief an Fulke zur Hand und setzte ihn wieder fort, mit einigen Zeilen, die schlimmstenfalls ein letzter Gruß sein würden.

24. Rondra 27 Hal, Heerlager bei Eslamsbrück

Heute hat Dela ihren Tsatag. Velea, nun ja, knuddelte sie, ich umarmte sie etwas gemessener und Messana legte auch ihr die Hände in einer vertraulichen Geste auf die Schultern. Sefira entbot ihr den Kriegergruß. Dela sorgte für ein besseres Abendessen als gewöhnlich und stellte dazu eine Flasche Wein und eine Flasche Traubensaft aus eigenem Bestand dazu und erheiterte uns mit einem Schwank oder zwei aus ihrem Leben.

1. Efferd 27 Hal, Lager am Wegesrand

Goldschuppe flog oft zum zu dem feindlichen Heer, doch stets kam er mit der Meldung zurück, dass sie in ihrem Lager sein würden.
Keine Flussschiffe legten dort an, keine Wagen trafen ein, keine Verstärkung kam an, nichts wies daraufhin, dass sie etwas vorbereiteten. Auch Messana war mal zu einem Kundschafterritt dorthin aufgebrochen.

Die Tage, für die angenommen worden war, dass wir um die Brücke und Eslamsbrück kämpfen würden, kamen und verstrichen angespannt, aber ereignislos. Trotzdem war die Moral unserer Truppen vergleichsweise gut. Täglicher Drill (und die mehr Zeit tat gerade unserem kleinen frisch aufgestellten Banner gut), viel Zeit für Befestigungen und Vorbereitungen, der abgezogene Regen, unsere Bemühungen, durch Reden, Präsenz zeigen und Ermutigungen die Moral zu haben zeitigten dauerhafte Wirkung. Messana beteiligt sich an der Ausbildung des Banners, aber mehr Zeit verbringt sie mit ihren Novizen und Anwärtern, sie mehr über ihre Aufgaben als Geweihte zu unterrichten. Ich bin auch zuweilen dabei.

Mein Brief an Fulke wurde durch die unerwartete Siebenspanne, die wir mit Warten verbrachten, etwas länger. Sein Halstuch trage ich nun wieder jeden Tag.

Meine Übungen mit dem Manifesto wurden immer sicherer und da es wieder trocken war, versuchte ich mich auch erneut an Wasser.

Erst am 29. Rondra kam die Meldung, dass sich der Heerzug wieder gen Eslamsbrück in Bewegung setzte. Am frühen Abend standen sie rund anderthalb Meilen vor der Stadt im Osten und montieren die Geschütze zusammen.

Dela gab mir wieder ihren Kraftgürtel. Ich bedankte mich, verwies aber darauf, dass ich zumindest anfangs nicht kämpfen würde, da ich eine andere Aufgabe habe, aber dass ich hoffte, dass ich auch zur Waffe greifen würde.

Ullachan legte eine Art von Kriegsbemalung an, braunrote Streifen und Linien bedeckten Gesicht und Arme, dann legte er darüber wieder seine Rüstung an.

Ich sattelte Karino. Auch wenn es ein stiller Herzenswunsch von mir war, einmal mit Schwerer Kavallerie ins Gefecht zu ziehen, ich hatte nicht die Rüstung für mein Pferd, war mit der Lanze zu schlecht und hatte auch ohnehin keine. Ich war noch nicht einmal in der Lage, all die andressierten Möglichkeiten meines Pferdes im Kampf zu nutzen, auch wenn ich dies zuletzt wieder vermehrt geübt hatte. Doch es fehlte an viel Zeit und Möglichkeit dazu, auch wenn ich nun wieder umso mehr entschlossen war, dies weiterhin intensiv zu üben, weil es doch nicht angeht, dass eine Ritterin nicht als Einheit mit ihrem Streitross zu kämpfen vermag!
Ich würde Karino womöglich brauchen können, um mich auf dem Schlachtfeld an nötige Plätze zu bewegen und hoffentlich auch noch in Richtung des Kampfes. Und zumindest ritt ich auf ihm in den Kampf.

Von der Leuinherz-Kirche sattelten nur jene auf, die sich der Leichten oder Schweren Kavallerie anschließen würden, einige würden zu Fuß in den Kampf ziehen.

Messana rüstete Valaria von Kopf bis Fuß, auch mit dem eisernen Kopfschutz. Sie würde mit der Leichten Kavallerie reiten, falls sich kurzfristig nichts anderes ergab.

Dann übernahmen es die jeweiligen Offiziere, ihre jeweiligen Truppen darüber zu informieren, dass Firudan oder Ullachan (Dela war es ja schon, aber ihre Ganzkörperrüstung war im Vergleich dazu recht moderat) sich verwandeln könnten und egal, wie erschreckend der Anblick vielleicht sein könnte, sie auf unserer Seite kämpfen und dies nur zu unserer Unterstützung geschehen würde.

Dela begab sich während dessen zur Meditation in ihr Zelt und als sie etwa den vierten Teil einer Stunde später zurückkam, war sie in ihrer halbverwandelten Gestalt.

Nun also naht die Schlacht.

(Sitzung vom 23.8.2014)

Messana ließ sich von Dela das Gardianum-Artefakt geben und trug es Ihrer Hoheit an, die es dann auch annahm.

Etwa zur sechsten Stunde ließ Ihre Hoheit die Truppen aufstellen, mit Eslamsbrück links hinter uns, das Gesicht nach Osten dem näherndem, aber wegen der sanften Hügel nicht zu sehendem Feind, entgegen. Ich saß auf Karino hinter der Schweren Kavallerie, Sefira stand zu Fuß in der Nähe Ihrer Hoheit und ihres Gemahls, Firudan hatte seinen Platz bei der Schweren Infanterie bestimmt, Dela in der halb verwandelten Gestalt stand bei Leskarines in ihrer menschlichen Gestalt, auch in der Nähe der Schweren Kavallerie und Saldor Foslarins und seiner Magier im Zentrum Magier, wenn auch zu Fuß. Ullachan war ganz hinten bei der Landwehr, zu der auch unser Flüchtlingsbanner gehörte, Messana ganz vorn bei der Leichten Kavallerie. Adomar von Ruthor war bei seinen Geweihten der Rondra. Velea in ihrer Rüstung stand hinter der Infanterie.
Unsere Formation war wie abgesprochen keilförmig, mit der Schweren Kavallerie vorne, um Lücke in die gegnerischen Reihen zu reißen, da immer noch keine nennenswerte Zahl an Pikenieren – die größte und fast einzige Gefahr für Schwere Kavallerie – gesichtet worden war, dicht gefolgt von der Leichten Kavallerie.
Die einzelnen Versatzstücke der Palisaden waren gezielt auf dem Feld verteilt worden, um vereinzelten Schutz zu geben. Die transportablen Schanzen standen mit Trägern neben den Schützen bereit.
Vorne weg saßen Walpurga von Weiden, Ihr Gemahl, Seine Exzellenz und der Graf vom Arvepass zu Pferde.

Seine Exzellenz war es auch, der sein Pferd einige Schritt vor lenkte, sich uns zuwandte und das Zeichen gab, zu verstummen. Er forderte Aufmerksamkeit zum Gebet und dass ein jeder seine Hauptwaffe heben möge.
Da ich schon eine geweihte Waffe hatte, hob ich den Säbel.
Dann richtete er seine Worte an die Herrin, von unserem Heer die Waffe eines jeden Kämpfers zu segnen.
Der Hauch des Göttlichen zog über unsere Truppen.

Nun war es die Prinzessin, die vorritt, sich neben ihn stellte und eine anfeuernde Rede hielt, dass der Feind nahen würde, er aber den Kampf beginnen müsse, jedoch wir es sind, die über das Ergebnis entscheiden werden. Wir werden ihnen den Schrecken bringen, den Feind in die Flucht schlagen, und am Ende den Sieg erringen und Rondra dafür danken.

Dann war es noch einmal der nunmehr entrückte von Styringen, der seinen Rondrakamm hochriss. Der Feind, donnerte er, könne Klingen brechen, aber niemals unseren Stolz!
Die Soldaten, wir alle, jubelten ihnen zu.

Doch der Feind ließ sich Zeit und wir warteten in Formation.
Eine Stunde, zwei Stunden …

Es war schon nach der achten Stunde, wie mir ein Blick zum Himmel verriet, als wir das sich nähernde Schlagen von Trommeln vernahmen und dann auch das Gestampfe unzäh-

liger Füße im Gleichtakt und Hufe. Unsere Späher eilten herbei, um zu bestätigen, dass das feindliche Heer heran naht.
Die großen Feuerholzhaufen, die am Rand des mutmaßlichen Schlachtfeldes in regelmäßigen Abständen aufgehäuft waren, wurden angezündet.

Dies war der Moment, in dem Messana Valaria voran trieb und mit gezogener Leuintatze vor dem Keil an den Seiten und der Spitze auf uns ab traben ließ, während sie zu uns allen sprach.
Sie rief uns alle an, wie sie hier und heute zu kämpfen, all unseren Mut, Stärke und Glauben in den Kampf zu werfen. Sie rief die Einigkeit an, von Reichsarmee, Magierzunft, zweier Kirchen der Rondra und der Gezeichneten, den Feind zu bekämpfen, so oft, wie es nötig wäre, und heute damit anzufangen. Sie beschwor die Seele und damit die Einheit eines Regiments herauf und dass auch der nahende Feind besiegbar ist. Zuletzt rief sie alle auf, für die Heimat, Familie, für alle zu kämpfen.
Bei ihrem letzten Ruf, „Kämpft miteinander!“, ließ sie Valaria sich aufbäumen und reckte dabei ihre schimmernde Waffe gen Alveran.

Auch auf ihr folgten laute, zustimmende Rufe und Getrommel auf Schilde und Waffen gegen Waffen.

Der Boden vibrierte immer merklicher, als das feindliche Heer den letzten kleinen Hügel zwischen ihnen und uns anging. Zuerst waren ihre Banner zu sehen, rote Wimpel mit der schwarzen Dämonenkrone, dann die Köpfe ihrer Reiter, dann die Pferde und zuletzt die Infanterie.

Vorweg zog ihre Landwehr, zum Töten frei gegeben. Ihnen folgte die Heeresführung, Lutisana von Perricum mit ihrer Augenklappe war mir ein zu wohl vertrauter Anblick, um sie nicht sofort zu erkennen. Neben ihr waren wohl die andren Heerführer, die wir nicht kannten, wie dieser Answinist Hartenstein. Und … Nein, das konnte nicht sein!
Und doch, neben Lutisana von Perricum ritt der für tot gehaltene Ingolf Notmarker!
Verflucht sei Rondras Widerpart, der ihn hat entkommen ließ und ihm sein widerwärtiges Leben bewahrte!

Hinter uns fielen uns die letzten Sonnenstrahlen in den Rücken, bald würde sie zur Gänze gesunken sein und dann würden ihre Untoten das Heer verstärken, das bislang soweit unserer eigenen Stärke in etwa entsprach.

In einer Entfernung von etwa 300 Schritt hielt die Landwehr vor uns an. Ich sah, wie sich ein düsterer Nebel in ihren Reihen bildete, ein Nebel, in dem sich kurz darauf Gestalten bewegten ... Dämonen. Die raubkatzenartigen Kampfdämonen, jene mit Tentakeln, jene in Kutte und mit Schwert … viele.

Ich beobachte das kurz, dann konzentrierte ich mich, das Hellsicht-Auge zu aktivieren, denn damit würde ich so etwas ja viel besser sehen. Kurz darauf sah ich alles, was magisch war, deutlich in Rot, alles andere verschwand in der Schwärze dahinter und ward für mich nicht mehr zu sehen. Ich sah die Dämonen, besonders auch einen mit Tentakel und Vogelschnabel gleich hinter Lutisana von Perricum stehen, ganz ruhig, den ich vorher nicht gesehen hatte. Ich kontrolliert es: Ein unsichtbarer Dämon!
Mehr konnte ich aber nicht ausmachen, was nicht unbedingt so viel hieß, schließlich umfasste ihr Heer sehr viele Reihen. Leider stand kein Offizier in meiner Nähe, an den ich das hätte

weiter geben können und laut rufen wollte ich es auch nicht, denn die Erwähnung unsichtbarer Dämonen wäre natürlich verheerend für die Moral unserer Truppen gewesen.
Ich behielt ihn daher stumm im Auge.

Die letzten Sonnenstrahlen verschwanden und kurz darauf fächerten sich die gegnerischen Reihen etwas auf, um die wankenden Untote hindurch zu lassen. Was immer sie zu Lebzeiten gewesen waren, Kämpfer waren kaum welche gewesen, denn nur an sehr wenigen sah ich Rüstungen und überhaupt Waffen. Aber das mochten sie durch Masse, einem untoten Dasein und einem schrecklichen Anblick wieder wettmachen.

Eine Tsa-Flagge – war es Hohn? – wurde hervor geholt, das Zeichen für eine Unterhandlung. Ergeben wollte sich Lutisana von Perricum gewiss nicht, aber die Form gebot es wohl, ihr entgegen zu reiten. Es waren die Heerführerin selber, Notmarker und zwei Söldner. Und mit Lutisana von Perricum kam auch der unsichtbare Dämon, wie wohl nur ich bemerkte.

Ich sah mich gezwungen zu handeln. Messana lenkte Valaria zu Ihrer Hoheit hin und wollte wohl mitkommen, wie ich annahm. Ich erhob meine Stimme und rief ihren Namen. Zum Glück hörte sie mich und wandte sich um. Ich machte winkende Bewegungen und hoffte, dass sie erkannte, wie wichtig es mir war.
Sie hob kurz die Hand, trabte dann zu meinem Schrecken aber zu Ihrer Hoheit, die sich mit ihrem Gatten, Seiner Exzellenz und dem Grafen gerade auf den Weg machte. Aber zum Glück wechselte sie nur kurze Worte und die drei ritten langsam weiter, während Messana auf Valaria auf meine Höhe galoppierte. Ich war sehr erleichtert und öffnete schon den Mund, um ihr möglichst kurz eine Warnung vor dem unsichtbaren Dämonen zuzurufen, aber im letzten Moment hatte ich eine Eingebung und rief es ihr auf Tulamidya über die Reihen zwischen uns zu.
Sie nickte und galoppierte zu den drei, und dann trabten sie gemeinsam auf die vier von der Gegenseite zu.

Wie das meiste, was auch während der Schlacht geschah, war ich auf spätere Berichte angewiesen, um ein ungefähres Gesamtbild des Folgenden zu rekonstruieren. Zumal ich nicht viel sah, denn in meiner magischen Sicht konnte ich nichts Unmagisches sehen.

In zehn Schritt Entfernung zueinander trafen sich beide Parteien in der Mitte des Schlachtfeldes unter der Tsa-Flagge. Lutisana von Perricum schaute unbewegt, Notmarker finster angesichts von Messanas Gesicht, das ihnen auch verriet, dass wir Übrigen da sein würden. Einer der Söldner entrollte eine Pergamentrolle und las die gestelzten Worte vor, mit der seine Anführerin unsere absolute Kapitulation forderte.
Als er endete, schüttelte Ihre Hoheit das Haupt und erklärte, wir würden unsere Waffen nicht strecken. Sie fragte auch, ob denn Lutisana von Perricum keinen eigenen Mund zum Reden habe?
Daraufhin lenkte die Besagte ihr Pferd zwei Schritt vor und machte eine angedeutete, spöttische Verbeugung im Sattel. Gewisslich hätte sie einen Mund zum Reden, sagte sie, und mit diesen frage sie ihr Gegenüber, ob sie die Waffen strecken wolle?
„Niemals!“, bekräftigte die Prinzessin von Weiden.
Damit wäre die Unterhandlung auch schon zu Ende gewesen, aber Messana ergriff das Wort, als sie Lutisana von Perricum sagte, dass wir sie schon vor Kurkum in die Flucht geschlagen hätten und dies heute noch mal tun würden.
„Wie viel Drachen habt ihr denn diesmal?“, fragte die Söldnerführerin spöttisch.

Messana erwiderte ihr, sie müsse das selber herausfinden und fügte hinzu, dass sie ja schon mal vor Herausforderungen geflohen wäre und ob sie das heute wieder tun würde?
Lutisana von Perricum behauptete, sie müsse sich keiner Herausforderung stellen, die keine sei.
Auf die Entgegnung stellte Messana fest, sie würde so eben doch ihre Feigheit verhüllen.
Sie erhielt eine Entgegnung in der Richtung: „Ihr habt die ganze Verdammnis Zeit, darüber nachzudenken“, und wendete ihr Pferd.
Messana hörte jedoch ein dabei gesprochenes „Töte sie!“, und rief Ihrer Hoheit sogleich einen Warnruf zu, während sie Valaria bereits näher an sie heran lenkte und Leuintatze zog.
Keinen Herzschlag zu viel, ich hatte nämlich gesehen, dass der unsichtbare Dämon schon nicht mehr bei der Söldnerführerin stand, sondern nahe bei der Prinzessin.
Und er griff sofort auf den Befehl an.
Der Gardianum blitzte hell unter mehreren Angriffen auf, das war auch bei unseren Soldaten deutlich zu sehen, wenn sie auch nicht wussten, was das war und was gerade passierte. Die Prinzessin konnte sogar noch reaktionsschnell ihr Schwert ziehen und einen weiteren Angriff instinktiv abwehren.

Dann schlugen alle Vier blindlings nach dem unsichtbaren Dämon. Da es keine magischen Waffen waren, konnte ich sie nicht sehen, doch ich konnte erblicken, wie die für mich unsichtbaren Treffer an seiner magischen Struktur zehrten. Von Styringen wurde aus dem Sattel gehoben, hörte ich später. Dann sah ich die magische Struktur zerfallen, als der Dämon vernichtet wurde, von einem letzten Schlag von Messana.
Laut verkündete ich: „Er ist vernichtet“, und hörte das beruhigte Aufseufzen der Soldaten.

Von Styringen, nur leicht verletzt, erhob sich wieder, zog sich in den Sattel und gemeinsam galoppierten sie zu unseren Reihen zurück.

Ich hörte Firudan laut warnend rufen: „Angriff von oben aus Eslamsbrück!“ Ich sah sofort hoch und da ich noch immer die magische Sicht hatte, sah ich die vier roten, geflügelten, schlangenähnliche Gestalten 200 oder 300 Schritt über uns flogen. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Doch, halt – im Aventurischen Boten waren solche Dämonen beim Angriff auf Ilsur gesehen worden, die Hylailer Feuer auf die Stadt geworfen hatten. Bevor ich den Mund öffnen konnte, hörte ich panische und schmerzerfüllte Aufschreie in der Landwehr hinter uns. Ich wechselte auf normale Sicht, um das brennende Hylailer Feuer in den Reihen der Landwehr wüten zu sehen, die bereits in Panik ausbrach.
Ich erhaschte einen Blick auf Firudan und musste ein zweites Mal hinschauen. Ich kenne ihn in der Halbverwandlung zwar größer und schuppenbedeckt, aber in menschlicher Gestalt und Form. Nun stand er da, zwar um einen Spann oder etwas mehr gewachsen, aber dabei in einer kleinen Leviathangestalt inklusive eines Schwanzes, wenn dieser auch nicht so dornengespickt ist wie der in seiner großen Leviathangestalt. Und sprechen kann er wohl auch neuerdings in der verwandelten Gestalt.

Und den vier ersten Dämonen folgten noch weitere aus der gleichen Richtung, insgesamt waren es zehn an der Zahl.

Neben dem Hylailer Feuer fielen auch andere Dinge auf uns herab, denn die feindlichen Geschütze hatten begonnen, Steine zu schleudern.
Wie es aussah, sollte es in dieser Schlacht keine geworfenen Glaskugeln mit darin gebundenen Dämonen geben.

Mittels diverser Flim Flams erhellten unsere Magier weiter das Schlachtfeld auf eine Art und Weise, die fast wie heller Tag wirkten von der Helligkeitsstufe.

Die Schwere Kavallerie setzte sich auf Kommando in Bewegung, gefolgt von der Leichten.
Das war die eigentliche Eröffnung der Schlacht von Eslamsbrück.

Ich ließ sie anreiten und an Tempo gewinnen, berührte Fulkes Halstuch um meinen Hals, dann ritt ich auf Karino langsamer hinterher. Meine Aufgabe war es leider nicht, in die gegnerischen Reihen zu preschen und diese aufzubrechen.
In der Mitte des Schlachtfelds hielt ich an, von den feindlichen Reihen hoffentlich weit genug entfernt, vergewisserte mich, sicher und fest im Sattel zu sitzen und nahm zusätzlich zu den Zügeln noch ein paar Mähnenhaare in die Hand. Obwohl ich weiß, dass Ghosif meine Gedanken kennt, behagt es mir besser, mit ihm zu sprechen, und so teilte ich ihm murmelnd mit, dass wir es nun tun sollten. Und plötzlich sah ich durch meine eigenen Augen wie durch dickes Glas, etwas verschwommen und undeutlich. Den einsetzenden Schlachtenlärm vernahm ich immer noch, wenn auch gedämpft. Immerhin, ich hatte doch ein wenig Wahrnehmung! Und um meine Gedanken würde er wissen.

Etwa zu dem Zeitpunkt des Angriffs der Kavallerie verwandelte sich Leskarines an Ort und Stelle in ihre wahre Gestalt des sechsbeinigen Purpurwurms, was so einige Aufregung hervorrief, Dela stieg auf sie auf und sie hob ab. Ich sah, wie sie über die Hügel flog, wo die Armee her gekommen war, hin zu den Geschützen und hinaus aus dem Lichtschein über dem Schlachtfeld.

Ullachan seinerseits verwandelte seinen Kopf in den eines Bären, um über diesem Wege die Landwehr besser lenken zu können. Er hatte auch einige Erfolge, sie am Auseinanderbrechen zu hindern und hatte schließlich nach einigen Bemühungen zusammen mit den Offizieren ungefähr die Hälfte von jenen, die noch lebten und nicht geflüchtet waren, unter Kontrolle.
Was ich persönlich erstaunlich finde, wenn der Kopf eines fremden Barbaren sich in den eines Bären verwandelt, hätte ich eher Sorge, dass dies die Panik vergrößert. Gut möglich war es auch die Furcht, die viele bewog, nicht zu flüchten.

Unsere Kavallerie schnitt durch die Untoten und feindliche Landwehr wie ein heißes Messer durch Butter. Hinter der Landwehr waren die Goblin-Kurzbogenschützen positioniert, die die Reiter mit Salven begrüßten. Die Schweren Reiter und ihre Pferde waren gut gegen Kurzbogenpfeile gepanzert, aber bei der Leichten Kavallerie zeitigte das schon mehr Wirkung.

Auch die Dämonen gingen zum Angriff über und im Zweifelsfall scherten sie sich nicht groß darum, ob sie Freunde oder Feinde erwischten.

Unsere Pikeniere rückten vor, aber die feindliche Kavallerie ließ sich noch nicht blicken. Nach ihnen kamen auch die Magier, um näher an den Feind zu gelangen und damit auch an die feindlichen Magier, von denen ebenfalls nichts auszumachen war.

Ich fuhr innerlich zusammen, als ich ganz in meiner Nähe ein lautes hämisch-triumphierendes Lachen hört. Es war meine eigene Stimme, die dies ertönen ließ!
Dann fühlte ich mich plötzlich wie stark und energiegeladen, ich vermutete, dass es sich so anfühlte, wenn Ghosif den Dämonen ihre astrale Kraft abzog, da ich mich danach noch so

einige Male fühlte. Ich spürte sodann die Energie auf andere Art durch meine Adern pulsieren, als Ghosif meinen Körper nutzte, wie es wohl nur ein alter Magiermogul vermag.
Gut, dass ich mich vorher um einen festen Sitz im Sattel bemüht hatte, denn in der Tat wurde mein sonst so ruhiger und geradezu phlegmatischer Karino doch etwas nervös, als auf seinem Rücken Magie gewirkt wurde. Aber offenbar war auch Ghosif der Kunst des Reitens genügend geübt, um damit umgehen zu können.
Aus dem Augenwinkel bemerkte ich, dass Körper aus großer Höhe herabfielen und auf dem Boden zerschmetterten: Die Reiter der Schlangen-Dämonen, herab geholt von ihrem hohen Sitz durch Ghosif, als er die Dämonen vernichtet hatte, in dem er ihnen ihre magische Kraft genommen hatte.
Aber er hatte doch gesagt, mehr als astrale Kraft abzuziehen wäre in der Schlacht nicht möglich, weil die Zeit, mich auf mehr vorzubereiten, nicht reichen würde?

Messana, die mit im Getümmel gegen Untote und feindliche Landwehr und auf dem Weg zu den dahinter wartenden echten Kämpfern steckte, bemerkte, dass die zwei Schwadronen feindlicher Leichter Kavallerie an ihrer eigenen rechten Flanke entlang galoppierten und damit in unsere sich noch hinten befindliche Landwehr fallen könnten, oder unseren Truppen in den Rücken.
Sie wendete Valaria und befahl die Leichten Kavalleristen in Hörweite zu sich. Soweit sie nicht gerade in Kämpfe verwickelt waren, folgten ihr zwei Dutzend auf ihrem Abfangkurs der feindlichen Kavallerie entgegen.

Die gegnerische Schwere Kavallerie hielt sich weiterhin zurück und auch, wenn es gerade vergleichsweise gut für uns aussah, befürchtete ich noch etwas Übles in der Hinterhand.

Und meine Befürchtungen bestätigten sich, als in meinem Blickfeld drei dunkle, große Gestalten vom Himmel herabstürzten mit ausgebreiteten, löchrigen Schwingen, während unser Licht zwischen den toten Knochen hindurch leuchtete: Untote Drachen. Mit gut zehn Schritt Länge auch groß genug, wenn auch keinen Vergleich mit Leskarines aushaltend, landeten sie inmitten unserer kaiserlichen Truppen, die zum Glück zwar zurück schreckten, aber nicht wichen!
Es waren wohl untote Perldrachen, ließ ich mir hinterher sagen, und ein vierter landete zwischen Messanas anrückender Kavallerie und Ullachans Landwehr.
Sie spien kein Feuer, diese untoten Wesen, sondern ein grässliches Miasma ekligen Gestanks, das ich zum Glück ebenfalls nur gedämpft wahrnahm. Ich sah so einige der Soldaten, unsere wie gegnerische, sich davon übergeben.
Firudan stürzte sich sogleich auf einen von den untoten Drachen.

Zu diesem Zeitpunkt setzte sich ein großer Teil der feindlichen Schweren Kavallerie in Bewegung. Notmarker war in ihrer Begleitung, während Lutisana von Perricum, Hartheide, zwei weitere Offiziere und einige Söldner zurück blieben.

Aus meinen Händen stieg als nächstes ein Feuerball auf, wie ich mit einer gewissen Faszination sehen konnte, und der flog inmitten eines Rudels Untoter, wo er explodierte und furchtbare Verwüstungen anrichtete.

Zwei jener aufrecht gehenden Raubkatzendämonen erschienen hinter Ullachan und Messana, während sie mit den Ihren gegen den untoten Perldrachen kämpften und die feindliche Kavallerie mit jedem Herzschlag näher kam. Sie griffen sofort an und entschwanden zwischen den Angriffen in den Limbus.

Wenn ich die Kontrolle über meinen Körper gehabt hätte, wäre ich vielleicht zurück gezuckt, als aus meinem linken Auge plötzlich ein roter Strahl auf einen feindlichen Kavalleristen – die Kampfbewegungen hatten sich zunehmend näher an uns heran bewegt und waren nun schon sehr nah – fuhr und ihn an einer Stelle brennend aus dem Sattel warf. Kurz darauf brannte sich ein weiterer Strahl in den nächsten. Ich fühlte mich zum Glück nur leicht geschwächt und hatte mir das gravierender vorgestellt.
Doch ich spürte Verärgerung in meinem abgesperrten Selbst aufwallen, hatte ich doch auf diese Strahlen gar nicht zurückgreifen lassen wollen!
Ich spürte Ghosifs Gedanken in mir, als er mir die Anweisung gab, außen herum zu reiten und sich aus meinem Körper zurück zog.
Ich blinzelte über den plötzlichen Übergang, lenkte Karino jedoch umgehend weiter nach links und nach vorne Richtung des Rands und an diesem weiter voran.

Trotzdem sah ich noch, wie aus den berennenden Überresten des Ignisphaeros sich etwas heraus bewegte. Eine Gestalt, die grob an die eines Löwen erinnerte, deren Fell aber aus Flammen bestand, aus denen intensiv blau zwei Augen schaute, und die seltsamerweise sechs statt vier Beine hatte. Dieser Flammenlöwe setzte mit geschmeidigen Sätzen mir nach.

Doch viel Zeit hatte ich nicht, mir um ihn Sorgen zu machen, denn ein Dutzend feindlicher Kavalleristen sprengten ebenfalls von hinten auf mich zu. Da lief schnell eine flammende Gestalt im Bogen um mich herum, warf sich vor mir auf den Boden und verwandelte sich in einen Ring aus schritthoher Flammenwand, mit nur einer Öffnung nach vorne. Ich zögerte nicht und lenkte Karino hindurch.

Endlich war ich am oberen Rand des Schlachtfeldes und lenkte hinter den feindlichen Reihen nach rechts, dorthin, wo sechs ihrer Magier standen, von acht Schweren Reitern bewacht. Vier der Magier bildeten einen Kreis und hielten sich dabei an den Händen, zwei standen daneben.
Wo waren nur die anderen feindlichen Magier?! Es waren doch insgesamt an die 40!
Ich hielt runde 50 Schritt entfernt an, das schien mir eine gute Entfernung zu sein, nicht zu leicht in Reichweite einiger ihrer etwaigen Zauber zu geraten. Von Ghosif erhielt ich auch keine anderen Anweisungen.

Licht in meinem Rücken ließ mich kurz über die Schulter umschauen. Die Flammenwand stand seltsamerweise ein Stück hinter mir, nun als breite Linie, nicht mehr als Kreis, als wäre sie mit gewandert und hielt so die verfolgenden Reiter davon ab, mich anzugreifen.
Da auch die Schweren Reiter keine Anstalten machten, mich anzugreifen, weil sie einen einzelnen Reiter in der Entfernung wohl nicht für gefährlich genug hielten, und meine Situation daher im Moment vertretbar war, überließ ich Ghosif meinen Körper.

Zwischenzeitlich hatten Dela und Leskarines die Geschütze ausgeschaltet, denn es kamen keine Geschosse mehr angeflogen und ich sah den leichten Feuerschein der brennenden Geschütze hinter dem Hügel.

Das Schlachtfeld war übersät mit zerstückelten oder enthaupteten Untoten und toten Kämpfern und Pferden. Unsere Schützen hatten die Goblins der Gegenseite stark genug dezimiert, dass diese keine Gefahr mehr darstellten. Unsere Landwehr war durch das Hylailer Feuer und Flucht auf etwa die Hälfte ihrer Anzahl dezimiert. Vier der Schlangendämonen hatte Ghosif vernichtet, drei weitere waren verschwunden, als ihre Reiter von unseren Schützen getroffen worden waren, als sie sich zu tief herab wagten. An die 20 von unseren 30 Ge-

weihten der Rondra lebten noch, denn sie hatten sich natürlich vor allem auf Dämonen und Drachen gestürzt.
Einer der Drachen hatte jedoch furchtbar unter unserer Schweren Reiterei gewütet, so dass auch deshalb von ihr rund nur noch 10 von 50 im Einsatz waren, während die feindliche Schwere Reiterei noch weitestgehend komplett stand, die sich als nächstes Ziel die geeint dastehenden Kampfmagier erwählten. Die Prinzessin von Weiden und ihr Gemahl kämpften selber mit.

Ungefähr zu der Zeit mussten sich auch Sefira und Ingolf Notmarker auf dem Schlachtfeld gefunden haben. Es war ein harter und kurzer Kampf gewesen, den Sefira für sich entschied mit Hilfe der Göttin, obwohl er während des Kampfes heilte, während er ihr mit seinem schwarzflammenden Schwert Wunden zufügte.

Am unteren Ende des Schlachtfeldes hatten Ullachan und Messana die beiden Dämonen in die Niederhöllen zurück geschickt und Messana den Drachen vernichtet. Mit einer Capriola hatte Valaria den Drachen arg wanken lassen und mehrere Rippen eingetreten und er wurde jetzt zum primären Ziel für Messanas Angriffe, während Ullachan seine Landwehr der Kavallerie entgegenführte gleich hinter den zwei Dutzend Kavalleristen.

Ghosif ließ mich wissen, dass die Magier vor uns ein gewaltiges Zauberkonstrukt erschufen, das sich aus Blut speiste. Blut, von dem es hier mehr als von allem anderen gab.
Wir müssen uns beeilen!, dachte ich dringlich zu ihm.

Die gegnerische feindliche Schwere Kavallerie hatte unserer Magier fasst erreicht, als unter lautem Gebrüll der Purpurwurm mit Dela auf dem Rücken sich mit Gewalt auf die schwer gepanzerten Reiter fallen ließ und sie und ihre Pferde unter sich zerquetschte und so den Ansturm abrupt zum Halten brachte.
Unsere Magier machten sich auf den nun recht weiten Weg nach hinten, um die feindlichen Magier zu suchen.

Zu jenem Zeitpunkt hatten wir wohl mehr einsatzfähige Kämpfer als die Gegenseite, wenn auch deren Drachen uns vor allem gewaltige Probleme bereiteten. Aber erst das eine Siegesgebrüll von Firudan und etwas später das zweite verkündeten, dass es schließlich zwei weniger waren.

Messana ihrerseits war von Valaria abgestiegen und hatte so sehr bald auch ihren untoten Drachen vernichtet. Sie schwang sich wieder auf den Pferderücken und stürzte sich ebenfalls in den Kampf mit der Kavallerie. Sie ließ ihr Pferd kreiseln und warf damit zwei gegnerische Reiter und Pferde um.

Ich sah ein schmutzig-gelbes Licht bei den sechs Magiern aufsteigen und fühlte den Kraftstrom durch meine Hände fahren, als Ghosif durch mich einen Zauber wirkte. Dann fuhren unter den vier verbundenen Magiern kristalline Speere aus dem Boden und spießten sie auf.
Unehrenhaft!, dachte ich verärgert, das war hinterhältig und nicht in meinem Sinne.

Dann erhoben sich all überall die Toten, die von unsere Seite, der Gegenseite, die Untoten, auch die untoten Drachen, bis auf die Pferde. Auch die gerade aufgespießten Magier erhoben sich. Alles, was gerade noch gekämpft hatte, erhob sich nun untot, taumelnd, Waffen oder Klauen hebend. 800-900 untote Kämpfer, wenn auch nicht gelenkt!

Zu spät, wie waren zu langsam!, dachte ich verzweifelt zu Ghosif. Wären wir nur Herzschläge eher mit dem Zauber gewesen!

„Rückzug! Rückzug!“, hörte ich die Stimme Ihrer Hoheit rufen und der Befehl wurde weiter gegeben.

Hinter mir loderten die Flammen, die mich vor der Kavallerie schützten. Und ich war von meinen Truppen abgeschnitten, denn es würde ein weiter Weg werden, mit all den Untoten zwischen mir und meinen Einheiten.

(Sitzung vom 20.9.2014)
Die Untoten einzeln oder in kleineren Gruppen stellten an sich keine Gefahr dar, so furchtbar es auch war, dass eigene Kameraden und Personen darunter waren, die man kannte oder wenigstens schon gesehen hatte. Aber in dieser großen Masse zu Hunderten waren sie einfach durch das unkontrollierte Vorwärtsdrängen und die dahinter stehende Masse wie eine nicht aufzuhaltende Flutwelle, der nichts zu widerstehen vermochte.

Messana befahl ihren Kavalleristen den geordneten Rückzug und sie gehorchten ihr. Sie nahm im Schutze ihres Rückens noch Infanteristen mit, die nicht blindwütig zur Brücke flüchteten, wie es vor allem die Landwehr tat.
Mit einem Großteil ihrer Reiter, während die anderen weiter zu Brücke zogen, schwenkte sie nach links um und preschte in einen Pulk von Untoten, um den Weg für dahinter befindliche Soldaten zu öffnen.

Von den beiden letzten lebenden Magiern vor mir verschränkte der eine die Arme und war plötzlich verschwunden. Der andere rief mir „Horriphobus!“ entgegen und ich spornte Karino zum Galopp auf ihn zu, in der Hoffnung, das Stück schneller zurück gelegt zu haben, als dass er seinen Zauber beendet hatte.
Ich hatte ihn fast erreicht, als ich plötzlich so etwas wie Respekt vor ihm hatte, doch es reichte nicht, umzulenken. Die letzten ein oder zwei Galoppsprünge meines Tralloper Riesen rissen ihn um und ich hörte Knochen knacken. Ich zügelte Karino und trieb ihn mit einem Schenkeldruck zurück, nur um sicher zu gehen. Wieder brachen Knochen und Blut spritzte auf, als die großen Hufe Karinos den ungerüsteten Körper förmlich zertrampelten.

Als ich mich umsah, entdeckte ich die Flammenwand wieder recht nah hinter mir, sie folgte mir ganz klar. Ich roch den widerlichen Geruch nach verbranntem Fleisch heraus. Doch es war keine Zeit, mir darüber Gedanken zu machen, denn ich musste zur Brücke und das ganze Schlachtfeld lag zwischen ihr und mir.
Ich lenkte Karino um die Hand und trieb ihn erneut zum Galopp. Er mag nicht der Schnellste sein, aber einmal in Bewegung braucht es schon mehr als eine Handvoll Untoter, um ihn aufzuhalten. Was immer sich uns in den Weg stellte, er rannte es nieder und ich hatte meinen Säbel zur Hand und schlug uns zusätzlich den Weg frei.
Hinter mir brannte die Flammenwand stets auf den Fersen und nichts konnte sich von hinten mir annähern.

Leskarines war noch am Boden und vernichtete den Großteil der gegnerischen Schweren Kavallerie, Dela stieg ab und, da sie nahe der Brücke waren, half, den Weg zu dieser hin für die Soldaten frei zu halten.

Mit weiteren Fußsoldaten bei ihren Reitern, zog sich auch Messana mit ihnen einigermaßen geordnet zur Brücke hin.

An der Brücke herrschte ein mittleres Chaos. Soldaten versuchten sich blindlings drüber zu drängen, Offiziere schafften ein wenig Ordnung oder scheiterten daran.
Ich positionierte mich in der Nähe von Dela und sah bald auch Firudan, Ullachan, Sefira und Messana, die wir uns mit anderen wie Ihrer Hoheit, Viburn von Nostria, Soldaten und Offizieren ein gutes Stück vor der Brücke aufgestellt hatten, um den Soldaten den Rückzug gegen vordringenden Untoten und Dämonen frei zu halten.
Wir hieben gegen die Gegner und gerade die Pferde der Kavalleristen waren gut darin, der Masse an Untoten Widerstand entgegenzusetzen.

Doch die Unseren waren bei weitem noch nicht über die schmale Brücke geflüchtet, als von oben aus dem Himmel lautes, furchtbares Gebrüll ertönte. Etwas Riesiges, Schwarzes kam herab und landete bodenerzitternd direkt vor der Brücke, alles zerquetschend, was gerade da war – ein schwarzer Kaiserdrache, untot, wie die wenigen Fetzen von Haut und die schwarzen Knochen deutlich zeigten!
Noch einmal stieß er ein lautes Brüllen aus.

Leskarines wandte sich ihm zu, aber noch bevor sie bei ihm ankam, riss über Ihrer Hoheit ein Loch im Himmel auf, nebelhafte, scheußliche Fratzen glühten darin auf. Ein modriger Geruch nach Verfall strömte dort heraus. Ein Sog entstand, der binnen Herzschlägen immer stärker wurde.
Die Prinzessin wurde sofort aus dem Sattel ihres Pferde gerissen und ebenso Soldaten, Untote und Dämonen in ihrer unmittelbaren Nähe. In großem Umkreis war der Sog zu spüren, allerdings schwächer werdend, was ein Glück für uns anderen war und ich presste nach Kräften meine Beine um Karinos Leib und klammerte mich an seinem Mähnenhaar fest. Velea konnte sich nicht halten, aber da sie nahe Messanas stand, konnte diese schnell zugreifen und hielt sie, während Velea sich an ihr Bein klammerte.

Dann riss der Boden unter unseren Füßen auf, ich versuchte Karino noch zur Seite zu lenken, aber unter seinen Hufen war nichts, wie unter Füßen und Hufen von allen anderen ebenfalls und wir fielen in das graue, wabernde Nichts des Limbus. Ebenso erging es zwei untoten Drachen und Untoten und einigen Dutzend Soldaten, zuletzt sprang Leskarines hinterher.

Karino geriet in dieser fremden Umgebung in Panik und ich war zuerst damit beschäftigt, oben zu bleiben und ihn halbwegs zu zügeln. Den anderen Pferden und ihren Reitern ging es ähnlich, keine antrainierte Schrecksicherheit bewahrte davor.

Ullachan und viele andere gerieten nicht minder in Angst, Firudan fasste mit einer halb verwandelten Pranke nach dem Gjalsker, um ihn so etwas zur Ruhe zu bringen, während Messana ihre Stimme erhob und vernehmlich rief, dies sei der Limbus und wir müssten zusammen bleiben.
Die Dämonen und Untoten trieben merkwürdigerweise ab.
Messana zog Velea hinter sich in den Sattel, in dem Velea sich dann an sie klammerte. Dann blickte sie sich um, im sich einen Überblick zu verschaffen.
Neben uns waren an die 80 Leute da, Kavalleristen wie Infanteristen, ich sah Viburn von Nostria und Hauptfrau Gibohrn, einige der Beilunker Magier, auch ein paar der Freien Getreuen, zwei Geweihte der Rondra und neun von der Leuinherz-Kirche.

Leskarines warnte, dass es noch mehr feindliche Truppen im Hinterland geben würde, Eslamsbrück eingenommen werden würde und wir schnellstens aus dem Limbus hinaus müssten. Wenn wir noch etwas aus dem Lager haben wollen, sollten wir das jetzt tun und ihr

folgen. Sie war es gewesen, die den Auge des Limbus-Zaubers gewirkt, der uns hergebracht hatte.

Wir folgten ihr nur gefühlte 10 Schritt weit, als der Limbus sich vor ihr öffnete und wir auf den Nachthimmel über unserem Heerlager bei Eslamsbrück blickten.
Beilunker Magier standen vor uns im Kreis, bei ihnen Saldor Foslarin. Nachdem er sich über das plötzliche Auftauchen von uns gefasst hatte, konstatierte er den „unglücklichen Verlauf der Schlacht".
Firudan verwandelte sich zurück und dann überlegten wir, welche Optionen wir hatten und welches die Beste wäre.
Gareth sollte informiert werden, ebenso aber auch Ysilia als Hauptstadt Tobriens und der neue Herzog, außerdem würden dort die nächsten Truppen sein.

Da gab es neben mir ein plötzliches kleines Aufflammen, die Flamme wurde größer und dann zu jenem löwenartigen, wie in Flammen stehenden sechsbeinigen Wesen, das ich in der Schlacht kurz gesehen hatte. Es ließ sich neben mir nieder und blickte mit seinen irisierenden, pupillenlosen blauen Augen einmal alle geruhsam an.
Sofort brachen Mutmaßungen darüber aus, was das sein könnte, nachdem ich festgestellt hatte, dass ich es gerade schon gesehen hatte. Foslarin widersprach gegen die Überlegung, ob es ein Feuerdschinn sein könne.
Das Wesen blickte mich an und sagte dann vernehmlich und irgendwie spöttisch: „Wuff!"
Foslarin nahm daraufhin einen Mindergeist an. Das Wesen öffnete ein sehr wie in Löwenmaul aussehendes Maul und gähnte einmal ausgiebig.
Ich blickte zurück und fragte, wer es sei.
"Tai-Bal-Dscha", erwiderte er, und der Stimme nach war es zweifellos ein ‚Er'. Die Zeiten und selbst die Magie seien in Aufruhr, fuhr er fort, und die Holde habe einen Begleiter für ihre Feen-Ritterin gestellt: ihn.
Foslarin wollte die Antwort wohl nicht so recht akzeptieren und überlegte noch immer, um was für eine Wesenheit es sich handeln könne, als ich ihm sagte, dass er ein Feenwesen wäre und erklärte noch kurz, dass es von einigen Feenwesen sehr viele Vertreter geben würde, andere wären womöglich einzigartig in ihrer Gestalt. Foslarin wirkte sehr interessiert und fasziniert, doch leider war keine rechte Zeit, das Thema zu vertiefen.
In der Zwischenzeit streckte Ullachan die Hand nach dem Flammenlöwen aus, zog die Hand aber zurück, bevor sie die Flammen berührten. Obwohl er neben mir saß, spürte ich jedoch keine Hitze von Tai-Bal-Dscha.
Ich warf Tai-Bal-Dscha noch einen kurzen Blick zu, auch an ihn hatte ich viele Fragen, doch diese müssten ebenfalls warten.

Dela bestätigte, nachdem sie sich auch wieder vollends zu sich selber verwandelt hatte, dass mehrere Schwadronen Leichter/Mittlerer und Schwerer Reiterei hinter den Hügeln warten würden.
Messana fragte Leskarines, ob sie einen Boten durch den Limbus nach Gareth bringen könnte, dies würde einiges an Zeit sparen. Somit würden wir nach Ysilia ziehen, da das näher am Kriegsschauplatz ist und unterwegs würden wir versuchen, so viele Soldaten wir möglich aufzugreifen. Messana wird ihre Anhänger dazu auch ausschicken mit dem Auftrag, alle nach Ysilia zu schicken, die gefunden werden und diese Parole weiterzugeben.
Es wurde auch kurz über den Weg nach Ysilia gesprochen, der über die Reichsstraße führt erst nach Südwesten und dann nach Norden, es gibt einen weiteren von der Meilenanzahl her kürzeren laut Messana, doch dazu müssten wir der Tobimora nach Norden folgen, an einer Furt übersetzen, einem Karrenpfad zur Reichsstraße im Westen folgen und dann das letzte Stück über die Straße reisen. Den längeren Weg nur über die Reichsstraße würden wir aber

durch die zu erzielende Geschwindigkeit wieder herausholen, so wollten wir den Weg nehmen.

So machten wir uns daran, unser Besitztümer einzupacken. Ich fragte vorher Tai-Bal-Dscha: „Bleibst du nun bei mir? Ich möchte mich gerne später noch mit dir unterhalten."
Er erwiderte: „Ich komme, wann immer du mich rufst." Sprach's, es gab eine Stichflamme, und er war fort.
Irritiert schaute ich in die Luft, wo der Flammenlöwe gerade noch gesessen hatte und ging dann eilig, unsere Besitztümer und die einiger Begleiter zu packen.

Nach dem Untergang Kurkums trifft mich diese Niederlage nicht ganz so hart, es ist eine verheerende Niederlage, wieder standen wir fast vor einem Sieg, wie es aussah, und doch trat wieder das Unerwartete, Unbesiegbare auf. Zu viele Menschen waren gestorben, ohne etwas erreicht zu haben. Zu viele wandelten nun als Untote in Borbarads Armee. Und doch, die dumpfe Verzweiflung und Niedergeschlagenheit wie bei Kurkum erfasste mich nicht ganz so tief, vielleicht, weil jene noch immer tief in mir sitzt und nicht überwunden werden konnte, allen Schrecken und der Niederlage bei Eslamsbrück zum Trotz.

(Sitzung vom 4.10.2014)
Messana verschwendete keine Zeit und schickte Velea, unser Zelt abzubauen und die Sachen zu packen, mich die Pferde der Armee zu sammeln, und sie selber ging ins Zelt der Prinzessin.
Glücklicherweise standen die Pferde alle angebunden an aufgespannten Seilen, so dass jeweils nur die großen Seile gelöst werden mussten, um alle daran gebundenen mit sich zu ziehen.
Die Novizen und Anwärter, die sich bei uns befanden, suchten auch schnell ihre Besitztümer zusammen und halfen mir. Ich sah Sefira Velea helfen, Firudan und Dela verpackten auch ihre Ausrüstung wie auch Ullachan und kurz darauf sah ich eine große Qualmwolke. Ich befürchtete, der Feind wäre auf uns aufmerksam geworden, aber dann realisierte ich, dass es das Zelt Ihrer Hoheit war: verbrannte Erde im kleinen Maßstab.

Wir bedienten uns noch aus dem Küchenzelt mit Proviant für unseren Trupp für mehrere Tage und dann wurden die angeseilten Pferde, rund 100 Tiere, an jene Reiter verteilt, die es sich zutrauten, sie zu handhaben, also nahm ich auch ein Seil.
Messana hatte die Kriegskasse, die keine große Summe – sie schätzte an die 300 Dukaten – umfasste und einige Unterlagen mitgenommen, auch wenn diese nun nach der Schlacht keine Aktualität mehr hatten, und den Rest angezündet.
Sie sprach mit einem der beiden Geweihten des Schwertbunds, die bei uns waren, ob er die Botschaft nach Gareth bringen würde. Er sah zwar, wie er sagte, seinen Platz eigentlich an der Front, aber die Bedeutung ein und die Aussicht, auf einem Drachen zu reiten, betrachtete er ebenfalls als Ehre.
Ullachan erklärte mir knapp, er würde eines der Armeepferde bis Ysilia nehmen und so bekam ich unverhofft Reo wieder zurück.
Auch die beiden Hauptleute und die Infanteristen nahmen sich je ein Pferd.

Um über den Fluss zu gelangen, bot Leskarines an, ein Limbustor zu öffnen. Die Pferde scheuten wieder, gerade die Reit- und Trosspferde, und ich hatte gut zu tun, Karino hinein zu lenken mit den angebundenen Pferden hinter mir. Doch auch ich kam mit meinen Pferden sicher am anderen Tobimora-Ufer an. Diejenigen, die nicht oder kaum reiten konnten, überließen ihre Tier anderen, sie hinüber zu bringen.

Leskarines verabschiedete sich und verschwand mit dem Geweihten im Limbus.
Messana wies ihrer Gefolgsleute an, noch mit uns zu reiten. Wir eilten wohl gut den nächsten vierten Teil einer Stunde über die nächtliche Reichsstraße, dann hielten wir auf Messanas Geheiß. Sie wollte einen Heilsegen sprechen, um die Verletzten des Suchtrupps so weit zu heilen, dass sie losreiten können, um versprengte Soldaten zu suchen.
Da Sefira auch recht schwer verletzt aussah (von den anderen bei uns aber niemand so gravierend), forderte Messana sie auf, sich dazu zu gesellen. Da die Löwin Rondra gerade sehr nah stand, missverstand sie das zuerst und wollte wohl selber zu dem Segen ansetzen, aber dann gesellte sie sich hinzu und sprach die Liturgie mit, ebenso wie Velea. Wir anderen beteten ebenfalls mit und auch ich konzentrierte mich.
Ich spürte die Kraft der Göttin auch in mir und fühlte mich besser, als ich sah, wie sich die Wunden schlossen.

Nachdem wir gemeinsam der Göttin dafür gedankt hatten, teilten sich die neun Anwärter und Novizen in zwei Gruppen auf, die in verschiedene Richtungen zogen. Ich bete, dass auch sie nicht in den Wirren und Gefahren der Schwarzen Horden fallen oder ihnen Schlimmeres widerfährt und dass sie möglichst viel Kämpfer finden, die nach Ysilia kommen werden.
Für ein Fortführen des Krieges, für eine weitere Schlacht – für eine weitere Niederlage? Für weitere Toten, für Erfolge von Borbarads Schergen, für Entmutigung für uns? Ich klammerte mich daran, dass die Götter dies nicht zulassen werden und daran, was das Orakel von Altaïa prophezeit hatte: „Wenn der Namenlose zweimal geherrscht haben wird, wird der zurückgekehrte Triumphator sein oder nicht mehr sein.“ Einmal hatte der Namenlose seitdem bereits geherrscht. Wir mussten alles dafür tun, dass ER nicht triumphierte!
Aber bis zum nächsten Mal und darüber hinaus würden noch viele Menschen fallen, zu viele, wie ich befürchtete. Soldaten, Bewohner des Landes. So oder so jene, die zu schützen auch ich als meine Aufgabe sah.
Der Sieg bei Andalkan liegt gefühlt zu viele Monate und doch kaum einen halben Götterlauf zurück, seitdem kamen die Niederlagen, Tod, Verderben und Verluste.

Je weiter wir uns von Eslamsbrück entfernten, desto dichter wurde wieder die Wolkendecke, bald waren die Sterne nicht mehr auszumachen. Niemand sprach ein Wort, die gedrückte Stimmung hing in unseren Truppen ebenso dicht wie die Wolken am Himmel. Selbst der sonst so muntere Goldschuppe saß stumm auf Delas Schulter, und soweit dies eine Haltung eines Funkeldrachen ausdrücken und vom menschliche Gegenstücke abgeleitet werden kann, drückte sie die gleiche Trübsinnigkeit und Niedergeschlagenheit aus, wie sie auch bei uns zu finden war.

Jetzt erst war mehr Zeit und wenn auch traurige Muße, zu schauen, wer überhaupt mit uns floh. Von ursprünglich 30 Rondrianern waren 2 mit in den Limbus gefallen und einer war nun auf dem Weg nach Gareth. Foslarin, Coris von Streitzig und 6 weitere Beilunker Magier waren von den vorherigen 30 im Lager gewesen, bzw. mit uns dort angekommen. Von der Leuinherz-Kirche waren 9 nahe genug gewesen, ebenfalls mit in den Limbus gerissen zu werden und sie zogen nun aus, Soldaten zu sammeln. Dazu fast 50 Kavalleristen und Infanteristen, Viburn von Nostria und Hauptfrau Tilzina Gibohrn.
Wer von den vielen übrigen war erfolgreich geflohen, im Kampf gefallen oder von dem untoten Kaiserdrachen auf der Brücke zerquetscht worden? Wer von ihnen war gefallen und als Untote wieder erhoben worden?

Die etwa zehn Meilen bis zum kleinen Dorf Rauffenberg ritten wir noch, dort baten wir um Unterkunft. Wir warnten die Leute vor der anrückenden feindlichen Armee und

mahnten sie eindringlich an, die notwendigsten Dinge zu packen und morgen gleich aufzubrechen und nach Westen zu fliehen, nur nicht nach Ysilia, Warunk oder Beilunk, sondern weiter nach Westen.

Ich war bis auf die Knochen erschöpft, weniger durch die Anstrengungen der Schlacht, denn ich hatte fast gar nicht gekämpft und Ghosifs Zauber hatte mich kaum erschöpft, obwohl ich dies erwartet hatte, sondern durch das Wissen, dass ich mit Ghosif nur bestenfalls Herzschläge zu spät gekommen war und das Wissen um eine weitere Niederlage. Das Wissen um SEINE Macht, die über uns gesiegt hatte.

Am 30. Rondra gab es nach nur wenigen Stunden Schlafs ein kurzes Morgengebet, an dessen Ende Messana einen Gedenkgöttinnendienst in Ysilia ankündigte. Velea heilte noch einige Verletzungen derjenigen, die dessen am ehesten bedurften.
Ich gab Dela ihren Gürtel zurück mit dem Verweis darauf, dass ich die Ladung nicht benötigt hatte. Sie erwiderte, besser umsonst in der Hinterhand gehabt zu haben als gar nicht. Ich bedauerte, die Herzschläge zu spät gekommen zu sein, das große Ritual nicht verhindert zu haben. Ullachan sah es pragmatisch, dass es nun mal so ist, wie es sich ergeben hat. Velea sah es als Lehrstunde für uns, doch Trost fand ich in beidem nicht.

Im Lichte eines trüben Tages, in dem es aufgrund der dichten und durchgehenden Wolkendecke nicht wirklich hell wurde und begleitet von einer steifen Brise, brachen wir auf. Die Remuda, wie man in Almada sagt (auch wenn wir die Pferde tatsächlich nicht zum Wechseln nutzten), führten wir mit uns, denn wir hatten genügend erfahrene Reiter dabei, die in der Lage waren, sie zu führen und dabei recht schnell voran zukommen, auch wenn es unsere Geschwindigkeit auf Dauer schon herabsetzte, ebenso wie die mangelnden Reitkenntnisse vieler Infanteristen und Söldner. An dem Tag schonten wir die Pferde und jene, dies ich nur mit Mühe darauf halten konnten, nur wenig, denn es galt, schnell einen möglichst großen Vorsprung zu bekommen.

Auf dem Ritt erkundigte ich mich bei meinen Begleitern, nach und nach bei fast allen in Gruppen, wie sie die Schlacht erlebt hatten.
Ullachan sagte, er hätte noch nie gegen so viele Untote gekämpft und das wäre ungewohnt gewesen, außerdem war dies seine erste große Schlacht gewesen.
Sefira äußerte den innigen Wunsch, dass Notmarker nun endgültig von Dere getilgt sein wird.
Dela erkundigt sich bei mir, wie es bei mir verlaufen wäre und ich erzählte davon. Bei der Gelegenheit erwähnte Velea den Namen jener fliegenden Schlangendämonen. Ullachan wurde zwischendurch von Firudan kurz erklärt, was ein Horriphobus-Zauber ist.
Danach fragte Dela nach dem Flammenlöwen. Viel wusste ich ja selber nicht und ich erzählte, wie er während der Schlacht erschien und mich als Flammenwand geschützt hatte.
Sefira, zu dem Thema ständig besorgt und ihr Misstrauen nicht verlierend, vergewisserte sich bei mir, dass ich Ghosif auch die Grenzen aufzeigte. Ich erklärte einmal mehr, dass mein Ziel ein Kompromiss sei, bei dem ich darauf achte, nicht zu viel zurückzustecken und das dies bislang soweit auch so sein würde. Ich war zwar mit den Speeren nicht zufrieden, wollte aber darüber noch mit ihm reden.

Ich erfragte auch nach und nach, wer wen zuletzt gesehen hatte. Zu viele Bekannte sind verschollen, nur bei wenigen ließ sich etwas festmachen. Sekem'Re hatte niemand fallen sehen, was nicht besagte, dass sie noch lebte, aber sie vorerst zu den Verschollenen zählte. Die Prinzessin war in die Öffnung über sich gezogen werden und ich befürchtete das Schlimmste für sie. Ihren Gatten hatte man mit über die Brücken flüchten sehen und darf damit wohl als verschollen gelten, Wallmir von Styringen war gefallen – vor der Untoten-

erhebung –, Adomar von Ruthors Verbleib unbekannt. Die Geweihten des Schwertbunds waren größtenteils heldenhaft gefallen, vor und nach der Erhebung. Von der Leuinherz-Kirche waren Felian Trallo, der ehemalige Botenreiter, und die albernische Kriegerin Ceridwen ni Padraigin gefallen. Ich dankte Rondra, dass dies nach Zeugen nach der Erhebung gewesen war.

Unterwegs merkte Firudan am Nachmittag nach einigen tiefen Atemzügen an, dass der Geruch nach unheiliger Magie in der Luft liegen würde. Ich wollte die astrale Sicht des Auges aktivieren, benötigte aber einen zweiten Anlauf und sah dann auch immer noch auch die nicht-magische Welt, weil ich die Sicht so richtig noch nicht kontrollieren kann, und erblickte sofort voraus eine rote Linie, die unseren Weg kreuzte.
Ich rief an, sofort anzuhalten und beschrieb, was ich sah. Velea sagte, es würde eine Kraftlinie sein. Ich ritt heran, um mir das näher anzusehen: Meine erste Kraftlinie.
Sie war etwa so dick wie ein Stab, kam aus Nordosten und kreuzte unsere Straße weiter nach Südwesten. Sie führte etwa anderthalb Schritte über den Boden und weder reagierte Karino darauf, noch spürte ich etwas, als ich die Hand hindurch bewegte. Aus der Nähe sah ich, dass es eher wie ein Bündel von etwa gleichgroßen Strängen aussah. Wie ein sehr straff gespanntes Seil, gegen das gestoßen wird, vibrierte die Kraftlinie und ich sah immer wieder so etwas wie an ihr schnell entlanglaufendes Licht, das aus der nordöstlichen Richtung kam.
Ich beschrieb dies wieder und Velea sagte, dass mit Hilfe der Linie Magie gewirkt werden würde oder worden war, da das durchaus nachwirkt und die Bewegungen und das Licht daraufhin weisen.
Ich bedauerte, dass nicht mehr Zeit war, auch wenn ich gar nicht gewusst hätte, was ich da noch groß hätte untersuchen können, weil mir Wissen dazu fehlt.

Auf dem weiteren Ritt ließ ich mir von Velea einiges über Kraftlinien erzählen, welche Länge sie haben können (ein paar sind dereumspannend, die meisten deutlich kürzer, ob nun hunderte von Schritten oder wenige oder Dutzende von Meilen) und welche Dicke (die großen bis zu mehreren Schritt, die kleinen deutlich schmaler), wie sehr mit ihnen gezaubert werden muss, um sie so vibrieren zulassen (es muss eine große Form von Magie sein oder gewesen sein. Es könnte von der Untotenerhebung stammen) und manches mehr.

Wir stießen immer mal wieder auf Flüchtlinge, denen wir dringend anrieten, keinesfalls in die bereits überlaufenden Städte Beilunk, Warunk oder Ysilia zu ziehen, sondern weiter in das zentrale Mittelreich. Nur wer sich der Armee anschließen möchte, sollte nach Ysilia ziehen.

Es schmerzte mich, all diese Menschen zurücklassen zu müssen ohne Schutz, dessen sie bedürfen. Ich wusste, dass wir nicht einmal einem Bruchteil der Flüchtlinge würden helfen können, selbst wenn wir nicht nach Ysilia gezogen wären, um von dort den Kampf wieder aufzunehmen, aber es verstieß gegen das, was ich als richtig und wichtig ansah.

Am späten Abend erreichten wir wie geplant das Dorf Krytzdorf, in dem gerade die kürzlich ausgebrochene Kornfäule die Bauer beschäftigte. Mir kam das gleich nicht ganz normal vor und ich beschloss, mir die Felder einmal anzusehen. Die anderen kamen mit.
Ich sah nach Aktivierung das rote Glimmen der Magie allüberall auf den Spitzen der Ähren, während Ullachan und Dela feststellten, dass die Art des Bodens eigentlich keine Kornfäule hätte möglich machen können.
Ich sah die rote Linie, die durch das Feld führte, vor dem wir standen, und ich ging hinein, um mir das aus der Nähe anzusehen: Es war eine Kraftlinie, die von Ost nach West zog, ein wenig dicker als die andere, vibrierte aber ebenfalls und auch auf ihr sah ich die kleinen

Lichtimpulse nach Westen zucken. Die Struktur und Anordnung der Bündelungen, fiel mir auf, waren bei dieser leicht anders.
Ich rief Velea herbei und tauschte mich kurz mit ihr aus. Sie sagte, man könnte Zauber über Kraftlinien senden, aber man könne Kraftlinien nicht unterbrechen oder wenn, nur mit großem Aufwand und Schwierigkeiten und wenn man unabsehbare und gefährliche Konsequenzen in Kauf nehmen würde. Auch einen darüber gewirkten Zauber könne man nicht aufhalten.
Daher gingen wir zurück an den Feldrand.
Dort überlegte Dela, was man tun könne. Velea schlug vor, die gesunden Stellen abzuernten und das Faule stehen zu lassen oder abzubrennen, Messana jedoch verwies darauf, dass in den nächsten Tagen oder ein bis zwei Siebenspannen die feindliche Armee anrücken würde und keine Zeit für Ernten wäre.

Zurück im Dorf suchten wir den Schulzen auf um ihn zu überzeugen, dass Krytzdorf evakuiert werden müsse. Die Fäule sei magischer Natur und eine feindliche Armee wäre auf dem Marsch in diese Richtung, da die Mittelreichische (die auf dem Herweg durch den Ort noch gekommen war) verloren hatte.
Seine Familie und er waren natürlich sehr erschrocken, sahen aber ein, dass eine Evakuierung nötig war. Er rief umgehend eine Versammlung ein trotz der späten Stunde. Seine Eröffnung löste Unglaube und Verwirrung aus und wir unterstützten ihn mit zielgerichteten Worten. Wichtig war, nach Westen zu ziehen, nicht zu hiesigen Orten, die mit Flüchtlingen schon überlaufen waren, wie wir betonten. Messana sprach noch an, wer für Heimat und Familie kämpfen möchte, die oder der solle nach Ysilia gehen.
Noch am ersten Abend gab es die ersten Anfänge zu packen.
Wir halfen mit. Ich allerdings zog mich dann doch zurück, weil ich das, an was ich mich von den Kraftlinien noch erinnerte, aufmalen wollte. Es kam allerdings nur unbrauchbares Gekritzel heraus, weshalb ich es dabei beließ, in Stichpunkten den Anblick zu beschreiben und dazu, was mir Velea dazu erzählt hatte.
Ich hatte zum Glück leere Bücher, oder vielmehr nun nicht mehr, nachdem das eine meine Gespräche mit Ghosif beinhaltet und in das andere nun meine Kenntnisse über die Magie geschrieben werden.

Bevor ich mich einmal mehr für nur zu wenige Stunden zum schlafen hinlegte, sagte ich zu Ghosif, dass ich gerne mit ihm sprechen möchte. Diesmal fand ich mich im Traum in einem Meditationsraum aus Eternenmarmor wieder. Einmal mehr arrangierten wir uns. Ich sagte ihm, dass ich die roten Strahlen und Speere von unten nicht wollte, er verwies darauf, dass es darum gegangen war, ein Magnum Opus der Nekromantie hatte zu verhindern, was ihm leider nicht gelungen war und ihm diese Mittel gegen Nekromanten mit dieser Absicht völlig recht erschienen und ich musste einräumen, dass es in dem Kontext stimmte.
Ich machte deutlich, dass ich so etwas aber trotzdem nur als letzten Weg ansah und ehrenhaftere Methoden in jedem Fall bevorzuge. Wir entschuldigten uns gegenseitig und am Ende hatte ich ein paar angedeutete Ausblicke auf die Zukunft.

In der Nacht wachte ich einige Male kurz auf, als draußen Tiergeheule ertönte, das ich nicht einordnen konnte.

Am heutigen 1. Efferd, das Wetter hatte sich keinen Deut geändert, sprachen wir über das Geheule. Dela sagte, dass sie befürchtet, dass auch die Tierwelt pervertiert worden wäre.

Ich sprach kurz von meinem Gespräch mit Ghosif und dass die Speere notwendig gewesen waren wegen dem Magnum Opus – ein Wort das Ullachan nicht kannte und ich er-

klärte es ihm –, da sie der schnellste Zauber gewesen waren (wenn auch leider trotzdem zu spät). Dela vergewisserte sich, dass wir alles geklärt hatten, was ich bestätigte. Grundsätzlich weiß ich es zu schätzen, fügte ich hinzu, einen Magiermogul dabei zu haben, der sich den Elementen verschrieben hat (und damit selbstredend, was ich aber nicht extra sagte, nicht der Dämonologie huldigte, denn Elemente und Dämonen stehen sich konträr gegenüber).

Auf unserem weiteren Ritt hörten wir immer wieder Tiergeheul aus weiterer oder näherer Entfernung und sahen wir ein Wäldchen, wirkte dies düster und unheilvoll und wir erblickten manches Stück Gras, das schwarz war.

Messana war düster und in sich gekehrt und ich wusste, dass sie ähnlich wie ich unter der Niederlage litt und darunter, die Flüchtlinge nicht so schützen zu können, wie sie dies für ihre Aufgabe hält.

Dann plötzlich näherte sich ein Geheul, vervielfältigte sich, wurde zu verzerrtem Wolfsgeheul und ein Rudel Wölfe stürmte über offenes Grasland auf uns zu. Wir waren über 60 Leute und sie ein Dutzend und es dauerte nicht lange, bis sie tot am Boden lagen und keine echte Gefahr für uns dargestellt hatten. Auffällig war, dass keiner von ihnen einem unserer Angriffe ausgewichen war, im Gegenteil, sie waren gänzlich furchtlos und blindlings in unsere Waffen hineingesprungen in ihrem Bestreben, uns an die Leiber zu gehen. Diese Aggressivität war auffallend, denn entsprach dies nicht dem Wesen eines Wolfs, wie selbst mir bewusst war. Schaum vor den Mäulern hatten sie nicht, was von Tollwut gekündet hätte und es gab soweit keine Anzeichen von Krankheiten, wie andere, allen voran Ullachan, feststellten.

Ich aktivierte die Magiesicht (wenn auch wieder erst beim zweiten Versuch) und sah in jedem der Tiere die Röte der wirkenden Magie. Vor allem in den Köpfen, aber auch in den übrigen Leibern glühte es. Eine Kraftlinie sah ich in meiner Sichtweite allerdings nicht.

Später am Tag nutze ich die Gelegenheit, übergab meine Pferde jemand anderem und ließ mich auf Karino mit Abstand zurückfallen, bevor ich „Tai-Bal-Dscha, bist du da?“ in die Luft sprach. Ein Aufflammen, und der Flammenlöwe stand neben mir. „Herrin?“ grüßte er ehrerbietig.
Ich unterhielt mich mit ihm über seine Aufgabe, wer er ist und anderes mehr, um mehr über ihn zu erfahren und ihn kennen zu lernen, meinem ersten ‚Gefolgsmann‘.
Farindel hatte ihn damit beauftragt, mich zu begleiten. „Ein Ritter braucht einen treuen Gefährten“, wie er sagte.
Er kann sich im Limbus bewegen und er muss seinem Element, dem Feuer, nahe sein, um Kraft zu schöpfen, oder aber in meiner Nähe sein. Ich würde ihm Kraft geben, sagte er mir.
Er stammt aus einer Feenwelt, zu der es nur einen Zugang im Farindelwald gibt, und die keineswegs eine reine Feuerwelt ist. Er kann sich in Feuer verwandeln, sein eigenes Feuer und auch andere kontrollieren.
Wenn ich ihn rufe kommt, mein Ruf wirkt wohl so ähnlich wie ein Zauber. Allerdings sollte ich aufpassen, wenn es regnet, denn Feuer und Magie können ihm etwas anhaben.
Interessant ist auch, dass er spürt, dass Land und Tiere verändert werden. Töten möchte er allerdings nicht, wenn nicht mein Leben davon abhängt.

Am Abend nahm ich meine Übungen mit dem Manifesto wieder auf und wir begannen wieder mit den Waffenübungen. Die Stimmung war gedrückt, aber wenn wir IHN besiegen wollen, müssen wir an uns arbeiten und unsere Fähigkeiten verbessern.

Ullachan sah Firudan und Messana den Wirbelwind durchführen, er ging zu ihnen, sprach aber nur Firudan an, was das wäre und woher er das könne. Firudan erwiderte, dass er es von Messana gelernt hatte. Der Gjalsker fragte wieder einzig Firudan, ob er ihm den Angriff beibringen könne. Verstehe einer diesen Barbaren.

Dela lernte diesen Angriff bei Messana weiter und auch ich war soweit, dass ich noch einmal sehen wollte, ob ich nun die nötige Koordination besaß – was zu meiner Freude der Fall war – und wandte mich damit ebenfalls an Messana.

2. Efferd 27 Hal, Lager unterwegs

Beständig stießen wir gestern und heute auf Flüchtlinge und jedes Mal sprachen wir eindringlich mit ihnen, dass sie keineswegs nach Ysilia gehen sollen, wenn sie in die Richtung zogen, oder nach anderen tobrischen Orten. Nur wer wahrlich den Kampf aufnehmen möchte, solle nach Ysilia gehen und sich dort melden.

Nutztiere in den Dörfern oder bei den Flüchtlingen verhielten sich oft ungewöhnlich aggressiv und bei ihnen entdeckte ich das rote Glühen magischen Wirkens. Ebenso bei weiteren Fällen von Kornfäule. Durch die betroffenen Felder führte eine Kraftlinie, bei den Tieren war das nicht auszumachen. Alle Kraftlinien pulsierten und kamen aus einer der östlichen Richtungen.
Ich erkundigte mich daher bei Velea, ob das normal ist, dass so viele Kraftlinien auf so engem Raum zu finden sind. Ungewöhnlich sei das nicht bei den kleinen, sagte sie. Kraftlinien können zwar auf einmal verschwinden, sagte sie, aber nicht geschaffen werden, wohl aber bestehende genutzt werden, um Magie durch Tobrien zu lenken.

Die allüberall gegenwärtige Magie in Pflanzen und Tieren brachte mich dazu, mich stillschweigend zu vergewissern, dass durch die Zeit, die wir uns in diesem Gebiet aufhalten, diese nicht auch auf uns wirkte und ich sah zweimal am Tag bei allen Pferden und Personen nach. Bislang habe ich zum Glück nichts ausmachen können, aber ich werde diese Vorsorge oder auch Rückversicherung vorsichtshalber beibehalten, um es möglichst sofort zu merken, wenn es geschehen sollte.

Heute haben wir den Ort Viereichen passiert.

3. Efferd 27 Hal, Lager unterwegs

Ich hatte in der letzten Nacht einen Traum und wie sich heute Morgen herausstellte, hatten alle anderen unseres großen Trupps ihn auch (außer Foslarin, aber wie er sagte, träumen Zwerge nicht).

In diesem Traum war es Nacht und obwohl ich nur mir selber bewusst war, hatte ich das Gefühl, in einer großen Menge zu stehen. Freudig-erwartungsvoll sah ich nach Osten, um die aufgehende Sonne zu begrüßen. Ich fühlte furchtbaren Schrecken, als der Aufstieg der Scheibe ausblieb, als kein Licht den Horizont hoffnungsvoll-golden erglühen ließ und kein neuer Tag anbrach! Die Finsternis der Nacht blieb!

Ein lauter Schrei ließ mich wie auch den Rest des Lagers auffahren. Es war etwas zur vierten Stunde des Morgens herum.

Als Messana und auch ich am Ort eintrafen, war es Ullachan gewesen, der nun in seinem Schlafsack saß, Dela und Firudan waren mit als erstes bei ihm gewesen. Er sagte gerade etwas von einem Traum, der ihm Angst eingejagt hatte.
Das löste Erstaunen aus und es kam zum Vorschein, als er den Traum erzählte, dass ihn jeder andere auch gehabt hatte (außer eben Foslarin).

Unwillkürlich sah ich mich mit der astralen Sicht um (und merkte gleich, dass ich in der Nacht außerordentlich gut und weit damit sah), doch konnte ich keine Kraftlinie in Sichtweite entdecken. Sie zeigte auch keiner Spuren von Magie in sich, außer jenen, die das ohnehin taten und die magischen Artefakte.

Es brachen Diskussionen über den Traum aus, seine Bedeutung vor allem, aber auch, wo er herkam.
Bei ersterem lief es in etwa darauf hinaus, dass eine drohende Gefahr aus dem Osten kommt und eine große Finsternis naht oder durch den Traum vielleicht angekündigt wird.
Zumindest bei letztere Frage war ich mir sehr sicher und sprach es auch aus, dass dies SEIN Wirken sei, ebenso wie das Wetter. Firudan wollte dies abtun mit der Antwort, dass wir das magisch erzeugte Wetter in Eslamsbrück mit göttlicher Hilfe vernichtet hatten.
Nein, erwiderte ich überzeugt, wir waren noch gar nicht weit weg von Eslamsbrück gewesen, als der Himmel gleich wieder hinzugezogen gewesen war und seitdem immer noch war. Da ich gerade darüber sprach, blickte ich auch unwillkürlich zum Himmel – und sah, da meine astrale Sicht noch wirkte, das schwache rote Glühen in der Wolkendecke.
Dass ich aber auch nie zum Himmel geschaut hatte bei all meinen Untersuchungen! Selbst wenn meine Sicht, bei der noch geringen Kontrolle, die ich darüber hatte, manchmal nur wenige Schritt weit reichte, so hatte es bessere Momente gegeben.
Ich verwies sogleich auf meine Entdeckung.

Der Rondra-Geweihte blickte mich irritiert um und ich erklärte ihm, dass es bedeuten würde, dass die Wolken tatsächlich durch magisches Wirken entstanden oder her bewegt worden waren.

Die Gegenwart dieses magischen Wirkens in den Wolken brachte mich zu der Überlegung, ob ER uns etwa beobachtete? Die anderen glaubten das nicht. Dabei sollten sie doch mit am besten wissen, über welche Macht ER verfügt!

Ullachan sagte, so mächtig könnte er nicht sein, wenn er auf eine Armee zurückgreifen würde. Darauf erwiderte ihm Messana, dass wir anderen Borbarad haben Dinge mit einem Fingerschnippen tun sehen, zu denen Andere gar nicht in der Lage seien. Er bräuchte keine Armee, die sich langsam bewegt, um seine Ziele zu erreichen. Wenn er auf eine Armee zurückgreift, dann, weil es zu seinem Plan gehört und nicht, weil er darauf angewiesen wäre.
Dela steuerte bei, dass die Armee vielleicht für Chaos und Verwirrung sorgen solle, doch Messana glaubte dies nicht, weil er ohne schneller und noch schrecklicher agieren könnte (was ich auch glaubte, denn aller Schrecken bei Eslamsbrück oder Kurkum hielt vermutlich keinen Vergleich dazu aus, was Borbarad mit jenem einem Fingerschnippen bei Löwenstein getan hatte). Vielleicht, überlegte Dela weiter, soll die Armee für Ablenkung im Osten sorgen, während Borbarad woanders agiert.

Diesmal war ich klug genug, meinen Gedanken nicht auszusprechen, aber ihre Worte brachten mich dazu, zu überlegen, was wohl wäre, wenn ER bereits in Gareth aktiv ist? Nicht auszudenken! Hätte vielleicht ich mich melden sollen, nach Gareth zu gehen?

Messana wog diesen Gedanken ab und räumte ein, es wäre eine sehr große Ablenkung, aber möglich. Velea schloss sich ebenfalls an: Wenn der Krieg in Tobrien eine Ablenkung sei, dann für etwas sehr Großes.

Ich äußerte meine Besorgnis, dass wir bislang nie wussten, was ER vorhat, sondern nur, dass seine Zuträger und Spione überall sein könnten und wir leider nur weniger SEINER Pläne hatten aufdecken können. Außerdem regte ich an, sofort aufzubrechen, da es sich nicht lohnen würde, jetzt noch für vielleicht eine Stunde uns hinzulegen.

Daher packten wir sofort und zogen weiter nach Norden. Den Yslisee hatten wir am Vorabend schon fast erreicht, als wir hinter Viereichen einen Fluss überquert hatten, der sich weiter rechts von der Straße zu einem großen Delta ausbreitete, das in den See mündete.
Etwas später am Tag durchquerten wir den Nebelwald, der sich vor allem westlich der Straße erstreckte, aber auch auf dem östlichen Teil zwischen Straße und Seeufer und dieses so unseren Blicken gänzlich entzog.
Bodennebel ballte sich an vielen Stellen zwischen den Bäumen, wenn auch nicht auf der Straße, die dafür zu offen war. Ich kontrollierte den Nebel, doch der war, was mich schon etwas überraschte, nicht magischer Natur.

Auch hier hörten wir das Tiergeheul und im Wald wurden wir auch erneut von rasenden Tieren angegriffen, diesmal waren es Wildschweine, die in blinder Wut sich auf uns stürzten und ein schnelles Ende fanden. Auch bei ihnen fanden sich die Anzeichen einer wirkenden magischen Verzauberung in vor allem ihren Köpfen.

Als wir den Nebelwald hinter uns ließen, ritten wir in einen wolkenverhangenen Abend und schlugen bald unser Lager am Seeufer auf, das hier dicht an der Straße entlang führte.
Morgen werden wir die letzten rund 20 Meilen nach Ysilia zurücklegen.

~ Der Winter des Wolfs ~

4. Efferd 27 Hal, Ysilia

Wir erreichten Ysilia gegen Mittag und ritten in eine Stadt ein, die von einer trutzigen Stadtmauer umgeben war.
Es wehten Flaggen mit dem herzoglichen Wappen, dem doppelköpfigen Wolf Tobriens, und gut rund drei Dutzend mit den Wappen tobrischer Adliger aus.
Die Stadt überthront der Yslistein, auf dem die Burg des Herzogs liegt, der Tempel des Praios, die Kanzlei und die Bannakademie.
Da wir uns von Süden näherten, nahmen wir das Lilientor, das direkt durch die beiden Teile des Yslisteins führt. Zur Linken war die Akademie, rechts die anderen Gebäude. Im Innern der Stadt folgten wir der Hauptstraße ein Stück weit, bogen nach rechts ab, ein Stück zurück und den Hang des Steines hinauf. Dies war der einzige Zugang, denn die anderen Hänge sind zu steil, um darüber auf das Plateau zu gelangen. Der Teil mit der Akademie ist nur über eine Felsbrücke zu erreichen, die das das darunter liegende Tor und Durchgang überspannt.

Es fiel mir gleich auf, dass über dem Yslistein eine Lücke in der Wolkendecke war und daraus ein breiter Strahl Sonnenlicht hindurch schien. Er fiel genau auf das Dach des Praios-Tempels.

Auf den Straßen der Stadt ging es sehr lebhaft zu, das war auch auf dem kurzen Weg zu bemerken. Ich sah Soldaten und viele Flüchtlinge, die an ihrer abgerissenen Kleidung auszumachen waren.

Noch bevor wir die Rampe auf den Yslistein erreichten, sahen wir einen Herold im Wappenrock des Herzogshauses, der eine Rolle öffnete und laut verkündete, dass Prinz Bernfried am heutigen Tage zur vierten Stunde alle Adligen, Geweihten, Magier und Vertreter der freien Bürger Ysilias in die Halle des Heiligen Jarlak lädt, um das weitere Vorgehen zu besprechen und Neuigkeiten auszutauschen.

Auf dem Yslistein hielten wir nach links auf die Burg zu. Messana meldete uns an mit kurzen Worten, dass wir einige der Überlebenden der verlorenen Schlacht zu Eslamsbrück seien, Pferde und Kriegskasse überbringen und eine Audienz bei Prinz Bernfried wünschten.

Ein Soldat eilte los, uns zu melden, und wir wurden in den Hof gelassen. Angesichts der vielen Pferde verschwand der Stallknecht gleich wieder, um die Stallmeisterin zu holen, die sich mit so vielen Tieren vor ein ziemliches Problem gestellt sah.
Während die Tiere weggebracht wurden, und sei es nur, um erst einmal vor den Stallungen angebunden zu werden, bat Messana darum, dass unsere Pferde getränkt werden würden.

Kurz darauf kam der Soldat zurück in Begleitung eines Dieners, der grüßte und uns aufforderte, wir (das beinhaltete uns sieben, die beiden Magier, den Geweihten, Hauptfrau Gibohrn als Ranghöchste der kaiserlichen Armee und Viburn) sollten bitte folgen, die Audienz würde sofort gewährt werden. Die Soldaten, die uns begleitet hatten, erhielten Anweisung, sich in der Garnison am anderen Ende der Stadt zu begeben. Messana bedankte sich noch bei ihnen für ihren Mut und Treue. Einzig die Freien Getreuen mussten draußen warten.
Dreckig wie wir von der Reise waren, folgten wir hinein in einen Rittersaal mit einem langen Tisch und einem Thron.
Dort erwartete uns Prinz Bernfried, der designierte nächste Herzog Tobriens. Ich fand seine Erscheinung ansprechend und einnehmend, das rotblonde Haar zusammen gebunden, der Bart säuberlich gestutzt, grüne Augen, einer einnehmenden dunklen Stimme und den blau-weißen Wappenrock mit seinem Wappen über einem Kettenhemd tragend. Er ist durchaus als charismatisch zu bezeichnen, wirkte aber auch sehr besorgt und angestrengt. Er ist einige Halbfinger kleiner als ich, fiel mir später auf, und wohl etwas über dreißig Götterläufe alt.

Messana stellte sich vor, aber er sagte, er würde gut wissen, wer wir jeweils seien. Daher fasste sie gleich für ihn zusammen, dass die Schlacht bei Eslamsbrück verloren, die Armee besiegt und versprengt und die feindliche auf dem Marsch hier her sei. Den vielen Flüchtlingen unterwegs sei angeraten worden, weiter nach Westen zu ziehen oder sich zum kämpfen hier zu sammeln. Sie hofft, dass in den nächsten Siebenspannen sich weitere Soldaten in Ysilia einfinden werden, aber ob nur ein paar Dutzend oder eine merklich größere Zahl, sei nicht abzuschätzen. Eine Botschaft über die Geschehnisse nach Gareth sei unterwegs und vermutlich schon angekommen. Wir haben die Reste der Kriegskasse und die Tross- und einige Reitpferde retten können. Die Kiste mit dem Geld hatte sie gleich mitgenommen.

Er dankte für den Bericht und unsere Bemühungen und wirkte erschüttert über die schlechte Nachricht. Nun würde der Feind aus Osten und Süden nahen, stellte er fest. Ysilia wird den Winter nicht überstehen können, die Vorräte reichen nicht für so viele Leute, wie sich hier gerade versammeln.
Er fragte nach seinem Bruder Dietrad und seiner Schwägerin Walpurga von Weiden. Die Antwort, dass Walpurga gleichermaßen Unbekanntes wie vermutlich Furchtbares zugestoßen war und sein Bruder unserem Kenntnisstand nach verschollen, vielleicht gar tot sei, erschütterte ihn noch mehr.
Er erwähnte den für heute einberufenen Kronrat, von dem wir schon über den Herold gehört hatten und zu dem wir hin wollten. Dies hieß er gut. Im Kronrat hoffte er Hilfe, wie die Situation anzugehen wäre, und Unterstützung zu finden. Messana warnte, dass Dämonen, Untote und anderes Unheiliges auf dem Weg seien, denen mit nur einer größeren Armee und guter Taktik und Strategie nicht zu begegnen wäre. Sie bot unsere Hilfe durch unsere Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet an. Dafür bedankte er sich. Nun war es aber auch Zeit, in die Halle zu gehen.

Ich erbat mir im Hof die kurze Zeit, meinen schmutzigen und auch blutbespritzten Wappenrock der Leuinherz-Kirche gegen den meiner Familie zu tauschen. Der war sauberer und ich wollte auch als albernische Adlige auf dem Kronrat erscheinen und weniger als Akoluthin der Leuinherz-Kirche.
Ein wenig Zeit zum Frischmachen hätte ich zwar begrüßt, aber dafür blieb keine Zeit.
Obwohl Viburn wie Ullachan nicht den genannten Anforderungen entsprachen, um mit hinein zu dürfen, durften sie dennoch mit, weil sie unsere Begleiter waren. Die Söldner warteten wieder draußen, aber sie wirkten auch recht zufrieden damit, eine Pause zu haben.

Hinter dem Prinzen schritten wir zu der Halle des heiligen Jarlak, die der Kanzlei angeschlossen war. Sie war aus weißem Granit errichtet, hatte bunte Glasscheiben in den Fenstern und konnte wohl mehrere hundert Leute problemlos unterbringen. Heldenbilder zierten die Wände.
Innen war ein sehr langer Tisch aufgestellt, an dem sich die Barone und Grafen Tobriens auf gepolsterten Stühlen versammelt hatten. Ganz oben saßen, wie ich erfuhr, Tobriens Kanzler Delo vom Gernotsborn, von dessen Treue schon der Aventurische Bote beim Tod des alten Herzogs berichtet hatte, und der Vorsteher des hiesigen Tempels des Praios, Luceo de Ghuné. Auch die Vorsteher der hiesigen Tempel der Tsa, Peraine und Travia und die Anführerin der Golgariten des hiesigen Ordenshauses saßen am Tisch. An den Seiten standen einfache Holzstühle und Bänke, auf denen die niederen Adligen, die Junker und Ritter, Magier der örtlichen Akademie, Geweihte und die Vertreter der freien Bürger wie die hiesigen Zunft-meister saßen.
Am Kopfende des Tisches, wenn auch in kleinem Abstand, standen die beiden Throne.
Die Gemahlin des Prinzen, Efferdane vom Eberstamm-Ehrenstein, saß bereits auf dem einen Thron.

Der Prinz bot Messana den Ehrenplatz zu seiner Seite an und ließ umgehend einen bequemen und gepolsterten Armstuhl herbei schaffen und daneben aufstellen. Wir anderen suchten uns freie Plätze auf den Bänken und Stühlen.
Ich blickte mich etwas um, es gab Gespräche und Getuschel unter den Anwesenden und so mancher Blick traf auch uns. Ich trug keine Augenklappe, absichtlich nicht, denn man sollte es sehen. Außerdem würde es mir es leichter machen, mich so manchmal auf magischer Ebene umzusehen. Leskarines Enttarnung eines Spions in Eslamsbrück hatte mich nie ganz los gelassen.

Als der Prinz sich von seinem Thron, auf den er sich kurz gesetzt und sich mit seiner Frau ausgetauscht hatte, vermutlich über das, was wir berichtet hatten, erhob, verstummten die Gespräche. Er grüßte die Anwesenden mit Rondra und ihren Geschwistern und dankte für das Kommen. Er sprach von Eslamsbrück, was allgemeine Betroffenheit und Sorge auslöste und erklärte die Bedeutung des heutigen Thronrats: Strategien zu suchen und Wissen auszutauschen.
Dann erteilte er seinen Adligen das Wort. Es gab Berichte von Plünderungen und an den Feind gefallenen Gütern und Baronien und Untotenerhebungen. Ganze Dörfer waren dem Erdboden gleichgemacht und ihre Bewohner gemordet worden, von magischen Ritualen, bei denen Menschen geopfert worden waren, wurde mit Grauen erzählt. Der eigene Vetter des Prinzen, Arngrimm von Ehrenstein, war zum Feind übergelaufen.

Einer der Barone, Gwendion von Nevelung, wie ich bei einem Nachbar leise erfragen konnte, sprach sich offen dafür aus, sich diesem anderen Ehrenstein anzuschließen. Dies erboste den Kanzler von Gernotsborn so sehr, dass er aufsprang und mit der Faust auf den Tisch schlug, während er mit heftigen Worten dagegen anging. Der Aufruhr griff um sich und noch mehr sprangen erregt auf, auch Firudan, Dela und ich wurden davon mitgerissen und wir erhoben unsere Stimmen.
Ein weiterer Baron, Nestor von Sassandra-Südwall, schloss sich von Nevelung an: der andere Ehrenstein habe eine starke Hand und sei ein Eroberer. Diesmal war ich diejenige, die dagegen zuerst Widerspruch einlegte, und dass dieser Arngrimm von Ehrenstein nur durch Borbarad zur Macht gekommen sei. Von Nevelung erwiderte, auch Prinz Bernfried würde seine Macht nur durch die Legitimation Gareths erhalten.
Dies löste weiteren Widerspruch von Dela und mir, aber auch von weiteren Seiten aus. Es beteiligten sich immer mehr. Fürsprecher Arngrimm von Ehrensteins – ich konnte es nicht glauben, dass einige von ihnen ihn tatsächlich als Herzog haben wollten, nach den Gräuelgeschichten, die nur hier und heute erzählt worden waren! – und jene, die gegen ihn waren, versuchten sich gegenseitig zu überzeugen, und sei es nur durch Lautstärke. Selbst der Thronräuber Answin von Rabenmund wurde als Vergleich herbei gezogen bei der Legitimation oder deren Fehlen.
Der Prinz und seine Frau saßen auf ihren Plätzen und hörten nur zu.
Schließlich erhob sich Messana, es wurde ein wenig leiser, aber nicht genug, sie klopfte vernehmlich, aber nicht besonders laut auf die Stuhllehne und dann erst wurde es still.
Sie verwies mit ruhigen und sachlichen Worten darauf, dass Arngrimm von Ehrenstein demjenigen folge, der Dämonen beschwört, Untote erhebt, Paktierer anzieht und das Land mit Krieg überzieht.
Betroffenes Schweigen folgte ihren Worten.
Auch Velea stand auf und schloss sich an, dass man sich dem anderen Ehrenstein nicht anschließen darf, denn dieser würde wider die Götter handeln.

In das Schweigen hinein trat ein Herold, der eine Schatulle in den Händen trug. Er ging zu den Thronen und überreichte sie mit einer Verbeugung. Prinz Bernfried nahm die Schatulle, öffnet sie und wurde blass. Er nahm ein gerolltes Blatt und einen Siegelring heraus, las und wurde noch blasser. Das Blatt schleuderte er zu Boden, stand auf und stürmte mit dem Ring in der Hand aus der Halle heraus. Seine Frau folgte ihm überrascht, ebenso wie de Ghuné.
Der Kanzler stand auf, nahm das Blatt auf und las es ebenfalls. Auch er wurde blass, dann rot vor Wut. Mit mühsam beherrschter Stimme las er die schmähliche Schrift vor, die vor Eigenbelobhudelungen Arngrimm von Ehrensteins und Herabsetzen Prinzen Bernfrieds nur so triefte.

Förmlich geifernd las sich das Schreiben, als all die Städte und Orte genannt wurden, die gefallen und auch zerstört worden waren – auch Mendena, dessen letzter bekannter Stand uns war, dass es noch standhielt! –, all die Menschen, die im Kampf gegen die Feinde gestorben waren, mit der Macht der dunklen Horden geprahlt und Ysilias Untergang angekündigt wurde. Offen bekannte sich der Mann, der sich als ‚Dunkler Herzog' bezeichnete dazu, seinem Meister zu folgen und forderte seinen Vetter und die tobrischen Adligen auf, sich zu unterwerfen, ja, in den Staub zu werfen. Er prahlte damit, dass er die mendenischen Hauer tragen würde, die Herzogs-Insignien.
Der Siegelring, ging aus dem Schrieb auch hervor, hatte Dietrad von Ehrenstein gehört, des Herzogs jüngerem Bruder, der noch immer Laute spielen, nur nicht mehr so hübsch dabei aussehen würde.

Als von Gernotsborn endete, lastete das Schweigen ungleich schwerer in der Halle. Ich nutzte den Moment, obwohl ich aufrecht empört war über die Worte, den angedachten Tonfall, die ganze Maßlosigkeit, mich mit der astralen Sicht umzuschauen. Ich entdeckte nur eine Frau abseits derjenigen, die ich als Magier erkennen konnte oder es von ihnen wusste, die magisch leuchtete, eine sehr elegant gekleidete Frau mit einer Weinblatttätowierung auf dem rechten Oberarm, die ich als Zeichen der Akoluthenwürde der Rahja-Kirche kannte. Ich beschloss, sie trotzdem im Auge zu behalten.

Ausgerechnet ein Mann, den ich dem Äußeren nach als Maraskaner erkannte und den ich auf den zweiten Blick hin sogar erkannte, denn es war der maraskanische Magier, der zu jenen Personen gehört hatte, die Dela vor Andalkan zur zusätzlichen Verstärkung angeheuert hatte – ein wahrlich ungewöhnlicher Anblick in Tobrien –, ergriff als erstes das Wort in typisch maraskanischer Wortwahl, als er sich für den Kampf gegen Arngrimm von Ehrenstein „und die Hässlichen" aussprach.
Dies sei der Beweis, fügte Messana hinzu, dass Arngrimm von Ehrensteins Herrschaft sich auf blutige Beweise stützen würde.
Die Frau mit der Rahja-Akoluthentätowierung äußerte sich ebenfalls nachdrücklich gegen den Dunklen Herzog.
Einer der tobrischen Adligen, der nicht mit am Tisch saß, der seinen Wappenrock über höfischer Kleidung trug, erklärte deutlich, dass er sich keinem Landesverräter und Dämonenbuhler beugen werde.
Baron von Nevelung war aber weder durch Überzeugung, gute Argumente und nicht einmal durch den Schrieb, den ich völlig eindeutig finde, zu überzeugen. Arngrimm von Ehrenstein, beharrte er überzeugt, wäre stark und würde Borbarad überwinden.
Nun war es Messana, die als erstes widersprach, doch von Nevelung hielt die Berichte und Fakten über IHN tatsächlich nur für Geschichten! Obendrein war für ihn der andere Ehrenstein der rechtmäßige Herzog, weil dieser die Mendenischen Hauer trug, die Insignien des tobrischen Herzogs. Messana jedoch nannte ihn einen Dieb, eben weil er die Hauer nun hatte und dies nicht auf rechtmäßigem Wege geschehen sein konnte. Von Nevelung verwies darauf, dass er sie von des Herzogs totem Leib genommen hatte und er darin keinen Diebstahl sah. (Nun hatte auch ich gedacht, sie hätten in der Schatulle gelegen und wären hier gestohlen worden.)
Messana wollte gerade etwas erwidern, als eine Frau aufstand, die der Kleidung nach ganz gewiss eine Magierin war, denn sie trug eine Robe mit arkanen Symbolen und einen Stab und in ihrem überaus langem, schwarzem Haar waren auffälligerweise zwei sogenannte Hexensträhnen. In einem äußerst sachlichen Tonfall und wohlgesetzten Worten verwies sie darauf, dass die Legitimation der Praios-Kirche von Nöten wäre, um zum Herzog ernannt und anerkannt zu werden. Prinz Bernfried habe sie, Arngrimm von Ehrenstein dagegen spucke auf die Zwölfe.

Von Nevelung fuhr giftig auf, doch er hatte gerade erst die ersten Worte gesprochen, als sich die Türe zur Halle öffnete und der Prinz zurückkehrte in Begleitung seiner Gemahlin und dem Erleuchteten (denn er war nicht nur Vorsteher des Tempels, sondern auch der hiesigen Lichtei, wie ich Gesprächen hatte entnehmen können).

De Ghuné erklärte vernehmlich, ein Zeichen der Götter zu setzen und Prinz Bernfried hier und jetzt zum Herzog von Tobrien zu erklären.
Wenn die Götter so entschieden haben, werden sie ein Zeichen setzen, erwiderte von Nevelung. „Sobald Bernfried, Herrscher ohne geleisteten Lehnseid, die Mendenischen Hauer trägt, werde ich ihn als rechtmäßigen Herrscher anerkennen – vorher nicht!“
Damit erntete er tatsächlich Zustimmung, unglaublich.
Er verließ nach seinen Worten die Halle des Heiligen Jarlak und jene, die seiner Meinung waren, folgten ihm.

De Ghuné bekräftigte, es sei Praios‘ Wille und hieß den Prinzen niederzuknien. Er selber, fügte er hinzu, werde ihn nach Gareth begleiten für die Legitimation auch durch den Reichsbehüter.
Der Erleuchtete begann mit dem Großen Lehenseid, mit dem er beide Seiten auf Sorgepflicht, bzw. Untertanentreue einschwor und ihre Gewissen anhielt, den Schwur stets zu achten.
Wir alle, die wir anwesend waren, beteten mit (sogar Messana und Sefira, auch wenn es sie sicherlich nicht glücklich machte), obwohl nur die Barone und Grafen auf der einen Seite und der Herzog auf der anderen den Schwur ablegten.

Nach nur einigen Minuten war die Zeremonie vorbei und aus dem Prinzen ein Herzog geworden. Der neue Herzog erklärte den Kronrat für beendet (obwohl ein Punkt der Zielsetzung gar nicht in Angriff genommen worden war) und nacheinander verließen die Anwesenden die Halle.
Der Herzog wandte sich kurz an Messana und suchte dann uns andere auf und bat uns zu einer Privataudienz zur achten Stunde, außerdem bot er uns Unterkünfte in der Burg an (Ullachan wurde in einem Schlafsaal des Gesindes untergebracht), denn in der Stadt wären schon lange keine Zimmer mehr zu haben.
Natürlich lehnten wir keines von beidem ab.

Beim Hinausgehen sah ich noch, dass die Frau mit der Akoluthen-Hautbild auf Velea zutrat und sie in ein Gespräch verwickelte, ebenso wie der maraskanische Magier und Dela sich noch etwas unterhielten.

Nun galt es also, dass unsere Pferde im hiesigen Stall auch noch Plätze bekamen. Hauptfrau Gibohrn begab sich ebenfalls in die Garnison, während für Viburn noch ein Schlafplatz gefunden wurde auf Messanas Intervention hin und seine Leute bei der Burgbesatzung untergebracht wurden.
Ich bekam ein Zimmer, das sogar angenehm groß nach meiner Auffassung war. Der Boden war teilweise mit Fellen ausgelegt und auch auf dem Bett lagen welche, obwohl jetzt im Sommer sie nachts nicht nötig sind.
Ich lud meine Sachen ab und ging in den Stall, um meine Pferde selber zu versorgen, wie ich es gelernt und verinnerlicht hatte.
Wieder auf dem Zimmer, orderte ich beim Gesinde Wasser, dann machte ich mich daran, meine Rüstung und Kleidung abzulegen und mich endlich von Kopf bis Fuß säubern zu können. Ein Bad wäre noch besser gewesen, aber so viel Zeit bis zur achten Stunde war nicht mehr. Anschließend putzte ich meine Waffen und Rüstungsteile zumindest notdürftig. Meine beiden Wappenröcke und Kleidung – ich zog meine gute Kleidung meiner Heimat an – gab

ich zum Waschen und Bügeln ab. Auf einer Herzogsburg wollte ich meinem Stand angemessen aussehen, erst recht heute Abend zur Audienz.

(Sitzung vom 18.10.2014)

Zur achten Stunde wurde ich von einem Diener abgeholt und zu einem Kaminzimmer geführt, an dem auch die anderen gerade eintrafen. Ebenso sah ich, dass der tobrische Adlige, der sich im Kronrat gegen Borbarad ausgesprochen hatte, zu den Geladenen gehörte. Er hat schwarzes Haar und ist Anfang der dreißig Götterläufe alt.
Als wir herein gebeten wurden, kam eine Amme mit dem erst wenige Tage alten Sohn des Herzogspaar heraus.
Bei der Vorstellung war zu erfahren, dass der Adlige Geron Wehrborn von Alsfurt hieß. Ihre Hoheiten, das Herzogspaar, der Erleuchteten de Ghuné und der Kanzler von Gernotsborn saßen bereits in bequemen Sesseln. Wir grüßten und wurden gebeten, ebenfalls Platz zu nehmen.
Der Herzog forderte uns auf, von der Schlacht zu erzählen. Da Messana schon das Wichtigste einige Stunden früher umrissen hatte, ging sie nun mehr auf die Prinzessin und ihren Gatten ein. Glücklich machte der Bericht natürlich niemanden. Anschließend sollten wir noch mal den genaueren Schlachtverlauf erläutern, was wir dann wechselweise taten, da jeder andere Episoden, Blickweisen und Erlebnisse zu dem Gesamtbild beizusteuern hatte.

Unsere Zuhörer lauschten besorgt und betrübt, dann führte der Herzog dazu über, dass die Hauer des Mendenischen Ebers unbedingt herbei gebracht werden müssen, da sie als Symbol sehr wichtig seien. Warum sie so wichtig sind, war ja tatsächlich beim Kronrat zu erleben gewesen und ich äußerte, dass nun wahrlich nicht die Zeit wäre, uneins zu sein (und im Stillen sicher, dass in Albernia ein solcher Eklat niemals möglich wäre). Velea sah dies auch so, doch mit diplomatischeren Worten. Sie erkennt die Wichtigkeit der Hauer, doch meinte sie, dass ihre Wiederbeschaffung nicht so eilen sollte und dass ihr von Nevelungs Widerstand recht gezielt erschien.
Seine Hoheit sagte, er brauche vertrauensvolle Leute für diese Aufgabe. Baronet von Alsfurt meldete sich sogleich, dass er sich dazu zur Verfügung stellen würde.

Der tobrische Herzog nahm dies wohlgefällig zur Kenntnis und fuhr fort, dass unbekannt wäre, was Borbarad als nächstes vor hat – nur zu wahr! –, doch vermutlich würden seine Truppen gen Ysilia ziehen. Daher wäre es wichtiger, die Stadt zu befestigen und vorzubereiten als die Hauer zu holen. Er bat uns daher, die Stadt zu schützen, während er selber zur Legitimation seiner neuen Herzogswürde nach Gareth reist.

Als erstes sprach Messana, dass dies eine Aufgabe wäre, die wir sicherlich gerne übernehmen würden, doch könnte es natürlich geschehen, dass wir wichtige Hinweise oder Informationen bekommen könnten, die unseren unmittelbaren Aufbruch nach sich ziehen könnten. Daher könne sie nicht garantieren, dass wir ganz bestimmt die ganze Zeit hier bleiben könnten. Auch Firudan schloss sich an, dass dies eine große Ehre wäre.
Dies nahm der Herzog ebenfalls gerne an. Es ginge auch um Motivation, fuhr er fort, wir seien bekannte Helden, die schon wiederholt gegen Borbarad gestanden haben. Wir würden die Bewohner motivieren können, fügte seine Gattin hinzu.

Ich bekräftigte natürlich ebenfalls meine Zustimmung und Unterstützung. Es war Efferdane von Eberstamm-Ehrenstein, die zu mir sagte, dass es für mich eine andere Aufgabe geben würde. Sicherlich war mir bei der Antwort meine Überraschung etwas anzusehen und ich schaute fragend zu ihr hin.

Der Reichsbehüter selbst hätte großes Vertrauen in mich gesetzt, sagte sie, daher wäre die Wahl auf mich gefallen. Ihr Gatte führte fort, dass ich nach Mendena reisen solle und der Baronet von Alsfurt unter meiner Leitung mitkommen solle.
Ich fühlte plötzlichen Stolz in mir aufsteigen und bedankte mich für die große Ehre.

Seine Gattin fügte hinzu, dass zwei Personen zu wenig und mehr gut wären. Ich ging sofort in mich, wer für eine solche Aufgabe, von deren Anforderungen ich eigentlich keine rechte Vorstellung hatte, in Frage kommen könnte. Ich überlegte, vielleicht Viburn von Nostria vorzuschlagen, oder Vic und Inian von den Anwärtern, als Dela auch schon sagte, dass sie beim Kronrat einen Magier getroffen hatte, der mit vor Andalkan gekämpft und dort Mut und Bereitschaft gezeigt hatte. Der Kanzler meinte, sein Auftreten beim Rat hatte einen durchaus guten Eindruck gemacht und die Herzogin setzte hinzu, dass beides eine gute Legitimation wäre.
Velea schlug auch jemanden vor, denn beim Kronrat hatte sie eine Akoluthin ihrer Kirche getroffen, die stark im Glauben wäre, kämpfen könne und wortgewandt wäre, was bei der anstehenden Aufgabe von Vorteil sein könne.
Ich erinnerte mich, dass ich bei dieser Frau das rote Leuchten einer eigenen magischen Begabung gesehen hatte und fragte, ob die Frau noch weitere Fähigkeiten mit sich bringen würde. Velea bestätigte, dass sie magische Fähigkeiten habe.

Veleas Bemerkung über die Wortgewandtheit hatte mir zu denken gegeben, und, betonend, dass dies nicht falsch zu verstehen sei, denn meine Bereitschaft sei fest, aber etwas Falsches vorgeben könnte ich nicht.
Die Herzogin suchte mich zu begütigen, in dem sie meinte, dass deshalb andere mitkommen würden, die das könnten.

Der Herzog sagte, dass etwas Zeit zur Vorbereitungen gegeben werden und mit den Anderen gesprochen werden solle. Von Gernotsborn erhob sich, dass er nach ihnen schicken lassen würde und verließ den Raum.
Die Herzogin ließ Brot und Aufschnitt auftragen für die Wartezeit.
Ich versenkte mich in Gedanken und lauschte dem oberflächlichen Gespräch bestenfalls mit halbem Ohr, während ich mir Gedanken machte, was es zu besprechen gab, an was ich zu denken haben würde, was für Anforderungen diese Mission mit sich bringen könnte und dass so völlig überraschend Entscheidungsgewalt bei mir lag.
Nun gehört andere anzuführen durchaus zu dem, was ein Knappe erlernt, aber ich kannte es mehr vom Zuschauen vor allem bei Messana und weniger aus eigenen praktischen Erfahrungen. Daher war ich stolz darauf, mit dieser Aufgabe betraut worden zu sein, hatte aber auch stille Sorge, Fehler zu machen.

Plötzlich fühlte ich eine Berührung an der Schulter, der Baronet stand neben meinem Sessel und hatte mir die Hand auf die linke Schulter gelegt. Ich schaute zu ihm auf und er sagte, ich solle mir heute keine Gedanken um Morgen machen. Ich erwiderte, das sei an sich guter Rat, aber das anstehende Unternehmen möchte gut überdacht werden, wusste aber die Geste zu schätzen.

Es dauerte bis in die Nähe einer Stunde, bis der Kanzler zurückkam in Begleitung der Akoluthin, des Magiers und der anderen Magierin, die sich im Kronrat gegen Arngrimm von Ehrenstein ausgesprochen hatte.
Zu jenem Zeitpunkt war es draußen schon dunkel, so dass meine Feensträhne leuchtete und glitzerte. Die Akoluthin starte sie im Weiteren ganz offen an, der Baronet schaute diskreter, wenn auch neugierig, einige Male hin, ebenso die Magierin.

Die Anwesenheit der schwarzhaarigen Magierin (erst jetzt aus der Nähe bemerkte ich den blauschwarzen Schimmer im über hüftlangen Haar) mit den beiden Hexensträhnen, die nun ein graues Gewand trug, wurde von der Akoluthin erklärt, da ihr gesagt wurde, dass Personen für eine wichtige Aufgabe gesucht werden und sie sie daher gefragt habe, mitzukommen.

Die Akoluthin stellte sich als Aurelia Consuela Flores vor und grüßte sich gemäß der Etikette durch. Sie hat ungefähr meine Größe, angebräunte Haut, rot-braunes Haar und schwach zu erkennende Sommersprossen und ist wohl zwischen Mitte und Ende der zwanzig Götterläufe alt. Ihre Gestalt in der offenherzigen Kleidung sah recht athletisch aus.
Die Magierin, die sich als Moreana Koren, Adepta der Halle der Macht zu Lowangen vorstellte, tat es ihr gleich. Sie ist ebenfalls fast so groß wie ich, hat grüne Augen und ein Gesicht mit strengen, ernsten Zügen. Ich schätzte sie auf ebenfalls Ende der zwanzig Götterläufe.
Garajian von Tuzak, den einige ja schon flüchtig kannten, grüßte mit „Preiset die Schönheit, Bruderschwester“, was einige irritierte Blicke nach sich zog. Messana und ich grüßten ihn mit diesem Gruß, wenn auch um den Namen der Göttin erweitert, zurück, was ihm wiederum gelinde Überraschung abrang.
Er hat hellbraunes Haar, grüne Augen und ist von kleiner Gestalt, denn er ist gut ein Spann kleiner als ich. Er trug ein rotes Konventsgewand, das allerdings grün bedruckt ist und zusätzlich silberne arkane Symbole trägt. Er ist wohl schon Anfang der dreißig Götterläufe und trägt sein Akademiesiegel in der rechten Handfläche.

Nachdem auch sie Platz genommen hatten, kam der Herzog gleich zum Thema: Es gäbe eine wichtige Mission zu erfüllen mit mir als Anführerin. Da sie alle beim Kronrat gewesen waren, wüssten sie, was dort geschehen war und dass der tobrische Adel gespalten wäre. Die Hauer des Mendenischen Ebers sind ein wichtiges Symbol, das er wiederhaben muss. Ihre Ehren bestätigte, dass ihr bewusst sei, wie wichtig die Hauer seien.
Herzog Bernfried fuhr fort, dass dies Leute benötigen würde, die nach Mendena reisen. Sein Verwandter sei gefährlich, da er sich mit dunklen Mächten eingelassen habe. Er würde auf Burg Talbrück wohnen, dorthin sollten wir uns unauffällig begeben, die Hauer an uns und nach Ysilia bringen.
Der Baronet fragte, was mit dem Dunklen Herzog wäre? Er wäre von zu vielen Paktieren und Hummerwesen umgeben, um ein Ziel zu sein, kam zur Antwort.
Ich erkundigte mich, wie denn Burg Talbrück aufgebaut wäre und wo sie liegen würde? Die Burg befindet sich innerhalb der Mauern Mendenas, sagte der Herzog, und damit schwierig zu erreichen.
Des Weiteren fragte ich noch, wo der dunkle Herzog seine Gemächer hat (im zweiten Obergeschoss im Ostflügel liegen die herrschaftlichen Gemächer) und ob es einen Fluchttunnel oder Geheimgang geben würde, um den gewusst wird. Einen Geheimgang gebe es, sagte er, aber er würde nicht wissen, an welcher Stelle er draußen ende. In der Burg ist sein Eingang im Keller, in der Waffenkammer oder einem Vorratskeller, so genau weiß er das nicht.
Der Adeptus meinte nach dieser letzten Frage von mir, es würde immer einen Weg hinein geben, mit den verschiedenen Arten, die die Magie erlauben würde, zum Beispiel über Elementare. Ihre Ehren gab zu bedenken, dass Elementare sich mit den Dämonen schwer tun würden, ein sicherlich richtiger Punkt.

Der Herzog verwies darauf, dass der Auftrag gefährlich wäre und vielleicht nicht alle zurückkommen konnten. Der Adeptus trug dies mit maraskanischer Gelassenheit: „Wenn es Rurs Plan ist, werde ich der Schwester begegnen.“ (Die Schwester meint die Göttin Tsa.)
Auch den Baronet schreckte dies keineswegs ab: „Wenn Rondra mich abberuft, sei es so.“

Die festen Worte gefielen mir.
Auch ich hielt es für angemessen, meine feste Zusage vor meinen neuen Gefährten zu betonen, und ich äußerte, dass ich weder Gefahr noch Unbillen fürchte, denn mein Streben und Ziel sei der Sieg über IHN.

Zuletzt bat uns der Herzog um eine ihm persönlich wichtige Sache: Den Körper seines Bruder Dietrads zu zerstören. Ich bekräftigte, dass wir alles uns mögliche tun würden, dem nachzukommen und diesen letzten Dienst seinem toten Bruder zu erfüllen. Auch Baronet von Alsfurt beteuerte dies.

Wir wurden gebeten, möglichst bis zum 26. Efferd zurück zu sein, dem 450. Todestag Jarlak von Ehrensteins, des Begründers des tobrischen Herzogshauses. Eine großzügige Zeitplanung erlaubte das allerdings nicht. Messana meinte, von der Reisezeit her müsse das möglich sein, wenn der Aufenthalt in Mendena nur kurz, nicht mehr als bestenfalls wenige Tage wäre oder unterwegs wir nicht zu lange aufgehalten werden würden und wir zu Pferde stetig voran ritten.
Ich schätzte ab, dass ein oder höchstens zwei Tage der Vorbereitung damit möglich sein müssten, aber ein möglichst schneller Aufbruch notwendig wäre. Vorher möchte ich auf jeden Fall mit den neuen Gefährten noch sprechen, das erschien mir unabdingbar, und nötige Vorbereitungen treffen.

Ich erkundigte mich noch, wer alles über diesen Auftrag wissen würde. Nur diejenigen im Raum und der oberste der tobrischen Druiden. Dies war ein Zusatz, der mich verwunderte, da ich mir den Druiden dabei nicht wirklich erklären konnte. Dieser wird mit Herzog Bernfried mit nach Gareth reisen (was mich ebenfalls erstaunte).
Er wollte wissen, warum ich das wissen wollte. Ich versicherte, es wäre kein Misstrauen gegenüber ihm, aber je mehr Personen davon wissen, desto leichter könne es passieren, dass etwas nach außen dringt. Ich fühlte mich beruhigt, dass der Plan erst vor wenigen Stunden ersonnen worden war (auf einen derartigen Plan hätte ich auch von selbst drauf kommen können!).
Dann überreichte er mir eine kleine Schatulle, in der ich einen Siegelring des tobrischen Herzogshauses fand. Ich bedankte mich für die Ehre und das Vertrauen und überlegte bereits, wo ich den verstecken würde.
Er fügte hinzu, was wir benötigen würden, würde selbstverständlich gestellt werden, ebenso wie etwas Geld für die Ausgaben unterwegs. Wir sollten uns mit solchen Anliegen an den Kanzler oder an seine Gattin wenden.

Da die Audienz damit so weit beendet war, erhoben wir uns, wünschten ihm eine gute und schnelle Reise nach Gareth, ich fügte hinzu, dass Tobrien ihn brauchen würde, und er wünschte uns viel Erfolg.

Bevor wir jedoch an der Tür waren, klopfte es und ein Mann in einer einfachen grauen Robe oder Kutte trat ein. Haar und Bart waren schlohweiß und lang und uneben gewachsen, er war auf einen knorrigen Stab gestützt und seine Augen waren milchig-weiß. Er richtete die Augen in die ungefähre Richtung, aus der er den Herzog hörte, und fragte: „Seid Ihr soweit, Herzog?“
„Ja, Fyrnenbart“, erwidert Herzog Bernfried. Der Mann tappte weiter in den Raum hinein und Ihre Ehren fragte, wer das sei: Der erwähnte oberste Druide.
Ich nutzte die Gelegenheit durch die Verzögerung, schnell das Auge (im zweiten Anlauf) zu aktivieren, um mir anzuschauen, wie ein Druide in der magischen Sicht aussieht, gerade im Vergleich zu anderen Magiebegabten. Ich hatte ihn, drei Gildenmagier, Ullachan und Ihre

Ehren zum Vergleich und auch wenn so viel Zeit nicht war, erkannte ich die geordneten Strukturen der Gildenmagier, die anders wirkenden von Fyrnenbart und Ullachan, die beide unterschiedlich war und sah, dass Ihre Ehren von ihrer magischen Kraft her für eine Dilettanten zu stark war und etwa so leuchtete wie Ullachan, nur wies ihre Magie wieder andere Strukturen auf als die der anderen.
Ich merkte mir die grundlegendsten Unterschiede, deaktivierte die Oculus-Sicht und ging mit den anderen hinaus.

Ich hielt auf dem Flur diejenigen, mit denen ich aufbrechen würde, kurz zurück: Für Morgen früh zur achten Stunde lud ich sie in mein Quartier, um uns etwas mehr kennenzulernen und zu planen und fügte hinzu, das sie natürlich zu niemanden über unsere Mission sprechen sollten.
Velea hielt ihrerseits die Akoluthin zurück, um mit ihr einige Minuten zu sprechen.
Messana bedeute uns anderen, noch etwas zu warten und als Velea zu uns kam, erzählte sie uns bestürzende Details über den Fall Mendenas. Shazandre war mittlerweile in Ysilia eingetroffen, wenige Tage vor uns und hatte ihr vor der Audienz Bericht erstattet. Mendena war am 10. Rondra endgültig gefallen, während der Kämpfe in und um der Stadt und auf dem Rückzug waren fast 2.000 Menschen gefallen. Von ihren rund 200 Pilgern, die der Stadt beigestanden hatten, waren gerade kaum 30 lebend nach Ysilia gekommen. Von Shazandres vier Begleitern war der ehemalige Stadtgardist Reonar Isenhart gefallen, als er mit den Rückzug deckte (seine Leiche hat verbrannt werden können). Es hatte Kämpfe auf den Mauern, in den Häusern und in den Gassen der Stadt gegeben. Nicht nur menschliche Gegner, Dämonen und Untote hatten Mendena angegriffen, sondern auch Hummerwesen (wie wir sie bereits vor Andalkan in den Reihen der Feinden sahen) und einer der Schiffeverschlinger (mögen die Götter geben, dass es der letzte ist!), der auf seinen Beinen auch über Land gelaufen ist.

Diese Nachrichten machten uns alle betroffen. Und auf eine seltsame Art ist es gut, dass es uns so betroffen machte, es uns persönlich traf, anstatt dass es eine weitere gefallene Stadt und weitere unzählige Toten sind. Denn jeder namen- und gesichtslose Tote zählt und ist wichtig und darf uns nie vergessen lassen, wie sehr sie zählen.
Nun war mir auch klar, warum Messana an diesem Abend traurig und betroffen gewirkt hatte.

Messana kündigte einen Gedenkgöttinnenendienst in den nächsten Tagen für die Gefallenen an, die Mendenas, Eslamsbrück und unter ihren Gefolgsleuten. Ich bedauerte, nicht dabei sein zu können, aber mein Auftrag zieht mich so schnell wie möglich fort. Ausgerechnet in die Stadt, in der solche Gräuel geschehen sind.
Velea und Firudan sagten sofort, sie würden auch kommen. Auch Sefira sprach dies aus und äußerte den Wunsch, den Göttinnendienst mitzugestalten und Messana zu unterstützen.

Ullachan starrte ins Leere. Als er dann mit uns weiter gehen wollte, strauchelte er und musste sich gar mit der Hand abstützen. Das rüttelte uns auf und auf Messanas Frage, was denn wäre, antwortete er, er fühle sich krank.
Ich aktivierte sogleich mein Auge. Zumindest am heutigen Morgen hatte ich noch danach geschaut, ob in jemanden einen Hauch der verderbten Magie zu finden war, aber auch jetzt sah ich bei ihm nichts Derartiges. Velea betrachtet ihn kurz und schüttelte den Kopf und meinte, es wäre zu schnell, ich nehme an, sie bezieht sich damit auf eine Krankheit.
Firudan stützte Ullachan auf dem Weg zu seinem Quartier.

Ich notierte in meinem Raum sogleich, was ich bei den verschiedenen Magiebegabten gesehen hatte, wie sich das unterschied und wie unterschiedlich stark ich die Magie bei ihnen einschätzen konnte. Sodann machte ich den Tagebucheintrag für den heutigen Tag nach.

Wie mir einfällt: genau heute vor einem Monat hatte ich mir das Almadine Auge ins Gesicht gestoßen.

5. Efferd 27 Hal, Ysilia

Ich war natürlich früh auf. Beim Morgengebet waren selbstverständlich auch die Überlebenden aus Mendena dabei. Ich war sehr erleichtert, den jungen Krieger Cynwal, der mein Gegner auf dem Drausteiner Turnier gewesen und der mit mir nach Perricum gekommen war, und Baerwen, die Schmiedin, die in Draustein meine Waffenmagd gewesen war, unter ihnen zu entdecken. Sie hatten furchtbares er- und überlebt und waren gestärkt daraus hervor gekommen, ich kann sie dafür nur bewundern.

Nach auch der körperlichen Ertüchtigung und Frühstück empfing ich zur achten Stunde meine Besucher. Ich hatte vorher Stühle und Becher und Getränke herbei bringen lassen.
Als alle da waren, verlor ich keine Worte über unsere Mission, denn die war uns allen gestern gleichermaßen dargelegt worden. Ich wollte vielmehr, führte ich aus, dass wir uns gegenseitig etwas kennenlernen und Stärken nennen, bevor wir erste Planungen angingen.

Der Baronet ergriff als Erster das Wort und erzählte über sich, der zweite Sohn des Barons von Alsfurt zu sein. Jedenfalls wäre er das bis vor ungefähr zwei Siebenspannen gewesen, dann nämlich wäre ein Unterhändler zum Haus seines Vaters gekommen, der einen Eid an den neuen Herzog forderte. Sein Vater verweigerte dies natürlich und der Unterhändler kam am nächsten Tag mit Magiern und Bewaffneten zurück. Die Magier beschworen Dämonen und jeglicher Widerstand konnte ihnen nicht standhalten. Sein Vater und älterer Bruder blieben zurück, um den Rückzug ihrer Familie und Pächter zu decken und seitdem hat er beide nicht mehr gesehen. In Ysilia versuchte er vergebens Soldaten zu bekommen.
Es war eine Geschichte, wie wir sie gestern im Kronrat in verschiedenen Varianten gehört hatten, und immer noch bedrückend. Ich sprach mein Beileid aus, Ihre Ehren ebenso.

Sie war die nächste, die ein paar Worte über sich sagte. Sie kommt aus Al'Anfa (was mir aufgrund ihrer Namensgebung keineswegs so selbstverständlich hervorging, wie sie erwartet hatte), sei dort aber schon vor Götterläufen weggegangen. Sie hat die verschiedenen Strömungen der Rahja-Kirche ergründet, doch dafür sei nun nicht mehr die Zeit, da hier finstere Dinge geschehen und sie wäre zum Trost spenden oder kämpfen hergekommen.

Der Magier Garajian von Tuzak sagte, dass er aus Tuzak käme, der Liebe wegen nach Festum gezogen sei und dort auch die Akademie für ein Zweitstudium besucht hatte. Er möchte das Geschenk Rurs und Gros erforschen.

Die Adepta erzählte über sich, eine Abgängerin der Halle der Macht zu Lowangen zu sein und aufgrund von Forschungen weit gereist zu sein, so habe sie im Zuge ihrer Studien viele Kulturen kennengelernt. Sie hat dabei „die negativen Auswirkungen der Dämonologie" kennengelernt, die ihr „unbehaglich" seien und sie sie verhindern möchte.

Auch ich nannte ein paar Dinge über mich, Ritterin des Reiches, Ritterin Farindels, Akoluthin der Leuinherz-Kirche, Tochter des Junkers zu Lileyan und seit einem Mond Trägerin des Almadinen Auges zu sein.

Die Al'Anfanerin fragte, was das Auge macht. Magie und magisches Wirken sehen, erklärte ich die grundlegendste Fähigkeit. Sie sah aus, als wenn sie etwas sagen wollte, es dann aber herab schluckte.
Ich fügte noch hinzu, dass ich Nahkämpferin wäre, natürlich, im Bereich der Magie gerade vertiefendes Wissen erlernte und auch im rechten Benehmen recht versiert wäre, das aber wohl wenig von Relevanz für unser Vorhaben wäre.

Ich fragte die anderen, welche Schwerpunkte sie haben: Der Tuzaker hat als Hauptgebiet die Mutanda von Natur und Lebewesen und etwas Elementarismus. Moreana Koren sagte, das ihre sei Beherrschung und Beeinflussung, in anderen Bereichen sei sie schlechter. Sie könne sich ihrer Haut auf magischer Art erwehren (und mit dem Stab auch ein wenig), ihren Geist gegen magische Beeinflussung schützen, viele Sprachen sprechen und auch ein wenig magische Heilung beherrschen.
Die Hauptwaffe des Baronets ist der Zweihänder und dann erst das Schwert, das er an diesem Morgen trug. Er hat die Akademie in Baliho absolviert, die mir weitläufig bekannt war. Den Kampf zu Pferde, fügte er noch hinzu, habe er vernachlässigt wegen des Zweihänders.
Aurelia Flores führt den Speer und hat auch schon Kämpfe auf Leben und Tod geführt, wie sie mir bestätigte. Sie sagte, sie könne „ganz gut kämpfen" und ich schlug vor, unterwegs Übungskämpfe zu machen, damit ich einen Eindruck bekam, wer wie gut war und wo Stärken oder Schwächen liegen.
Ich wartete eigentlich darauf, dass sie ihre magische Begabung erwähnte, die ich gesehen und Velea auch ohne erwähnt hatte, aber das deutete sie nicht an (auch wenn ihre Bemerkung bezüglich der Elementare doch auf einiges Wissen auf diesem Gebiet schließen ließ).

Ich stellte fest, dass wir nicht als das reisen können, was wir sind, und bat um Vorschläge. Garajian von Tuzak schlug Söldner vor. Flores ergänzte, dass die Magier als Paktierer sich ausgeben könnten und die anderen wären die begleitenden Söldner, doch diese Idee kam beim Magier und mir nicht gut an.
Daher einigten wir uns darauf, dass die Magier genau diese bleiben würden und wir ihre Leibwächter und angeheuerten Söldner wären, um sie nach Mendena zu begleiten.

Dann schlug der Tuzaker genau das vor, was mir als nächster Punkt auf der Zunge lag: Natürlich müssen wir uns falsche Namen aneignen. Ich fügte hinzu, dass wir diese direkt mit Aufbruch benutzen müssen, damit wir uns daran gewöhnen. (Ich jedenfalls bin mir sicher, dass ich diese Vorlaufzeit benötigen würde.) Ich würde einen albernischen Namen nehmen, denn, wie ich sagte, ein Name solle zu unserer Aussprache und Herkunft passen und dann wäre ich wohl eine albernische Söldnerin sein, eine Vorstellung, die mir herzlich wenig zusagt.

Ich überlegte, dass es wohl besser wäre, den Großteil meiner Rüstung und den Schild zurück zu lassen, die auf dem Rüstungsständer zu sehen waren. Der Meinung waren sie auch, nachdem sie einen Blick auf die Teile geworfen hatte. Flores fragte beeindruckt, ob es das wäre, wonach es aussah.
Natürlich würde ich auch meine Augenklappen mitnehmen und eine gleich beim Aufbruch aufsetzen, denn das Rubinauge war verräterisch auffällig.
Ebenso verwies ich darauf, dass ich einen Tralloper Riesen besitze, der das Brandzeichen des Weidener Marstalles hat und der dadurch sehr auffällig sein wird.
Flores meinte, nicht nur wäre das auffällig, sondern da ja durchaus die Möglichkeit besteht, dass wir unsere Reittiere vielleicht zurücklassen müssen, sollten ohnehin keine wertvollen genommen und es sollten unverfängliche Pferde aus dem hiesigen herzoglichen Stall geliehen werden.

Die Garether Platte, über der Baronet verfügt, wurde aber als problemlos eingeschätzt. Auch mein Ar'Kan'Thos, obwohl ich ihn als auffälliges Stück einschätze, wurde dahin gehend befunden, dass er als Kriegsbeute erklärbar war, ebenso mein Reitersäbel aus Toschkrill. Ich solle mir aber überlegen, wo ich sie vorgeblich her habe.

Ich stellte auch die vermutlich wichtige Frage, wer Vorkenntnisse oder gar Übung habe, nicht die Wahrheit zu sagen. Flores und Garajian von Tuzak meldeten sich.

Der Tuzaker erkundigt sich bei mir, ob ich über weitere magische Unterstützung verfügen würde als nur das Auge. Ich nannte den Armatrutz-Ring und Tai, meinen Feen-Gefolgsmann oder -Gefährten (eine Bezeichnung, die ein seltsames Gefühl in mir auslöst, denn Feenwesen kannte ich nur als Respektspersonen und nicht als jene, die mir folgen). Das fand er interessant und er stellte ein paar Fragen dazu. Wie sich zeigte, verfügt er über ebenfalls einen besonderen ‚Freund', ähnlich wie ich Tai, einen weiblichen Wasserdschinn namens Oleana.

Ich erstellte eine Liste, was wir an Ausrüstung benötigen würden, las sie vor und ergänzte sie um weitere Vorschläge. Es kamen zusammen:
5 Reitpferde + Sattelzeug und ein Packpferd, Proviant für 5 Personen für mehrere Tage, darunter auch länger Haltbares (denn es war nicht abzusehen, wie gut die Chancen standen, unterwegs überhaupt noch vorhandene Vorräte zu finden oder bezahlen zu können), Hafer für die Pferde, 1 Holzschild (für mich), 3 Kletterseile, 1 Wurfhaken, Verbände, Heilkräuter und Heiltränke, so vorhanden, wie die Hauer aussehen (denn das war gar nicht gesagt worden und ich hatte es ebenso missen lassen, gestern danach zu fragen) und wie Arngrimm von Ehrenstein aussieht. Dazu ein Vierpersonenzelt (Garajian von Tuzak besitzt ein Zweipersonenzelt), Fackeln, eine Öllampe mit Öl zum Nachfüllen, ein Topf und eine Pfanne.
Hinzu kam noch, dass Flores Sätze von Kleidung benötigt, der man nicht ihre Zugehörigkeit zur Rahja-Kirche ansieht.
Decken, Schlafsäcke, festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung war ansonsten bei jedem soweit vorhanden.

Zum Thema der Verwundetenversorgung war zu erfahren, dass auch Garajian von Tuzak wie auch Moreana Koren den Balsam beherrschen.
Ich vergewisserte mich, dass es so etwas wie einen Söldnerbrief oder irgendwelche Ausweisungen bei Söldnern nicht bedarf und sich ein jeder Söldner nennen darf, der möchte.

Wir überlegten auch, warum wir vorgeblich ausgerechnet nach Mendena wollen, statt uns unterwegs der Armee anzuschließen oder kleineren Verbänden: Wir wollen uns dem Dunklen Herzog anschließen und weil Mendena der sicherere Ort ist, um Geld zu verdienen, als eine ziehende Armee.

Da wir noch die Aufgabe der Vernichtung des seelenlosen untoten Körpers Dietrad von Ehrensteins hatten, beschrieb ich kurz sein Aussehen, damit nicht nur ich Chancen hatte, ihn wiederzuerkennen.

Ich ließ mir nennen, wo sie je untergekommen sind, damit ich Nachricht schicken konnte, dass alle Punkte der Liste erledigt sind und Flores muss ja persönlich passende Kleidung abholen. Wenn alles vorhanden ist, wovon auszugehen ist, brechen wir morgen auf und treffen uns zwischen der siebten und achten Stunde des Morgens im Burghof, damit wir um die achte Stunde herum aufbrechen können.

Bevor wir uns trennten, holte der Adeptus eine Flasche hervor: „Offenbarung der Zwillinge“ nannte er es und schüttete jedem von uns etwas vom Zuckerrohrschnaps ein zum Anstoßen auf ein gutes Gelingen.

Aurelia Flores bat ich, zu bleiben, als die anderen gingen. Ich brachte erst noch die versiegelte Liste weg, die direkt an den Kanzler oder die Herzogin gehen sollte.
Ich versuchte es mit einem unverfänglichen Einstieg und sagte, dass es gerade so ausgesehen hatte, als wenn sie etwas hatte sagen wollen. Sie meinte, das wäre nicht so wichtig gewesen.
Daraufhin nahm ich den direkten Weg, in dem ich sie damit konfrontierte, dass ich gesehen hätte, dass sie über eine magische Begabung verfüge, die nicht die eines Dilettanten sei.
Sie schwieg einen Moment und sagte dann, das ginge niemanden etwas an. Ich fand das wiederum doch, betonte ich, immerhin sei es für unsere Aufgabe wichtig, wer was könne.
Widerwillig erklärte sie, sie hätte an einer Akademie gelernt, aber nicht abgeschlossen, weil sie zu dumm dazu wäre.
Nun war ich mir aber sicher, dass ihre magische Begabung keineswegs der der drei Gildenmagier gleicht. Dies leugnete sie, als ich dies sagte, und auch, wenn ich keinen Zweifel hatte, brachte sie das ausnehmend überzeugend vor. Sie wollte auch nicht die Akademie nennen und sagte, dass es vorkommen kann, dass man etwas Unschönes nicht weiter erzählen möchte.
Dies ist ein Punkt, für den ich Verständnis aufbringen kann, auch wenn es mich unzufrieden ließ und ich steckte zurück, wenn sie nicht reden möchte, wäre das halt so. Ich betrachtete das Gespräch damit als zu Ende und hatte meine Vorbehalte keineswegs abgebaut, vielleicht sogar eher ausgebaut.
Sie merkte wohl, dass dies Gespräch einen eher schlechten Start bereitet hatte, vielleicht befürchtete sie auch, dass ich sie nun gar nicht mehr mitnehmen wolle. Sie bekräftigte, es sei eine Magierakademie und tastete bei mir vorsichtig vor, was ich von der Schwarzen Gilde halten würde. Nun hatten wir eine Angehörige eben dieser in unserer kleinen Gruppe und ich hatte auch schon vorher mit einigen zu tun gehabt, so dass ich sagen konnte, dass ich die Einstellung, den Zweck die Mittel heiligen zu lassen nicht eben schätzte, aber am Einsatz und Überzeugungen dieser bestimmten Personen gegen Borbarad nichts zu kritisieren weiß.
Sie erklärte mir, auch für sie würde der Zweck nicht die Mittel heiligen, ihr Moralverständnis sei enger als das ihrer Mitbürger in Al’Anfa, aber der Grund ihres Abbruchs an der Dunklen Halle zu Geister sei tatsächlich ihre Dummheit.
Der Name dieser Akademie war mir nun ein Begriff (nicht unbedingt der beste), kam doch Morkania von Brabak von dieser Akademie. Ich sagte auch, dass ich eine andere Abgängerin kennen würde, die keine Dämonen beschworen hatte, weil wir dagegen gewesen waren.
Sie werde keine Dämonen beschwören, sagte sie fest, auch wenn sie es könnte.
So recht überzeugt war ich alles in allem nicht von dem Verlauf. Ich verwies sie darauf, dass es sein könne, dass sie einmal in das Sichtfeld eines Odems geraten könne. Sie erwiderte, sie würde am morgigen Tag ihre magische Begabung den anderen kundtun. Sie fügte hinzu, dass sie Illusionen erzeugen, heilen und ihren Körper stärken könne. Ich sagte ihr, dass ich nichts davon schlecht oder anrüchig finden würde.
Sie fragte mich, ob ich sie noch dabei haben wolle? Ich erklärte, dass ich keinen Grund habe, sie abzulehnen, zumal ihr Akoluthenstatus und Veleas Fürsprache für sie sprechen. So erfuhr ich, dass sie seit sieben Götterlaufen Dienerin der Leidenschaft ist.
Sie bedankte sich, ich mich für das Gespräch und sie ging.

Es stand einiges zu tun an, vor allem wollte ich aber mein Zimmer nicht verlassen, wenn die Antwort auf meine Liste eintraf, falls von mir eine Reaktion oder Antwort nötig war. Es dauerte, bis sie endlich eintraf. Die Dinge werden morgen bereit stehen, Flores soll sich beim Quartiermeister melden.

Eine Beschreibung Arngrimm von Ehrensteins und der Hauer war auch dabei: Er ist ca. fünfzig Götterläufe alt, um die 1,85 Halbfinger groß und dabei von hagerer Gestalt. Seine Augen sind merkwürdigerweise gelblich, sein Haar tiefschwarz, seine eingefallenen Wangen stark behaart, wie überhaupt sein Körper starken Haarwuchs aufweisen soll.
Die Hauer sind eigentlich eine Silberkette mit goldenem Anhänger, der das doppelköpfige Wolfswappen zeigt und in den die beiden Hauer des Keilers eingefasst sind.

Ich suchte sogleich Flores' Unterkunft auf, das schien mir sicherer, als einen Diener da-mit zu schicken und kehrte mit ihr auf die Burg zurück. Sie ging zum Quartiermeister, ich suchte Viburn von Nostria auf. Die nächsten Stunden ließ ich mir einige grundlegende Dinge über Söldner, ihre ‚Ausbildung', ihre Lebensart, ein paar Vorschläge zu einem möglichen ‚Söldnergehabe' und einige Söldnergeschichten von ihm erzählen. Er gab mir dazu den Rat, dass, wenn ich eine Lüge ausspreche, sie möglichst nah an der Wahrheit bleiben solle, da ihm meine Abneigung gegenüber Wortverdrehungen oder glatten Lügen durchaus bekannt und bewusst war.
Dann suchte ich kurz Velea auf, da ich einige magietheoretische Fragen an sie hatte, die schnell beantwortet waren, und zuletzt kehrte ich wieder in mein Quartier zurück, um mein Gepäck sorgfältig durchzusehen, denn ich durfte nichts mitnehmen, das auf meine wahre Herkunft und Gesinnung deuten konnte.
Meine gute und sehr gute Kleidung, Nachthemd, die Winterkleidung, der Schmuck (und den schwarzen Stein aus Schwarzenstein), das Rondrarium, mein Siegelring, mein Akoluthen-Abzeichen wie auch meine gewaschenen Wappenröcke und meine Bücher wurden sofort zur Seite gelegt, ebenso wie meine persönlichen Papiere und Unterlagen und das Medaillon. Auch Bargeld, über das ich verfügte, wird hier bleiben.
Da ich aber nicht auf meine dokumentierende Einträge verzichten möchte, entschied ich mich nach kurzem Überlegen dahingehend, einige lose Blätter mitzunehmen, auf der ich kurze und notwendige Stichpunkte machen und natürlich nur unsere falschen Namen verwenden würde und das ganze später in das Tagebuch übertragen. Auch das Abzeichen der Nebelbringer-Ottajasko nehme ich mit, da es unverfänglich, oder, wenn der Name bekannt sein sollte, vielleicht sogar nützlich ist. Von meiner eigenen Pferdeausrüstung werde ich auch noch etwas mitnehmen.
Zusammen mit den Rüstungsteilen und dem Schild durfte ich die Sachen bei Messana und Velea unterbringen.
Dinge des alltäglichen Bedarfs sind ohnehin unverfänglich, wie der Reitmantel und das Regenzeug, und verblieben in meinem Rucksack, vielmehr in dem einen Rucksack von meinen beiden, den ich mitnehmen würde. Auch das Schälchen und den Honig werde ich mitnehmen. Ich bezweifle, dass sich Feenwesen in dem pervertierten Land aufhalten, aber für den Fall des Falles.
Fulkes Tuch werde ich natürlich mitnehmen, mittlerweile möchte ich es nicht mehr ablegen, zu viele positive Erinnerungen hängen daran, an ein anderes Leben abseits von Krieg und dem Tod zu vieler Menschen.
Ich schrieb einen kurzen Brief an meine Eltern, der abgeschickt werden sollte, falls ich nicht wieder kommen sollte, und fügte an den bereits sehr langen und bis dato noch nicht abgeschickten Fortsetzungsbrief an Fulke noch einige Absätze hinzu.

Zuletzt machte ich eine Verabschiedungsrunde, Velea umarmte mich, während Messana wie stets in solchen Dingen zurückhaltender und gemessen blieb, aber nicht weniger aufrecht. Sie wünschten mir und uns Glück und Erfolg. Ich bat Messana, Karino und Reo mit zu versorgen.

Messana zog sich dann zu einem ausführlichen Gebet mit mir zurück, und wir beteten für den Erfolg der Mission, unser aller Wiederkehr und dass auch dies zu einem endgültigen Sie beitragen möge.

(Sitzung vom 1.11.2014)

6. Efferd 27 Hal, Lager unterwegs

(Bis zum 19. Travia 27 Hal erst nach der Rückkehr nach Ysilia nachgetragen)

In der Nacht hatte ich noch ein Gespräch mit Ghosif, denn ich hatte eine Frage zu etwas, was er mich vorher gefragt hatte. Es ergab sich eines ins andere und so kamen auch weitere Themen auf, aber ich erfuhr etwas, was ich für wichtig genug hielt, es am Morgen den Anderen mitzuteilen.
Ich hatte ihm meine Entscheidung mitgeteilt, seine Fähigkeiten weniger dazu nutzen zu wollen, mich selber zu stärken (auch, weil mir das als in einigen Situationen als unehrenhaft erscheint), sondern Elementare beschwören zu lassen, weil dies dann auch zugleich anderen zu Gute kommt.

Bis auf Ullachan kamen alle zur Verabschiedung und bevor wir auf den Hof traten, nahm ich sie zur Seite, und erzählte ihnen, dass keine bestimmten Zauber über die Kraftlinien ‚verschickt' wurden, sondern es dämonisches Wirken durch einen (oder mehrere) manifestierten Dämonen ist, was das Land und die Tiere pervertierte.

Und mit der Macht der Elementare kann man dagegen angehen, hatte Ghosif gesagt. Ich muss dazu den Unitatio-Cantus lernen, damit er mit der astralen Kraft eines anderen Magiebegabten die Elementare rufen kann, weil mich das zu sehr schwächen, oder im Falle eines Elementaren Meisters gar töten könnte.

Auf dem Hof wurden schon die Pferde gesattelt und die Ausrüstung herbei gebracht. Das Herzogspaar war auch da zusammen mit ihrem Kanzler. Meine Mitreisenden trafen ein oder waren schon da. Die Ausrüstung wurde reihum verteilt, so dass jedes Pferd etwa gleich beladen war. Ich befestigte die Sattelscheide für Ar'Kan'Thos am Sattel.
Der Herzog überreichte mir noch einen Geldbeutel: Das Spesengeld. Ich schaute nicht hinein, da mir dies wie eine Beleidigung erschienen wäre oder zumindest unschickliches Interesse.
Er fügte noch hinzu, dass in der Nacht ein Bote gekommen wäre mit der Nachricht, dass Eslamsbrück frei wäre, da das feindliche Heer es nicht erobert hatte, sondern weiter gezogen war.
Er sagte auch, dass es noch einige Adlige in Tobrien im Amt geben würden, die ihm treu wären. Das Problem wäre, das war mir klar und sprach ich aus, sie von jenen zu unterscheiden, die schon übergelaufen seien. Im Stillen nahm ich mir vor, nach Möglichkeit auf niemanden angewiesen zu sein.

Ich sagte meinen Reisegefährten, dass wir getrennt aufbrechen sollten, in dem wir im Zeitraum von etwa einer Stunde aufbrachen, uns über die drei Tore verteilen und etwa einen Einstundenritt im Süden an der Straße treffen würden. Ich würde als Letzte durch das nördliche Tor aufbrechen.

Nachdem sich noch einmal endgültig verabschiedet worden war und die anderen fort waren, brach auch ich auf. Ich trug nun die Augenklappe über meinem linken Auge und fühlte

mich dadurch die ganze Zeit über gestört. Das Schauen durch das rechte Auge wurde anstrengender und nach links konnte ich nur sehen, wenn ich den Kopf weiter drehte.

Weit war ich noch nicht gekommen, als aus der dunklen und dichten Wolkendecke die ersten Regentropfen fielen. Nachdem ich meinen Regenumhang übergeworfen hatte, klappte ich die Augenklappe hoch und aktivierte das Auge: Der Regen war nicht magisch.

Der Warunker, ein Fuchs, auf dem ich saß, war nach Karino gewöhnungsbedürftig: kleiner, schmaler, ganz anderes Reitverhalten. Aber schwierig war er nicht zu reiten, im Gegenteil.

Wie ausgemacht, warteten die anderen an der Straße und gemeinsam folgten wir ihr nach Süden, der ich erst vorgestern nach Ysilia gefolgt war.
Auf der Reise trug der Adeptus eine dunkelgrüne Elfenbauschrobe mit rotem Stoffdruck, dazu trug er braune leichte Lederstiefel, eine dunkelgrüne Elfenbauschhose, einen braunen Ledergürtel und ein Amulett in Form eines Diskusses. Die eine Seite ist ein Karneol und die andere ein Opal. Sein Bart spross nun sicherlich schon drei oder vier Tage, sah aber unter diesem Gesichtspunkt gepflegt aus.

Flores sprach gleich an, dass sie am gestrigen Vortag etwas unterschlagen hätte und dass sie eine kleine magische Begabung habe, ihren eigenen Körper stärken und ein bisschen heilen könne. Die Adepta nahm dies gelassen auf, denn das könne nicht schaden, wie sie sagte.

Der Adeptus fragte nach den ausgesuchten Namen, mit denen wir uns nun anreden würden: Ich nannte mich Invher Aranol, die Adepta Jolena Bellentor, der Adeptus Zendijin von Tuzak, Flores Esmeralda Pulquez, und der Baronet Eborius Schwarzbuckel.

Ich fragte den Baronet nach dem Heiligen Jarlak und der Herkunft der Hauer. Er erzählte davon, dass der Heilige Jarlak der Stammvater des tobrischen Herzogsgeschlechtes ist, nachdem er vor vielen Jahrhunderten den Mendenischen Eber erlegt hatte, der um Mendena herum viele Menschen getötet hatte. Seitdem sind die Hauer das Zeichen der tobrischen Herzöge und würden an jedem Jahrestag Eber durch die Ortschaften getrieben und dann gemeinsam verspeist werden.
Andere oder überhaupt bestimmte Kräfte werden mit den Hauern nicht symbolisiert.
Passend zu dem Thema gab ich kurz die Beschreibung der Hauer wie auch des Arngrimm von Ehrensteins wider.
Die Adepta erkundigte sich vorrangig beim Baronet, ob noch mehr über den Usurpator bekannt wäre, doch mehr als sein berüchtigter Jähzorn und seine Grausamkeit und er durch Geburtsrecht weit von der Herzogskrone entfernt ist, waren ihm nicht bekannt.

Daraus entstand ein kleiner Disput vor allem zwischen dem Adeptus und mir, der sich abfällig über Garethjias und ihr Streben nach Macht äußerte, ich widersprach, dass ich auch schon Maraskaner zu IHM hatte überlaufen sehen. Wir waren uns jedoch darin einig, dass sowohl diesen Maraskanern wie Mittelreichern verwehrt bleiben würde, was sie sich wünschen.

Ich fragte den Baronet, ob er schon mal in Mendena gewesen war, denn ein wenig Ortskenntnis wäre nicht schlecht gewesen, aber die Stadt kannte er nicht.

Bei den Anderen erfragte ich ebenfalls, ob sie schon mit Dämonen zu tun hatten. Der Baronet nur bei jener einen Gelegenheit, als er Heim und Familie verlor, der Adeptus sagte, schon das eine oder andere Mal, auch natürlich bei Andalkan, die Adepta sprach kurz davon, dass einmal ein Beschwörer in Punin einen bestimmten Dämonen (dem Baronet musste sie erst kurz erklären, dass dies ein Mehrgehörnter aus der Domäne der Widersacherin Rahjas ist) beschworen hatte und darüber die Kontrolle verloren hatte. Erst auf meine Nachfrage hin fügte sie noch hinzu, dass sie mit einigen anderen da hinein geraten war und den Dämon später vernichtet habe.
Flores war anzusehen, dass ihr die Frage unangenehm war und bejahte kurz. Ich hakte nicht nach, da ich ja eine ungefähre Vorstellung hatte (obwohl ich auf der anderen Seite nicht zweifelte, dass sie keine gildenmagischen Strukturen aufweist), warum ihr das unangenehm war.

Auf dem Ritt erkundigte ich mich auch noch bei der Adepta nach ihrer heimatlichen Akademie, nach meinen Erfahrungen mit Savertin und seinen Schatten wollte ich mir bei ihr ein genaueres Bild machen. Sie fasste zusammen, dass die Akademie ganz früher nicht in Lowangen gestanden, während des Orkensturmes bei der Verteidigung der Stadt geholfen hatte und sich seitdem auch einige Canti zur Verteidigung im Repertoire des Lehrplanes befinden. Sie wäre sich bewusst, dass die Schwarze Gilde und ihre Akademien in der Öffentlichkeit nicht den besten Ruf genießen.
Ihre Art zu reden erinnerte mich frappierend an Savertin: glatt und schöne Worte, um nicht so gute Dinge etwas schöner aussehen zu lassen, aber als ich sie fragte, ob sie ihm schon mal begegnet wäre, verneinte sie das.
Ich frage sie, warum gerade Herrschaft und Einfluss gewählte Bereiche seien, da solche Zauber doch ohnehin nur in wenigen Situationen erlaubt seien. Sie verwies darauf, dass auch viele andere Sprüche nicht gestattet wären, profanes Vorgehen mit einem gleichen Ziel dagegen schon. In bestimmten Situationen sei so etwas angebracht, obendrein könnten auch solche Zauber dazu genutzt werden, um zu helfen, wenn Sorgen und Ängste so entfernt werden könnten oder jemand daran gehindert werden könne, sich selber zu töten oder etwas anzutun.
Ich fand es dennoch etwas anrüchig, mittels Magie jemanden zu etwas zwingen und dass dies etwas ganz anderes wäre (worauf sie verwiesen hatte), als mit eigenem guten Beispiel oder gut gesetzten Worten zu beeinflussen.
Sie erklärte, dass es einen Unterschied zwischen Beherrschung (zwingen) oder Einfluss (sie verglich das mit Zuckerbrot, und etwas Vorhandenes weiter formen) geben würde. Beherrschung sieht sie eher als letztes Mittel angebracht.

Die Adepta fragte mich danach nach meiner Strähne und ich sprach davon, dass sie ein Geschenk des Ladifaahri-Mannes Glondriel war (der Adeptus wusste nicht, was Ladifaahri sind und ich erklärte es ihm). Im weiteren Gespräch kam auch zur Sprache, dass ich aus dem Farindelwald stamme und in Diensten der Holden Farindel stehe und ich fasste ganz grob zusammen, wie es dazu kam, und dass ich seitdem Feentore erspüren kann, allerdings aus nur naher Entfernung.

Sie stellte auch (zu meinem Verdruss) fest, dass ich sehr jung aussah und unwillkürlich stellte ich sogleich nachdrücklich richtig, dass ich bald neunzehn Götterläufe alt werde. Nachdem das gesagt war, räumte ich aber stolz ein, dass die Schwertleite aus Tradition nicht vor dem zwanzigsten Tsatag vergeben wird, ich aber schon zu meinem achtzehnten Tsatag für würdig erachtet wurde.
Sie sahen das als berechtigt an, hatten sie zumindest ungefähre Vorstellungen davon, was ich während meiner Knappenzeit miterlebt hatte. Flores sagte sogar, Vieles von dem wäre un-

glaublich, wenn auch nicht unglaubwürdig, was ich nur bestätigen konnte: es war geschehen. Und jeder, der das jetzt noch leugnete (wie einige der Adligen im Kronrat) verschießt doch nur die Augen vor dem Offensichtlichen, waren meine Gedanken dazu.

Es wurde sich auch noch nach dem Almadinen Auge erkundigt. Ich erzählte, dass ich es noch nicht lange habe, dass es schon vor Jahrhunderten in alten Prophezeiungen angekündigt worden war und was Coris von Streitzig nach ihrem Analys festgestellt hatte. Die beiden Magier wirkten sogleich sehr interessiert, gerade bei meinem Stichwort ‚Magiermogul'. Ich fasste auch zusammen, wie es sich bei seinem ersten Träger entwickelt hatte. Bei mir war das ganz anders und deutlich schneller verlaufen, und meine Angabe, ich hätte es mir gewaltsam ins Auge gedrückt, löste bei den meisten meiner Mit-Beauftragten Schreck oder Ekel aus, nur die Adepta zog nur wie fasziniert eine Braue hoch.
Besonders interessant fanden sie, dass ich mich mit ihm zuweilen austauschen und Kontakt aufnehmen kann. Es wurde auch gefragt, ob er uns hören kann, was ich bejahte, und ob er meine magische Sicht beeinflusse. Ich erklärte, dass ich das ganz selbsttätig aktivieren könne, er aber weitere Zauber durch mich kanalisieren könne und dazu mein Einverständnis brauchen würde.
Der Adeptus äußerte, er würde das gerne einmal magisch untersuchen und ob er das dürfe? Ich überlegte kurz und willigte dann ein, allerdings mit dem Vermerk, dass etwaige Erkenntnisse allein bei mir liegen würden.

Etwas später suchten die beiden Magier das Gespräch miteinander und sie tauschten sich darüber aus, welche Sprüche sie beherrschten. Der Adeptus nannte vor allem den Dschinnenruf, aber auch Verwandlung seiner eigenen Person, anderer Personen, Tiere und Natur. In Tuzak, sagte er, wäre es wichtig, die Schönheit kennenzulernen und es sei alles schön.
Die Adepta nannte für sich noch den Attributo, Axxeleratus, Armatrutz und einen Verwandlungszauber von ihr als nützlich und wichtig erachtete Sprüche.

Unterwegs überlegte ich, den Oculus einige Male zu aktivieren, aber ich wusste zu einem, was ich grundsätzlich sehen würde und für nähere Betrachtungen war auf unserem Ritt auch keine Zeit.

Gegen Mittag erreichten wir Liliengrund. Ich war dafür, die Stadt zu durchreiten und vorher oder hinterher Mittagspause zu machen, aber die anderen waren dagegen und führten an, gerade das Durchreiten würde uns auffällig machen, wenn wir von den beständigen Flüchtlingen so nah an der Stadt beobachtet werden würden. Nicht restlos überzeugt, lenkte ich ein und wir machten Pause in Liliengrund. Dort herrschte auch schon teilweise Aufbruchsstimmung.

Da ich recht schnell festgestellt hatte, dass die beiden Magier und Flores keineswegs die guten Reiter waren, die ich erwartet hatte, da derartiges im Vorfeld nicht angemerkt wurde (vermutlich, weil sie sichtbar eben doch eine gewisse Routine haben), gab ich ihnen ein paar kleinere Hilfestellungen, wie die Sattelgurte in der Pause zu lösen (und hinterher auch wieder anzuziehen und nachzugurten) und die Pferde nicht zu viel saufen zu lassen, solange sie erhitzt sind.

In Erinnerung der bereits dämonisch verdorbenen Tiere auf der Hinreise wollte ich vor-sichtshalber das Essen auf unseren Tellern untersuchen, doch so sehr ich mich auch konzen-trierte und wollte, ich konnte die magische Sicht nicht aktivieren! Ich merkte es genau, da ich drei Magiebegabte neben mir sitzen hatte.

Ich war ziemlich verärgert darüber, wollte es aber nicht drauf ankommen lassen und bat leise die beiden Magier, ob einer von ihnen das nachprüfen würde. Sie schauten mich recht perplex an und ich fügte mit gesenkter Stimme noch schnell hinzu, dass viele Tiere und Pflanzen pervertiert seien. Der Adeptus murmelte einen Odem und sagte dann, er könne keinerlei magische Spuren entdecken.

Nach dem Essen wollte ich ganz selbstverständlich zahlen, doch die Adepta wies daraufhin, wenn nicht jetzt, so würde es doch in Zukunft seltsam erscheinen können, wenn die junge Söldnerin für ihre Dienstherren zahlt. Ich holte also möglichst unauffällig Geld aus dem Beutel in meinem Rucksack und wir beschlossen, dass die beiden Magier auf der weiteren Reise zahlen würden und es von mir zurück bekommen würden.

Nicht lange hinter Liliengrund erreichten wir den Nebelwald, unter dessen dichtem Blätterdach es gerade an diesem bewölkten Tag dämmrig war. Wieder waren ab und an Nebelschwaden zu sehen.

Geplant war, sobald wir den Wald am Abend verlassen hatten, ein Nachtlager aufzuschlagen. Doch die Dämmerung und mit ihr der Abend kam auch gerade unter dem Blätterdach schneller, als erwartet und der Nebel wurde immer dichter.
Flores fragte, ob es immer so neblig wäre und fühlte sich an das Nebelmoor erinnert. Der Baronet sagte plötzlich, wir wären nicht allein, er würde Tiere in Wolfs- oder Rehgröße ausmachen. Mit seinen Hinweisen konnte auch ich endlich eine Silhouette schräg vor uns erkennen. Ich schob die Augenklappe hoch, aktivierte die magische Sicht, sah aber nur Schwärze.

Unsere Pferde, gewöhnliche Reitpferde, wurden unruhig und nervös. Ich sagte, ich würde voranreiten, der Baronet solle nach hinten und die anderen in die Mitte. Ich erhöhte unsere Geschwindigkeit sodann etwas, aber aufgrund der zunehmenden Dämmerung und der durch den Nebel noch mehr verringerten Sicht und bei den nervösen Pferden war mehr als ein langsamer Trab und streckenweise nur ein schneller Schritt nicht angebracht.
Wolfsgeheul ertönte, vor uns, neben uns, sogar links von uns, wo es bis zum See nicht weit war, und hinter uns ebenfalls.
Vor mir sprang plötzlich eine vierbeinige, flinke Gestalt quer über den Weg, zu schnell, um einen genaueren Blick durch den Nebel erhaschen konnte. Ich gab dies kurz über die Schulter durch.

Dann gab es hinter mir einen ängstlichen Pferdelaut und unter schnellen Hufschlägen jagte das Pferd der Adepta an mir vorbei. Ich beugte mich vor, um mit einer Hand in die Zügel fassen zu können und so das durchgehende Pferd zu stoppen oder wenigstens kurz abzubremsen, auf dass die Reiterin es wieder Kontrolle erlangen könne, doch griff glatt vorbei und war auch zu langsam.
Da hörte ich aber schon den nächsten schnellen Hufschlag, als ich gerade selber hinterher wollte, und es war Flores, die vorgebeugt ihr Pferd antrieb. Und wenig überraschend, das Pferd des Adeptus folgte seinen Artgenossen, als diese plötzlich auf und davon galoppierten.
Wieder beugte ich mich vor, diesmal flink genug, es gelang mir die Zügel zu fassen und mein eigenes Tier in einen langsamen Trab parierend, konnte ich auch das Pferd des Maraskaners soweit zügeln, dass er wieder Kontrolle über Pferd und Zügel bekam.
Dabei tauchte der Baronet neben mir auf, aber ich rief ihm zu, den beiden Frauen nachzueilen. Auch sein Pferd verschwand daraufhin im Nebel.

Es drängte mich danach, ebenfalls hinterher zu eilen, doch konnte ich den Adepten nicht allein zurücklassen und ein gestreckter Galopp auf fast nicht sichtbarer Straße entsprach nicht

seinen Reitkünsten, schon gar nicht bei einem nervösen Pferd, das immer kurz davor stand, wieder blind vorzupreschen. Ich blieb neben ihm und wir versuchten es erst in einem Trab und dann im versammelten Galopp.

Von den Anderen war selbst der Hufschlag vom Nebel verschluckt worden. Die Wölfe hinter uns und seitlich von uns heulten sich gegenseitig zu.
Ein Stück die Straße weiter entlang hörten wir endlich die Stimme des Baronets aus dem Wald, auch wenn nicht zu verstehen war, was er genau rief. Kurz darauf vernahmen wir auch Flores‘ Stimme rechts von uns. Mit gegenseitigen Zurufen verständigten wir uns soweit, dass der Adeptus und ich sie und die Adepta fanden. Flores hielt ihr Pferd am Zügel, das der Adepta war nicht zu sehen. Auf meine Frage, was passiert wäre, sagte die Adepta leicht zähneknirschend, sie sei vom Pferd gefallen und der Baronet hinterher, um es einzufangen.
Kurz darauf hörten wir seinen Ruf aus dem Wald und mit erneuten gegenseitigen Zurufen war festzustellen, dass er schräg vor uns war. Die Adepta nahm Flores‘ Angebot, bei ihr mitzureiten an, statt meines an und unter weiteren Rufen ritten wir voran, bis wir den Baronet samt vermissten Pferd fanden (oder vielmehr: wir uns gegenseitig). Der Stab der Adepta hing auch noch in seiner Schlaufe am Sattel.

In der Aufteilung wie zuvor ritten wir weiter. Jederzeit müsste der Wald eigentlich enden … Geschätzt nach dem vierten Teil einer Stunde ließ dann auch endlich der Nebel nach, die Bäume wurden auch weniger und das Wolfsgeheule blieb allmählich hinter uns zurück.
Den Nebelwald hinter uns lassend, ritten wir noch etwa eine halbe Stunde weiter, um dann einen Lagerplatz zu suchen.
Der Regen hatte aufgehört, die Bewölkung war ein wenig auseinander gerissen.

Dies gab jedoch einen ganz anderen besorgniserregenden Blick frei: Das Madamal war fort! Von solchen Finsternissen, wie es Flores als erste benannte, hatte ich schon gehört, aber gerade jetzt? Ich aktivierte die magische Sicht, doch ich sah nichts, was auf magische Beeinflussung oder gar Verhüllung wies.
Uns fiel jedoch auf, dass im Osten und Norden die Sternbilder ganz besonders dicht standen. Allerdings hatte niemand von uns genügend Wissen davon, um das auch nur ansatzweise zu interpretieren.

Wir führten die Pferde trocken, die beiden Zelte wurden aufgebaut, und Feuerholz gesucht. Als die Feuerstelle soweit vorbereitet war, kniete ich mich nieder, konzentrierte mich und tatsächlich züngelte bald ein Flämmchen auf, das schnell das Feuerholz in Brand setzte. Durchaus beabsichtigt, zugegeben, bekam ich einige überraschte Blicke. Leider erinnerten mich die Nachfragen auch daran, dass ich den erlernten Manifesto tatsächlich vorher vergessen hatte zu erwähnen. Ich erklärte daher, dass Ghosif ihn mir beigebracht hatte, damit ich üben könne, damit er einfacher seine Kräfte durch und über mich kanalisieren könne und ich die Verbotenen Pforten verwende (deren Name etwas Anrüchiges hat, auch wenn Velea da nichts bei findet). (Dabei fiel mir auch ein, dass ich vorher seinen Namen instinktiv nicht genannt hatte, er mir nun aber ganz selbstverständlich wie unbewusst über die Lippen ging.)

Ich fragte bei der Gelegenheit, ob einer von ihnen den Unitatio-Zauber beherrschen würde. Der Adeptus und Flores bejahten das und er erklärte sich auch bereit, mir die Grundzüge auf der Reise zu vermitteln.

Bei der Wacheinteilung schlug ich vor, wie wir es auch seit jeher gehalten hatten, die einmal gesetzte Wachreihenfolge beizubehalten und nur immer jede Nacht eine Position später zu haben. Ich nahm für die Nacht eine der Wachen in der Mitte.

Während das Essen bereitet wurde, machte ich ein paar wenige allgemeine Notizen zur Stütze meiner jetzigen Tagebucheinträge und vervollständigte sie danach.

Flores stand sehr unmittelbar nach dem Essen auf und ging außerhalb des Feuerscheines, auch ich wenn ich mich im Stillen wunderte, warum die Adepta ihr folgte. Es war gerade noch zu sehen, dass die Akoluthin sich hinkniete.

Das erinnerte mich an mein Abendgebet, auch wenn ich mich dafür nicht ganz so weit zurückzog. Der Baronet hatte in der Zwischenzeit zu seinen Waffen gegriffen und machte einige Übungen mit ihnen.
Anschließend nahm ich die Gelegenheit wahr, einen genaueren Blick auf die Spesenkasse zu werfen. Ohne das Geld nachgezählt zu haben, schätzte ich den Inhalt auf 50-70 Dukaten.

Da ich eine der beiden Hundewachen hatte, stellte ich mein Honigschälchen auf und wollte danach schlafen gehen. Doch sprach mich die Adepta an, die sich erkundigte, warum ich das tat. Ich erklärte es ihr kurz, dass dies diene, sich mit etwaigen in der Nähe befindlichen Feen gut zu stellen. Darüber kamen wir kurz auf Feen ganz allgemein zu sprechen und es kam zur Sprache, dass sie schon mal einem Kobold begegnet war. Dies war für sie mit ein Grund, ihren geistigen Schutz zu üben, was mich dazu brachte, sie zu fragen, ob sie mich dies bezüglich unterrichten würde, was sie zusagte. Im Gegenzug würde ich ihr mehr über Feen und den Umgang mit ihnen erzählen.
Danach begab ich mich in das größere Zelt, um etwas zu schlafen.

(Sitzung vom 15.11.2014)
Ein Warnruf von Flores weckte uns in der Nacht. Sie hatte die zweite Wache. Auf ihre Worte hin, Wölfe würden sich nähern, schlüpfte ich nur in Hose, Stiefel und Gambeson und nahm meine Waffe. Die Adepta erschien in einer roten Robe.
Da aber das Geheule noch weiter entfernt war, wenn auch beständig näher kam, war noch Zeit, mir vom Adeptus schnell in das Kettenhemd helfen zu lassen. Ich gab die Anweisung, das Feuer zu schüren, denn Wölfe sollten vor Feuer zurückschrecken, wenn es nicht jene pervertierten Tiere waren, die vor gar nichts Angst hatten.
Ich überlegte auch, welche Aufstellung für uns wohl am sinnigsten war und merkte in jenem Moment, wie sehr ich mich immer auf vor allem Messanas Anweisungen verlassen hatte und mir über solche Dinge nie ernsthafte Gedanken gemacht hatte.
Die Zelte zu schützen schien mir im ersten Moment wichtig, aber sie würden uns im Sichtfeld trennen und zu weit auseinander reißen, daher entschied ich mich dafür, uns mit dem Rücken um das Feuer aufstellen zu lassen. Damit würden wir in alle Richtungen blicken können, hätten Licht von hinten und alle, die auf uns zu kamen, wären geblendet.
Kaum nahmen wir Aufstellung, fiel mir siedend heiß jedoch ein, dass ich die Pferde ganz vergessen hatte! Flores kam mit mir und wir liefen, die Pferde näher am Feuer anzupflocken.

Währenddessen kam das Geheule immer näher und aus so vielen verschiedenen Richtungen, dass deutlich wurde, das sie uns wohl tatsächlich einkreisten. Und bald waren sie dann da. Ich meinte, an die zwei Dutzend zu schätzen, revidierte das aber für mich selber dann eher in Richtung der drei Dutzend, als ich versuchte, die reflektierenden Augen und die Bewegungen um uns heraus zu schätzen. Sie hielten einen Abstand von wohl an die 30 Schritt, taten aber erst mal nichts weiter.

Wir waren jedoch bereit und keiner verließ unseren Kreis.

Schließlich knurrte einer der Wölfe und trat an die fünf Schritt näher auf uns zu. Er war recht groß für einen Wolf, ein stattliches Exemplar. Dann begannen merkwürdige Bewegungen, die ich erst auf die schlechte Sicht zurückführte, doch schnell wurde deutlich, dass sie wahrhaftig waren: Der Wolf verwandelte sich und nach guten sechzig Herzschläge stand ein nackter Mann an seiner Stelle, der silbergraues Haar hatte und eine recht durchschnittliche Statur und in etwa auch Größe.
Ich nutzte die Zeit der Verwandlung, um schnell mein Auge zu aktivieren (die Klappe lag noch im Zelt). Verdammt, schon wieder entdeckte ich keine Magie, obwohl er gerade gezaubert hatte!

„Guten Abend“, flötete er (tatsächlich flötete). Ich kniff die Augen zusammen. Die Stimme kam mir irgendwie bekannt vor, das Haar in Kombination damit auch. Baron Gwendion von Nevelung, bei dem im Kronrat nicht der Hauch von Magie zu entdecken gewesen war!

Er stellte Fragen, was wir hier taten, wo wir hin wollten, warum wir verdeckt die Stadt verlassen hatten, aber diese beantworteten wir natürlich nicht und stellten Fragen zurück, die er aber seinerseits ebenfalls nicht beantwortete oder bestenfalls ausweichend. Selbst den Hinweis, dass er als Magiebegabter seine Baronie gar nicht regieren dürfe, überging er. Wir tauschten einige Spitzen und Beleidigungen aus (besonders die Adepta war in der Hinsicht verbal sehr flexibel), er lachte viel und trat arrogant auf und fand nichts dabei, nackt vor uns zu stehen. Der Adeptus bemerkte zwischendurch, von Nevelung hätte die Wölfe beherrscht. Zuletzt machte von Nevelung keinen Hehl daraus, dass wir den Ort nicht mehr verlassen sollten und er uns töten würde, auch wenn er, als ich ihn direkt fragte, er das nicht bejahte und damit, wie festgestellt wurde, er sogar zu feige war, das deutlich zu sagen.

Da jedoch hob die Adepta die Hand zu einer mir seit Eslamsbrück wohl bekannten Geste und rief ihm ein Wort in einer Sprache entgegen, in der ich Bosperano vermutete. Er wich furchtsam zurück, die Adepta folgte ihm und wir ihr, denn wir mussten zusammen bleiben. Die Wölfe zogen sich auch etwas zurück.
Plötzlich schien sich der Baron jedoch genügend zu fassen, denn er stieß ein „Tötet sie!“ hervor, worauf hin die Wölfe schlagartig vorsetzten.
Aus dem Stab des Adeptus löste sich so etwas wie eine heftige Sturmbö, die von Nevelung zurück und zu Boden schleuderte.
Ich hob meine Waffe, um dem ersten Wolf zu begegnen.

Aus einiger Entfernung zum Nebelwald hin ertönte ein wahrlich markerschütterndes Heulen. Wie vor eine unsichtbare Wand gelaufen hielten die Wölfe inne, bevor sie uns erreicht hatten, die ersten drehten sich um und dann hetzten sie alle gen Waldrand.

Ich sah, dass von Nevelung sich erhob und ich rannte, ohne nachzudenken, los, denn ihn wollte ich nicht entkommen lassen! Daher nahm ich so recht bewusst gar nicht wahr, dass in einiger Entfernung von ungefähr 100 Schritt etwas weiß schimmerte und fast schon leuchtete, ein Wolf, der, wie mir erst später klar wurde, weitaus größer war, als es das größte Exemplar sein dürfte.
Ich prallte auf den verräterischen Baron, warf ihn wie beabsichtigt um, setzte mich auf ihn und suchte seine Arme erfolgreich zu fassen und gen Boden zu drücken, um ihn zu fixieren.
Ich sah noch, wie der weiße Wolf und mit ihm die anderen Wölfe davon liefen.

Dann eilten die anderen herbei und Flores fesselte von Nevelung, durchaus geschickt und kundig.

Es stellte sich die Frage, wie mit unserem Gefangenen zu verfahren war. Nach Ysilia zu bringen war das Richtige, aber das würde uns zumindest zwei Tage kosten und diese Zeit hatten wir nicht. Ihn laufen lassen, einen Verräter an seinem Herzog war wiederum etwas, was mir zutiefst widerstrebte und den anderen ebenso.
Ich brachte vor, ihn Flüchtlingen nach Ysilia zu übergeben, nannte aber auch gleich die Bedenken, dass, gleich was wir anmahnten, sie ihm den Knebel entfernen würden, um ihm zu essen und zu trinken geben würden und dann würde er zaubern können, oder einfach Kraft seines Amtes frei kommen. Somit fiel dies auch eher weg, da waren wir uns einig.
Dann kam mir eine andere Idee: Es waren herzogliche Patrouillen unterwegs, wenn wir auf eine solche stießen, würden wir ihnen den Gefangenen übergeben und dazu einen Schrieb. Ich besaß den Siegelring Herzog Bernfrieds und mit diesem würden meine Anweisungen, direkt nach Ysilia zu ziehen, dem Gefangenen unterwegs weder Fesseln, Knebel oder Binde zu entfernen, und ihn samt Brief den Behörden zu übergeben, gehorcht werden.
Dies wurde allgemein als beste Möglichkeit angesehen.

Ich ging in das Zelt, um den Ring aus seinem Versteck zu holen, was einige Zeit dauerte, und Papier und Tinte. Im Lichtschein der magischen Fackel der Adepta schrieb ich den Brief, in dem ich die Vorwürfe des Hochverrats und den Grund des Bruchs geltenden Gesetzes geordnet nannte. Mit Kerzenwachs siegelte ich es nach meiner Unterschrift mit dem Siegel des Herzogs.

Statt schlafen zu gehen, wollten wir unseren Gefangenen noch befragen. Die Adepta kündigte an, dazu den Zauber von ihm zu nehmen. Dazu legte ich ihm erst mein Kettenhemd über den Oberkörper, dann setzte sich die Adepta auf ihn drauf und nahm ihm den Knebel, nicht aber die Binde ab. Wenig überraschend war er nicht sehr gesprächsbereit. Auf die Frage nach den beherrschten Wölfen antwortete er gar nicht, auf unsere Fragen nach Arngrimm von Ehrenstein und Borbarad sagte er wenig und es verwischte sich manchmal, ob er mit seinem „Er“ nun den einen oder anderen meinte, der nach seinen Worten herrschen wird und dem keiner widerstehen könne. So oder so, wir sprachen überzeugt dagegen.
Ich fragte ihn nach dem weißen Wolf und er erwiderte nur: „Gut, ihr wisst es auch nicht!“ Ich blickte zu dem Baronet, doch der zuckte nur mit den Schultern und sagte, von solch einem weißen Wolf hätte er noch nie gehört.
Die Adepta drohte dem Verräter zuletzt noch härtere Maßnahmen an und steckte ihm den Knebel wieder in den Mund.

Wir gingen etwas abseits, damit er uns nicht hörte und ich vergewisserte mich erst einmal, dass die Drohung nur gesagt worden und nicht ernsthaft so gemeint war. Sie versicherte mir, dass es nur eine dahin gesagte Drohung gewesen war und sie nicht vorhatte, Ernst zu machen.
Sie könnte ihm allerdings vorgaukeln, sehr gute Freunde zu sein, oder ihn mittels eines Zaubers dazu zwingen, Fragen zu beantworten.
Angesichts der Situation, in der wir uns befanden und unserer Pflicht Herzog Bernfried gegenüber sah ich in dem Erzwingen, nachdem ich mich vergewissert hatte, was darunter vorzustellen war, das kleinere und weniger unehrenhafte Vorgehen.
Es lief darauf hinaus, dass der Zauber je eine Frage erlaubte, die mit ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ wahrheitsgemäß beantwortet wurde, sollte sie nicht beantwortet werden können, folgte ein leichter Schmerz, der dem eine Ohrfeige entsprechen sollte. Die Adepta sagte, drei Fragen wolle sie

stellen und wir überlegten gründlich, welche Fragen es sein und wie sie formuliert sein sollten, um keine Ausflüchte zu ermöglichen.

Sie setzte sich wieder auf ihn und nahm diesmal auch Binde ab und seinen Kopf in die Hände, damit sie ihn gerade anschauen konnte.
Die erste Frage lautete, ob er Arngrimm von Ehrenstein im Zuge der Verschwörung persönlich getroffen hatte? Dies verneinte er.
Die zweite Frage war, ob er Anweisungen von Arngrimm von Ehrenstein nach Ysilia oder seine Baronie bekommen hatte. Dies beantwortete er mit einem „Ja".
Die dritte Frage und damit der dritte Zauber erforschte, ob er eine Kontaktperson für die Botschaften von Arngrimm von Ehrenstein hatte, was er verneinte.

Dabei beließen wir es dann und ich setze diese Informationen noch als Postskriptum unter meinen Schrieb.

Ich übernahm dann meine Wache für die volle Zeit und wollte auch jeweils zwei Wachen für die beiden letzten Phasen. So wachte der Baronet mit mir noch mal und nach uns die beiden Magier.

Bevor ich einschlief, dachte ich darüber nach, dass meine Vorsichtsmaßnahmen, was unseren Aufbruch anging, nicht umfassend genug gewesen waren. Trotz des getrennten Aufbruchs und des Umstands, Begleiter zu haben, die direkt mit dem Herzog nicht in Verbindung zu bringen waren, war es von Nevelung nur zu bekannt gewesen und er hatte sich zeitnah auf unsere Spur gesetzt. Gab es also direkt in der herzoglichen Burg einen Spion, der den Aufbruch beobachtet hatte? Denn im Burghof waren die morgendlichen Vorbereitungen natürlich unübersehbar gewesen und es hätten da noch am leichtesten Verknüpfungen her gestellt werden können. Oder war gar die Audienz nach dem Kronrat bemerkt worden?
So oder so, am herzoglichen Hofe sollte in Zukunft mit noch mehr Bedacht und Vorsicht geplant und besprochen werden.

(Sitzung vom 29.11.2014)
7. Efferd 27 Hal, Lager am Wegesrand

Die Adepta steckte am Morgen den Kopf ins Zelt und weckte uns. Ich richtete mich auf und sah ein Fellbündel auf Flores liegen, ein Fellbündel, das ein Tier war. Ich sprach sie darauf an, sie zuckte erst auf und bei einem Blick darauf meinte sie, das wäre ein Wiesel, das ihr schon lange folgen würde. Das fand ich doch arg merkwürdig, aber ein magischer Blick offenbarte keine Magie in dem Tier.
Warum es ihr folgte, wusste sie nicht, sie streichelte es vorsichtig und sie sagte dazu, sie hätte es noch nie gestreichelt, sondern nur immer weggescheucht, was ich auch alles zusammen ebenfalls merkwürdig fand. Ich äußerte meinen Zweifel, wie das kleine Tier uns hätte folgen können, da wir am Vortag wohl gute 40 Meilen zurück gelegt hatten. Sie nahm die Satteltaschen an, wusste es aber nicht. Dabei sollte man über Monate und gar Götterläufe einen solchen Mitreisenden und seine Spuren im eigenen Gepäck wohl bemerken können.
Wie auch immer, sie beschloss, es nun mitzunehmen und ihm einen Namen zu geben.

Mein morgendlicher Kontrollblick ergab auch am heutigen Tag keine magische Beeinflussung und unser Gefangener war weiterhin nicht als Magiebegabter zu erkennen. Ich bemerkte, dass die Adepta schwächer leuchtete und Flores ganz besonders matt.

Ich stellte dabei fest, dass Flores‘ Speer magisch ist, und als ich nachfragte, sagte sie, es würde der Zauber ‚Geisterklinge Zauberspeer‘ darauf liegen, der gegen jenen raubkatzenartigen Dämonen wirkt, permanent darauf liegen würde. Diese Verzauberung sei ein äußerst großzügiges Geschenk einer Magierin gewesen für einen erwiesenen Gefallen.

Es wurde dafür gesorgt, dass unser Gefangener Essen und zu trinken bekam, denn bis Ysilia würde er mit nichts weiter auskommen müssen.

Der Adeptus legte am Morgen eine ebenso schnell wie gründliche Wäsche hin, denn er wirkte einen Sapefacta auf sich. Ich hatte ihn bei Messana schon gesehen, aber Flores staunte beeindruckt.
Am heutigen Tage trug die Adepta wieder eine graue Robe.

Unser Gefangener bekam ein Seil um die Hüfte gelegt und ich nahm das andere in die Hand und führte ihn so neben dem Pferd her. Die Augenbinde wurde dazu natürlich entfernt.
Entsprechend kamen wir auch nur im mäßigen Fußgängertempo voran.

Die Flüchtlinge, denen wir begegneten, mahnten wir an, nicht nach Ysilia (oder Warunk oder Beilunk) zu ziehen, da die Städte ohnehin schon überlaufen.

Viereichen erreichten wir erst nach dem Mittag und zogen direkt zur Wache. Ich nannte meinen echten Namen, legte den Ring des Herzogs vor und erklärte kurz den Vorwurf des Hochverrats. Auch die Adepta stellte sich mit ihrem wahren Namen vor und legte die Vorwürfe noch etwas genauer dar, als danach gefragt wurde: Dass es sich um einen nicht-gildenlizensierten Magiebegabten handelt, der entgegen geltendem Recht eine Baronie selbst regiert, er uns überfallen und keinen Hehl daraus gemacht hatte, uns töten zu wollen.
Ich fügte hinzu, wie wichtig es sei, ihn schnellstmöglich nach Ysilia zu eskortieren, Fesselung und Binden seien unumgänglich und eiserne Ketten (oder sonstiges Eisen oder Stahl) gehören an seinen Leib. Er müsse an Kanzler von Gernotsborn oder Herzogin Efferdane persönlich überstellt werden zusammen mit meinem Schrieb.
Diesen verpackte ich in ein leeres Blatt, siegelte es mit dem Ring und schrieb meinen Namen darauf sowie, er sei an den Kanzler oder die Herzogin zu übergeben.

Dann begleiteten wir unseren Gefangenen noch selbst mit in eine Zelle, legten ihm die Augenbinde an und sahen zu, wie ihm eiserne Schelle und Ketten angelegt wurden.
Die Adepta beugte sich zu ihm herunter und sagte zu ihm, dass sie später hören möchte, dass er brav nach Ysilia mitgehen würde und dort brav sein Urteil entgegen nehmen solle.

Vorn in der Wachstube machte ich dem Wachhabenden noch einmal eindringlich klar, wie wichtig ein schneller Aufbruch, bevorzugt noch am gleichen Tag, und die Vorsicht vor von Nevelungs Magie war, ich trug Sorge, dass die einfachen Gardisten dem sich mit genügend Vorsicht widmen würden.

Wir aßen vor Ort (ich kontrollierte das Essen) und ritten dann weiter, nun ungleich schneller, um noch etwas Wegstrecke gut zu machen. Da die Pferde wenig angestrengt waren, konnten wir ein schärferes Tempo für die nächsten Stunden vorlegen, bis wir am Abend ein Lager nahe der Straße aufschlugen.

Ich erkundigte mich, wie wir die Anreden untereinander halten sollten angesichts unserer Tarnungen. Die beiden Magier als vorgebliche Anführer, die uns anderen angeheuert hatten, sollten natürlich geihrzt werden. Wir anderen, war der Konsens, würden uns duzen.

Ich machte den geplanten Übungskampf mit Flores. Da sie keine Rüstung trug, legte ich mein Kettenhemd und Gambeson ab. Sie ist eine recht geschickte Speerkämpferin. Sie verfügt über ganz gute Reflexe und hätte wohl lieber, wenn meine Finten dies nicht unterbunden hätten, auch ein wenig aus der Defensive heraus gearbeitet, so konterte sie ihrerseits mit Finten. Sie hatte ihre Speerspitze umwickelt und wir sahen beide zu, Kraft aus unseren Schlägen und Stichen zu nehmen, dennoch landeten ihre zuweilen auf meine Gelenke gezielten Angriffe merkbar, wenn sie denn durch meine Deckung kamen. Insgesamt machte ich die für mich doch angenehme Entdeckung, dass ich die deutlich bessere Kämpferin war.

Danach wollte die Adepta ebenfalls gegen mich antreten. Ich merkte gleich, dass sie eine unerfahrene Kämpferin mit ihrem Stab war. Sie hatte langsame Reaktionen, hatte sich aber sinnig auf ihre Defensive verlegt. Ich beließ es bei kleinen Täuschungen und verschaffte mir vereinzelt bessere Positionen aus meiner Verteidigung, damit sie etwas Übung bekam, wie sich das anfühlt, wenn ein Gegner das macht.

Zuletzt trat ich zu einem Übungskampf gegen den Baronet an, zu dem ich mein Kettenhemd wieder anlegte. Er war schwer gepanzert, was ihm sicherlich zum Vorteil in einem echten Kampf gereicht. Mit meinen Finten, die ich nach und nach erhöhte, kam ich recht bald durch, während er an meiner Deckung doch zu knacken hatte, da sie ihn vor einige Probleme stellte. Auf wuchtige Schläge und ähnliche Manöver verzichteten wir, da es sich ja um einen Übungskampf handelte.

Dann schloss ein erster Teil des Magiekundeunterrichts für mich an. Die Adepta begann mit ihrem eigenen Gebiet, der Beherrschung. Sie sprach davon, dass auch Hexen und Druiden diese Art von Magie praktizierten, welche Akademien sich darauf verlegt hatten, erklärte den Unterschied zwischen Beherrschung und Beeinflussung und nannte typische Zauber und die dazugehörigen Gesten. Sie erklärte dazu, dass andere magische Repräsentationen diese und andere Zauber deutlich unauffälliger durchführen.

Dies ging über in den theoretischen und auch praktischen Teil zur Stärkung meines Geistes wider Magie. Sie dozierte auch darüber, worüber man beeinflussbar ist (z.B. Ängste). Zuletzt wirkte sie einen Blitz dich find-Zauber auf mich (sie wollte ihre astralen Kräfte sparen und beließ es dabei), der leichte Sehstörungen bei mir hervor rief.

Auch der Adeptus begann noch am gleichen Abend damit, mir die Grundlagen des Unitatio beizubringen. Zunächst sagte er ein paar einleitende Worte, wie dass dieser Zauber ein Verständigungszauber ist, der es ermöglicht, seine magischen Kräfte zu bündeln und die Astralenergie des anderen zu nutzen (was mir bereits bekannt war, deshalb sollte ich ihn ja lernen). Es ist ein ursprünglich elfischer Zauber, aber mittlerweile fast überall bekannt und sehr viele Magier beherrschen ihn. Wichtig ist dabei, dass man sich berührt während der Zauber gewirkt wird.
Beim ersten Mal sagte er die Formel wie selbstverständlich auf Isdira "diun i'dao sala mandra", wechselte dann aber auf Garethi.

Nach dem Essen ging Flores wieder weit genug weg, um nichts Genaues mehr ausmachen zu können, die Adepta folgte ihr kurz darauf.
Ich ging nicht ganz so weit weg für mein Abendgebet.

Als sie zurück kamen, stellte Flores ihr Wiesel, das sie den Tag über vor sich auf dem Sattel getragen hatte, als Themis vor.

8. Efferd 27 Hal, Krytzdorf

An diesem Morgen regnete es das, was man landläufig Bindfäden nennt. Ich schaute zum Himmel und kam zu dem Ergebnis, dass dies wohl noch ein Weilchen anhalten würde. Der Adeptus stimmte mir zu.

Am dem Tag kamen wir gut voran, da nichts uns aufhielt. Manchmal wurde der Regen etwas schwächer, er hörte aber nicht auf und es regnete noch, als wir abends in Krytzdorf anlangten.
Flüchtlinge versuchten wir weiterhin umzulenken.

Das Dorf war nicht völlig leer, aber weitestgehend. Ein paar Entschlossene harrten aus, unterstützt dadurch, dass, seit wir die Warnung überbracht hatten, rein gar nichts von der feindlichen Armee gesichtet worden war. Ich legte ihnen trotzdem nahe, es nicht drauf ankommen zu lassen, aber sie erklärten entschlossen, bleiben zu wollen.

Durch die vielen leer stehenden Häuser hatten wir eine trockene Unterkunft und genügend Platz, unsere Sachen zum Trocknen auszulegen. Ich hatte zwar ein etwas schlechtes Gewissen, weil wir uns in den Häusern anderer Leute einfach einnisteten, aber dann zerstörten wir nichts. Die Adepta tat einen Zuber und Seife auf und wusch ihre Robe, die vom Sturz vom Pferd im Nebelwald noch schmutzig war.

Ich äußerte, als wir vor einem Kaminfeuer beisammen saßen, meine Verwunderung darüber, dass wir bislang nicht der feindlichen Armee begegnet waren, nicht einmal der Vorhut, zumal es keine 100 Meilen bis nach Eslamsbrück waren und es bekannt war, dass die Stadt nicht belagert wurde. Die Anderen fanden das auch verwunderlich. Flores überlegte, ob sie vielleicht durch das Gelände gezogen war, aber ich war mir sicher, dass dies unmöglich wäre: Eine so große Armee würde dort viel zu langsam voran kommen, von den Trosswagen, die im freien Gelände wohl keine Chance hatten, ganz zu schweigen. Ich hoffte, dass wir in Eslamsbrück mehr erfahren würden.
Flores zog auch einen „Trick“ (ihr Wort) in Erwägung, aber auch da legte ich Widerspruch ein: Borbarad trickste nicht, er hatte ausgefeilte Pläne, die langfristig und vorausschauend angelegt waren. Eine Armee und damit einhergehende Eroberungszüge hat er nicht nötig, wenn er trotzdem darauf setzte, dann nur, weil er damit einen festen Zweck verfolgt.
Die Hintergedanken für die nicht weiter ziehende Armee jedoch konnten wir nicht einmal ansatzweise vermuten. Am ehesten kam in Frage, dass sie zurück nach Osten gezogen war, aber einen Grund dafür konnte ich mir nicht erklären. Der Anmarsch war so lange gewesen, erst recht mit den Untoten, und dann sollten sie nach auch noch gewonnener Schlacht wieder zurück gehen? Der einzige Zweck, die Straße über Eslamsbrück genommen zu haben, konnte für mich nur das Ziel Ysilia sein, denn nach Beilunk hätten sie auch die Straße über Shamaham nehmen können.
Auch die Theorie, dass der Feldzug nur dienen würde, die Dämonen, die das Land pervertierten, zu schützen, schien mir nicht richtig. Denn die Feldzüge hatten wohl vor dem Wirken angefangen – von dem auch noch gar nicht Viele wissen konnten – und dann sind Dämonen einfacher zu verstecken als durch solche Winkelzüge.

Um eine etwas andere Stimmung zu erzeugen, fragte ich Flores nach ihrer Heimatstadt Al'Anfa. Sie erzählte von der Größe der Stadt, deren Kopfzahl vor allem durch die Sklaven erst so groß wurde. Es ist eine Sklaven-Metropole, sagte sie, mit Sklaven von überall her, Waldmenschen und Kriegsgefangenen und einem jeden, der nicht aufpasste. Entsprechend vermischten sich viele Einflüsse verschiedener Kulturen. Der Boron-Glaube ist vorherrschend. Sie sprach von den prächtigen Häusern und Gärten und Dekadenz und Intrigen, auch im Namen der Kirchen, die andere Glaubensformen hatten.
Nun hatte ich ja von der Obristin schon nichts Gutes über Al'Anfa gehört, aber bei den Worten stieg doch Empörung in mir auf: Was gibt es da andere Auslegungen? Die Ideale Rondras sind doch eindeutig!
Sie nannte es eine schöne Stadt, die den Keim des Verderbens in sich trage mit Lebensverachtung, Gleichgültigkeit und Dekadenz, Gesetze seien dort geduldig und man könne sich viel herausnehmen, wenn niemand etwas dagegen hat oder machen könne.
Insgesamt prägte sie ein negatives Bild der Stadt am Silberberg, wenn sie beim Sprechen auch melancholisch wirkte.

Mein Unitatio-Unterricht und der der Magiekunde wurden auch fortgesetzt. An diesem Tag sprach die Adepta über den Einsatz von Antimagie im Bereich der Beherrschung, wie man mit Zaubern Beherrschung brechen oder Beherrschung bannen, oder dass man mit dem Reversalis eine Wirkung teilweise aufheben oder einen gegenteiligen Effekt erzielen kann.

Sie wirkte auch noch einmal einen Blitz dich find – wieder auf Bosperano, weshalb ich sie bat, diese Sprache in unseren Unterricht aufzunehmen, denn ich wollte einen Zauber auch in dieser Sprache erkennen können – auf mich zu Übungszwecken und Flores bot an, einen anderen Zauber zu wirken, einen gefangen nehmenden Blick. Ich willigte ein und sie schaute mich schweigend an, so dass ich mich sogar schon fragte, ob sie bereits zauberte. Dann sah ich auf einmal nur noch ihre Augen und konnte nicht anders, als immer tiefer hinein zu starren.
Sie blinzelte plötzlich und der Zauber verflog. Ich blinzelte ebenfalls und spürte dem Gefühl nach, das die Zauberwirkung hinterlassen hatte. Ich erinnerte mich auch daran, dass die Adepta am Vortag noch gesagt hatte, dass Hexen und Druiden unauffällig ihre Zauber wirken und Flores nichts gesagt oder getan hatte.
Sonst wollte sich niemand verzaubern lassen und als ich fragte, sagte der Adeptus, dass er diesen Zauber, den Vipernblick, nicht beherrsche, die Adepta dagegen ein bisschen.

Flores ging kurz danach hinaus in den Regen, was mir nun doch merkwürdig vorkam, denn zu einem Gebet oder ähnlichem geschah das bestimmt nicht bei dem Wetter. Wieder ging die Adepta ihr nach und sie kam beide deutlich später, gut zu drei Vierteln einer Stunde, völlig durchnässt wieder herein.

(Sitzung vom 13.12.2014)

Ich erhob mich und fragte, ob wir helfen könnten? Nein, sagte Flores, und verneinte auch, ob es unseren Auftrag beeinflussen würde.
Recht seltsam ist es schon, dieses ständige Weggehen, immerhin wurde gesagt, dass sie sich auch erst gerade eben in Ysilia getroffen hatten. Dann die Sache mit ihrer magischen Begabung, die keineswegs gildenmagisch geformt sein kann, Flores das aber behauptet. Alles in allem sind da zu viele Ungereimtheiten und Auffälligkeiten, als dass ich ihr gegenüber gänzlich beruhigt wäre.

Wie an den Abenden zuvor kämmte die Adepta ihr langes Haar sorgfältig und warf ihre verlorenen Haare ins Feuer. Das war mir schon vorher aufgefallen, aber jetzt fragte ich doch, warum sie das tat.
Sie erklärte, dass Haare, Fingernägel und Körperflüssigkeiten Teil des Selbst enthalten würden und ein kundiger Beherrscher dadurch Macht über den Besitzer dieser ehemaligen Körperbestandteile erhalten könne. Das gab mir zu denken, so dass ich ab nun auch meine Haare und Nägel auf diese Art entsorgen werde. Sicher ist sicher.

Dass es gerade Flores war, die meinte, man könne meinen, dass die Welt voll mit Feinden wäre, kann man im Nachhinein ja auch recht unterschiedlich auslegen … Immerhin ist sie das auch, wie ich sagte. Besser eine überflüssige Vorsichtsmaßnahme als eine Nachlässigkeit zu viel, fügte ich hinzu.

9. Efferd 27 Hal, Lager am Wegesrand

Der Regen hatte an jenem Morgen aufgehört, aber es war diesig. Während meiner Wache, der letzten, fettete ich großzügig meine Ledersachen ein. Als die anderen erwachten, taten sie es ebenso.
Nach einem einfachen Frühstück und einem kurzen Morgengebet meinerseits saßen wir auch schon wieder zu Pferde.

Gegen Mittag hellte es etwas auf. Wir alle waren sehr aufmerksam, und beobachteten vor allem den Horizont vor uns, doch weiterhin war niemand auszumachen, schon gar keine ziehende Armee.
Am Nachmittag zog es sich wieder zu und bald darauf regnete es erneut.
Zur Kontrolle ganz vorsichtshalber zog ich die Augenklappe weg – ach, wie angenehm ist es, mit beiden Augen zu schauen! –, aktivierte das Auge und musterte aufmerksam dem Himmel. Jetzt sah ich keine roten Fäden, die die Anwesenheit von Magie anzeigt. Aber es beruhigte mich nicht, auch wenn die anderen es als positiv empfanden.

Auf dem weiteren Weg ritt die Adepta neben mir her und fragte nach meinen Erlebnissen mit Feen und in Feenwelten. Gerade bei den Feenwelten achtete ich darauf, nicht zu viele Details zu nennen, immerhin stehe ich in einer gewissen Schweigepflicht gegenüber den Belangen der Feen. Aber ich erzählte von verschiedenen Feenwesen, der Arten meiner Begegnungen, soweit ich es für unbedenklich hielt und einige Besonderheiten mir bekannter Feenwelten oder was ich aus Geschichten kannte.
Flores ritt irgendwann auf meiner anderen Seite, hörte zu und hatte auch einige Fragen und Anmerkungen.

Zu meinem Magiekundeunterricht am Abend gehörte dieses Mal das Zeigen einiger Zauber und deren Benennen (auch die verschiedenen Attributo-Zauber). Ich bedauerte, dass ich mir das aus Vorsichtsgründen erst einmal nicht zur Verinnerlichen aufschreiben sollte.
Um meine geistige Widerstandskraft gegen Magie weiter zu stärken, wirkte die Adepta diesmal einen Plumbumbarum auf mich. Sie sagte, was er vermag (meine Kampfeskraft vermindern), führte die Gestik gut sichtbar aus und ich spannte mich unwillkürlich an.
Statt aber dass ich etwas merkte, stellte sie nur fest, ich hätte einen durchaus gefestigten Geist. Ihr Zauber war nicht gegen mich angekommen, sehr zu meiner Zufriedenheit.

Mit dem Adeptus übte ich den Unitatio noch weiter.

Beim Abendessen (ich hatte das Feuer mit dem Manifesto gemacht, ich soll ja in Übung bleiben) fragte ich den Baronet nach seiner Ausbildung auf der Akademie. Ich hatte nie mehr als kurze Einblicke bei meinen Besuchen früher an einigen Akademien gewonnen und der Unterschied zu meiner Ausbildung als Knappin interessierte mich. Er erzählte vom strengen Lehrplan, der körperlichen Ertüchtigung (dazu gehören Läufe und Hindernisparcoure) und dem Waffentraining (erst natürlich mit Holzwaffen), ohne in echte Details zu gehen.

Ich fragte auch den Adeptus nach der Liebe, die ihn einst nach Festum geführt hatte, wie er ja erzählt hatte. Zu persönlich fand er die Frage nicht, wie er sagte. „Die Sache ist kompliziert", fing er an. "Sie ist immer da, aber doch so fern ... Sie ist wunderschön. Sie war eine Auelfe, die schon lange unter den Tala“, (die Isdira-Bezeichnung für Menschen, die übersetzt ‚Rosenohren‘ bedeutet, wie mir erklärt wurde) “lebte. Wir sind unzertrennbar, aber doch nicht zusammen."
Tatsächlich wechselte er von Gegenwart und in die Vergangenheit und zurück. Sie war eine Auelfe, die gerade in der Natur verbundenen Zaubern gut war und besonders dem Element Wasser. Doch eines Tages missglückte ihr ein Zauber, mit dem sie mit dem Wasser verschmelzen konnte, auf spektakuläre Art und Weise. Seitdem existiert Oleana als Dschinn des Wassers, die ihn begleitet und, so es ihre Kräfte zulassen, manchmal ein wenig Zeit mit ihm verbringt.

Was für eine romantische, aber auch traurige Geschichte, wie ich fand. Unwillkürlich musste ich plötzlich wieder einmal an Fulke denken. Wir sahen uns nur selten, aber ich vermisste ihn schon etwas. Wenn ihm nun so etwas geschehen würde …?

Flores ging abends wieder hinein in den Regen und die Adepta folgte nach kurzer Zeit. Ein seltsames Verhalten. Zufrieden bin ich damit nicht.

10. Efferd 27 Hal, Rauffenberg

Während meiner Wache, nun der ersten, hörte ich Tiergeräusche aus dem nahen Wald, der nach einem Streit oder Kampf klang. Da die Geräusche aber nicht näher kamen, schlug ich keinen Alarm und auch den Rest der Nacht wurden wir nicht unerwartet aus dem Schlaf gerissen.

Am Morgen regnete es nur noch leicht. Am Vormittag erreichten wir Rauffenberg. Das kleine Dorf lag still da und ich hatte zunehmende Hoffnung darauf, es leer vorzufinden. Fast auch wurde die Hoffnung erfüllt.
Wir sahen einen alten Mann, der mühsam mit Hilfe eines Stocks sich über die Straße begab. Ich sprach ihn an, stellte mich mit meinem echten Namen vor, wie es auch die Adepta tat, und es war zu erfahren, dass nur noch seine Frau und er zurück geblieben waren und sie sich einigen der verwundeten Soldaten, die es nach der Schlacht verstreut hatte, angenommen hatten. Fünf von ihnen waren noch hier. Auch nur Später oder den Tross der Arme hatten sie hier nicht gesehen, aber die Brücke, konnte er berichten, war zerstört worden.

Er brachte uns ins Schulzenhaus, das zu einem improvisierten Feldlazarett umfunktioniert worden war. Unten waren eine Frau mit schweren Verbrennungen untergebracht und ein Mann, der ein Bein und einen halben Arm verloren hatte, oben waren zwei Männer und

eine Frau, die die Schrecken der Schlacht geistig nicht überwunden hatten. Die Verbrennungen waren seltsam, als wenn sich etwas Schmales und Heißes um verschiedene Stellen ihres Körpers gewickelt hätte.

Unauffällig betrachtete ich das alte Paar und die Verletzten, um mich zu vergewissern, dass sie nicht in irgendeiner Art und Weise magisch leuchteten, sei es, dass auch sie pervertiert worden waren oder eben nicht das waren, was sie zu sein vorgaben. Doch bei keinem von ihnen sah ich etwas.

Die beiden Magier nahmen sich sofort der beiden Verletzten und ihrer schrecklichen Wunden mittels Balsam-Zauber an. Der Baronet ging mit dem Alten hinaus und als sie später zurück kamen, hatten sie Verbände, Wasser und eine Kräuterpaste dabei. Flores und ich unterstützten mit kleineren Handreichungen, versuchten, mit den Verletzten Kontakt aufzunehmen, doch waren beide nicht ansprechbar.
Ich sah auch einmal der Adepta bei einem Balsam mit meiner magischen Sicht zu und versuchte mir zu merken, wie genau der Balsam in seinem strukturierten und geordneten Fluss aussah, um später festzustellen, ob ein anderer Zauber anders aussehen wird.

Sie war gewisslich zwei Stunden mit wechselnden Balsams beschäftigt, erst auf die Beinwunde, die Verbrennungen, das Bein, den Arm … Es strengte sie sehr an, das war zu sehen. Ihr Kollege wirkte zwei Balsam-Zauber auf leichtere Verletzungen.
Zwischendurch gingen Flores und ich nach oben, da wir unten nicht so recht etwas beitragen konnten. Es waren drei arme Seelen, zwei aus der Landwehr und ein Söldner. Der eine Mann war kaum dazu zu bewegen, etwas zu sagen und wenn, sprach er vom Dereuntergang, die Frau hatte Angst vor Drachen und der andere Mann war ganz eng und klein zusammengerollt und hatte beständig Angst, es würde eine Gefahr am und vom Himmel kommen.
Es war jedoch zu erfahren, dass von ihnen keiner Walpurga Löwenhaupt von Trallop hatte zurückkehren sehen.

Dann rief uns die Adepta herab, denn die Frau mit den Verbrennungen war soweit zu sich gekommen, dass sie etwas hatte sprechen können. Sie war eine Botin aus Eslamsbrück, die erst vor drei Tagen in Rauffenberg angekommen war.
Ich fragte mich, wohin die Botschaft gehen sollte und ob sie noch da war. Tatsächlich war die Botentasche mit der in Öltuch eingewickelten und im Behältnis verpackten Botschaft vorhanden. Ich nahm sie in die Hand: Sie war an den ‚Prinzen' von Ehrenstein adressiert. Da wir in seinen Diensten standen und vielleicht etwas für uns Wichtiges drin stand, nahm ich es auf mich, das Siegel zu brechen.
Der Baron-Truchsess Ludeger von Eslamsbrück schrieb vom Abzug der feindlichen Armee zurück nach Osten, ohne je die Stadt belagert zu haben, der von ihr zerstörten Brücke, dass die Hälfte der verbliebenen Bevölkerung geflohen, aber die Stadt von der Versorgung abgeschnitten war und für den Winter dringend der Vorräte bedürfe. Keine Späher, die er nach Osten geschickt hatte, waren je zurückgekommen.

Ich zog mich in einen anderen Raum zurück, um ungestört den Siegelring zu holen, schrieb unter das Schreiben, dass ich es geöffnet hatte, wer ich bin und siegelte es neu, um es dann zurück in seine Verpackung zu stecken.

Wir sprachen auch noch mit der Botin selber und ich teilte ihr mit, dass ich es gelesen habe. Sie soll die Nachricht nach Ysilia bringen, auch wenn der nun jetzige Herzog gerade nicht anwesend ist und mit Vorräten eher nicht zu rechnen sein wird. Außerdem sagte ich noch, dass wir nach Eslamsbrück reiten würden und da anmahnen, die Stadt aufzugeben und

nach Westen zu ziehen. Sie sagte noch, bei durchschwimmen der noch immer blutigroten Tobimora hätte sich etwas Heißes erst um ihr Bein und dann andere Körperstellen geschlungen, sie wusste aber nicht, was.
Die feindliche Armee war zwei Tage nach der Schlacht abgezogen.

Da die Adepta auf magischen Wege nicht mehr tun konnte als bereits geleistet – die schlimmen Verwundungen sahen nun viel besser aus – und auch sonst getan war, was wir profan zu leisten vermochten, verabschiedeten wir uns von den Verletzten und Kranken. Ich bedankte mich bei dem Paar für sein göttergefälliges Verhalten und bot ihnen, wenn auch im Wissen, dass es ihnen aktuell wenig nutzen würde, doch einige Dukaten aus meinem Spesenbeutel an, die sie schließlich nahmen.

Wir überlegten, was zu tun sei: Das Naheliegende war aufgrund der zerstörten Brücke gleich zum Fluss zu reiten, dort ihn zu Pferde überqueren und dann auf der anderen Seite nach Eslamsbrück zu reiten.

Nach der Vergewisserung, dass wir auf den Fluss stoßen würden, wenn wir gerade nach Norden ritten, brachen wir am Nachmittag auf. Noch immer im Regen stießen wir nach mehreren Meilen im Norden auf die Tobimora, die auch dort, westlich der Stadt, blutigrot dahin floss. Wie konnte nur, wenn keine Magie wirkte (und dessen vergewisserte ich mich natürlich), das Wasser gegen die Strömung hinaus sich verfärben?
Wir ritten nach Westen in der Hoffnung, dass sich die Verfärbung recht bald auflöste, doch eine Meile weiter war es unvermindert rot und noch zwei bis drei Meilen weiter ließ es allmählich nach, war aber noch immer merklich rot, ebenso nach insgesamt etwa fünf Meilen am Ufer entlang. Da diese Stelle so gut war wie eine andere (die Tobimora fließt nicht besonders gefährlich schnell, das Ufer war hier nicht steil) beschlossen wir, hier den Fluss zu überqueren, um uns nicht noch mehr von Eslamsbrück zu entfernen, das wir mit Einbruch der Dunkelheit erreichen wollten.
Ich trat ans Ufer, um das Wasser noch einmal magisch zu sondieren. Ich wollte mich schon abwenden, als ich aus dem Augenwinkel einen roten Punkt sah. Ich verwies daraus und ging am Ufer entlang in die Richtung. Es war weiter flussaufwärts, etwa 40-50 Schritt. Die anderen folgten mir zu Fuß.
Ich sah, wie sich die magisch-rote Fläche uns in Fußgängergeschwindigkeit entgegen bewegte, die anderen sagten unterwegs, sie würden auch etwas sehen, ebenso wie einen Körper von etwa einem Schritt Durchmesser. Die langen, dünnen Tentakel oder Fäden, die ich an 10 Schritt oder länger einschätzte, sah nur ich mit meiner magischen Sicht. Die Form erinnerte mich an etwas, von dem mir einmal Seeleute erzählt hatten, diese Quallen sollten den Berichten nach viel kleiner sein, allerdings einige von ihnen bei Berührung auch brennen.

Als wir uns auf einer Höhe getroffen hatten, hielt das Wesen im Wasser an, blieb allerdings so 15-20 Schritt vom Ufer weg. Es war von ihm genug zu sehen, auf magische wie normale Art, dass ich mir sicher war, dass wir es hier mit einem minderen Dämon zu tun hatten, der Feuerschaden durch Berührung machen würde. Der Baronet wusste mit der Bezeichnung nichts anzufangen und ich erklärte es kurz und die Adepta ergänzte.

Flores tat kund, sie wolle versuchen, den Dämon zu kontrollieren. Da sie mir gesagt hatte, sie könne Dämonen beschwören, verwunderte mich nicht, dass sie auch kontrollieren kann. Sie sagte, wir sollten noch einige Schritt vom Ufer weggehen, denn wenn es ihr nicht gelang, würde der Dämon sehr aggressiv werden.

Sie fixierte die Gestalt im Wasser mehrere Herzschläge und da meine astrale Sicht noch immer aktiv war, beobachtete ich, wie ein astrales Band von ihr sich hinüber bewegte, versuchte, in den Dämonen einzudringen oder Halt zu finden und dann abglitt.
Zu meiner Verwunderung sah ich ebenfalls viele, wohl mehrere kleine Dutzend, magische 'Funken' um ihren Körper dabei tanzen.
Als ich sie hinterher, auf der anderen Flussseite, danach fragte, sagte sie, das würde ihr beim Zaubern immer passieren (auch das war mir entgangen, als sie mit dem Zauberblick ihrer Augen die meinen festgehalten hatte), es wären kleine, bunten Pünktchen, die dann ihren Kopf und Oberkörper für einige Herzschläge umspielen würden. In der Tat konnte ich das später bei ihr beobachten.

Mit einer schnellen Bewegung glitt der Dämon näher ans Ufer und seine fädenartigen Tentakel, denn sie waren wohl höchstens einen Finger dick, schossen aus dem Wasser, aber nicht hoch, und schlugen vor allem in Richtung Flores'.
Der Baronet und ich setzten mit gezogenen Waffen sofort vor und schlugen uns durch die Fäden durch, beide in der Absicht, zu dem Körper zu gelangen.
Flores lief im Bogen um uns und die Fäden herum und ins Wasser, um auf diese Weise an den Körper zu gelangen, die beiden Magier blieben hinten stehen.
Die Fäden waren zum Glück leicht zu zerschlagen, aber es waren sehr viele, wenn gerade einer zerschlagen war, schoss und schlängelte schon der nächste dicht über dem Boden auf uns zu. Glücklicherweise war sein Körper dann auch nur noch wenige Schritte vom Ufer entfernt, so dass ich mich durch seine Fäden schlagen konnte und dann vor ihm im knietrief im Wasser stand.
Flores hatte bereits einige Fäden auf ihrer bis auf Kleidung ungeschützten Haut abbekommen und versuchte sich zurückzuziehen, der Baronat traf gleich nach mir im Wasser ein, allerdings mehr auf Flores Seite.
Dann dauerte es nicht mehr lange, bis schließlich ein Hieb meiner geweihten Waffe den Dämonen sich auflösen ließ, sowohl körperlich wie auch auf astraler Ebene.

Flores hatte arge Verbrennungen an den Beinen, auch der Baronet humpelte etwas aus dem Wasser. Ich hatte Glück gehabt, ich hatte die Fäden immer durchschlagen, bevor ihre Hitze durch mein Kettenhemd und Gambeson dringen können.

Die Adepta stellte fest, dass Flores die stärker Verletzte war und wirkte einen letzten Balsam auf sie, um die Verbrennungen zu einem großen Teil wegzuheilen, ihr Kollege nahm sich des Baronets an und heilte seine Verletzungen völlig weg.

Ich vergewisserte mich, dass nichts weiteres Dämonisches oder Magisches in Sichtweite weilte und kündigte an, dass ich hinüber reiten würde, um zu testen, ob es eine tatsächlich geeignete Stelle war und mahnte an, alles, was unbedingt trocken bleiben sollte, auf dem Kopf oder Schultern zu transportieren.
Entsprechend legte ich Gambeson und Kettenhemd ab, ließ Bogen und Köcher zurück und lenkte mein Pferd in den Fluss.

Nach ein paar Schritten verlor es den Boden unter den Hufen und es musste schwimmen. Auf der anderen Seite gewann es Boden und wir ritten das Flussufer hinauf.

Bei dem Regen und nun der Flussüberquerung dachte ich an Tai, aber ich wusste ja, dass er auf anderem Wege über den Fluss gelangen würde und vor dem Regen geschützt war.
Da alles in Ordnung war, überquerte ich den Fluss wieder.

Den reiterlichen Fähigkeiten meiner Begleiter, außer denen des Baronets, nicht so recht die Anforderungen dieser Flussüberquerungen anvertrauend, nahm ich die Zügel von Flores' Pferd und der Baronet die der Adepta. Ich hängte mir meinen gespannten Bogen um die Schultern und band den Köcher auf den Rücken. Flores übernahm noch einige Bücher aus dem Gepäck der Adepta.
Flores und ich erreichten wohlbehalten das andere Ufer, aber die Adepta kippte einmal nach hinten weg und konnte sich zwar noch halten, aber die Satteltaschen, die sie sich mit verkniffenem Gesicht über den Kopf gelegt hatte, wurden etwas nass durch das Flusswasser. Ich sah Flores vergnügt grinsen, doch die Adepta schaute noch verkniffener drein, als sie ankam.

Dann überquerte ich die Tobimora ein weiteres Mal, um den Adeptus ebenfalls sicher hinüber zu geleiten.
Da es weiterhin regnete, verzichteten wir darauf, uns umzuziehen und ritten nass am nördlichen Ufer nach Osten gen Eslamsbrück.

Die Stadtmauern waren das erste, was wir an dem diesigen Tag und im aufziehenden Abendnebel sahen. Die Flagge wehte noch aus, die eigene, keine, die in schwarz und rot düster dräute.
Das Schlachtfeld passierten wir nicht, denn das lag auf der anderen Seite der Stadt.
Das Tor war fest verriegelt, ich klopfte kräftig an und das Guckloch wurde geöffnet. Ein bärtiger Mann schaute mich aufmerksam und misstrauisch an. Er fragte, wer wir seien, nach dem Begehr und nach Legitimationen. Der Baronet kramte seinen Siegelring aus der Satteltasche (dass er ihn überhaupt mitgenommen hatte … Wenn wir nun einmal von den Borbaradianern durchsucht werden sollten …?), die Magier zeigten ihre Siegel und Ihre Ehren ihr Hautbild. Ich überlegte, die Augenklappe zu heben, denn das Rubinauge sollte in Eslamsbrück durchaus bekannt sein, aber diese Legitimationen reichten aus, dass die Öffnung geschlossen und das Mannloch geöffnet wurde, durch das wir die Pferde hindurch führten. Uns erwarteten mehrere Gardisten in schmutzigen Wappenröcken, die sich mit Piken und Armbrüsten aufgestellt hatten. Ihr Hauptmann trat auf uns zu und wollte sich noch einmal ausführ-lich die Legitimationen ansehen und fragte erneut nach dem Begehr (ein Obdach für die Nacht hatte ich am Tor noch gesagt). Daher sagte ich jetzt, ich wäre nicht befugt, das zu sagen, was ein Augenverdrehen bei Flores hervorrief und sie warf ein, wir würden ein Obdach für die Nacht suchen.
Ich nannte zuletzt, nachdem die Zeichen der anderen als in Ordnung befunden waren, noch einmal meinen Namen und verwies darauf, dass Baron-Truchsess Ludeger von Eslamsbrück mich noch von den Planungen und Vorbereitungen für die Schlacht her kennen würde. Das allein reichte ihm nicht, denn, wie er sagte, hatte der Feind viele Möglichkeiten der Täuschung (was ja nun der Wahrheit entspricht). Ich überlegte, meinen Siegelring zu zeigen, aber den Auftrag des Herzogs wollte ich dann trotz der Nennung unserer richtigen Namen nicht zu publik machen. Ich trat also dicht an ihn heran, schob die Augenklappe hoch und sagte ihm, dass dies sehr echt wäre.
Das sah er wohl auch so und schickte daher Gardisten, uns zur Burg zu begleiten.

Wir übergaben unsere Pferde und mussten nur wenige Minuten warten, bis uns der Baron-Truchsess im Rittersaal, in dem ein großes Kaminfeuer brannte, empfing. Er sah noch niedergeschlagener aus als vor einem Madamallauf, kein Wunder angesichts der Ereignisse dieser Zeit.
Er erkannte mich sogleich wieder, wie begrüßten uns alle gegenseitig angemessen und dann kamen wir gleich zu den wichtigen Dingen.
Er bestätigte, dass die Armee am zweiten Tag nach der Schlacht, am 1. Efferd, zurück nach Osten abgezogen war nach der Zerstörung der Brücke und es keinerlei Bestrebungen gegeben

hatte, Eslamsbrück selber anzugreifen. Die Schergen des Arngrimm von Ehrensteins treiben sich allerdings im Umland herum. Vom Schlachtfeld kamen nachts unheimliche Geräusche.
Arme Seelen …

Ich sprach an, dass wir die Botin getroffen hatten, sie noch verletzt in Rauffenberg war und ich den Brief gelesen hatte. Ich sagte zu ihm, mit Vorräten solle er nicht rechnen, die tobrischen Städte seien mit Flüchtlingen überlaufen und würden im Winter daher schon selber Not bekommen. Er und diejenigen Bürger, die noch verblieben sind, sollten ihre Sachen packen und nach Westen ziehen oder diejenigen, die für die Heimat kämpfen möchten, sich in Ysilia einfinden.
Er sah betrübt drein und meinte, darauf würde es wohl hinaus laufen. Armer Mann. Aber dann ist er einer von unzähligen armen Menschen und zu vielen war es noch schlechter ergangen.
Außerdem teilte ich mit, dass der Prinz nun Herzog wäre, wenn auch auf dem Weg nach Gareth, um dort die letzte Legitimation durch den Reichsbehüter zu erhalten.

Zwischendurch sah ich ihn mir auf astraler Ebene an, aber er war noch immer ganz unmagisch.

Ihm fiel natürlich auf, dass ich seine Frage nach dem Grund unseres Hierseins und dem weiteren Weg kurz und unverbindlich beantwortete. Schließlich sagte ich ihm auf eine entsprechende Frage hin, dass uns nicht gestattet wäre, darüber zu sprechen, was er dann akzeptierte.

Es war keiner seiner Späher gen Osten zurückgekommen, aber ein Druide sei kürzlich in Eslamsbrück gewesen, der davon erzählt hatte, dass Land und Tiere aggressiv werden würden. Dieser Druide, Berthold Grüntann, sei zwar nicht mehr in der Stadt, würde aber auf seine Bitte hin ab und an vorbei kommen, um Bericht zu erstatten. Wenn wir auch mit ihm sprechen wollen, könnten wir ihn in der Nähe von Tesralschlaufe finden, dem nächsten Ort an der Straße nach Osten.

Den vernichteten Dämon erwähnten wir auch noch, dass er die Botin angegriffen hatte und dass womöglich damit zu rechnen war, dass es noch mehr im Fluss gab.

Am Ende erkundigte er sich, bevor er uns einlud, in der Burg als Gäste zu nächtigen, was wir gerne annahmen, ob er uns mit etwas aushelfen oder unterstützen könne. Ich nutzte die Gelegenheit und sprach Flores darauf an, ob nicht eine Lederrüstung oder eine noch leichtere Rüstung angebracht wäre. Sie lehnte erst ab, sie fühle sich dann zu unbeweglich, aber ich beharrte darauf, dass sie im Kampf nun einmal schützt und damit selbst ein leichter Schutz lebensnotwendig sein kann. Der Kampf gegen den Dämon hatte das meiner Meinung nach deutlich gezeigt. Sie lenkte ein und fragte nach einem Gambeson, den sie sich noch am Abend aussuchen könne.
Auch etwas Hafer, so vorhanden, erfragte ich.

Wir verabschiedeten uns von einander und wünschten uns gegenseitig Glück, denn wir würden morgen früh aufbrechen.

Wir wurden auf unsere Zimmer geführt, in denen Feuer angezündet wurden. Der Adeptus fragte noch, ob er heute die magische Untersuchung meines Auges vornehmen könne und ich sagte zu. Ich erfragte einen Zuber mit heißem Wasser, traf Vorsorge, dass an diesem Abend mein Pferd von einem Stallburschen versorgt werden würde, zog etwas Trockenes an, legte mein nasses Zeug zum Trocknen aus und begab mich in den Tempel der Rondra. Da

schon spät war, war ich dort allein. Ich verrichtete mein Gebet, betete für diejenigen, die gefallen waren und es noch würden, für die Überlebenden, die vermutlichen umgehenden Seelen der Schlachtfelder, für das Gelingen unserer Mission.
Ich fühlte mich schlecht angesichts der Schrecken allüberall in Tobrien.

Wieder auf dem Zimmer, rief ich Tai herbei. Er hatte mir zwar erzählt, dass er vor Regen sicher ist, aber ich wollte mich trotzdem vergewissern, dass er den Regen der letzten Tage unbeschadet überstanden hatte, was der Fall war, wie er mir versicherte.

Dann kam der gelehrte Herr, um mein Auge mittels seiner Zauber zu untersuchen. Er sprach den Odem zur Vorbereitung und dann den länger dauernden Analys. Doch alles, was er feststellen konnte, war, dass es sich um ein magisches Objekt unbekannter Herkunft handelt.

Doch zwei Gedanken wollten mich nicht mehr loslassen: Was wäre geschehen, wenn wir uns auf dem Schlachtfeld nicht entgegen gestellt hätten: Hätten sie die Brücke zerstört und wären wieder gegangen? Waren all die Tode umsonst gewesen?
Aber es war sicherlich keine ganze Armee nötig, um eine Brücke zu zerstören. Was war also SEIN Plan?

(Sitzung vom 10.1.2015)
~ Währenddessen in Ysilia ~
Was mir hinterher von verschiedenen Seiten berichtet wurde:

6. Efferd:
Gleich nach meinem Aufbruch setzten sich Messana, Sefira, Firudan, Velea und Dela zusammen, etwas später kam auch Ullachan dazu, um erste Überlegungen von möglichen Vorgehensweisen und Planungspunkten zu sammeln, die Velea notierte.
Zu jenen Überlegungen gehörten, über die Herzogin möglichst schnell eine Stabsbesprechung der Würdenträger, Offiziere, Geweihten und Magier der Stadt einzuberufen.
Außerdem sollten Briefe an den Raben von Punin (um vor allem geweihte Golgariten und andere Boronis zu erbitten), Groß-Inquisitor da Vanya in Gareth (ebenfalls Unterstützung, namentlich wurde auch um Ucurian Jago und Bannstrahler gebeten; und ich zweifle nicht daran, dass Messana wenig angetan war, die Kirche des Praios um Hilfe zu bitten) und das Schwert der Schwerter (mehr Rondrianer würden ebenfalls sehr hilfreich sein) geschrieben werden. Firudan wollte Thorn Eisinger anschreiben um ihn für die geplante Rüstung über die neusten Entwicklungen seiner Verwandlung und Veränderungen seines Körpers zu benachrichtigen und Dela ebenfalls an den Schmied der Helden, weil sie die Möglichkeit ankündigen möchte, dass ihre Garether Platte aus Toschkrill beizeiten auf einen anderen Träger angepasst werden könnte.
Dela ergänzte dies darum, dass sie Goldschuppe als Boten schicken wolle und das Schreiben an den Raben erst nach Artesa ginge, damit ihre Verwalterin ihn überbringen möge, die auch in und über Punin Söldner aus dem Süden und Westen anheuern sowie Heiltränke und Salben ankaufen und in Auftrag geben sollte.
Goldschuppe soll die Route Beilunk (wo Ihre Erhabenheit zuletzt gewesen war) - Gareth - Artesa fliegen.
Auch die Überlegungen, Holzfäller- und Jagdtrupps ins das weitere Umland zu schicken und Fischer auf den See, damit Feuer- und Bauholz sowie Nahrungsvorräte beschafft werden, kamen ins Gespräch. Velea sagte, sie halte (noch) die Verzauberungen, die auf vielen Tieren

liege und das aggressive Verhalten hervorrufen würde für unbedenklich beim Verzehr. (Aber ich untersuche es doch lieber vorsichtshalber soweit es geht.)

Des Weiteren wurde von Messana angenommen und von Dela soweit bestätigt, dass jener schwarze und untote Kaiserdrache bei Eslamsbrück der ‚alte Freund Xyxyx' Borbarads ist, da 590 BF bei der Schlacht in der Gor ein schwarzer Kaiserdrache dieses Namens gewesen war. Da Dela seit ihrer Verschmelzung mit Umbracor auch solcherlei Fähigkeiten entwickelt hat, war sie sich sicher, dass die Präsenz des untoten Drache sich jenem Karfunkel in der Globule ähnlich anfühlte.

Ullachan sprach noch mit Velea über einem Traum von ihm, während die anderen das Zimmer verließen. Messana mit Viburn und Dela mit Ullachan sahen sich die Stadt an, um sich einen Eindruck zu verschaffen über Bewohner und Zustand der Stadtmauern und Zustände in der Stadt.

Zu jenem Zeitpunkt hielten sich neben fast 2000 Bewohnern geschätzt an die 1000 Flüchtlinge dort auf. In der Garnison waren 3 Banner Ysilische Wehr stationiert zusammen mit den sich eingefundenen versprengten Soldaten aus verlorenen Kämpfen, nicht nur bei Eslamsbrück. Die 20 Stadtgardisten waren völlig überfordert, in der Stadt für echte Ordnung zu sorgen. Das I. Banner der Eisernen Wölfe, einer Eliteeinheit der gerade frisch gegründeten Wolfengarde (als Nachfolger der Ysilischen Wölfe, die bei Mendena schwerste Verluste hatten hinnehmen müssen) und Leibgarderegiment des Herzogs, ist auf dem Yslistein stationiert.
Es gibt einen Tempel des Praios, immerhin ein Lichtei-Tempel mit so auch 10 Sonnenlegionären und neben dem Illuminatus und Hochwürden einem weiteren Geweihten und einem Novizen besetzt, und weitere der Tsa, Travia und Peraine. Es gibt auch einen Turm der Inquisition, in dem 4 Männer und Frauen der Inquisition und 5 Bannstrahler wohnen. In einem Ordenshaus beim Boronsanger waren 8 Golgariten (2 davon geweiht) untergebracht. Die 10 Wächter Rohals haben ebenfalls ein Ordenshaus in Ysilia. Es gibt eine altehrwürdige Fechtschule mit 6 Lehrern und 18 Zöglingen.

Gegen Mittag brach der Herzog auf und kurz darauf sprach Messana bei der Herzogin wegen einer Stabsbesprechung vor, die für den nächsten Tag eine halbe Stunde nach der Praiosstunde in der Halle des Heiligen Jarlak angesetzt wurde.

Messana, Firudan und Dela schrieben an diesem Tag ihre Briefe, Dela des Weiteren noch einen, der ebenfalls mit nach Gareth gehen würde, an den Aventurischen Boten, um publik zu machen (bevorzugt auf Feindesseite), dass die Söldner tatsächlich nur als Schwertfutter betrachtet werden, das nach dem Tod als Untote weiterkämpft und so Sold spart.
Zuletzt wurden die Schriebe (außer die an Eisinger) dreifach gesiegelt, mit Delas Siegel als Baronin des Reiches, Messanas als Oberhaupt der Leuinherz-Kirche und dem Siegelring des Reichsbehüters, der ihr anvertraut war.

7. Efferd:
Anwesend waren zum Kriegsrat neben der Herzogin und dem Kanzler (der örtliche Landgraf weilte und weilt nicht in der Stadt) Inquisitionsrat Elgor von Helmwart und Hochwürden Susa Geselinde in Vertretung des Illuminatus. Die Vorsteher des Tsa-, Peraine und Travia-Tempels waren ebenfalls da, Phelian Brüher, Vistella Lonnert und Kullmann Flickenschuh. Die Golgariten wurden von Lidda Irmhard vertreten. Leudan von Wehrheim, der mit uns von Eslamsbrück gekommen war, war als einziger Geweihter der Rondra des Schwertbunds in Ysilia geladen, Sefira, Velea und Messana vertraten je ihre Kirchen.

Von der örtlichen Akademie war Spektabilität Jalna Ingrimsdottir da, von den Rohalswächtern der Vorstand des Ordenshauses Baltram Treuborn. Dazu natürlich Saldor Foslarin mit Coris von Streitzig.
Die Leiterin der Fechtschule, Maren Roggenfeldt, war ebenfalls anwesend, wie auch Bürgermeister Robak Kleiber.
An Offizieren waren Obristin Elwene von Stellmacher und Hauptfrau Leodane von Sturmfels der Ysilischen Wehr da, Hauptfrau Gibohrn und Viburn von Nostria als überlebende (Söldner-) Offiziere Eslamsbrücks, sowie der Ritter und Hauptmann Berman von Zornbrecht der Eisernen Wölfe.
Des Weiteren waren noch Vertreter der Gilden und Zünfte da und natürlich Dela, Firudan und Ullachan.

Hochwürden Flickenschuh vermeldete nach der kurzen Eröffnung Herzogin Efferdanes, dass die für diese Jahreszeit üblichen Vorräte an Nahrungsmitteln und Getreide vorhanden wären, allerdings die Ernte etwas schlechter ausgefallen wäre/ausfallen würde, die Vorräte würde allerdings keinesfalls für die vielen Menschen und über Madamalläufe reichen.
Vom Peraine-Tempel gab Hochwürden Lonnert an, dass sie und ihre Geweihten Peraine anflehen würden, dass Pflanzen schneller und geschützt wachsen würden, allerdings würde dies nur für eine begrenzte Fläche gelten.
Mittels der Hilfe Travias, steuerte Hochwürden Flickenschuh bei, würden sie vorhandene Speisen strecken und dabei äußerst nahrhaft halten könnten.
Auf diese Art und Weise, da waren sich die Geweihten einig, würden sie vielleicht über den Winter kommen können, jedoch nur, wenn der beständige Flüchtlingsstrom enden würde.
Ergänzend wurde noch zur Sprache gebracht, dass Magiebegabte mit dem Haselbusch-Cantus die Verpflegung der Stadt ergänzen und unterstützen können.
Zusätzlich wird alles geeignete Schlachtvieh in die Stadt geholt und in nahegelegene Gehöfte versammelt, um jederzeit weiter nach Ysilia verbracht zu werden. Das Fleisch soll gepökelt und geräuchert haltbar gemacht werden.

Bürgermeister Kleiber sprach das Unterkunftproblem an: Garnison und Schloss seien schon bedenklich überfüllt, auch in Tempeln haben Flüchtlinge Obdach gefunden und gar in Wohnhäusern werden sie schon untergebracht. Die Stadtwache sei so überfordert, dass schon die Soldaten dabei aushalfen, für Ruhe auf den Straßen zu sorgen. Es hatte schon erste Plünderungen gegeben aufgrund der steigenden Preise.

Zu dem Problem schlug Messana vor, fähige Personen unter den Flüchtlingen in Werkstätten und noch zu errichtenden improvisierten Werkstätten zu schicken. Das würde sie von der Straße holen, beschäftigen und konstruktiv die Verteidigung (mittels Waffenherstellung) unterstützen. Die anwesenden Gilden-Handwerker sagten zu, dies zu unterstützen.
Dazu wurden die Holz-, Jagd- und Fischereitrupps genannt, und so ebenfalls weitere Flüchtlinge eine Aufgabe erhalten würden. Sie nannte auch Militärposten in großer Entfernung zur Stadt, um weitere Flüchtlinge abzufangen, ins zentrale Mittelreich zu schicken und nur jene, die bereit wären zu kämpfen, durchzulassen. Es sei zwar schwer, jene die Heim und Herd verloren haben, solcherart abzuweisen, aber es sei keinem geholfen, noch mehr Obdachlose und Hungernde hereinzulassen, die im Falle des zu erwartenden Angriffes in unmittelbare Gefahr geraten würden.
Außerdem brachte sie wieder die Idee der Freiwilligenbanner vor, für deren Ausbildung sie und ihre Kirche sich zur Verfügung stellen würden. Ebenso würde sie gerne Hauptfrau Gibohrn und Viburn von Nostria dazu verwenden. Firudan bot sich sogleich an, ebenfalls dabei mitzuhelfen und auszubilden.

Insgesamt hält sie es für wichtig, dass ein jeder in der Stadt weiß, wo sein Platz im Ernstfall ist, ob als Löschtrupp, Verwundeten-Transporter oder mit der Waffe, und möglichst Viele sollten zumindest grundlegend Umgang mit einer Waffe erlernen. Herzogin Efferdane sah auch das als gute Möglichkeit an, weitere Bürger und Flüchtlinge zu beschäftigen und einzubinden.

Obristin von Stellmacher bestätigte, dass die Mauern in anstandslosem Zustand sind. Es gibt auch Geschütze, aber nur wenige, doch es sind sowohl Leute vorhanden, die weitere bauen, als auch Geschützbedienungen ausbilden können. Sie sollte Anweisungen an die Holzfällertrupps geben, was zum Bau benötigt wird.

Bogenschützen gibt es jedoch soweit keine, da die Ysilische Wehr und die Eisernen Wölfe über keine verfügen. Messana bot an, auch hier bei Interesse zumindest Grundlagen zu unterrichten. Sefira und auch Ullachan meldeten sich, an Wurfspeeren auszubilden. Später fanden sich noch zwei Schützen, die die Soldaten mit am Bogen ausbilden können.

Die 3 Banner Ysilische Wehr sind Infanteristen und dort bot sich Dela an, den Kampf mit zu exerzieren.
Sie fügte auch hinzu, dass sie mittels ihrer Verwalterin Söldner anheuern und herschicken lassen wolle, was von der Herzogin anerkennend angenommen wurde.

Messana tat kund, sie wolle einen Schrein der Rondra am Yerodinplatz errichten und einsegnen, der von ihr und den ihren betreut werden solle.
Velea erklärte ihre gleiche Absicht für einen Schrein der Rahja am Tsa-Tempel.

Auf die Einrichtung von Lazaretten verwies Velea. Es gab zu jenem Zeitpunkt eines im Peraine-Tempel und ein unbesetztes in der Garnison. Velea wollte noch mehr und zumindest noch eines auf dem Yslistein als vermutlich letztem Zufluchtsort im Fall des Falles bot sich dazu an. Von der Herzogin erhielt sie die Zusage, sich damit an den Quartiermeister zu wenden.

Es wurde noch angesprochen, wie wichtig die Präsenz und Seelsorge durch die Geweihten dieser Tage wäre, sowohl in der Stadt und im Umland, dieses aber solle nach Möglichkeit bald geräumt werden.

Dann wurde zu den Überlegungen im Falle von Kämpfen und Angriff übergegangen. Messana wandte sich zuerst an die Geweihten: Die Golgaritin Irmhard versicherte wortkarg, dass der Boronsanger geweiht wäre. Das implizierte auch, dass sie die Liturgie beherrschte, mit der die Boroni Marbonia bei den Kämpfen um Kurkum so viel Untoten hatte vernichten können.
Hochwürden Flickenschuh sagte, er können einige Schwellen mit einem Segen belegen, der kein unheiliges Westen diese überschreiten lassen würde.
Inquisitor von Helmwart tat kund, er würde ein Arcanum Interdictum wirken können, Praios‘ Magiebann und das Licht des Herrn erscheinen lassen. Ihre Hochwürden vom Praios-Tempel ergänzte, dass auch sie Praios‘ Magiebann erwirken und das Licht rufen könne.
Hochwürden Brüher vom Tsa-Tempel mochte vielleicht so manchen überraschen, als auch er sich einreihte, er könne Tsas Aura des Regenbogen erscheinen lasse, der einige Friedfertige vor Angriffen schützen könne und unheilige Kreaturen abschrecken würde. Und der Tsa-Tempel würde selbstverständlich auch mit Heilsegen zur Verfügung stehen.
Der Peraine-Tempel würde Heil- und Wundsegen spenden, auch in Objekte abgespeichert.

Messana schloss sich an, dass sie wirkungsvolle Schutzsegen wirken und zusätzlich in Artefakte einspeichern könne. Auch Sefira bot den Schutzsegen in Objekten an. Ebenso würde Velea Heil- und Heilsegen abspeichern. Eine Waffenweihe von bis zu 100 Waffen kündigte Messana noch an, diese aber relativ zeitnah und nicht unbestimmte Zeit im Voraus.

Auch bei den Magiern steht ein breites Spektrum zur Verfügung. Ihre Spektabilität Ingrimsdottir kündigte an, dass ihre Magier daher überall auf der Mauer zu finden sein würden. Der Gardianum gehört zu den Hauszaubern, auch die Variante gegen Dämonen ist bekannt. Astraltränke sind schwierig herzustellen, denn dazu wird Schnee vom 1. Hesinde benötigt. An der Akademie gibt es allerdings einen Magier, der in der Lage ist, magische Artefakte herzustellen.
Für die Schwert und Stabler gilt ebenfalls, dass sie den Gardianum im Repertoire haben. Die Rohalswächter beherrschen speziell diesen Zauber nur in Grundlagen, da sie vorrangig Hellsicht-Magier sind. Sie haben noch ein paar wenige Astraltränke auf Lager.
Untereinander sprechen sie sich ab, wer was kann und einbringen kann und lehren im Bedarfsfalle einander.

Da auch dieser Teil der Besprechung zu Ende war, kam der, der fast schon Standard für einige von uns geworden war: Die Vorstellung der Besonderheiten der Zeichen.
Dela, Firudan und Velea sprachen in gewohnten Worten davon und beantworteten die zu erwartenden Fragen. Auch Ullachan sagte ein paar Worte über sich und sein Odûn. Man versicherte sich, dass diese Verwandlungen in den Bären nicht unkontrolliert geschehen würden und Ordensmeister Treuborn von den Rohalswächtern hatte noch einige interessierte Fragen dazu, was das ist, wie das entsteht und ähnliches.

Zum Schluss bat Messana Herzogin Efferdane, ein Machtwort zu sprechen, dass die örtlichen Händler und Handwerker keine Wucherpreise nahmen, sie delegierte dies an Bürgermeister Kleiber, in ihrem Namen sich darum zu kümmern.

Dela sprach noch an, dass sie gerne weiter verbreiten lassen möchte, dass die Führer der Borbaradianer Söldner als Untoten-Produzenten benutzen, bevorzugt vor der Soldzahlung, und wenn sich dies genügend herum spreche, vielleicht auch einige der Söldlinge der Gegenseite verunsichert oder gar Abstand nehmen lässt. Auch dies wurde befürwortet.

Die Herzogin stellte gleich einige Befehle und Vollmachten aus, bevor sie die Sitzung offiziell beendete.

Bevor alle gingen, lud Messana zu dem Gedenkgöttinnen-Dienst am folgenden Tag zur Rondrastunde auf dem Yerodinplatz, jeder sei willkommen.

Goldschuppe, von Dela mit der Tasche mit den wichtigen Briefen ausgestattet, flog noch am gleichen Tag los.

Ausrufer machten den geplanten Gedenk-Göttinnendienst bekannt, Dela besuchte die Garnison um sich einen Eindruck zu verschaffen, erste Holzfäller- und Jagdtrupps wurden losgeschickt, einem schloss sich Ullachan an. Für ihren Schrein holte sich Messana bei einem Zimmermann Schätzungen, wie viel Holz welcher Größe sie benötigen würde und bereitete mit Sefira und ihren Gefolgsleuten den Göttinnendienst vor, während Velea den Quartiermeister der Burg aufsuchte und erste Planungen für das neue Lazarett machte.

8. Efferd:

Zur Rondrastunde war auf einem geliehenen Tisch der Reisealtar samt Decke, Kerzen, Opfermesser und Kohleschalen errichtet.
Bürger, Bauer, Handwerker, Flüchtlinge, Soldaten, Offiziere, Magier, selbst Kanzler von Gernotsborn und Herzogin Efferdane waren gekommen, viele Geweihte natürlich, Firudan, Dela und selbst Ullachan.
Bei Messana standen ihre Anwärter und Novizen (derzeitig nur Shazandre, die anderen waren nach Eslamsbrück verschollen oder auf der Suche nach ihnen), Leudan von Wehrheim und Sefira und ein weiterer Mann und eine Frau.
Messana erklärte, als sie mit einer Handbewegung Schweigen erbeten hatte, kurz den Anlass und sprach eine Messe, in dem es über die Schrecknisse und Gräuel des Krieges ging, aber auch seine in diesem Fall Notwendigkeit und dass alle Opfer, die gebracht wurden und noch werden, all die Tode und Verluste, nie vergessen werden sollten und das nie an den Göttern gezweifelt werden dürfe.
Gemeinsam von allen auf dem Platz wurde ein Gebet gesprochen und ein Choral gesungen.
Dann sprach Messana stellvertretend für alle Opfer von einigen der Toten und Verschollenen der Schlacht von Eslamsbrück, die sie gekannt hatte und wie sie gestorben oder wann zuletzt gesehen worden waren und Herzog Kunibald, der im Kampf um seine Hauptstadt gefallen war.
Seine Gnaden Leudan von Wehrheim redete über den Meister des Bundes von Styringen, der aufopferungsvoll ebenfalls in diesen Kampf gezogen und wie er gefallen war.
Vom Untergang Kurkums und dem Tod Königin Yppolitas und ausgewählter Amazonen sprach Sefira.
Shazandre berichtete von den Schrecken im Kampf um Mendena und den dortigen Verlusten und Opfern.
Es gab auch zwei Gedenkreden von einem Mann, der in Ilsur gewesen war und einer Frau, die den ‚Todesmarsch aus Quellensprung' (als eine aus 100 von ursprünglich 900) überlebt hatte.
Ein Gebet für alle Gefallenen, seien sie bekannt oder unbekannt, wurde gemeinsam auf den Knien gesprochen, Messana endete mit den Worten, den Göttern zu vertrauen, denn sie wären mit uns, und einem „Es sei!" das aus vielen Kehlen wiederholt wurde. Waffen wurden aneinander geschlagen zur Bekräftigung.

Dann kündigte sie noch den Bau des Rondra-Schreins an, der in stillem Gedenken, Gebet oder auf der Suche nach Seelsorge aufgesucht werden könne. Nach Möglichkeit solle zu jeder Tageszeit jemand von der Leuinherz-Kirche den Schrein betreuen.
(Sefira, erfuhr ich auch, wird den Schrein nicht mit betreuen, da sie nicht bei Männern Seelsorge betreiben möchte.)

Den Rest des Tages nutzte Messana dazu, durch die Straßen zu laufen und Bürger und Flüchtlinge aufzurufen, nicht tatenlos zu warten und das Kämpfen anderen zu überlassen, sondern selber dies zu tun und in Dienste des Herzogs und im Weiteren damit der mittelreichischen Armee zu treten. Sie konnte damit an die 100-150 Frauen und Männer überzeugen.

Da sie kurz darauf eine Karmalqueste machen wollte, erbot sich Dela, in der Zeit mit den Novizen nach dem Voranschreiten des Standes zu sehen und auch nach der angedachten Flüchtlingseinheit zu sehen.

Die folgenden Tage:
Die nächsten Tage waren sehr beschäftigungsreich und fast könnte man wohl meinen, es wäre immer mehr getan worden, als in einen einzigen Tag passte.

Eine grundlegende Ausbildung der neuen Einheit wurde begonnen. Messana wollte von vorne herein ein Einheitsgefühl herausbilden, daher mussten sich die Männer und Frauen untereinander vorstellen. Jeder soll wissen, wer vor, neben oder hinter ihm steht.
In der Waffenausbildung an sich war eher wenig zu machen, sie standen da mit dem, was sie selber einbringen konnten, ob nun Dolch, Knüppel, ein Bauernwehr-Säbel oder eine Mistgabel oder nur ihrem Willen. Aber körperliche Ertüchtigung und grundlegende Kampfübungen wurden nach und nach auch gemacht.

Die Waffen-Produktion lief an und das erste Holz, Jagdwild und Fische, die geräuchert oder gesalzen wurden, wurde eingebracht. Holz wurde bearbeitet, denn Werkstätten und provisorische Behausungen wurden errichtet.

Dela unterstützte die Waffenausbildung der Soldaten. Grundlagen des Fernkampfes konnten Sefira, Ullachan und Messana da noch nicht nennenswert erteilen, denn erst mussten Bögen und Wurfspeere gefertigt werden.

Morgens und abends widmete Messana sich voll und ganz dem Unterricht ihrer Anwärter, die bald zu Novizen ernannt werden sollten.

In der raren wenigen Zeit, die über die Aufgaben noch blieb, zeigte sich Messana in der Stadt und sprach mit den Menschen, bewegte Valaria oder übte mit Velea ihre geistige Widerstandskraft gegen Magieeinwirkung oder übte ihren Umgang mit dem Anderthalbhänder.
Dela trainierte sich körperlich und öfter sah man sie durch die Straßen oder morgens oder abends mal um die Stadt im Dauerlauf eilen, über Hindernisse flink hinwegsetzen oder im See schwimmen, über Balken balancieren und schwere Gegenstände stemmen. Immer mal wieder begleitete Messana sie dabei und Dela gab ihr zuweilen Ratschläge. Bei Messana übte sie, wenn es sich einrichten ließ, den Wirbelwindangriff. Abends verbrachte sie nach Möglichkeit Zeit mit Coris von Streitzig, die aber ihrerseits öfter gestresst war, denn der tagtägliche Umgang mit dem streitbaren Saldor Foslarin, der mit den anderen Magiern wohl lieber sich stritt als einvernehmlich umging, war nicht einfach.
Auch Firudan suchte zuweilen die innere Ruhe, um weiter über sein Zeichen zu meditieren, oder übte weiterhin mit Pfeil und Bogen, gerne unter Anleitung.

Velea baute ihr Lazarett auf und richtete es ein, soweit es nach und nach ging. Sie schickte Pflanzenkundige aus, Heilkräuter zu suchen und kaufte sie, wenn es nicht anders ging und rührte Salben an. Ansonsten sprach sie auch viel mit den Menschen um ihnen Trost zu geben und kümmerte sich auch noch um Messana am Abend, wenn diese meist erst spät auf das Zimmer kam.

Vom 12. bis zum 22. Efferd zog sich Messana in ein abseits und vergleichsweise ruhig gelegenes Zimmer in der Burg zurück, das man ihr auf ihre Bitten hin überlassen hatte, um über Meditationen ihre karmale Queste anzutreten. Sie war stets unter Obhut von ein oder zwei ihrer Anwärter oder Shazandres, während die anderen wie sie Seelsorge unter den Menschen anboten und die die Flüchtlingseinheit weiter ausbildeten, wie es Viburn, Gibohrn und Firudan auch taten.

Dela war so frei, den Zimmermann, der mit der Fertigung des Schreines zugange war, zu bitten, doch das Symbol Rondras als einfache Verzierung in ein Brett der Frontseite einzubrennen.

Wenn es sich ergab, zog sie sich ebenfalls auf ihr Zimmer zurück, um über ihr Drachen-Sein und die damit einhergehenden Gefühle zu meditieren.

23. Efferd:

An diesem Tag kehrten Herzog Bernfried, Fyrnenbart und Illuminatus de Ghuné zurück – auf dem Rücken eines sehr großen, weißen Drachens. Zur Mittagszeit zog Pardona weite Kreise über der Stadt, was die Bewohner in helle Aufregung versetzte. Erst, als sie über dem Yslistein tiefer ging, waren der winkende Herzog und die goldene Robe des Illuminatus zu erkennen. Sie landete im Hof und die drei Männer stiegen ab, der Erleuchtete mit wohl etwas wackligen Beinen, der Herzog freudig stolz und alle ganz und gar durchgefroren. Sie waren jedoch nicht allein gekommen, Liliondriliel, die aus Kerbholds schwarzer Stadt gerettete Hochelfe, war auch dabei.
Die Soldaten, die instinktiv in Deckung gegangen waren, trauten sich nur langsam wieder hervor.
Herzogin Efferdane und Dela waren mit die ersten, die eintrafen. Erstere nahm freudig ihren Gatten wieder in Empfang, Dela wandte sich bald Pardona zu.
Liliondriliel verblieb mit auf dem Hof, die anderen gingen recht schnell und Dela unterhielt sich mit Pardona. Zuvor tat Herzog Bernfried aber noch kund, dass er eine Besprechung einberufen werde.

Von Pardona erfuhr Dela, es sei wieder Zeit, Borbarad Ärger zu machen, denn der Konflikt würde sich zuspitzen. Pardona war über die herrschenden Umstände soweit im Bilde. Sie nahm nicht an, dass ihre Anwesenheit SEINE Pläne ändern würde (ich auch nicht). Die Gegend um Ysilia (vielleicht meinte sie auch ganz Tobrien) ist stark an Kraft und sie ist sich sicher, dass ER etwas tun wird, sie weiß nur nicht, was.
Dela erkundigte sich bei ihr, ob sie etwas gegen die dämonische Pervertierung des Landes tun könne. Dies, erhielt sie zur Antwort, wäre sehr schwierig und ebenso zeitaufwendig bis hin zu der Dauer von mehreren Menschenleben. Sie könne derzeitig versuchen, das Land zu regenerieren oder Borbarad zu bekämpfen und ihre Wahl fällt auf die Bekämpfung Borbarads.
Während des Gesprächs wechselte sie die Gestalt und stand in ihrer großen, schlanken und schönen Gestalt als Hochelfe, wenn auch unbekümmert völlig nackt, auf dem Hof, was die Soldaten gaffen ließ. Liliondriliel hatte allerdings für sie ein Kleid in ihrem eigenen Gepäck, das sie dann ohne Eile anzog.
Für sie ist es wichtig, was Borbarad macht, nicht, was seine Handlanger tun. Landeroberung ist nicht sein Ziel, das fand auch sie, und war nur ein Ziel seiner Gefolgsleute. Das Land ist so stark an Kraft, dass ER irgendwas tun wird, sie weiß nur nicht was. ER versucht die Dinge zu ändern und durch die Pervertierungen geschehen Änderungen der Kraftflüsse und dadurch entsteht eine Kettenreaktion, deren Ergebnis sie nicht abzuschätzen vermag.
Dela sprach davon, dass uns jemand aus Borbarads Zeit zur Verfügung stehen würde, denn das Auge hätte nun eine neue Trägerin, nachdem Kasim bei Kurkum im Kampf gegen den Nirraven gefallen war. Pardona sagte, das Auge habe Potential und verfüge über viel Wissen, auch verlorenes. Es bräuchte allerdings einen großen Astralspeicher oder viel Blut, aber ich sei ja zum Glück robust und das Auge sei ein starker Fokus, daher habe sie es auch benutzt.

Persönlich bin ich nicht ganz glücklich damit, dass Dela es in meiner Abwesenheit erzählt hat und Pardona so gut informiert ist. Ihre Macht ist unbestreitbar und sie hat sie uns schon hilfreich zur Seite gestellt, aber es sind nur ihr Zorn und Rachegefühl auf IHN, das sie gegen ihn kämpfen lässt und sie damit mehr nur zufällig auf unsere Seite stellt. Ich weiß von ihrer Erschaffung und wie lange sie in Diensten des Namenlosen stand, wenn nun sie also umdenkt oder besänftigt wird?
Sie hat ihn zudem schon einmal gewollt und auch ich würde Ghosif nicht hergeben wollen.

Im weiteren Gespräch räumte Pardona ein, zu festgefahren gewesen zu sein über die Zeit, es wäre wie ein Stillstand gewesen. Ihr Meister hatte nach langer Zeit erstmals wieder zu ihr gesprochen und ihr aufgetragen, den Dämonenmeister zurückzuholen, sie wusste nicht wieso, machte es aber und nach der Ablehnung war sie sehr wütend gewesen.
Über die Menschen war sie verärgert, es war aber auch interessant gewesen, als sie in ihrem Domizil gewesen waren (sie meinte Phileasson und seine Begleiter, zu denen auch Velea und Messana gehört hatten), vielleicht war es das gewesen, was ihren Meister bewogen hatte, ihr eine neue Aufgabe zu geben.
Sie war wie an Fäden gespannt oder wie eine Handpuppe gewesen, alles, was sie getan hatte, war sinnlos und leer gewesen und ihr Meister hatte sich nicht für sie interessiert.
Sie hat aus den Konsequenzen daraus die Lehre gezogen, dass niemand allwissend ist, nicht die Götter, nicht der Namenlose, nicht sie selber und auch nicht Borbarad. Und wenn und wann er das begreift, wird das für sie ein interessanter Moment.
Ihr war auch die Problematik zu vieler Menschen in der Stadt bewusst. Der Winter wird allerdings auch Borbarad lähmen, meinte sie, da seine Leute gelähmt wären. Die Untoten, die einen großen Teil seiner Armee darstellen, sind dumm, langsam und wenig nützlich gerade bei einer Belagerung (bei Kurkum waren sie so unnütz dann auch nicht, wie ich weiß, solange genügend Menschen und Dämonen dabei sind, die ihnen zum Zutritt verhelfen, aber es ist bei den Untoten vor allem ihre Masse, die sie gefährlich macht).
Zur Besprechung wolle auch sie kommen und sich auch selber vorbereiten, denn, wie sie richtig feststellte, Dämonen gegen die Borbaradianer einzusetzen sei keine Option.

Bei der kurz darauf anschließenden Besprechung erklärte Herzog Bernfried – außer natürlich, dass er von Reichsbehüter Brin und einem Vertreter der Praios-Kirche ohne Verzögerung als Herzog Tobriens legitimiert worden war –, dass der Reichsbehüter vorausschauend bereits einige Einheiten nach Tobrien zur Unterstützung des Herzogtums geschickt habe und sie bereits fast da sein dürften. Er selber würde mit einem halben Banner seiner Wolfengarde ihnen entgegen reiten. Reichsbehüter Brin sei persönlich mit weiteren Truppen unterwegs, würde unterwegs noch weitere rekrutieren, die Heerschau sei zu Praske angesetzt und dann würden sie nach Ysilia ziehen.

Der Herzog brachte aber auch bedenkliche Nachricht: Am 4. Efferd war Walpurga von Weiden, die bei Eslamsbrück durch einen Zauber in einem Sog in einen vermutlichen Sphärenriss gerissen worden war, in der Neuen Residenz erschienen, als auch der Bote des Lichts dort zu Besuch weilte. Sie führte mit sich den gerupften Balg eines Greifens und durch diesen bezeichnete sich BORBARAD als „neuen Herren der Welt“ und noch als manch frevlerisches mehr und forderte die volle Unterwerfung des Raulschen Reiches und der zwölfgöttlichen Kirchen. Sollte dem nicht gefolgt werden, würden Dämonen das Land verwüsten und die Denkmäler der Götter gestürzt werden.
Der Reichsbehüter hatte als Antwort persönlich mit dem Kaiserschwert Silpion die widernatürliche Existenz des Balges beendet.
So hatte ER sich denn offen zu seinen Absichten bekannt, auf dass Aventurien nun sich endgültig bewusst wird, mit wem es zu tun hat.
Die weidener Prinzessin wurde in die Obhut der Noioniten in Perricum verbracht.

Novize Colgan Mosblicher, ehemaliger Hauptmann des Reiches, der als Vertreter der Leuinherz-Kirche anwesend war, erkundigte sich nach dem Verblieb Leskarines. Wie Herzog Bernfried antwortete, hätte sie sich mit den Worten „Wir werden uns bald wieder sehen“, verabschiedet.
Nur – was bedeutet einer Purpurwürmin ein ‚bald‘?

Pardona, erfragte er noch, war auf den Herzog in Gareth zugetreten und hatte ihm angeboten, ihn nach Tobrien zubringen. Wie der Herzog hinzufügte, war es eher keine Bitte, aber er hatte das deutliche Gefühl gehabt, ihr vertrauen zu können.

Darauf angesprochen, was sie weiter zu tun gedenke, erwiderte Pardona, erst einmal in Ysilia zu bleiben.

Am 26. Efferd brach Herzog Bernfried mit einem halben Banner (eigentlich einer halben Schwadron, aber da die gesamte Wolfengarde auch aus Infanterie besteht, gelten die Bezeichnungen) Schwerer Reiterei der Wolfengarde dann auf.

Bis zu jenem Tage waren immer wieder versprengte Soldaten vom der Schlacht bei Eslamsbrück nach Ysilia gekommen, die von Messanas Gesandten gefunden worden waren, oder durch deren von Mund zu Mund gegangener Nachricht nach Ysilia geführt worden waren. Die neun Ausgesandten und alle verschollenen Anwärter und Novizen waren darunter.

(Sitzung vom 21.2.2015)
~ Der Winter des Wolfs (II) ~

11. Efferd 27 Hal, Tesralschlaufe

Immerhin regnete es nicht mehr, als wir zur achten Stunde hin aufbrachen, Flores trug jetzt ihren Gambeson. Die Tobimora floss rechts der Straße, links erstreckte sich recht bald ein Wald.

Immer mal wieder waren Tiergeräusche aus dem Wald zu vernehmen und einmal auch das Knarren von Holz. Das ließ mich stutzen, ich schob die Augenklappe zur Seite und aktivierte meine magische Sicht.
Etwa 30 Schritt in den Wald hinein sah ich einen rot leuchtenden Baum. Ich gab dies betont unauffällig an die anderen weiter und zügelte mein Pferd. Nach kurzem Meinungsaustausch banden wir die Pferde an den ersten Bäumen fest und gingen in den Wald hinein.
Als wir bis auf etwa die halbe Entfernung heran getreten waren, bewegte sich tatsächlich ein Ast des Baumes und das Fiepen eines kleinen Tieres war zu hören, doch nichts zu sehen, weder magisch noch profan.
Der Adeptus konnte schwarze Streifen auf der Borke ausmachen, von denen er wusste, dass sie auf einer jungen Kastanie nichts zu suchen hatten. Ich ging noch näher heran, um den Baum zu umrunden. Dabei konnte ich einen modrigen Geruch ausmachen und ein weiterer Ast bewegt sich auf mich zu, wenn auch langsam genug, dass ich ihm unschwer ausweichen konnte.
Ich beendete die Odem-Wirkung, stellte mich ca. fünf Schritt entfernt hin, was mich außerhalb von angreifenden Ästen halten sollte, konzentrierte mich erneut und schaffte es diesmal, einen Oculus zu bekommen, mit dem ich eingehend Baum und Umgebung betrachtete. Ich sah, wie die Magie durch die Wurzeln in der Erde verschwand, sich in selbst kleinsten Ästchen und Blättern verteilte, aber keinerlei Kraftlinien oder sonstiges magisches Pflanzenwerk außer weiter weg einen weiteren Baum. Die wirkende Magie war dämonischer Herkunft und an den Stellen besonders stark ausgeprägt, an denen diese schwarzen Streifen verliefen.
Die Adepta überlegte, als ich dies zusammenfasste, ob es ein Dämon sein könne, der Pflanzen infiziert.

Da wir aber keine Handlungsoptionen für uns sahen – Holzfälleräxte hatten wir nicht und ob Fällen des Baumes tatsächlich das magische Wirken oder Ausbreiten unterbrechen würde, war auch fraglich – kehrten wir zu den Pferden zurück und ritten weiter.
Später am Tag war wieder ein hölzernes Knacken zu vernehmen, als ich auf magischer Ebene nachsah, konnte ich aber nichts entdecken. Der Adeptus, der sich tatsächlich mit der Natur und den Tieren darin als Maraskaner gut auskannte, meinte, das wäre wohl flüchtendes Rotwild.

Ich sah mich immer mal wieder kurz auf magischer Ebene um und konnte dabei einige der kleinen Kraftlinien entdecken.
Mit der abendlichen Dämmerung zog ein nicht magischer Nebel auf.

Kurz darauf kamen wir an eine Weggabelung, an der der Ort Tesralschlaufe liegt. Die eine Abzweigung führt weiter nach Norden und eine andere nach Südosten, das war unser Weg nach Mendena. Der Ort war meiner Schätzung nach groß genug für an die 500 Seelen und liegt an der linken Seite der Straße und damit in der Biegung nach Norden, was wohl für den Namenszusatz ‚Schlaufe' verantwortlich war.
Doch nur aus einer Handvoll Häuser drang etwas Licht und beim Näherkommen war zu sehen, dass viele Häuser in mehr oder weniger zerstörtem Zustand waren.

Zu Pferde ritt ich an das erste beleuchtete Haus heran und rief die Bewohner an, als Antwort gingen die Lichter aus und ein eher gezischtes „Leise!" war so gerade aus dem Innern zu vernehmen.
Ich stieg ab und trat an die Haustür und klopfte. Erst beim zweiten Anklopfen öffnete mir eine Frau mittleren Alters einen Spalt weit. Merklich erleichtert nahm sie zur Kenntnis, dass wir nicht zu des dunklen Ehrensteins Leuten gehörten. Dass wir nicht zur Vorhut einer tobrischen Armee gehörten, enttäuschte sie jedoch.
Ich erbat, dass wir eintreten durften, dies wurde gewährt und sie verwies uns an die Trümmer eines Stalles, an dem wir unsere Tiere anbinden konnten. Wir tauschten Trense gegen Halfter, nahmen die Sättel ab und schafften unser Zeug erst einmal ins Haus. Während wir absattelten, war zu sehen, wie ein halbwüchsiger Junge aus dem Haus kam und zu den zwei anderen beleuchteten Häusern eilte, dort anklopfte und kurz mit jemandem sprach.

Als wir in das Haus eintraten, war wieder Licht entzündet und die Familie Kurzner, bestehend aus Marla, Jannik und Sohn Herdan, begrüßten uns. Wir stellten uns mit unseren Tarnnamen vor. Ich überließ das Reden der Adepta, da ich ja nicht als Ritterin auftrat, sondern als ihre Leibwächterin, und um nichts Falsches zu sagen. Sie erklärte auf die Fragen an uns recht allgemein, dass wir aus Westen kämen und die nördliche Abzweigung nach Vallusa nehmen wollten.
Von den Kurzners erfuhren wir, dass sie nur nachts in ihr Haus zurückkehren und sich tagsüber im Umland vor den Reitern des falschen Herzogs verstecken. Die anderen Dörfler waren größtenteils geflohen oder dabei gefangen worden, sie hatten es versucht, waren aber nie weit genug mit ihren gebrechlichen Eltern gekommen und dann aus Angst vor den Patrouillen wieder umgekehrt.
Außer der Familie gab es noch zwei weitere Bewohner, die zurück geblieben waren. Ein Weiterer hatte sich sehr gut ausgekannt und beim Verstecken geholfen, war aber mittlerweile auch gefasst worden. Seit Siebenspannen durchstreifen die Patrouillen das Land auf der Straße (auch der nach Norden) und abseits davon. Wir mussten durch einen reinen Zufall Glück gehabt haben, auf keine gestoßen zu sein. Ob sie in der Nähe eine Art Lager haben, war nicht bekannt. Tesralschlaufe war vermutlich aus einer wütenden Geste heraus zerstört worden, aber genau wussten sie es nicht. Bislang waren dorthin keine Reiter in der Nacht gekommen.

Auch der ‚Sumupriester' Berthold Grüntann war den Kurzners bekannt, ihn hatten sie aber seit einiger Zeit nicht mehr gesehen und als sie ihn hatten aufsuchen wollen, war er nicht in seiner Wohnstatt im Wald gewesen. Sie sagten, sie hätten seinen frühzeitigen Warnungen, fortzugehen, folgen sollen
Wir legten der Familie dringend ans Herz, Tesralschlaufe zu verlassen und nach Westen zu gehen, weit nach Westen, denn die tobrischen Städte sind gleichermaßen in Gefahr wie überlaufen.
Das Problem ist, dass ihre Eltern so gebrechlich und alt sind und keinerlei Tiere oder Wagen zur Verfügung stehen. Ich konnte allen ansehen, wie sie angestrengt nachdachten, ob eine Lösung für dieses Problem einfiel. Mir ging die Überlegung durch den Sinn, dass ich ihnen Tai zum Schutze zur Seite stellen könnte, aber das würde den Eltern nicht helfen, von hier fortzukommen.
Jannik Kurzner meinte, es könne ja einer von ihnen sich bis nach Eslamsbrück allein durchschlagen und dort um Hilfe bitten, die übrigen hier abzuholen. Das erschien uns noch am sinnigsten und wir unterstützten daher diese Idee.

Man hatte uns vom kärglichen Essen angeboten, stattdessen aber stellten wir von unseren nicht gerade reichhaltigen Reisevorräten auf den Tisch, worüber eine merkliche Freude herrschte. Wir nahmen aber dankbar den aufgebrühten Tee an. Dann kamen auch noch die Eltern Kurzners, sie stützte sich schwer auf einen Gehstock und er war nur wenig besser zu Fuß.

Zum Schlafen bot man uns das Kurzner-Haus an, wir wollten sie aber nicht aus ihren eigenen Wänden verscheuchen und entschieden uns für ein anderes Haus, das wenig beschädigt war und dazu noch benutzbare Überreste eines Stalles hatte.
Da wir früh aufbrechen wollten und auch die Kurzners sich wieder verstecken wollten, ließen wir den Abend nicht lang werden. Wir brachten unser Gepäck zum anderen Haus, ebenso die Pferden und versorgten sie nun umfassend.
Ich drehte noch eine Runde durch das Dorf und entdeckte eine Kraftlinie, aber sonst nichts Magisches, auch nicht bei den beiden anderen Bewohnern, die gerade Wache an den Straßen standen.

12. Efferd 27 Hal, Lager am Wegesrand

Als ich am Morgen überprüfte, ob bei Mensch oder Tier die magische Beherrschung sich eingenistet hatte (weiterhin nicht), entdeckte ich besorgt ein feines, unregelmäßiges Netz auf dem Boden, das sich ausstreckte.

Ich hinterließ in einem unbemerkten Moment fünf Dukaten im Regal der Kurzners nah bei der Tür, als sie nicht hinsahen, sicherlich würden sie dessen dringend bei ihrer Flucht bedürfen.

Wir ritten in einen nebligen Morgen hinein nach Norden, bogen aber sehr bald außer Sichtweite ab nach Südosten in und durch den Wald. Einmal warnte uns das Knarren vor, aber die Bewegung war so schnell dann auch nicht, als ein Ast sich auf mich zu bewegte. Ich lenkte mein Pferd schnell zur Seite und gab die Warnung an die hinter mir Reitenden durch.
Ansonsten unbehelligt, stießen wir etwas später auf die Straße nach Mendena.

Es war gegen Mittag, als wir auf die erste der erwähnten Patrouillen stießen. Bei ihrer ersten Sichtung ließe ich mich langsam zurückfallen, bis ich neben und ein wenig zurück

versetzt hinter der Adepta ritt, der Baronet verfuhr auf der anderen beim Adepta ebenso und Flores schloss hinten ab.
Die acht Reiter trugen Rot und Schwarz und ihr Anführer grüßte uns mit „Heil Borbarad!“. Ich fühlte instinktiven Widerwillen und beließ es bei einem knappen Nicken.
Er erkundigte sich nach dem Woher und die Adepta erklärte kurz, sie wäre eine Magierin aus Lowangen, hätte aber gehört, in diesem Teil Tobriens gäbe es neue Optionen und sie wolle daher nach Mendena, um sich Herzog Arngrimm von Ehrenstein anzuschließen. Als geforderten Beweis zeigte sie ihr Gildensiegel vor (auch wenn ich nicht annahm, dass er dessen Authentizität beurteilen konnte) und meinte ansonsten etwas von oben herab, er müsse nicht besorgt sein.
Er beschied uns, wir sollten uns in Flussbuckel, der nächsten Ortschaft, melden, und grüßte beim Anreiten tatsächlich mit dem einen Namen des Widerparts der göttlichen Rondra!

Beim Weiterritt sprachen wir kurz darüber, ob wir in Flussbuckel halten oder es umgehen sollten. Ich gab zu bedenken, sollten wir dort nicht vorsprechen und die Patrouille würde uns dort erwähnen, könnte uns das bemerkenswert machen. Auf der anderen Seite basierte unsere Geschichte, wie die Adepta sagte, darauf, uns dem falschen Herzog in Mendena direkt anzuschließen und nicht irgendwelchen Zwischenleuten.
Wir beschlossen, doch in Flussbuckel zu halten und im Zweifelsfall auf diesen letzten Punkt zu verweisen.

Als wir am Nachmittag Flussbuckel erreichten, entpuppte sich dies als kleiner Ort, der vielleicht an die 500 Bewohner fassen könnte, von einer einfachen und sichtlich neuen Palisade umgeben. An der Stelle, an der vermutlich in Zukunft ein Tor hinkommen sollte, war eine Lücke frei gelassen. Die dort postierten Wachen lümmelten eher herum und richteten mehr Aufmerksamkeit hinein als hinaus. Wir ritten einfach hindurch und sie kümmerten sich nicht um uns.

Ein Soldat in Rot und Schwarz kam aus einem Haus, stieg auf ein draußen angebundenes Pferd und ritt uns auf dem Weg hinaus entgegen. Die Adepta hielt ihn auf und fragte ihn, ob ein Einschreiben hier in Flussbuckel nötig wäre, wenn wir eigentlich direkt nach Mendena wollten. Er verwies uns an Hauptfrau Raxa im Schulzenhaus.
Dieses, das größte Haus, war recht schnell ausgemacht, wir banden unsere Pferde draußen an und gingen hinein. Ein Mann hinter einem Schreibtisch fungierte als Raxas Sekretär, denn die Adepta musste erst ihm darlegen, wer sie ist und was ihr Anliegen war, bevor er zu einer Tür ging und kurz drin mit Raxa sprach, bevor sie heraus kam. Ihr kurzes Blondhaar erinnerte mich etwas an Lutisana von Perricum.
Auch sie befragte noch mal kurz, als die beiden Magier ihre Gebiete nannten, merkte sie gewisse Zweifel an deren Nützlichkeit an. Sie hatte sich sogar erkundigt, ob sie Dämonen beschwören konnten und die Verneinung machte wohl auch nicht den besten Eindruck. Aber sie erklärte sich bereit, uns ein Schreiben mitzugeben. In das gehörten bekannte Informationen über uns (oder eigentlich nur der beiden Magier, wir anderen drei als angeheuerte Söldner waren recht uninteressant), vielleicht, damit diese Art Passierschein nicht von jedem genutzt werden konnte.
Die Adepta erzählte ein wenig vor sich und da besonders hervorhebend, wie störend und hinderlich sie Gildenrestriktionen fand. Der Adeptus hatte es noch einfacher, der Verweis auf seine besetzte Heimat reichte aus, um glaubhaft Bereitschaft zu bekunden, gegen das Mittelreich in den Kampf zu ziehen.
Einmal wandte Raxa den Kopf in meine Richtung und frage unvermittelt, ob es weh getan hatte. Das war das erste Mal, dass sie einem von uns anderen drei eine merkliche Aufmerksamkeit zuwandte, aber mich konnte sie damit nicht irritieren, denn mir war gleich klar, dass

sie auf meine Augenklappe abzielte und es war die reine Wahrheit, als ich bestätigte, dass es sehr weh getan hatte. Ich war jedoch durchaus froh, dass sie keine weiteren Fragen danach stellte.
Die Adepta warf ein, dass Narben beweisen würden, dass gekämpft werden kann. Der Baronet steuerte noch unaufgefordert bei, dass keine Narben aber auch zeigen würden, dass man sogar gut kämpfen können würde. Ich behielt jeglichen Kommentar darüber für mich, dass eine Narbe ohne die magische Heilkunst des Adeptus wohl derzeitig bei ihm entstehen würde.

Die Adepta als unsere Wortführerin hielt schließlich das Schreiben in Händen, empfahl sich und wir ritten weiter.

Unser Nachtlager schlugen wir einmal mehr am Wegesrand auf.
Der Adeptus übte mit mir weiter den Unitatio-Zauber ein, dann übernahm er für den Abend meinen Magiekunde-Unterricht. Natürlich waren Elementarismus und die Elemente das Thema und auch die Adepta setzte sich interessiert hinzu.
Ich machte Übungskämpfe mit Flores, der Adepta und dem Baronet. Flores ging wieder abseits und wie jeden Abend folgte ihr die Adepta zu was auch immer.

Ich nahm mir dann die Zeit, mir eine sorgfältige astrale Sicht zu verschaffen und den Boden zu betrachten. Auch an diesem Lagerplatz entdeckte ich das magische Netz wie am Morgen. Ich untersuchte die dämonische Magie und das Netz, das sie bildete. Es war kein gleichmäßiges Raster, nicht einmal tatsächlich einem Spinnennetz ähnelnd, sondern in seinen Formen und Verästelungen deutlich chaotischer und unregelmäßiger. Die Stränge waren etwa fingerdick und bei meiner ausführlichen Betrachtung meinte ich zu beobachten, wie sich ein winziges Stück einer Faser löste und zu einem eigenen Strang auszuwachsen begann. Ich sah auch die ständige Bewegung der Stränge, was mir am ehesten darauf zu deuten schien, dass es sich erweiterte. Ich bemerkte aber auch einen gewissen Zustand des gleichzeitigen Zerfalls der magischen, daimoniden Struktur.
Nach der etwa halben Stunde der Betrachtung griff ich nach Feder und Tinte und machte mir Notizen dazu und erbat mir von der Adepta einen Kohlestift, vielleicht ließ sich damit ja besser zeichnen.
Ich erschuf zusammen mit Ratschlägen von Flores und der Adepta eine Zeichnung der Fäden, die mich durchaus zufrieden stellte. Dies und Notizen dazu übergab ich der Adepta, denn sollten wir einmal durchsucht werden, würden Notizen zu magischen Phänomenen bei ihr nicht ungewöhnlich wirken wie bei mir, und die andere Handschrift könnte man durch Kauf erklären.
Die Adepta hatte einige Fragen dazu und ich beschrieb ihr, was ich gesehen hatte. Ich überlegte, dass die Pervertierung von Land, Pflanzen und Tieren über den Humus und Kraftlinien geschehen könnte, die Adepta zog erweiternd in Betracht, dass die Kraftlinien das nicht eroberte Land pervertieren könnten und im bereits eroberten Land dies über den Humus geschehen könne. Das hätte ich auch getan, hätte ich nicht den Zerfall bemerkt, daher nahm ich eher eine Restwirkung eines großen und mir unbekannten magischen Rituals an.
Ich hatte eine weitere Idee der einfachen Untersuchung, aktivierte das Auge, suchte mir einen Strang aus und grub mit der bloßen Hand durch die Erde drunter durch und hob sie samt Erde auf. Dann beobachtete ich über Minuten, wie der Strang auf dem Boden, den ich unterbrochen hatte, sich wieder, wen auch an dieser Stelle schwächer, vervollständigte und das Teilstück in der Erde auf meiner Hand innerhalb weniger Minuten merklich zunehmend schwächer magisch leuchtete.
Die Adepta äußerte, als ich ihr davon berichtet hatte, sie würde gerne mehr Zeit haben, zu testen und Forschungen zu betreiben, wie Antimagie wirken würde.

Ich würde auch gerne mehr Untersuchungen mit meinen geringen Möglichkeiten durchführen, aber uns beiden war klar, dass wir erst wieder in Ysilia Zeit für so etwas haben würden.

Um ihre astrale Kraft besser zu regenerieren zu können, bat die Adepta darum, wieder erste oder letzte Wache haben zu können, der Adeptus nahm die letzte und wir anderen teilten uns die dazwischen auf.

13. Efferd 27 Hal, Lager im Wald bei Keilerau

In der Nacht begleitete uns Wolfsgeheul, aber weder Wölfe noch sonstigen Tiere griffen uns an.

Am späten Vormittag erreichten wir Flusswacht, eine kleine Stadt mit wohl über 1000 Einwohnern und keinerlei Palisaden oder Mauern. Wir ritten durch ohne anzuhalten.

Sechs Berittene kamen uns kurz danach entgegen, am späten Nachmittag stießen wir auf ein Banner Fußsoldaten, das in die gleiche Richtung wie wir unterwegs war.
Dies war der Grund, weshalb wir unser Lager nördlich von Keilerrau in einem Wald aufschlugen, denn sie sollten uns nicht einholen und sehen, dass wir vor statt in der Stadt kampierten (denn das wollten wir nicht, um so wenig Kontakt wie möglich mit den Patrouillen und neuen Autoritäten haben). Der Wald etwas nördlich kam uns dazu sehr gelegen.
Das Blätterdach würde den Rauch unseres klein gehaltenen Feuers zerteilen, bevor die Dunkelheit uns zusätzlich schützte und die Bäume den Feuerschein verdeckten. Ich vergewisserte mich, dass keine magischen Bäume in der unmittelbaren Nähe waren.

Gerade waren wir an einem geeigneten Ort abgestiegen, als es im Unterholz laut raschelte und knackte und ein Hirsch draus hervorbrach. Wie es sich ergab, stand ihm die Adepta am nächsten. Sie streckte die Hand aus und an Geste und bosperanischer Formel erkannte ich einen Blitz dich find. Doch der Hirsch, wenn auch mehr orientierungslos, preschte noch immer blind zwischen uns weiter und flüchtete keineswegs.
Wir anderen setzten bereits vor und kurz darauf lag das arme Tier in seinem Blute.
Wie zu erwarten, entdeckte ich den roten Punkt der Magie in seinem Kopf. Die Adepta setzte sich zu einem kurzen Analys neben ihm, aber mehr als die dämonische Komponente, die zeitlich unbegrenzt wirkt, konnte sie auch nicht ausmachen.

Der Unitatio und Magiekunde beim Adeptus standen danach für mich an und Flores und die Adepta gingen wieder zur Seite. Die Adepta fragte danach wieder für eine Wache an, die ihr Schlaf am Stück gewährte. Der Adeptus fragte bei Flores für ein Gespräch an und sie gingen gemeinsam abseits.

14. Efferd 27 Hal, Lager am Wegesrand

Auch in der Nacht auf den 14. Hörten wir das Wolfsgeheul, nicht weit entfernt, nicht nah.

In Keilerau kauften wir Vorräte und ritten dann weiter. Wir überholten erneut das Banner Infanterie.

An einer Stelle der Straße sahen das Pflaster und die Wiese daneben sehr nass und feucht aus. Ich spürte, wie die Steine unter den Hufen meines Pferdes nachgaben. Das Pferd des Adeptus stürzte plötzlich, obwohl wir langsam und vorsichtig ritten, nach vorn auf die Knie und sein Reiter konnte sich so gerade eben abrollen. Das Pferd jedoch lahmte danach und es wurde vom Adeptus ein Balsamzauber auf das Kniegelenk gewirkt.

Obwohl wir aufpassten, als noch weitere solcher Stellen kamen, stolperte des Pferd Flores‘ auch noch, stürzte aber nicht und sie konnte sich im Sattel halten.

Dann waren es zwei Elstern, die unter wütendem Kreischen und Flügelschlagen sich über uns bekämpften, eine stürzte herab, Flores zügelte ihr Pferd. Mit dem stumpfen Ende ihres Speeres scheuchte sie die andere, nachsetzende Elster weg, die aggressiv auf den Speer einhackte, bevor sie doch noch verscheucht wurde. Die Elster auf dem Boden war schwer verletzt, ein Flügel stand im ungesunden Winkel ab und am Hals trug sie eine blutende Wunde. Trotzdem bewegte sie sich heftig und hackte nach Flores. Sie tötete sie schließlich aus Gnade.

Unser Lager schlugen wir wieder am Wegesrand auf, am nächsten Tag würden wir nach Mendena kommen, das sagte uns das letzte Hinweisschild an einer Straßenkreuzung.
Es war wieder ein Waldgebiet da und ich suchte erneut per magischer Sicht nach einem Lagerplatz, an dem keine dämonisch pervertierten Bäume standen. Wir entfernten ein paar Büsche, die leuchteten und hatten dann eine Lichtung, die für die Pferde und uns groß genug waren.

Aufgrund der unmittelbaren Nähe zu Mendena hielten wir unser Feuer besonders klein und kurz und verzichteten auf Lehrstunden.
Ich nahm mir jedoch die Zeit, das magische Netz auf dem Boden zu betrachteten und anschließend einige Notizen dazu zu machen und mit den Aufzeichnungen vom Vorabend zu vergleichen. Die Fäden waren an diesem Tag und Ort schon dicker, feinmaschiger und sich schneller verändernd, aber auch zerfallend. Meine Zeichnung dazu lief jedoch in unzureichendes Gekritzel hinaus.
Ging es von Mendena aus, oder veränderte es sich hier überall gleichermaßen im Land? Das festzustellen hatte ich leider keine Möglichkeit. Zum Glück jedoch lief seine derische Zeit ab, was auch immer es war.

15. Efferd 27 Hal, Lager unterwegs

Als wir uns am Vorabend zur Ruhe gelegt hatten, wurden wir tatsächlich von einem aggressiven Hasen angegriffen! Soweit man bei einem solchen Tierchen von ‚Angriff‘ reden kann. Aber es spricht für die Auswirkungen, wenn schon einzelne Hasen blindwütig eine Menschengruppe anfallen.
Die Nacht über summten auch beständig Mücken um uns herum und stachen und Käfer suchten in unsere Schlafsäcke zu krabbeln und zwickten uns.

In den frühen Morgenstunden setzte ein leichter Nieselregen ein und es windet seitdem etwas.

(Sitzung vom 7.3.2015)

Nach etwa einer Stunde des Ritts führte die Straße in und durch einen Wald, der sich vor allem links, aber auch rechts unserer Richtung erstreckte. Bereits im Wald waren die beiden Reiter, die sich uns näherten, vergleichsweise spät im Dämmerlicht von Wald und trübem Tag zu erkennen. Erst waren das Schwarz und Rot ihrer Wappenröcke auszumachen und ich hatte schon bei der ersten Sichtung mich auf meine Position als ‚Leibwächterin' neben der Adepta begeben. Noch etwas über 100 Schritt entfernt, senkten die beiden gepanzerten Reiter auf einmal ihre Lanzen und trieben ihre Rösser in den Galopp.

Gänzlich ohne nachzudenken griff ich halb nach hinten, löste so schnell es ging den Holzschild von seiner Halterung und schob ihn mir über den Arm. Dann trieb ich auch schon mein Pferd an und zog im Galopp meinen Säbel.
Hinter mir hörte ich Hufschlag, der Baronet folgte mir, wie ich später sah.

Ich war schon fast bei einem der Reiter, um wenigstens seinen Lanzenangriff auf mich zu nehmen und ihn an meinem Schild abgleiten zu lassen, als ich den Blitz dich-Zauber der Adepta hinter mir hörte und die Pferde der beiden Angreifer aufgrund plötzlicher Blindheit erschrocken wiehernd ausbrachen und der Angriff abrupt abbrach. Das eine rannte in die Bäume und Büsche am Wegesrand und wurde erst dann von seinem Reiter notdürftig daran gehindert, weiter zu jagen, sprang aber erschrocken und bockend im Kreise, das andere wurde von seinem Reiter so weit beherrscht, dass es auf der Straße zitternd herumtänzelte.

Ich meinerseits hatte für einen Moment lang völlig vergessen, dass ich auf einem gewöhnlichen Reitpferd saß und nicht auf meinen Karino. Den gegnerischen Lanzenangriff hätte ich wohl noch aufnehmen können, aber nun saß ich auf einem Tier, dass bei Kampfeslärm und den damit einhergehenden Geräuschen vor Angst nur schwer zu lenken sein würde und für Angriffe kaum zu verwenden war.
Ich setzte mein Pferd also vor das umherspringende des Reiters auf der Straße, versuchte ihm den weiteren Weg zu versperren und forderte ihn heraus, mit mir zu kämpfen, um ihn auf mich konzentriert zu halten. Ich hielt Schild und Säbel in der Hand, vermochte ihn aber nicht anzugreifen, weil ich nicht auf meinem Karino saß. Er ließ seine Lanze fallen und zog sein Schwert, den Schild hatte er ebenfalls auf dem Arm.
Ich forderte ihn auf abzusteigen, doch er wollte natürlich nicht. Daraufhin nannte ich ihn feige und er schlug mit dem Schwert nach mir, doch trotzdem ich einen Teil meiner Aufmerksamkeit auf mein unruhiges Pferd lenken musste, war es ein leichtes, den Schlag mit meinem Schild abzufangen.

Ich sah mich in der ausgesprochen unbequemen Situation, gerade auch für eine Ritterin, gegen ihn kaum etwas in der Hand zu haben. Angreifen konnte ich schwerlich, weil ich auf der falschen Art Pferd saß, sein Pferd zu attackieren verbot dazu ohnehin die Ehre. Er stieg natürlich nicht ab und außer zu versuchen, ihm den Weg zu versperren, während sein Pferd ohnehin noch geblendet war, und seine sporadischen Angriffe abzuwehren, wenn unsere Pferde nahe genug dazu standen, konnte ich, zähneknirschend, wenig tun. Aus dem Sattel konnte ich ihn nicht werfen, da ich beide Hände voll hatte. Bis ich abgestiegen und an ihn heran war, hätte er sein Pferd weglenken oder nach mir schlagen können. Und wenn der Zauber auf das Pferd nicht mehr wirkte und er es endgültig wieder unter Kontrolle hatte, würde er wahrscheinlich an mir vorbei kommen.
Mir kam die Idee, mein Pferd schlagartig längsseits neben seines heran zu lenken, sofort aus dem Sattel zu rutschen und nach ihm auf dem Pferd zu schlagen. Im Nachhinein ist mir klar, dass dies ihn wohl kaum dazu gebracht hätte, abzusteigen und hätte ihm den Weg erst recht frei gegeben. Daher vielleicht zum Glück, aber in jenem Moment zu meinem Ärger gelang mir nicht das Vorhaben, mein Pferd in die richtige Position zu lenken.

Der Baronet hatte sein Pferd wenige Schritt hinter mir angehalten, war abgestiegen und lief zu dem anderen Reiter, um ihn mit dem Zweihänder in der Hand zu stellen.
Gleichzeitig war mehrfaches Knacken im Gebüsch zu hören und mehrere Personen sprangen hervor. Sie trugen allerdings kein Schwarz und Rot, aber wohl Lederpanzer und ihr Kampfruf war „Für die Zwölfe!“ und „Für Bernfried!“. Zwei eilten auf meinen Gegner und mich zu, zwei zu der anderen Kampfpaarung.

Derweil hatte ich nur noch eine andere Möglichkeit gesehen, meinen Gegner zu Boden zu bringen, um dort doch noch mit ihm kämpfen zu können. Mein Pferd lenkte ich soweit herum, dass es gerade schräg genug zu dem anderen Pferd stand, blitzschnell schwang ich das rechte Bein über den Sattel und stieß mich auch schon mit dem anderen Fuß ab, Schild voran und Waffe zur Seite gestreckt, um den Reiter aus dem Sattel zu reißen.
Wohlweislich hatte ich seine Waffenseite genommen, damit er mich nicht mit seinem Schild abwehren konnte. Ich spürte, wie mein Schild ihn an der Seite traf, wohl die Schulter, er wankte, dann stürzte er zur anderen Seite aus dem Sattel. Ich landete quer über dem Sattel wie ein Sack Kartoffeln, doch mein Schwung und das voran getragene Gewicht von Schild und Waffe ließen mich weiter vorrutschen und auch ich stürzte Kopf voran vom Pferd. An ein Abrollen war nicht zu denken gewesen, das hatte ich vorher kalkuliert und daher Waffe zur Seite gestreckt, um nicht selber hinein zu stürzen und den Schild vorgehalten, um ihn mir nicht selber ins Gesicht zu rammen.
Ich landete recht hart, aber sprang sofort auf. Mein Pferd hatte bereits gewendet und galoppierte die Straße zurück, das meines aus dem Sattel gerissenen Gegners folgte ihm kurz darauf.
Er war etwas langsamer, aber ich ließ ihn auf die Füße kommen und ihm den ersten Schlag.

Es war ein zäher, mühsamer Kampf, der entbrannte. Mit unseren Schilden besaßen wir beide eine gute Deckung und Finten waren das einzige probate Mittel für uns, doch waren es gerade die Finten, die durch den Schild behindert wurden. Wir schlugen Finten, wir legten noch etwas Kraft hinein und einmal wagte ich mehr, als gut für mich war, als er mich gleich darauf heftig traf, doch insgesamt zu selten nur konnten wir damit den Erfolg erringen, der nötig gewesen wäre.
Als mir war klar wurde, dass wir beim Stand der Dinge so noch viele Austäusche später einen fruchtlosen Kampf führen würden, verzichtete ich auf meine Deckung und schlug immer in seine Angriffe hinein. Dadurch konnte ihn mehrmals gut treffen, während ich nur oberflächliche Verletzungen einstecken musste.

Endlich sank er stöhnend in die Knie und ließ Schwert und Schild fallen. Aufatmend machte ich kurze Schritte um ihn herum, um mich nach hinten zu umschauen zu können: Die Straße war leer, Flores, die Adepta und der Adeptus waren nicht zu sehen! Wenn auch ihre Pferde, die noch etwas unruhig auf der Straße dicht beisammen standen, mein Tier hatte sich bereits dazu gesellt. Was war geschehen?
Der Baronet, der selber auch einige Verletzungen davon getragen hatte, hatte mit dem Zweihänder seinen Gegner mit Schwert schneller besiegt, der blutend am Boden saß.

Doch zuerst waren die Neuankömmlinge wichtiger, die sich in keinen der beiden Kämpfe eingemischt hatten und eher sichernd um uns herum standen.
Einer von ihnen trug ein Wappen, das ich nicht kannte. Ich erkundigte mich, wer sie seien und erfuhr, dass der mit dem Wappenrock, schwarzem Haar, Bart, Anderthalbhänder und etwa Mitte der dreißig Götterläufe alt Yelnan von Dunkelstein war, Baron zu Kummersfelden.

Der Baronet nickte, er und von Dunkelstein kannten sich flüchtig. Seine drei Leute bewachten die beiden nebeneinander gesetzten Gefangenen und wir drei gingen etwas zur Seite, um ungehört reden zu können.
Ich stellte mich daher mit meinem tatsächlichen Namen und Rang vor und äußerte mein Erstaunen, so nah an Mendena Bernfried-treue Tobrier zu finden. Er erklärte, er habe sich entschlossen, hier zu kämpfen.

Zu meiner Erleichterung sah ich da die drei Vermissten aus dem Wald wieder auf die Straße treten und auf uns zukommen. Flores war verletzt, die beiden Magier unversehrt. Sie erzählten von zwei Bogenschützen, die sich zwischen den Bäumen verborgen und auf sie geschossen hatten. Einer von ihnen war nun tot nach einem Aquafaxius des Adepten und einem Stabangriff durch die Adepta, der andere lag verletzt und gefesselt im Wald. Ich stellte ihnen den Baron von Kummersfelde vor und sie nannten ihrerseits ihre Namen.

Von Dunkelstein erkundigte sich, wie es zu diesem Kampf gekommen war. Wir fassten zusammen, wie sich der Überfall ereignet hatte und ich äußerte meine Bedenken, dass sie von uns gewusst und uns erwartet haben mussten, mir das aber nicht erklärlich sei. Dass wir in geheimer Mission unterwegs waren, war ohnehin eindeutig und konnten wir nur bestätigen. Er fragte nicht nach Details und wir nannten keine.
Er meinte noch, dass die Konstellation von zwei Schützen zu Fuß und zwei Lanzenreitern ungewöhnlich wäre, da sonst nur Fußtruppen oder nur Kavallerie eingesetzt werden würde. Da hatte er bestimmt recht, denn der Trupp war schon klein und der Hinterhalt nicht optimal gelegt und durchgeführt.

Da wir unsere drei Gefangen natürlich befragen wollten, dies aber abseits der Straße, für den Fall, dass da noch Verstärkung im Hintergrund lauerte, sammelten wir ihre Waffen auf, nahmen die Pferde bei den Zügeln und gingen zu dem Toten und dem anderen gefesselten Gefangenen. Er behauptete auf eine entsprechende Frage hin, sie seien in der Tat zu Fuß und soweit waren auch keine Pferde zu entdecken, falls sie nicht deutlich weiter weg im Wald standen.
Auch er und sein toter Kumpan wurden samt Waffen ergriffen und es ging weiter in den Wald hinein, um in sicherer Entfernung von der Straße zu sein.

Auf dem Weg nahm ich den Baron etwas zur Seite und bat ihn, in Gegenwart der Gefangenen nicht unsere tatsächlichen Namen auszusprechen und nannte ihm unsere Tarnnamen. Außerdem erfuhr ich von ihm, dass er schon mal in Mendena gewesen war und die Stadt recht gut kannte. Nun würde er dort allerdings gesucht werden und er erachtete es als äußerst schwierig, in die Stadt zu kommen. Er kannte allerdings den Geheimgang, den er von sich aus erwähnte, und wusste dazu, dass er in einem Baumstumpf außerhalb der Stadt beginnen, bzw. enden würde. Das klang sehr gut, gerade auch, da wir wenig Zeit hatten, lange Nachforschungen in Mendena durchzuführen, und ich kündigte an, dass wir da nach der Befragung gemeinsam drüber reden müssten.

Zur Befragung schlug die Adepta den Bannbaladin-Zauber vor, was mich nicht so recht zufrieden stellte. Erst ihre Argumentation, dass andere Zauber erschrecken oder Schmerzen zufügen würden, eine körperliche Züchtigung erst recht und profanes Fragen wohl nichts erbringen würde oder nur Lügen, überzeugte mich, dem Zauber, der freundschaftliche Gefühl erweckte, zuzustimmen.
Doch erst noch wurden die Verletzungen von Flores, dem Baronet und mir von dem Adeptus magisch weitestgehend geheilt.

Die Adepta ging zu dem Reiter, gegen den ich gekämpft hatte, setzte sich vor ihm hin und sprach erst so freundlich-vernünftig zu ihm und sagte ihm, dass ganz gleich, was auf Dere geschieht, nach dem Tod nur noch wahre Reue helfen würde. Mürrisch erklärte er, sie würden nicht viel wissen, sie hatten den Befehl, unsere Gruppe anzugreifen: Eine junge Frau mit Augenklappe, eine Magierin, einen maraskanischen Magier, eine Südländerin und einen tobrischen Krieger aus Alsfurt. Sie sollten uns zur Strecke und unsere Köpfe nach Mendena bringen, so der Befehl des falschen Herzogs.
Außerdem war ihm noch zu entnehmen, dass er Arngrimm von Ehrenstein für den rechtmäßigen Herzog hielt, da er ja auch die Hauer getragen hätte. Flores mischte sich drohend klingend ein, ausgeschlagene Zähne könnten es allein nicht sein, dafür könne sie bei ihm auch sorgen.
Das klang mir so gar nicht nach einer Akoluthin der lieblichen Göttin.

Die Adepta wirkte nun ihren Zauber und wir erfuhren, dass Arngrimm von Ehrenstein bereits in Mendena zum Herzog von Tobrien gekrönt worden war und dies in BORBARADS Gegenwart! Bei dem Gedanken daran, dass ER dagewesen war, da sein könnte, verspürte ich das starke Verlangen, umgehend nach Mendena zu ziehen. Doch bereits seine nächsten Worte besagten, dass ER nicht mehr in der Stadt war und er auch keine Ahnung hatte, wo ER hin wollte. Auch Galotta und Xeraan waren zur ‚Krönung' dagewesen und bereits schon wieder fort. Es wurden jedoch die Namen anderer Magier und Paktierer genannt, die in Mendena seien. Ich kannte sie fast alle nicht, notierte sie mir aber zeitnah: der Zwerg Berosch (unser Gegner aus Dragenfeld und Kurkum), eine südländische Magierin namens Mirona, eine wohl sehr herrische ‚Jagdmeisterin' mit Namen Ozzuaela und einem thorwaler Handwerker und Diener des Gegenspielers zu Ingerimm, dessen Namen er nicht wusste.
Es wurde auch nach der Armee gefragt, die von Eslamsbrück aus wieder umgedreht hatte. Ich war schon überrascht, als er nur zu sagen wusste, dass er von einer Armee, die nach Eslamsbrück gezogen sei, nichts wüsste. Die Armee, die Mendena bis zum 10. Rondra erobert hatte, war jedoch keine Siebenspanne danach gen Süden abgezogen.
Lutisana von Perricum war demnach auch nicht in der Stadt. Nach Süden, wo der Weg über Shamaham nun frei war?!
In Mendena selber waren jedoch vier Banner stationiert, dazu mehrere Magier (nicht nur jene, die er genannt hatte, auch andere, die ihm nicht weiter geläufig waren), von denen einige Dämonen beschworen hatten, darunter waren jene Raubkatzen-Dämonen, die mit den Tentakeln, jene in den schwarzen Kutten und die gallertartigen ‚Arbeitsdämonen'. Außerdem hatte diese ‚Jagdmeisterin' einen der flugfähigen, schlangenartigen Dämonen.
Es waren schon ein paar Schiffe mit maraskanischen Söldlingen eingetroffen (eine Auskunft, die mir ebenfalls zu denken gab: Zwar war bekannt, dass ER auf Maraskan seine Pläne gehabt hatte und nicht völlig Dank uns hatte umsetzen können, aber warum sollten jetzt schiffeweise Söldlinge von der Insel kommen?)
Besonders nachdenklich machte uns seine Auskunft, sie hatten klare Anweisung erhalten, uns heute an der Stelle aufzulauern und waren sogar instruiert worden, dass wir im Laufe des Vormittags dort durchkommen würden. Das war ungleich detaillierter, als ein möglicher Spion, der doch trotz meiner Maßnahmen von uns erfahren hätte, Nachricht hätte schicken können, denn so genau war unsere Ankunft nun auch nicht bei der Abreise zu schätzen.
Von etwaigen weiteren Trupps, die auf uns angesetzt wären, wusste er nichts.
Was mir ebenfalls zu denken gab: Man wusste um unser Kommen, man lauerte uns auf, aber schickte lediglich zwei Bogenschützen und zwei Lanzenreiter gegen drei Bewaffnete und zwei Magier, derer man unbedingt habhaft werden wollen? Das sind doch zu wenige Leute für ein solches Vorhaben, die obendrein auch nicht auf die kriegskundlich geschickteste Art und Weise vorgegangen waren.

Leider wurden die vier Männer auch am gleichen Tag bis gegen Mittag zurückerwartet, was unser Zeitfenster unerwartet verkleinerte.
Doch die Mendenischen Hauer, von denen so viel abhing, wurden von dem hinterhältigen Ehrensteiner weder am Körper getragen, noch in seinen Privatgemächern aufbewahrt, sondern auf einem Podest im Thronsaal ausgestellt.
Im Übrigen war unser Gefangener der festen Überzeugung, dass ER ein leichtes Spiel mit seinen Gegnern haben würde. Ha!
Wir erfragten auch seinen Namen und die seiner Begleiter, falls es eventuell nötig sein sollte, gegenüber Wachen echte Namen zu nennen.
Da alles erfragt worden war, vor allem von der Adepta, der 'Freundin', beendeten wir das Gespräch.

Von Dunkelstein kannte den Thronsaal und konnte uns sagen, dass wir ihn in der zweiten Etage im Ostflügel finden würden, die dortige Treppe hinauf und die erste doppelflügelige Tür. Der Geheimgang endete in der Burg im Keller im südwestlichen Flügel. Damit würden wir doch ein gutes Stück der Burg zu durchqueren haben. Er sagte zwar, er würde uns begleiten, aber ich ließ ihn uns trotzdem den Weg skizzieren, denn es wäre ja möglich, dass wir getrennt werden würden.
Obendrein stand für uns fest, dass wir unverzüglich los müssten, denn wenn erst einmal die Soldaten nicht zurückkehrten, wäre man in Mendena gewarnt.

Ich hielt es für nötig, noch einmal daraufhin zu weisen, dass mir ein ausgesprochen leises, schleichendes voran Bewegen nicht möglich sei, schon gar nicht mit dem Kettenhemd, und der Baronet sagte, für ihn würde dies auch gelten. Von Dunkelstein schlug vor, die Rüstungen auszuziehen, denn wenn wir darin auf Wachen stoßen würden, würde eine Rüstung auch nicht wirklich etwas ausmachen, eine Argumentation, die mich nicht überzeugte, denn in durchaus zu erwartenden Kämpfen könnte eine Rüstung eben genau Leben schützen und unser Entkommen begünstigen. Beim Schleichen störte sie allerdings, daran bestand kein Zweifel, nur würde ich es ohne auch nicht viel besser können.
Der Baron kam allerdings mit dem Vorschlag, er hätte in seinem Lager – zu dem zu gehen und dann weiter nach Mendena uns höchstens etwa eine Stunde Umweg kosten würde – noch drei eroberte Wappenröcke in Rot und Schwarz. Da dies nicht für uns sechs reichen würde, sagte die Adepta, sie beherrsche einen satuarischen Zauber, der sie unscheinbar und harmlos erscheinen lasse, der Adeptus fügte hinzu, er könne mittels eines Zaubers seine Robe anders aussehen lassen, etwa wie einen roten und schwarzen Wappenrock, und der Baron ergänzte, wir könnten dem am wenigsten zerstörten Wappenrock unserer Gefangenen nehmen.

Während der Befragung hatten die drei Gefolgsleute des Barons ein Grab ausgehoben und die Leiche hinein gelegt und ohne jedes Zeremoniell wieder zugescharrt, ein Umstand, der mir einen Stich gab, denn auch wenn sich der Tote IHM angeschlossen hatte und uns hatte töten wollen, so war ein Grabsegen doch etwas, das jeder nicht an die Niederhöllen verlorenen Seele zustehen sollte.
Die abgenommenen Waffen und auch die Marke unseres Befragten, die ihn als Feldwebel auswies, behielten wir. Ich ging zu dem Pferd, das ich sozusagen erobert hatte, ich näherte mich ihm langsam an, ließ es an mir schnuppern, streichelte es und strich mit der Hand über Hals und Rumpf und ging einmal ganz um es herum. Seinen aufmerksamen, aber nicht feindseligen Reaktionen meinte ich zu entnehmen, dass es wohl nicht darauf abgerichtet war, jeden Reiter aus seinem eigenen abzulehnen. Es war ein Streitross und ich gedachte es vorerst zu behalten, falls sich uns noch einmal berittene Kämpfer entgegen stellen sollten.

Als ich neben dem Pferd stand und man damit beschäftigt war, die Gefangenen und deren Ausrüstungen aufzunehmen, nutzte ich den Moment, meine Augenklappe zu heben und konzentrierte mich. Tatsächlich hatte ich sofort eine klare Oculus-Sicht. Alles, was nicht magisch war, wurde Schwärze für mich. Die beiden Magier und Flores konnte ich sogleich ausmachen, sonst war da nichts. Doch, da wo ich den Baron stehen wusste, leuchtete etwas Kleines rot auf der oberen Körpermitte.
Ich ließ die magische Sicht verlöschen, schob die Klappe wieder zurecht und blickte zu von Dunkelstein. Was ich erblickte hatte, musste etwas auf seiner Brust sein. Ich erinnerte mich, gesehen zu haben, dass er eine Kette um den Hals trug, der Anhänger verschwand jedoch unter der Kleidung. Das könnte es gewesen sein. Leider konnte ich nun nicht einfach vor ihn treten und die Kette näher untersuchen. Sie war magisch, aber welcher Art sie magisch war, war mir unbekannt.

Ich behielt die Entdeckung erst einmal für mich, machte mir jedoch verschiedene Gedanken, während ich meine beiden Pferde hinter von Dunkelstein her nach Nordosten führte. Die eroberten Waffen und Schilde nahmen wir mit, denn ich sah in Ysilia gute Verwendung für sie. Über die eroberte Kriegslanze freute ich mich besonders.

Nach etwa einer halben Stunde kamen wir an den Rand einer Lichtung. Von Dunkelstein rief: „Für Bernfried und Tobrien!“ und Momente später erschien auf der anderen Seite jemand, der ein Handzeichen gab. Unser Führer betrat die Lichtung, wir ihm nach und fünf weitere Männer wie Frauen in Lederrüstung, Kettenhemd und auch Leichter Platte lösten sich von den Bäumen. Ich sah noch neun Pferde zwischen den Bäumen angebunden stehen. Es gab eine Kochfeuerstelle, ich sah Zeltbahnen durch die Bäume aufblitzen und von den Pferden abgeweideten Stellen im Gras. Ganz deutlich ein Lager, aber keines, das hier lange stand oder wohl stehen sollte.
Von Dunkelstein erklärte mit knappen Worten, wer wir waren, wie es zu den drei Gefangenen gekommen war und dann wurden auch die besagten Wappenröcke hervor geholt. Außer den beiden Magiern nahm jeder von uns einen, aber an zog ihn noch keiner. Dunkelstein rief noch zwei von seinen Leuten, die mit uns kommen sollten. Es waren die Magierin Aurelia Ingenzia Tempestia, eine Abgängerin der anderen Akademie Lowangens, eine mittelgroße, in ihren Bewegungen merklich ungelenk wirkende Frau um die dreißig Götterläufe mit dunkelblondem Haar in einer sehr sauberen Magierrobe und mit Stab, und der Zwerg Grimmrosch groscho Pagman, der wohl kaum einen Schritt und zwei Spann maß, rotes, wenn auch dünner werdendes Haar hatte und dessen Bart akkurat und sehr kurz gestutzt war. Er trug Kettenhemd und Armbrust mit einem Beil an der Seite.
Wir stellten uns mit unseren Tarnnamen vor. Der Baronet fügte noch hinzu, er wäre ein Söldner, klang dabei aber etwas brummig, ich sagte gar nichts weiter dazu und wurde auch nicht nach meiner Position oder Aufgabe gefragt.
Der Adeptus veränderte vor dem Aufbruch auch seine Robe, die sich von Dunkelgrün zu Schwarz wandelte, in dem er sein Amulett berührte und etwas Unverständliches murmelte.

Dann machten wir uns auf den Weg nach Mendena, gegessen und getrunken wurde unterwegs.

(Sitzung vom 4.4.2015)

Ich begab mich an die Seite des Barons und erkundigte mich, darum bemühend, nur interessiert zu klingen – denn im Stillen hegte ich zunehmend stärkeren Verdacht gegen den Baron, der als unser wenn auch nicht benötigter Retter so passend auftrat und gar noch um den Geheimgang wusste – woher er denn von dem Geheimgang wüsste (von dem der Herzog

nichts wusste)? Er antwortete, er wäre schon öfter in der Burg zu Gast gewesen und hätte sich da in früheren Götterläufen auch gerne mal in etwas dunkleren Ecken herum getrieben.
Ich verstand diese scherzhafte Anspielung durchaus, neigte aber eher dazu, sie als nicht wirklich glaubwürdig einzustufen, denn ein Geheimgang heißt ja nicht ohne Grund so und ihn bei Gästen als bekannt zu betrachten erschien mir als etwas gewagte Erklärung. Zumal Herzog Bernfried wenig genug wusste.
Ich erfuhr von ihm noch, dass der Gang nicht sonderlich lang war, wohl bestenfalls wenige hundert Schritt. Er hatte nur einmal den Eingang in der Burg von innen gesehen und weiß noch, wo der Einstieg draußen ist.
Die Adepta, die in der Nähe ihr Pferd durch den Wald führte, erkundigte sich, wer noch von dem Gang wusste. Er erwiderte, es dürften wohl schon einige Personen sein, aber er nicht einschätzen kann, wie viele genau. Ob er Arngrimm von Ehrenstein bekannt ist, wusste er ebenfalls nicht.

Ich dankte für die Auskunft und ließ mich im Laufe der nächsten Minuten möglichst langsam nach hinten zurück fallen, bis ich auf einer Höhe mit dem Adeptus ging, der recht weit hinten war. Leise teilte ich ihm mit, dass ich mich auf magischer Ebene umsehen wollte und er mich dann bitte führen möge.
Bereits beim zweiten Versuch bekam ich einen guten Oculus. Sorgfältig schaute ich mich in alle Richtungen um, betrachtete den Boden und die Bäume und den Himmel dazwischen über uns. Ich sah das mir bereits bekannte magische Webmuster auf dem Boden, die dämonisch verseuchten Bäume und Pflanzen (von denen wir auf dem Weg immer mal wieder gewissermaßen attackiert wurden), die andere Adepta aus Lowangen und dass sie in der Tat eine Gildenmagierin war, aber ich sah keinerlei magischen Präsenzen bei den anderen und auch – danach hatte ich vor allem gesucht – keine unsichtbaren Beobachter oder möglichen Angreifer.
Ich beendete die Oculus-Sicht, teilte jegliche fehlende Entdeckung dem Adeptus mit und erwähnte ebenso, dass ich dem Baron zu Kummersfelde nicht so recht traute, da der Hinterhalt zu stümperhaft aufgestellt und durchgeführt worden war und er ein magisches Amulett trug und zu passend aufgetaucht war. Der Adeptus hatte auch seine Bedenken bezüglich des Überfalls. Ich kündigte an, dass ich den Eingang zum Geheimgang ebenso wie den Thronsaal magisch untersuchen wolle, bevor wir sie betreten würden.

Die Adepta kam zu uns und meinte, wir sollten uns mal mit ihrer Collega aus Lowangen unterhalten. Wir schlossen zu dieser auf und die eine Adepta aus Lowangen begann das Gespräch mit der anderen. Sie sagte, es wäre nur vorteilhaft, wenn sie sich darüber austauschen würden, welche Möglichkeiten sie hätten. So war zu erfahren, dass Adepta Tempestias ein Zweitstudium in Punin absolviert hatte, sich als Verwandlungsmagierin in eine Katze, ein Eichhörnchen und einen Falken verwandeln kann und sowie den Paralysis, Salander, Analys, Wasseratem und Adlerauge recht gut beherrscht.
Sie fragte die beiden nach ihren Gebieten zurück und beide erzählten ein wenig, eher zusammenfassend, von ihren magischen Möglichkeiten.

Währenddessen hatte sich der Zwerg zu dem Baronet gesellt und ein Gespräch begonnen. Als ich SEINEN Namen aus ihrer Richtung vernahm, wurde ich aufmerksam. Grimmrosch vertrat die Ansicht, so ER bluten könne, könne ER auch getötet werden.
Eine Einstellung, die ich grundsätzlich begrüßte, aber dann wusste ich auch mehr über IHN als der Zwerg.

Im Weiteren wanderte meine Aufmerksamkeit zwischen beiden Gesprächsgruppen hin und her, was bedauerlicherweise dazu führte, dass ich bei beiden deutlich weniger mit bekam.

Der Baronet schien etwas von den Gezeichneten in Ysilia zu erzählen, während die Adepten sich noch über ihre Gebiete austauschten.

Etwas später ging der Zwerg weiter nach vorn zu Flores, um sich mit ihr zu unterhalten. Um dort mitzugehen und etwas zu verstehen, hätte ich die drei Magier aber hinter mir gelassen. Da ich im Zweifelsfall die Magierin für gefährlicher hielt, wollte ich lieber ihr zuhören. Ich hörte nur einmal etwas, dass er, bevor er nach Tobrien gekommen war, im Svelltschen Städtebund gewesen war und es ihm dort gefallen hatte.

Nach etwa einer halben Stunde verhielt von Dunkelstein. Durch die Bäume hindurch waren voraus die Stadtmauer von Mendena auszumachen und der Bergfried von Burg Talbrück. Von hier aus sollten es nur noch etwa 200 Schritt bis zum Einstieg, eine hohle Eiche, sein.
Wir banden die Pferde an. Ich behielt Säbel und Anderthalbhänder bei mir, ließ aber Schild und Bogen am Pferd zurück und befestigte noch den Wasserschlauch am Gürtel. Den Wappenrock zog ich nun auch an.
Flores ließ ihr Wiesel in der Satteltasche zurück.
Der Adeptus schlug vor, er könne voraus kundschaften in Vogelgestalt. Da uns das als gute Idee schien, zog er sich kurzerhand vor uns aus, kauerte sich auf den Boden, murmelte die Formel und binnen einer halben Minute verwandelte sich sein menschlicher Körper in den eines Boronsraben.
Ich bedauerte, die Verwandlung auf magischer Ebene nicht verfolgen zu können.

Wir alle verfolgten wohl seinen Flug, soweit es ging, und beobachteten die Stadtmauern. Nachdem vierten Teil einer Stunde kehrte der Vogel zurück und verwandelte sich in der gleichen Zeit wie zuvor zurück.
Dann fasste er zusammen, dass er Wachen auf den Mauern gesehen hatte. Innerhalb der Stadt gab es einen Wachturm mit einem Katapult oben auf und er hatte gesehen, wie man sich dort bereit machte, gefesselte Menschen, noch lebend, als Munition zu verwenden! Dämonen waren in der Stadt und im Burghof, Arbeitsdämonen und jene, die mehr für den Kampfeinsatz gedacht waren. Die Stadt lag in vielen Teilen noch in Trümmern von den zurückliegenden Kämpfen, aber Bautrupps waren vielerorts bereits tätig. Den fliegenden Schlangendämon hatte er nicht gesehen. Dafür jedoch die besagte Eiche, die etwa 50-60 Schritt von der Mauer entfernt steht und von dort einsehbar ist.

Damit war das vorrangige Problem, wie wir uns unentdeckt der Eiche nähern konnten. Es gab zwar bis dahin einiges an Bäumen und noch mehr an dichtem Gestrüpp, aber wie wir wussten, war es nicht jedem von uns gegeben, mit solcherlei Deckung unbemerkt sich voran zu bewegen.
Bis zum Abend warten, würde uns zwar den Schutz der Dunkelheit geben, aber jene in der Burg auch darauf aufmerksam machen, dass der Truppe, der uns hätte töten sollen, nicht zurückgekommen war.
Eine Nebelwand wurde vom Adeptus vorgeschlagen, aber ich sah eine gewisse Auffälligkeit in einer solchen wandernden Nebelbank am Mittag eines Tages, da wir bislang auf solcherlei Phänomene noch nicht gestoßen waren.
Ich schlug vor, uns auf den Boden zu legen und einfach ganz langsam voran zu robben, aber dies fand keine Zustimmung der beiden Adeptas.
Grimmrosch erkundigte sich, ob die Arbeitsdämonen angreifen würden und ich erwiderte ihm, dass ein Arbeitsdämon dies nur tun würde, wenn er seinerseits angegriffen werden würde, bei Wächterdämonen mochte das je nach Wortlaut ihres Auftrages anders aussehen. Welche Idee er auch immer gehabt hatte schien mit meiner Antwort verfallen zu sein.

Die Adepta wollte direkt zum Thronsaal, ich erinnerte daran, dass wir womöglich nicht nur zum Thronsaal mussten. Dies brachte Adepta Tempestia dazu nachzufragen, wozu das nötig wäre. Ihre Collega erklärte, dass wir den Auftrag hätten, den Körper Dietrad von Ehrensteins zu vernichten. Es fragte niemand, warum wir vor allem zum Thronsaal wollten.

Zuletzt nahmen wir meinen nächsten Vorschlag an, uns hintereinander und geduckt so gut wie möglich im Schutze der Deckung zur Eiche zu bewegen.
Bevor wir gingen, sprach ich zu allen: „Für die Zwölfe, das Gute und Herzog Bernfried. Möge Rondra mit uns sein!“
„So sei es“, erwiderten sie.

Da der Adeptus den Weg nun wusste, ging er voran, ich folgte ihm als Zweite.
Dafür, dass ich so recht nicht wusste, worauf ich zu achten hatte, um die Deckung gekonnt zu nutzen, ging es wohl ganz gut. Die ungelenke Adepta machte aber nicht nur auf diesem Pirschgang den meisten Lärm, wie sich noch zeigen sollte. Ein kurzes Stück vor der Eiche hielten wir an, damit ich allein vorgehen konnte.

Von dem Wachturm war zu vernehmen, wie eine Stimme eine Verurteilung zum Tode und zum Mitmarschieren im Endlosen Heerwurm aussprach. Dann war ein ausgelöstes Geschütz zu hören.
Möge Boron ihren Seelen gnädig sein. Welche Scheußlichkeiten hier begangen wurden!

Auf den Mauern waren Patrouillen zu sehen und eine patrouillierte auf dem Stück, das uns nahe war. Wir warteten, bis sie uns den Rücken zuwandten, dann eilte ich los, geduckt und nun besonders darauf bedacht, jeden Baum und Busch als Deckung zu nutzen. Plötzlich hörte ich Flügelschlag über mir und ich kauerte mich zusammen: Der Schlangendämon flog samt Reiterin über mir zur Burg hinweg und landete auf dem Bergfried.

Vor der Eiche entdeckte ich keinerlei frische (oder alte) Fußspuren. Mit dem Baum zwischen der Mauer mit den Wachen und mir fand ich auch die Stelle, in der der Eingang zu dem hohlen Baum durch ein angepasstes Stück Eichenholz verschlossen wurde. So ganz besonders gut versteckt schien es mir nicht, gerade mit der Nähe zur Stadt. Man konnte das Brett zwar nur erkennen, wenn man nah genug war, aber dann war es nicht schwer auszumachen.
Es ließ sich dazu recht leicht herausnehmen. Ich warf erst einen vorsichtigen Blick hinein, es war niemand zu sehen. Dann aktivierte ich die magische Sicht und es war ebenfalls nichts auszumachen. Ich ließ den Oculus verlöschen und winkte die anderen herbei.

Während sie herbei kamen, betrat ich die Eiche. Übermäßig breit war der Stamm nicht, so war das Loch nach unten leicht im Dämmerlicht auszumachen. Ich trat heran, entdeckte die Sprossen eine Leiter und begann, langsam in die Dunkelheit hinab zu klettern, die anderen folgten nach und nach. Die beiden Adeptas machten mittels ihrer Stäbe Licht.

Nach etwa vier Schritt Höhenunterschied stand ich auf matschigem Boden, umgeben von Sandstein. Wir gingen den Gang entlang, ich voraus, nun vorsichtshalber den Säbel gezogen. Der Gang war vielleicht zwei Schritt hoch und etwa einen breit. Immer wieder ging der feuchte und teilweise matschige Boden in kleinere Pfützen über.

Weiter hinten war der Einfall von Tageslicht zu sehen. Vorsichtig und weiterhin bemüht leise, wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg dabei, schritten wir den Gang darauf zu.

Nach wohl an die hundert Schritt war ein Gitter in der Decke, fast so breit wie der Gang. Stimmen und Schritte ertönten von oben. Ich sah vorsichtig hinauf und als ich niemanden sah, ging ich schnell unter dem Gitter entlang. Die übrigen verfuhren ebenso, die Magierinnen ihre Fackeln nach unten und zwischen Wand und sich haltend.

Noch mal zwei bis drei Dutzend Schritte weiter endete der Gang an einer Wand und einer Leiter nach oben. Von oben kam kein Licht.
Ich kletterte die Leiter hinauf, lauschte oben und wollte testen, ob sich die Luke öffnen ließ, nachdem nichts zu hören war. Da flüsterte mir die Adepta ein „Moment“ zu. Sie wollte ja noch ihren Zauber wirken. Sie kauerte sich zusammen und es fiel mir auf, dass sie kein Wort sprach. Sie richtete sich nach etwa dreißig Herzschlägen wieder auf. Ich sah kurz hin und noch einmal: Sie sah aus wie zuvor auch, hatte aber gesagt, ihr Zauber würde sie anders aussehen lassen.
„Euer Zauber wirkt nicht!“, flüsterte ich ihr zu.
Tat er doch, wie mir die Blicke und Gestiken der anderen bezeugten. Die Adepta flüsterte kurz zurück, dass der Zauber schon auf Personen weniger fest im Geist wirken würde. Später am Tag erfuhr ich, dass für Andere ihre weißen Strähnen im schwarzen Haar nicht mehr zu sehen gewesen waren, ihre Robe schwarz gewesen war und das Symbol eines schwarzen Wolfskopfes getragen hatte.

Die Luke bewegte sich nicht. Ich drückte fester und spürte leichtes Nachgeben. Nun nahm ich beide Hände und drückte kräftig, aber eher beständig. Ich hörte etwas rutschen, dann ließ sich die Luke leicht öffnen, nachdem der Sack Getreide, der darauf gelegen hatte, runter gefallen war.
Mit dem magischen Fackellicht war auszumachen, dass wir uns tatsächlich in einem Vorratskeller befanden, denn überall standen Säcke, Kisten und Fässer.
Es gab nur eine Tür hinaus und als ich an dieser lauschte, hörte ich vernehmliche Atemzüge und Schnarchen. Ich signalisierte dies weiter. Der Zwerg spannte seine Armbrust und als dann auch er soweit war, öffnete ich die unverschlossene Tür vorsichtig. Wir fanden uns in einem leeren Raum, von dem mehrere Türen abgingen und eine Treppe nach oben führte. Auf den unteren Stufen saß ein Soldat und schlief tief und fest.
Wir tauschten uns kurz durch Blicke und vor allem Gesten aus und einigten uns so darauf, über den Wächter hinweg zu steigen. Einen Schlafenden zu töten oder auch nur niederzuschlagen kam für mich nicht in Frage, außerdem könnte er abgelöst oder gerufen werden und dann wäre sein Fehlen für uns ungünstig.

Leise und vorsichtig stiegen wir nacheinander über ihn hinweg und die Wendeltreppe weiter hinauf. An der Tür an ihrem Ende lauschte ich und wir betraten dann im Erdgeschoss einen Raum mit vielen Waffenständern und zwei Treppen nach oben.
Von Dunkelstein wies auf die linke. Wir nahmen sie und waren fast oben, als Schritte von unten zu vernehmen war. Wir erreichten jedoch rechtzeitig das erste Geschoss und die Schritte unten verklangen.

Besonders der Adeptus erwies sich als in meinen Augen sehr gekonnt und geschickt und leise bewegend. Auch Grimmrosch, der als naturkundlich vorgestellt worden war, bewegte sich trotz seines Kettenhemdes sehr leise und ebenso der Baronet in seiner schweren Rüstung, was mich aufrecht überraschte, denn das verriet doch sichtlich einige Übung.
Wir anderen machten das immer wieder wett, besonders Adepta Tempestia erwies sich als bedenklich geräuschvoll, was mich zuweilen vermuten lassen wollte, sie mache es vielleicht mit Absicht. Aber uns zu enttarnen wäre deutlich einfacher gewesen als sich ungeschickt darin zu geben, sich leise zu bewegen. Zumal ja ihre körperliche Ungeschicklichkeit offen-

sichtlich war. Doch dass ausgerechnet von Dunkelstein, der uns zuvor hatte überzeugen wollen, die Rüstungen abzulegen, weil wir zu laut sein könnten, jemanden mitnahm, von dem er nur zu gut wissen sollte, dass sie keine zwei leisen Schritte tun konnte, war auch verdächtig.
Ich war bei mir jedoch positiv überrascht, wie einigermaßen leise ich daher kam, wenn auch mein Kettenhemd immer mal wieder Geräusche von sich gab.

Durch einen Vorhang sah ich auf die Eingangshalle hinab. Wieder zu hörende Schritte bewogen uns, schnell in das zweite Geschoss zu steigen. Wir blickten auf einen breiten Flur und ich sah eine doppelflügelige Tür, die nach der Beschreibung nur zum Thronsaal führen konnte. Doch von Dunkelstein tippte auf meine Schulter, deutete auf die nächste Treppe nach oben und flüsterte mir ein „Horchen!“ ins Ohr. Ich wusste nicht, was er wollte, aber da er der Ortskundige war, folgte ich ihm.

In der darüber liegenden Etage steuerte er eine schmale Tür an, öffnete sie und wies uns durch eine Geste an, leise hinein zu gehen.
Erneut von instinktivem Misstrauen gepackt, bedeutete ich ihm, uns voran zu gehen, was er tat. Die Besen- und Abstellkammer – denn um eine solche handelte es sich – war zwar keineswegs geeignet, uns alle aufzunehmen und die Tür sicherlich nicht, uns zu halten, aber mir war es lieber so. Uns folgten noch die drei Magier, dann war der kleine Raum voll. Die anderen wollten draußen ein Versteck suchen.
Der Baron nahm an der gegenüberliegenden Wand einen gut eingepassten Stein aus der Wand (er kennt sich wirklich ungeheuer gut in der Burg aus, nahm ich zur Kenntnis), blickte hindurch und bedeutete uns, ebenso zu verfahren.

Als erstes schaute ich hindurch. Ich blickte auf den zwei Geschosse hohen Thronsaal. Der hagere Mann, der auf dem thronartigen Stuhl saß, konnte deshalb und der Beschreibung nach nur Arngrimm von Ehrenstein sein. Er trug eine Krone auf dem Haupt, eine Herzogskrone, wie mir schien. An den Wänden hingen Vorhänge und Gobelins.
Vor dem falschen Herzog standen recht viele Personen, es fand wohl eine Art Besprechung oder Audienz statt. Ich sah einen in Seide gekleideten Magier, eine südländisch aussehende Magierin, einen Zwerg – ich blickte genauer hin: ja, es war der Zwerg vom Turm in Dragenfeld –, einen großen, breitschultrigen Mann in robuster Kleidung, der wie ein Thorwaler aussah und der mir ebenfalls bekannt vorkam … Vom Friedhof der Seeschlangen! Er war dort gewesen und entkommen.
Mehrere Offiziere waren noch da und rechts und links vom Thron standen zwei Gepanzerte mit Zweihändern als Wachen. Und ich sah den Körper Dietrad von Ehrensteins, der auf einer Laute zupfte und mit monotoner, gar nicht mehr schöner Stimme ein Lied über die Queste Geron des Einhändigen zum Drachen Fuldigor vortrug. Mehrere Skelette tanzten dazu langsam und ungelenk.
Es war eine furchtbare Verhöhnung von etwas eigentlich sehr Schönem.
Schnell jedoch wurde mein Blick von etwas anderem eingefangen: Neben dem Thron war ein Podest, auf dem auf einem Kissen ein Anhänger lag, der nur die gesuchten Mendenischen Hauer sein konnte.

Von Dunkelstein rechts von mir wissend, drückte ich mein Gesicht nah an die Öffnung und schob die Augenklappe mit der Linken zur Seite. Sofort versank der Raum unter mir in völliger Schwärze und alles Magische strahlte mir sehr gut sichtbar entgegen.
Zuerst bemerkte ich überrascht, dass der lebende Ehrensteiner auch magisch leuchtete und dies war kein auf ihm liegender Zauber, das erkannte ich. Das magische Gewebe, von dem er durchdrungen war, war mir unbekannt, auch wenn es sehr chaotisch war. Die Magier leuch-

teten natürlich ebenfalls. Ich sah auch an den Stellen, an denen Thorwaler und Zwerg standen, es magisch leuchten. So also sahen Paktierer unter magischer Betrachtung aus. Der Thorwaler strahlte dabei stärker. Bei der südländischen Magierin bemerkte ich ebensolche Einflüsse, auch sie hatte also ihre Seele einem Erzdämon verkauft.
Bei den Offizieren und Wächtern sah ich nicht derartiges, aber vereinzelte rote Punkte wiesen darauf hin, dass sie magische Artefakte bei sich trugen.
Ich sah keinerlei unsichtbare Dämonen oder Personen oder Fallen, nach denen ich vor allem gesucht hatte.
Was ich unerwartet stattdessen sah, war das deutliche Leuchten, das von den Mendenischen Hauern ausging. Herzog Bernfried hatte doch auf meine Frage hin gesagt, sie seien nicht magisch und da sie seit Jahrhunderten in Familienbesitz sind und sie daher gewiss schon das eine oder andere Mal untersucht wurden, sollte er es doch wohl am besten wissen. Doch völlig eindeutig lagen ein oder mehrere Zauber auf ihnen.
Selbst auf die Entfernung konnte ich erkennen, dass sie mit Zauber gildenmagischer Herkunft belegt waren.

Ich trat zur Seite, um die anderen durchsehen zu lassen, dann wollte ich ihnen von meinen Entdeckungen berichten. Doch soweit kam es nicht. Die Adepta schaute nach mir durch und Herzschläge später war von unten ein unwilliges „Was gibt es?“, gut zu vernehmen. Eine Dienerin überbrachte die Meldung, dass „Jagdmeisterin Ozzuaela“ den Herzog zu sprechen wünsche. Diese Jagdmeisterin trat dann wohl auch gleich ein, ohne eine Aufforderung abzuwarten, denn schon war eine etwas schrille und hohe Frauenstimme zu vernehmen, die sagte, dass feindliche Agenten in der Gegend gesehen worden seien und der Meister (ich wusste sogleich, wen sie meinte, und knirschte mit den Zähnen) sie tot zu sehen wünsche.
Der unrechtmäßige Herzog erklärte nachdrücklich, dass er sie jedoch lebend haben wolle. Der Jagdmeisterin war das aber recht gleich, denn sie erwiderte, wenn der Meister sie tot sehen wolle, würde das geschehen und ging einfach hinaus.
Dann war das derbe Gefluche des Ehrensteiners zu hören und er jagte alle anderen hinaus, er müsse nachdenken.

Dort machte dann die Adepta Platz und der Adeptus sah durch die Öffnung. Herzschläge später sagte er, der Ehrensteiner würde auch hinausgehen.

Wir warteten mehrere Minuten, bis die Fortgehenden auch fort waren, dann traten wir auf den Gang. Wo waren nur die anderen? Da erschien unter einem Wandteppich eine menschengroße Wölbung, wo einen Herzschlag zuvor nur glatte Wand gewesen war und Flores trat hinter dem Vorhang hervor. Was war das nur für ein Zauber?
Zumindest wusste sie, hinter welcher der weiteren Türen sich der Baronet und Grimmrosch versteckt hatten. Ich machte ein kratzendes Geräusch, um sie auf mich aufmerksam zu machen, bevor ich die Tür öffnete. Grimmrosch ließ seine Armbrust sinken.

Wir eilten mehr oder weniger leise die Treppe hinab und standen Herzschläge später im Thronsaal. Dietrad von Ehrenstein und die Skelette standen, wo und wie sie zuletzt gestanden hatte, wie Mirhamionetten, denen die Fäden durchgeschnitten worden waren. Sie regten sich nicht, als wir eintraten.
Ich trat sogleich auf das Podest mit den Hauern zu und aktivierte einen Oculus. Sorgfältig betrachtete ich Podest und Kissen, aber an ihnen war nichts magisch. Dann sah ich zu den anderen. Der Baronet hatte seinen Zweihänder gezogen und stand vor dem reglosen Leichnam des Bruders des tobrischen Herzogs. Dann schlug er zu und spaltete förmlich gut und gezielt angesetzt den Untoten. Dann gab er sich der widerlichen Aufgabe hin, den Leichnam weiter

zu zerstückeln. Ich murmelte ein Gebet und wünschte dem Körper die ewige Ruhe. Dann griff ich nach den Hauern und steckte sie zwischen Gambeson und Kettenhemd.
Kurz ergriff mich der fast schon amüsante Gedanke an das, was der Baronet gesagt hatte: ‚Wer die Hauer hat, ist der Herzog Tobriens.'

Wir nahmen den Weg zurück, den wir gekommen waren. Die Adepta Tempestia voran gingen immer wieder leise Geräusche und zu laute Schritte von uns aus, aber unbemerkt kamen wir schnell an der Wendeltreppe in den Keller an.

Der schlafende Wächter war fort. War er abgerufen worden, oder war er unten irgendwo und wir sahen ihn nicht? Der Adeptus als unser bester Schleicher begab sich leise hinunter. Als er Herzschläge später wieder bei uns stand, teilte er uns mit, dass er Geräusche aus dem Kellerraum, in den wir mussten, gehört hatte.
Mein Vorschlag war, hinab zu gehen, schnell in den Raum zu gehen, die Tür zuzuschlagen und ich wollte den Wächter überwältigen. Er bot einen Stillezauber an, der natürlich noch sicherer war.
Dazu begab er sich hinab und zu der Tür. Von unserer Position aus konnten wir sehen, dass er in den Kellerraum vorsichtig hinein sah. Dann hob er eine Hand in unsere Richtung und hob zwei Finger.
Er hob einen Finger an die Lippen und flüsterte das Zauberwort. Ich lief los, Grimmrosch und Baronet dicht hinter mir, während ich Flores noch „Armatrutz" murmeln hörte. Sie ließ die sie umgebenden regenbogenbunten Punkte hinter sich zurück.

Ich betrat den Kellerraum als erstes und trat in eine Blase der Stille, denn meine Fußtritte und mein Atem waren nicht mehr zu hören. Ich sah die überraschten Gesichter der beiden Männer und wie sich ihre Münder lautlos bewegten. Ich richtete drohend meinen Säbel auf sie, zeigte mit der freien Hand auf ihre Waffen und machte eine wegwerfende Bewegung. Zugleich forderte ich sie unwillkürlich doch verbal auf, sich zu ergeben. Doch nichts war zu hören.
Sie griffen nach ihren Schwertern, doch als hinter mir immer mehr Personen zu sehen waren, gaben sie es drein und zogen ihre Schwerter und ließen sie auf den Steinboden in völliger Stille fallen.
Ich ging auf sie zum, um sie in Schach zu halten und trat die Waffen außer Reichweite. Grimmrosch durchsuchte sie mit der freien Hand und wurde mit einem Schlüsselbund fündig.

Der Baronet ging damit hinaus, kam bald darauf wieder, holte Grimmrosch und als sie dann zurückkamen, deuteten sie mit Zeichen an, die Wächter zu knebeln und sie aus dem Raum zu bringen.
Wir verfuhren so und brachten sie, nun wieder mit der Möglichkeit, zu hören, in eine der Kerkerzellen, die der Baronet entdeckt hatte.

Damit war der Weg durch die Luke in den Geheimgang frei und ungehindert kamen wir bis zur und in die Eiche.
Draußen war nichts zu sehen oder hören, so schlüpften wir hinaus.
Es hatte sich angefühlt wie Stunden, doch mein Zeitgefühl sagte mir nach einem Blick zum Himmel, dass wohl kaum eine halbe Stunde vergangen war, seit wir in die Eiche gegangen waren.

Wir warteten ab, bis die Wachgänger auf der Mauer nicht in unsere Richtung sahen, und machten uns auf, unter Nutzen der natürlichen Deckung weiter in den Wald zu schleichen.

Es war erneut Adepta Tempestia, die zu viel Geräusche machte und diesmal trug es weit genug, um auf der Stadtmauer vernommen zu werden, oder ihre Bewegung war zu sehen, denn ein lauter Ruf ertönte.
„Still!“, rief ich allen gedämpft zu und verharrte. Denn wenn sie doch nichts sahen, würden sie vielleicht annehmen, dass es ein Tier gewesen war oder doch nichts gewesen war. Rannten wir los, wäre es eindeutig.
Es blieb auf der Mauer ruhig und wir verharrten mehrere Minuten ganz still, bis wir es wagten, uns weiter zu begeben. Diesmal blieben wir unentdeckt.

Mit den geführten Pferden begaben wir uns umgehend weiter. Nach mehreren Minuten trat ich zu von Dunkelstein. Ich kündigte an, uns jetzt zu trennen. Das würde bei einer späteren Verfolgung auch dazu führen, dass Verfolger nicht wüssten, wem sie folgen und sich selber aufspalten müssten. Außerdem sollten wir schnellstmöglich nach Ysilia zurück.
Ich verabschiedete mich mit dem Rondrianerhandgriff und dankte ihm herzlich für seine Unterstützung. Plötzlich verspürte ich einen Anflug von schlechtem Gewissen, ihm so misstraut zu haben. Es hatte viele Möglichkeiten gegeben, wie zufällig oder ganz offen uns zu verraten oder einen Hinterhalt vorzubereiten, aber nichts Derartiges war geschehen.
Aber sein Auftauchen war zu so einem günstigen Moment erschienen, er kannte sich so exzellent in der Burg aus und der Hinterhalt so schlecht geplant und durchgeführt gewesen …
Ich sagte mir, dass im Moment jedoch unser Erfolg auch ihm zu verdanken war.
Daher sprach ich ihn an, ob er wüsste, dass er ein magisches Amulett trug. Das wusste er nicht, es war ein Erbstück, wie er sagte. Adepta Tempestia bot sogleich an, es nachher zurück im Lager analysieren.
Er fragte jedenfalls mich, woher ich das wüsste. Dies traf mich unerwartet, obwohl es eine naheliegende Frage war. Die Wahrheit, dass ich es als Erste Gezeichnete durch das Almadine Auge gesehen hatte, wollte ich dann doch nicht sagen. Während ich meinen Mund öffnete, ohne zu wissen, was ich erwidern konnte, sprang die Adepta, wie schon einige Mal zuvor geschickt und flink mit der Zunge, mir bei.
Sie erklärte, dass sich so etwas mittels Odem erkennen ließe und wegen der gefährlichen Umgebung die Magier sich damit immer mal wieder umsehen würden.
Ich warf ihr einen dankbaren Blick zu.

Wir verabschiedeten uns nach dem Baron auch von Grimmrosch und Adepta Tempestia und danken für ihre Hilfe. Ich sagte, ich würde sie alle und ihre Unterstützung in Ysilia gegenüber dem Herzog erwähnen.

Adepta Tempestia erkundigte sich bei Flores noch nachdem Zauber, den sie in der Burg angewandt hatte. Die Al’Anfanerin erwiderte auffallend kurz und knapp, so dass die Magierin mehrmals nachhaken musste, um in Erfahrung zu bringen, dass es ein Cantus gildenmagischer Herkunft ist, der es ermöglicht, mit Schatten zu verschmelzen und sie selber daher magiebegabt sei. Etwas mehr schien es mir schon zu sein, denn sie war nicht in den Schatten verschwunden und nur sehr gut getarnt gewesen, sondern schlicht gar nicht unter dem Teppich gewesen, so es nicht dieser gewesen war, der per Illusion anders ausgesehen hatte, was nach ihren Worten aber nicht der Fall gewesen war.
Ich beschloss, auch dies im Hinterkopf zu behalten.

So aber hielten wir die Verabschiedung eher kurz und trennten uns. Wir mit unseren Pferden zogen weiter, während der Baron und seine Leute unsere Spuren verwischen wollten.
Nachdem wir einige Minuten möglichst eilig weiter gewandert waren, fasste ich kurz zusammen, was ich auf magischer Ebene im Thronsaal gesehen hatte.

Die nächsten Stunden wanderten wir weiter und als wir den Wald verließen, ritten wir so schnell es ging abseits der Straße. Bevor wir zu Pferde stiegen (ich nahm das erbeutete Tier, damit ich es kennenlernen konnte), berührte der Adeptus sein Amulett und murmelte etwas in einer mir unbekannten Sprache. Seine noch immer verwandelte Robe und er selber erschienen auf einen Schlag völlig sauber. Dies war der mir bekannte Sapefacta-Cantus, offenbar ebenso wie der Zauber zur Verwandlung in das Amulett gespeichert.
Ich fürchte vor allem die größte Gefahr für unsere Flucht von Seiten des fliegenden Dämons, der dadurch schneller war als wir, direkte Wege nehmen konnte und seine Reiterin von oben einen sehr guten Rundumblick hatte.
Tatsächlich sahen wir den Dämon auch noch, aber zum Glück flog er in einiger Entfernung in eine andere Richtung.

(Sitzung vom 18.4.2015)
18. Efferd 27 Hal, Lager am Wegesrand

Über drei Tage lang schon zogen wir im Schutze von Bäumen auf Umwegen und abseits der Straße entlang und werden uns erst vor Eslamsbrück wieder auf die Straße wagen, um schneller voran zu kommen. Wir waren Patrouillen ausgewichen und wir konnten uns wohl glücklich schätzen, von dem Dämon und seiner Reiterin nicht entdeckt worden zu sein, auch wenn ich unserem Trupp gute Chancen anrechnete, mit beiden fertig zu werden. Hätten sie Reitertrupps zu uns hingewiesen, wäre es jedoch sehr schwierig geworden.

Immer mal wieder und vor allem unregelmäßig kontrollierte ich jeden Tag mit magischer Sicht die Umgebung um uns herum, entdeckte aber nie einen unsichtbar getarnten Verfolger. Weiterhin morgens und abends vergewisserte ich mich, dass auch keiner von uns oder unseren Pferden der magischen Beeinflussung und Beherrschung des Landes anheimfiel, was weiterhin nicht geschah.
Ich untersuchte auch die magischen Webmuster und stellte fest, dass sie mit zunehmender Entfernung zu Mendena abnahmen und der Zerfall stärker wurde. Ich machte mir dazu Notizen und versuchte mich an weiteren Zeichnungen, ebenso zu den magischen Eindrücken, die ich im Thronsaal gewonnen hatte.

Den Angriffen verschiedenster Tiere, meist ungefährlicher oder in zu geringer Anzahl uns zu gefährlich zu werden, sahen wir uns immer wieder ausgesetzt.

Der Adeptus erbat sich die Gelegenheit für später, die Hauer magisch zu untersuchen.

Die Adepta sprach ich darauf an, dass ihr Harmloser Gestalt-Cantus ein satuarischer Zauber wäre und sie deshalb nicht dabei hatte eine Formel sprechen müssen. Sie bestätigte dies und fügte hinzu, dass die gesprochene Formel für andere Repräsentationen nicht so wichtig und grundlegend wäre. Dazu können fähige Magier die Sprachkomponente auch weglassen, was mir über Velea bekannt gewesen war.
Ich fragte sie, ob ich wohl später, wenn wir sicher in Ysilia wären, einmal auf magischer Ebene zuschauen könne, wenn sie diesen satuarischen Spruch wirkte. Denn mich interessiert, ob es einen Unterschied zwischen gildenmagischer und satuarischer Repräsentation geben würde, wenn eine Gildenmagierin ihn wirkt.
Sie dachte darüber kurz nach und bat mich erst, zuzusagen, über satuarische Magie und was ich darüber erfahren möge nicht zu offenherzig und nicht mit jedermann zu reden, was ich ihr bedenkenlos zusagen konnte.

Umgekehrt hatte sie Interesse daran, das Almadine Auge magisch zu analysieren, aber ebenso erst in Ysilia. Außerdem wollte sie noch andere Ansätze testen, so sich Ghosif einverstanden erklärte, mehr darüber zu erfahren und beispielsweise über den Sensibar versuchen, zu Ghosif Kontakt herzustellen oder ob der Zauber bei einer Artefaktseele überhaupt anwendbar ist.
Da ich durchaus daran interessiert bin, mehr zu erfahren, willigte ich ein, setzte aber meinerseits hinzu, dass etwaige Erkenntnisse mir gleich mitgeteilt und nicht für weitere Forschungen oder Aufsätze weiter verwertet werden würden.

Mein Magiekundeunterricht und die Unitatio-Übungen fielen auf dem Rückweg aus. Unsere Konzentration galt, unentdeckt zu bleiben und möglichst schnell voran zu kommen.

Aber ich erkundigte mich, ob sie alle bei der Verteidigung Ysilias helfen werden, oder vorher die Stadt verlassen wollen. So keine unabdingbaren Verpflichtungen sie abberufen würden, sagte die Adepta sagte, wolle sie bleiben. Der Baronet sieht sich ohnehin in der Verpflichtung, bei der Verteidigung zu helfen. Auch Flores zögerte nicht, ihren Willen, der Stadt beizustehen, sofort zu bekunden. Auf seine typisch maraskanische Art drückte es der Verwandlungsmagier aus: Auch er möchte die Schönheit des Diskusses mehren und das Hässliche bekämpfen.
Recht so.

Da mir der Zauber, mit dem der Adeptus seine Robe verändert hatte, nicht geläufig war und mich die Zeit erstaunte, die dieser Zauber anhielt, fragte ich ihn danach. Ich erfuhr, dass man mit dem Accuratum auch Kleidung permanent verändern oder Roben aus bloßem Stoff entstehen lassen kann und dass der Zauber bis zur nächsten Sonnenwende anhält. Auch die Gestik und wie lange es dauert, ihn zu wirken, nannte er mir.
Beide Zauber, Accuratum und Sapefacta, hat er in sein Amulett gespeichert und die Auslöser sind bestimmte Worte in einer Sprache namens Ruuz, einer uralten Sprache aus Maraskan.
Und er willigte ein, als ich ihn danach frage, dass ich ihn bei passender Gelegenheit später einmal mit magischer Sicht beobachten kann, wenn er sich in ein Tier verwandelt.

Am Vorabend sagte ich zu Ghosif (ich spreche lieber, auch wenn der Gedanke eigentlich reicht), dass ich gerne, bevorzugt mit seiner Hilfe, die Mendenischen Hauer analysieren möchte, um mehr über den oder die auf ihnen liegenden Zauber zu erfahren.
In der Nacht in einem Traum trafen wir uns in dem mir bereits wohlbekannten Alchemielabor und die Hauer sollten, das hielt Ghosif für besser, jetzt untersucht werden. Sie lagen vor uns auf dem Tisch. Ghosif trat neben mich und beide betrachteten wir die Wildschweinzähne in ihren Fassungen auf magischer Ebene. Ich folgte seinen Anweisungen, betrachtete, worauf er deutete und worauf ich zu achten hatte und lauschte seinen dazu gehörigen Erklärungen. Ich folgte mit den Augen den Fäden und Strukturen, während das Labor um mich herum verblasste.
Die gildenmagischen Strukturen hatte ich ja bereits erkannt, ebenso, dass es eher mehrere Zauber zu sein schienen. Unter Ghosifs geduldigen Erläuterungen erkannte ich die geometrischen Anordnungen eines Objektzaubers, die mit der sich beständig erneuernden Struktur eines Heilzaubers verbunden waren. Die Fäden eines Schutzzaubers umwanden beide anderen Zauber.
Es waren die Canti des Objectofixo, eines Balsams und eines Gardianums.
Das sah soweit sehr vorteilhaft und positiv aus und das war, darin waren wir uns beide einig, was die Sache so seltsam machte. Warum sollte der Usurpator diese bislang nicht verzauberten Hauer mit Sprüchen belegen lassen, denn von anderer und früherer Seite aus war das

wohl nicht geschehen, war doch Herzog Kunibald mit ihnen im Kampf gestorben und eine Verzauberung wäre seinem Sohn zweifellos bekannt gewesen.
Ghosif hatte wohl gleich erkannt, was anders war, aber er forderte mich auf, mir alles anzuschauen, ob ich es von selber finden würde. Ich suchte die Fäden nacheinander ab, betrachtete sie eingehend auf der Suche nach dem, was er als „seltsam“ bezeichnete. Schließlich entdeckte ich tatsächlich etwas, denn die Struktur des Balsams erneuerte sich von innen nach außen, hätte es aber von außen nach innen tun sollen. Ghosif erklärte mir, dass dies bedeutet, dass der Zauber reversalisiert wurde, so dass er nicht mehr heilt, sondern Schaden zufügt.
Wie hinterhältig! Ich äußerte meine Empörung darüber.
Dann machten wir uns auf die Suche nach dem Auslöser für die Zauber. Mein Mentor in dieser Sache erkannte eine Blutsignatur. Dass es tatsächlich die Familie von Ehrenstein ist, konnte er natürlich nicht erkennen, aber er sagte, dass sei die einzig logische Folgerung, dass ein bestimmter Träger oder vielmehr bestimmte Familie sei. Wenn Herzog Bernfried diese Insignien anlegt, kann er sie durch den Objectofixo nicht mehr abnehmen, der reversalisierte Balsam wird ihm die Lebenskraft entziehen und der Gardianum wird magische Hilfe von außen abwehren.
Ich fragte, ob es möglich wäre, diese Zauber von den Hauern zu nehmen. Theoretisch schon, sagte er, doch dazu müsse ein Teil meiner Lebensessenz mit zerstört werden.
Auf meine Frage, ob sich feststellen ließe, wer den Zauber gewirkt habe, erklärte mir Ghosif, dass Zauberwirken wie Handschriften seien und man sie nur zu unterscheiden und erkennen müsste. Es war nicht BORBARAD selber, der die Zauber gewirkt hatte, für IHN wäre das zu plump, da SEINE Zauber künstlerischer, feiner und perfekter wären.
Galotta und Xeraan fielen mir ein als mögliche Verzauberer, aber dann ist Mendena gerade voll mit Magiewirkern.
Wir waren uns jedenfalls einig, dass es damit ganz sicher so geplant war, dass die Hauer zurückgeholt werden sollten und ein Anschlag auf Herzog Bernfried damit bezweckt werden sollte. Es war mehr die Frage, ob die Hauer die einzige geplante Option sind, oder ob es noch andere und zusätzliche Versuche in der Hinterhand gab.

Da wir durch waren, nahm ich mir noch einmal die Zeit, alles in Ruhe und mit dem Wissen und ihre Bedeutungen anzuschauen und einzuprägen. Ich bedankte mich bei Ghosif und fragte, ob wir recht bald auch den Unitatio-Zauber angehen könnten, dessen Grundlagen ich bei den Adeptus schon gelernt hatte, und dann schwanden das Labor und er aus meinem Traum.

Meine magische Analyse im Traum war aber nicht ganz so unbemerkt von statten gegangen, wie ich gedacht hatte. Ich hatte mich, wie mir berichtet wurde, aufgesetzt, die Hauer herausgeholt und sie lange konzentriert angestarrt. Jegliche Versuche, mich anzusprechen oder zu berühren, hatten zu nichts geführt. Vermutlich war ein solcher Versuch dafür verantwortlich, dass ich einmal kurz die magische Struktur eines stabförmigen Gegenstandes vor mir gesehen hatte. Ich wurde sogar gefragt, ob ich mich an etwas erinnern konnte, was natürlich der Fall war, und ich legte dar, dass ich Ghosif um Unterstützung bei der Untersuchung der Insignien gebeten hatte, da ich selber das, was ich sah, nicht würde interpretieren und einordnen können.
Die beiden Magier hatten sogar ihrerseits mich magisch untersucht aus Sorge, dass etwas unrechtes mit mir vorgehen würde. Der Adeptus hatte dabei festgestellt, dass ein Analys von mir ausging und kurz darauf seinerseits die Gelegenheit genutzt, einen Analys auf die Hauer zu wirken (und dabei den Balsam, Objectofixo und Gardianum erkennen können). Die Adepta hatte einen Sensibar-Cantus auf mich gewirkt dabei festgestellt, dass ich ruhig und gelassen war. Dann, so erzählten sie mir, hatte ich die Hauer wieder in meinem Schlafsack verstaut und mich hingelegt und mit geschlossenen Augen weiter geschlafen.

Ich berichtete ihnen von dem Ergebnis der Analyse. Sie empfanden den reversalisierten Balsam als ähnlich verwerflich wie ich und wir alle waren der Meinung, dass es hinterlistige Absicht war, dass wir die Insignien hatten nehmen können. Der Herzog würde die Hauer, solange die Zauber darauf lagen, nie tragen oder anfassen dürfen.

Als sich an dem Morgen erwachte, lagen die Adepta und Flores gemeinsam in einem Schlafsack. Eine solch tiefgehende Nähe zwischen ihnen war mir neu und ich fragte mich, was ich in der Nacht vielleicht noch verpasst haben mochte.

26. Efferd 27 Hal, Ysilia

Am 22. Efferd passierten wir ohne Aufenthalt Eslamsbrück und überquerten an der gleichen Stelle wie auch auf dem Herweg die Tobimora. Ich vergewisserte mich vorher, dass der Dämon nicht wieder da war oder ein anderer und wie ebenfalls zuvor nahmen der Baronet und ich die Pferde der anderen am Zügel und geleiteten sie einzeln hinüber. Ich holte zuletzt meine Sachen, die nicht nass werden sollten und dann ritten wir weiter.
Zu jenem Zeitpunkt verwandelte der Adeptus seine Robe wieder in die grüne zurück.

In Rauffenberg hielten wir kurz an und vergewisserten uns, dass die beiden letzten Bewohner und die Verwundeten aufgebrochen waren, wie wir es ihnen ans Herz gelegt hatten. Bei Tesralschlaufe hatten wir das nicht tun können, da wir den Ort großflächig umgangen waren. Rauffenberg war nun aber gänzlich verlassen.

Wir erreichten Krytzdorf am frühen Abend des 23 Efferd. Schon aus der Entfernung sahen wir den großen Zug an Berittenen und Fußgängern und die dazugehörigen Trosswagen. Waffen und Rüstungen blinkten im Licht der tief stehenden Sonne, Flaggen wehten aus. Sie zeigten den roten Greifen auf der goldenen Sonnenscheibe des Raulschen Reiches, den doppelköpfigen Wolf Tobriens, das dunkle Schwingenpaar über dem gebrochenen Rad auf silbernem Grund der Golgariten, die sich um ein Buch wickelnde goldene Schlange auf grünem Feld der Draconiter, von der Sonnenlegion die beiden Greifen auf Rot und Gold, das rote Symbol der Rondra und damit des Schwertbundes und sogar das persönliche Wappen des Schwertes der Schwerter, drei rote Löwen übereinander auf goldenem Grund.

Ich trieb meine beiden Pferde an und galoppierte im versammelten Galopp drauf zu, die anderen folgten langsamer. Vorne am Zug verlangsamte ich die Pferde. „Eure Erhabenheit!“, rief ich, als ich die Gestalt des Schwertes der Schwerter inmitten ihrer Begleiter ausmachen konnte. Als sie mich hörte, erkannte sie mich und deutete an, dass sie mit mir zu sprechen wünsche. Sie lenkte ihr Pferd zur Seite und mein Pferd fiel neben dem ihren in Schritt. Ich verbeugte mich im Sattel so weit es ging, aber sie machte eine Handbewegung, die ich so deutete, ich solle auf zu viel Zeremoniell verzichten.
Ich fasste schnell und kurz unsere Mission zusammen, nach Mendena zu reiten und die herzoglichen Insignien zu holen, wie einfach es uns gelang, von den verzauberten Hauern und dass es eine Falle war, um einen Anschlag auf den Herzog durchzuführen sowie dem mutmaßlichen Verräter in Ysilia und dass andernorts auch einer sein muss, da beim Aufbruch in Ysilia die Zeit unseres Eintreffens nicht abzuschätzen war.

Sie nahm die einen Teile gerne zur Kenntnis, die anderen mit Besorgnis und sprach von der feindlichen Armee, die nur weniger Stunden hinter ihnen war, die Staubwolke konnte ich sehen, und die gering schneller war.
Kurz geriet ich in Versuchung, meine Klinge und Unterstützung anzubieten, das war nur ehrenhaft und richtig, aber dann stand ich in der direkten Verpflichtung gegenüber Herzog Bernfried, ihm die Insignien zu bringen und der 26. Efferd nahte. Daher entschuldigte ich meine Gefährten und mich, wir müssten eilig nach Ysilia. Das Eintreffen der Armee, fügte ich hinzu, würde bestimmt mit Freude und Erleichterung aufgenommen werden.

Die anderen waren zwischenzeitlich auch angekommen und hatten sich in den Sätteln ebenfalls verbeugt.
Ihre Erhabenheit gab uns unseren Segen und wir ritten schnell weiter.

Flores fragte beeindruckt, woher ich denn das Schwert der Schwerter kennen würde. Ich erzählte von der Freundschaft Messanas zu ihr, die noch aus früheren Zeiten stammt, aber auch, dass ich sie erstmals auf dem Weg nach Dragenfeld getroffen hatte, ich auf dem Rhodenstein dabei gewesen war, als sie ihr Duell mit dem letzten Schwert der Schwerter führte, wir auf der Löwenburg nach ihrer Amtseinführung zu Gast gewesen waren und sie zuletzt in Beilunk getroffen hatten. Es kostete mich doch etwas Anstrengung, nicht auch vor Stolz platzend mit einzuflechten, dass sie und auch der Reichsbehüter samt Gattin auf meiner Schwertleite gewesen waren. Aber Messana legte großen Wert auf eine gewisse Bescheidenheit und Sachlichkeit. Respekt solle man sich durch eigene Taten verdienen.
Dennoch war Flores auch davon sehr beeindruckt und meinte, ich wäre ja schon viel herum gekommen. Sie meinte auch, sie würde sicherlich kaum halb so hochrangige Personen treffen, ich verwies sie darauf, dass immerhin der tobrische Herzog sie persönlich empfangen und mit einer wichtigen Aufgabe beauftragt hatte.

Am Mittag des 26. – bis zum Abend würden wir in Ysilia sein, noch am Jahrestag, wenn auch nicht früh –, wir ritten gerade durch den Nebelwald, tauchte vor uns ein Trupp Schwerer Reiterei auf. Auf den Wappenröcken und dem Banner prangte der doppelköpfige tobrische Wolf und an der Spitze erkannte ich das kupferfarbene Haar von Herzog Bernfried.

Wir zügelten voreinander und auf unserer Seite verbeugten wir uns im Sattel. Ich grüßte Seine Hoheit und erfuhr, dass der Herzog und sein Halbbanner der Wolfengarde auf dem Weg zur entgegenkommenden Armee waren, um sie nach Ysilia zu führen.
Schnell fanden wir uns an der Seite des Herzogs ein und während wir den Weg ritten, den wir gerade erst gekommen waren, erfuhren wir, dass der verräterische Baron von Nevelung sicher in Ysilia eingesperrt ist. Wir berichteten ihm vom Verlauf unserer Mission, von der Erlösung des Körpers seines Bruders und vor allem, dass er die Hauer nicht berühren dürfe aufgrund der darauf liegenden Zauber. Gerade über Letzteres war er natürlich bestürzt.
Die Adepta erkundigte sich nach seiner Reise nach Gareth und wie er so schnell wieder zurück sein konnte, ich nutzte derweil die Gelegenheit, mich mit der magischen Sicht einmal umzuschauen, konnte aber nichts Verdächtiges entdecken. Ich hatte gewusst, dass er auf Leskarines nach Gareth geflogen war, die anderen nicht und entsprechend beeindruckt waren sie von dieser Erklärung. Seine Legitimation durch Reichsbehüter und Kirche des Praios hatte er natürlich erhalten.

Ich fühlte mich stolz, an der Seite des Herzogs dahin zu traben auf dem Weg zu einer wenn auch eher kleinen Armee, die aber immerhin vom Schwert der Schwerter persönlich geführt wurde. Er sagte uns, dass Reichsbehüter Brin die Truppen vorausschauend bereits vor seiner eigenen Ankunft in Gareth los befohlen hatte. Der Trupp des Schwertbunds musste aus

Beilunk kommen. Für die Verstärkungen durch die anderen Kirchen, so klein die Einheiten auch waren, konnten wir nur dankbar für sein. Je mehr Einigkeit Heer und Kirchen zeigten, desto besser.

Am Abend trafen wir bei Viereichen ein, wo unsere Truppen gerade außerhalb der Stadt das Abendlager aufgeschlagen hatten. Es herrschte aber keine erschöpfte Ruhe, denn die feindlichen Einheiten waren nicht weit weg.
Die Ankunft des Herzogs führte gerade bei den tobrischen Einheiten zu lauten Hurra-Bekundungen und die Begeisterung darüber pflanzte sich durch das Lager fort.
Umgehend erschien eine Ordonnanz bei ihm und lud ihn ein zur gerade tagenden Besprechung unter Führung Ihrer Erhabenheit.
Ich fand es sehr großzügig von ihm, uns Fünf kurzerhand dahin mitzunehmen.

In dem großen Zelt war es recht voll, denn neben Ihrer Erhabenheit waren Offiziere, allen voran der Marschall Tobriens, Iseborn vom Rauffenberg, und von jeder kirchlichen Einheit auch ein Vertreter da. Zwei Magier waren dazu anwesend, einer vom ODL und einer, der die freien Magier vertrat, von denen sich auch eine Handvoll angeschlossen hatte.
Das Erscheinen des Herzogs wurde mit aufrechtem Willkommen beantwortet, man wusste zu schätzen, dass er persönlich seinen Entsatztruppen entgegen kam. Wir Fünf knieten vor Ihrer Erhabenheit nieder, ich begrüßte die Offiziere mit einem höflichen Nicken und einer angedeuteten Verbeugung.
Wie gleich gesagt wurde, würde man es nicht bis nach Ysilia schaffen, ohne dass die Verfolger vorher unsere Truppen stellen würden und daher machte man sich gerade bereit für die Schlacht. Denn verfolgen und hetzen lassen wollten sie sich nicht, sondern tapfer dem Feind stellen und ihm den Kampf an einem gewählten Ort anbieten.
Mit einem Angriff wurde mitten in der Nacht gerechnet, da die feindlichen Einheiten sicherlich nicht auf den Einsatz ihrer Untoten verzichten wollten.
Wir würden bereit sein, da waren sich alle einig.

Herzog Bernfried erklärte kurz von seiner Legitimierung und dass wir ihm die Hauer zurückgebracht hatten, die allerdings verzaubert worden waren, um ihm zu schaden.
Er bedeutete uns, davon zu berichten.
Ich trat vor und stellte mich als Ritterin und mit meinem Namen vor. Ohne zu zögern, und ich muss gestehen, dass ich sehr stolz darauf war, begann ich mit: „Meiner magischen Analyse zufolge …“. Ich sah, wie sich einige Gesichter in Unglauben verzogen, anderen sah ich an, dass sie mich wohl für eine Lügnerin hielten. Ihre Erhabenheit und Seine Hoheit hörten jedoch ruhig und aufmerksam zu, obwohl sie beide schon informiert waren.
Sorgfältig achtete ich darauf, gemessen und vernehmlich zu sprechen, verwendete Begriffe wie ‚Cantus‘, und ‚magische Strukturen‘ und erläuterte die entdeckten Sprüche und dass der Auslöser war, dass ein Angehöriger der Familie von Ehrenstein sie anlegen oder berühren würde.

Der Magier vom ODL setzte an, als ich fertig war, seinen klaren Zweifel an dem Wahrheitsgehalt meiner Analyse vorzubringen. Kurzerhand und absichtlich unhöflich, unterbrach ihn Ihre Erhabenheit nach den ersten Worten mit einer Frage an mich, ob das also ein gezieltes Attentat auf den Herzog wäre. Ich bestätigtes es klar und deutlich. Damit war ihm und jedem anderen der Wind aus den Segeln genommen, weiteren Zweifel zu äußern.

Dann fragte sie uns nach den Hintergründen: Der Adeptus und ich fassten zusammen, uns bei Bedarf ergänzend, wen wir im Thronsaal gesehen hatten, nannten die Namen, so sie uns bekannt waren, beschrieben kurz das Aussehen, was sie waren und ich konnte bei dem

Zwergen und dem Thorwaler sagen, wo ich sie früher schon gesehen hatte. Von den vielen Dämonen in der Stadt sprachen wir ebenfalls, so wie von der mit angehörten Verurteilung zum ‚Endlosen Heerwurm'. Wir fügten auch hinzu, dass die Armee in unserem Rücken die (oder vielmehr Teile davon) war, die Mendena kurz nach dessen Fall nach Süden verlassen hatte. Die Schlacht bei Eslamsbrück war wohl nur ein Ablenkungsmanöver gewesen.
Arngrimm von Ehrenstein hatten wir im Thronsaal persönlich gesehen, aber sein Wimpel, hieß es, wehte mit über der feindlichen Armee. Entweder war das reine Vorgabe, oder er war umgehend aus Mendena aufgebrochen und hatte uns auf der Straße überholt und war dann querfeldein gezogen, oder hatte eine noch schnellere und direktere Möglichkeit des Reisens genutzt, was keineswegs auszuschließen war.
Ich erwog auch laut, dass der Usurpator im Thronsaal ein gestaltwandelnder Dämon war (das hätte seine chaotische Struktur erklärt), verwarf das aber im gleichen Satz, denn er hatte der Musik gelauscht und von Velea wusste ich, dass diese Dämonen auf Musik sehr empfindlich reagieren.

Es war niemand vor Ort, der die Zauber von den Hauern nehmen konnte, aber sie im Kampf zu tragen, würde noch mehr Motivation geben. Da kam mir ein Gedanke. Ich ließ mir das Wort erteilen und schlug vor, dass doch jemand neben Seiner Hoheit reiten könne, der die Hauer sichtbar für alle hoch halten würde.
Dies fand Anerkennung, da man sogar, wie gesagt wurde, die Hauer so in der Nacht ungleich besser sehen würde als um den Hals Seiner Hoheit.
Ihre Erhabenheit fragte mich: „Meldet Ihr Euch freiwillig dazu?"
Die Frage traf mich unerwartet und ich erkannte wohl die große Ehre, die darin lag, aber dann erwiderte ich schnell und freudig: „Ja!"

Dann ging es daran, unseren Schlachtenplan zu erstellen.
Wir hatten 100 Schwere Reiter plus den 25 der Wolfengarde, Geweihte der Rondra und Golgariten (einige von Letzteren waren geweiht) in der Größe von 1 Banners, ebenfalls Angehörige kirchlicher Orden (Sonnenlegionäre, Draconiter – diese unter ihrem Ordensbegründer Erynnion Quendan Eternenwacht – und Rondrianer) in Bannerstärke, 1 Dutzend Magier, 1 Banner Landwehr und 1 Banner Bogenschützen (Langbögen).
Die Aufstellung war schnell klar: Die Reiterei bildete die äußeren Flanken, die zwei Banner Geweihte und Ordenskrieger die inneren Flanken, die Langbogenschützen waren hinten im Zentrum, die Landwehr stand vorne im Zentrum.
Den Geweihten des Schwertbunds oblag es nach Möglichkeit, die Dämonen zu bekämpfen, die Golgariten hatten die Untoten als primäres Ziel. Den Magiern oblagen feindliche Magier und Beleuchtung des Schlachtfeldes.
Herzog Bernfried (bei Ihrer Erhabenheit verbot sich das von selber) sollte magisch geschützt werden, dafür würden sich die Magier ebenfalls zuständig zeigen. Denn natürlich wollte er an der Spitze der Schweren Reiterei in den Kampf reiten. Mein Platz würde an seiner Seite sein, die Mendenischen Hauer sichtbar zu tragen und erst kurz vor der Feindberührung sie wegzustecken. Ich ging stillschweigend davon aus, dass mich dies zu einer besonderen Zielscheibe machen würde.

Mir fiel noch ein, zu erwähnen, dass ich Tai rufen würde und ich sprach an, dass ein Wesen, das in etwa wie ein sechsbeiniger in Flammen stehender Löwe aussähe, zu mir gehören und damit auf unserer Seite stehen würde.
Der Adeptus sprach Oleana an, die „Dschinni des Wassers", wie er sagte, die er auch zu rufen gedenke.
Der Sonnenlegionär blickte unwillig drein und erklärte in einem dazu passenden Ton, dass „die Dinger" nicht die eigenen Leute angreifen sollten. Ich erwiderte ihm, dass es sich um

Wesen mit Intelligenz und eigenem Charakter handeln würde, die Freund von Feind und Gut von Böse unterscheiden können. Der Adeptus verwies zusätzlich darauf, dass Elementare die Gegner „der Hässlichen, die ihr Dämonen nennt“ seien.
Die beiden Magier waren angesichts solcher Unterstützung recht interessiert, der Sonnenlegionär gab sich drein und ich nahm an, dass bei den Rondrianern die Haltung dazu recht unterschiedlich ausfallen könnte.

Als es keine Fragen und Anmerkungen mehr gab, beendete Ihre Erhabenheit die Besprechung und kündigte an, wenn alle bereit wären, einen liturgischen Segen zur Mutstärkung der Kämpfer zu sprechen.

Nacheinander verließen wir das Zelt, um die Truppen zu benachrichtigen und uns auf die Schlacht vorzubereiten.
Die Kälte draußen traf mich wie ein Faustschlag ins Gesicht. Aus den bestenfalls frühherbstlichen Temperaturen war während der Besprechung winterliche Kälte geworden. Der Atem stand in Wolken vor den Gesichtern und es schneite!
Als ich mich wieder fasste, trat ich zur Seite, um niemandem in Weg zu stehen, und winkte meine Begleiter zu mir. Ich schob meine Augenklappe zur Seite, doch nichts leuchtete in meinem Blickfeld, was nicht ein Magier war.
Für mich bedeutet die plötzliche und unzeitgemäße Kälte dennoch nur eines und das sprach ich auch aus. Der Adeptus hatte wohl schon den gleichen Verdacht.
Unsere Entschlossenheit dämpfte das nicht, auch wenn mir schreckliche Erinnerungen an Kurkum kamen.
Die Adepta bot mir kräftigende und schützende Zauber an. Ich sagte ihr, dass ich einen Armatrutz-Ring besitzen würde und auch in meinem Gürtel eine Ladung eines Stärke-Zaubers wäre, ich aber nicht abgeneigt wäre, ihr Angebot anzunehmen, wenn sie für ihre Kräfte keine wichtigere Verwendung finden würde, denn die Schlacht dauere gewiss länger, als mein Ring halten würde und ihren Worten entnahm ich, dass ihr Attributo länger halten würde als der in meinem Gürtel.

Ich ging, mein Gepäck auf das Reitpferd zu laden. Ich würde den Schild nicht benutzen, beließ ihn aber am Sattel des Streitrosses. Ich spannte den Bogen und steckte ihn in den Köcher. Die Mendenischen Hauer trug ich weiterhin bei mir, so dass ich sie jederzeit zur Hand nehmen konnte. Ich trank einige Schlucke Wasser, aber mehr Vorbereitungen waren nicht zu tun. Ich hätte mich kurz zurückgezogen, um zu beten, aber da wir gleich vor Ihrer Erhabenheit antraten, würden wir dort auch beten.
Ich gönnte mir den Moment, mir Fulkes Bild vor Augen zu rufen, als ich sein Tuch um meinen Hals zurecht rückte. Wie es mir immer Trost und Stärke gab … Würde ich ihn je wieder sehen, in diesen Zeiten des Krieges? Wenn es so gegangen war, wie er es erhofft hatte, dann hatte er seine Schwertleite im Praios erhalten. Er war fest entschlossen gewesen, dann nach Tobrien zu kommen. Aber hier gab es viel zu kämpfen und dass wir uns begegnen würden, war nicht sicher, ebenso, dass wir beide die Kämpfe überleben würden. Unwillkürlich kam mir die Erinnerung an das ‚schreckliche Schicksal‘, dass das Orakel von Altaïa den Gezeichneten prophezeit hatte, in den Sinn, aber ebenso auch Messanas alte Überzeugung, dass nichts fest geschrieben wird, weil ein jeder sein Leben selber mit formen und gestalten kann. Ich dachte an Fulkes Lachen und seinen Humor. Wie leicht könnte das auf einem Kriegsschauplatz ebenso getötet werden ein Körper.
Aber sein lachendes Gesicht und das belustigte Aufblitzen in seinen Augen war eine schöne Vorstellung, die ich mir fest einprägte.

Die feindlichen Truppen, das war in der Dunkelheit auszumachen, denn Fackeln brannten auch bei ihnen, standen gar nicht so weit im Süden und bereiteten sich selber vor.

Die Adepta trat ebenfalls zu ihrem Pferd, zog schnell ihre graue Robe aus und die rote an.
Flores nahm ihr Wiesel und verstaute es in einer Satteltasche, die sie offen ließ.

Wir alle traten geordnet an, ich zu Pferde neben dem Herzog, die Hauer in der Hand hochhaltend, auf dass all unserer Leute sie sahen.
Ihre Erhabenheit sprach die Worte des Segens des Heiligen Hlûthars, dessen Mut unsere Herzen im Fall des Zauderns erfüllen möge. Da ich den Text kannte von früheren Gelegenheiten her, besann ich mich auf das, was Messana mir bei gebracht hatte, um auf diese Art Ihre Erhabenheit zu unterstützen beim Sprechen und Wirken der Liturgie. Und wieder einmal spürte ich zu meiner Freude den kleinen Widerhall des göttlichen Wirkens in mir.

Als Herzog Bernfried vor die Reihen unserer Leute ritt, folgte ich ihm mit den erhobenen Hauern. Er hielt eine kurze, motivierende Rede darüber, dass der Feind uns gefolgt und nun dort drüben stehen würde, aber sie nicht viele wären.
Er wandte sich im Sattel etwas um, wies auf die Hauer in meinen Händen und rief: „Seht die Hauer, sie sind das erste Zeichen!“ Mich überlief ein Schauder bei diesen Worten und für einen Moment wusste ich nicht, ob er tatsächlich die Hauer meinte oder das Erste der Sieben Zeichen in meiner Augenhöhle.
Doch fuhr er fort, dass ein weiteres Zeichen des Heiligen Jarlaks der Schnee sei und an diesem Tag der gefeierte Jahrestag des Heiligen sei. In dieser Nacht würden wir eine Schlacht schlagen und den Feind zurückwerfen. „Ich sehe den Eifer und den Mut bei euch“, endete er, „Für Tobrien!“
„Für Tobrien!“, erschallte auch meine Stimme unter den vielen, die den Ruf aufnahmen.

Er nahm seinen Platz an der Spitze der Reiter auf der einen Flanke ein (die andere kommandierte Marschall vom Rauffenberg) und Ihre Erhabenheit trat vor, mit dem heiligen Zweihänder Armalion in Händen, um ebenfalls ermutigende Worte zu sprachen. Auch ihr antworteten wir laut, unseren Willen zu kämpfen bekräftigend.

Gedanklich sprach ich zu Ghosif, er solle sich vorsichtshalber bereit halten, und sagte leise in die leere Luft zu meiner Seite zu Tai, ich würde seine Unterstützung begrüßen.
Zugleich sagte der Adeptus etwas entfernt: „Oleana, kommst du bitte“, und an einer Stelle schmolz nach einigen Herzschlägen der Schnee, der bereits den Boden bedeckte, und daraus entstand eine Gestalt wie aus fließendem Wasser, bei der elfische Züge so gerade zu erkennen waren.
Neben mir entstand ein Flämmchen wie aus dem Nichts, aus dem sich wiederum fast sofort die mir bereits vertraute Gestalt meines feeischen Begleiters bildete. Ich lächelte ihm kurz zu und er grollte zustimmend.

Die Adepta trat zu mir, forderte mich auf, abzusteigen, sprach die Formel des Attributo auf Bosperano, griff dabei an meine Oberarme und strich mir mit der Hand danach über mein Kettenhemd und wirkte dadurch den Armatrutz. Ich dankte ihr.
Sie trat zur Seite, ich schwang mich sofort wieder in den Sattel, zog mit der Rechten meinen Säbel und hielt die Hauer mit der Linken hoch.

Uns gegenüber hatten neben einem Wald unsere Gegner Aufstellung genommen. Die Dunkelheit verwehrte einen genauen Blick, doch schienen sie Schwere Reiterei in der Größe

von zwischen 1 und 3 Schwadronen zu haben, etwa 2 Banner Infanterie, die mit Hellebarden ausgerüstet war, und 1 oder 2 Banner Bogenschützen. Soweit es jedenfalls zu sehen war, waren die Kräfte ungefähr gleich, mit leichten Vorteilen bei uns. Aber über die Anzahl ihrer Untoten und Dämonen ließ sich nichts sagen.
Doch wer zu Pferde und in Rüstung an ihrer Spitze stand, war ganz zweifellos der Usurpator Arngrimm von Ehrenstein.

Bei einer kurzen Umschau sah ich, dass die Adepta und Flores sich einen Kuss gaben und fragte mich, was mir nun wieder entgangen war.
Die beiden Magier gingen zu den anderen Magiern, Flores und der Baronet gesellten sich zum Banner der Ordenskrieger, da sie ebenfalls zu Fuß kämpfen würden.

Dann gab es auf der anderen Seite den Befehl zum Angriff. Ihre Reihen öffneten sich, der Ehrensteiner ritt zur Seite, und die Untoten kamen hindurch. Es waren nicht viele, wohl gerade Bannerstärke.
Ich aktivierte meine magische Sicht, war aber wohl sehr unkonzentriert, denn ich hatte schon lange nicht mehr so viele Versuche benötigt und hatte dann nur mehr einen mäßig guten Oculus. Aber neben den Untoten und einigen Magiern und ihren Anführer sah ich nichts, schon gar keine unsichtbaren Dämonen.

Doch auch auf unserer Seite wurde der Angriffsbefehl gegeben und an der Seite des tobrischen Herzogs, die Hauer hoch erhoben, ritt ich in die Schlacht.
Flim Flams und Fackeln erhellten den Platz leidlich.
Bevor wir Reiter Feindkontakt hatte, fuhren zwei Aquasphaeri in die feindliche Reiterei, die dort für Schaden und Unordnung sorgten: Der Adeptus und seine Dschinni hatten zugeschlagen.

Die feindlichen Untoten stießen auf unsere Landwehr und wir von der Reiterei stießen im Halbkreis von den Seiten in das Kampfgetümmel hinein.
Auf den letzten Galoppsprüngen ließ ich die Hauer wieder zwischen Kettenhemd und Gambeson gleiten, nahm die Zügel fest in die Hand und suchte mir mit erhobenem Säbel einen Gegner.

Plötzlich tauchten an verschiedenen Stellen Dämonen auf, derer sich die Geweihten unter der persönlichen Führung Ayla vom Schattengrunds möglichst sofort annahmen, ich wählte ebenfalls einen solchen aus. Zwar hielt ich nicht meine bevorzugte Waffe in der Hand, aber als nächstes befanden sich nur Landwehr und Ritter und ich wusste zumindest aus Erfahrung, auf was ich mich einließ und ich hatte ein geweihtes Kettenhemd und Säbel.
Mit fester Hand drängte ich mein Streitross, das erst zurückweichen wollte, an den Tentakeldämonen heran und schlug nach ihm und fügte ihm einen guten Treffer zu.
Mit seinen Tentakeln schlug die Bestie nach mir, zweimal, dreimal züngelten die Tentakel auf mich zu. Ich versuchte im Sattel zumindest einem zu entweichen, schaffte dies aber nicht. Mein geweihtes Kettenhemd und der wirkende Armatrutz ließen aber nichts außer einem Aufprall durchkommen. Ich schlug nach ihm und wenn ich ihn traf, drang meine Waffe meist tief in ihn ein. Einmal ließ ich mein Pferd mit dem Hufen nach ihm schlagen, aber das machte keinen weiteren Eindruck auf ihn. Nach einem weiteren Treffer von mir hatte ich ihn jedoch vernichtet und er löste sich auf.

Weit war es bis zum nächsten Gegner nicht und ich fand mich einem gerüsteten Reiter gegenüber. Auf unseren Streitrössern sitzend, schlugen wir nacheinander. Nach wenigen Hieben meinerseits stürzte er heftig blutend aus dem Sattel.

Die Adepta, erfuhr ich später, feuerte zwei Ignifaxien auf den geflügelten Dämonen ab, der plötzlich auftauchte und über dem Schlachtfeld kreiste. Doch ihre magischen Angriffe bewirkten wenig.

Tai sprang und rannte über das Schlachtfeld, separierte Verwundete von Angreifern durch Flammenringe oder einen von zu vielen Angreifern Bedrängten.
Oleana wirkte Aquafaxien, der Adeptus einen Paralysis auf einen feindlichen Soldaten, sein Zauberspeicher im Stab leistete ihm gute Dienste in diesem Kampf. Einen Aeolitus löste er auch aus, der mit Sturmstärke mehrere Skelette umwarf.

Ich besiegte einen weiteren gegnerischen Reiter und fand mich dann einem der Dämonen gegenüber, die eine Verhöhnung der Herrin darstellen. Ich schlug nach ihm, er nach mir, doch wieder leistete mir mein geweihter Rüstungsschutz größte Dienste. Daher fiel ich in seine Angriffe mit meinen Gegenangriffen, zumal er ohnehin zu groß war, um ihn parieren zu können. Auch er wurde vernichtet.

Mich zum nächsten Gegner begeben wollend, hörte ich ein mir durchaus vertrautes Geräusch, das von schießenden Geschützen!
Ich sah mich um und im Wald erkannte ich die schwachen Umrisse von dort positionierten Geschützen. Ihre Bolzen töteten unsere Leute wie die ihren.
Im Befehlston rief ich laut und direkt noch mal: „Ein halbes Dutzend Berittener, zu mir!“ Tatsächlich folgten einige in meiner Nähe dem Aufruf. „Zu den Geschützen! Wir müssen sie unschädlich machen! Tai, zu den Geschützen!“, rief ich ihnen und Tai zu und wir galoppierten hin.

Es waren zwei Rotzen und drei Hornissen, die von insgesamt nur vier Leuten bemannt wurden. Ich führte einen Sturmangriff zu Pferde auf einen Zwerg aus, der mir mit seiner Axt entgegentrat. Sein schneller Tod bewog eine Menschenfrau zu fliehen, die beiden anderen wurden von meinen Begleitern besiegt.
Gerade wollte ich Tai bitten, die Geschütze in Brand zu stecken, als mir der Gedanke kam, dass wir sie in Ysilia sicherlich gut gebrauchen konnten. „Bleibe hier und wenn sie zurück erobert werden sollten, stecke sie in Brand“, sagte ich zu ihm, denn mehrere von meinen Reitern wollte ich nicht zur Bewachung zurück lassen.
Mir stach noch eine offene Kiste ins Auge, in der Tonkugeln und -gefäße lagen. Ich stieg ab und stellte sie einige Schritt entfernt in ein Gebüsch. Das war kein gutes Versteck, aber sie angemessen zu vernichten war nun keine Zeit.

Ich saß gerade wieder zu Pferd und wollte mit meinem halben Dutzend zurückreiten, als eine Art Grollen zu vernehmen war und aus den Reihen der feindlichen Bogenschützen ein schwarzer Pfeil mit aufblitzender Spitze flog und sich Herzog Bernfried in die Brust bohrte! Er packte sich an die Brust und stürzte vom Pferd.
Es ging wie einen Ruck durch unsere Kämpfer und es war förmlich zu spüren, wie der Fall eines unserer Anführer der Landwehr und den einfachen Soldaten, gerade den Tobriern, Kraft, Willen und Mut nehmen wollte, sie für den Moment zögerten.
Das höhnische Gelächter des Usurpators, der selber gar nicht in den Kampf geritten war, schallte herüber und er höhnte, dass der Herzog nun wie sein Vater liegen würde, niedergefallen vor „dem Meister“ und ihm selber. Er drohte, uns alle zu zermalmen und prophezeite sich selber als den mächtigsten aller Ehrensteiner. Das Grab des Heiligen Jarlaks, das hier in der Nähe wäre, würde er suchen und „seine Knochen tanzen lassen“.

Plötzlich scheute sein Pferd und bockte wild herum. Er hatte Mühe, im Sattel zu bleiben. Hinterher erfuhr ich, dass die Adepta einen Blitz dich find auf die weite Entfernung modifiziert und auf das Pferd gelenkt hatte.

Impulsiv rief, nein, brüllte ich: „Zum Angriff! Zum Angriff!“, spornte mein Pferd an, um meinen Reitern vorweg zu reiten, in der vagen Hoffnung, dass unser Ritt andere motivieren würde, weiter zu kämpfen.

Die Reiter folgten mir auch, allerdings konnte ich nach der ersten Handvoll Galoppsprünge nur undurchdringliche Schwärze mit einigen roten Sprengseln sehen.
Heftig zügelte ich mein Pferd, denn blind konnte ich nicht aufs Schlachtfeld zurücksprengen.
“Ghosif, was soll das?!“, rief ich verärgert und gänzlich überflüssig, denn natürlich konnte ich keine Antwort erhalten.
Ich wollte das Auge deaktivieren, hatte aber keinen Erfolg. Ich sah mich um, vielleicht wollte er mir etwas zeigen? Ich sah die einzelnen, nur noch wenigen roten Punkte von Untoten, Magiern und Dämonen, aber auch sofort das dickere rote Band, das nur eine Kraftlinie sein konnte. Sie war nicht riesig, aber deutlich größer als die der unzähligen kleinen, die ich schon gesehen hatte. Sie führte direkt hinter mir in den Wald, an dessen Rand die Geschütze standen. Ich sah auch zu meiner Überraschung, dass der Säbel in meiner Hand rot leuchtete. Aber er ist doch gar nicht magisch, sondern geweiht? Warum -? Doch auch dafür war keine Zeit.
Denn ich sah, wie etwas Großes und Geflügeltes von oben in den Wald hinein flog, um dort vermutlich zu landen.
In dem Moment erhielt ich meine normale Sicht zurück.

Die Reiter waren schon auf dem Weg in die Schlacht, so ließ ich sie reiten, wendete mein Pferd und preschte in den Wald in die Richtung, in der ich den Dämon hatte fliegen sehen. Hinter mir hörte ich die Stimme Ayla von Schattengrunds, wie sie zur Ordnung und zum Kampf befahl.
Mein Umkehren wiederum, wurde mir hinterher erzählt, hatte der Adeptus gesehen und davon angespornt, warum ich so eilig in den Wald ritt, eilte er mir nicht nur nach, sondern setzte sogar den Axxeleratus dazu ein, denn allein bis zum Waldrand waren es mehrere hundert Schritt.
Flores hatte bereits meinen Ruf vernommen, zu den Geschützen zu kommen und war zu Fuß schon fast da gewesen, als ich in den Wald ritt.
Die Adepta war ebenfalls aufmerksam geworden und eilte ohne beschleunigenden Zauber mit Abstand nach. Hinter ihr und durchs eine Rüstung verlangsamt folgte der Baronet.

Ich ignorierte mir ins Gesicht peitschende Äste und trieb mein Pferd an. Es musste wichtig sein, sonst hätte Ghosif mich nicht solcherart darauf aufmerksam gemacht. Und warum flog der Dämon in den Wald hinein, wenn er während der Schlacht ganz andere Dienste leisten konnte?
Als vor mir recht plötzlich der Wald zurückwich und der Boden zu einer steilen Böschung abfiel, konnte ich das Pferd so gerade noch zügeln. Unten, auf einer baumlosen Fläche, bevor es weiter hinten wieder zum Wald anstieg, sah ich eine weißhaarige Frau stehen, die zusah, wie der geflügelte Dämon seinen langen Schwanz gegen große Monolithen krachen ließ. Vier davon standen aufrecht nebeneinander, ein fünfter lag wie ein Dach auf ihnen: ein Hünengrab.
Der Dämon war wohl fast ein halbes Dutzend Schritt lang und sah tatsächlich aus wie eine riesige, grüne Schlange mit Flügeln, die mich an Fledermausflügel erinnerten.
Ich sprang aus dem Sattel, steckte den Säbel weg, zog Ar’Kan’Thos und eilte, teilweise rutschend, aber auf den Füßen bleibend, den Hang hinab.

Die Frau bemerkte mein Kommen natürlich, gut so, sonst hätte ich sie angerufen, und wandte sich mir zu. Sie hatte in der einen Hand einen Wurfspeer, in der anderen ein Schwert. Sie warf in den Speer nach mir, ich sprang zur Seite, aber nicht schnell genug, und er traf mich, blieb aber zum Glück nicht stecken.
Ich ließ ihr den ersten Schlag. Schnell war zu bemerken, dass sie über sehr schnelle Bewegungen verfügte. Wir trafen uns gegenseitig. Ich sah, wie ich ihre Haut durchdrang und die klaffende Öffnung, aber kein Blut kam heraus. Davon ließ ich mich nicht schrecken und ich trieb sie mit schnellen Schlägen zurück, bis sie einfach stehen blieb und mir damit den Schwung nahm. Wir trafen uns weitere Male gegenseitig, ich sie aber besser und öfter als sie mich, was auch gut war, denn die Verletzungen, die ich ihr beibrachte, schienen sie in keiner Weise zu behindern oder einzuschränken.
Auch sie versuchte mich zurückzudrängen, aber ich blieb einfach nach ihrem ersten Schritt nach vorne stehen und stoppte sie damit.
Der Dämon jedoch blieb nicht untätig. Zwischendurch fegte sein Schwanz schnell auf uns zu und uns beiden blieb nichts übrig, als uns zu Boden zu werfen und er über uns hinweg wischte. Schnell waren wir wieder auf den Beinen, während der Dämon weiter auf das Grabmal einschlug.
Sie spuckte nach mir kleine, doch schnell fliegende und scharfkantige Eiskristalle, denen ich aber ausweichen konnte. Ich setzte alles auf einen Angriff, holte weit aus unter Verzicht auf eigene Deckung und schlug auf sie ein. Sie schaffte es nicht, dem zu begegnen und auch wenn der Hieb hätte besser sitzen können, reichte es aus, tief in den Körper einzudringen und sie endlich, wenn auch immer noch blutlos, tot zu Boden gehen zulassen.

Flores war bereits am Schauplatz des Geschehens eingetroffen und ging mit ihrem Speer gegen den Dämon an, was diesen immerhin davon abhielt nach mir zu schlagen.
Ein Aquafaxius auf den Schlangendämon kündigte bald darauf die Ankunft des maraskanischen Adeptus‘ an und mit dem Stab in der Hand stellte er sich ebenfalls im Nahkampf den Dämon.
Als die Paktiererin fiel, ging ich auch sogleich gegen die niederhöllische Kreatur an. Mit meiner geweihten Waffe traf ich ihn gut, was er mir honorierte, in dem er nach mir biss. Ich entging dem mehrmals mit schnellen Bewegungen um ihn immer wieder zu attackieren. Flores ging unter einem Schwanzschlag zu Boden, während der Adeptus das Glück hatte, mit schnellen Sprüngen zur Seite dem auch einige Male entgehen zu können. Als er in der Nähe von Flores war, berührte er sie mit seinem Stab und einige ihrer Verletzungen schlossen sich.
Dann aber erwischte ihn das Maul doch noch und er ging heftig blutend zu Boden.
Ich stand dem Dämonen nun allein gegenüber und richtete mich darauf ein, ihn noch heftiger bedrängen zu müssen, als ich Flores, die sich gar nicht wieder erhoben hatte, sondern ihn sitzend angestarrt hatte, „Verschwinde“, sagen hörte.
Und er verschwand.

(Sitzung vom 4.6.2015)

Keuchend vom schnellen Lauf erschien die gelehrte Dame oben am Hang. Ich rief ihr zu, der Dämon sei fort, von Flores entschworen. Sie kam rutschend herab und ich sah mich nach dem Kampf heftig atmend um. Niemand schien mir schwer verletzt, selbst ich hatte keine gravierenden Verletzungen. Ich ging zu der Leiche hinüber, denn ich wollte wissen, ob sie womöglich etwas Wichtiges wie ein Artefakt, mittels dem sie mit IHM in Verbindung stand, bei sich trug oder sonst etwas Nützliches. Ich fand an ihrem Gürtel mehrere jener Tonkrüge und machte mich daran, sie zu lösen, da sich solcherlei keinesfalls dem Feind überlassen wollte, um dann eiligst auf das Schlachtfeld zurückzukehren. Ich frage dabei laut, was sie wohl hier gewollt hatten.

Der Adeptus meinte, dass der Usurpator doch etwas von dem verschollenen Grabmal des Heiligen Jarlak gesagt hatte, das er hier in der Nähe schänden wolle. Irritiert sah ich auf: ‚Verschollen' war das keineswegs, so in der Nähe Viereichens.

Da gerade der Baronet eintraf, folgte dieser dem Adeptus nah an das Hünengrab heran und sie verkündeten, dort sei es noch kälter. War es etwa schon durch den unheiligen Gegenspieler des Firun geschändet worden?, fragte ich mich.

Plötzlich stob in diesem Moment der dünne Schnee auf und ein gelblich-warmes Licht entstand zwischen den Steinen der Grabanlage. Wir alle sahen auf und hin, ich trat wachsam näher.
Das Licht wurde größer und stärker, formte sich zu einem großen, weißen Wolf – ich fühlte mich an jenen nahe des Nebelwalds erinnert, bei dem mir seine Einordnung nicht klar war, denn sie sahen sich für den geringen Vergleich, den ich hatte, sehr ähnlich – und weiter zu einer menschlichen Gestalt, die allerdings einen Wolfsschädel auf dem Haupte trug und einen Wolfsfellumhang über den Schultern. Groß und kräftig die Gestalt, die eine archaisch wirkende Plattenrüstung trug, markante Gesichtszüge hatte, soweit sie auszumachen waren, und auf der Brust trug sie das leuchtende Bild der Mendenischen Hauer.
Die Ausstrahlung, die von dieser Gestalt ausging war keineswegs die niederhöllischer Kälte und Verderbnis, sondern im Gegenteil das wohltuende Gefühl göttlich ordnender Macht.

Der Baronet erkannte zuerst, wem wir uns gegenüber sahen und kniete nieder, ich folgte auf ein Knie, die Spitze Ar'Kan'Thos auf den Boden gestützt, auch die Adepta und Flores gingen auf ein Knie, nur der Maraskaner blieb stehen, aber verbeugte sich immerhin.

Mit sonorer Stimme forderte der Heilige Jarlak, denn um ihn handelte es sich, uns auf, nicht zu knien und wir folgten dieser Aufforderung. „Tobrien ist Firuns Land, doch die eisigen Hände der Niederhöllen greifen danach. Eine ihrer Botinnen ist nun niedergestreckt, doch ist der Keim des Verderbens in meiner Blutlinie vorhanden. Es soll nicht mein Blut einen verderbten Hauch über das Land bringen, das Firun uns geschenkt hat. Wir müssen dem Einhalt gebieten!
Tretet zu mir!"

Als wir so taten, verdichtete sich das Schneegestöber und ich hatte den Eindruck, als würde etwas an meiner Kleidung ziehen, und als es sich Herzschläge später auflöste, sah ich Menschen in Schwarz und Rot um uns! Dann bemerkte ich, während ich schon meine Waffe hob, dass sie über unser Auftauchen mindestens so verblüfft waren wie wir.
Die Stimme des falschen Herzogs erklang direkt vor uns, er stand mit dem Rücken zu uns wohl kaum zwei Schritt von uns entfernt. „Der Herzog ist tot, lang lebe –„
Da fiel ihm die vernehmliche Stimme des Heiligen, der leuchtend neben uns stand, ins Wort: „Nein, noch nicht!"
Der Usurpator fuhr herum und gab Blick frei auf den wie tot daliegenden Bernfried von Ehrenstein, mit einem schwarzen Pfeil in der Brust, neben ihm knieten Ihre Erhabenheit und der Marshall Tobriens, von Rauffenberg.
Der Heilige streckte seine Hand in meine Richtung aus. „Die Hauer, bitte." Ich griff in den Spalt zwischen meinem Kettenhemd und Gambeson und holte die Mendenischen Hauer heraus und gab sie dem Waidmann.
Er erhob sie, so dass jeder sie in einer Hand sehen konnte, der in der Nähe war, und trat auf den Usurpator zur und schien ihm die Hauer reichen zu wollen. Erschrocken wich der Feigling zurück. Der Heilige Jarlak lachte leise. „Der Blutsverräter scheut die Insignien des Herzogtums."

Erbost antwortete der niederträchtige Ehrensteiner, der sich selber als Herzog sah: „Bernfried ist tot, ich bin der neue Herzog!“
Der Heilige machte eine wie werfende Geste gen Herzog Bernfried, der ohne Atem auf dem Boden lag und die Hauer in seiner Hand verwandelten sich zu silbrig glänzenden Regen-tropfen, die auf den mit Raureif bedeckten toten Herzog fielen.
Der Pfeil in der Brust begann augenblicklich zu schmelzen, die blasse Haut gewann an Farbe, ein erster Atemzug hob die tote Brust, weitere folgten und Herzog Bernfried öffnete die Augen.
Wütend fuhr sein Anverwandter zurück.
„Mit Firuns Hilfe ward das Reich begründet, mit Hilfe des Einen, der sich ewig nennt und doch nur endlich ist, willst du es zerstören. Aber die Wilde Jagd ist bereits auf deiner Fährte. Hüte dich, Arngrimm, bald schon spürst du den Hauch der hetzenden Meute.“ Eine plötzliche Windböe fuhr auf, die eisige Spitzen und Wolfsgeheul mit sich brachte. Der Usurpator drehte sich um und rannte weg. Dies war das Zeichen für all seine Leute, die reglos verharrt hatten, ebenfalls sich zur Flucht zu wenden.
„Es wird ein harter Winter, ein Winter des Wolfs. Denn der grimme Herr zürnt dem Menschenkind aus Jarlaks, das ihn verriet!“, trug jedoch des Heiligen Stimme ihnen nach. Dann trat er vor und streckte seinem Nachfahren Bernfried die Hand entgegen, um ihn auf die Füße zu ziehen. Er sprach zu ihm, er solle gerecht und weise im Namen des Wintervaters regieren. Nach diesen wohlmeinenden Worten nahm das Leuchten der Erscheinung zu, es gleißte zu gar blendendem Licht auf und mit einer eisigen Windböe verschwand der Heilige Jarlak.

Jubel brandete auf, als sich alle einem lebenden Herzog Bernfried gegenüber sahen, einem geflüchteten Feind, einer soeben erlebten wundersamen Erscheinung und eines Wunders.
Auch ich war ob dessen tief beeindruckt.
Bernfried hob die Hand, damit ihn alle sehen konnten, sagte aber mit gesenkter Stimme zu uns, die wir nahe bei ihm standen: „Es war … ich möchte es nicht noch einmal erleben, nicht so. Firun sei Dank!“ Dann kündigte er an, so schnell wie möglich nach Ysilia zurückkehren zu wollen.
Ich erzählte ihm von den eroberten Geschützen und dass wir vorher das Lager des Feindes durchsuchen sollten, um ihn nichts zu überlassen.

Wachen wurden aufgestellt, während wir gleich in der Nacht nach unseren Verwundeten und nach unseren Toten sahen. Fast die Hälfte unserer Streiter war gefallen, ein sehr hoher Blutzoll. Aber diese wenn auch eher kleine Schlacht im Schnee hatten wir gewonnen.

Ich ging zum Waldrand, um Tai von der Bewachung der Geschütze abzuberufen. Dann ging ich mit ihm in den Wald, ihm erzählend, was geschehen war, um mein Pferd und die Tontöpfe zu holen. Die vergrub ich wie auch jene bei den Geschützen im Wald.

27. Efferd 27 Hal, Lager am Wegesrand

Mit dem ersten Licht des heutigen 27. Efferd wurden die Waffen und reiterlosen Tiere auf dem Schlachtfeld eingesammelt, die Golgariten machten sich daran, die Toten zu bestatten und einzusegnen in zwei Massengräbern für unsere eigenen Leute und die der feindlichen Armee. Die Geschütze wurden abgebaut und auf die dafür vorgesehenen Wagen verladen. Das feindliche Lager wurde von weiteren Trupps durchsucht und eine unbedeutende Kriegskasse, so gut wie gar kein Verbandsmaterial, keine Befehle oder nützliche Niederschriften,

eine Kiste mit erst einmal unbekannten Tränken (es wird auf Astraltränke oder etwas ähnlich nützliches gehofft) und eine weitere mit Nutzgegenständen und Körperschmuck (bei beiden Kisten konnte ich nach einem kurzen Blick darauf sagen, dass es sich um magische Gegenstände handelt), eine große Kiste voll mit jenen Tontöpfen (die gleich vergraben wurde) und vor allem Wagen voll mit Proviant gefunden.
Die Waffen, die wir vor Mendena erobert hatten, taten wir dazu (bis auf die eine Kriegslanze, die ich für mich behielt).

Entsprechend langsam ging unser Aufbruch zur Mittagsstunde und das Vorankommen danach von statten, so dass wir die Strecke nach Ysilia, die eine Handvoll guter Reiter an einem Tagesritt zurücklegen konnten, sicherlich zweieinhalb Tage dauern würde.

29. Efferd 27 Hal, Ysilia

Die Ankunft unseres großen Zuges samt Tross am frühen Abend war natürlich von den Wächtern auf der Mauern und Patrouillen im Umland bemerkt worden. Entsprechend standen die Bewohner erwartungsvoll am Tor und auf den Straßen und jubelten. Die Nachricht von Verwundeten hatte sich ebenfalls voraus begeben, so dass auch besorgte Gesichter zu sehen waren. Am Lilientor saß Herzogin Efferdane mit ihrem kleinen Sohn auf den Arm zu Pferde, neben sich, ebenfalls beritten, Kanzler von Gernotsborn und der Illuminierte de Ghuné.
Der Herzog und Ihre Erhabenheit an der Spitze, wir fünf auf der Ehrenposition als nächstes folgend, all die Fahnen, Ritter, Geweihte, Ordenskrieger und Soldaten hinter uns, dazu beladene Wagen, boten sicherlich einen imposanten wie willkommenen Anblick und entsprechend fiel der Jubel der Menschen aus.
Damit auch mehr Bewohner einen Blick auf all das haben konnten, zog der Zug, mit der Herzogin, Kanzler und Illuminierten zu den Seiten von Herzog und Schwert der Schwerter gedeckt, weiter die Hauptstraße entlang, bis zum Grafenschloss am Yerodinsmarkt, um dieses herum und dann erst zurück und hinauf auf den Yslistein. Die Wagen trennten sich am Grafenschloss von uns und fuhren erst einmal gen Garnison, die Verteilung von Waffen und Proviant sollte später stattfinden.

Die Kälte hatte uns auf unserer Reise nach Ysilia nicht verlassen, ebenso wenig der Schnee, obwohl Spätsommer war oder Frühherbst. Ja, der grimme Firun schloss seinen Griff um Tobrien.

Plötzlich wurde ich aufmerksam und richtete mich noch mehr im Sattel auf: Das war doch Fulke, der dort an der Straße stand und mir lachend zuwinkte? Ich wollte noch einmal hinschauen, doch wir ritten weiter und die Menge war in beständiger Bewegung.
Konnte es sein?!

Auf dem Hof der Burg lief gleich Gesinde herbei, um die Pferde entgegenzunehmen. Es wurde sehr eng, aber der Herzog wandte sich zu uns fünf und lud uns zu einer sofort stattfindenden Besprechung bei sich.
Es blieb keine Zeit uns frisch zu machen. Der Adeptus wirkte kurzerhand den Sapefacta auf sich und sah gleich frisch und sauber aus, uns anderen blieb nichts, als so zu folgen, wie wir gerade aussahen.
Doch noch einmal stutzte ich: An einem Fenster der Burg sah ich doch Pardona und Liliondriliel?

Das Herzogspaar führte uns in das mir bereits bekannte Kaminzimmer, dessen lodernden Flammen ich nach der Kälte draußen gerne verspürte. Bevor ich mir einen Platz suchte, wartete ich ab, wo sich das Herzogspaar, Ihre Erhabenheit von Schattengrund, de Ghuné und der Kanzler setzten.
Herzog Bernfried hatte auch nach den Gezeichneten hatte schicken lassen, wie er sagte. Gesinde erkundigte sich nach den gewünschten Getränken, ich fragte nach einem heißen Tee.
Als alle mit dem Gewünschten versorgt waren, bedankte Herzog Bernfried sich bei uns für den Ritt nach Mendena, um die Hauer von seinem Verwandten zurückzuholen. Die Hauer seien nun fort, aber das sei ihm ein kleiner Preis. Die Herzogin, die er wohl kurz informiert hatte, drückte seine Hand.
Er fuhr fort, dass er unseren Mut, Tapferkeit und Loyalität bewundere, denn nicht jeder, sagte er, wäre bereit gewesen, dies Unternehmen auszuführen. Er bedankte sich ebenfalls dafür, dass wir an seiner Seite gekämpft, einen Sieg mit errungen und dazu noch nützliche Ausrüstung erobert hatten.

Wir bedankten uns für seine lobenden Worte und ich fügte noch hinzu, dass es für mich Ehre und Pflicht gewesen sei.

Er fuhr fort, einen kurzen Abriss seiner Reise nach Gareth zu geben, dass er Reichsbehüter Brin den Lehenseid geschworen habe und nun als Herzog Tobriens legitimiert sei und er in Gareth auf Pardona getroffen sei, die ihn in Drachengestalt hierher gebracht hatte. SKM sei seinerseits mit einer Armee auf dem Weg nach Osten, die Heerschau solle in Praske stattfinden.
Als Dank für unsere Taten, endete er, dürften wir erste Auswahl treffen unter dem Beutegut der Schlacht. Außerdem wäre er uns sehr dankbar, wenn wir bei der Verteidigung Ysilias helfen würden.

Für letzteres hatte ich ja ohnehin schon eingestanden, aber für die Belohnung sprach ich noch einmal meinen Dank aus. Die anderen bedankten sich ebenfalls und versicherten ihm, dass sie bei der Verteidigung helfen wollten. Der Herzog vernahm das gerne, denn gerade Magie, wie er sagte, könne sehr nützlich sein neben gutem Umgang mit einer Waffe.

Zu dem Zeitpunkt trat ein Herold an, der mit Rang und Titel die Gezeichneten ankündigte.
Damit wurde es recht eng in dem Kaminzimmer.

Um alle auf einen Wissensstand zu bringen, forderte Herzog Bernfried mich auf, von unserer Mission zu berichten. Ich kam dem nach und beschränkte mich auf das Notwendigste. Danach ließ ich die wichtigen Erkenntnisse, die wir durch die Audienz gesammelt hatten, folgen: den sogenannten ‚Endlosen Heerwurm', der skrupellos durch grausame Todesurteile vergrößert wurde, wen ich an bekannten Gesichtern in der Burg gesehen hatte, wer noch zusätzlich Paktierer war und des Usurpators chaotische, magische Aura, die ich nicht erklären konnte. Die frühere Anwesenheit in Mendena der Magier Xeraan und Galotta und natürlich von IHM sprach ich auch. Außerdem brachte ich natürlich zur Sprache, dass wir erwartet und es uns sehr leicht gemacht worden war, in die Burg zu gelangen. Meinen Verdacht gegen Yelnan von Dunkelstein, der mehr auf Instinkt und auf keinerlei greifbaren Verdachtsmomenten beruhte, sprach ich nicht aus, denn einen Adligen konnte ich ohne Beweis nicht in Misskredit bringen. Ich betonte jedoch, dass irgendwo noch ein Spion sei, denn Nevelung hätte allein nicht angeben können, wann wir wenige Stunden vor Mendena sein würden, außerdem hatte er uns töten wollen und hinterher hatte er nicht eine Nachricht über unser Kommen weiter geben können.

Dies negierte in meinen Augen auch einen dämonischen Boten durch von Nevelung.

Sicher war nur, wie Seine Hoheit meinte, dass der Feind stets einen oder mehrere Schritte voraus war. Messana, die der Göttin nach ihrer Karmalqueste, die erst vor wenigen Tagen beendet worden war, sehr nahe war, warf enthusiastisch ein, dass das Licht der Göttin nur umso heller strahlen würde in diesen Zeiten der Finsternis und erst Velea konnte sie wieder zurückhalten.

Ich stellte den Beutel mit dem Rest des Geldes, der mir zur Bestreitung unserer Ausgaben gegeben worden war, auf das Tischchen und fügte hinzu, dass ich den Siegelring später zurückgeben würde, sobald ich Zugriff auf ihn haben würde.

Sodann wurde ich aufgefordert, von der Schlacht im Schnee zu erzählen.
Dela zog die Konsequenz aus des feigen Ehrensteiners Vorgehen, den Kampf selbst zu suchen, dass er seine eigene Agenda hätte und dies vielleicht genutzt werden könne. Außerdem wäre er in seinen Planungen sicherlich ungenauer als Borbarad und so würden wir ihn vielleicht zu voreiligen Aktionen bewegen können. Sie verglich ihn mit dem schwächsten Stein in der Mauer und überlegte, ob Borbarad auf ihn lediglich schlicht als Bezugsperson für das Volk angewiesen sein könnte.
In ihrem derzeitigen Zustand hielt Messana ihn einfach nur für feige. Ich tatsächlich auch, obwohl es sicherlich ein erschreckendes Erlebnis ist, von seinem eigenen Vorfahr mit göttlichem Zorn bedroht zu werden.

Zuletzt gratulierten uns die anderen zu unserem Erfolg und dem Sieg in der Schlacht.
Messana wollte von meinem Zweikampf gegen die Paktiererin Ozzuaela hören.
Ich erkundigte mich auch noch, ob Nevelung zum Sprechen gebracht worden war. Außer dass er Anhänger des falschen Herzogs ist, hatte er jedoch noch nichts gesagt. In seinem Haus war nichts Kompromittierendes gefunden worden und seine Familie sei unauffindbar.
Die Adepta räusperte sich und bot an, dass sie eine magische Befragung durchführen könne, um die komplette Wahrheit zu erfahren. So ganz behagt mir diese Vorstellung weiterhin nicht, obwohl ich ihre Effektivität schon erlebt hatte. Velea hielt Messana frühzeitig zurück, als diese ansetzte, etwas sicherlich völlig Ablehnendes zu sagen.

Bevor das Treffen beendet wurde, lud das Herzogspaar uns alle für eine Stunde später zum Abendessen ein. Heißes Wasser für Bäder sei bereits in Auftrag gegeben.
Wir alle verabschiedeten uns und gingen zu unseren Zimmern. Gern hätte ich mich genauer mit den anderen unterhalten, auch über das, was in Ysilia geschehen war, aber zumindest zu dem Abendessen wollte ich angemessen aussehen.

Eine große Überraschung erwartete mich vor meinem Zimmer: Fulke!
Ich hatte vorhin also tatsächlich richtig gesehen. „Für Albernia!“, lachte er mich an und wir konnten nicht anders, als uns in die Arme zu fallen.
„Was machst du denn hier?“, fragte ich dann ganz fassungslos. Er blickte ziemlich erschrocken auf meine Augenklappe und erwiderte, dass er doch gesagt habe, dass er spätestens nach seiner Schwertleite in den Osten aufbrechen wolle. Nun sei er ein Ritter und es hatten sich noch mehr albernische Ritter mit Gefolge gefunden (insgesamt 36, darunter auch sein ehemaliger Schwertvater), die ebenfalls meinen warnenden Worten, dort dräue Gefahr, gefolgt seien. „Gestern sind wir angekommen und wurden gleich von der Herzogin empfangen.“
Wie gerne hätte ich mir von seiner Reise erzählen lassen, aber die Zeit bis zum Abendessen war begrenzt. Auch er war sehr an meiner Mission interessiert und seinen Blicken, die immer wieder zu meiner Augenklappe wanderten, nach zu urteilen, auch an manch anderen.

Er sagte, er würde warten, bis ich fertig sei und dann könnten wir noch ein wenig reden.
Aber ich gratulierte ihm herzlich zu seiner Schwertleite und äußerte noch einmal mein Bedauern, dass es mir nicht möglich gewesen war, meinerseits anwesend zu sein.

So sehr ich mich auch auf ein heißes Bad gefreut hatte, über Fulkes Anwesenheit freute ich mich noch mehr und entsprechend kurz fiel mein Bad aus.
Wieder auf meinem Zimmer legte ich nach kurzem Überlegen mein Feenkleid an. Ich befürchtete zwar, damit zu prunkhaft für das Abendessen angezogen zu sein und schlimmstenfalls sogar Herzogin Efferdane in den Schatten zustellen, aber ich hatte es noch nie offiziell getragen und verspürte spontan große Lust danach. Fulkes wortloses Staunen jedenfalls verhalf mir zu einem sehr guten Gefühl.
Ich ging noch zu Velea hinüber, dass sie mir das Haar passend richtete, was sie gerne tat.

Mit Fulke einigte ich mich für die wenige Zeit, die noch blieb, darauf, dass er von sich erzählte, denn wir waren uns einig, dass mein Bericht sehr lange benötigen würde.
Von der Herzogin waren die Ritter am Vortag gleich empfangen worden. Sie zeigte sich froh über diese unverhoffte Verstärkung, wie sie gesagt hatte, sei man über jede kundige Klinge dankbar. Fulke war allerdings schon etwas erschrocken über die bereits überfüllte Stadt, in der Menschen schon auf den Straßen lebten. Als Adlige waren ihnen Quartiere der Burg zugewiesen worden, da diese jedoch auch schon überfüllt sei, wäre es in jenen auch schon sehr eng.
Das war auch mit ein Grund für ihn gewesen, sich in der Stadt etwas umzusehen. Am Schrein der Leuinherz-Kirche war er erst auf Dela gestoßen, kurz darauf kam Firudan vorbei (der vorher noch mit den Freiwilligen draußen exerziert hatte) und später auch Velea. Messana zog noch mit ihren Novizen und Anhängern durch die Stadt und predigte den Bewohnern.
Von Dela hatte er von der Schlacht bei Eslamsbrück gehört, ebenso hatte sie ihm die ihr bekannten Hintergründen für den Grund des Rittes nach Mendena erzählt und dass der Herzog seiner Armee entgegenritt. Er bedauerte, keine Gelegenheit gehabt zu haben, in der Schlacht mitzukämpfen. Sie hatte ihm auch davon erzählt, dass nun ich das Almadine Auge trage.
Fulke gab zu, dass ihn diese Vorstellung mit einem gewissen Unbehagen erfüllen würde, gerade auch, wie ich es erhalten hatte und was es mit dem Auge auf sich hat. Ich nahm die Augenklappe ab, die ich bei dem Essen ohnehin nicht tragen wollte. Ich vermute, er braucht noch ein bisschen, bis der sich daran gewöhnt haben wird. Mehr darüber möchte er aber in jedem Falle wissen.
Dela und Firudan hatten auch von ihren Zeichen erzählt. Fulke räumte ein, etwas so Unglaubliches hätte er noch nie gehört, was diese ‚Zeichen' zu tun vermochten und welche Macht mit ihnen einherginge. Und er sei sich nicht sicher, ob ihm diese Auswirkungen so ganz geheuer seien. Veleas Zeichen, für ihn immer noch beeindruckend genug, erschien ihm in der Hinsicht weniger gefährlich. Respekteinflößend schon, aber nicht so ehrfurchtsgebietend.
Von Velea hatte er auch erfahren, dass sein Seelentier ein Tulamide ist. Bis dahin hatte er weder gewusst, was ein Seelentier ist, noch dass er eines hat. Er lachte, als er sagte, hätte er nicht schon Veleas Pferd gesehen, wüsste er auch gar nicht, wie ein Tulamide aussähe. Das Konzept eines Seelentiers hatte er auch nicht so recht verstanden, obwohl Velea es ihm umrissen hatte, denn er meinte ebenfalls, er hätte lieber ein beeindruckenderes Tier als das Reittier eines Ritters, aber vermutlich hätte er es auch anders treffen können.
Er hatte sich jedoch sehr gefreut, dass sowohl Firudan als auch Dela ihm angeboten hatten, ihm etwas Unterricht mit dem Zweihänder zu geben. Außerdem hatte er noch nie davon gehört, dass Waffen, die weder magisch noch geweiht seien, einem Dämon in der Regel weniger Schaden zufügen. Er war aber auch noch nie einem Dämonen begegnet (ich bin mir auch sicher, dass er soweit auch nicht wünschte, einem zu begegnen, das aber nicht zugeben wollte).

Er half mir dabei, die Schmetterlingsohrringe, die ebenfalls ein Geschenk der Feen gewesen waren, und die Halskette anzulegen, dann war es Zeit für das Essen. Wir verabschiedeten uns mit dem Vorsatz, uns gleich am nächsten Tag genauer auszutauschen.
Ach, war das schön, ihn getroffen zu haben und ihn nur hier zu wissen!

Velea hatte natürlich ein wunderschönes Kleid in Rot an. Dela etwas eher einfaches, von dem sie sagte, sie hätte es in Ysilia anfertigen lassen, nachdem ihr früheres Kleid gerade im Bereich der Schultern und Arme nicht mehr gepasst hatte. So wenig Flores ihre Heimatstadt Al'Anfa auch mögen mochte, die dortige Mode sagte ihr offenbar noch zu, denn sie trug ein weinrotes Kleid im dortigen Stil. Auch die Adepta trug ihr weinrotes Konventsgewand. Messana und Sefira hatten, natürlich, ihre Rüstungen an. Ullachan trug seine gjalskische Tracht ohne Rüstung, aber nicht die, die er sonst trägt, sondern einen zweiten Satz in sauberem Zustand. Der durchaus höfische Hintergrund des Abendessens löste bei ihm ein merkliches Unwohlsein aus. Der Baronet war auch in Festtagskleidung erschienen, ebenso Firudan in dunklem Bausch. Ebenfalls in Konventsgewand – seines ist von etwas dunklerem Rot als das seiner Collega – gekleidet erschien der Adeptus.

Ich erhielt für mein fünffarbiges Kleid, dessen Farben wunderbar harmonieren in seinem asymmetrisch anmutenden Schnitt, einige Komplimente, sogar von der Herzogin selber.

Mit meinem ausgesprochenen Dank für die Ehre, mit dem Siegelring ausgestattet worden zu sein, reichte ich ihn an Herzog Bernfried zurück.

Nach dem Essen fanden sich Ihre Erhabenheit und Messana zusammen, die über ihre Karmalqueste sprachen. De Ghuné missachtete sie völlig, was ich zwar unhöflich fand, aber er selber machte höflich keinerlei Versuche, sich mit ihr zu unterhalten.
De Ghuné wandte sich an Flores, da er doch meinem Bericht hatte entnehmen können, dass sie magisch begabt sei. Die Adepta kam dazu und ich bekam nur am Rande mit, dass sie über zum Guten eingesetzte Magie sprachen, nachdem er geäußert hatte, wenn er dies gewusst hätte, er Flores nicht gerne bei der Mission gesehen hätte.
Der Illuminierte schien in Sachen Magie ein durchaus toleranter und offener Praiot zu sein.
Die Adepta hörte ich später mit Firudan, Velea und Dela über ihre Zeichen reden. Herzog Bernfried und seine Gattin erkundigten sich nach Details über unsere Mission nach Mendena. Ullachan wandte sich an Velea und fragte sie etwas nach Pardona und Liliondriliel. Der Baronet wanderte mit seinem Geplauder reihum. Firudan suchte auch ein Gespräch mit de Ghuné und etwas später sah ich ihn auch mit Ihrer Erhabenheit und dem Herzogspaar sprechen.

Insgesamt war es ein entspannender, wenn auch kein sehr langer Abend, an dem ich auch keinerlei unsichtbarer Spione oder Dämonen entdeckte.

30. Efferd 27 Hal, Ysilia

Im großen Speisesaal gab es ein Frühstück für alle Gäste der Burg. Zu meiner Überraschung saßen dort auch Pardona und Liliondriliel.
Zumindest über den Anblick der Hochelfe war ich erfreut und ich ging zu ihr hin, um sie in meinem mageren Asdharia zu begrüßen. Ihr Garethi war umso besser und so konnten wir uns ohne Velea als Dolmetscherin unterhalten. Sie erkundigte sich bei mir, wie es mir ergangen wäre. Gut und schlecht, lautete meine Quintessenz. Sie meinte, sie könne nicht verstehen,

warum es Menschen gebe, die solches Leid herbei führen und vorsätzlich andere Menschen töten wollen. Meine Sichtweise ist, dass es leider Menschen (oder auch Angehörige nicht-menschlicher Völker und Rassen) gibt, die Freude daraus ziehen, anderen Schlechtes zuzufügen und es wieder andere gibt, die Leid anderer in Kauf nehmen, um ihre eigenen Ziele zu erreichen. Aber auch das konnte sie nicht vollziehen.
Da ihr auffiel, dass nun ich das Almadine Auge trage, erkundigte sie sich danach und nach Kasim. Ich sagte ihr, er hätte sein Leben zur Verteidigung einer Burg im Kampf gegen einen Dämon gegeben. Sie wusste, dass das Auge bzw. die Entität Ghosifs darin mächtig ist. Als ich auf eine Frage von ihr entsprechend hin sagte, ich könne mit ihm in Träumen Kontakt aufnehmen, nickte sie verstehend, in Träumen hätte man mehr Zeit zum reden, sie selber habe einmal so in einer Nacht sehr viele lange Gespräche mit Pardona geführt.
Ob ich tatsächlich meine Gespräche und Lehrstunden bei Ghosif in weniger Zeit durchführte, als in Dere tatsächlich verging, vermochte ich nicht einschätzen zu können, zumindest meine magische Analyse der Hauer hatte nach allem, was ich wusste, wohl Realzeit benötigt.
Ich erkundigte mich auch bei ihr, was Pardona und sie seit ihrem Aufbruch in Perricum im Phex getan hatten. Sie waren viel in den Landen der Menschen herum gereist, vor allem im Süden. Sie findet die Menschen bei weitem unterschiedlicher als die Hochelfen. Sie hatte auch den Kontakt zu den Menschen gesucht, fand aber so einige Gepflogenheiten, wie etwa dem Drang zu feilschen in den Tulamidenlanden, völlig unverständlich. Da konnte ich ihr wenig helfen, denn auch ich fand diesen Zug anstrengend und nicht nachvollziehbar. Zum einem sind die Begründungen, warum man nun zu viel Geld verlangt, meist glatte Lügen, zum anderen würde es die Sache einfacher und kürzer machen, gleich einen angemessenen Preis anzusetzen.
Zumindest hatte sie außerdem leidliche Kenntnisse des Garethi (unsere Unterhaltung zog sich recht gemächlich dahin mit der Suche nach passenden Worten und mit einfachen Sätzen) und Tulamidya sich angeeignet.
Ich sprach meine Hoffnung aus, mein Asdharia mit ihr verbessern zu können, wenn sie lange genug bliebe. Sie erwiderte, sie und ihre Begleiterin würden hier so lange blieben bis der Kampf um die Stadt entschieden sei.
Liliondriliel sagte, sie würde sich langsam in die heutige Zeit einfinden. Es wäre alles anders, aber nun meint sie, sie würde ihren Platz finden. Ich bot ihr an, solle sie Fragen haben, könne sie sich gerne an mich wenden, was sie dann tun wolle.
Ich erfragte auch ihre Bereitschaft, mir eventuell noch etwas über die Hochelfen und ihre Magie zu berichten, außerdem würde sich sie gerne mit einem Oculus näher betrachten und sie willigte ein.
Mich interessierte auch, wie es dazu gekommen war, dass sie in Gareth gewesen war, um dort den Herzog anzusprechen. Sie waren nicht zufällig dort gewesen, sagte sie mir, sondern waren aus den Tulamidenlanden dorthin geflogen, nachdem Pardona gesagt hatte, sie müssten dorthin. Sie hat seit einiger Zeit Träume, in denen Etwas oder Jemand zu ihr spricht. Mehr weiß Liliondriliel nicht, aber in einem Traum sei Pardona gesagt worden, sie solle nach Gareth.

Etwa zu gleichen Zeit war die Adepta zu Pardona gegangen und hatte mit ihr eine Unterhaltung begonnen. Da ich selber eine führte, bekam ich nur vereinzelte Stücke am Rande mit, aber deutlich wurde, dass die Adepta gar nicht wusste, mit wem sie genau sie sprach, da ihr Pardonas Name, Hintergrund und Herkunft gar nicht bekannt war. Es fielen im Gespräch einige Hinweise diesbezüglich, aber die Adepta konnte mit ihnen nur wenig an-fangen, hielt sie ihr Gegenüber doch anfangs für eine wenn auch alte Elfe. Darüber wurde sie durch die Antworten jedoch anders belehrt, und erfuhr ebenso, dass Pardona hier war, um gegen Borbarad anzutreten.

Viel mehr bekam ich aber gar nicht mit, da zwischenzeitlich Fulke eingetreten war und ich zu ihm ging, als mein Gespräch mit Liliondriliel beendet war.

(Sitzung vom 13.6.2015)

Kurz darauf trat der Adeptus ein. Er war jedoch nicht allein, denn seine Freundin, der Wasserdschinn Oleana, war dabei. Das überraschte mich durchaus, denn bislang hatte ich sie nur zweimal kurz gesehen, als er sie uns vorgestellt und als er sie für die Schlacht gerufen hatte. Als auch dauerhafte anwesende Begleiterin kannte ich sie noch nicht.
Sie begaben sich zu Liliondriliel und ich sah sie einige Zeitlang miteinander reden. Danach kamen die beiden zu Fulke und mir hinüber. Es war fast schon lustig, wie hemmungslos erstaunt Fulke die Elfe aus Wasser förmlich angaffte, die da auf uns zu kam.
Der Adeptus erkundigte sich bei mir, ob ich tatsächlich Liliondriliels Erzählungen über die Hochelfen nieder geschrieben hatte, was ich bejahte. Aber das Manuskript hatte ich in Gareth abgegeben, besaß keine eigene Abschrift und ich war nicht lange genug dort gewesen, um ein fertiges Exemplar zu erhalten, daher konnte ich ihm in die Richtung nicht weiter helfen. Er bedauerte dies, sprach aber seine Hoffnung aus, dass vielleicht in der örtlichen Akademie-Bibliothek ein Exemplar zu finden sei, denn er würde das sehr gerne lesen, auch Oleana äußerte, darin Einblick zu bekommen zu möchten. Sogar zwei Büchlein veröffentlicht zu haben beeindruckte ihn merklich, und er merkte an, dass ich wahrlich schon herum gekommen sei und so einiges erlebt habe.

Fulke währenddessen konnte sich weiterhin so recht über den bemerkenswerten Anblick des Wasserdschinns nicht fassen. Deshalb fragte er vorsichtig, um was es sich bei Oleana handeln würde. Zu erfahren, mit einem leibhaftigen Wasserelementar zu sprechen, der vor so langer Zeit nicht noch ein lebendiger Elf gewesen und nun so etwas wie eine Personifizierung des Wassers war, fand er sehr beeindruckend. Nichtsdestotrotz fasste er sich soweit, sich zu erheben, vor dem Adeptus und Oleana sich leicht zu verbeugen und vorzustellen. Beide nannten ebenfalls ihre Namen.
Was er wohl erst über Tai sagen würde?

Der Adeptus brachte sodann das Gespräch auf Pardona, deren Namen er ebenfalls nicht kannte. Ich fasste knapp ihre Herkunft und Geschichte zusammen mit dem Verweis, dass Velea und Messana schon während der Fahrt Phileassons mit ihr zu tun hatten, fuhr fort, dass sie die Fleischwerdung von IHM mit herbei geführt und nachhaltig unterstützt hatte, durch SEINE Ablehnung jedoch zornig geworden war. Während ich sprach, war zu bemerken, das Pardona, die immerhin einen halben Raum weiter saß, ganz offen zu uns hinschaute. Vermutlich hörte sie uns zu, aber da ich keinerlei Unwahrheiten sagte, hatte ich keinen Grund, zu schweigen. Ich sprach von den Gesprächen mit Velea nach deren Entführung, ihrem Umdenken, der Hilfe in Arras de Mott, ihrer Wiedergutmachung der von IHM angerichteten Zerstörungen im Tal der Elemente, ihrer Verteidigung Perricums und ihrer Unterstützung gegen den Neungehörnten, als wir ihn vor Perricum besiegt hatten, vor allem durch ihre Unterstützung.
Für sich zog der Adeptus die Konklusion, ihr dennoch nicht zu sehr zu vertrauen, eine Einstellung, die ich voll und ganz teile.
Oleana sagte, sie hätte eine dunkle Aura bei Pardona auch aus kleiner Entfernung wahrgenommen: Elementare und Dämonen, fiel mir da wieder ein, stehen konträr zueinander.

Sie erkundigten sich bei mir danach, ob ich noch weitere Veröffentlichungen planen würde. Ich erzählte, ich würde gerne vertiefende Nachforschungen zu den Magiermogulen und ihrer Zeit durchführen und darüber eine Abhandlung schreiben. Wenn Zeit dafür sein sollte, auch weitere Märchen und Sagen sammeln und kommentieren. Vor allem wollte ich

über BORBARAD und seine früheren Leben geordnet aufschreiben, aber das soll natürlich nicht zur Veröffentlichung gedacht sein, sondern eher möglichst helfen, unsere Verbündeten mit dem vertraut zu machen, womit und mit wem sie es tatsächlich zu tun haben. Sollten sich überhaupt Zeit und Muße dafür einst ergeben, würde ich auch gerne etwas über unbekannte Länder und den Lebensweisen und Menschen dort schreiben. Dabei dachte ich an die arme, verschollene Sekem'Re und ihre Heimat Kemireich.
Die Welt sei ja auch groß und schön, befand der gelehrte Herr. „Nicht Tobrien derzeitig", erwiderte ich. Aber deshalb, da waren wir uns einig, waren wir hier um gegen die Dunkelheit zu kämpfen.

Irgendwie hatte das Gespräch in mir eine spontane Überlegung ausgelöst und nachdem die beiden nun ihrerseits frühstücken gingen und ich mit Fulke noch etwas über das Gehörte geredet hatten – denn für ihn war das viel unverständlicher und neuer – ging ich zu Firudan hinüber und fragte ihn, ob ich auch nach Magie riechen würde. Er nahm ein oder zwei tiefe Atemzüge nahe meinem Gesicht und meinte dann, ich würde nach Magie reichen, und zwar vor allem würzig mit einem merklichen, süßen Unterduft. Leider wusste er die Gerüche nicht genau einzuordnen.

(am 5.6.2015 kurz ausgespielt)
Später am Tag suchte ich die Adepta auf, da ich dachte, ihr mit einigen Hintergründen aushelfen zu können. Über Pardona informiert zu sein halte ich für eine wichtige Sache. Gleich nach meinen ersten Worten, dass ich ihr Gespräch ein wenig mitbekommen hatte, wirkte sie wenig begeistert und meinte, Pardona wäre mir wohl ein guter Begriff? „Selbstverständlich", sagte ich und fasste ihr kurz zusammen, was von der Wettfahrt mit Phileasson über bekannt sei und welche Rolle sie dort gespielt hatte. Am Nachtschattenturm hatte ich sie persönlich zwar auch nicht gesehen, aber bei Arras de Mott und in Perricum dann schon.
Die Adepta konstatierte, dass ihr Pardona „höchstgradig suspekt" erschiene. Dann fragte sie mich, ob wir ihr trauen würden. „Nein", sagte ich und musste da gar nicht drüber nachdenken. Ich erzählte ihr noch etwas darüber, wie es dazu kam, dass sie nun hier war und gegen BORBARAD kämpfte: Von SEINER Ablehnung ihres Angebots eines Bündnisses, von ihrer Entführung Veleas und einem eingesetzten Umdenken nach den Gesprächen zwischen ihnen und ihrer (unbestreitbaren) wiederholten Hilfe seitdem.
Die Adepta wiederum sagte, dass Pardona geäußert hatte, dass sie Ziele habe, die sich zeitlich auch auf nach Borbarad beziehen. Sie überlegte, ob sie womöglich Borbarad ersetzen wolle, eine Theorie, die ich im Hinterkopf behalten wollte. Obendrein sah ich auch die vage Möglichkeit, dass sie trotz ihrer derzeitigen Reue jederzeit umdenken könne. Pardona ist eine unbekannte Größe, für deren bisherige Hilfe ich zwar dankbar bin, aber der ich nicht werde trauen können. Die Adepta fügte noch hinzu, dass sie sie als manipulativ und kaum einschätzbar empfindet. Sie erkundigte sich noch, ob Velea weiterhin Gespräche mit ihr führen würde. In Perricum hatte ich sie beide miteinander reden sehen, daher nehme ich an, dass es hier wieder geschehen würde.
Ich wies sie noch daraufhin, dass sie in Liliondriliel eine echte Hochelfe finden könne und dass Velea und Messana mit Phileasson gefahren waren und aus erster Hand von ihren damaligen Erlebnissen und Eindrücken berichten könnten. Sie möchte das mal tun.

(Weiter Sitzung vom 13.6.2015)
Ich hatte am gleichen Tag auch ein ganz wunderbares Erlebnis: Ich erfuhr, dass in der Zeit, in der ich unterwegs gewesen war, nicht nur Messanas Boten, die sie nach der Schlacht bei Eslamsbrück ausgesandt hatte, zurück gekehrt waren, sondern über den direkten Weg oder den von Mund-zu-Mund-Nachrichten alle Novizen und Anwärter, die als verschollen gegolten

hatten, nach und nach eingetroffen waren. Auch versprengte Soldaten nach Ysilia waren in steigender Anzahl in Ysilia eingetroffen. Darunter war ebenfalls Sekem'Re.
Ich war außerordentlich froh, dass doch viele überlebt hatten und dem Aufruf zum weiteren Kampfe gefolgt waren und natürlich die mir Bekannten lebend wieder zu sehen. Ich suchte sie sofort auf, wir grüßten uns freudig, zum Teil mit Umarmungen. Ich erkundigte mich danach, was sie nach der Schlacht erlebt hatten. Sekem'Re gestand, dass sie beim Anblick des schwarzen, untoten Drachen in Panik geraten sei, da schreckliche Erinnerungen an den Unter-gang Altaïas in ihr aufgekommen waren. Sie sagte, Drachen seien etwas, vor denen sie sich fürchte und dass ihr daher Delas und Pardonas Nähe unangenehm wäre und sie nervös machen würde.

Dazu teilte mir der gelehrte Herr mit, dass er in der Bibliothek tatsächlich ein Exemplar meines Buches hat ausfindig machen können, was mich doch recht stolz machte. Ich durfte auch einen Blick darauf werfen und erfreute mich an dem Anblick des Büchleins mit meinem Namen darin als Autorin.

Ich gab Fulke einen ausführlichen Bericht über meine Erlebnisse. Als ich ihm Tai vorstellte, fielen ihm bald die Augen aus dem Kopf, und es war schon amüsant, wie vorsichtig er mit meinem feeischen Flammenlöwen umging.

19. Travia 27 Hal, Ysilia

Die weiteren Tage vergingen wie im Flug, es gab und gibt allüberall so viel zu tun, dass es nicht schlecht gewesen wäre, wenn ein Tag mehr Stunden und eine Siebenspanne mehr Tage haben würde. Oft war ich bis in den Abend hinein beschäftigt, oft sogar noch nachts, im Schlafe, wenn ich mich mit Ghosif unterhielt, von ihm unterrichtet wurde und wir magische Analysen durchführten, die mich am nächsten Tag nur wenig mehr erholt sein ließen.

In der ersten Zeit war ich damit beschäftigt, die Notizen von unterwegs in ausführlicher Form in das Tagebuch zu übertragen, mir von dem erzählen zu lassen, was derweil in Ysilia geschehen war und mich mit Fulke zu unterhalten.
Er sprach von seiner Reise von Albernia nach Ysilia und seinen Eindrücken und ich ließ mir ausführlich von seiner Schwertleite erzählen.

Jeden Tag kontrolliere ich bei denjenigen, mit denen ich täglich Umgang habe, ob sie den roten Punkt der magischen Beeinflussung in sich haben und auch bei anderen, gerade bei größeren Treffen, schaue ich nach. Zum Glück entdecke ich nichts.

Ich begann auch in einem gesonderten Buch, das ich mir anfertigen ließ, meine Notizen und Beobachtungen in Sachen Pervertierung des Landes niederzuschreiben und mit Unterstützung von dem gelehrten Herrn und Dame die entsprechenden Zeichnungen anzufertigen. Auch die Ergebnisse der Analyse der Mendenischen Hauer kam hinein: Dies ist in Zukunft das Buch, in dem ich meine Kenntnisse, Erkenntnisse und Eindrücke über die Magie und magischen Untersuchungen notieren und möglichst zeichnen werde.
Zu diesem Zwecke ließ ich mir von beiden auch etwas weiteren Unterricht im Zeichnen geben, Gesichter oder Landschaften möchte ich gar nicht malen, sondern magische Strukturen. Von der Adepta lasse ich mich auch nach und nach im Bosperano unterweisen, mit den Schwerpunkt, einen in dieser Sprache gesprochenen Zauber identifizieren zu können, aber auch weitere Kenntnisse halte ich für durchaus nützlich.

Die ersten Nächte verbrachte ich zu guten Teilen in Gesprächen mit Ghosif. Ich hatte bereits angefangen den Unitatio zu lernen, aber schnell zeigte sich, dass es eigentlich vergebene Liebesmüh gewesen war, wir mir auch selber hätte klar sein müssen: Der Adeptus hat ihn mir in gildenmagischer Repräsentation beigebracht, Ghosif in der der Magiermogule.
Er vermochte wie schon beim Manifesto mir in deutlich kürzerer Zeit (es mochte etwas daran sein, dass unter Wirkung der Traumgestalt mehr Zeit zur Verfügung steht, als tatsächlich in der Realität vergeht) vertiefende Grundlagen beibringen. Außerdem lehrte er mich, die verschiedenen magischen Repräsentationen und Merkmale der Zauber zu unterscheiden, Wissen, das schnell die Seiten in meinem Buch füllte.

Von Ghosif wollte ich auch mehr über SEIN früheres Leben als Assarbad erfahren. Gerade um besondere charakterliche Züge und sein Denken und etwaige Vorlieben und Gewohnheiten geht es mir, ebenso um die Besonderheiten seiner Magie. Er hat die Verbotenen Pforten in sozusagen jedem seiner Sprüche verankert, so dass auch Personen, die nicht magisch begabt sind, mit ihrer Lebenskraft zaubern können. Ebenso sammelte ich mit jenen, die mit in dem alten Grabmal gewesen waren, die Fakten darüber, was wir dort im Einzelnen über die verschiedenen Inkarnationen erfahren hatten. Dazu kamen jene Informationen, die Velea und Messana aus ihrer Zeitreise und aus ihrer Begegnung mit IHM beisteuern konnten und natürlich ebenso, was ich von den eigenen Begegnungen mit IHM zu ergänzen hatte. Auch was Kasim über die Schriftrollen der Beni Rurech aus Maraskan mir mal gesagt hatte, notierte ich mir. Viel war es nicht, da ich mich dafür auch damals nicht weiter interessiert hatte, und Kasim nicht viel von sich aus erzählt hatte.
Ich erfuhr von Ghosif, dass ER mehrfacher Paktierer ist. Waghalsig zwei Pakte einzugehen soll wohl vereinzelt vorkommen, aber gleich sieben sind wohl eher einmalig. 1. Pakt: Asfaloth, 2. Pakt: Agrimoth, 3. Pakt: Charyptoroth, 4. Pakt: Belhalhar, 5. Pakt: Thargunitoth, 6. Pakt: Lolgramoth, 7. Pakt: Blakharaz.
Er beschreibt IHN als skrupellosen Machtmenschen, der weder durch Geld, Duckmäuserei oder Drohungen zu beeinflussen ist.

Gespräche über Magiermogule interessieren mich zwar auf einer persönlichen Ebene, aber dafür ist einfach keine Zeit und Muße. Später einmal, wie ich hoffe.

Ich stellte das von mir eroberte Streitross für die Stadtverteidigung zur Verfügung, sollte es überleben und die Möglichkeit bestehen, möchte ich es wieder haben, bzw. würde es zum Verkauf stellen.
Außerdem gab ich bei einem Sattler Fransenbrust und -kruppe und Ledergamaschen für Karino in Auftrag.

Wenn irgendwo noch Zeit bleibt, suche ich Liliondriliel auf, um meine geringen Asdharia-Fähigkeiten auszuweiten und mich mit ihr zu unterhalten. Ich bekam mit, dass die Adepta diese Sprache zugleich bei Velea lernte. Liliondriliel erzählte mir, dass der Adeptus sie gebeten habe, ihm einen hochelfischen Zauber beizubringen, obwohl sie sich nicht für eine besonders gute Lehrmeisterin hält.
Sie selber ordnete sich als Heilerin ein, daher wollte sie sich in jenem Bereich betätigen, sollte ihre Hilfe von Nöten sein (was sicherlich der Fall sein wird).

Mit der Ausbildung der Freiwilligen-Banner (Miliz) und den regulären Truppen habe ich mehr nur am Rande zu tun. Es gab genügend fähige Leute, die damit beschäftigt waren und sich damit ausreichend abwechseln konnten, um Zeit für eigene Belange und Lehrstunden zu haben. Auch Viburn von Nostria beteiligte sich mit daran.

Ich jedoch möchte vor allem meine Fähigkeiten und Kenntnisse auf dem Gebiet der Magie festigen und ausbauen.
Dazu gehört ebenfalls, dass ich mir vielerlei Dinge, Personen und magische Handlungen unter der magischen Sicht betrachtete und die Erkenntnisse aufschreibe und möglichst auch zeichne.

Mit meinem Säbel fing ich an. Ich trage ihn seit bald einem Götterlauf und hatte doch erst bei der Schlacht im Schnee mehr zufällig gesehen, dass er magisch sein muss. Ich überzeugte mich, dass er noch auch an jenem Tag noch unvermindert magisch leuchtete und gemeinsam mit Ghosif untersuchten wir ihn in einer Nacht.
Das Ergebnis war wahrlich überraschend. Ich hatte einen mehrfach verzauberten Säbel von Dela zu meiner Schwertleite geschenkt bekommen, nicht nur einen, der gut in der Hand lag und aus besonderem Material war. Ghosif hatte mir einiges zu erklären, was mir bis dahin ganz unbekannt gewesen war und es war erstaunlich, was man alles mit einer genauen ausführlichen magischen Analyse herausfinden kann. Es ist ein Sensattacko, der einmal pro Siebenspanne auslösbar ist, darin gebunden, dazu wirkt der Säbel besonders gegen Dämonen aus der Domäne des Widerparts des Herrn Praios – und ein Erzdschinn ist darin gebunden.

Am folgenden Tag suchte ich Dela auf und erkundigte mich, warum sie mir das nie mitgeteilt hatte. Die Reaktion darauf war auch erstaunlich, denn sie war verwundert und, wie sich zeigte, wusste gar nichts von den Verzauberungen. Tatsächlich war die Waffe kein Geschenk nur von ihr allein, wie mir gesagt worden war, sondern der Reichsbehüter hatte sich auch daran beteiligt, was mir wiederum auch nicht bekannt gewesen war. Sie erkundigte sich nach den Verzauberungen und ich stellte für mich fest, dass ich doch etwas mehr Zeit in meine Fähigkeiten im Umgang mit dem Säbel stecken solle. Sie sagte, Lehrmeister gäbe es in Ysilia ja genügend und sie wolle beim nächsten Geschenk etwas aufmerksamer sein und mehr hinterfragen.

Ich ging ebenfalls zu Velea und erkundigte mich, was es mit dem Schattensprung-Zauber auf sich hat, den Flores in Burg Talbrück angewandt hatte. Sie erklärte mir, dass es sich um eine Variante des Ecliptifactus handeln würde, ein Zauber, der nicht gerne von Weißmagiern und Kirchen gesehen würde, weil mit Schatten zu arbeiten als fragwürdig gilt, und der auch deshalb recht selten sei. Akademien im Süden haben ihn wohl am ehesten in ihrem Repertoire.
Ich fragte sie auch, ob sie Flores schon vor der Begegnung im Kronrat getroffen hatte, was nicht der Fall gewesen war. Von ihrer magischen Begabung hatte Flores selber gegenüber Velea gesprochen, die das nicht weiter hinterfragt hatte. Ich sagte ihr, dass sie auf gar keinen Fall eine gildenmagische Ausbildung habe, ich aber die magische Aura nicht benennen könne, nur dass es weder Gildenmagie war, noch eine wie Ullachan sie hatte und ein Druide sei sie auch nicht, dazu hatte mir der kurze Blick auf den alten Fyrnenbart gereicht. Velea bat Flores herbei, diese war einverstanden, wenn Velea einen Odem wirkte und Velea kam zu der Konklusion, dass es sich bei Flores um eine Hexe handeln würde. Flores meinte, das hätte sie selber schon in Erwägung gezogen nach Gesprächen mit der Adepta.
Nach ihrem Abbruch der Akademie war sie von einer Lehrmeisterin, die sie noch von der Akademie her kannte, weiter ausgebildet worden und sie hatte angenommen, sie sei eben auch Gildenmagierin. Auf meine Frage hin, warum sie das denn nicht mir bei unserem Gespräch mitgeteilt hatte, antwortete sie, diese Ausbildung sei auch nicht beendet worden, sondern nach etwa anderthalb Götterläufen sei die Lehrmeisterin verschwunden und sie selber habe sich seitdem allein durchgeschlagen.

Vermutlich eine Hexe zu sein, war für sie nicht gravierend, aber ihre in ihren Augen unrühmliche Akademievergangenheit und der Missgriff ihrer Lehrmeisterin (für den sie in meinen Augen nun keinerlei Schuld trägt) wollte sie dann doch nicht publik wissen.

Liliondriliel magisch näher zu betrachten gehörte mit zu meinem Vorhaben, mich in Sachen praktischer Erkennung von Repräsentationen fortzubilden. Zur Ergänzung erbat ich mir danach auch Delas Zweihänder aus hochelfischer Machart.
Ich fragte ebenfalls Pardona, ob ich sie magisch näher betrachten dürfe, war aber tatsächlich von ihrer Zustimmung überrascht, denn damit hatte ich tatsächlich nicht gerechnet.
Auf den ersten Blick wurde deutlich, dass Pardonas magische Aura gar keine Ähnlichkeit zu der Liliondriliels hat, meinen bisherigen Erfahrungen nach war Pardona ein magisches Unikat. Während ich zwischen Notizen machen, eine grobe Zeichnung anfertigen und magischer Sicht hin und her wechselte, bemerkte ich, dass sie ihrerseits einen Zauber auf mich wirkte und ich erkannte das Merkmal der Hellsicht.
Ich fragte sie sogleich, was sie da für einen Hellsichtsspruch wirken würde und sie erwiderte, dass sie zurückschauen würde. Dann murmelte sie etwas wie „Na, sei nicht verärgert“ (wobei daran dachte, dass sie das Auge ja in Weiden auf brutale Art und Weise gestohlen hatte, um es bei dem Ritual der Fleischwerdung von IHM zu missbrauchen). Interessenhalber fragte ich sie, was sie denn erkennen würde. Semipermanenter Matrixgeber, eine Artefaktseele darin, Kraftspeicher, das wusste ich alles schon. Damit, dass die Seele einem alten Magiermogul gehörte, beeindruckte sie mich etwas. Sie begann mich jedoch deutlich mehr zu beeindrucken, als sie tatsächlich seinen Namen sagen konnte und wusste, dass ihm von BORBARAD böse mitgespielt worden war, und sogar seine magischen Fähigkeiten zu lesen anfing. Da wurde es mir aber auch zu unangenehm, erst recht, als sie anfing, den genauen schlechten Erinnerungen nachzuspüren und ich forderte sie an dieser Stelle auf, dies zu unterlassen. Tatsächlich kam sie dem nach, entschuldigte sich sogar (vermutlich aber eher pro forma halber) und lenkte ein, als ich erklärte, dass sie vorher hätte fragen sollen, ob das genehm wäre, statt sich dieses Wissen quasi gewaltsam anzueignen. Sie würde es wohl auch nicht gutheißen, wenn dies jemand bei ihr versuchen würde. Dem stimmte sie zumindest zu und, wie sie einräumte, war sie zu sehr gewohnt, sich zu nehmen, was sie wollte.
Mir tat es für Ghosif leid, dass ich nicht früher interveniert hatte. Er meldete sich diesbezüglich auch nicht bei mir, auch bei späteren Gesprächen und Lehrstunden ließ er bezüglich dessen nichts verlauten.

Zu meinen Untersuchungsobjekten, stets mit Einwilligung, gehörten Messana und Sefira als Geweihte (göttliches Karma ist unter einem Oculus nicht zu erkennen), Velea als Geweihte und Magiebegabte, Flores als Hexe, einige Magier, die Magier auch beim jeweiligen Zaubern, ich selber, soweit das möglich war (ich entdeckte keine magische Ausstrahlung, die auf das Almadine Auge zurückzuführen war, aber einen leichten Hauch von Rot, der meinen Körper durchzieht und eine Aura, wie ich sie bei sonst niemanden gesehen habe – Ala’Lian hatte ja etwas in die Richtung gesagt, ich würde mich für sie nach meinem Ritterschlag durch Farindel anders anfühlen, vielleicht sah ich hier diese Andersartigkeit gerade?), Viburn und einige Freiwillige der Leuinherz-Kirche, Dela und Firudan noch mal (Dela erscheint mir immer noch zu meinem leisen Verdruss als unmagisch), selbst Tiere, Pflanzen und Gegenstände betrachtete ich (jeweils mehrere ähnliche oder einer Art für einen möglichst nahen Vergleich, doch bei ihnen war diesseits ihr fehlenden Magielosigkeit rein gar nichts zu erkennen).
Bei Firudan und Messana entdeckte ich Gemeinsamkeiten in ihren Auren, die ich bei sonst niemandem entdecken konnte. Firudan leuchtete dabei noch etwas Rot, bei Messanas konnte ich diese an deren Strukturen ihrer Aura nur mit Mühe und bei ausgiebigem Betrachten in der

Dunkelheit der Magielosigkeit erkennen. Es war also nicht magischer Natur, diese deutliche Ähnlichkeit, leider wussten sie beide nicht, was es denn sein könne.
Der schwarze Stein aus Feenbach ist tatsächlich unmagisch. Mein Kettenhemd und mein Feenkleid bewiesen mir, dass die Magie, die in meinem Körper wirkte, den Feen zuzuordnen war, denn ich erkannte die wilde Ähnlichkeit in den Strukturen. Selbst die Ohrringe und die Kette aus dem Schatz schimmerten schwach magisch. Das Buch, das hatte ich ja schon gesehen, war ebenfalls von Feenmagie durchdrungen.
Ich betrachtete den magischen Gehalt des Enduriums in Messanas Brünne und meinem Schild. An Artefakten habe ich eine weite Bandbreite: Delas Kraftgürtel, mein Armatrutz-Ring, ebenso Messanas Corpofesso-Reversalis Armreifen und ihre Armschienen, Messanas Säbel Drachentöterin (Leuintatze stellte sie mir leider nicht zur Verfügung) und meinen Säbel, alle gildenmagischer Herkunft, das Endurium-Medaillon und Firudans Zweihänder mit echsischer Magie verzaubert, Delas Zweihänder, gefertigt mittels hochelfischer Magie. Gar Veleas Magierstab durfte ich mir einmal vornehmen und Ullachans bläulich schimmernde Axt, die bei der ersten Berührung meine Finger kribbeln ließ, die natürlich eine mir gänzlich unbekannte magische Struktur aufwies.
Nach Möglichkeit analysierte ich einige der Artefakte auch mit Ghosif des Nachts, bzw. werde ich noch.

Adepta Koren und Adeptus von Tuzak traf ich ebenfalls, wie auf dem Rückweg von Mendena verabredet, zu weiteren Forschungen. Ich sah zu, wie die Adepta den satuarischen Zauber Harmlose Gestalt und dann einen der gildenmagischen Repräsentation wirkte und achtete auf die Unterschiede. Sie bat mich allerdings erneut, was ich über satuarische Magie erfuhr, nicht weiter zu tragen.
In zwei verschiedenen Tiere, neben den Raben noch in einen Parder (so, dass es niemand mitbekam), verwandelte der Adeptus sich und ich musste schon genau hinsehen, um die marginalen, aber vorhandenen magischen Unterschiede dabei zu sehen.

Auch Tai bat ich, ihn näher betrachten zu dürfen. Er ist schon ohne Oculus faszinierend anzuschauen und ich kann mich regelrecht in die verschiedenen Muster, die in steter Veränderung von Form, Größe und Position sind, vertiefen. Überhaupt rufe ich ihn gerne des Abends in meinem Zimmer, um mich mit ihm zu unterhalten, darüber, was hier so des Tages los ist, wie er sich bei dem Schnee fühlt, der ihm recht gleich ist, mehr Details von seiner Heimat und was immer uns einfiel.
Fulke tat und tut sich ein wenig schwer mit ihm. Niamor liegt am Rande des Farindelwaldes und so ist er auch mit einigen Richtlinien im Umgang mit Feenwesen aufgewachsen. Mit einem gemütliche Stunden zu verbringen oder auch nur so den Raum zu teilen, ist etwas, was ihn noch nicht so recht Entspannung finden lässt, auch wenn Tai durchaus auch mit ihm das Gespräch sucht.
Fulke hat mich damit überrascht, wie gut er Laute spielen kann. Manchmal bringt er sie mit in mein Zimmer und spielt mir etwas vor, weigert sich aber nachdrücklich, etwas zu singen, weil er das überhaupt nicht kann, wie er behauptet, und ganz schrecklich klänge.

Zugegeben ist es auch sehr angenehm, einen Flammenlöwen zu haben, der nichts in Brand steckt, aber ein Zimmer recht angenehm aufheizen kann. Denn es schneite immer mal wieder und die Temperaturen hoben sich nicht genug, um es tauen zu lassen. Bald ist es schon ein guter Spann Schnee, der außerhalb der viel begangenen Wege liegt.
Der Schnee und die Kälte sorgten dafür, dass die Fischerei bereits wenigstens zu Schiff eingestellt wurde, auch die Ausbeute der Jagdtrupps wird dadurch beeinträchtigt.

Firudan trägt bereits dicke Kleidung, was bei einem Mann seiner Größe so leicht nicht ist, Passendes zu finden. Er geht eher ungern hinaus und hält sich lieber in der Nähe von Feuern auf.
Ullachan dagegen fühlt sich wohl eher an seine Heimat erinnert, wenn er mit seinem Jagdtrupp oder Erkundungsgängen zurückkommt, ist er immer noch nicht so viel wärmer angezogen.

Erst nachdem ich mir Grundlagen in der Erkennung verschiedener magischer Merkmale und Strukturen angeeignet hatte, begann ich, bei der begonnenen Analyse der Artefakte und Tränke, die wir nach der Schlacht bei Viereichen erobert hatten, zu helfen. Da gab es allerdings auch viel zu tun.

Auch den Kraftlinien wandte ich mich zu. Ich ließ mir in der Akademie eine Karte zeichnen, auf der der ganze Kontinent abgebildet ist und trug mit Veleas Hilfe die großen Kraftlinien ein, auf die wir in Weiden, im Finsterkamm, Friedhof der Seeschlangen, Altaïa und Borbra gestoßen waren, bzw. sie dort vermuteten, soweit wir ihre Verläufe kannten (was leider nicht so weit war), ebenso kam die hinzu, die ich bei Viereichen gesehen hatte. Zumindest diese würde ich näher untersuchen können. Die vielen kleinen, die ich gefunden hatte, kamen nicht auf die Karte, dazu waren es zu viele und sie sind an sich auch zu unbedeutend (obwohl es auch gerade diese sind, die das Land pervertieren).

Mein mir persönlich wichtigstes Projekt war jedoch, die Optionen die Ghosif mir zur möglichen Reinigung des Landes genannt hatte, durchzudenken und dies dann zeitnah anzugehen. Schon in der ersten Siebenspanne in Ysilia schritt ich zur Tat.
Ich machte von meinen Notizen zu meinem bisherigen Wissensstand mehrere saubere Abschriften und legte die Zeichnungen dazu. Dann lud ich in der Akademie, bei den örtlichen Tempeln, den sonstigen Magiebegabten und der Führungsriege, zu der natürlich auch das Herzogenpaar gehörte, zu einer Konferenz ein. Ich durfte dazu einen Lehrsaal in der Akademie benutzen. Ich trug meine gute albernische Kleidung, keine Rüstung, gut, jedoch nicht zu fein.
Neben den entsprechenden Vertretern der Akademie kamen auch Herzog Bernfried, Foslarin und Coris von Streitzig, Adepta Koren, Adeptus von Tuzak in Begleitung Oleanas, Velea, Flores, ein Vertreter vom ODL, sogar Pardona mit Liliondriliel. Die Tempel und Kirchenfraktionen hatten jeweils einen Vertreter geschickt, Ihre Erhabenheit war persönlich da. Firudan, Messana und Dela kamen ebenfalls. Der Baronet, Ullachan – dies überraschte mich, da ihm doch die Pervertierung des Landes so zu Herzen ging, wenn ich es richtig mitbekam, so dass ich Interesse und Teilnahme an einer Besprechung, was darüber bekannt und was dagegen zu tun sein kann, erwartet hätte – und Sefira hatten schon bei der Einladung abgesagt.
Ich hatte im Vorfeld den Herzog gebeten, sich an Fyrnenbart zu wenden, so es ihm möglich sei, denn die Druiden könnten womöglich eine gute Hilfe sein bei meinem Vorhaben und es würde sich auch betreffen, aber an jenem Tag teilte er mit, dass die Druiden mit einem eigenen Ritual beschäftigt seien.

Ich hatte mir die wichtigen Punkte vorher eingeprägt und trug daher meine gesammelten Eindrücke und Beobachtungen weitestgehend frei vor. Die Abschriften hatte ich vorher verteilt, nur die Zeichnungen gab es lediglich einmal und wurden nach und nach herum gereicht. Ich bemerkte bei jenen, die mich noch nicht näher kannten, die Überraschung und Skepsis, denen ich nicht zum ersten Mal begegnete, die aber dann wohl eben auch zu erwarten sind, wenn eine junge Frau, die kaum wie achtzehn Götterläufe alt aussieht und von der bekannt ist, dass sie Ritterin ist und ein magisches Artefakt in der linken Augenhöhle trägt, sich

vor versammelter Magier- und Geweihtenschaft stellt und ihre Ergebnisse magischer Untersuchungen vorträgt.
Immerhin begannen einige gleich zu überlegen was dagegen unternommen werden könne, andere wirkten betroffen oder unbehaglich bei der Bedeutungsschwere. Pardona beobachtete alles kühl und unbewegt.
Ein Dämonenbann wurde vorgeschlagen, aber man war sich auch bewusst, dass er zwar unterbricht, aber keinen Neubeginnen verhindert. Zwar, wie ich beisteuerte, würden die Kraftlinien einen Zauber verstärken und in seiner Reichweite verlängern, aber das würde nichts daran ändern. Ein Pentagramma würde unter diesem Gesichtspunkt eher in die richtige Richtung gehen, aber leider sollte man für diesen wissen müssen, mit was für einem Dämon wir es genau zu tun hatten und ob es einer oder mehrere sind. Es sei anzunehmen, führte ich aus, dass es einer aus der Domäne des Gegenparts zu Ingerimm sei, aber das allein würde nicht reichen. Obendrein sind Dämonen, einmal exorziert, wieder zu ersetzen.
Ich führte gleich zu meinem eigenen Vorhaben über: Ein flächendeckendes Projekt der Reinigung des Landes. Dazu nötig wären möglichst viele Magiebegabte, die den Unitatio beherrschen, ein entsprechend groß angelegter Zeitrahmen, zumindest mehrere Siebenspannen, womöglich mehr, und das Reisen zu den besonders pervertierten Orten, wie z.B. jenem Kornfeld bei Krytzdorf. Dazu bedürfe es dann noch Magiebegabter, die einen oder mehrere Zauber aus der Auswahl Elementaren Diener, Dschinnenruf oder den Meister der Elemente beherrschen.
Es gab gleich Meldungen, was gerade letztere Zauberauswahl betraf. Der Elementare Diener war vergleichsweise oft zu finden, mit dem Dschinnenruf dünnte es sich schon deutlich aus. Der Verwandlungsmagier und Elementarist tat kund, dass er zwar den Meister der Elemente (und die beiden anderen Zauber) beherrschen würde, allerdings wohl nicht gut genug und mit dieser Meldung war er der einzige Anwesende, der ihn überhaupt beherrschte. Ich wusste von Ghosif, dass er ihn über mich würde wirken können. Es bestand Aussicht, dass noch weitere Magier in der Stadt zumindest den Elementaren Diener beherrschen würden.
Der Unitatio war jedoch kein Problem, der war weit verbreitet. Nur Adepta Koren sah unzufrieden drein, als sie gestand, sie beherrsche ihn nicht. Es könne jedoch nicht schaden, setzte sie hinzu und klang nur so eben ganz leicht angesäuert, ihn nun zu lernen. Womit sie zeitnah auch begann.
Nun galt es noch, die besagten Orte ausfindig zu machen, dann könnten die Magier in Gruppen aufgeteilt werden und diese Orte systematisch aufsuchen und ihre Magie an den Stellen ausbreiten.
Zu diesem Punkt machte Firudan den Vorschlag, diesbezüglich Ullachan hinzuzuziehen. Der würde sich mittlerweile im Umland sicherlich sehr gut auskennen und solche Orte bereits kennen können und auch abseits der Straßen gezielt suchen.
Zuletzt sprach ich eindringlich an, dass dieses gesamte Unternehmen als Geheimsache eingestuft werden solle, damit nicht über Zuträger und Spione es an die Gegenseite getragen werden würde.
Ich hatte zwar nur begrenzt Hoffnung, dass dies wirklich geheim bleiben würde, dazu waren jetzt schon so viele Personen drüber informiert und es würden noch mehr dazu kommen, aber ich wollte wenigstens versuchen, in die Richtung zu wirken.
Firudan sprach mit nächster Gelegenheit mit Ullachan, der auch zusagte, solche Orte zu suchen und bekannt zu geben.

Als ich mich darum bemühte, die kleine Konferenz in der Akademie abhalten zu können, erfuhr ich bei der Gelegenheit von einem bemerkenswerten Ereignis in der Akademie Ende Praios.
Als Magistra Raliane Trutzbringer in einer Nacht Eleven Unterricht in Sternenkunde erteilte, landete ein Kaiserdrache auf den Turmzinnen. Bis auf einen Eleven flüchteten die anderen,

nur die Magistra konnte sich nicht rühren. Der Drache tat im Kopf beider kund, dass er Lessankan aus der Schwarzen Sichel sei und die Magistra auserwählt habe, ihm zu dienen. Dann packte er die Magierin und flog davon. Eine Verfolgung fand nicht statt wegen des aufdräuenden Krieges.
Vor über fünfzig Götterläufen war schon einmal ein Magier der Bannakademie auf eine solche Art von einem Drachen entführt worden.

Schlussendlich durften und dürfen auch Waffenübungen bei mir nicht zu kurz kommen. Ich hatte doch ein wenig Ehrgeiz in Richtung Lanzenreiten, in dem ich mich gerne verbessern wollte, außerdem stand nun fest, dass ich mehr Augenmerk auf meine Künste mit dem Säbel legen sollte. Mit dem Anderthalbhänder hatte ich noch lange nicht meine Grenzen erreicht, das weiß ich wohl und es gibt noch so einiges an Verfeinerungen, die ich erlernen möchte, und auch sollte, da mein Kampf gegen IHN zum größten Teil weiterhin auf dem profanen Weg mit Waffen ausgefochten werden wird.

Fulke bekam seinen Unterricht bei Dela und Firudan und kam mit geröteten Wangen und manchem blauen Fleck, aber recht zufrieden, von seinen Übungsstunden zurück. Ich nehme immer mal wieder Übungsstunden bei Messana mit dem Säbel und habe unter den Geweihten, die mit ihrer Erhabenheit in die Stadt gekommen waren, Seine Gnaden Tarion von Perricum gefunden, Ritter der Göttin und meisterlicher Kämpfer mit dem Rondrakamm, von dem ich auch immer mal wieder Unterricht erhalte.
Vor allem lerne ich bei Messana den Wirbelwindangriff. Ullachan übt diesen bei Firudan (überhaupt habe ich den Eindruck, dass er Messana meidet, so möglich). Der Gjalsker hat auch mit Dela die Übungsstunden des waffenlosen Unterrichts aufgenommen, wenn er nicht mit einem Jagdtrupp unterwegs oder auf der Suche nach den pervertierten Orten ist. Auch Sefira hat sich an Dela in dieser Sache gewandt.
Für das Lanzenreiten wandten Fulke und ich uns an die Ritter der Wolfengarde, denn die hatten Platz, die nötigen Gerätschaften und die Kenntnisse. Vor allem Ritter Arnwulf von Starngardt nimmt sich unser an, so dass wir unter seiner Anleitung mit eingelegten Lanzen immer mal wieder auf den Quintan zureiten. Auch Maelwyn und Inian nehmen öfter an den Übungen der Ritter teil, häufiger als ich.
Fulke ist ganz deutlich der weitaus überlegenere Lanzenreiter von uns beiden, dafür bin ich die etwas bessere Reiterin und vermag es besser, eine angreifende Lanzenspitze an meinem Schild abgleiten zu lassen. Mit etwas Übung in der Hinsicht wird er mir aber wieder weit voraus sein.

Velea ist beständig als Seelsorgerin unterwegs und sucht für Ruhe und Harmonie im Miteinander zu sorgen. Auch mit dem Zweiten Zeichen sicherlich nicht immer eine leichte Aufgabe in einer überfüllten Stadt, über die der Winter viel zu früh herein gebrochen ist, und in der Menschen leben, die von ihrer Heimat vertrieben wurden und die in Angst um Sorge um ihr Wohl und Leben und um verschollenen Freunde und Verwandte sind, und vor allem um die Zukunft, denn jedem ist bewusst, dass die feindliche Armee kommen kann – und vermutlich wird –, auch wenn sie bislang auf sich warten lässt.
Unterstützt wird Velea von der Adepta Koren, die allerdings zwar durchaus kundig und willig ist, einfühlsam mit Menschen umzugehen, allerdings möchte ich bei ihr nicht nur rein altruistische Intentionen dabei annehmen, sondern zusätzlich auch um ihre Fähigkeiten auf dem Gebiet zu verfeinern und vielleicht, so mein Eindruck, aufgrund ihrer persönlichen Eitelkeit, weil sie sich besonders befähigt hält.
Auch Velea weihte ihren Schrein in einer öffentlichen Zeremonie.

Seelsorge betrieb ebenfalls Messana, sie ging nur mit anderen Intentionen und Vorgehensweisen daran, wie es bei einer Rondrianerin nun zu erwarten ist. Sie predigt zu den Menschen, innerhalb wie außerhalb Ysilias, um ihnen Mut und Selbstvertrauen zu geben und den Willen, zu kämpfen und zu verteidigen, zu stärken.
Sie beteiligte sich weiterhin auch an der Ausbildung der Miliz und steht ihnen jederzeit als Priesterin zur Verfügung, obendrein ist sie in Kontakt mit den örtlichen Offizieren und Geweihten, um über den jeweiligen Stand der geplanten Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt informiert zu sein und weitere Vorschläge mit zu beratschlagen.
Vor allem unterrichtet sie allerdings ihre Novizen und Anhänger und auch mich (wenn ich Zeit finde) in kirchlichen Belangen wie Gebeten, Ritualen und den Prinzipien, und natürlich ebenso im Waffengang. Sie sprach nach und nach mit jedem einzelnen unter vier Augen.
In einer öffentlichen Zeremonie am Schrein – der ebenso wie der der Rahja fertig wurde – weihte sie diesen und erhob sodann die sieben Anwärter, die uns mit nach Kurkum begleitet und auch Eslamsbrück überlebt hatten, und die 27 Überlebenden aus Mendena, darunter Cynwal und Baerwen, am 8. Travia zu offiziellen Novizen der Leuinherz-Kirche. Sie erhielten den Wappenrock und die Brosche in Form der Schwertlilie. Sie verkündete dazu, die Weihe ihrer 10 dienstälteren Novizen am 28. Hesinde durchzuführen, einem Feiertag der Leuinherz-Kirche, sollte dies möglich sein. Sie gab dazu die Fertigung der Abzeichen in Auftrag.
Alles in allem war es so merklich schwieriger und langwieriger als ohnehin, sie aus der von ihr so geschätzten Nähe zur Göttin mit bodenständigen Angelegenheiten heraus zu lösen und zu entfernen.

Der Baronet hörte sich in Ysilia um und fand nach und nach Menschen aus der elterlichen Baronie und er beginnt, auch sie zu einer Truppe aufzustellen und zu formen.

Goldschuppe kam auch jener Tage von seinem Botenflug nach Beilunk, Artesa und Gareth zurück. Das Schwert der Schwerter in Beilunk wollte sich auf den Weg machen und vor ihm in Ysilia eintreffen, daher hatte sie ihm kein Antwortschreiben mitgegeben. Auch vom Raben von Punin gab es keine Antwort, da sich die Verwalterin erst an ihn wenden musste nach Erhalt des Briefes und Goldschuppe gleich weiter geflogen war. Sie hatte jedoch ihrerseits noch ein Antwortschreiben mitgegeben, den Anweisungen, Söldner und Heiltränke und -salben anzuheuern und zu kaufen, nachzukommen. Inquisitor da Vanya aus Gareth ließ vermelden, er werde Kirchentruppen auf den Weg schicken und Thorn Eisinger ließ Firudan ausrichten, dass er mit der Rüstung fast fertig gewesen war, bis die neuen Maße und skizzierten Veränderungen ankamen. Nun visiere er nächsten Sommer an, fertig zu werden.

Was ebenfalls noch recht früh nach unserer Rückkehr nach Ysilia angesetzt war, war die Befragung des Verräters von Nevelung, da sich nun doch auf das Angebot der Adepta geeinigt worden war.
Herzog Bernfried, der Baronet, Firudan, Messana, Flores, der Inquisitionsrat Elgor von Helmwart, de Ghuné und ich gingen mit der Adepta, die die Befragung durchführen sollte, und einem Schreiber in den Kerker, in dem Nevelung mit Praioskrause und von weiterem Eisen bedeckt saß. Die Praioten waren dabei, um die Ordnung und Rechtmäßigkeit des Magieeinsatzes zu überwachen und die Aussage mittels des Schreibers aufzunehmen.

Die Adepta, die ihr rotes Beherrschergewand trug, kniete sich vor ihm, der auf einem Schemel saß, hin und fragte ihn: „Wollt Ihr mit uns sprechen, oder soll es der unbequeme Weg werden?“ Finster starrte er sie an und erwiderte störrisch nichts.
Ich betrachtete ihn mittels eines Oculus: Er war fast bar jeglicher Magie, das Eisen wirkte gut.

Auf Bosperano sprach die Adepta die Formel des Bannbaladin und Nevelung entspannte sich sogleich, sein Blick wurde freundlich. Ebenso die Adepta, die leutselig meinte, nun könnten sie sich ja erfreulicheren Dingen zuwenden.
Und das taten sie dann und wir erfuhren davon, wie er sich bereits nach der Kronratssitzung gedacht hatte, dass der Herzog etwas unternehmen würde. Entsprechend hatte er sich, da er ohnehin den Auftrag hatte, den Herzog auszuspitzeln, in eine Spinne verwandelt und die Besprechung im Kaminzimmer belauscht.
Mir stockte da kurz der Atem vor Ärger, vor allem über mich selber – eine Spinne! Ich hatte mich umgeschaut, aber nun nicht jede Ecke und jeden im Schatten liegenden Winkel hinter einem Deckenbalken untersucht. Wie nachlässig von mir und wie sorglos! In Zukunft, das stand nun für mich fest, würde ich noch akribischer bei Besprechungen Ausschau nach Spionen halten.
Nevelung hatte, so erzählte er weiter, sogleich dem Usurpator über ein Boten-Wesen, das die Gestalt eines Vogels hatte, benachrichtigt. Flores murmelte „Nuntiovolo“, ein Zauber, wie ich danach erfragte, der einen dämonischen Botenvogel herbeirief.
Er sagte auch ganz offen, einen weiteren Verbündeten in Ysilia zu haben, den oder die Namen wollte er aber nicht laut sagen, sondern seiner ‚Freundin‘ nur ins Ohr flüstern. Dem Gesichtsausdruck der Adepta meinte ich zu entnehmen, dass ihr der Name nichts sagte. Weitere Spione kannte er nicht, auch wenn er sich sicher war, dass es welche gebe.
Sie lenkte das Gespräch dann um und weiterhin willig sprach er davon, dass Arngrimm von Ehrenstein nicht zaubern könne und kein Paktierer sei, aber von Borbarad als Geschenk erhalten hatte, sich bei Vollmond oder bei Zorn seine Seele mit einem Wolf verschmelzen.
Ein Werwolf! Das war die ungewöhnliche magische Struktur, die ich an ihm wahrgenommen hatte. Zumindest dieses Rätsel war gelöst.
Als Grund, warum uns so zielgenau aufgelauert worden war, meinte er, dass der Usurpator die Straßen hatte bewachen lassen.
Da es nichts weiter zu befragen gab, ließ die Adepta den Zauber enden und fügte ein: „Danke für Eure Kooperation“ hinzu. Er wurde sogleich wütend, als ihm klar wurde, was geschehen war, nannte sie ein „verdammtes Dreckstück“ und Schlimmeres, aber sie blieb ganz kühl und distanziert und zeigte sich ihm verbal deutlich überlegen. Zuletzt drohte er, dass er irgendwie frei kommen werde, auf die eine oder andere Art und Arngrimm von Ehrenstein siegen werde, Äußerungen, die auch von uns anderen damit gekontert wurden, dass dieser zuletzt feige geflüchtet war.

Aus dem Kerker heraus, besprachen wir das Gehörte. Garbon Polter war der Name von Nevelungs Verbündetem in Ysilia. Der Name sagte rein niemandem etwas, Herzog Bernfried gab sofort die Order aus, ihn diskret zu suchen und umgehend festzunehmen.
Die Mehrfache Schuld von Nevelungs lag deutlich auf der Hand.
Polter, ein Gastwirt, wurde auch schnell entdeckt und festgesetzt. Unter seinen Besitztümern fand sich eine Rabenstatue, die mit dem Nuntiovolo belegt war.

Beide wurden umgehend vor ein zusammengestelltes Hochgericht gestellt, die Verhandlung war öffentlich. Nevelung wurde sein Baronsrang und damit das Lehen aberkannt, und beide zum Tode verurteilt. Nevelung war schuldig, als Magiebegabter ein Lehen selber zu führen, seine Magie eigennützig und wider die Gesetze eingesetzt zu haben und natürlich der Kollaboration mit einem Feind und des Hochverrats. Polter war nur des Hochverrats für schuldig befunden worden und der Zusammenarbeit mit dem Feind (er hatte das nicht aus Überzeugung, sondern aus Geldgier getan).
Das Urteil begründete sich sicherlich auch darin, ein Mahnmal zu setzen, aber dann waren die Vergehen auch groß genug, um ein Todesurteil zu rechtfertigten.

Nevelung wurde öffentlich enthauptet (er war immer noch ein Adliger) und Polter gehängt. Beider Leichname wurden anschließend gemäß dem Urteil verbrannt.

Ich achte nun tatsächlich darauf, bei meinem Umschauen nach auch kleinen Dingen zu schauen und auch uneinsehbare Stellen nicht außer Acht zu lassen. Noch einmal soll mir ein solcherart getarnter und versteckter Spion nicht entkommen!

Goldschuppe erklärte sich gerne einverstanden, sich von mir magisch untersuchen zu lassen. Ob die magische Matrix eines Funkeldrachen der von größeren Drachen ähnlich ist und inwieweit die verschiedenen großen Drachen eine ähnliche Matrix haben oder nicht, ist offen. Doch das ist der soweit einzige Zugriff für mich auf Drachen und Drachenmagie.
Ich betrachtete ihn, wenn er vor mir stand, wenn er flog und zauberte, machte mir Notizen und einfache Skizzen. Die Zauber, die er mir vormachte und auch beschrieb, schienen mir in ihrer Wirkungsweise bekannt zu sein, doch ihre Strukturen waren mir unbekannt. Beim Fliegen sah ich nichts weiter zu seiner normalen Matrix, was mir nahelegte, er wirke zum Fliegen keinen Zauber.

Die Adepta ging mit dem Almadinen Auge ihre mit mir abgesprochenen Versuche an. Dies gestaltete sich als zeitlich aufwendig und im Endeffekt wenig ergiebig. Sie fragte Ghosif, ob er bereit wäre, seine geistige Widerstandskraft gegen Magie zu senken, damit sie mit einem Sensibar-Zauber seine Gefühle lesen könne. Die Antwort darauf erhielt ich in der folgenden Nacht, nämlich seine Frage danach, warum sie das wolle, er würde ja derartiges auch nicht tun. Als ich ihr das am Tage mitteilte, begründete sie ihr Anliegen mit forscherischem Interesse, ob sich das Ergebnis bei einer Artefaktseele ähnlich oder identisch gestalten würde wie bei einem Menschen. Am Tag darauf konnte ich ihr mitteilen, dass er sich einverstanden erklärt hatte. Sie wirkte ihren Sensibar-Cantus, doch mehr als eine gewisse Unzufriedenheit (begeistert war er von dem Projekt eben nicht) konnte sie nicht heraus lesen und die sei laut ihr (und des Umstandes, dass sie in diesem Zauber keine Fähigkeiten für tiefer gehende Einblicke hat) genauso auf der Ebene beschaffen wie die eines körperlichen Menschen.
Sie hatte auch Fragen zur Beherrschungsmagie der Magiermogule, doch da er selber kein Beherrscher war, hatte er da wenig zu sagen. Generell hätte sie sich wohl gern ausführlicher mit ihm unterhalten, doch da sämtliche Fragen über mich und weitere Nächte laufen würden, stellte sie dies bald hinten an, bedankte sich jedoch bei Ghosif für seine Kooperation.
Ich hätte zwar anbieten können, meinen Körper Ghosif zu überlassen, doch hatte ich dazu überhaupt keinen Drang, zumal auch Ghosif in die Richtung keinen Wunsch äußerte.
Ich hatte allerdings meinerseits ein kleines Anliegen an sie. Ich wusste, dass sich profan nichts in dem Rubin ändert, wenn ich einen Oculus aktiviere. Ob da unter magischer Sicht sich etwas änderte, interessierte mich hingegen schon. Doch ihre Antwort lautete Nein. Sie sah, dass ein Oculus von mir ausging, aber sonst änderte sich nichts an mir oder dem Stein.

Am 11. Travia hatte Messana ihren Tsatag, trotz der harten und viel beschäftigten Zeiten gab es Gratulationen und auch einige Geschenke für sie. Das von Sefira war ein öffentlicher Göttinnendienst zu Ehren Messanas, in dem ihre Heldentaten vorgestellt wurden. Velea schloss sich daran, in dem sie die Anmut, Schönheit und Fürsorge ihrer Geliebten lobte.
Messana war von beidem sehr gerührt.

Schließlich waren die Artefakte und Tränke von den verschiedenen Magiebegabten, die dazu befähigt waren, und mir analysiert worden. Einige von ihnen wanderten sofort in die Obhut der Praios-Kirche: Zwei Ringe mit einem uns unbekanntem Zauber, der beim Auslösen starke körperliche Schmerzen auslösen, die ausgestopfte Fledermaus, die einen Nephazz enthält, der Korkball, der mit einem Pandämonium belegt war, zwei Wurfmesser, die die getrof-

fenen Opfer in Fische verwandeln konnten und der Knochenfetisch mit einem eingespeicherten Skelettarius.
Der kurze Stab mit dem Rubin im Kopf mit dem starken Ignifaxius und einem uns allen völlig unbekanntem Zauber, der bewirkte, dass keine Antimagie den Flammenstrahl abwehren könnte, wurde sofort den besten Analyse-Magiern vor Ort übergeben zwecks weiterer Erforschung und ich auch nahm ihn mir mit Ghosif einige Male vor und werde das sicherlich noch weitaus öfter machen. Es ist klar, dass dieser Zauber, von der Gegenseite eingesetzt, uns noch sehr zu schaffen machen wird, denn wenn sie einen Spruch haben, der Antimagie unwirksam macht, ist das sehr gefährlich.
Ich allerdings konnte bislang nur das Merkmal der Metamagie entdecken, dass bestehende Zauberstruktur vor störenden Einflüssen geschützt wird und dass der Zauber in borbaradianischer Repräsentation darauf gewirkt war.
Die Thesis dieses Zaubers herauszuarbeiten und aufzuschreiben ist eine Arbeit von Götterläufen, wäre aber zweifellos eine Sensation in der Welt der Magier. Die Untersuchung dieser Wirkungsweise ist jedoch etwas für Forscher, die sich voll und ganz mit entsprechender Zeit ungestört darauf konzentrieren können.
Übrig blieben drei Ringe mit je einem Feueropal, in denen je ein recht starker Ignifaxius gespeichert ist, vier Gürtel mit je einem reversalisiertem Corpofesso, zwei Diademe mit je einem Psychostabilis, ein Paar Schuhe, die mit einem Axxeleratus belegt sind, fünf permanent verzauberte Pfeile mit einem Pfeil des Feuers versehen und vier Paar Armschienen mit je einem Armatrutz und einmal Zauberkreide.
Alle Artefakte haben je nur eine einmalige Ladung gespeichert.
Die Tränke waren alle Astraltränke, 23 an der Zahl, wenn auch unterschiedlicher, aber bestätigter Qualität.

Herzog Bernfried erhöhte die Belohnung für uns, in dem die drei Magiebegabten sich drei der Tränke und ein Artefakt aussuchen konnten und der Baronet und ich je zwei Artefakte.
Der Baronet nahm einen der Gürtel und die Schuhe. Ich entschied mich für ein Diadem (ich würde es auch in der Gürteltasche auslösen können und musste es nicht tragen) und ebenfalls einen der Gürtel. Ein Paar der Armschienen nahm sich Flores, das andere Diadem landete, wenig überraschend, bei der Adepta und ihr Kollege nahm einen der Ignifaxius-Ringe.
Die übrigen Artefakte sollten zur Verteidigung der Stadt dienen und jeweils jenen anvertraut werden, die sie am effektivsten nutzen könnten.

Die Adepta hatte an der Akademie angefragt, ob ihr eine Räumlichkeit für eine Große Meditation zur Verfügung gestellt werden würde, obwohl sie nicht der Grauen Gilde angehörte. Angesichts der besonderen Umstände erklärte man sich aber gleich bereit dazu und sie verschwand für zwei Siebenspannen in den Mauern der Akademie.

Ullachan hatte sich gleich auf den Weg gemacht, besonders stark pervertierte Orte zu finden. Er sollte nicht weiter als nach Eslamsbrück gen Osten gehen und bei Gängen nach Süden aufpassen, da die Armee aus Warunk auf dem Weg sein könnte.
Er hat bereits einige Orte gefunden und es sind Trupps von Magiern und ausreichenden Bewachern unterwegs, während er weitere Plätze sucht. Adeptus von Tuzak würde sich vorrangig an Gewässer halten, da sein bevorzugtes Element das Wasser ist, aber er würde auch Humusdschinne beschwören, da es für diese mehr Einsatzorte geben würde.

Pardona und ich waren auch bereits unterwegs gewesen. Messana wollte zuerst als Begleiterin mitkommen, doch Velea und ich überzeugten sie dahin gehend, dass dies nicht nötig sei und sie in der Stadt bleiben sollte. Fulke wollte jedoch mitbekommen, auch, weil es

ihn interessierte, was mit der Veränderung des Landes eigentlich genau vorging und was es mit dieser geplanten ‚Reinigung' auf sich hatte. Als jedoch Pardona ankündigte, wir würden auf ihr in ihrer Gletscherwurmgestalt fliegen, um schneller von Platz zu Platz zu gelangen und so auch die unzugänglichen Orte leichter zu erreichen, kam er nach einigem Zögern doch von diesem Vorschlag ab, auch wenn es ihm schwer fiel, denn er hatte mich begleiten wollen, und auf einem Drachen zu reiten hätte er auch zu gerne gemacht. Aber nicht, wenn dieser hoch oben durch die Lüfte fliegen würde, sagte er. Er schloss sich dann einer zu Pferde reisenden Gruppe an. Viburn kam mit einem seiner Leute, Jobdan, mit uns.
Weitere Magiebegabten hatten wir nicht dabei, denn Ghosifs Kenntnisse des Elementaren Meisters und Pardonas astrale Kräfte sollten für mich reichen, und die anderen Magier sollten sich gegenseitig unterstützen.

Aufgrund von Ullachans Berichten war vorher grob eingeschätzt worden, wo die Elementaren Diener gerufen werden sollten, wo Dschinne und wo die Meister der Elemente.
So kam ich nach meiner Runde über Perricum auf Dela in der Gestalt Umbracors zu weiteren Flügen auf einem Drachen. Pardonas schneeweißer Gletscherwurmleib, gewiss an die 30 Schritt lang, war nachgerade erschreckend eindrucksvoll, umso mehr, als ich das Land unter mir dahin fliegen sahen und das Rauschen der mächtigen Schwingen neben und unter mir vernahm.
Ich vermag nicht abzuschätzen, wie schnell sie ist, sicherlich vielfach so schnell wie ein schnelles Pferd im Galopp auf optimalen Boden, und die Höhen, die sie erreichen kann ... Meist flogen wir mehrere hundert Schritt hoch, einmal auch deutlich mehr, so dass wir schon die ersten Wolken streiften. Das war einfach unglaublich.

An den Orten taten Pardona und ich uns zu einem Unitatio zusammen, nachdem ich mich Ghosif geöffnet und meine Rüstung abgelegt hatte. Sie würde zwar kein großes Hindernis darstellen, wie mir von beiden Seiten versichert worden war, aber ich wollte nun auch keine unnötigen Hindernisse in den Weg stellen. Benötigt war das gewünschte Element in sauberer Form, da Meister des Humus gerufen wurden, hatten wir Körbe voll mit gesunder Erde und Pflanzen mit gebracht.
Es war größtenteils für mich selber eher langweilig, als Zuschauerin in meinem Körper zu sein, während Ghosif auf Ur-Tulamidya sprach und meinen Körper in den nötigen Bewegungen für den Zauber bewegte. Er wob lange Zeit in schweigender Konzentration die magischen Netze des komplizierten Zaubers.
Pardonas Astralkraft wurde durch mich weiter geleitet. Da es nicht meine Lebenskraft kostete, fühlte ich nicht diese Schwäche, die sonst damit einhergehend, wenn Ghosif damit zaubert.
Dann sah ich durch meine Augen, wie aus Erde und Pflanzen eine Gestalt entstand, die zu meinem größten Erstaunen Gesichtszüge aufwies, die an meine erinnerten. Gewisslich sechs Schritt ragte sie hoch auf.
Durch meinen Mund mit meiner Stimme sprach Ghosif auf Ur-Tulamidya auf sie ein und ich verstand weiterhin kein Wort davon. Die Antwort des jeweiligen Humus-Meisters geschah durch Bilder und Eindrücke, die ich mit empfangen konnte. Pardonas Anwesenheit empfanden sie stets als etwas unleidlich, die dämonisch pervertierte Erde machte sie alle, die wir riefen, sehr wütend und sie waren nur zu gerne bereit, dagegen etwas zu unternehmen.
Sie verschwanden daraufhin wieder in der Erde, oder verwurzelten sich oder es entstand ein kleiner Hain aus dichtem Pflanzenwuchs.

Ich fühlte mich danach immer körperlich sehr erschöpft und schlief in den folgenden Nächten wie ein Stein.

Einmal fragte ich Pardona, die über gewaltige Ressourcen ihrer Astralkraft verfügen musste, wie sie die Reinigung des Landes angegangen wäre, denn ich erinnerte mich, dass sie Dela gegenüber gesagt hätte, sie hätte das tun können, aber der Kampf gegen Borbarad wäre wichtiger. Sie gab mir zu Antwort, sie hätte Dämonen gerufen und ihnen den Auftrag gegeben, die dämonischen Effekte aufzuheben oder zu bekämpfen.
Ich hatte unwillkürlich das Bild eines zerstörerischen Feuers vor Augen, das mit einem Gegenfeuer bekämpft wurde. Am Ende wäre in jedem Fall alles abgebrannt.

25. Travia 27 Hal, Ysilia

Zwischenzeitlich zeichnet sich ab, dass das Wirken unserer Zauber dazu führt, dass die Pervertierung des Landes durch die Diener zumindest verlangsamt wird, von den Dschinnen zu einem Stillstand gebracht und nur die Meister die Pervertierung rückgängig machen können.
Das ist gut, ein echter Lichtblick, doch dann ist bereits das östliche Tobrien so großflächig betroffen, dass immer noch viel übrig bleibt. Und beständig breitet sich die dämonische Seuche aus und wird über die Kraftlinien gestärkt. Am anderen Ende liegt das wahr Übel, dort müssten wir gegen diese Dämonen vorgehen … Ach, wenn wir es doch nur könnten!
Es ist frustrierend, niemals genug tun zu können. Aber auch mit diesen einzelnen Erfolgen können wir hoffentlich Zeichen setzen.

Die Magier sehen mich nun mit mehr Respekt und Anerkennung an, doch ich ist ihre Verwunderung und Befremdlichkeit darüber, wie diese viel zu junge Ritterin ohne eigene magische Begabung so etwas mitbewirken kann, weiterhin vorhanden.
Ihr Misstrauen gegenüber Pardona ist ebenfalls weiterhin vorhanden, was ich allerdings nur für vernünftig halte.

Fulke erzählte mir, dass auch der Adeptus von Tuzak, dessen Trupp er sich angeschlossen hatte, einmal einen Elementaren Meister herbei gerufen hatte. Auch sie hatten Vorräte von Wasser und Humus mitgenommen. Er hatte sich in sein weißes Beschwörergewand in der Nähe eines verseuchten Ortes gestellt, etwa 50 Schritt von den Ausläufern entfernt, sich mit den anderen Magiern im Unitatio verbunden und dann das Herbeirufen des Meisters begonnen. Da dies sehr lange gedauert hatte, hatte Fulke das irgendwann etwas langweilig gefunden, da nach dem Sprechen der Worte lange nichts passiert war, aber als dann der große Meister des Humus erschienen war, haben alle zu ihm beeindruckt hin- und auf geschaut. Fulke sagte, seit er in Ysilia sei, würde sein Weltbild über das, was es gibt und möglich sei, jeden Tag aufs Neue umgestellt und neu sortiert. Ich konnte das sehr gut nachvollziehen, nicht anders war es mir in meiner frühen Knappenzeit ergangen.
Da hatte also dieses riesige Wesen gestanden, der Adeptus hatte seine ehrerbietige Bitte ausgesprochen, das dämonisch pervertierte Land zu reinigen, und es hatte dagestanden und sich nicht gerührt.
Da Fulke nicht wusste, wie so ein Zauber üblicherweise abläuft, hatte er sich nichts dabei gedacht, bis ihm auffiel, dass die anderen Magier merklich unruhiger und nachgerade besorgt wurden. Nach einigen Minuten trug der Adeptus seine Bitte noch einmal höflich vor und der Meister ging in Richtung des Landes, verwurzelte dort und trotz des Schnees begannen Bäume zu wachsen.

Auch mein Tsatag am heutigen Tage war nicht vergessen worden, und ich erhielt einige Geschenke und noch mehr Gratulationen.

Doch ein Tag der Muße war auch heute natürlich nicht, die Übungen und Lehrstunden fanden weiterhin statt, denn jeder Tag zählt.

(Sitzung vom 3.1.2015)
Zwischenspiel IX: Die Schmetterlingsinseln

27. Travia 27 Hal, eine Feenwelt

Fulke und ich befanden uns an diesem Tag auf einem Ritt nahe des Seeufers nach Süden. Plötzlich spürte ich etwas, das ich, obwohl ich den Weg über die nicht allzu weit weg verlaufende Straße schon mehrmals genommen hatte, bislang hier noch nie gespürt hatte: Ein Feentor war in der Nähe.
Ich zügelte sofort Karino, wies Fulke darauf hin und wir ritten näher ans Seeufer, denn in dessen Richtung lag es.
Ich sah auf einige Entfernung etwas Violettes sich nicht vollständig hinter einem Baum verstecken, Fulke dagegen wusste nicht einmal, welchen Baum ich meinte, als ich ihn auf die Birke verwies. Wir ritten langsam näher heran und ich hielt gute 20 Schritt vor der Stelle an. Als ich ein „Komm ruhig heraus, wir tun dir nichts“ freundlich hinüber rief, war die Antwort allerdings gänzlich unerwartet. „Kommt nicht näher! Ihr reitet Grendel und ich möchte sie nicht töten müssen!“
Wir versicherten ausgiebig, dass wir keineswegs auf Grendel sitzen würden, wir nicht einmal wissen würden, was das sei, und unsere Pferde friedfertig seien.
Langsam kam sie hinter dem Baum hervor: kaum drei Spann groß mit langem, violettem Haar, das funkelte und unter dem große, goldene Ohrringe aufblitzten, bernsteingelbe Augen und karamellfarbende Haut. Die Statur war menschlich und dabei athletisch und durchaus in Ansätzen muskulös (für die Größe) wirkend. Sie trug eine ehemals weiße Bluse, eine abgeschnittene blaue Hose und stellte verschiedene Hautbilder zur Schau, die alle Meeresmotive zeigten. Am Gürtel hingen zwei für mich winzige Säbel und ein Dolch. Alles in allem eine merklich frierende Fee.

Sie fragte nach unseren Namen. Wir stellten uns vor und ich fügte hinzu, dass ich Ritterin auch in Diensten der Holden Farindel wäre. Das löste bei ihr keine Reaktion aus, wie ich später erfuhr, war ihr Farindels Name nicht einmal bekannt.
Sie selber heißt Nemejonis Wellenbrecher und sie stellte sich in Diensten des Kapitäns (kurze Pause) Firnian Donnerschlag stehend vor. Sie sagte auch, sie sei auf der Suche nach einer Person aus einer anderen Welt, holte dann einen Zettel hervor, entfaltete ihn, fluchte leise und fuhr fort, es sei eine Person aus einer anderen Welt, die helfen würde, das Embargo-Problem (das Wort verwendete sie tatsächlich) zu lösen, denn es würde diese voraussagende Prophezeiung geben.

Das warf für mich fast mehr Fragen auf, als es beantwortete. Erst einmal fragte ich, welche Stadt blockiert wurde, doch von Barisal hatte ich auch noch nie gehört.

Ich beschloss, dass eine Unterhaltung auf 20 Schritt zu umständlich wäre und ich schlug vor, abzusteigen und zu ihr hinzugehen, worauf sie vorsichtig einwilligte, nachdem wir zugesichert hatten, die Pferde (für sie weiterhin Grendel – irgendwelche Monster, die sie nicht mal selber genau zu kennen schien) nicht mitzubringen. Wir banden sie an und ich holte noch spontan den Honig aus der Satteltasche.

Wir gingen zu ihr hin und als ich die Hälfte der Entfernung zurück gelegt hatte, schaute sie plötzlich viel entspannter und lächelte mich breit an. Ich bin immer wieder erstaunt, wenn Feen gerne in meiner Nähe sind. Ich schüttete etwas Honig in das Schälchen und reichte es Nemejonis, sie schaute fragend, und dann steckte auch schon ihr Finger im Honig und wurde fleißig abgeschleckt. Rum, meinte sie allerdings, wäre auch nicht schlecht gewesen.
Fulke schaute sie ganz fasziniert an, aber auch mit einer gewissen Vorsicht.

Solcherart angenähert, erfuhren wir, dass vor einiger Zeit ein schwarzes, fliegendes Schiff mit Hummer-Biestingern aufgetaucht wäre mit einer Schwarzfee als Kommandantin. Nemejonis stotterte über den Namen etwas herum, als sie aber wiederholt als ersten Buchstaben ein G nannte, fragte ich, von böser Vorahnung gepackt: „Ganestri?“
Ja, meine alte Feindin trieb in einer weiteren Feenwelt ihr böses Unwesen.

Fulke schaute nur fragend drein und ich beratschlagte mich kurz mit ihm: Ganestri ist in gefährlich, betonte ich, und als Ritterin Farindels hatte ich die Pflicht, dem nachzugehen, auch wenn dies gar nicht zu Farindels Einflussbereich gehören mochte. (Sollte tatsächlich ich die Menschenfrau aus der Prophezeiung sein?) Auf der anderen Seite sah ich mich in dem Zwiespalt, dass ich auch in Ysilia meine Aufgaben hatte, schließlich naht SEINE Armee. Fulke sah es aber auch so, dass derzeitig akut nichts Wichtiges ansteht, bei dem unsere Hilfe benötigt wird und ein paar Tage Abwesenheit wohl vertretbar waren. (Zumal gab es mir auch zu denken, dass Ganestri irgendwie schon in der Nähe tätig war, was, wenn sie von IHM hören sollte?) Daher entschlossen wir uns, wenn ich auch weiterhin etwas hin und her gerissen, nach Ysilia zu reiten, die Pferde abzugeben und uns abzumelden.

Nemejonis schaute kläglich drein und jammerte, ihr sei so kalt, als wir ankündigten, ein bis zwei Stunden fort zu sein.
Ich zog meinen Reitmantel aus und reichte ihn ihr und bot dazu an, ihr einen Stein zu erhitzen, was sie gerne annahm.
Ich suchte mir einen Stein, umfasste ihn mit den Händen und konzentrierte mich. Fulke wusste wohl, dass ich mittels meiner eigenen Lebenskraft diesen Zauber wirken kann und hatte mich das auch schon ungläubig tun sehen, aber er schaute auch jetzt erneut nicht weniger ungläubig drein.
Eingehüllt in den ihr viel zu großen Mantel und mit dem Stein darunter, und ausgestattet mit noch etwas Honig, sah Nemejonis schon deutlich weniger unglücklich drein.

Mir fiel noch ein danach zu fragen, ob das Tor tatsächlich im See liegen würde, was es tut: etwa vier ihrer Körperlängen tief und keine zwanzig ihrer Längen weit hinaus, auf ihrer Seite zwei Körperlängen tief und nur wenige Längen vom Ufer entfernt.
Das ist gut, denn in die Tiefen des Yslisees hätten wir nicht tauchen können.

Wir stiegen zu Pferde und ritten eilig nach Ysilia. Wir versorgten die Pferde und suchten Messana auf, um uns bei ihr abzumelden und kurz zu erklären, was der Grund ist. Für einen Moment sah es so aus, als wolle sie etwas sagen, dann aber meinte sie nur, wir sollten nicht zu lange fort bleiben.
Dann suchten wir Gepäck zusammen: schnell noch die Rucksäcke einfetten, Wichtiges (gerade mein Schreibzeug, vorsichtshalber nahm ich nur einige lose Blätter mit) in Ölpapier einwickeln. Schilde, Bogen, Köcher und seine Wurfspeere blieben zurück. Die Rüstungen, meinten wir, ließen wir an, es war weder weit noch tief zu schwimmen, und obwohl wir beide keine herausragenden Schwimmer sind, mussten wir sowohl nur etwas nach unten als auch nicht weit raus, als dass wir in Probleme geraten konnten. Und nach meinen Erfahrungen mit

Ganestri ist eine Rüstung nicht unbedingt das Wichtigste, aber auch nicht unbedeutend, was man zumindest gegen ihre Schergen gebrauchen kann. Waffenpflege und Fett kamen auch mit, sicherlich würde es auf der anderen Seite einiges zu trocknen und zu pflegen geben. Auf Proviant verzichteten wir aus naheliegenden Gründen (und ich hoffte, dass es auch in jener Welt sein würde, dass dortiges Essen nicht an die Welt bindet), aber Verbandszeug und Wasser kamen mit.

Ich rief Tai herbei und erzählte ihm, dass wir durch ein im Wasser liegendes Feentor gehen würden. Er war schon etwas wehmütig darüber, nicht mitkommen zu können, da das Wasser ein ernsthaftes Hindernis für ihn darstellt, und bat mich, ihm später von der Welt zu erzählen. Er gab mir mit auf den Weg, gut auf mich aufzupassen.

Mit vergleichsweise leichtem Gepäck machten Fulke und ich uns zu Fuß auf den Weg. Nemejonis wartete noch auf uns. Sie gab mir den Mantel zurück und fror gleich wieder. Ich verpackte ihn mit der Außenseite nach oben an meinem Rucksack und dann gingen wir in das sehr kalte Wasser.
Fulke und ich konnten über 10 Schritt weit hinein gehen, dann erst tauchten wir unter und hinter unserer Führerin her. Dank der Rüstungen ging das abtauchen sehr leicht und tief war es auch nicht so nah am Ufer, kaum zweieinhalb Schritt. Ich konnte ein dunkles Loch am Grunde ausmachen, in das wir hinein tauchten.
Das Wasser wurde wärmer und dann sah ich voraus ein heller Licht. Es war aber schon ein Stück zu tauchen, aber nicht so, dass ich in Atembedrängnis geraten wäre.

Als wir auftauchten, Fulke japste heftig, begrüßten uns ein blauer Himmel, helles Licht, jedoch keine Sonne und vor allem eine ziemliche Hitze. Wir standen bis zu den Hüften im Wasser und wateten an einen hellen Sandstrand, an dem sich viele Palmen im sanften Wind wiegten, die allerdings für uns beide vergleichsweise klein waren.
Fulke sagte nach einem Blick zu mir, dass meine Feensträhne leuchten würde.

Nemejonis war ganz begeistert, es endlich wieder warm und vertraut zu haben. Eine Stadt konnte ich nicht sehen, sie wies in eine Richtung und meinte, Barisal würde dort entlang liegen, aber da würden wir gar nicht sofort hingehen. Denn Fulke und ich müssten erst kleiner gemacht werden.
Wir schauten ganz verdutzt, denn davon hatte sie vorher nichts gesagt und wenig begeistert waren wir davon ebenfalls. Wir und unsere Ausrüstung würden geschrumpft werden und alles würde später auf seine ursprüngliche Größe wieder gesetzt werden, versicherte sie. Es sei ein kleines Stück Wegs bis zum Portal und dort würden wir uns für würdig beweisen müssen.
Das war uns auch neu, aber Näheres konnte sie dazu nicht sagen (oder hatte sie vielleicht auch vergessen, denn es wurde zunehmend deutlicher, dass unsere Begleiterin dazu neigte, Namen und Einzelheiten zu vergessen), nur dass das nötig wäre.

Bevor wir uns auf den Weg machten, packten wir unsere Rucksäcke aus, wrangen die Decken aus, schütteten das eingedrungene Wasser aus und nahmen uns vor, alles bei Gelegenheit trocknen zu lassen. Unsere wasserdichten Verpackungen hatten soweit aber gut gewirkt.
Dann folgten wir Nemejonis zwischen den Bäumen hindurch vom Meer weg.

Unterwegs hatte ich einige Fragen an sie und erfuhr, dass sie zu Feenwesen gehört (von denen ich noch nie gehört hatte), die sich selber Spunks nennen. Sie betonte dabei sehr heftig und nachdrücklich, dass sie keine Blütenfee sei, was allerdings niemand angenommen hatte. Die hiesige Holde heißt Calondriel und das Schiff und auch die anderen außer dem Ganestris sind tatsächlich auf dem Meer segelnde Schiffe, keine Flugschiffe. An Bewohnern

dieser Welt, erzählte Nemejonis, gibt es Spunks, Grolme, Meerjungfrauen, Kobolde, Klabautermänner, Ladifaahri und Biestinger. Minotauren erfragte ich, kennt sie ebenso wenig wie Zentauren oder Einhörner, die ich erst beschreiben musste, allerdings gibt es einen weiblichen Rinder-Biestinger und Seeeinhörner, die groß genug wären, dass Nemejonis auf ihnen reiten könnte, das hat sie aber noch nie gemacht.
Das klang alles sehr faszinierend.
Wie weit sie mit ihrem Schiff gesegelt war, konnte sie nicht genau angeben, mir ist ja bekannt, dass Feenwesen wenig Gefühl für Zeit und Entfernungen haben, daher waren sie „sehr weit“ gesegelt auf der Suche nach Schätzen. Sie erzählte von vielen Inseln im Meer, auf denen es auch einige weitere Städte gibt. Kriege gibt es nicht, wie ich es verstanden habe, aber es werden wohl manchmal andere Schiffe geentert. Besatzungen, die verlieren, dürfen nicht weiter mitmachen. Auf meine Frage, wie denn entschieden wird, wer gewinnt, erklärte sie fröhlich, wer am Boden liegt oder entwaffnet wird. Die Verlierermannschaft muss dann die blaue Armbinde der Schmach tragen, bis sie das nächste Mal in eine Stadt kommen.
Sie suchen Schätze, weil es Spaß macht und es alle tun, warum überhaupt Schätze irgendwo vergraben sind, weiß sie nicht, aber sie wären halt da und die Schatzkarten führen auch hin.
Ganestri wiederum könnten sie nicht bekämpfen, denn deren Magie sei zu stark. (Was mich zu der stillen Frage führte: hatte Ganestri einen neuen Fokus für ihre Magie gefunden, nachdem ich ihr im Schemenwald oder vielmehr seinem Feenwelt-Gegenstück ihren Stab abgenommen hatte, oder waren in dieser Welt die Feen mit ihrer Magie ungewöhnlich schwach?).
Ganestri sucht eine Karte, die zu den sagenhaften Schmetterlingsinseln führen soll, auf denen die geheime Quelle DER Kraft laut Nemejonis liegen soll, die Quelle der Unbesiegbarkeit (große magische Macht, nehme ich an, Nemejonis wusste es nicht).
Die Quelle ist geheim, das fragte ich extra nach, aber zugleich weiß jeder von ihr, dass es sie da geben soll. Der Große Magellani war der Einzige, der hingekommen war, aber nie zurück gekommen, aber jeder würde wissen, dass er dorthin gefunden hatte.
Eine Hälfte dieser legendären Karte hat Kapitän Firnian Donnerschlag und Ganestri will sie haben und blockiert daher Barisal. Eine alte Prophezeiung besagt, dass eine Menschenfrau beide Teile der Karte zusammenfügen würde.
Nemejonis‘ Bericht war alles in allem ein wenig stückhaft und von Feenlogik durchdrungen und vielleicht spielte ihre Schusseligkeit auch nicht mit hinein.

Aus Neugierde schob ich die Augenklappe hoch und aktivierte die astrale Sicht. Ich sah die magischen Strukturen, allüberall, einfach alles war völlig durchzogen davon und sie zitterten und bewegten sich beständig. Einfach großartig! Es fehlte nur die Zeit (und die Fähigkeit) es aufzumalen und Stichpunkte dazu zu machen.

Fulke erkundigte sich, ob schon mal andere Menschen in dieser Welt gewesen wären. Nemejonis erwiderte, sie würde es nicht wissen.
Zwischendurch maulte sie uns an, wir sollten nicht so schnell gehen (obwohl wir schon wegen ihr und aufgrund der Hitze kein hohes Tempo vorlegten), so dass wir noch kleinere Schritten machten.

Als ich fragte, ob es noch weit sei, hatten wir schon fast den Rand des Sandes erreicht, wie sich zeigte: Von einem Moment auf den nächsten, ohne den kleinsten Übergang, endete der weiche Sand und vor uns erstreckte sich ein dunkler Sumpf. Selbst der Himmel änderte sich von hell und freundlich blau zu düster und grau, ohne dass jedoch eine Wolke zu sehen war. Weit war nicht zu sehen, da es irgendwie diesig und fast schon neblig wirkte in einiger Entfernung.
Ich fühlte mich an das Sumpfgebiet in der Welt Farindels erinnert und sprach dies aus, Nemejonis sagte, seit Ganestri da wäre, wäre es dort noch dunkler und feuchter.

Ja, das passt zu der Schwarzfee.

Als wir die Füße über die Grenze setzten, donnerte es in der Ferne vor uns und ein Blitz zuckte auf. Auf Dere, sagte ich, wäre dies ein gutes Zeichen, aber hier nahm ich es als eher schlechtes Omen.

Wir waren höchstens 10 oder 15 Schritt weit gegangen, als ich eine Berührung durch meinen Stiefel fühlte. Schnell sprang ich zur Seite, als ich eine bleiche, kleine Hand erblickte, die aus dem Boden ragte und nach mir griff. Ja, dieser Sumpf glich sehr jenem anderen.

Wachsam gingen wir weiter, gerade Fulke sah sich sehr unbehaglich um. Mit so etwas hatte er in seiner Knappschaft natürlich nie zu tun gehabt. Wir hörten Geräusche, Stöhnen, der Hall von Schritten, sahen so etwas wie Irrlichter und ab und an kamen wieder diese kleinen Händchen aus dem Boden und wollten nach uns greifen.
Als wir ein erstes Stück weit eingedrungen waren, ließ sich vor uns zunehmend besser eine Erhebung, ein ansehnlicher Hügel, ausmachen, auf den wir zuhielten.

Nach etwa einer Stunde – wie ich meinte, auch wenn es mir in der Feenwelt wieder schwerer fällt, den Zeitverlauf einzuschätzen – und lediglich mehreren hundert Schritt hatten wir den Sumpf durchquert und erreichten den Beginn eines steinigen Pfades, der auf den Hügel führte.
Er war breit genug, dass je einer bequem darauf gehen konnte und auch nicht übermäßig steil, aber auf der einen Seite fiel die Felswand bald schon zunehmend weiter ab, auf der anderen stieg sie an und der Pfad selber war mit losem und daher rutschigem Gestein bedeckt.

Nemejonis ging voran, dann folgte ich und zuletzt ging Fulke. Ich hörte, wie seine Schritte hinter mir zögerlicher wurden und als ich mich umdrehte, bewegte er sich tatsächlich seitlich den Pfad hinauf mit dem Gesicht zur Wand.
Ich blieb stehen und fragte besorgt, ob etwas wäre. Er meinte etwas gepresst klingend, dass er es steil finden würde und fügte zögerlich hinzu, dass er so etwas nicht mag.
Ach ja: Fulke fürchtet sich vor Höhe, so wie es auch Velea tut.
Nemejonis hatte für so etwas gar keinen Sinn. Sie trat an die Kante, an der es nach unten mehrere Schritt weit ging, sah hinunter und stimmte fröhlich zu, dass es in der Tat steil wäre und recht weit nach unten ginge. Ich sah ihn daraufhin schlucken.
Ich bot das erstbeste an, was mir einfiel und hoffte, dass er es nicht als zu schmachvoll empfand, als ich ihm anbot, er könne ja eine oder beide Hände auf meine Schultern legen und mir so nachgehen.
Er zögerte kurz, dann legte er mir eine Hand auf eine Schulter und ich spürte seinen Atem in Nacken, als wir eng hintereinander weiter gingen.

Wir waren fast oben angekommen, als ich ein klickendes Geräusch voraus vernahm. Zu sehen war nichts, da der Pfad noch eine Biegung machte. Leise tat ich kund, dass ich etwas gehört hatte und dass ich lieber voraus gehen wollte. Nemejonis sah mich empört an und fragte unwirsch, was dagegen spräche, dass sie es tun würde? Schließlich sei sie die Anführerin des Entertrupps. Ich verwies darauf, dass eine durchaus auch körperlich große Gefahr da sein könnte. Wenn auch leise murrend gab sie nach.
Ich zog meinen Säbel und bewegte mich so leise voran, wie es die Rüstung, das knirschende Gestein und meine kaum vorhandene Fähigkeit, mich leise zu bewegen, zuließen.

Ich trat um die Biegung sah, dass ich das Gipfelplateau des felsigen Hügels erreicht hatte. Es bot einige Schritt weit Platz und lag an die 200 Schritt über dem Boden. Ich sah

einen Bogendurchgang, der in eine Höhle führte – und vor ihm stand eine jener humanoiden Hummergestalten, über zwei Schritt groß, die wir vor Andalkan gesehen hatten! Er klackte mit seinen riesigen Scheren in meine Richtung, rührte sich aber nicht.

Ich bewegte mich einige Schritt zurück zu Nemejonis und Fulke, die langsamer gefolgt waren und berichtete davon.
Das Plateau würde zwar genügend Platz für uns alle bieten, aber nicht auch für die großen Waffen. Ich überlegte auch, ob es überhaupt passend wäre, wenn wir alle gemeinsam gegen dieses Wesen kämpfen würden. Natürlichen Ursprungs ist es sicherlich nicht, aber ich zweifelte keinen Augenblick, dass Messana darauf bestehen würde, es allein zu bekämpfen. Und ich sah es eigentlich ebenso, wenngleich es wirklich riesig war. Aber dann war ich hier her gekommen, um zu helfen und wenn ich mich bei einem Kampf gegen etwas Unnatürliches übernahm würde hier niemandem geholfen sein. Aber so recht zufrieden machte mich diese Einschätzung nicht. Ich warf mit dem Auge einen schnellen Blick auf ihn, doch aktivierte ich es diesmal nicht gut und so sah ich nicht mehr als Magie und wusste nicht, ob es ein dämonisches Wesen ist oder nicht.
Daher entschied ich mich mit einiger Anstrengung, dass wir gemeinsam gegen das Hummerwesen antreten würden.
Fulke zog sein Schwert, Nemejonis ihre beiden Feensäbel, wir Ritter setzten unsere Helme auf. Dann traten wir auf das Plateau.

„Ich gewähre den ersten Schlag!“, rief ich laut dem Hummerwesen entgegen, eine Anweisung, die Nemejonis zutiefst irritierte. Während wir wachsam auf das Wesen zugingen, führten wir einen kurzen und eiligen Austausch darüber, dass dies ehrenhaft wäre und sie gar nicht wusste, was das ist. Dann sauste sie vor und attackierte das Hummerwesen zuerst.

Es war ein elendiger Kampf. Vielleicht reichte Rondras Unwillen bis in diese Feenwelt, dass wir gemeinsam gegen diesen einen antraten, oder mir klebte das sprichwörtliche Pech aus anderen Gründen an den Händen.
Von Fulke weiß ich, dass er mit dem Schwert als Seitenwaffe leidlich umzugehen weiß, aber auch wenn der Säbel nicht meine Hauptwaffe ist, weiß ich, dass ich mit ihm besser kämpfen kann als in diesem Kampf.
Während Nemejonis wuchtvoll mit ihren kleinen Säbeln ausholte und es meist auch schaffte, sie durch die die dicke Panzerung zu treiben, trafen Fulke und ich meist nur die Luft. Fulke stürzte einmal, war aber wieder schnell auf den Beinen, ich stolperte kurz darauf, blieb aber auf den Beinen. Tatsächlich nur vereinzelt konnte ich das Wesen leicht treffen, auch Fulke schaffte es wenige Male, aber den größten Schaden fügte ihn Nemejonis zu. Und seine bevorzugten Angriffsziele waren Fulke und ich, Nemejonis flog das eine Mal, als sie ihm nicht ausweichen konnte, ein Stück weit fort, während Fulke und ich je zwei mehr oberflächliche (dank unserer Rüstungen) Verletzungen hinnehmen mussten.
Als ich endlich einmal gut traf, stürzte unser Gegner tot darnieder, so wenig hatte ihm noch gefehlt.

Fulke fragte, ob alle in Ordnung wären. Nemejonis meinte, sie würde es überleben. Während wir beide anderen unser Verbandszeug rausholten, begann die Spunk zu glitzern und zu leuchten und ihre Verletzung verschwand.
„Ist das Feenstaub?“, fragte Fulke.
„Neeeiiinnn!“, lautete die angegrätzte Antwort. Launisch ist sie schon, unsere Führerin.
Fulke versorgte mich recht geschickt, während ich ihm anmerkte, auch wenn er es zu verstecken suchte, dass ich einige Male mich zu ungeschickt anstellte, als ich seine Verletzungen versorgte.

Bevor es weiterging, wollte ich aber noch eine Sache klären und ich sprach Nemejonis darauf an, dass sie unseren Gegner angegriffen hatte, obwohl ich ihm den ersten Schlag gewährt hatte. Sie verstand natürlich das Konzept der Ehre und dessen Sinn nicht, auch nicht das Konzept einer Göttin – da war schließlich kein Spaß dran – und willigte wohl hauptsächlich nur deshalb am Ende ein, sich in Zukunft in diesen Dingen nach mir zu richten, weil ihr die Unterhaltung langweilig wurde, wie sie sagte.

Wir traten durch den Bogen in die Höhle, die überschaubar groß war und die durch ein unbestimmtes bläuliches Schimmern, dem ich aber keine Lichtquelle zuordnen konnte, leidlich erhellt wurde. Es gab je einen Gang nach rechts und links.

Bevor wir uns entscheiden konnten oder ich Nemejonis fragen konnte, hörte ich eine weiblich anmutende Stimme in meinem Kopf und den anderen erging es ebenso. Sie sprach zu mir, ohne dass ich die Stimme mit meinen Ohren vernahm, dass diejenigen, die das Tor durchschreiten und sich ändern wollen, stark im Körper oder klug im Geist sein müssten, um sich in dieser Welt als würdig zu erweisen. Nach links schreiten wählt den Weg des Kriegers, nach rechts den des Gelehrten. Es darf nichts mitgenommen werden, was helfen könnte, aber danach würden wir alles wieder erhalten.

Fulke und ich sahen uns an: Der Weg des Kriegers war natürlich unser beider erste Wahl, da mussten wir gar nicht drüber nachdenken.
Nemejonis wollte mitkommen, obwohl sie die Prüfung gar nicht bestehen musste.

Wir beide begannen, unsere Rüstungen abzulegen, die Gambesons, dann Hemden und Hosen, Socken und Stiefel, bis wir nur noch in den Lendentüchern und ich mit meinem Brusttuch dastanden. Nemejonis legte auch alles ab und stand schnell ganz nackt und ungeniert da, was mich nicht überraschte, Fulke aber einen wenn auch nur kurzen und flüchtigen irritierten und etwas errötenden Blick abrang.
Ich bemerkte plötzlich, dass ich Fulke ansah. Ich sah, wie breit seine Schultern waren, seine ebenmäßigen Gesichtszüge mit dem Grübchen am Kinn, seine muskulöse Brust, die langen Beine, und blickte hastig weg. Er war nicht mehr der junge Bursche, den ich damals auf dem Knappenturnier getroffen hatte. Lag es daran, dass er nun ein Ritter war, dass ich den Mann in ihm sah?
Aus dem Augenwinkel beim gesenkten Blick schaute ich aber doch zu ihm hin, konnte nicht anders, und bemerkte dabei, dass er auch zu mir hinsah. „Immerhin, ein Gutes hat es ja“, meinte er dabei und ich spürte Wärme in mir aufsteigen, fühlte mich für einen Moment ganz verwirrt, räusperte mich und sagte, wir sollten nun den linken Durchgang nehmen.
Vielleicht etwas hastig setzte ich mich in Bewegung, ihn seltsam bewusst neben mir wissend.

Durch einen kurzen, bläulich schimmernden Gang betraten wir eine recht große, ovale und ebenso bläulich erhellte Höhle. Oder vielmehr, wir traten auf ein Sims und sahen auf sie hinab. Unter uns war ein mit Wasser gefülltes steinernes Becken. Hinter dem Becken ragte ein etwa drei Schritt hoher Felsen auf, hinter dem sich ein weiterer mit gleicher Höhe erhob. Beide hatten abgeflachte Kuppen. Der nächste Durchgang befand sich auf der anderen Seite ebenfalls auf einem Sims.
Da keine Stiege hinab ging, war die Aufgabe soweit klar: hinab in das Wasser springen und durch das Becken schwimmen.

Ich blickte zu Fulke, ob er mit der Höhe klar kam. Er wirkte etwas verkrampft, meinte aber, das würde er schon schaffen.

Ich sprang hinab, mit den Füßen voran, denn auch wenn zu sehen war, dass das Becken eine gewisse Tiefe aufwies, war doch nicht genau auszumachen, wie tief es tatsächlich war. Ich tauchte ohne Grundberührung ein, tauchte auf und sah nach oben: Fulke sprang gerade. Ich schwamm auf den gegenüberliegenden Rand zu und hörte nach Fulke auch Nemejonis, deutlich sachter, in das Wasser platschen.

Ich war deutlich eher am Rand als Fulke, der nur langsam vorankam. Ich zog mich aus dem Wasser und musterte den Felsen: Er hatte so einige Ausbuchtungen und Zacken, die sich gut zum Erklimmen anboten.
Bis Fulke da war, mit dem Nemejonis fast zeitgleich ankam, hatte ich mir gedanklich einen Weg nach oben überlegt und nannte ihm die Stellen, an die er Hände und Füße setzen sollte, denn stillschweigend dachte ich mir, dass er, wenn er Höhen fürchtet, nicht gut klettern könne.
Dann kletterte ich voraus und war sehr schnell oben. Ich kauerte mich oben am Rand hin und sah ihm entgegen, bereit, ihm Ratschläge zu geben, so nötig. Er kam nur langsam voran, eher Finger für Finger, schaute aber fest entschlossen nicht nach unten oder zur Seite. Als er oben in meine Reichweite kam, streckte ich ihm meine Hand entgegen und half ihm so das letzte Stück.

Wir sahen uns um, während Nemejonis ebenfalls heraus kletterte. Die anderen Seiten unseres Felsens waren glatt, geklettert werden konnte dort nicht. Also wieder hinab? Aber da war der nächste, nicht weit weg und von dem aus wiederum der Höhlenrand nicht weit entfernt war, der von unten nicht zu erreichen war.
„Wir müssen von Stein zu Stein springen“, sagte ich.
Fulke atmete aus, diese Prüfungen forderten ihn auf ganz andere Art, als angenommen.

Unser Plateau war glatt, einen ganzen kurzen Anlauf nehmen wäre damit möglich. Ich wich ans andere Ende zurück und stieß mich nach kurzem Schwung holen ab und landete auf der anderen Seite.
Fulke folgte mir, es sah richtig elegant aus, wie er sprang, nicht einfach nur ein Sprung, sondern den ganzen Körper so dabei haltend, dass es richtig gut aussah.
Als wir alle drei da waren, sprang ich als erstes auf das Sims und wieder folgte mir Fulke mit seiner schönen Technik.

Durch den Durchgang und den folgenden kurzen Gang gelangten wir in die nächste Höhle, die gänzlich leer war. Der nächste Durchgang war jedoch durch ein schweres Gitter versperrt. Das Tor hing an einer Kette, die mit einer Art Apparatur verbunden war.
Es war leicht erkennbar, warum es ging: sich in das Gestell stellen, die beiden Enden der Kette fassen und sie hinab ziehen, um auf diese Weise das Tor zu heben.
Ich ging sofort darauf zu und erklärte, das würde ich machen.

Ich packte die Kette und zog kräftig und mit meinem ganzen Gewicht. Das Tor bewegte sich nicht. Und wieder zog ich, fast dachte ich, es würde sich erheben, aber es erzitterte nur ganz leicht. Dann aber hob es sich ein gutes Stück und ich zog weiter, immer darauf bedacht, mit meiner Atmung hauszuhalten denn ich merkte, dass es ein Weilchen dauern könnte.
Ich zog es beständig Stück für Stück an, bis ich einmal nicht aufpasste und es einige Finger weit herab rutschte. Mir glitt es noch zwei weitere Male wieder etwas runter, nachdem ich es wieder weiter hoch gezogen hatte.
Nemejonis und Fulke feuerten mich an, wie gut ich es machen würde und nur weiter so. Als Fulke „Du siehst gut aus, Nial!“ rief, hätte ich fast die Ketten losgelassen. Über die Prü-

fungen war der eigenartige Moment in der ersten Höhle in den Hintergrund gerutscht, aber dieser Ausruf rief es mir wieder in Erinnerung. Aber ich schob es zur Seite und machte weiter.
Als ich merkte, dass mein Atem allmählich doch angestrengter ging und es nur noch ein kurzes Stück war, warf ich mich regelrecht hinein und das Gitter verschwand das letzte Stück nach oben.
Vorsichtig und recht heftig atmend verharrte ich kurz in der Sorge, wenn ich losließ, würde es wieder herabkommen, aber es arretierte oben.
Nemejonis klatschte begeistert und auch Fulke sah beeindruckt oder gar begeistert drein.

(Sitzung vom 17.1.2015)

Der Durchgang führte uns – ich vorangehend, dann Fulke, der einen kurzen Moment abgelenkt wirkte, bevor er losging, und Nemejonis – in den nächsten Höhlenraum, in dem ein oft geschlängelter Pfad durch die eigentlich nur 10 Schritt lange Höhle führte und so um ein vielfaches länger war als eigentlich nötig. Links und rechts des kaum einen Schritt breiten Pfades ging es ein bis zwei Schritt senkrecht hinab.
Bereits vom Eingang aus war zu erkennen, dass diese Prüfung wohl recht unterschiedlich ausfiel. Es waren mehrere leere Gruben neben und unterhalb des Pfads zu erkennen, aus denen, während wir hinschauten, so etwas wie Nebel entstand, der sich zunehmend zu festen Formen und Begebenheiten materialisierte. Denn es war unter anderem eine Grube mit großen Spinnen zu sehen, an einer Stelle glühte es wie lodernd und heiß, Wildwasser, das den Pfad sporadisch überspülte, war weiter hinten zu sehen, und das letzte, was von unserer Position aus zu sehen war, waren Felswände, die sich vor unseren Augen eng zusammenschoben.

Wir gingen hintereinander, aber darauf achtend, beisammen zu bleiben, los.
Die Spinnen waren die erste Station. Sie waren über handgroß und sehr haarig. Ich ging festen Schrittes hindurch, nicht gewillt, mich davon anhalten zu lassen, doch hörte ich Fulke hinter mir zwar weitergehen, aber seine Schritte wurden ein wenig zögerlicher. Hinter ihm trippelte Nemejonis her, die, als wir die Spinnen hinter uns gelassen hatten, salopp meinte, es wäre „ja nur Krabbelgetier“ gewesen.

Als nächstes folgte eine Schlangengrube, in der es zischelte, sich ringelte und Schuppenkleid über Schuppenkleid glitt. Ohne zu zögern gingen wir alle über den Pfad, der sie überbrückte.

Darauf folgte die Feuergrube, die Hitze schlug uns schon entgegen und vereinzelte Flammen leckten über unseren Pfad. Wieder war es Fulke, den ich hinter mir zwar langsamer und zögerlich werden spürte, der aber nicht stehen blieb.

Nach dem Feuer folgte das Eis: ein kleiner Schneesturm wirbelte über der nächsten Passage. Der Boden glitzerte vereist und der Wind pfiff, Kälte griff um sich.
Plötzliche Böen rüttelten an uns, Fulke setze seine Füße vorsichtiger und langsamer voran, ebenso wie Nemejonis hinter ihm, die kleine Fee fror schon wieder und wollte aus der Kälte raus, hatte aber zugleich ihre Problem, da hindurch zu laufen.

Dann kam Fulkes persönliche Schicksalsstelle, als plötzlich rechts und links des Wegs das Gefälle sich auf wohl 10-12 Schritt vertiefte. Da ich nun wusste, was für Probleme ihm solche Höhen bereiteten, sprach ich ein paar ermutigende Worte, wie es Messana in solchen Situationen mit Velea tat, als er vorsichtig seine Bedenken äußerte. Ich ging betont gleichmäßig, nicht zu schnell, hinüber, damit er im Zweifelsfall nach mir (oder ich nach ihm) greifen konnte, doch ich hörte seinen festen Schritt hinter mir und war sehr stolz auf ihn, da

ich ahnte, dass er seine Angst tapfer im Zaum hielt. Er war fast schon drüben, als er dann plötzlich doch stehen blieb. Ich hoffte, er würde sich von selber ein Herz fassen, aber Nemejonis, schon wieder ungeduldig und ungewahr oder wenigstens ohne Verständnis für seine Angst, klatschte ihm von hinten aufmunternd (aufgrund ihrer eigenen Größe notgedrungen) auf die Wade und meinte: „Ach, ist doch gar nicht so tief“, und dies tat dann wohl sein Übriges, ihn weiter halten zulassen.
Nach einem tiefen Durchatmen, während ich ohne Drängen auf ihn wartete, tat er dann die letzten ein oder zwei Schritte.
Ich nickte ihm zu und ging weiter. Ein wenig war ich unsicher, wie ich mit seiner Höhenangst umgehen sollte. Ich wollte ihm nicht zu sehr zureden, damit er sich nicht in seinem Stolz verletzt fühlte oder gar von oben herab behandelt. Es einfach ignorieren könnte aber auch nicht unbedingt der angemessene Umgang mit ihm sein, wenn ein rechtes Wort zum rechten Zeitpunkt half, wie ich es bei Velea beobachten konnte. Daher nahm ich den, wie ich hoffte, Mittelweg, einer Mischung aus stillem Verständnis, einem vorsichtigen Warten, ob er sich nicht von allein traute und Worten, die meine Unterstützung und Aufmerksamkeit anbieten, aber nicht aufdrängen sollten.

Auf dem nächsten Teilstück waren greifende Hände in Menschengröße, die aus dem Boden ragten und blindlings nach unseren Beinen griffen, begleitet von unheimlichen Gestöhne. Hier galt es auch darauf zu achten, wo wir unsere Schritte hinsetzten. Fulke blieb kurz vorher stehen, womöglich durch die stumme Angst, von den Händen ins Stolpern gebracht und dann die wenn auch nur ein bis zwei Schritt hinab zu stürzen, dann fasste er sich aber auch schon ein Herz und Schritt schnell hinüber, Nemejonis folgte sogleich sicheren Schrittes.

Das Wildwasser kam danach. Es rauschte und wirbelte an uns mit wilden Strudeln vorbei, der Weg war von Spritzern nass. Wieder war es Fulke, der stehen blieb, dann aber sich wieder von selbst fasste und ohne weiteres Zögern, wenn auch etwas bleichem Gesicht hinüber schritt.

Dann bekam der Pfad zu beiden Seiten hohe, gerade aufragende Felswände, die ganz eng beieinander standen. Fulke und ich konnten uns nur seitlich hindurch schieben und mussten da aufpassen, uns zu bewegen, um uns um die Felsunebenheiten und Knicke herum zu schieben, ohne zu viel Haut abzuschaben. Gerade mir fiel dies etwas schwerer, da ich nicht nur nach vorne etwas breiter als Fulke bin. Nemejonis spazierte ganz entspannt da hindurch, da sie im normalen Gehen nicht behindert wurde.

Nun waren wir fast durch, denn nach der nächsten Passage kam auch schon der Durchgang. Nun standen auf einmal Bäume eng an eng zu Seiten des Pfads. Hinter den Bäumen war Geknurre und Gebrülle von großen Tieren zu hören, Raubtiergeruch lag in der Luft und manchmal waren zwischen den Bäumen, die eher an Käfigstangen in ihrer Anordnung erinnerten, Bewegungen auszumachen.
Wir drei schritten hindurch, während Tatzen zwischen den Bäumen heraus nach uns schlugen. Silberlöwen (Firudan hatte ja Zeichnungen der Seelentiere gemacht, daher erkannte ich sie), Bären und Wölfe konnte ich ausmachen.

Am Durchgang angekommen, schüttelte Fulke, noch immer angespannt wirkend, nur den Kopf, ich verstand dies als eine auf nicht körperlicher Ebene müde Bewegung.
Ich meinte, wir hätten insgesamt schon so einige Prüfungen hinter uns und viel könne gewisslich nicht mehr kommen. Nemejonis steuerte bei, wir seien ja schließlich keine Blütenfeen. Da sie nun schon wiederholt abfällig über Blütenfeen gesprochen hatte, fragte ich sie, was sie denn gegen sie hätte? Sie meinte verächtlich, sie seien klein und süß und könnten nichts. In

Gedenken an Ala'Lian verwies ich darauf, dass es unter ihnen Kämpferinnen geben würde, in Rüstung und mit ähnlichen Säbeln wie sie und auch Schmiedinnen (deren einer ich mein Kettenhemd zu verdanken habe). Sie war aber nicht zu überzeugen und meinte gar, diese angeblichen Kämpferinnen könnten bestimmt nicht anständig kämpfen und sie sollten ruhig mal herkommen. Wenn ich Ala'Lian noch einmal treffen sollte, würde ich ihr dieses Angebot vielleicht überbringen.

Wir traten in eine kühle Höhle – Nemejonis beschwerte sich sogleich wieder ungehalten darüber –, in der mehrere Wasserbecken waren. Bei unserem Eintreten gefror das Wasser im uns nahsten Becken zu Eis und es formten sich vier Waffen heraus, die mit dem Griff nach oben herauswuchsen: ein schlanker Anderthalbhänder, ein wuchtigerer Zweihänder und zwei kleine Säbel in Nemejonis' Größe.
Fast zugleich wurde das Wasser in drei anderen Becken zu Eis und formte sich zu drei Gestalten: Zwei groß, nahe der zwei Schritt, eine davon breit und kantig in einer zackigen und wuchtigen ‚Plattenrüstung' aus Eis, die andere ohne Rüstung aus Eis etwas schlanker, eher eine Frau mit kurzgeschorenem Haar außer einem langen Zopf aus Eis mit einer Art ‚Plattenschulter' aus Eis. Die dritte Gestalt hatte Spunk-Größe, trug aber ebenfalls eine Rüstung. Der Große in Rüstung hatte eine anderthalbhänderartige Waffe in der Hand, die er tatsächlich einhändig führte, die Frauengestalt führte einen großen Streitkolben, der mit vielen Zacken versehen war und mindestens so lang wie ein menschliches Langschwert war. Der kleinste Gegner führte eine Art von Streitaxt, die aber in Relation etwas größer als eine menschliche Streitaxt war, wenn auch ebenso einhändig geführt.

Ich stellte fest, dass diese Art Prüfung wohl klar sei und ergriff den Anderthalbhänder aus Eis. Er fühlte sich zwar kühl in meiner Hand an, aber keineswegs kalt. Ich schwang ihn einige Male hin und her und merkte so gleich die Unterschiede zu meinem Ar'Kan'Thos, denn er lag weniger gut in meiner Hand. Aber er würde es wohl tun.
Auch die anderen ergriffen ihre Waffen und führten Probeschwünge aus.
Ich überlegte währenddessen nach der Aufteilung. Der in der Rüstung hatte die größere Waffe und würde daher eher zu Fulke mit seinem Zweihänder passen, auf der anderen Seite nahm ich, auch da er eine solch ausladende Rüstung trug, instinktiv in ihm den besseren Kämpfer an und würde ihn daher eher mir zuordnen.
Wieder einmal merkte ich, wie schwer ich mich mit solchen Einschätzungen und Entscheidungen tat, während das bei Messana immer schneller und sicherer aussah. Ich war noch zu sehr daran gewohnt, dass andere Personen Entscheidungen trafen.
Kurzerhand entschied ich, dass ich den mit der Rüstung nehmen würde und Fulke die Frauengestalt. Er sah vielleicht nicht ganz zufrieden damit aus, aber widersprach nicht, denn er wusste, dass nun keine Zeit dazu war.

So niederschmetternd der Kampf vor dem Höhlentor verlaufen war, dieser war sein komplettes Gegenteil. Ich überließ ihm den ersten Schlag, parierte und holte zu einem wuchtigen und dabei angetäuschten Schlag aus, der sich als rechter Rondratagsschlag erwies. Ein großes Stück eisiger Panzerung brach an der Körpermitte heraus, was einen Menschen oder empfindsames Wesen schwer verletzt hätte, aber er hielt ungerührt stand und wurde dadurch angetrieben, mit noch wuchtigerem Angriff auf meinen nächsten Angriff anzugreifen, verriss aber seinen Angriff etwas, so dass ich die Gelegenheit nutzen konnte, ihm noch einen Schlag zu verpassen.
Dann setzte ich alles auf einen Schlag, holte weit und kraftvoll aus und ließ jegliche Deckung fallen. Hammergleich fiel meine Waffe aus Eis auf die Rüstung aus Eis und mein Gegner zersprang in viele Einzelstücke, die Herzschläge später auf dem Boden zu Wasserpfützen wurden.

Atem holend sah ich mich um.

Fulke und Nemejonis waren noch in ihre Kämpfe verstrickt. Fulke, hatte ich gehört, hatte seinem Gegner ebenso den ersten Schlag überlassen. Als ich mich umdrehte, war er noch unverletzt und auch an seiner Gegnerin sah ich keinerlei Scharte. In dem Moment jedoch führte er einen einfachen Angriff dennoch so meisterlich und gekonnt aus, dass auch er ein gutes Stück aus seiner Gegnerin herausschlug, die dadurch aber ebenfalls nicht eingeschränkter agierte und ebenfalls kraftvoll zuschlug. Er reagierte zu knapp und trug seinerseits eine recht tiefe Verletzung davon. Ich sah, wie er zuckte und ich meinte es fast selber zu spüren, seine Bewegungen ein wenig langsamer wurden, er aber tapfer stehen blieb und weiter kämpfte. Gleich sein nächster Angriff ließ sie dann in zwei Teile zerfallen und auch ihre Teile wurden zu Wasser.

Nemejonis kämpfte noch, doch dann siegte auch sie. Sie war nur einmal getroffen worden.

Ich eilte jedoch gleich zu Fulke, der etwas gepresst meinte, es ginge schon. Leider hatten wir ja kein Verbandszeug zur Hand. Nemejonis meinte ihrer Verletzung zum Trotz, als sie Herzschläge später zu uns stieß, ihr ginge es gut. Dann glitzerte sie bunt auf, als sie sich heilte.

Unsere Eiswaffen zerschmolzen ebenfalls zu Wasser, nachdem auch Nemejonis‘ Gegner gefallen war. Wir gingen durch einen kurzen Gang in die nächste Höhle.
Meine frühere Vorhersage, es würden nicht mehr viele Prüfungen folgen, bewahrheite sich mit Durchschreiten dieses Durchgangs, denn wir fanden uns in einer Höhle, in die ein weiterer Gang einmündete und an einer Stelle war weder Gang noch Wand, sondern so etwas wie eine wabernde Schicht, durch die man so gerade Sand und Palmen und blaues Meer erahnen konnte. In der Mitte des Raumes stand ein offener Schrank, in dem unsere Kleidung, Rüstung, Waffen und Rucksäcke standen.
Ich war mir etwas unsicher über diese zwei Wegmöglichkeiten und fragte Nemejonis, wie das gemeint sein könne und ob wir eine Entscheidung treffen müssten? Sie zuckte mit den Schultern und meinte, jene, die den anderen Weg genommen hatten, müssten ja auch hier auskommen. Diese Möglichkeit hatte ich gar nicht bedacht.
Vor dem Anziehen griff ich jedoch zum Verbandszeug und machte mich daran, Fulkes Verletzung zu versorgen. Leider bin ich darin nicht gut, da auch dies nie zu meinem Aufgabengebiet gehört hatte, da Velea immer zu heilen pflegte.
Ich drückte zu feste und zu ungeschickt und fühlte mich ganz furchtbar, als ich ihn wiederholt unter meinen unbeholfenen Bewegungen zusammenzucken fühlte. Ich entschuldigte mich jedes Mal und er sagte stets rücksichtsvoll, es wäre schon gut. Das war es für mich natürlich nicht und ich nahm mir vor, mich unter Veleas Anleitung in der profanen Wundversorgung mehr zu üben.

Wir legten unsere Sachen an und wandten uns jener wabernden, halb durchsichtigen Stelle zu. Fulke sagte, er würde lieber zusammen gehen, so ergriffen sich unsere Hände.
Ich steckte erst einen Finger in das Wabern hinein und fühlte ein starkes, aber nicht unangenehmes oder gar schmerzhaftes Kribbeln.
„Für Albernia!“, sagte Fulke und ich wiederholte unseren ganz persönlichen Wahlspruch. Dann gingen wir mit Nemejonis hindurch.

Es kribbelte, aber nur kurz und dann waren wir hindurch und nichts fühlte sich anders an.

Auf der anderen Seite begrüßten uns warmes Wetter, ein blauer Himmel ohne eine Sonne, Palmen, Sandstrand und blaues Meer. Nichts war von jenem Berg oder dem Sumpf zu sehen, als wir uns umschauten. Und die Palmen, sie schienen deutlich höher als vorhin noch, die Sandkörner größer. Nemejonis war so groß wie wir. Oder vielmehr: Wir waren so klein wie sie.

Wir hatten es gewusst, aber es so zu sehen … Wir blickten an unseren eigenen Körpern hinab und am jeweils anderen, doch es änderte nichts: Wir hatten ungefähr Spunk-Größe.
Ich schob die Augenklappe zur Seite und suchte die astrale Sicht zu aktivieren: Ich sah wieder nur einfach überall die wabernden, wie in Bewegung befindlichen Fäden der Magie.
Alles war also mit geschrumpft und unsere Möglichkeiten schienen geblieben zu sein: Wir trugen unsere Rüstungen, ohne die Last mehr zu spüren als vorher, das Almadine Auge funktionierte noch, auch mein geweihter Ar'Kan'Thos war da.
Ich sah in Fulkes Gesicht die Unsicherheit, die er bestimmt auch in meinem sah. Wir beide äußerten unsere Hoffnung, dass es zurück ebenso einfach und überhaupt ging.

Nemejonis zeigte auf meine Frage hin, wo Barisal sei, in eine Richtung, in der wir nichts außer Palmen und Strand und Meer sehen konnten. Wir folgten ihr und jetzt gab es kein Gemoser mehr von ihr, wir würden zu schnell für sie gehen. Mir fiel auf, dass ich zwar trotz fehlender Sonne und ihrem Verlauf leidlich gut vergehende Zeit einschätzen konnte, aber nicht einmal ansatzweise, in welche Richtung wir gerade gingen.
Jetzt waren nur einige Schritt zurückzulegen eine größere Strecke als noch vor Minuten.

Dafür erzählte sie unterwegs gerne noch einige Dinge über die Lage in ihrer Stadt und Barisal selber. Es ist eine Hafenstadt, auf einer Halbinsel gelegen, die Hafeneinfahrt ist durch Riffe vor dem Einlaufen von Schiffen geschützt, deren Kapitäne den Weg hindurch nicht kennen. Barisal hätte berühmte Kapitäne, deren Namen Nemejonis aber nicht alle einfielen und bei jenen, die sie nannte, erweckte sie ganz den Eindruck, sich über deren Richtigkeit nicht sicher zu sein. In der Stadt gibt es fünf feste Kapitäne, die aber manchmal wechseln.
Die Schiffe, von denen sie erzählte, schienen gewisse Ähnlichkeiten mit aventurischen Schiffen zu haben, später konnte ich mich überzeugen, dass sie oft an tulamidische Schiffe oder unsere Karracken erinnerten.
Die jeweiligen Mannschaften haben ihre festen Lieblingstavernen, andere Örtlichkeiten galten als ‚neutral'. Die Mannschaften leben im gutartigen Wettstreit darum, wer die meiste Beute heranschaffen kann.
Kapitän Firnian Donnerschlag hatte viel Geld für seine halbe Karte ausgegeben und schon lange keine Beute mehr heimgebracht. Er muss bald wieder ausfahren, aber Nemejonis war in der Hinsicht ganz optimistisch. Wenn Ganestri so an der Karte interessiert sei, meinte sie, müsse es sehr wertvoll sein.

Was sie sie direkt nicht sagte, was ich mehr so heraushörte, war, dass es Geld gibt, weil sie Spaß daran hatten und es für sie deshalb wichtig ist. Sie brachten es von irgendwelchen Beutezügen mit, gaben es mit vollen Händen aus, wenn das Feiern und Ausgeben langweilig wurde, zog man wieder aus. Es gab einige reiche Feen in Barisal, aber insgesamt schienen sie nicht im Geringsten das zu haben, was eine funktionierende Wirtschaft sein müsste, um diesen Kreislauf zu unterstützen.

Wir waren an die zwei Stunden am Strand entlang gelaufen und es wurde ordentlich heiß in unseren Metallrüstungen und ich vermisste meine Iryanlederrüstung, als die ersten Blicke auf Barisal möglich wurden.
Wir sahen flache und langgezogene Gebäude, nur wenige schienen über so etwas wie eine zweite Etage zu verfügen, die wahllos errichtet schienen. Ich sah nichts, was auf Ordnung oder vorausschauende Konzipierung wies. Baumaterialien waren vor allem Holz, dann Lehm und nur wenige waren aus Stein errichte, wie ich noch sehen sollte.
Vor der Hafeneinfahrt, oder vielmehr vor und über der Hafeneinfahrt, flog ein schwarzes Schiff, nach menschlichen Maßstäben in an die sechs Schritt Höhe. Für ein Feenschiff erschien es mir groß, es war ein Dreimaster und sah für mich am ehesten wie eine aventurische Karracke aus. Farbe und Bauart in Kombination erinnerten mich unwillkürlich an jene schwarze Karracke, die vor dem Friedhof der Seeschlangen und vor Andalkan gewesen war und die Sefira vor Ruthor gesehen hatte. Sollte es wirklich eine geschrumpfte Karracke sein, oder war es eine zufällige Ähnlichkeit?

Als wir Barisal näher kamen, wendete das Schiff und flog auf uns zu. In einer Entfernung von an die 35-50 Menschenschritt, was in Feenmaßen eher 100 bis 150 entsprach, hielt es in der Luft an, ein schwarzer Stein an einer Kette als Anker flog über Bord und hielt senkrecht gefallen das Schiff tatsächlich an der Stelle, und zwar schlagartig bei noch immer geblähten Segeln. Ich sah die hummerartigen Wesen, die als Besatzung dienten, nur dass sie natürlich eine angemessen kleinere Größe hatten. Zwischen ihnen sah ich eine kleine schwarze Gestalt, die an die Reling trat, ein Fernrohr auszog und uns ausgiebig beobachtete.

Ich beschloss, mich nicht irritieren zu lassen und wir gingen einfach weiter, allerdings zog ich unwillkürlich die Klappe über den blutroten Stein. Ich äußerte jedoch, dass ich es bedauerte, schon so früh entdeckt zu werden, denn ich zweifelte nicht daran, dass Ganestri mich erkennen würde.

Kurz darauf wurde der Anker eingezogen und das Schiff setzte sich wieder in Bewegung. Es flog uns noch etwas entgegen, wendete – ohne die Stellung der Segel zu verändern und immer waren sie gleichmäßig gebläht – und zog dann parallel und langsamer werdend zu uns, wenn auch in einiger Höhe.

Es gab einen höchst unerfreulichen Austausch zwischen Ganestri und mir. Sie verhöhnte mich, ich sagte ihr ihr Scheitern voraus, wie bislang auch, wenn wir uns begegnet waren. Sie sprach davon, dass sie Unterstützung durch einen Menschen hatte, was mir an sich schon zu Denken gab und das Gefühl des dunklen Unbehagens wurde schwerer, je öfter sie dies freudig erwähnte, erst recht, als sie erwähnte, dass sie ihm Schiff und Mannschaft zu verdanken und auch Macht von ihm erhalten hatte. Im Gegenzug solle sie ihm etwas aus dieser Welt beschaffen, was er für ein Ritual benötigen würde. Dafür brauche sie die Schatzkarte. Dieser Mensch würde auch mich kennen, sie hätte mit ihm über auch mich gesprochen und er würde mich auch als Plagegeist kennen. Dann sprach sie SEINEN Namen aus („irgendein Magier, ich glaube, sein Name ist Borbarad“) und stärkte damit den Verdacht und die Sorge, die ich gehabt hatte und die sich gerade noch rapide verstärkt hatten! Ich hätte es doch schon wissen müssen bei diesen Hummerwesen als Mannschaft!

Mit der Nennung SEINES Namens fühlte ich dunkle, wilde Wut in mir aufsteigen und ließ jegliche Beherrschtheit fahren. Ich schrie zu ihr hoch, dass ER auch sie fallen lassen würde und sie nur ein Mittel zum Zweck für IHN sei, dass sie nur ein Werkzeug sei. Ich verhöhnte sie und belegte sie mit so mancher Bezeichnung, ich schwor ihr Scheitern und das SEINE. Ich schob die Augenklappe zur Seite, da ich uneingeschränkt sehen wollte, aber

vielleicht auch dachte, das würde sie einschüchtern (was mir allerdings nicht der Fall zu sein schien).
Sie lachte hämisch, verkündete genüsslich meinen baldigen Tod, den sie genießen würde und gab gar nichts auf meine Warnung. Mit einem letzten hämischen Auflachen gewann ihr Schiff an Geschwindigkeit, als es nach Barisal flog, war hinten am Heck eine grau-silberne Scheibe zu erkennen, aus der ein Schweif von dunklem Feenstaub hinter sich hergezogen wurde.

In hilfloser Wut musste ich ihr nachsehen, die Fäuste geballt, und trat vor Frust wild in den Sand. Hätte ich gekonnt, ich wäre auf der Stelle an Bord dieses Schiffes gegangen.
Ich schimpfte sie einmal mehr eine erbärmliche, niederträchtige Kreatur und konnte mich noch gar nicht fassen, so fern mir solch blinde Wut sonst meist ist.
Dass nun ER sich mit Ganestri zusammentat, machte die Sache mehr als doppelt so schlimm!

Ich spürte Fulkes Hand auf meiner Schulter, kräftig und mitfühlend, nicht um mich zu beruhigen, auch wenn er über meinen Zorn doch überrascht war, sondern eher, um Unterstützung zu signalisieren. „Wir werden das schaffen“, sagte er.
Nemejonis, ganz in Verkennung der Situation, dagegen meinte fröhlich, ich könne ja fluchen fast wie eine richtige Seebärin.

Als ich mich wieder genügend gefasst hatte, stand für mich fest, dass wir mit Kapitän Donnerschlag reden müssen, denn ER darf nicht bekommen, wonach IHN verlangt! Wir müssen erfahren, was es an Berichten über diese Quelle der Macht gibt und was mit der anderen Kartenhälfte ist.
Nemejonis sagte, es heißt, wer einen Schluck aus der Quelle der Macht trinken würde, erhielte große Kraft und Macht. Sie überlegte, ob wir vielleicht gar selber daraus trinken müssten, um Ganestri zu besiegen.
Zu der zweiten Kartenhälfte wusste sie nichts, Kapitän (kurze Pause) Donnerschlag würde gewisslich mehr dazu sagen können.

Schnellen Schrittes eilten wir gen Barisal.

(Sitzung vom 24.1.2015)

Als wir die äußeren Bereiche der Stadt erreichten, brach die Dämmerung (wenn auch ohne eine untergehende Sonne) an. Eine Stadtmauer gibt es nicht und die Gebäude des Stadtrands sind kleiner und nachlässiger und schlechter errichtet als die zu den inneren Bereichen hin. Als wir Nemejonis folgten, war zu sehen, dass an zunehmend mehr Stellen Fackeln und Lichter entzündet wurden, die tatsächlich soweit nach ganz normalen Fackeln aussahen und nicht nach magisch erzeugten Lichtern. Mit der Dämmerung kam eine angenehmere Kühle für uns zwei Rüstungsträger.
Wir sahen vor allem Spunks, sie scheinen die Mehrheit der Bewohner Barisals auszumachen, gerne mit einer Flasche mit vermutlich Feen-Rum in Händen.
Nemejonis, so entstand schnell der Eindruck, wusste den Weg zu dem Hauptquartier ihrer Mannschaft nicht so recht. Öfter blieb sie stehen und sah sich um oder bog in die unerwartesten Richtungen ab, aus der wir annähernd gerade gekommen waren.
Schließlich hielt sie doch gezielten Schrittes auf ein großes Gebäude aus Holz und Stein zu, von dem über andere Häuserdächer hinweg auf Entfernung die schwarze Flagge mit dem knallbunten Schmetterling in den Farben des Regenbogens auszumachen war, die am Flaggenstock auf einem unbesetzten Ausguck oben auf dem Dach gehisst war. Fröhlicher Lärm begrüßte uns aus dem Innern, Licht fiel aus den Fenstern und zwei Spunks, ein männlicher und ein weiblicher, standen rechts und links der Tür Wache. Sie trugen ärmellose Westen, an den Knien abgeschnittene Hosen und Säbel an den Seiten. Der Mann grüßte Nemejonis und

fragte sie grinsend, ob sie sich wieder verlaufen hätte. Die Spunk blies die Backen auf und erklärte empört, das hätte sie noch nie, was aber nur weitere gutmütige Belustigung auslöste.

Im Innern erhellten Öllampen und Fackeln an den Wänden den Raum flackernd, vor allem rötlich und unregelmäßig, einige Kerzen auf Tischen taten ihr Bestes, den Eindruck zu unterstützen.
An einer Längsseite befand sich eine lange Theke, hinter der große Fässer und Regale mit irdenen Flaschen zu sehen waren. Ein Mann und eine Frau, beides Spunks, waren hinter der Theke zugange und teilten gefüllte Krüge aus, wenn jemand an die Theke trat und eine Bestellung hatte, Schankbedienung im Raum gab es sonst nicht.
Im Raum verteilt standen viele runde Tische und an die gut 40-50 Gäste saßen an ihnen und amüsierten sich ganz prächtig beim Trinken, Armdrücken, Erzählen von Seemannsgarn, Würfeln (bei einem etwas näheren Blick später am Abend konnte ich sehen, dass sie tatsächlich zwanzigseitige Würfeln in bunten Farben verwendeten!), Kartenspielen (die Karten waren sehr filigran und äußerst bunt gestaltet, wie in Aventurien wohl nur die teuersten Inrah-Karten, und dabei natürlich mit anderen Motiven versehen), Wetttrinken und einem herzlich-rauem Tonfall.
Ganz so, wie man sich die Spelunke eines Piratenhafens im Südmeer vorstellen kann, nur voll und ganz mit guter Laune und Gutartigkeit.
Nur die Art der Gäste machte jeglichen Eindruck eines südaventurischen Hafens völlig zunichte.

Ich sah einen Biber-Biestinger mit Werkzeuggürtel an einem Tisch sitzen, auf einem Teller vor sich einen angenagten Ast, die von Nemejonis früher erwähnte Kuh-Biestingerin, die im Gegensatz zu einem Minotauren am ganzen Körper befellt war, ebenso aufrecht ging, bzw. saß und auch nur Spunk-Größe hatte (schließlich war das Haus in seiner Größe ganz auf seine Bewohner ausgerichtet), einen Satyr und an einem der Querbalken unter der Decke eine Reitschnecke mit einem Wichtel als Reiter.
Auf unbedeckten Körperstellen sah ich Hautbilder in wunderschönen Ausführungen, die Schmetterlinge, gar Herzen oder auch Seeeinhörner zeigten, ebenfalls einige maritime Symbole, aber nirgendwo Totenschädel, blutige Waffe oder andere aggressive oder drohende Bilder.

Auch ich musste den Anblick erst einmal auf mich wirken lassen, Fulke jedoch schaute völlig bass erstaunt. Das übertraf wohl noch die buntesten und gewagtesten Berichte aus einer Feenwelt und er hörte nicht nur davon, er stand persönlich mitten drin.

Nemejonis, für die das alltäglich war, lief gleich weiter und winkte uns zu folgen. Sie führte uns an einen Tisch, an dem ein vergleichsweise großer Spunkmann saß, dem ein großer Schmetterling auf der Schulter hockte, die erste wahrlich dicke Fee in Gestalt eines Spunkmannes, die ich je sah, und ein Hutzelmännchen, das ich erst für einen Kobold hielt und das einen echten Seehundbart hatte, aber tatsächlich den seefahrenden Vettern der Kobolden angehörte, den Klabautern.
Als der Spunk mit dem Schmetterling – bei seinem Anblick kam mir eine vage Erinnerung an Ikanariaschmetterlinge, die Velea mal erwähnt hatte, und die sehr bunt sein sollen – Nemejonis sah, rief er an einen Nachbartisch zu einer Spunkfrau hinüber, die mit Armdrücken beschäftigt war, sie solle herkommen. Sie klatschte kurzerhand ihres Gegners Arm auf den Tisch und stand auf.

Nemejonis salutierte ausgesprochen schlampig vor ihrem Kapitän, der sie fragte: „Sind sie das?“

Mir saß wohl noch immer ein Rest Zorn von der Begegnung mit Ganestri im Kopf, außerdem mochte ich es nicht, dass er mit ihr über uns redete, als wären wir nicht da. Daher sagte ich recht harsch: „‘Sie‘ sind auch persönlich da.“
Entschuldigend wandte er sich uns zu, meinte, er hatte sich nur vergewissern wollen, dass Nemejonis nicht irgendwen mitgebracht hatte (eine Anmerkung, die mich im Nachhinein irritiert, da sie ja quasi ja wirklich die ersten, die des Wegs kamen und sich der Aufgabe annehmen wollten, gefragt hatte), streckte die Hand zum Gruß aus und stellte sich als Kapitän Firnian Donnerschlag vor.
Fulke und ich stellten uns auch vor und wieder hatte ich nicht den Eindruck, dass Farindels Namen auch nur bekannt war.
Kurz unterhielten wir uns über den Erfolg der Prüfungen, dass ein Wächter von Ganestri vor die Höhle gestellt worden war und wir ihr bereits vor der Stadt begegnet waren.
Dann stellte er die anderen am Tisch vor, zu denen nun auch die Spunk vom Armdrücken gehörte.

Der dicke Spunk mit dem seetanggrünen Haar war Karolan, der Smutje (natürlich … ein dicker Koch), der Klabauter mit dem Seehundbart und einem für ihn viel zu großen auch dort drin nicht abgenommenem Hut war Donnerschlags Erster Maat Kryxkrax, die Spunkfrau die Erste Steuerfrau Walifia. Sie ist zwei oder drei (Feen-)Halbfinger kleiner als ich in Spunkgröße, durchaus kräftig gebaut, aber wohl auch einer alles in allem ausladenden Statur und einem sichtbaren Hang zu Karolans Essen. Das Haar ist blond, schimmert aber irgendwie metallisch und auch die violetten Augen würden sie niemals mit einer Menschenfrau verwechseln lassen. Sie sieht nicht so ewig jung aus wie so viele andere Feenwesen, nach menschlichen Maßstäben könnte man sie auf um die dreißig schätzen.
Der Kapitän selber erinnerte mich an einen Thorwaler: rotblond, mit dabei kurz gestutztem Vollbart, recht groß für einen Spunk und sichtbar muskulös gebaut mit breiten Schultern. An dem Abend trug er eine Lederhose, ein naturfarbenes Hemd mit einer ledernen und ärmellosen Weste. Er trug einen Säbel an der Seite. Er hat eine merkliche Ausstrahlung und als Mensch würde ich ihn auf die vierzig Götterläufe zugehend einschätzen. Aber anzunehmend ist das nicht sein echtes Alter, ebenso wie bei Walifia, sondern vielleicht mehr das, was er für seine Position als Kapitän als passend hält, kann ich mir vorstellen.
Ärgerlich war es schon, dass sie uns einfach mit Vornamen anredeten und duzten, anders war es kaum zu erwarten, aber irgendwo finde ich das halt ungehörig.

Nach der Vorstellungsrunde erfragte Donnerschlag bei mir, ob Ganestri versucht hatte, mich aufzuhalten. Als ich dies verneinte, sagte er, dass er annehme, sie würde nicht wissen, was es mit der Karte auf sich habe. Ich erwiderte, das Grundlegende (ungefähr mein Stand) würde sie wohl schon wissen.

Ich fragte, was mit der anderen Kartenhälfte sei. Walifia erwiderte, der zweite Teil sei anders. Donnerschlag holte aus einer Brusttasche seiner Weste die Karte heraus und breitete sie aus. Sie war aus Leder und wie die Karten aus jener anderen Welt, in der ich zur Ritterin Farindels ernannt wurde, war sie äußerst filigran und farblich bearbeitet und bewegte sich. Die blauen Wellen wogten, manchmal flog gar ein Vogel über den Himmel, das Gras auf den Inseln war fast Halm für Halm zu erkennen. Es gab auch Beschriftungen, die (vielleicht doch nicht überraschend) in Kusliker Zeichen verfasst waren.
Fulke kam schon wieder nicht mehr aus dem Staunen heraus, behutsam streckte er einen Finger aus und berührte die Karte andächtig.
Die Karte zeigte die Schmetterlingsinseln, eine Gruppe größerer Inseln. Koordinaten oder Hinweise, wo sie liegen, gibt es keine.

Donnerschlag erklärte, nur jemand aus einer anderen Welt könne herausfinden, wo die Schmetterlingsinseln seien und wo der Schatz auf ihnen zu finden sei.
Bei der Art, wie er mich ansah, fragte ich: „Ich?“ und griff zur Karte, drehte sie in Händen, hielt sie gar gegen das Licht, aber irgendwelche Erkenntnisse gewann ich nicht.

Nemejonis fragte in dem Moment fröhlich, wer etwas zu trinken haben wolle, und nach dem ich erfahren hatte, dass es so etwas wie Wein nicht gibt, nahm ich ein Bier und sie ging mit Bestellungen für die ganze Tischrunde zur Theke.

Walifia nahm den Faden der Insel wieder auf und fügte hinzu, dass wir erst zu einer bestimmten Insel nordöstlich von Barisal segeln müssen, weil sich nur dort die Karte entziffern ließe. Auf meine Nachfrage hin fügte sie hinzu, es würden etwa zehnmal hell und dunkel werden während der Fahrt.
Ich fragte noch mal nach der anderen Hälfte und Kryxkrax sagte, dass ich oder jemand anderes die zweite Hälfte sei.

Während ich darüber nachdachte, kam Nemejonis mit den Getränken zurück. Es waren so viele Krüge, dass sie das nicht alles alleine tragen konnte. Eine blauhaarige Blütenfee trug auch einige. Krüge landeten vor uns allen, nur vor Karolan wurde tatsächlich ein Eimer gestellt. Ich hielt dies für einen Scherz Nemejonis‘, oder dass sie mal wieder etwas vergessen hatte. Aber er schien das ganz richtig zu finden und sich nicht dran zu stören.
Noch verwunderlicher war, dass, nachdem die Getränke verteilt wurden waren, die Blütenfee sich ganz selbstverständlich auf Nemejonis‘ Schoss setzte. Beide äußerten wir unsere Verwunderung darüber, da sie doch sonst keinen Hehl daraus machte, Blütenfee nicht leiden zu können. „Ausnahmen bestätigen die Regel“, beschied uns Nemejonis von oben herab.
Walifia zog sie auf, dass sie ja ohnehin eine halbe Blütenfee sei („Gar nicht!“), wie man ja am Feenstaub sehen könne („Das ist gar kein Feenstaub!“).

Kapitän Donnerschlag lenkte zum Thema zurück und wir gingen zu ersten Überlegungen über, denn die wichtige Frage war, wie an Ganestris schwarzem Schiff vorbei zu kommen war. Die ganze Hafeneinfahrt war gerade mal 50 (Feen-)Schritt lang, die eigentliche Fahrrinnen zwischen den Riffen nur 20 und das bot alles keinen Raum, da vorbeischlüpfen zu können. Mir kam in den Sinn, Ganestri daher abzulenken, damit ein Schiff hinaus könne und in mir selber sah ich einen geeigneten Köder. Ich könnte dann später an Bord geholt werden. Ich dachte auch daran, das Schiff unsichtbar zu machen, nicht nur für das bloße Auge, sondern auch für magische Sicht.
Es verwunderte mich, dass sie gar nicht wussten, was ich damit meinte und ich führte aus, dass ich wahren Strukturen meinte, die man so nicht sehen könne, die Aura. Die Blütenfee meinte zögerlich, sie würde wissen, was gemeint ist, sie könne das auch.
Allerdings sahen sie keine Möglichkeit, sich auch auf dieser Ebene vor Ganestri zu schützen.

Der daraus folgende Punkt war, Ganestri lange genug beschäftigen und zu binden, dass ein Schiff auslaufen könne. Mir schwebte da gleich vor, doch einmal auf Ghosifs Strahlen zurückzugreifen, sagte jedoch nur, dass ich da eine Möglichkeit hätte und war auch nicht nach Nachfragen bereit, es zu nennen. Donnerschlag versicherte zwar, er würde allen Anwesenden in der Taverne trauen, aber ich hielt es nicht für ausgeschlossen, dass auch Ganestri vorausschauend dort ihre Spione und Zulieferer hatte, ob freiwillig oder nicht.

Zu der Überlegung, wie ich hinterher an Bord gelangen könne, meinte Nemejonis ganz unbedarft, mittels eines Ruderboots. Walifia zog sie sofort auf damit, das wäre ja gar keine so blöde Idee, wie damals auf der Kanonenkugel zum Feind reiten zu wollen.

Ich fragte, was eine Kanone sei. Nemejonis zeigte mit Händen größerer Abmessungen in alle Richtungen, sprach von metallenem Rohr, magischen Pulver und einer abzufeuernden Kugel. So recht konnte ich mir darunter nichts vorstellen, gewann aber den Eindruck, dass es so etwas wie unsere Geschütze sein könnten, nur aus Metall und ziemlichen Lärm veranstaltend.
Ich beschrieb unsere Geschütze und stieß auf das gleiche Unverständnis, das ich für diese Kanonen hatte. Leise, meinten sie auch, würde ja gar keinen Spaß machen.
Was auch sonst.
Bei dem nicht stattgefundenen Ritt auf dieser Kugel fühlte ich mich an eine aventurische Geschichte erinnert, über einen horasischen Lügenbaron, der auf einem Bolzen zum Feind hatte fliegen wollen.

Nemejonis schlug dann noch vor, die Karte zu fälschen und die Fälschung Ganestri zukommen zu lassen. Donnerschlag meinte, die anderen Kapitäne zusammenzurufen und das mit ihnen zu besprechen und zu planen, aber während ich eine gefälschte Karte für gut hielt, hielt ich von einer Ratssitzung gar nichts, denn je weniger von unserem Plan und dessen Einzelheiten davon wussten, für umso sicherer hielt ich ihn. Donnerschlag gab sich eher ergeben klingend drein.

Damit war eine erste Beratung soweit durch, die bisherigen Überlegungen sollten wir noch mal durchgehen, wenn denn die Karte fertig sein würde.
Ich erkundigte mich nach dem Schmetterling und erfuhr, dass er Donnerschlags „treuer Begleiter“ war, der von den Schmetterlingsinseln käme, aber den Weg nicht wissen würde. Er ist intelligent, einmal Flügelschlagen bedeutet ‚Ja‘, zweimal ein ‚Nein‘. Er heißt Ly’Fal. Ich grüßte ihn und bekam ein freundliches Flügelschlagen als Erwiderung.

Donnerschlags Schiff, erzählte er auf unsere Nachfragen hin, sei die „Windsucherin“, ein Dreimaster, der auch über Ruder bewegt werden könne, mit insgesamt sieben Geschützen, drei pro Breitseite auf einem eigenen Kanonendeck und einem schwenkbaren Heckgeschütz, und der stolze 35 Schritt lang und 6 breit ist. Es ist sehr schnell, erzählte er, mit relativ wenig Tiefgang für die Größe und es sei das schönste Schiff der Welt.
Es sei natürlich jederzeit auslaufbereit und die Verproviantierung würde schon reichen, egal, wie lang die Fahrt werden würde, es hätte noch nie Probleme damit gegeben.

Ich erkundigte mich danach, wie die Zeit dieser Welt im Vergleich zu unserer ablaufen würde, doch das wusste niemand. Nemejonis war am heutigen Tag aufgebrochen, das gab, ebenso wie der Umstand, dass ER nichts von hier haben möchte, das ER erst Jahrzehnte oder Jahrhunderte später bekommen kann, guten Grund sicher zu sein, dass wir nicht sehr viel später wieder nach Aventurien zurückkehren würden. Ich erwähnte, dass wir nicht zu viel Zeit verlieren dürften, denn bei uns herrsche Krieg und wir würden zurück erwartet werden.

Unterkommen, teilte Donnerschlag uns mit, würden wir in einem Haus nahebei. Seine Mannschaft wäre allesamt nahe dem Hauptquartier in Häusern untergebracht, eines würde leer stehen und hätte drei Zimmer. Wir wurden gefragt, ob wir ein Zimmer oder zwei haben wollten, Fulke wurde rot und ich sagte schnell „zwei Zimmer“. Er sagte, er könne „überall unterkommen“, Walifia bot vielleicht nur halb spaßig an, auch gerne bei ihr, was ihn noch roter werden ließ und er stellte schnell richtig, er meinte, überall im Haus.

Hunger hatten wir auch, daher wurde kurzerhand für uns etwas zu Essen bestellt. Bis es fertig war, wollte Donnerschlag uns seiner Mannschaft vorstellen.

Eigentlich den Rest des Abends zogen wir von Tisch zu Tisch, sehr viele Namen wurden uns genannt, bei denen ich mich zwar bemühte sie mir zu merken, aber es waren sehr viele und ständig zerfaserte sich alles in Gespräche.
Fast alle sahen in mir die Auserwählte aus der Prophezeiung, dabei fand ich ‚eine Person aus einer anderen Welt' sehr frei, selbst Ganestri schloss es nicht aus. Mein Rubinauge wurde sehr bewundert und schön gefunden, wiederholt wurde ich gefragt, wo man so etwas herbekomme, meine Antwort, es wäre in meiner Welt etwas absolut einmaliges, löste Enttäuschung aus. Ständig wurde ich aufgefordert, mich dazu zu setzen und mich zu unterhalten, die Feen sahen mich gerne in ihrer Nähe. Fulke hatte wohl auch den Reiz der Exotik, aber er wurde eigentlich gar nicht als Auserwählter in Betracht gezogen, wenn wir beide zur Verfügung standen, wurde lieber ich angesprochen und Gespräche mit ihm drehten sich nur allzu bald um mich, wie er mir hinterher sagte.
Unser Essen kam zwischendurch, ein mir unbekannter Fisch mit unbekannten Kräutern, der aber sehr gut schmeckte. Das Bier schmeckte eher süß als herb und damit auch fremdartig, aber nicht schlecht.
Im Laufe des Abends sah ich, wie die Blütenfee Nemejonis eine kräftige Ohrfeige verpasste, was diese unerwartet ruhig hinnahm.

Uns wurde eine Menge Seemannsgarn erzählt, besonders interessiert war ich an Legenden über die Schmetterlingsinseln und nur zu gern wurde gleich damit begonnen. Die Geschichten wandelten sich je nach Erzählart und manche Details unterschieden sich. Einig war man sich darin, dass der Große Magellani, der größte Seefahrer überhaupt, mit einem Schatz dorthin gesegelt und nie zurück gekommen war. Vielleicht blieb er dort, vielleicht zog er auch zu noch ferneren Gefilden aus. Die Quelle der Macht oder Kraft ist ein Brunnen, aus dem man trinken musste oder ein Stein, der zu berühren war, auf jeden Fall etwas Großartiges, auf das alle anderen Feenwesen neidisch wären. Allgemein bekannt ist auch, dass nie jemand nach Magellani dorthin gefunden hatte (womit sich mir die Frage stellte, woher die Feen davon wussten, aber dann wusste ich auch, dass man Feenlogik und Wirken in Feen-wesen hin nicht zu sehr unter die Lupe nehmen sollte). Es gibt aber das Gerücht oder die Prophezeiung, dass nur jemand aus einer anderen Welt, andere Versionen besagten eine Frau aus einer anderen Welt, den Weg zu den Inseln finden und die Quelle entdecken könne. Dadurch würde ein – gänzlich unspezifiziertes, da gab es nicht mal im Ansatz Andeutungen – großes Übel verhindert werden.
Und ziemlich viele der Anwesenden in der Taverne glaubten, dass ich diese Person sei.

Auch über Ganestris Schiff war noch etwas zu erfahren. Es war schon versucht worden, es anzugreifen, aber die Kanonenkugeln waren einfach von den Bordwänden abgeprallt. Vom Schiff selber hatten sie beim Aufprall stinkende und explodierende Kugeln geworfen. Und als einmal eine heimliche Nacht-und-Nebel-Aktion gestartet worden war und sich dunkel gekleidet einige Angreifer in Richtung des Schiffes geschlichen hatten, waren sie trotzdem gesehen und leicht abgewehrt worden. Das Schiff ist seit fünfzehn Tagen vor Ort und hat noch nicht einen Angriffsversuch gemacht und versperrt einfach nur den Hafen und wehrt Angriffe ab.

Über Magellani ließ ich mir erzählen, dass er aus dieser Feenwelt stammt, ein Spunk war und sehr lange in Barisal gelebt habe. Er ist als Entdecker bekannt, da er immer auf der Suche nach neuen Inseln war und erst im Weiteren auf nach dort zu findenden Schätzen.

Ich fragte bei der Gelegenheit auch nach diesen Monstern, die Nemejonis als Grendel bezeichnet hatte und angenommen hatte, unsere Pferde seien welche. Von Grendeln hatte je-

der schon mal gehört, wusste, dass sie gefährliche Monster seien, keiner hatte je eines gesehen und so war man sich keineswegs einig, wie sie aussehen.

Doch auch Fulke und ich wurden viel gefragt und aufgefordert, von uns und Aventurien zu erzählen. So berichteten wir von uns Menschen und der Menschenwelt. Vieles wurde nicht unbedingt verstanden, wozu das gut war oder warum das jemand so machen sollte oder einfach als „langweilig“ empfunden. Dass es in Aventurien auch Piraterie gibt, wissen sie und finden sie gut, dass es keineswegs zur beiderseitigen Begeisterung dient, nicht spaßig ist und sich auch nicht gegenseitig mit dem Überfallen abgewechselt wird, konnten sie nicht nachvollziehen, und ich habe es dann auch gar nicht versucht, ihnen die Bösartigkeit unserer aventurischen Piraterie zu erklären.
Ich erzählte von Ganestri und meinen bisherigen Begegnungen mit ihr und endete damit, dass ich sie schon aufgehalten, aber nie endgültig besiegt hatte, aber ich hoffe, dass es diesmal geschehen werde.
Was ein Ritter ist, wofür er steht und was die Aufgaben eines Ritters sind, war ihnen auch gänzlich unbekannt. Wir versuchten es mit möglichst einfachen Beschreibungen und ergänzten uns dabei gegenseitig. Schwache zu schützen, gerade auch vor Gefahren und Monstern, und auf Turnieren gegeneinander antreten waren Aspekte, die sie außerordentlich spannend fanden und ihnen sogleich gut gefielen. Was es bedeutet, ehrenhaft zu kämpfen (nicht von hinten anschleichen, keine unrechten Vorteile nutzen, sondern aus eigener Kraft und Können siegen) mussten wir erst erklären. Dann aber meinten sie das Konzept verstanden zu haben und einer der Spunk-Matrosen sagte: „Das ist wie beim Würfelspielen. Nur der erste Wurf gilt und man würfelt nicht so lange, bis der Wurf gefällt.“
Ich bin mir sicher, Messana oder Sefira würden hier nicht glücklich werden.
Im Großen und Ganzen konnten sie sich für das von uns skizzierte Rittertum begeistern, oder zumindest für die Aspekte, die sie ansprachen. Aber erst, sagte eine, müssten wir die Quelle der Macht finden.
Ich erzählte auch vom Krieg, darauf reduziert, wie düster und traurig das ist, wenn Menschen gegen andere Menschen und Monster kämpfen (denn Untote und Dämonen ihnen zu erklären, wäre wohl eine gewaltige und vermutlich auch scheiternde Aufgabe) und Fulke und ich daher wieder zurück müssten, um zu helfen. Diese Berichte machten die Feen ganz mitfühlend-traurig, obwohl ich sicher bin, dass sie nicht wirklich begreifen können, um was es geht.

Es war (vermutlich) schon spät in der Nacht, als Fulke und ich uns dann doch verabschiedeten und zu unserem Haus geführt wurden. Ein Madamal war nicht zu sehen, wohl aber einige Lichter am nächtlichen Himmel, die vielleicht Sterne darstellen mochten. Es war aber zu sehen, dass sie sich leicht bewegten und auch ihre Helligkeit gering variierten.
Wir beide blieben kurz vor unserem Haus stehen und sahen gemeinsam zum Himmel hoch, der wie die Welt um uns so anders war als unsere Heimat.

Auf meinem Zimmer breitete ich erst einmal den Inhalt meines Rucksacks aus, damit alles lüften und resttrocknen konnte. Das Zimmer war sehr einfach eingerichtet, ich bemerkte, dass es keinerlei Moskitonetze gab, ich nahm mir vor, mal darauf zu achten, ob es hier Fliegen oder Moskitos gibt. Ich vermute eher nicht, die sind gewiss ‚nicht lustig‘.

Dann ging ich aus einem Impuls heraus zu Fulkes Zimmer, klopfte an und trat auf seine Aufforderung ein. Auch er hatte gerade ausgepackt. Mich etwas unsicher fühlend, blieb ich im Eingang stehen und bedankte mich bei ihm, dass er mitgekommen wäre. Er meinte, warum auch nicht, und es entspann sich ein kurzes Gespräch zwischen uns über diese Welt, Unterschiede zu den anderen, in denen ich schon gewesen war und dass ich glaube, dass nicht ein jeder, gerade nicht auch ein Albernier, kurzerhand in eine unbekannte Feenwelt gehen

würde. Er äußerte sein Erstaunen darüber, wie sehr die Feen mich mögen würden und mir fiel spontan der Vergleich zu dem Honig ein, mit dem ich schon so manche Fee erfreut hatte. Wir lachten beide darüber, dass ich für Feen wie ein Schälchen mit Honig wäre und es war ein schönes Gefühl. Ich stellte auch fest, dass manche Feen gar nicht so respekteinflößend sind, auch wenn ich mir ihrer Macht durchaus bewusst blieb, immerhin war es eine ‚kleine und niedliche' Blütenfee gewesen, die mir meine Strähne geschenkt hatte.
Schließlich sagte ich zu ihm noch mal, dass es mich freute, ihn hier zu wissen und dass auch er bestimmt noch Respekt von den Feen erhalten werde. Spaßhaft meinte er, bald wären bestimmt alle Feen hier Ritter, ich erwiderte, Ritter spielen wäre besser als Pirat zu spielen. Er lachte und erwiderte, Ritter zu sein wäre doch das Beste.
Er hatte recht, ich lachte mit und wieder war es ein schönes Gefühl. Ich hatte das unbestimmte Gefühl, noch irgendetwas sagen zu sollen, wusste aber nicht was, und wünschte ihm daher lediglich eine gute Nacht.

Da ich mich etwas unruhig fühlte und meine Eindrücke frisch festhalten wollte, griff ich zu Feder und Tinte und schrieb die Ereignisse des Tages auf.
Darüber kam dann mehr Ruhe und schließlich auch Müdigkeit.

2. Tag in der Feenwelt, Barisal

Als es hell wurde, fühlte ich mich ausgesprochen frisch und ausgeruht. Ich hatte keine Ahnung, wie lange ich geschlafen hatte und wie lange die Nacht noch gewesen war, aber ich fühlte mich, als hätte ich lang und erholsam geschlafen.
Ich wusch mich und machte einige Liegestützen und Rumpfbeugen, dann rieb es mich zu Fulke hinüber, der gerade seinerseits auf dem Weg zu meinem Zimmer war.
Wir beschlossen, die noch angenehmen Morgenstunden zu einigen langsamen Waffenübungen zu nutzen, nachdem ich mich vergewissert hatte, dass er sich recht gut erholt hatte (ich spürte von meinen Verletzungen nichts mehr).

Draußen richteten wir ein Gebet an Rondra und begannen in der Tat recht langsam und steigerten uns auch nicht zu viel, denn keiner von uns wollte beweisen, was er kann. Wir kämpften mit den Einhandwaffen und danach dann den langen.

Zwischendurch kamen auch Nemejonis und ihre blauhaarige-Blütenfee-Freundin heraus. Was immer gestern die Ohrfeige begründet hatte, es schien heute kein Problem mehr zu sein. Nemejonis begann nicht weit von uns zu turnen. Als wir fertig waren, sah Fulke interessiert zu und schlug dann vor, hinüber zu gehen. Nemejonis machte Flickflacks, Handstände, Standsprünge und weitere Figuren und es sah schon sehr gut aus, wie ich fand. Fulke war sehr angetan, meinte, solche Dinge würde er auch können und Nemejonis forderte ihn auf, doch mitzumachen. Er legte Rüstung und Unterkleidung ab und dann machte er mit, wenn auch vorsichtig wegen seinen Verletzungen.

Ich war ganz erstaunt, hatte ich gar nicht gewusst, dass er sich dafür interessierte und es gar selber gelernt hat. Das erklärte, warum seine Sprünge so schön und elegant ausgehen hatten.
Nemejonis und er unterhielten sich etwas und begannen dann mit einer Kombinationsfigur. Fulke legte sich dabei auf den Rücken und streckte die Beine gerade nach oben. Nemejonis ‚legte' sich dann auf seine Fußsohlen mit gestrecktem Körper.

Die Blütenfee, die sich als Tilinomea vorgestellt hatte, und ich klatschten sehr angetan und die Spunk erhob sich aus ihrer gestreckten horizontalen Haltung in einen Handstand auf Fulkes Füße, bevor sie in einem Salto herabsprang. Großartig!
Das äußerte ich auch und Fulke strahlte mich breit an. Er sagte, bislang hatte er so etwas nie machen können, da er das für sich allein geübt hatte. Ich verwies an Velea, von der ich wusste, dass sie auch sich in solcherlei Kunststücken übte, befürchtete aber im Stilen, dass in Ysilia und überhaupt in diesen dunklen Zeiten wenig Platz für solcherlei Ergötzlichkeiten sein wird.

Barisal lag noch ruhig da, aber Nemejonis versicherte uns, ein Frühstück wäre in der Taverne schon zu haben. Fulke und ich gingen ins Haus, legten die Rüstungen ab und dann gingen wir zu viert in die Taverne.
Das Frühstück fiel recht süß aus, aber ich bekam zu meinem zwiebackartigen Gebäck auch etwas leicht Herberes als das, was hier als Honig gilt (und unserem aventurischen Honig ähnlich sieht und schmeckt).

Ich nutzte die Gelegenheit, die beiden Feen zu fragen, warum alle Feen hier Piraten spielten und die ganze Welt darauf ausgerichtet war. Sie erzählte, da hätten halt alle Spaß dran, bis auf ein paar Wurzelbolde, die im Wald hausen würden. Ganz früher mal wären sie nicht Piraten gewesen, das hatte sie selber noch erlebt, da hatte jeder „dies und das gemacht“ und es war auch etwas weniger warm und sie alle weniger am Wasser gewesen, obwohl das Meer schon da gewesen war. Erst seit der Zugang zu ihrer Welt an einen warmen Ort in unserer geführt hatte, an dem es Schiffe und Piraten gegeben hatte und sich das einige angeschaut und davon erzählt hatten, hatten sie angefangen, selber Schiffe zu bauen, das Meer befahren und ihre Spiele ausgedacht. Die Schiffe hatten sie tatsächlich selber gebaut, aber, wie Nemejonis lachend meinte, es wäre ihnen bestimmt schneller und leichter von der Hand gegangen als uns Menschen.

Nach und nach während es unseres Essens und des Gesprächs kamen zunehmend mehr Mannschaftsmitglieder herein. Der Kapitän und sein Erster Maat gehörten mit zu den ersten, kurz darauf kam auch Walifia und Nemejonis käbbelte sich erst einmal über nicht vorhandene ‚Knutschflecken‘ bei Walifia mit ihr, die beiden wirkten ganz so, als würden sie solche Wortgefechte mit größtem Vergnügen und größter Regelmäßigkeit führen.
Ly’Fal bekam ein eigenes Schälchen mit etwas Honig, in den er seinen Rüssel steckte und begann ihn zu saugen.

Donnerschlag teilte mit, die Karte sei bereits in Arbeit, noch in der Nacht sei jemand gefunden worden, der sie fälschen würde.
Nemejonis, die manchmal recht einfältig wirkte, schlug vor, einen Protestmarsch am Hafen gegen Ganestri (wie üblich wusste sie ihren Namen nicht mehr, sie fing mit einem G an und hängt dann Buchstaben in immer anderen Reihenfolgen daran, leugnete aber bei Richtigstellungen, überhaupt den Namen falsch genannt zu haben) zu machen, um sie abzulenken.
Das wird wurde rigoros und kopfschüttelnd von uns anderen abgelehnt und dann kam sie umgehend mit der wiederum guten Idee, man könne ihr auch vormachen, wir würden die Karte aus der Welt zu schaffen und sie dadurch auf meine Spur zu setzen.
Ich hatte mir auch einige Gedanken zu unsrem noch auszuarbeitenden Vorhaben gemacht und erklärte, außer mir wäre noch der Kapitän selber ein guter Köder, denn Ganestri wäre bekannt, dass er die die Karte besitze. Wir beide samt der Karte sollten einen sehr großen Anreiz auf sie ausüben.
Donnerschlag meinte noch, ein oder zwei der andere Kapitäne einzubinden, damit ihre Schiffe einen Scheinangriff durchführen konnten, der darüber hinwegtäuschen würde, dass Donner-

hammer und ich und ein angemessen großer Trupp Barisal verließen und Richtung Portal zogen.

Ich dachte darüber nach, ob diese Heimlichtuerei und Vorspiegelung falscher Tatsachen nicht eigentlich zu heimlichtuerisch wäre. Aber dann kam mir in den Sinn, dass im Kampf die Finte ein sowohl probates, ehrenhaftes und manchmal auch unumgängliches Mittel ist und hier keineswegs jemand belogen oder sich von hinten zu einem unehrenhaften Angriff angeschlichen wurde. Es war vielmehr eine Täuschung, die verdecken sollte, was nur eine weitere Finte war.
Dann wurde abgesprochen, wer mitkommen und wer auf dem Schiff bleiben soll, um damit auszulaufen. Fulke sagte sofort, er würde mitkommen. Ich verspürte den Drang, dagegen zu protestieren, mahnte mich aber selber zugleich an, dass er ein Ritter und es damit seine Pflicht ist, sich Gefahren zu stellen, ja, es von ihm zu erwarten ist und ich merkte, dass ich stolz auf ihn war, während ich ihn gleichzeitig nicht einer möglichen Gefahr aussetzen wollte.
Tilinomea erklärte auch, mitzukommen, was ihr Nemejonis glatt verbieten wollte, die Blütenfee aber stur nicht einsah und die andere schließlich nachgab.
Ich warf noch ein, dass wir von den anderen Schiffen, die den Angriff starten sollten, noch ein paar wenige Leute mitnehmen konnten, damit auch wirklich der Eindruck entstand, eine ganze Mannschaft würde sich auf den Weg machen.
Ein weiterer Punkt, der noch geklärt werden musste, war, wie Ganestri die Karte zugespielt werden würde. Donnerschlag trug sie immer noch wie achtlos wirkend in seiner Brusttasche, aus der sie oben ein Stück rausschaute. Damit, meinte er, wäre es nicht so schwer, sie im Kampf ‚zufällig' zu verlieren.
Die „Windsucherin" würde uns nicht an einem vorher verabredeten Ort abholen, sondern auf ein Signal von uns dahin kommen, wo wir sein würden, das wäre flexibler.
Dunkle Umhänge für unsere nächtliche ‚Flucht' aus Barisal würde Kryxkrax besorgen.

Dies erinnerte mich daran, nach angemessener Kleidung für Fulke und mich zu fragen und ob es hier Lederrüstungen gab. Kleidung, meinte man, gäbe es gewiss, Rüstungen wären schwieriger, falls es mehr als dicke Lagen von Leder sein sollten.
Da wir mit der Besprechung dann auch fertig waren, nahmen Walifia und Kryxkrax uns mit ins ‚Zeughaus', in der nur rudimentär unterteilt die Beute gelagert wurde, die noch nicht verkauft oder eben für einen möglichen Gebrauch behalten worden war.
Für Fulke fanden sich recht schnell Hemd und Hose, beides aus dünnen und hellem Stoff und mit kurzen Ärmeln und Beinen, für mich musste etwas länger gesucht werden, was nicht in den Schultern zu sehr spannte. Walifia meinte, beim nächsten Armdrücken sollten Fulke und ich beide mitmachen. Ich wurde schließlich mit einem türkisfarbenen Hemd fündig, das gar keine Ärmel hatte. Die Kleidung ließen wir gleich an.
Nach und nach fanden sich für uns auch noch passende Arm- und Beinschienen aus Leder und dicklagige, wenn auch ärmellose Lederwesten.
Heilkräuter gab es nicht, denn die gibt es nicht, da die Feen so etwas gar nicht brauchen. Walifia sagte zu Fulke, er solle sich an eine der Blütenfeen wenden. Er war darüber recht unsicher und als er auf ihre Aufforderung, was denn wäre, zögernd äußerte, er hätte Sorge, er könne vielleicht bunte Haut oder derartiges zurück behalten, lachte sie nur und meinte, man würde keine bunte Haut kriegen. Keck gab er in Gedanken an die ‚Knutschflecken' zurück, das würde die Richtige sagen.
Sie lachte noch lauter, gab ihm einen kräftigen Klaps auf die Schulter, der ihn nicht ansatzweise ins Wanken brachte, und erklärte dazu: „Ich mag dich, Kleiner." Dabei überragte er sie merklich.

Da unser Vorhaben erst mit der Dunkelheit beginnen würde, hatten wir noch den Tag zur freien Verfügung. Wir beide wollten uns die Stadt ansehen, aber erst gingen wir ins Haus, um unsere alte Kleidung dort zu lassen und schnallten uns nur das Schwert und meinen Säbel um, nicht, weil wir glaubten, dass wir es benötigen würden, aber weil es ins Stadtbild passte und womöglich auch stillschweigend erwartet wurde.
Dann suchten wir Tilinomea auf, die sich gleich bereit erklärte, Fulke zu heilen. Sie legte ihm die Hand auf die Schulter und seine Verletzungen schwanden spurlos. Nemejonis, die daneben stand, verlor ihren Feenstaub, obwohl sie gar nicht selber zauberte. Ich fragte sie danach und empört sagte sie wieder, das wäre gar kein Feenstaub, sie sei auch keine Blütenfee und forderte Tilinomea auf, dies zu bestätigen. Die Blütenfee wirkte irgendwo zwischen ergeben und genervt, als sie das bestätigte.
Sie fand die Vorstellung brutal, als sie davon erfuhr, dass wir Menschen, wenn kein heilkräftiger Magier oder ein Priester zur Hand ist, Wunden nähen.

Nun beide heil und gesund, machten wir uns auf den Weg, Barisal anzuschauen. Unschwer waren die Hauptquartiere der vier anderen Mannschaften auszumachen, denn sie waren nicht nur groß, sondern jedes trug stolz die jeweilige Flagge. Der Untergrund war immer schwarz, die Symbole dagegen, ein Regenbogen, eine Meerjungfrau, eine Muschel und ein Seepferd, waren in fröhlich-bunten Farben gehalten.
Wie die Taverne der „Windsucherin“ kamen auch diese ohne Tavernenschilder aus, doch wie die erstere einen Ausguck hatte, verfügten auch die anderen über äußere maritime Zeichen wie beispielsweise einen Anker.
Ganz aus Stein errichtet waren Schmieden, auf die wir stießen und das Hafengebäude. Am Hafen sahen wir auch, was wohl diese Kanonen sind. Gedrungen und aus dunklem Metall, ruhte ein Rohr auf einem Holzuntersatz. Wir sahen uns das an, konnten die Funktionsweise aber nicht einmal erahnen. Wir wunderten uns allerdings, dass wohl vorgesehen ist, dass das Metallteil auf dem Holzuntersatz sich bewegen kann, vor und zurück. Neben diesen beiden Kanonen waren jeweils die Kugeln aufgestapelt, kleine, aber schwere und sehr runde, glatte Kugeln aus Metall. Warum taten es nicht auch Steine, statt so viel Mühe in diese Kugeln zu verwenden?
Auf dem Weg zurück in das Zentrum Barisals kamen wir durch die ‚gewisse‘ Gegend Barisals. Die Feen wirkten aber keineswegs so, als wären sie unwillig und würden das nur aus Geschäftsgründen machen, herunter gekommen war die Gegend schon gar nicht. Lächelnd boten sie uns beiden (vor allem mir) immer wieder an, gegen schöne Geschenke schöne Stunden zu schenken, luden uns ein und wirkten aufrecht enttäuscht, wenn wir ablehnten.
Als wir die Gegend hinter uns ließen, atmete ich unwillkürlich auf, denn zu Hause, wie ich sagte, suchte ich solche Gegenden nie auf.
Eine Schnapsbrennerei sahen wir auch und dann kamen wir zu jenem Viertel, in dem die Auktionen der Beute durchgeführt werden. Sklaven wurden natürlich nicht angeboten, sondern schöne Stoffe, Gewürze, Schmuck, Kleidung und Tabak. Keine finsteren, abgerissenen Gestalten waren dort, die boten oder auf hohe Erlöse hofften, sondern auch hier ging es fröhlich zu und alle waren rein auf den Spaßfaktor konzentriert.
Händler mit festen Geschäften oder mit beweglichen Karren waren überall zu finden und Essen, Kleidung, Waffenhändler und Krämer wechselten sich ab. Nichts, was wir uns anschauten, war von minderer Qualität, sondern rangierter von guter bis sehr guter.
In der Auslage eines Geschäfts gefiel Fulke eine Kette, an der kleine, verschiedenen farbige Muscheln aufgespannt waren, in der Mitte hing eine größere und wenn man sie ans Ohr hielt, war ein sehr melodisches Meeresrauschen zu hören.
Spontan packte ich ihn und zog ihn förmlich in den Laden und ohne zu handeln zahlte ich den Preis für die Kette, da meine mittelreichischen Silberlinge akzeptiert wurden. Seinen Protest

überhörte ich kurzerhand und draußen dann legte ich ihm die schöne Kette um den Hals und erklärte sie als ein Geschenk von mir.
Da freute er sich doch, meinte aber, er hätte nichts für mich. Ich winkte ab, das müsse er nicht, ich hätte ja auch erst seit gerade etwas für ihn gehabt. Ich freute mich, dass es ihm gefiel und wir lauschten der Muschel noch öfter ganz fasziniert bei ihren wechselnden Melodien.

Wir fanden uns nach einigen Stunden in der Taverne ein, an einem aventurischen Tag wäre es Nachmittag gewesen, aber hier wusste ich es nicht genau.
Die dunklen Umhänge waren bereits da und Donnerschlag überreichte die echte Karte an Kryxkrax, der sie sorgfältig unter seinen zu großen Hut schob.
Die gefälschte Karte war bereits fertig: Auch sie wies die Bewegungen der Verzierungen auf, die Anordnungen der Inseln waren jedoch verändert, in dem die eine und andere weggelassen und an anderer Stelle welche eingetragen waren, die es gar nicht gab, ihre Formen und Positionen zueinander waren ebenfalls verändert dargestellt.

Wir wollten unsere Sachen schon mal aufs Schiff bringen und heute Abend mit nur leichter Ausrüstung losziehen. Die „Windsucherin“ ist in der Tat ein schönes, schnittiges Schiff. Als Galionsfigur trägt sie einen Schmetterling.
So viele Schmetterlinge allüberall und ich fragte, ob er in dieser Welt eine ganz besondere Bedeutung hätte. Nemejonis, die mit dabei war, antwortete, nein, aber sie wären furchteinflößend, und Donnerschlag ergänzte, sie wären elegant und schön.
‚Furchteinflößende‘ Schmetterlinge? Ich erzählte davon, dass bei uns eher große Tiere oder gar Drachen genommen werden würden und wie klein und gänzlich ungefährlich Schmetterlinge wären.
Wie sich zeigte, kann man hier Drachen nur als klein ungefährlich und meine Größengaben von aventurischen Drachen vom Funkeldrachen bis hin zum Kaiserdrachen beeindruckten außerordentlich. Sie würden aber lieber etwas Hübsches nehmen (gut, dass Goldschuppe das nicht hörte).

Jene Insel im Nordosten, auf der sich der Weg zu den Schmetterlingsinseln offenbaren sollte, war bekannt, Walifia sagte, sie wären schon mal da gewesen, mit der Karte wäre dort nur nichts passiert.
Donnerschlag gab noch bekannt, dass zwei weitere Kapitäne zugestimmt hatten, sich für einen Angriff zur Verfügung zu stellen. Ich hoffe nur, dass sie nicht zu sehr in unseren genauen Plan eingeweiht wurden, oder Ganestri tatsächlich wenig oder keinen Zugriff auf unsere Absprachen hat.

Bis zum Abend war noch Zeit, Fulke und ich kehrten zu unserem Haus zurück, um uns noch etwas auszuruhen. Gemeinsam richteten wir ein Gebet an die Herrin Rondra, dass sie unser Vorhaben begünstigen möge und ich schrieb noch die Ereignisse des heutigen Tages nieder, bevor ich mich gleich auch noch etwas hinlege. Vorsichtshalber hatten wir darum gebeten, zur Dämmerung geweckt zu werden.

(Sitzung vom 7.2.2015)
3. Tag in der Feenwelt, auf See

Ein Klopfen weckte mich und die Stimme des Kapitäns, die verkündete, in einer Stunde würde es losgehen. Ich wusch mich, legte dann die Rüstung an und verrichtete ein kurzes Gebet.

Fulke und ich begaben uns zu der Taverne, die das Hauptquartier ist. Als sich dort die Mannschaft versammelt hatte, fasste Donnerschlag noch mal den Plan in seinen Grundzügen (also ohne die gefälschte Karte zu erwähnen) für alle zusammen. Ich war davon nicht angetan, denn die Möglichkeit eines Spions Ganestris war mir zu präsent.
Er endete mit einem schmissigen: „Seid ihr bereit?“, und sie antworteten mit lautem Jubel und Begeisterung, klatschten auf die Tische und bekundeten, die Schwarzfee verjagen zu wollen und den Schatz zu finden.

Dann ging es raus und hinter einem anderen Gebäude Barisals warteten wir auf die Verstärkung, während ein Großteil der Mannschaft zur „Windsucherin“ aufbrach. Die Verstärkung bestand aus Mitgliedern der Mannschaften von Kapitän Buntbart und Kapitänin Genadavis, deren Schiffe auch zur Ablenkung unseres Aufbruchs die Karracke angreifen würden.

Das Zeichen für unseren Aufbruch würde der Kanonendonner sein, dann sollten wir gemeinsam nach Westen gehen, später nach Südwesten zum Strand hin abknicken und dort würde uns Ganestri hoffentlich bemerken.
Ich trat schnell vor, als noch alle beisammen standen und richtete das Wort an alle. Eindringlich wandte ich mich an alle Feenwesen mit den Worten, dass die anstehenden Kämpfe kein Spiel seien und dass unsere Gegner tödlich ernst kämpfen würden, sie würden ein Waffe verlieren oder zu Boden stürzen nicht als Niederlage ansehen. Sie würden wieder aufstehen und weiter kämpfen und sich nicht ergeben.
Eine Spunkfrau trat vor, über einem Arm hatte sie mehrere blaue Armbinden. „Dann brauche ich die wohl nicht“, meinte sie. Ich wusste nicht, ob ich mir an den Kopf fassen sollte oder nicht, versicherte ihr aber sogleich, dass sie bestimmt nicht benötigt werden würde, denn solche Regeln würden sie weder kennen noch anerkennen.
Nemejonis erkundigte sich, ob sie selber dann auch wieder aufstehen und weiter kämpfen dürften, auch das bestätigte ich ausdrücklich.
Insgesamt äußerten sich einige der Feen etwas unzufrieden darüber, dass das ja nicht lustig wäre. Ich hatte zwar gesehen, dass Nemejonis verletzt worden war, ob Feen an ihren Schwertern oder ihren Kanonen sterben können, wage ich zu bezweifeln. Aber es war mir ein Bedürfnis, sie von ihrer spielerischen Betrachtung abzubringen, da die Gegenseite diese Einstellung ganz gewiss nicht hat und auch Verletzungen nichts sind, die ich wünsche, wenn sie es umgehen können, in dem sie nicht mit falschen Erwartungen daran gehen.

Kurz darauf ertönte ein donnernder Knall und noch mehrere folgten. DAS waren diese Kanonen? Was für ein mörderischer Lärm! Auch die Kanonen am Hafen mussten neben den beiden Piratenschiffen schießen.
Obwohl es kein Madamal gab, war die Nacht in dieser Feenwelt keineswegs finster, so dass ich die schwarze Karracke zwar mehr nur als dunklen Umriss ausmachen konnte, aber sah, wie die Kugeln tatsächlich den Schiffsrumpf nicht beschädigen konnten. Ich war mir sogar recht sicher, nachdem ich das ein paar Mal gesehen hatte, dass die Kugeln keineswegs vom Rumpf abprallten, sondern kurz vorher. Mir deuchte, dass Ganestris Schiff durch einen Fortifex geschützt war.

Ich aktivierte die magische Sicht, aber ob ich zu unkonzentriert war oder das Schiff mit fast 200 Schritt (Menschenschritt) zu weit weg, ich konnte nichts ausmachen, ob dieser Fortifex tatsächlich aventurischer Herkunft war.

Dann brachen wir auf. Ich hatte noch beim Verlassen der Taverne die Kapuze des Umhangs über meinen Kopf gezogen, damit die Feensträhne mich nicht verriet. In lockerer Formation liefen wir im eiligen Schritt, aber nicht rennend, los. Fulke und ich ordneten uns weit vorne in der Nähe des Kapitäns ein, ebenso Nemejonis.
Ein Blick zurück zeigte mir, dass die beiden Feenschiffe noch im Hafen sein mussten und mit ihren Kanonen und den Hafenkanonen auf die Karracke feuerten. Diese schoss zurück, doch mit aventurischen Geschützen, was meinen Eindruck, dass die Karracke ein Geschenk oder Leihgabe von IHM war, noch verstärkte. Diese Geschütze schossen und warfen ihre Ladungen in die Stadt, an den getroffenen Stellen flammte es auf.

Bald hatten wir Barisal hinter uns gelassen und bewegten uns in die Richtung, die Westen sein mochte oder auch nicht, denn weiterhin konnte ich eine Richtung nicht von einer anderen unterscheiden. Dann änderten wir die eingeschlagene Richtung, wohl nach Südwesten und erreichten im Lauftempo etwas später den Strand.
Nun war es wichtig, das Ganestri unseren ‚Ausbruch' bemerkte. Donnerschlag zog seine Kapuze vom Kopf, dass erschien mir als eine gute Idee und ich verfuhr ebenso, denn meine Strähne trug hoffentlich ebenso zur Auffälligkeit bei. Tilinomea flog ein kurzes Stück und streute dabei glitzernden Feenstaub.

Da endlich drehte die Karracke ab und flog in unsere Richtung, nachdem sie einen letzten Schuss auf Barisal abgegeben hatte, der das Hafengebäude in Flammen setzte, wie gut zu erkennen war!
Es dauerte mehrere Minuten, bis sie zu uns aufgeschlossen hatte, dann flog sie in niedriger Höhe, aber hoch genug, dass wir sie nicht erreichen konnten, neben uns her. Die hämische kleine Schwarzfee ließ es sich natürlich nicht nehmen, an die Reling zu treten, ihre Fingerspitzen aneinander zu legen und zu uns herab zu blicken. Ich sah zu ihr hinauf. Sie sprach mich wieder mit Vornamen an und sagte, sie hätte ja gewusst, dass ich ein verschlagenes Biest sei, aber das hätte sie mir dann doch nicht zugetraut. Aber sie sei nicht blöd.
Da krähte Nemejonis dazwischen, Ganestri jedoch dumm und das würde an ihr nagen.
Ganestri beachtete den Einwurf nicht und merkte nur an, sie würde mit mir sprechen, nicht mit einer komischen bunten Fee. Sie wäre hier, sich die Karte zu holen.
Der Kapitän nutzte denn auch mal die Gelegenheit, markig zu beteuern, die Karte nicht herzugeben und eher zu sterben, dabei legte er nachdrücklich die Hand auf die Brusttasche, aus der die Karte herauslugte. Nemejonis und Walifia unterstützten ihn, dass die Karte nicht zu bekommen wäre.
Ganestri versprach, sie sich zu holen und mich dabei nicht zu töten, denn sie und ich würden noch viel Spaß miteinander haben.
Das animierte Nemejonis dazu, erneut dazwischen zu reden: „Ach, du stehst also auch auf Frauen?"
Und für einen Moment öffnete sich Ganestris Mund und schloss sich wieder, ohne etwas zu sagen, weil ihr die Worte fehlten.
Dann fuhr sie an mich gewandt fort, dass sie einen eigenen Raum extra für mich habe, und dass auch ER mit mir reden möchte, obwohl er sich ja sonst für Menschen nicht viel interessieren würde, ebenso wie sie selber.
Ich warnte sie, sie solle auf sich aufpassen. Dann konzentrierte ich mich, mich Ghosif zu öffnen und sagte ihm gedanklich, er solle auf sie mit dem Augen zielen. Ein roter Strahl schoss auf die Schwarzfee zu, doch kurz bevor er sie erreichte, prallte er auf eine unsichtbare

Wand, zerfaserte an ihr und enthüllte dabei eine annähernd kuppelfömige Gestalt. Einen Gardianum hatte sie auch. ER scheint sie wirklich gut ausgestattet zu haben!
Es bereitete mir dennoch einige Genugtuung zu sehen, wie sie vor dem Strahl kurz unwillkürlich zurück gezuckt war. Ha!

Ich vergeudete jedoch keine Zeit mit Zorn oder einem neuen, vermutlich nur wieder sinnlosem Versuch und rannte sogleich Richtung Heck. Ganestri schrie mir wütend ein „Netter Versuch! Aber vergeblich!“ hinterher.
Mein Gedanke war, dass dieser Heckantrieb nicht so geschützt war und wenn wir das Schiff verlangsamen konnten, würde uns das zu einem Vorsprung verhelfen. Ich richtete meinen Blick auf diese graue Scheibe, öffnete mich Ghosif und wieder schoss ein roter Blitz aus meinem Almadinen Auge, begleitet von einem kurzen Anflug von Erschöpfung. Er schlug in der grauen Scheibe ein, es flackerte auf und mehr konnte ich für den Moment nicht ausmachen.

Ganestri befahl: „Holt sie!“, und Schiffsleitern aus Seilen wurden an den Bordwänden herab gelassen und die Hummerwesen begannen, daran hinab zu steigen.
Donnerschlag rief, getreu seiner Rolle, die Karte dürfe nicht in ihre Hände fallen und Walifia unterstützte wieder, in dem sie aufrief, den Kapitän zu schützen.

Statt noch einmal auf den Antrieb zu zielen, zog ich Ar’Kan’Thos und eilte zum Kampfgeschehen. Auch die Feen hielten ihre Waffen bereit, Nemejonis küsste noch einmal ihre Blütenfee und eilte vor.
Die ersten Hummerwesen erreichten den Boden und ein Kampfgetümmel brach aus.

Ich überließ meinem Gegner den ersten Schlag. Seine harte Panzerung machte mir am ehesten zu schaffen und ich verließ mich vor allem auf wuchtige und kraftvolle Hiebe. Immer wieder traf ich ihn und fügte ihm Verletzung, aus denen es weiß heraus glibberte, um Verletzung zu, während er mich nur einmal traf, und das mehr nur oberflächlich.
Mein Gegner hielt länger durch, als ich anfangs angenommen hatte. Nachdem er schon erste Schwächen zeigte, stand er noch immer vor mir und kämpfte. Von oberhalb nahm ich wahr, dass Ganestri sich mit etwas in den Händen über die Reling beugte. Sie warf es in meine Richtung und instinktiv wollte ich zur Seite springen, kam aber nicht so recht vom Fleck. Zum Glück landete der Topf ohnehin neben mir, er zersprang und das Pulver, das draus hervor staubte, löste dringenden Juckreiz aus, den ich jedoch unterdrücken konnte.
Zugleich waren noch mehr Töpfe vom Schiff geworfen worden und zerplatzten unter den Kämpfern, aus ihnen stieg widerwärtiger Gestank auf, doch die Hummerwesen blieben davon unberührt. Ich konnte mich beherrschen, Fulke und Nemejonis ebenso, doch so einige der Feen begannen zu würgen und zu spucken.
Nur Herzschläge später wurden weitere Gefäße geworfen, diesmal gelang es mir, einem nach mir gezielten auszuweichen und das war auch gut so, denn dieser explodierte und fügte mir trotz meines Satzes zur Seite noch leichte Verbrennungen zu.
Nemejonis schrie zornig nach oben, ob Ganestri auf diese Art gewinnen wollte, „mit Mundgeruch und Fürzen“?
Donnerschlag rief plötzlich laut, die Karte sei weg und wir müssten sie unbedingt wiederholen. Ganestri befahl sofort, man solle sie ihr holen und einer ihrer Matrosen bückte sich nach der Karte.
Da schickte ein letzter Angriff von mir meinen Gegner endgültig zu Boden.

Ich verschaffte mir einen kleinen Überblick über den Stand des Scharmützels: Die Feen taten sich schwer damit, die harte natürliche Panzerung der Hummerwesen zu durchdringen und die wiederum taten sich schwer damit, die agilen Feen zu treffen.
Unter meiner Rüstung und an den offenen Stellen juckte es ganz furchtbar, aber ich drängte immer wieder den Gedanken daran weit genug zurück, um mich ganz auf den Kampf konzentrieren zu können. Juckpulver, also wirklich!
Nemejonis nicht weit von mir setzte ihrem Gegner ebenso mit ihren beiden Säbeln und starken Angriffen zu und hatte ihn bezwungen, kurz nachdem ich den meinen besiegt hatte. Fulke dagegen befand sich ihm recht unentschiedenen Gefecht mit seinem Opponenten. Seine Parade war sein Defizit, aber dafür hielt er sich sehr gut, aber so ging es auch dem anderen, so dass beide nur wenige und oberflächliche Verletzungen davon trugen und der Kampf so weit noch offen war.
Und ich weiß genau, wie er sich gefühlt haben muss, denn noch bis vor einem Götterlauf und manchmal auch danach fühlte ich mich so, wenn ich an der Seite meiner sonstigen Gefährten kämpfte. So im Nachhinein ist es ein angenehmes, wenn auch ungewohntes Gefühl, mit die beste Kämpferin vor Ort zu sein.

Nemejonis stürzte sich auf das Hummerwesen, das die Karte hatte und auf mich eilte auch schon der nächste Gegner zu. Ich ließ ihm den ersten Schlag und bereits früh im Kampf traf er mich recht heftig. Ich holte weit aus, verzichtete völlig auf eigene Deckung und legte alles in diesen kreisenden Schlag. Fast schon beängstigend leicht glitt meine getreue Waffe durch Panzerung und Körpersubstanz und trennte einen Arm mit Leichtigkeit ab. Der Rest des Körpers folgte umgehend in den Sand.

Aufatmend sah ich mich um, die Hummerwesen eilten zurück zum Schiff, da sich Ganestri in Besitz der Karte wähnte, hatte sie sie zurückgerufen. Nemejonis erweckte ganz den Eindruck, als wolle sie dem mit der Karte tatsächlich den Garaus machen, so hartnäckig und kraftvoll schlug sie nach ihm. Er wandte sich unter diesem Druck einfach um, in Kauf nahm, von ihr in den Rücken getroffen zu werden und eilte mit allen anderen, die dazu noch in der Lage waren, und seiner Beute gen Leitern.
Ich rief ihnen hinterher und forderte sie zum Duell, aber keiner zauderte auch nur einen Moment, meine Forderung anzunehmen. Auch Ganestri sprach ich herausfordernd an, ob sie es nicht hier und jetzt zu Ende bringen wolle. Sie lachte nur hämisch und erwiderte, sie hätte, was sie wolle und brauche. Wir würden uns wiedersehen, versprach sie, wenn sie erst aus der Quelle der Macht getrunken hätte. Ich nannte sie feige, doch sie ließ nur einen weiteren Topf herab werfen, aus dem beim Aufprall dicker, schwarzer Rauch quoll, der kaum etwas hindurch sehen ließ.

Entschlossen, ihr ihre Flucht und ihren vermeintlichen Sieg so bitter wie möglich zu machen, konzentrierte ich mich und öffnete mich einmal mehr Ghosif für einen Strahl aus dem Auge. Er schlug ebenfalls hinten in der Scheibe ein. Ich meinte es wieder flackern zu sehen und zu meiner grimmigen Genugtuung stieg die Karracke merklich langsamer und leicht ruckelnd auf.
Donnerschlag rief ihr gespielt grimmig nach, dass sie den Schatz nie finden würde.

Als das Schiff so weit weg war, dass auch seine Geschütze uns nicht hätten erreichen können, juckte es mich immer noch schier überall, der Gestank zumindest war weitestgehend verflogen und so einige tote Hummerwesen lagen auf dem Sandstrand. Von den Feen zeigten einige noch Verletzungen, aber die meisten hatten sich geheilt oder heilten sich gerade. Natürlich lag keine von ihnen im Sand.

Ich spürte an meinem Körper die Spuren der Explosion, die Treffer meiner Gegner und auch einen inneren, unbestimmten Schmerz, nachdem ich mit meiner Lebenskraft die Strahlen auf das Schiff bewirkt hatte. Und ich spürte in mir den Zorn schwinden, dessen ich mir gar nicht bewusst gewesen war und bei dem ich doch wusste, dass er da gewesen war und ich deshalb so entschlossen gekämpft hatte und die Abziehenden noch hatte weiter bekämpfen wollen, obwohl unser Plan so gut lief. Man sagte mir, als ich der schwarzen Karracke nachblickte, hätte das Almadine Augen wie zornig geglüht.
Doch als ich Fulke fast unverletzt sah, fühlte ich mich gleich viel besser und leichter.
Der Kapitän erkundigte sich, ob alle in Ordnung seien, Fulke meinte, er hätte noch mal Glück gehabt und ich räumte ein, wenn auch zähneknirschend, dass es mir nicht so gut ginge.

Wir machten uns auf, weiter dem Strand nach Süden zu folgen. Obwohl ich in meinen Bewegungen direkt nicht beeinträchtigt war, fühlte ich mich doch rundum merklich geschwächt und schmerzgeplagt. Das hatte auch Nemejonis gemerkt, die fragte, ob ich Hilfe brauchte. Ich bejahte, etwas schon. Zu meiner Überraschung nahm sie mich in die Arme und drückte mich mehrere Minuten an sich, während glitzernder Feenstaub um uns herum spielte und ich mich beständig besser fühlte.
Das Jucken war danach immer noch da, aber ich hatte schon während des bisherigen Stück Wegs gemerkt, dass es bereits etwas nachließ, doch die heißen Brandstellen waren fort und alles in allem war ich nicht kerngesund, aber deutlich wieder besser beieinander. Ich bedankte mich aufrecht bei Nemejonis.

An einer Stelle des Strands, die für mich nicht anders aussah als jede andere, hielten wir und es wurden einige bunt flammende Fackeln entzündet.
Nach kaum dem vierten Teil einer grob geschätzten Stunde (also eigentlich schneller, als es aufgrund der Entfernung möglich sein sollte) schälte sich aus der Dunkelheit die Silhouette eines Schiffs: die „Windsucherin“ hatte uns gefunden. Ein Ruderboot wurde an den Strand gerudert, das groß genug war, uns alle aufzunehmen, die wir auf die „Windsucherin“ wollten. Die Angehörigen der beiden anderen Mannschaften wünschten uns viel Glück und machten sich auf den Weg zurück nach Barisal.
Fulke musste es wirklich gut gehen, denn er frage, ob er mit rudern dürfe. Man erlaubte es ihm und es zeigte sich auch für ihn, dass Rudern leichter aussieht, als es ist, als er nicht synchron das Ruder mit den anderen durchzog und die Bewegungen auch nicht richtig machte.
Ich fragte während der kurzen Überfahrt, warum das Schiff so schnell dagewesen wäre. Wäre es doch gar nicht, meinte man, und wir hätten doch lange genug darauf gewartet.
Über Strickleitern ging es dann an Bord und Donnerschlag gab sogleich das Signal zum Segelsetzen. „Kurs auf die Affeninsel!“
Kryxkrax überreichte ihm förmlich die Karte, die wieder in die Brusttasche wanderte.
Ich sah zu, wie das das Land schnell in der Dunkelheit hinter uns verschwand. Wir waren auf dem Weg zu den Schmetterlingsinseln und der Quelle der Macht – wenn wir es schafften, vor Ganestri dazu sein und wenn ich tatsächlich die Auserwählte bin, die die Karte verstehen kann.

Fulke und ich ließen uns unsere Plätze zeigen: auch wir hatte nur Hängematten im Mannschaftsschlafraum, für unser Zeug schaffte man noch alte Seekisten herbei. Wir legten die Rüstungen ab und zogen unser kurze ‚Piratenkleidung‘ an (nachdem ich mich gründlich gewaschen hatte, um auch den letzten Juckreiz zu entfernen), in der es gleich viel angenehmer war.
Nachdem wir an Deck gebeten hatten, auf jeden Fall geweckt zu werden, falls die Karracke auftauchte oder sonst etwas Bemerkenswertes geschah, legten wir uns schlafen. Als wir unten unsere Kleidung ablegten, schaute ich wieder und unwillkürlich möglichst unauffällig zu

Fulke und gewann den Eindruck, dass er ebenso zu mir schaute. Ich fühlte mich irgendwie ganz merkwürdig dabei und schnell blickte ich wieder weg und stieg in meine Hängematte. Er hatte zuerst einige Schwierigkeiten, sich mit den Besonderheiten einer solchen Hängematte zurecht zu finden.

Wieder fühlten wir uns am heutigen Tage munter und ausgeschlafen, als wir bei Tageslicht wach wurden. Das Holz knarzte leise um uns herum und das Wasser rauschte um den Rumpf. Meine restlichen Verletzungen waren weitestgehend verschwunden, bei Fulke war fast nichts mehr zu bemerken.
Wir fanden uns zum Frühstück in der Messe ein. Es gab Zwieback: Kokoszwieback, Früchtezwieback, Zwieback mit Schokoladenüberzug, Zwieback mit Honig … Dazu gab es zu trinken wahlweise Milch oder Rum. Der Zwieback mit dieser süßen Schokolade hat es mir ganz unverschämt angetan.

Da wir an Bord nicht nur herum faulenzen wollten, boten wir unsere Hilfe an, wenn auch mit dem Zusatz, dass wir keine (Fulke) oder nur wenig Ahnung von der Seefahrt und dem Umgang und Bedienung mit Segelschiffen haben. Der Kapitän verwies uns an seine Mannschaft: wenn wir helfen wollen, sollen wir das tun und man würde uns dann schon sagen, ob es passt.
Daher ließen wir uns zuerst von Nemejonis herum führen und so manches erklären und fanden dann auch das eine oder andere Mannschaftsmitglied, das uns in kleinere Tätigkeiten einführte. Fulke nahm nichts an, was ihn hinauf in die Takelage geführt hätte. An unserem Unwissen hatten sie leider so ihren nicht böse gemeinten Spaß.
Bis zum Nachmittag hatte Fulke schon den ersten Hauch von Bräune auf dem Gesicht, Armen und Beinen, während meine Haut wie gewohnt sehr hell bleibt und höchsten die leichte Rötung eines entstehenden Sonnenbrands annimmt, die sich dann wieder in helle Haut zurück bilden wird.

Da es bei dem beständigen Wind und ruhigem Wetter aber wahrlich kaum etwas zu tun gab, wurde gegen eine mögliche Langeweile rasch Vorsorge getroffen. Die ersten kleinen Gruppen fanden sich zu Würfel- und Kartenspiel zusammen. Diese unterschiedlich farbigen zwanzigseitigen Würfel sehen faszinierend aus, daher machten wir beide einmal bei einem Würfelspiel mit, nur um damit auch mal gewürfelt zu haben, aber wirklich begeistern konnte uns das nicht. Daher meldete ich mich, als eine Matrosin zu einem Wettklettern aufrief. Fulke machte natürlich nicht mit, aber er kam mit, um, wie er sagte, mich anzufeuern.

Insgesamt waren wir zu viert, Nemejonis, die Matrosin, noch ein männlicher Spunk und ich. Aufgabe war es, gleichzeitig zu starten, an den Wanten hoch zu klettern, oben Bulba, der Rinder-Biestingerin, die gerade im Ausguck war, auf den Rücken zu klapsen und wer als erstes wieder unten war, hatte gewonnen. Sie überraschten mich damit, dass es einen Einsatz geben sollte, den Nachtisch der nächsten Tage. Ich schlug vor, es einfach bei einer Frage der Ehre zu belassen und wer der besserer Kletterer war, aber das fanden sie natürlich nicht so spannend wie mit einem Einsatz und von daher setzte ich auch meinen Nachtisch des heutigen und morgigen Tages.
Auf das Startsignal hin kletterten wir los. Obwohl ich einen recht guten Start hinlegte, war ich schon von den ersten beiden überholt worden, bis ich am Ausguck ankam und bis ich wieder unten war, hatte mich auch Nemejonis überholt.
So war ich meinen mir noch unbekannten Nachtisch schnell los geworden.

Fulke, der mich tatsächlich angefeuert hatte, bedauerte meine Niederlage, aber meinte optimistisch, beim angekündigten Armdrücken am Abend würde ich gewiss gewinnen.

Das fand ich sehr lieb von ihm. Ich schlug ihm gut gemeint vor in Sachen klettern, er könne ja für sich selber in geringer Höhe in den Wanten herum klettern und wenn er möchte, würde ich auch dabei sein. Tilinomea, die das mitbekommen hatte, meinte mitfühlend, sie könne ihn gut verstehen, sie selber würde Höhen auch meiden. Da sie eine Blütenfee war und fliegen kann, überraschte uns das doch ziemlich. Schwimmen könne sie auch nicht, deshalb würde sie zusätzlich vermeiden, auf einem Schiff oder gar dem Meer zu fliegen.
Kurz darauf kletterte Fulke auf der Innenseite der Wanten herum, mit den Füßen nie höher als ungefähr einem Schritt über den Planken. Sein Tun erregte Aufmerksamkeit der Feen, die ihn wiederholt fragten, warum er auf der Innenseite der Wanten klettern würde, da es doch außen deutlich einfacher sei. Als er davon schließlich genervt war, erwiderte er, dass er es schwieriger lieber haben würde.
Ich lachte und fühlte mich für einen Augenblick so unbeschwert wie schon lange nicht mehr.

Ich holte dann – nachdem Fulke seinen Nachtisch mit mir geteilt hatte, wie er es vorher angekündigt hatte – am Nachmittag den Tagebucheintrag für die letzte Nacht und den bisherigen Tag nach. Auch dies fand Interesse bei den Feen und ich wurde öfter gefragt, was ich denn tun da tun würde. Als ich erklärte, die Erlebnisse aufzuschreiben, fragte eine Spunkfrau, warum ich nicht malen würde, und eine andere meinte, sie selber könne nicht schreiben.
Das brachte mich dazu, sie zu fragen, warum sie Garethi sprechen würden. Sie kannten diese Bezeichnung nicht. Spontan fragte ich auf Tulamidya, ob sie mich verstehen könnten. Verwundet bestätigten sie dies und antworteten mir auf Garethi, dass sie das selbstverständlich verstanden hätten. Auf meine Nachfrage hin stellte ich fest, dass sie in den beiden Sprachen gar keinen Unterschied gehört hatten.
Um die Probe aufs Exempel zu machen, ging ich zu Donnerhammer und fragte ihn, in welcher Sprache die Beschriftung der Karte verfasst sei. In den hier hiesigen Buchstaben, meinte er. Ich schrieb auf einem Zipfel meines Papiers in Kusliker Zeichen, aber tulamidischer Sprache „Seid gegrüßt“. Er las das laut vor (in für mich Garethi) und schaute mich fragend an, auch er sah keinen Unterschied zu den Wortlauten auf der Karte.
Also sprechen diese Feen kein Garethi und würden wohl jede Sprache als ihre eigene verstehen und wäre ich eine andere Muttersprachlerin, würde ich sie auch in meiner Muttersprache verstehen, nehme ich an. Verwirrend, aber interessant.

Ich schaute mir dann auch Fulke mit dem Oculus an, da ich wissen wollte, wie die wirkende Feenmagie auf seinem unmagischen Körper aussieht. Ich konnte ihn in Ruhe betrachten und sah, dass die wilden, beweglichen Strukturen ihn wie eine Hülle umgeben.
Die Frage, warum ich nicht zeichne, brachte mich dazu, das wieder aufzunehmen und ich erbat mir dazu Papier und einen Kohlestift und übte mich darin, mit einfachen Linien Teile des Schiffsrumpfes und der Takelage zu Papier zu bringen (es war natürlich recht krakelig und den Feen, die schauten, gefiel es auch nicht) und auch die magischen Strukturen, die ich hier gesehen habe, zu zeichnen und in Stichpunkten daneben zu beschreiben.

4. Tag in der Feenwelt, auf See

Am gestrigen Abend fand zur Dämmerung das Armdrücken statt. Dies hatte großen Zulauf gefunden, vor allem wohl deshalb, weil Walifia solange beharrlich nachfragte, aufzog und einige einfach sich drein gaben, um einfach ihre Ruhe zu haben.
Es ging nach dem Ausschlussverfahren, wer verlor, war draußen. Walifia begann gegen den Smutje Karolan. Der hatte zwar dicke Arme, unter denen sich aber Fett wie Muskeln verstecken könnten auf den ersten Blick hin und insgesamt jedoch nicht sehr trainiert wirkte. Er

schaffte es dann auch nur, einige Herzschläge sie zu verlangsamen und sie strengte sich nicht einmal so recht an, posierte dabei und machte flapsige Bemerkungen. In ihrer unbedarften, wenn auch angeberischen Freude daran erinnerte sie mich sehr an Eilif.
Fast ebenso breit gebaut, war Bulba als nächstes dran, die ihren Gegner, einen Spunk, der in seiner Statur recht durchschnittlich aussah, ohne große Schnörkel schnell auf die Bank drückte.
Dann war ich an der Reihe. Ich hatte den Matrosen, der das Klettern gewonnen hatte, als Gegner. Er ist zwar recht sehnig gebaut, aber auf das Startsignal hin drückte ich ihn in wenigen Herzschlägen und auch mit einigem Schwung auf die Bank.
Die Zweite des Wettkletterns neben Nemejonis war Fulkes Gegnerin. Das war schon eher ein harter Kampf, bei dem er erst leichte Vorteile für sich erringen konnte, sich dann aber nichts tat, bis ihr die Luft eher ausging als ihm und er sie dann schließlich so gerade auf die Bank drückte. Sie keuchte etwas mehr als er, aber auch Fulke war sehr angestrengt.
Ich hatte ihm ebenso begeistert zugejubelt wie er mir zuvor.
Die anderen vier Paarungen waren dann auch bald durch und es war klar, dass die deutlichen Favoriten Bulba, Walifia und ich waren.

Damit ging es in die zweite Runde. Die Paarungen wurden mittels der bunten Würfel ausgelost, zwei gleiche Farben traten gegeneinander an. Leider ergab es sich, dass Fulke und ich gleich als erstes gegeneinander antraten.
Wir setzten uns gegenüber, lächelten uns an und wünschten uns Glück. Er legte sich redlich ins Zeug, aber ich drückte ihn erst ein kleines Stück herab, dann plötzlich fast bis unten, dann vermochte er kurz zu verlangsam und schon kam sein Handrücken auf der Bank auf, ohne dass mein Atem mehr als etwas tiefer ging.
Bulba und Walifia hatten ebenfalls keine ernsthaften Probleme mit ihren Gegnern, auch wenn sich Walifia schon etwas gegen die türkishaarige Spunk anstrengen musste, was sie allerdings nicht davon abhielt, vorher und nachher einige Sprüche anzubringen.
Die Biestingerin wiederum wurde mit ihrem silber-metallischhaarigen Gegner wieder recht zügig fertig.

Somit waren Walifia, ein grünhaariger Spunk, Bulba und ich die vier, die weiter kamen.
Ich trat gegen Bulba an und was wir darboten, war wohl das längste Armdrücken des Abends. Ich hatte sie recht bald zu zwei Dritteln unten, als sie mich wieder halb hoch drücken konnte und dann auch schon bis fast wieder in die Mitte.
Es war anstrengend, aber ich hatte noch Reserven, als ihr die Luft ausging und ich sie mit Schwung auf die Bank drückte und mit lautem Applaus und Begeisterung (wenn auch nicht von jedem, denn einige hatten auf Bulba gewettet) belohnt wurde. Als Bulba wieder etwas zu Atem kam, sagte sie, sie hätte gerne eine Revanche, die ich für einen der weiteren Tage natürlich gewährte.
Walifia gegen den grünhaarigen Spunk wurde sogar mal zwischendurch von ihm wieder etwas hoch gedrückt, bevor sie siegte.

Damit traten Walifia und ich zum Finale gegeneinander an. Ich musste wohl bislang überzeugt haben, oder es war die Überzeugung, ich sei die Auserwählte, denn so manche Wette zu meinen Gunsten wurde abgegeben und unter den Anfeuerern hatte ich einen großen Anteil.
Ich drückte sie herab und noch weiter, bis ihr Handrücken kurz über der Bank schwebte, dann gelang es ihr, mich etwas zurück zu drücken. Da jedoch ging ihr schnell die Luft aus und ich konnte noch immer kräftig und beständig drücken. Der dumpfe Aufprall, als ihr Handrücken,

obwohl schon fast ganz unten, heftig auf dem Holz aufkam, war trotz der Begeisterungsrufe zu hören.
Walifia rang nach Atem und schaute ganz und gar ungläubig drein, ich war zu meiner Überraschung noch ganz gut dabei und impulsiv hob ich in einer Siegergeste beide Arme. Die Zuschauer waren fast schon ganz außer sich, noch nie hatte Walifia zuvor verloren und es prasselte jede Menge gutmütiger Spott auf sie herab. Als sie wieder ausreichend zu Atem kam, sagte sie zu mir: „Bist du stark!“ und wollte für den nächsten Tag eine Revanche. Ich erwiderte, sie könne sich dazu hinter Bulba anstellen. Ganz gleich, hinter wem sie sich anstellen müsse, erklärte sie entschlossen und recht atemlos und noch immer ganz ungläubig, das könne sie nicht auf sich sitzen lassen.
Auch Fulke freute sich, er strahlte von einem Ohr zum anderen, als hätte er gewonnen, klopfte auch mir auf die Schultern und gratulierte.

Ich trank durstig, was man mir reichte, solange es kein Rum war, bekam noch viele Schulterklopfer und Begeisterung darüber ab, die bisherige Armdrücken-Königin besiegt zu haben und erfreute mich daran. Wiederholt wurde ich gefragt, woher ich so stark sei und ich konnte nur antworten, dass ich als Ritterin schon seit vielen Götterläufen fast jeden Tag der körperlichen Ertüchtigung nachginge, auch in Rüstung und eine Waffe zu schwingen auch die Muskeln stählt.

Schließlich aber löste sich die Zuschauermenge allmählich auf und Fulke und ich konnten getrost etwas zur Seite gehen. Er hatte mir eine Massage angeboten. Er meinte, er hätte da ein- oder zweimal zugeschaut, gut sei er darin nicht, aber es würde vielleicht ganz gut tun. Ich bot ihm die Leistung im Gegenzug auch zurück an, obwohl ich gar keine Erfahrung darin habe.
Er fing bei mir an, nachdem ich mich vorne im Bug auf eine Decke auf den Bauch gelegt hatte. Es waren in der Tat nicht Veleas kundige Hände, die meine Schultern und Arme kneteten, aber ganz ungeschickt stellte er sich tatsächlich nicht an und eine angenehme Entspannung breitete sich aus.
Anschließend legte er sich hin und nicht ganz so geschickt wie er, wie ich befürchte, knetete und drückte ich an seinen kräftigen Schulter-, Arm-und Rückenmuskeln, was mir zunehmend gefiel.

Dann setzten wir uns hin, lehnten uns nebeneinander an die Reling, schauten in den uns so fremden Himmel und redeten miteinander.
Wir sprachen über den Krieg in Tobrien und meiner Einstellung dazu (ich sehe es wie Messana: zu viele Menschen sterben, aber noch mehr würden zu Grunde gehen, würden wir nicht versuchen, IHN aufzuhalten) und wie ich dadurch geprägt wurde (es mögen nicht einmal fünf Götterläufe sein, aber diese ließen mich noch schneller als ohnehin von der unbedarften Knappin zur Frau reifen, die in einem Krieg kämpft), wie ich zu Ghosif stehe, zu ihm gekommen bin und ich es sehe, die zweite Erste Gezeichnete zu sein (einen gewissen schalen Geschmack hinterlässt es schon, auch wenn ich damals zu jung war und eben nicht die Frau, die ich jetzt bin und auf die Ghosifs Wahl gefallen war, aber dann hat er mich unter einer ungleich größeren Auswahl gewählt).
Ich empfand es als sehr angenehm, mit ihm über diese Dinge reden zu können, darüber, dass der Krieg und all die Ereignisse, die geschehen waren und auch das Almadine Auge zu tragen, eine schwere Last für mich sind. Er war gerade erst am Kriegsschauplatz eingetroffen, er kannte die Berichte nur aus zweiter Hand und hatte nicht selber dort gekämpft, er ging mit einer anderen Einstellung daran heran.
Im Hintergrund rauschte die Bugwelle unter uns vorbei und übertönte unser eher leises Gespräch schon in der nahen Umgebung. Aber es war niemand in der Nähe, der zuhören

wollte. Die Matrosen gingen weiteren Zeitvertreiben nach. Sie waren zu hören und auch teilweise zu sehen, doch waren sie weit genug weg, dass Fulke und ich in trauter Zweisamkeit dort sitzen und uns gerade eben ungestört, aber nicht aus der Welt (auch wenn diese Worte nicht einer gewissen Ironie entbehren) fühlen konnten.
Ich war mir seiner Gegenwart mehr denn je bewusst und fühlte mich sehr wohl, war dankbar dafür. Und dann entschlüpfte mir ein „Ach, Fulke …“
Ich sah, wie er mir sein Gesicht zuwandte und mich fragend ansah, von etwas in meiner Stimme aufmerksam geworden. „Es ist … es ist so schön, dass du da bist“, brachte ich hervor und fühlte, wie mir ganz heiß wurde. „Du weißt ja, dass ich dein Tuch von Draustein immer noch habe. Ich habe es als Glücksbringer getragen und es gab mir irgendwie auch Kraft, weißt du, in jenen schweren Stunden auf Kurkum und danach. Ich trug es und hatte immer dein Gesicht vor Augen. Ich fand es so albern, als du mir das Tuch an die Lanze gebunden hattest, doch es war im Nachhinein einfach wundervoll!“
Ich hatte ihm auch das Gesicht zugedreht, während ich sprach und ich konnte nicht anders, die Worte strömten wie ein Wildbach aus mir hervor. Und während ich spürte, dass mein Gesicht im Schutze der Dunkelheit bestimmt ganz rot war, hatte ich Sorge, dass er meine Worte als unreifes Gestammel abtun würde, und zugleich spürte ich das steigende Verlangen, ihn zu berühren, gar zu küssen.
Denn plötzlich wusste ich, warum ich mich in seiner Gegenwart so wohl fühlte und gleichzeitig unbehaglich, ich immer an ihn denken musste. Nur kurz streifte mich die Frage, warum ich es bei Lessandro schnell gewusst hatte und bei Fulke meine Zeit gebraucht hatte, obwohl ich es jetzt so deutlich fand. Und zugleich war mir bewusst, dass ich schon Horden von Untoten und Dämonen gegenüber gestanden hatte und jetzt fürchtete, er würde mich lächerlich finden, oder auch schlicht einfach nicht so wie ich empfinden.
Aber mir hätte klar sein müssen, dass er nicht nur aus reinem Jux heraus das Tuch an der Lanze befestigt hatte, auch wenn er das in jenem Moment vielleicht dachte. Mir hätte klar sein sollen, dass er genauso empfand wie ich, aber das wurde mir erst bewusst, als sich unsere Lippen auf halber Strecke trafen, ganz sacht und wie tastend, dann sicherer werdend, als wir gegenseitig merkten, dass es ganz im Sinne des jeweils anderen war.
Ich schloss die Augen und spürte nur diesem Gefühl nach. Ich löste mich schließlich und rückte näher an ihn heran und er an mich, unsere Hände fanden einander. Dann lag meine Hand auf seinem Gesicht und seine auf meinem, als wir uns wieder küssten.
Es war wundervoll, seine Nähe so neu zu empfinden, als wir so am Bug der „Windsucherin“ saßen, manchmal einige Gischttropfen auf uns fielen, der weite Himmel der Feenwelt über uns sich erstreckte und wir einander so nah und so sicher wussten.

(Sitzung vom 21.3.2015)

Am Morgen begrüßten Fulke und ich uns mit einem ersten etwas zögerlichen Kuss, als wären wir nicht sicher, ob die Gefühle von gestern Abend noch Bestand hätten. Hatten sie, wie wir sofort feststellten.

Während des Vormittags sah ich aus dem weiten, türkisfarbenem Meer eine recht große (wohl halb so groß wie einen Spunk), grüne Flosse kurz aus dem Wasser schlagen. Ich fragte das nächste Mannschaftsmitglied, was das sein könnte und die Spunk meinte, wohl eine Meerjungfrau oder ein Meerjungmann. Auf mein geäußertes Bedauern hin meinte Nemejonis, die das gehört hatte, man könne ja einen mit einem Krug Blütenrum an einer Angel nach ihnen angeln, auf den Rum wären sie ganz wild. Ich sah das Problem, dass sie den Rum unter Wasser ja austrinken würden, aber ganz überlegen erwiderte Nemejonis, dass sie natürlich die Rumflasche über Wasser halten würden, so dass die Meerjungfrauen und -männer auftauchen würden. Völlig perplex sah ich sie an und ersparte mir eine Antwort. Manchmal kommt Nemejonis einfach einfältiger daher, als sie ist.

Fulke und ich verbrachten viel Zeit zusammen, hielten Hand und berührten uns oft wie zufällig oder auch klar absichtlich, wie uns zu vergewissern, dass der jeweils andere ganz und gar echt war und ebenso fühlte.
Walifia sah sich das an und meinte spaßig, das wäre ja nun schnell gegangen, an Land hätten wir kein gemeinsames Zimmer gewollt. Wenn wir wollten, könnten wir heute Abend ihre Kajüte haben.
Wir stammelten auf das unerwartete Angebot auf peinliche Art herum, wurden rot, bis ich schließlich herausbrachte, dass es zu früh wäre. Fulke stimmte auf ähnliche Art zu und ich fügte noch hinzu, dass ich auch kein Rahjalieb hätte.
Die Steuerfrau wusste gar nicht was, das ist und als ich ihr erklärte, dass es eine Schwangerschaft verhüten würde, kannte sie nicht einmal das Wort ‚schwanger'. Ich erklärte es auf möglichst einfache Art und Weise. Sie fand uns Menschen ‚komisch'.
Allmählich fühlte ich mich als Mensch herabgesetzt und nachdrücklich versetzte ich, nicht ‚komisch' oder ‚seltsam', sondern schlicht anders und dies durchaus auf Ebenbürtigkeit beruhen würde.
Nemejonis beschwerte sich bei Walifia, dass ihr die Kajüte noch nie angeboten worden wäre und schon kabbelten sie sich mal wieder voller Hingabe. Das endete mit einer Einladung Walifias für den heutigen Abend an Nemejonis' und Tilinomea in ihre Kajüte.
Ganz schön schamlos.

Und für mich daher der rechte Zeitpunkt, mit Fulke an der Hand wegzugehen. Bei dem unverblümten Gespräch fühlte ich ein instinktives, nun ja, etwas Ähnliches wie Besitzdenken oder gar vorsorgliche Eifersucht und wollte nicht, dass Walifia ihn noch einmal einladen würde.

Er war noch immer ganz rot im Gesicht und mir wurde klar, dass so viel Freizügigkeit für ihn ganz unbekannt war und meinte, er solle mal das Fest der Freuden in Belhanka erleben. Vorsichtshalber sagte ich ihm noch einmal, dass ich zwar nicht abgeneigt sei, mit ihm eine Nacht zu verbringen, aber lieber vorher noch etwas warten möchte und auch einen anderen Ort bevorzugen würde als eine geliehene Kajüte auf einem kleinen Schiff, auf dem die Besatzung dann vermutlich noch irgendwelche Scherze machen würde. Er versicherte mir, dass er das ebenso sehen würde, in allen Punkten.
Und stillschweigend war mir auch sehr unbehaglich bei dem Wissen, dass Ghosif ja alles sah, was ich sah, hörte, was ich hörte und meine Gedanken mitlesen konnte. Sozusagen eine dritte Person dabei zu haben … Nein!

Ich erkundigte mich nach diesen Kanonen und wie sie funktionierten. Das Wichtigste, wurde mir dargelegt, ist das Zauberpulver. Es wurde für uns ein Fass geöffnet, damit wir es anschauen konnten: es glitzerte hell und silbrig und war feinkörnig. Der Zimmermann, der Biber-Biestinger Inghrean, erklärte begeistert: „Wenn man Feuer dran hält, brennt es, eingeengt wie in einer Kanone macht es", und er warf dabei zur Demonstration die Arme weit auseinander, „Buuummm!" Nur Wenige können dieses Pulver herstellen, erzählte er noch, einer davon lebe in Barisal.
Die Kugel kommt vorne in das Rohr einer Kanone und wenn das Pulver dahinter über eine Lunte entzündet wird, lässt es die Kugel davon fliegen.
Wir bekamen sogar eine Demonstration vorgeführt. Ich aktivierte die magische Sicht und erhielt einen guten Blick auf das Pulver: Es war hochmagisch vor der allgemeine magischen Hintergrundstrahlung und ich erkannte die Elemente Elementar Erz, Form und Objekt.

Mit ohrenzerfetzendem Donnern entlud sich die Kanone und die Kanone flog an die 100 Spunkschritt weit, bevor sie im blauen Meer versank. Stolz meinte der Geschützführer, so eine Kugel könne die Wand eines Schiffes durchaus zerschlagen.
Als Fulke und ich darüber beratschlagten, kamen wir zu dem Ergebnis, dass sie etwa die Durchschlagskraft eines Aals haben könnte.

Noch etwas später am Tag sahen wir Tiere, die für mich ganz wie Delfine aussahen. Sie spielten seltsamerweise mit einem roten Ball. Tilinomea flatterte ganz aufgeregt an der Reling herum und schaute sehnsüchtig hinüber. Aber zu ihnen zu fliegen und Gefahr zu laufen, nasse Flügel zu bekommen und dann noch schlechter fliegen zu können ängstigte zu sehr, um es zu wagen.
Ich redete ihr gut zu und versuchte sie zu überzeugen, es doch mal zu wagen: tief fliegen, das Meer sei ruhig und wenn sie ich trauen würde, würde es ihr Sicherheit geben und ein gutes Gefühl. Sie zögerte noch immer und hatte Angst, ins Meer zu stürzen und sie könne ja nicht schwimmen … Nemejonis beteuerte ihr, sie würde sofort über Bord springen und sie retten und ich fügte hinzu, ein Boot würde sie auch schnell einsammeln. Doch erst, als ich Vorschlag vorbrachte, einen Lederschlauch mit Luft zu füllen, an dem sie sich festhalten solle und dann könne sie nicht untergehen, hellte sich ihr Gesicht soweit auf, das sie es wagen wollte.
Schnell wurde ein solcher Schlauch gesucht, gefunden und mit Luft gefüllt und ihn sich über den Oberkörper geschlungen, flog die Ladifaahri relativ dicht (jedoch nicht ganz niedrig, denn sie wollte Wassertropfen an den Flügeln vermeiden) über das Wasser auf die Delfine zu, die ihr mit aus dem Wasser gesteckten Köpfen entgegen sahen. Ich hörte das herbei getragene Geschnatter der Delfine. Tilinomea verbrachte einige Minuten bei ihnen, über ihnen in der Luft fliegend, nahm auch einmal den Ball in die Hände, bevor sie ihn zurück gab und kehrte dann glückstrahlend zur „Windsucherin“ zurück, die während ihres Ausfluges, ohne dass an den Segeln etwas umgestellt worden wäre, langsamer geworden war.
Sie hatte sich schön mit den Delfinen unterhalten (sie sagte, sie hätte tatsächlich mit ihnen geredet) und den Ball, der noch bunte Sterne getragen hatte, sei auch sehr schön gewesen und ganz leicht.
Ich war vor allem erleichtert, dass sie wohlbehalten und auch noch sehr glücklich zurückgekehrt war. Denn da ich sie überzeugt hatte, sich zu trauen und es zu wagen, hatte ich besondere Sorge getragen, sie könne unterwegs von ihrer Angst übermannt werden.

Irgendwie kamen wir auf Menschen- und Feenwelt zu sprechen und dass meine Heimat Albernia Heimat von Feen und Feenwesen ist und auch mehrere Zugänge zu Feenwelten besitzt. Nemejonis motzte sogleich wieder los, als es erwähnt wurde, dass Men-schen mit Feen als erstes Blütenfeen in Verbindung bringen würden und keine Spunks. Dass eben kaum Spunks die Menschenwelt besuchen würden (ich hatte ja auch noch nie von ihnen gehört oder mal einen gesehen), ließ sie nicht im geringsten inne halten, ebenso wenig ein kräftiger Klaps auf den Hinterkopf von ihrer Blütenfee-Freundin, als sie eine sehr abfällige Bezeichnung für Ladifaahri benutzte. Die von mir vorgebrachten Einhörner zählen vor ihr nicht, weil sie in Menschen- wie Feenwelt zu Hause sind, ähnliches gilt für die Biestinger.
Als ich erwähnte, dass es Feenwelten geben würde, die komplett mit Wasser gefüllt wären, war das für Tilinomea eine ganz schreckliche Vorstellung und selbst Nemejonis ließ dies verstummen bei der Vorstellung, in kaltem Wasser zu leben. Sie wollten wissen, was das für Feenwesen wäre und ich sprach von Quellnymphen und Neckern, die zwar keine Feenwesen sind, aber trotzdem im Wasser leben. Auch die Risso, von denen ich nur mal gehört hatte, beschrieb ich meinen interessierten Zuhörern, so gut es ging.

Fulke (er nur auf dem Deck) und ich halfen weiterhin mit eher einfachen Handreichungen auf der „Windsucherin“, so gut es ging. Nicht, dass solche Handgriffe wirklich nötig sind.
Es dauerte nur wenige Stunden, bis ich mitbekam, dass einige meiner Erläuterungen über uns Menschen bereits die Runde in der Mannschaft machten. Ich bekam zufällig mit, wie darüber geredet wurde, dass Menschen einen dicken Bauch bekommen und da dann ein neuer Mensch herauskommt. Ich fühlte mich bemüßigt, dass vorsichtshalber ein wenig zu spezifizieren, dass natürlich kein erwachsener Mensch da heraus käme, aber jemanden, der nicht weiß, was ein Säugling ist, so etwas zu erklären, ist gar nicht so einfach.

Bulba und Walifia trainierten fleißig für die Revanche im Armdrücken. Walifia hatte gestern zwar eine für heute erwähnt, aber nun sagte sie, sie wolle heute noch trainieren und morgen dann würden wir es erneut ausfechten. Bulba möchte ohnehin ein paar Tage mehr Zeit haben. Sollen sie gerne haben.

Ich kam auf die Idee, den schönen warmen Tag zu etwas schwimmen zu nutzen und Fulke und einige der Feen nahmen den Vorschlag gerne auf. Wir banden uns Seile um die Hüften, damit die „Windsucherin“, wenn auch wieder verlangsamt, ihre Fahrt fortsetzen konnte.
Das Wasser war warm, aber im Vergleich zu den Temperaturen in der Sonne an Deck erfrischend. Wir schwammen und bald gingen die ersten Planschereien, gegenseitiges Anspritzen und Döppen los.
Walifia schwappte Fulke und mir (diesmal durfte ich ganz unverhohlen ihn anschauen und was ich sah, gefiel mir nun wirklich) eine ordentliche Welle ins Gesicht und kurz darauf verabredete ich mich mit ihm, dass der eine von uns sie an den Füßen packen und ziehen, der andere ihr zugleich von oben den Kopf unter Wasser drücken würde.
Gesagt, getan, und als sie prustend wieder auftauchte, bespritzte ich sie großzügig mit Wasser. Dann schwammen wir beide eilig davon.
Leider schwamm sie so gut wie ein Fisch im Wasser und hatte mich nach einigen Zügen eingeholt. Als sie nach mir griff, schaffte ich es, ihr halb auszuweichen, halb abzuwehren und wegzutauchen. Doch bald hatte sie wieder aufgeholt und diesmal entkam ich ihr nicht.
Als es an mir war, prustend aufzutauchen, sah ich Fulke von hinten auf sie zu schwimmen. Dann kam er aus dem Rhythmus, ging unter und ich sah ihn nur noch mit den Armen rudern. Erschrocken rief ich seinen Namen und wollte zu ihm hin schwimmen, doch Walifia war ihm näher und obendrein die bessere Schwimmerin.
Sie packte ihn, hob ihn halb aus dem Wasser und warf ihn sich über die Schulter. Er spuckte Wasser und keuchte, während sie zum Schiff schwamm, ich hinterher.

Jegliches Vergnügen und Spaß waren aus und von mir gewichen. Besorgt erkundigte ich mich, ob alles in Ordnung wäre, was er sehr unglücklich bestätigte. An Deck lehnte er sich mit dem Rücken an die Reling und schnappte nach Luft und hustete sich den Rest Wasser aus dem Hals, während Walifia ihm auf die Schulter klopfte und meinte, das würde schon werden. Er hatte sich beim Schwimmen verschluckt, war untergegangen, hatte noch mehr Wasser geschluckt und dann war es vorbei gewesen.
Er sah unzufrieden vor sich hin, während das Wasser aus seinen schwarzen Haaren tropfte. Ich saß neben ihm, legte ihm eine Hand auf den Unterarm und sah ähnlich unglücklich drein, denn das Schwimmen war meine Idee gewesen und dann passierte – Seil hin und Walifia und viele Andere drum herum her – so etwas!

Walifia machte am Abend einen „Aufbaukampf“, wie sie es nannte, in dem sie sich gleichzeitig zwei Gegner nahm, die gemeinsam gegen ihre eine Hand drückten. Sie gewann

zu ihrem Vergnügen, hatte sich aber sicherlich wohlweislich auch keine Gegner aus der oberen Kategorie gesucht.
Zuversichtlich grinste sie mich an und drohte mir ein „Morgen!“ an.

Später verschwand sie tatsächlich mit Nemejonis und Tilinomea in ihrer Kajüte.

5. Tag in der Feenwelt, auf See

Die „Windsucherin“ legte Spunk-Seemeile um Spunk-Seemeile zurück, ohne dass am Horizont Land, ein anderes Schiff oder gar das fliegende Schiff auszumachen gewesen wäre. Fulke und ich verbrachten viel Zeit zusammen und halfen so gut es ging.

Am Abend dann fand das Armdrücken zwischen Walifia und mir statt. Fast die ganze Besatzung hatte sich zum Zuschauen eingefunden.
Wir lockerten uns und besonders die Arme und setzten uns gegenüber, eine Truhe zwischen uns.
Auf das Startsignal hin gab es ein lang anhaltendes und zähes Ringen zwischen uns. Ich hatte einen guten Start, drückte sie ein gutes Drittel runter, dann sie mich in zwei Anläufen wieder in die Mitte hoch. Dann, auch wenn ich mich anderweitig bemühte, drückte sie mich weiter und weiter hinab. Ich tat meines Bestes, aber so recht fand ich nicht zu dem steten und kräftigen Druck vom letzen Mal. Auch mein Atem ging zunehmend tiefer und schneller, der Walifias jedoch noch mehr.
Und das war mein Glück, denn ich merkte, dass, bevor sie mich unten hatte, ihr die Kräfte ausgingen. Es gelang mir, sie wieder recht schnell hoch und höher zu drücken und als sie nicht mehr konnte, klatschte ich ihre Hand hinab.
Sie war völlig außer Atem, ich schnaufte ordentlich.
Doch sobald sie dafür genügend Luft hatte, brachte sie hervor, dass sie für die Revanche eine Revanche haben wolle. Ich gewährte sie ihr, ihr Streben danach allmählich belustigend findend. Daher frage ich aus Spaß, was ich denn dafür (ich meinte, für ein drittes Mal gegen sie anzutreten) bekommen würde. Sie war verwundert, warum sie denn etwas geben solle für etwas, dass Spaß machen würde. Ich erklärte, es wäre nur ein Spaß von meiner Seite aus gewesen. Sie lachte, klopfte mir schon wieder auf die Schulter und meinte, dann müsse sie sich ja keine Sorgen machen.

Fulke gratulierte mir mit einer Umarmung und in dem er mich hochhob. Als ich Walifias Hand auf die Truhe gedrückt hatte, meinte ich so etwas wie „Ist sie nicht toll?“ von ihm gehört zu haben.

Später zeigte er mit Nemejonis etwas Akrobatik, was allgemein Gefallen fand. Von irgendwo her hatte er sich ein Instrument besorgt, das ausreichend an eine Laute erinnerte und spielte mir ein Lied vor. Auch das gefiel allgemein so gut, dass er gebeten wurde, zum Tanz aufzuspielen und so spielte er etwas schmissigeres und die Feenwesen begannen zu tanzen, was allgemein eher ein fröhliches Herumhüpfen nach Lust und Laune war mit verschiedenen Schritten und umeinander herum wirbeln. Zu singen weigerte er sich weiterhin standhaft mit der Begründung, dann würde man ihn Bord jagen.
Als dann jemand anders das Musizieren übernahm, mit einer Muschel, die Töne wie ein Blasinstrument hervor brachte, forderte er mich zum Tanzen auf. Es waren keine höfischen Tänze, die wir tanzten, aber schon in richtige Tänze gehend, improvisiert an die Musik. Er

brachte sogar eine paar Hebefiguren mit mir ein und ich mochte es sehr, in seinen Armen zu sein.

9. Tag in der Feenwelt, auf See

Tag auf Tag verging gleichmäßig und angenehm mit auf Dauer arg süßem, aber leckerem Essen. Fulke wurde brauner, ich nicht. Kein schlechtes Wetter, keine ungünstigen Winde behinderten unser Fortkommen.
Fulke und ich nahmen unsere Waffenübungen auf und ließen auch die körperliche Ertüchtigung nicht zu kurz kommen. Wir beteten auch in möglichst ungestörten Momenten. Wir redeten viel miteinander und wir hatten uns auch viel zu erzählen.
Fulke eignete sich erste grundlegende Kenntnisse in der Seefahrt an, ich baute meine ein wenig aus.
Bulba wollte erst noch weiter trainieren, bevor sie ihre Revanche einfordern wollte, Walifia nun ebenso.
Es gab weiterhin Spiele und Wettspiele. Auf Wettklettern ließ ich mich noch ein, schnitt da aber nie gut ab, oder vielmehr, wenn ich mal Vorletzte wurde, war ich gut. Beim Armdrücken in eher kleinen Runden nahm ich nicht mehr teil und wartete darauf, dass Bulba und Walifia sich meldeten. Fulke aber trat da an und ohne die beiden Favoriten des Schiffs oder mich schnitt er regelmäßig sehr gut dabei ab.
Er kletterte für sich, weiterhin zur allgemeinen Belustigung, auf der Innenseite der Wanten und nie höher als ein oder zwei Schritt. Ich sah manchmal Bulba und den Biber-Biestinger-Zimmermann Inghrean zusammen oder einzeln bei ihm stehen, sie unterhielten sich über allgemeine Sachen und sie schienen einfach ganz gern in seiner Nähe zu sein, ohne dass die ganze Zeit zu tun. Ebenso wie immer wieder gerne Feenwesen sich gerne in meiner Gegenwart aufhielten.
Er übte weiter seine Bodenakrobatik mit Nemejonis und spielte manchmal mit dem geliehenen Instrument auf.
Kapitän Firnian Donnerschlag hält bei aller Kameradschaft eine gewisse Distanz, weshalb er, so kräftig er auch aussieht, nie beim Armdrücken antrat, wohl aber manchmal zuschaut.
In einer Nacht begann die Hängematte von Nemejonis und Tilinomea arg zu schaukeln, es gab Geraschel und einige eindeutige Geräusche. Viel Zurückhaltung kannten sie tatsächlich nicht. An einem anderen Tag lachte die Mannschaft darüber, wie man die beiden hinter einer Seilrolle unter Deck entdeckt hatte.
Einmal war ein Schwarm Fliegender Fische zu sehen und die flogen mit ihren schmetterlingsflügelartigen Flossen tatsächlich kleine Stücke über das Meer!
Und einmal tauchte ein Paar von Meerjungfrau und -mann auf und winkte uns zu. Ich winkte zurück.

Nichts ist von Ganestris schwarzer Karracke zu sehen. Doch verlasse ich mich nicht darauf, dass wir sie endgültig abgehängt haben oder dass sie nicht doch – irgendwie – von der Affeninsel und deren Bedeutung weiß.

10. Tag in der Feenwelt, auf See

Am Vormittag vermeldete Bulba aus dem Ausguck Land voraus. Alle stürzten in den Bug (dabei waren die meisten schon dort gewesen), aber erst, als der Kapitän sein Fernrohr

weiter reichte, konnten dadurch erste Details der Affeninsel ausgemacht werden, als wir uns annäherten.
Nach und nach konnte ich ausmachen, dass es sich um eine weitestgehend bewaldete, eher kleine Insel handelte, mit einer recht unregelmäßigen Küstenlinie von weißem Sandstrand. Im Innern ragte ein Berg mit flachem Gipfel auf, aus dem Rauch aufstieg. Die Hänge waren auch bewaldet, so dass der Vulkan trotz des Rauches lange nicht mehr aktiv gewesen sein konnte. Ich hatte von Vulkanen gehört, aber noch nie einen gesehen.
Als wir später anlandeten, waren die Blumen und vielen Tiere zu sehen, die im Dschungel lebten.

Doch noch lange bevor wir Anker fallen ließen, machte Bulba eine weitere Meldung, die uns noch mehr aufrüttelte als die Landfall-Meldung: Ein Schiff war hinter uns am Himmel aufgetaucht!
Es war also soweit.
Fulke und ich gingen unter Deck und legten unsere Ledersachen und Waffen an. An Land würden wir zwar mit unseren Metallrüstungen nicht untergehen können, aber bei den Temperaturen würden wir uns wohl sehr schnell wie gekocht fühlen.
Wieder an Deck, verkündete unser Kapitän, dass wir aber gewisslich an die zwei Stunden vor dem anderen Schiff anlanden würden.

Die „Windsucherin“ fuhr nach Osten und segelte in eine dort befindliche Bucht. Der Anker fiel in das stille Wasser, das Beiboot wurde zu Wasser gelassen und bis auf eine kleine Restbesatzung, zu der natürlich auch Kryxkrax gehörte, ruderten wir an Land.
Fulke und ich hatten uns noch mit Wasserschläuchen ausgerüstet, denn im Gegensatz zu Feen würden wir bestimmt echten Durst bekommen, wenn wir womöglich über Stunden durch Dschungel liefen.

Überall flatterten Schmetterlinge herum, bunte Vögel flogen zwischen den Ästen herum und kleine Affen sprangen von Baum zu Baum. Und dann warfen sie Äste und Früchte und was immer ihnen sonst in die Finger kam und keckerten dabei vergnügt und tanzten vor Stolz, wenn sie getroffen hatten.
Der Spunk vor Nemejonis sah einmal ein Wurfgeschoss kommen, duckte sich rechtzeitig und sie bekam es ab. Giftig raunzte sie ihn an, er solle in Zukunft gefälligst stehen bleiben, aber er lachte nur und dachte natürlich keineswegs daran.
Fulke, fiel mir auf, wurde dagegen vergleichsweise wenig beworfen.

Ich versuchte ebenfalls, wenn ich etwas heranfliegen sah, mich wegzuducken, aber meist war gar nicht zu sehen, wann etwas angeflogen kam. Ich ging vorne recht nah hinter Donnerschlag, ebenso wie Fulke und Nemejonis.
Als der vor ihr einen Ast zur Seite schob, durchging und losließ, schnellte der Ast Nemejonis ins Gesicht, die sich sofort wieder aufregte und wie immer tropfte das an dem Spunk wie an jedem anderen Mannschaftsmitglied ab wie Wasser auf einer eingeölten Oberfläche.

Ich warnte noch einmal vernehmlich die Reihe entlang, dass Ganestri und die Hummerwesen keineswegs an Spaß und Kurzweil interessiert seien und an blaue Bänder keinen Gedanken verschwenden würden. Sie würden brutal zuschlagen, egal was nötig sei, und keine Rücksicht nehmen. Ihr und IHM, mit dem sie sich in meiner Welt verbündet hatte, wäre jedes Mittel recht, um ihre Eroberungen durchzuführen, deren Ziel es war (ich nahm die einfachsten Beispiele, von denen ich annahm, dass sie am ehesten Eindruck auf die in solcherlei Beziehung naiven Feen machen würden), zu unterdrücken, den freien Willen zu nehmen, so dass

niemand mehr machen könne, was er wolle, und diese Feenwelt schwarz, düster und tot machen würde.
Das zeitigte tatsächlich (zumindest für den Moment) den nötigen Eindruck.

Wir kamen recht gut voran. Zwar gab es keinen Pfad und zuweilen musste schon mal ein Ast oder eine Liane zerschlagen werden, aber schwierig war das Vorankommen nicht, oder nur besonders langsam.

Ich erkundigte mich bei Donnerschlag, wo wir genau hingingen: In dem Berg ist eine Höhle, zu der wir müssten. Was dort geschehen müsse, wusste er nicht, da ihm keine Idee bei seinen früheren Besuchen gekommen war. Aber wir müssten wegen dem flüssigen Feuer im Berg aufpassen, über das wir manchmal drüber springen müssten. Den Marsch schätzte er nicht sonderlich lange ein.

Je näher wir dem Vulkan kamen, desto hörbarer wurde ein leises Grollen und Brodeln, und desto weniger wurden die Tiere. Immerhin wurden wir so weniger von den Affen beworfen.

Dann erreichten wir nach etwa der Hälfte einer Stunde den überaus hohen und breiten Eingang in den Berg. Mitgebrachte Fackeln wurden entzündet und wir gingen hinein und folgten einem breiten, dann schmaler und wieder breiter werdenden Gang, der uns nach kaum zwei Dutzend Schritt in eine runde Höhle führte, aus der je ein Gang nach links, rechts und geradeaus führte. Donnerschlag sah sich kurz um und meinte, er glaube, dass wir geradeaus müssten.
Ich stellte fest, dass unser Kapitän sich über den Weg wohl nicht ganz so sicher war, wie er vorher den Eindruck erweckt hatte.

Nach einem weiteren eher kurzen Gangstück fanden wir uns in einer weiteren Höhle, durch die ein schmaler, nur einen Spunkschritt breiter Lavastrom sich durch den Fels gefressen hatte. Wir übersprangen ihn ohne Probleme, aber ich spürte die kochende Hitze von unten aufsteigen und in meinem Hals beim Einatmen brennen. Beim nächsten Mal hielt ich daher die Luft an.

In der folgenden Höhle gab es die Wahl, einen der beiden nach links führenden Gänge oder einen nach rechts oder den geradeausführenden zu nehmen. Firnian schaute sich um, zupfte an seinem Bart und entschloss sich für den Gang geradeaus.

Die nächste Auswahl bestand in zwei Gängen nach rechts oder einem nach links, nachdem ein nun breiterer Lavastrom übersprungen worden war. Unter Donnerschlags Führung folgten wir dem linken Gang, den er sofort und ohne zu Überlegen wählte.

Nach etwa 20 Schritt wandten wir uns bei den Möglichkeiten, nach links oder rechts zu gehen, nach rechts und traten in eine Höhle, die nur diesen einen Zugang hatte. Ihre Wände und der Felsboden waren auffällig glatt und ebenmäßig. Vor allem jedoch war ein großes, viereckiges Feld in den Felsboden wie eingeritzt. Und in diesem Viereck war etwas in den Fels gehauen, was nur eine Karte sein konnte. Wir sahen die Halbinsel mit Barisal und verschiedene Inseln in der relativen Nähe, die Insel im Osten, fast Südosten, war die Affeninsel, auf der wir uns zu jenem Zeitpunkt befanden.
Nur die Schmetterlingsinseln, die wir suchten, waren nicht darauf.

Ich ging mit Fulke drum herum. Doch geschah nichts. Weder sah die Karte aus einer Richtung irgendwie anders aus, noch war sonst etwas zu sehen oder zu spüren. Wir betraten das Feld, doch wieder nichts.
Ich ließ mir von Donnerschlag die Karte geben und entfaltete sie. Nichts war anders, weder in meiner Hand noch Fulkes. Mit der Karte in der Hand gingen wir noch mal herum, betraten das Feld … nichts.
Es gab kein Stück Fels im oder neben dem Feld oder an den Wänden, das wir hinein drücken oder heraus ziehen konnten.
Keine Schriftzeichen erschienen plötzlich.
Ich dachte mir, eine Karte in der Hand zu haben und eine am Boden liegen zu haben hieße vielleicht, sie zusammenzufügen. Da ich nicht wusste, wo die Schmetterlingsinseln von Barisal oder der Affeninsel aus waren, fing ich einfach an der nächsten oberen linken Ecke an, die Karte von außen an die Umrandung zu legen, aber nichts tat sich, das mich vermuten ließe, die richtige Stelle getroffen zu haben.

Ich stand wieder auf, betrachtete die Karte im Fels nachdenklich und überlegte, was wir noch versuchen könnten. Spontan beschloss ich, die magische Sicht des Almadinen Auges zu aktivieren. Ich erwartete, die hier zu erwartende Magie zu sehen, aber sonst nicht unbedingt etwas Hilfreiches, ich wollte nur nicht im wahrsten Sinne des Wortes etwas übersehen.
Und tatsächlich … ich bekam nur einen eher schwachen Odem zustande, der mir zum einem zeigte, dass nur vergleichsweise wenig magisches Wirken in der Höhle auszumachen war, aber innerhalb der Karte im Fels sah ich in der nordöstlichen Ecke ein Rechteck, dessen äußere Umrandung rot leuchtete und darin ein ebenso rot leuchtendes X!
Die Karte in meiner Hand dagegen leuchtete selbst bei der schwachen Wirkung des Odem fast schon hell. Ich legte sie in das Rechteck am Boden, sie passte genau hinein.

Über den Umstand, dass ich zuvor die richtige Idee hatte, die Karte aber nur außen statt auch innen angelegt und ich nun das Rätsel gelöst hatte, ließ ich meinen Odem erlöschen. Donnerschlag wies auf die Offensichtlichkeit hin, dass wir nicht wissen würden, welches die richtige Insel wäre und wo auf ihr die Quelle der Macht liegen würde. Da erst fiel mir das X wieder ein und ich aktivierte das Auge für eine jetzt noch deutlichere magische Sicht. Das X leuchtete durch die Karte trotz deren Magie durch, ich ließ mir einen Kohlestift reichen und fuhr mit diesem das X auf der betreffenden Insel nach.

Ein lautes Grollen ertönte in jenem Moment und der Boden erbebte. Ich reichte Firnian die Karte und Stift, der sie wieder in der Brusttasche verstaute, ließ meine magische Sicht erlöschen, denn es war Zeit, eilig zu verschwinden. Ein Spunk, der am Eingang Wache gestanden hatte, vermeldete, es würde jemand kommen. Ich zog meinen Anderthalbhänder, als wir losliefen.

So nahmen wir aus der Höhlte tretend statt den Weg nach links, den wir gekommen waren, jenen, der halb rechts, halb geradeaus führte, nachdem ich bei Donnerschlag nachgefragt hatte, ob uns auch andere Wege zum Eingang führen würden. Überzeugt klang er nicht, als er bejahte. Aber wir wagten es.

In der Höhle, die wir als nächstes erreichten, flossen gleich mehrere Lavaströme hindurch. Fulke hatte Pech bei einem Sprung, geriet zu nah an die Hitze und trug Verbrennungen an einem Bein davon. Aber er sagte, es würde schon gehen, es wäre keine Zeit für die Heilung, die Tilinomea anbot. Damit hatte er allerdings auch recht, denn aus anderen Gängen war das harte Klicken auftreffender Hummerwesenbeine auf Felsboden zu vernehmen.

Wir übersprangen noch einmal mehr einen Lavastrom allesamt sicher, das verfolgende Klicken im Ohr, ohne die Wesen zu sehen zu bekommen.

Im anschließenden Gang liefen wir geradeaus, Fulke einen Schritt hinter mir (denn ich wollte ihm selbstverständlich nicht davon laufen). Da ergriff mich plötzlich ein aus dem Nichts heranbrausender Luftstoß – ich versuchte noch, mich instinktiv dagegen zu stemmen, aber vergebens – und stieß mich durch eine Öffnung linker Hand. Ich fing mich sofort und war umgehend auf den Beinen. Ich hörte noch Fulke meinen Namen dabei rufen und dann donnerte die Felsdecke über dem Eingang herab.

Als sich der Staub gelegt hatte, fand ich mich in einer dunklen Höhle, die nur durch einen Lavastrom schwach rötlich erleuchtet wurde.
„So sieht man sich wieder, Nial, oder auch nicht“, hörte ich Ganestris garstige Stimme von irgendwo vor mir, doch sah ich die kleine Schwarzfee nicht. Ich aktivierte das Auge und bekam eine ganz erstrangige Oculus-Sicht, auch wenn dies dazu führte, dass alles nicht-magische in undurchdringlicher Schwärze versank.
Doch ich sah Ganestri vermutlich fast 20 Schritt voraus in der Luft fliegen, und, da war ich mir sicher, auf meiner Seite des Lavastromes.
Langsam, ganz langsam setzte ich einen kleinen Schritt vor kleinen Schritt, um mich ihr möglichst von ihr unbemerkt anzunähern (und ich natürlich den Boden nicht mehr sah), während sie ihr Gift auf mich versprühte und ich Antworten gab, um sie zu beschäftigen. Sie kündigte an, sich die Karte noch zu holen, doch erst wolle sie „Spaß“ mit mir haben, denn mein Leid sei ihr Spaß, und um Fulke wolle sie sich gleich auch noch kümmern.
Ich konzentrierte mich ganz darauf, mich an sie weiter anzunähern, doch bei der Entfernung würde es noch dauern.

Da erkannte ich, wie sie den für mich klar erkennbaren Arm hob zu einer Geste, die mir wohl bekannt war, sie wollte den Corpofesso-Zauber auf mich wirken!
Es blieb keine Zeit für ein bedächtiges Annähern. Mit erhobenem Ar'Kan'Thos rannte ich im wahrsten Sinne des Wortes blindlings auf sie zu. Vielleicht war ich schnell genug, sie zu erwischen, aber eigentlich wollte ich vor allem sie nur in ihrem vermutlichen Zauber stören.

Tatsächlich hatte sie damit wohl nicht gerechnet, dass ich zielgerichtet auf sie zulief. „Verrecke doch!“, rief sie mir zu, ich sah, wie ihre Hand etwas an ihrer Brust berührte und sie war auf magischer Ebene fort.
Ich blieb sofort stehen, denn nun hatte ich keinen Anhaltspunkt mehr, wo der Lavastrom verlief. Ich blickte mich gründlich um, konnte sie aber nicht ausmachen, daher ließ ich den Oculus verlöschen.
Der Boden bebte immer mal wieder und das Grollen schien ebenfalls eher zuzunehmen. Und der Lavastrom ... der Lavastrom wurde ganz langsam breiter!
Eiligst ging ich zum Eingang, kniete mich hin und nach kurzer Betrachtung machte ich mich daran, Steine und größere Brocken wegzuziehen.
Dann rief ich Fulkes Namen und tatsächlich konnte ich seine Antwort hören! Hastig und angestrengt grub ich weiter.

Als ich schließlich eine Öffnung geschaffen hatte, sah ich, dass Nemejonis und Fulke auf der anderen Seite auch gegraben hatten. Ich teilte hastig mit, dass es Ganestri gewesen sei, sie sich unsichtbar machen und teleportieren konnte und dass der Kapitän gewarnt werden müsse, falls sie sich die Karte hole wolle. Nemejonis rannte sofort los.
Als die Öffnung groß genug war, dass ich hindurch passte, kam ich staubbedeckt auf der anderen Seite an und lief mit Fulke hinterher.

Donnerschlag stand mit einigen seiner Leute an einer Kreuzung, die Karte hatte er noch.
Ich aktivierte einen Odem (rein zufällig natürlich, aber es war genau das, was ich haben wollte: ich konnte Magie sehen und dennoch auch ganz normal), sah aber keine unsichtbare Ganestri. Vorsichtshalber ließ ich ihn aktiviert.

Der Boden bebte häufiger, vereinzelt war einbrechender Fels zu hören und dazwischen auch das Klacken unserer Verfolger. Wir eilten weiter und verließen uns notgedrungen darauf, dass Donnerschlag irgendwie die richtige Richtung fand. Über die breiter werdenden Lavaflüsse setzen wir hinweg.

Dann standen wir plötzlich in der ersten Höhle nach dem Eingang, wo auch die anderen Mannschaftsmitglieder alarmbereit warteten. Da alle beisammen waren, rannten wir zum Ausgang.

Als wir in den Dschungel rannten, blickte ich mich um und sah die schwarze Karracke über dem flachen Gipfel fliegen. Jemand stand an der Reling, warf immer wieder etwas hinab in den Krater, worauf hin es laute Explosionen gab und der Berg erbebte.
Obwohl ihre eigenen Leute darin waren, erweckte Ganestri den Vulkan!
Denn hinter uns quoll rot-gelb glühende Lava aus dem Gang!

So schnell es ging, liefen wir durch den Dschungel. Von Affen und Vögeln oder Schmetterlingen war nur etwas zu sehen, wenn sie sich als Nachzügler selber auf der Flucht vom Vulkan befanden. Die Lava war zum Glück nicht schnell, so dass wir unseren Vorsprung eher ausweiten als halten konnten, aber es war ein harter Lauf, bei dem niemand zurückfallen durfte. Die Lava trieb an, doch sollte jemand stürzen … Aber das geschah zum Glück nicht.

Die „Windsucherin“ wurde bereits klar gemacht, als wir auf den weißen Strand traten und zum Boot rannten, das schon zu weiten Teilen besetzt war, denn die Feen waren größtenteils sehr schnell. Wir pullten hinüber und während die letzten an Bord kletterten, setzte das Schiff die Segel und mit dem Boot im Schlepp segelten wir aus der Bucht heraus.

Ich sah zum Vulkan: die Karracke war tiefer gegangen und schwebte irgendwo tief am Berg und nahm vermutlich weitere Hummerwesen auf, die rechtzeitig hinaus gelangt waren.

Nach einer halben Stunde, die wir alarmbereit verbrachten, flog das Schiff auf das Meer hinaus und hinter uns her, ohne jedoch näher zu kommen.
Bald war klar, dass es uns in dieser Entfernung erst einmal folgen wollte und wir fanden etwas Ruhe.
Tilinomea nahm sich Fulkes zum Glück nur leichte Verbrennungen an und heilte sie komplett weg und das Beiboot wurde an Bord geholt.

(Sitzung vom 1.5.2015)
Die schwarze Karracke hielt einen Abstand von etwa zwei (Feen-)Meilen. Ich ging zu Kapitän Donnerschlag und schlug ihm vor, den Kurs ein wenig zu ändern, damit Ganestri aus unserer Richtung keine wahren Schlüsse ziehen könnte. Außerdem brachte ich meine Idee vor, im Schutze der Dunkelheit mehrmals den Kurs zu ändern, um auf diese Art die Karracke vielleicht abhängen zu können. Die „Windsucherin“ änderte daraufhin ihren Kurs.

Ich erfragte von ihm, wie wohl die schwarze Karracke in diese Welt gekommen sein könnte, da sie sich sicherlich nicht das Tor und den Weg genommen hatte wie Fulke und ich. Er wusste es nicht, nahm aber an, dass es ein anderes Tor gewesen wär.
Es würde etwa sieben Mal hell und dunkel werden, bis wir die Schmetterlingsinseln erreichen würden, erfuhr ich noch.

Die Karracke kam erst mit Einbruch der Dämmerung heran, auf etwa eine Meile. Als es dunkel wurde – so dunkel es halt in dieser Welt werden kann, was leider nicht so dunkel war, wie ich es mir gewünscht hätte – führten wir die erste Kursänderung durch und weitere sollen noch folgen. Aber bislang ist das Schiff noch am Himmel hinter uns schwach auszumachen und folgte unserer Richtungsänderung recht schnell und präzise. Entweder haben sie etwas oder jemanden an Bord, er auch bei Dunkelheit ungehindert sehen kann, oder eine andere Möglichkeit, uns zu folgen. Vielleicht mittels irgendwelcher Haare? Oder sollten sie die Möglichkeit haben, uns mittels Hellsicht zu verfolgen?

Mich erinnerte dies daran, dass ich mir das Schiff noch nicht genauer mit der magischen Sicht angeschaut hatte. Obwohl die Entfernung groß war, sah ich die geordneten Fäden, die ich gut als gildenmagischer Natur erkannte, aber auch einen anderen Einfluss, zwar auch geordnet, aber anders, den ich jedoch nicht zu interpretieren vermochte. Es war für mich auch zu erkennen, dass diverse Zauber auf diesem Schiff lagen, aber es war zu weit weg, als dass ich Details zu erkennen vermochte, obendrein hätte ich sie ohne Ghosifs Hilfe auch nicht ausmachen können.

Ich habe Ghosif gebeten, dass ich heute Nacht mit ihm darüber sprechen möchte, ob er Möglichkeiten sieht, unseren Verfolger abzuhängen, oder uns vor ihnen zu verhüllen oder uns vielleicht auch nur durch eine ablenkende Illusion Zeit zu verschaffen.

Die Stimmung war durch unseren Verfolger ausreichend besorgt, dass die übliche Feierstimmung und Spaß an Vergnügungen für heute gänzlich wegfiel.

11. Tag in der Feenwelt, auf See

Ghosif und ich trafen uns in meinem Traum. Er meinte, dass die Karracke uns mittels Hellsicht folgen würde und daher Verdunkelung wenig nützen würde. Wasserzauber zog er auch nicht in Betracht, da das Schiff fliegen und nicht schwimmen würde. Das Herbeirufen eines Elementarwesens, eines Elementaren Meisters, der die Karracke angreifen und so verlangsamen könnte, erachtete er jedoch als Möglichkeit. Außerdem könnte er über mich einen Schleier der Unwissenheit über die „Windsucherin“ legen, der mehrere Stunden halten und Hellsichtgegens erschweren oder gar unmöglich machen würde. Das Beschwören des Elementaren Meisters, warnte er mich, würde mich jedoch körperlich sehr schwächen und einen Großteil meiner Kraft benötigen, wenn auch nicht auf Dauer, dazu würde es sehr lange dauern.
Ich ließ mir das kurz durch den Kopf gehen und kam zu dem Entschluss, dass beides erst zeitnah vor unserem Eintreffen gewirkt werden solle, um uns einen Vorsprung zu erarbeiten, den wir benötigen würden, die Quelle zu erreichen (denn wir mussten über Land laufen, Ganestri konnte mit Schiff und Mannschaft über die Insel fliegen).
Die mir unbekannten magischen Strukturen, die ich am Schiff noch hatte ausmachen können, waren jene, die der ‚Borbaradianischen Repräsentation‘ zuzuordnen waren, die durch ihre Komponente der Blutmagie anders aussehen.

Am heutigen Morgen flog die Karracke wie zuvor im großen Anstand hinter uns her. Über den Tag wurden kleinere Kursänderungen durchgeführt, damit Ganestri weiterhin keinen klaren Kurs aus unserem ersehen konnte und geradewegs voraus in die Richtung flog.

Vom Kapitän erfuhr ich, dass wir durch unsere Kurswechsel vielleicht eine hell-und-dunkel-Phase länger benötigen würden, aber er erachtete das nicht als gravierend länger. In der letzten Nacht würde ich einen Schleier der Unwissenheit über unser Schiff legen, teilte ich ihm mit, um uns so vielleicht einen Vorsprung zu erkaufen. Sobald wir in Sichtweite der richtigen Insel wären, würde ich einen Elementaren Meister rufen, um unseren Verfolger zu beschäftigen und aufzuhalten, wenn er dann wieder zu nah wäre.

Ich sprach auch mit Fulke darüber und was dies bedeutet, wenn Ghosif meinen Körper und meine Lebenskraft nutzt, um seine Zauber zu wirken. Er war sehr besorgt und hatte so manche Frage. Er war von dem Vorhaben gar nicht angetan und mehrmals versuchte er, mich umzustimmen. Nur ungern lenkte er schließlich ein, als ich deutlich machte, dass ich dieses Opfer bereit bin zu bringen, Ghosif nicht zu weit gehen würde und ich Tilinomea bitten würde, mich zu zwischendurch zu stärken.
Seine aufrechte Besorgnis um mich war wunderbar und tat mir gut. Ich merkte, dass ich es gar nicht mehr gewohnt war, mich an jemanden auch im übertragenen Sinne anzulehnen.

Mit dem heutigen Tage begannen wir mit Waffenübungen, die ich vorgeschlagen hatte und die auch in den nächsten Tagen fortgesetzt werden sollen. Fulke, Nemejonis, Walifia und andere Mannschaftsmitglieder nahmen daran teil. Nemejonis nahm ihre zwei Säbel und ich führte keine Grundsatzdiskussion darüber, da sie es zum einen nicht verstehen würde und ich auch annahm, dass sie mich für feige halten könnten, wenn ich es zu hartnäckig versuchte auszureden. Ich stufte uns beide mit den Säbeln etwa gleich gut ein, aber die zweite Waffe gab ihr bei aller Verspieltheit im Kampfe einen deutlichen Vorteil ein.

17. Tag in der Feenwelt, auf See

Während der folgenden Tage blieb es bei den Spunks bei einer für sie, wie mir schien, ungewohnt ernsten Stimmung, die ihnen durch unseren hartnäckigen Verfolger beständig in Erinnerung gerufen wurde. Wettspiele und fröhliches Feiern gab es nicht mehr.
Fulke und ich erwähnten ihnen gegenüber auch immer wieder, dass Ganestri keineswegs hier war, um Spielchen zu spielen, sondern in aller Bösartigkeit und Gnadenlosigkeit agieren würde.
Wir sprachen, so nur jemand bereit war, zuzuhören oder gar danach fragte, vom aventurischen Rittertum. Wir vereinfachten es womöglich zu sehr sie, aber dann glaube ich, dass sie sich ohnehin festliche Turniere, das aufrechte Streiten zweier Gegner um eine angebetete Person, Schutz der Schwachen und das Fest am Ende eines Turnieres mit Begeisterung herausgepickt hätten.

Wenn nur nicht in Aventurien die Zeit gleich schnell wie hier verging, oder wenigstens SEINE Schergen noch nicht vor Ysilia standen!

Fulke und ich verbrachten viel Zeit, gemeinsam an einem ruhigen Platze sitzend, redend und uns in die Augen schauend.

Walifia war so frei, uns noch einmal ihre Kajüte anzubieten, mit oder ohne sie, was wir höflich ablehnten, aber sogleich zu einer Kabbelei zwischen Nemejonis und ihr führten.

In der zweiten Hälfte der letzten Nacht ging ich nach vorn in den Bug, Fulke besorgt neben mir und einige Feen neugierig um uns herum stehend. Kapitän Donnerschlag hatte angekündigt, wir würden am folgenden Tag die Schmetterlingsinseln erreichten. Tatsächliche Navigation hatte ich bei niemandem auf dem Schiff entdecken können, sie schienen allein mit der Karte gut auskommen zu können und zu wissen, wo wir waren und wo wir hin müssen.
Ich konzentrierte mich und öffnete Ghosifs Geist den Weg in meinen Körper. Ich erlebte mit, wie er meinen Körper sich knien ließ und mit meiner Hand den Boden berührte. Eine Formel sprach er nicht. Ich spürte seine Konzentration für mehrere Minuten, bis er sich wieder zurückzog und mir meinen müden, erschöpften Körper überließ.
Fulke äußerte, wie befremdlich er das fand, dem zuzusehen. Ich fand das noch befremdlicher, immerhin machte mich das zu so etwas wie einer Zuschauerin im eigenen Körper. Tilinomea stand schon bereit, mich zu heilen.

Umgehend wurden in den nächsten Stunden mehrere Kursänderungen durchgeführt. Zuerst sprang Freude in mir auf, als uns die Karracke nach der ersten nicht folgte, aber dann war ihre Silhouette gegen Himmel wieder auszumachen. Nach der nächsten Richtungsänderung dauerte es wieder, bis sie auf unseren Kurs einschwang. Damit machten wird es ihnen wohl schwerer, uns zu finden, aber nicht unmöglich. Mit ihrer höheren Geschwindigkeit konnten sie dann wieder aufschließen.
Nun, ein Versuch war es wert gewesen und jeder Moment, den wir so erkaufen konnten, mochte noch wichtig sein.

Im ersten Licht des gestrigen Tages tauchte eine Inselgruppe von fünf Inseln vor uns im türkisfarbenen Meer auf, mit hellen Sandstränden und grünen Palmen. Nun hielten wir direkten Kurs bei gesetzten Segeln, denn jetzt zählte nur noch Geschwindigkeit und zuerst dort zu sein. Die schwarze Karracke mochte an die drei Meilen hinter uns sein.
Laut Karte war die von uns gesuchte Insel die nordöstlichste, da wir von Süden kamen (laut Kapitän) hatten wir noch einen weiten Weg zurückzulegen.
Unser Kurs führte uns nah an der östlichen Insel vorbei. Als ich meinen Blick zufällig über sie schweifen ließ, sprang mir etwas ins Auge. Denn obwohl schon aus der kurzen Entfernung bunte Vögel und Unmengen an vielfarbigen Schmetterlingen der Größe, wie es auch Donnerschlags Schmetterling war, auszumachen waren, war das Gelbe am Strand nicht her gehörend.
Eine gelbe Flagge! Ich stieß einen Ruf aus und verwies darauf. Das rief eine kleine Aufregung hervor und man fragte sich, was das wohl bedeuten könne? Ich fragte, ob gelb vielleicht die Flagge des sagenhaften Magellanis sein könnte, der ja als einziger her gefunden haben sollte? Donnerschlag überlegte kurz, meinte dann aber, es könne sein. Ich ließ mir ein Fernrohr reichen und musterte die Flagge, die an einem in den Sand gerammten Pfahl auswehte: Sie war verblichen und an den Rändern schon sehr ausgefranst. Normalerweise wäre das ein deutliches Zeichen dafür, dass sie schon alt war, aber in dieser Feenwelt würde wohl jede Flagge schnell so aussehen, wenn die Feen nur meinten, dass es so sein müsste. Dazu konnte mir ohnehin niemand sagen, wie lange der Große Magellani verschwunden war, denn ein Zeitgefühl, das nennenswert über Tage und Nächste hinaus ging, haben sie hier nicht.
Es könnte also sein, dass Magellani auf dieser Insel zu finden war.
Donnerschlag überließ mir als Auserwählten die Entscheidung, ob wir anlegen und nachschauen sollten, oder nicht.
Ich war kurz hin und her gerissen, denn mein Anstandsgefühl und jenes, anderen zu helfen, hieß mich, hier zu ankern und zu suchen, mein Pflichtgefühl dagegen trieb mich an, zur Insel

mit dem Brunnen der Macht zu segeln und zu verhindern, dass Ganestri und über sie ER Zugriff darauf bekam, was auch immer sich dahinter verbarg.
Dann fand ich einen möglichen Kompromiss und forderte auf, sie Segelfläche zu reduzieren, um langsamer zu fahren und einen Kanonenschuss abzufeuern.

Dem wurde nachgekommen, der Schuss donnerte laut über das stille Meer und das Tiergekreisch auf der Insel scholl kurz in Aufregung und Angst auf. Wir erreichten die Insel, glitten am ihrem westlichen Zipfel entlang und hatten ihn nach einem weiteren Schuss schon fast hinter uns gelassen, während ich noch haderte, ob wir nun auf diese Insel sollten oder erst später, oder zumindest noch etwas warten sollte, ob sich auf die Schüsse hin etwas tat, als unter den letzten Palmen zwei Gestalten auf den Strand liefen, die etwas zwischen sich trugen, und heftig winkten.
Donnerschlag wartete jetzt meine Entscheidung, die auch keineswegs anders gelautet hätte, gar nicht ab und bei backgebrassten Segeln verlor die „Windsucherin“ schnell Fahrt, der Anker fiel ins Wasser und das Boot wurde zu Wasser gelassen.

Fulke und ich saßen mit im Boot, das gen Strand gepullt wurde. Dort liefen uns die beiden Spunkmänner, der eine auffallend dunkelhäutig, beide mit langen, ungepflegten Bärten und zerrissener Kleidung, entgegen. Zwischen sich trugen sie eine eisenbeschlagene, große Kiste mit gewölbtem Deckel.
Der Hellhäutige, der die hellgrünsten Augen hatte, die ich je irgendwo gesehen habe, mit honigblondem Haar und merklicher Ausstrahlung, rief uns ein erleichtertes „Es kam uns wie eine Ewigkeit vor!“ entgegen, als er sich über die Bootswand schwang.
Nemejonis, die nicht immer helle Momente hat, wollte verwirrt „Was denn?“ wissen, woraufhin er ihr erwiderte, hier gestrandet zu sein, da doch niemand von den Inseln wusste. Noch immer irritiert meinte sie, man würde doch von ihnen wissen, nur eben nicht, wo die Schmetterlingsinseln liegen.
Er war jedenfalls erleichtert, endlich gefunden worden zu sein, denn, wie er sagte, kann er Kokosnüsse nicht mehr sehen. Sein dunkler Begleiter sah nicht minder erleichtert aus, wenn er auch weniger sagte.
Ich fragte ihn, wer er sei und tatsächlich stellte er sich als Fernando Magellani vor, seinen Begleiter als Rohalstag. Er berichtete kurz, dass sein Schiff untergegangen sei, alle von der Mannschaft waren plötzlich verschwunden (er weiß nicht wie), nur die Truhe blieb ihm und er erst auf der Insel auf Rohalstag stieß.
Rohalstag war von seiner Hautfarbe her noch dunkler als der Spinnenmann auf Altoum und ich hatte weder in Barisal noch auf der „Windsucherin“ noch in anderen Feenwelten einen Spunk oder sonstiges Feenwesen mit einer solchen Hautfarbe gesehen. Doch starrte ihn niemand irgendwie an. Ich fragte, ob die Hautfarbe zuweilen vorkommen würde. Walifia verneinte und Nemejonis fügte hinzu, dass es doch egal wäre.
Die Quelle der Macht hatte Magellani jedenfalls nicht gefunden, da sie nicht auf seiner Insel gewesen war und er die anderen gar nicht erreicht hatte. Ich erkundigte mich nach der Kiste und er erklärte, darin sei sein Schatz von früheren Fahrten und die angesammelten Besitztümer von Rohalstag und ihm.
Als wir das Schiff schon fast erreicht hatten, stellte ich mich kurz namentlich als Menschenfrau und als Ritterin Farindels vor und ich fühlte mich doch etwas erhaben, als Nemejonis stolz hinzufügte, ich sei die Auserwählte und Magellani auch noch beeindruckt war (auch wenn ich mir nicht sicher bin, ob er von der Legende der Auserwählten eigentlich wissen dürfte, aber da müsste ich mal nachfragen, ob er mit von der Karte, die wir hatten, her geführt worden war oder sie erst danach entstanden war).

Als wir an Bord der „Windsucherin“ gingen, hatte die Karracke aufgeholt an die zwei bis zweieinhalb Meilen. Donnerschlag gab sofort Befehle und sein Schiff nahm schnell wieder Fahrt auf.
Ich nahm mir noch kurz Zeit, die Frage zu stellen, warum Rohalstag so heißen würde und Magellani erwidert verblüfft, so würden doch Piraten zählen.

Dann aber war es Zeit, den Elementaren Meister zu rufen. Ich ging wieder in den Bug, wo ich am wenigsten stören würde. Fulke war natürlich dabei und wir sprachen ein gemeinsames Gebet an Rondra.
Er rief danach auch sogleich Tilinomea herbei, damit sie jederzeit mich heilen könne. Ich dachte noch daran, den Gürtel abzulegen, in dem die Ladung des Balsam gespeichert war, der ausgelöst werden sollte, wenn ich an den Rand des Todes geraten sollte. Ghosif hatte mich vorher instruiert, dass ich mehrere mit Wasser gefüllte Eimer benötigte. Es wurden welche an Seilen über Bord gehängt, gefüllt eingeholt um mich im Kreis herum aufgestellt.
Ich gab Fulke einen Kuss und öffnete mich Ghosif.
Sogleich drang seine starke Präsenz in meinen Körper, wie ich es bereits gewohnt war, schob mich zur Seite und für die nächste Stunde sah ich erst wieder zu, wie mein Körper im Sechseck um die Eimer herum ging und in Ur-Tulamidya, einer Sprache, die ich nicht im geringsten verstand, die nötigen Worte sprach. Dann konzentrierte sich Ghosif und wob die magischen Netze des Zaubers.
Fast wurde es für mich erneut langweilig, als die erste Welle der Erschöpfung kam, der weitere immer schneller folgten. Obwohl es meine Lebenskraft benötigt, geht es kaum mit direktem Schmerz einher, wohl aber dem allgemeinen Gefühl von Zerschlagenheit und großer Erschöpfung. Ich fühlte mich nicht nur erschöpfter, sondern bald auch richtiggehend schwach, obwohl ich gerade nur mehr distanzierten Kontakt zu meinem Körper hatte. Als Pardona ihre Astralkraft über den Unitatio zur Verfügung gestellt hatte, hatte sich das doch ganz anders angefühlt.
Fulke erzählte mir hinterher, dass ich regelrecht eingefallen und ausgezehrt und zunehmend blasser ausgesehen hatte. Ich bekam allerdings mit, wie er mir immer öfter ins Gesicht schaute und schließlich aufgebracht in kleinem Kreise um mich herum lief, und immer wieder „Er muss aufhören“, „Ihr geht es nicht gut“ und ähnliches hervor stieß.
Erst Tilinomea und dann Nemejonis wirkten ihre Feenheilzauber auf mich, letztere glitzerte und staubte dabei mehr als je zuvor. Zu Fulkes Schrecken, er dachte nämlich zuerst, es würde nicht wirken, sah ich dabei nicht besser aus, aber die Feen meinten beruhigend, mein Zustand würde sich auch nicht verschlechtern.
Nachdrücklich in seiner Besorgnis verkündete er auch mehrere Male, mit ‚dem Magiermogul‘ müsse er mal reden.
Er war wunderbar.

Nach der Stunde begann die „Windsucherin“ zu schaukeln und der Inhalt der Eimer verflüchtigte sich wie durch Geisterhand. Eine Gestalt aus Wasser richtete sich neben dem Schiff auf, und sie war wahrlich riesig, denn ihre gut sechs Schritt Größe waren sechs Schritt der Menschen. Sie überragte das Spunkschiff um ein Vielfaches. Und sie sah, soweit sich in dem Wasser Gesichtszüge ausmachen ließen, erneut am ehesten wie ich aus!
Es war immer noch beeindruckend für mich.
Aus meinem Mund drangen Worte auf Ur-Tulamidya, die ich nicht verstand und der Elementare Meister antwortete, jedoch in Eindrücken und Gedankenbildern in meinem Kopf, so dass ich seine Antworten begreifen konnte. So verstand ich, dass er unangenehm darüber berührt und nicht davon angetan war, mittels der Verbotenen Pforten gerufen worden zu sein, Ghosif jedoch sehr sympathisch fand und dass die schwarze Karracke Zorn und Kampfeswillen in ihm auslöste und er sagte zu, wer würde Schiff und Mannschaft attackieren.

Unter den beeindruckten Blicken und Mimiken der Feen (Nemejonis starrte den Elementar gar mit offenem Mund an) blubberte es und die riesige Gestalt lief über das Wasser auf die Karracke zu.
Und da endlich zog sich Ghosif zurück, ich hatte wieder volle Kontrolle über meinen Körper und sackte erst einmal in Fulkes starke Arme, der mich langsam und vorsichtig zu Boden gleiten ließ.
Ich fühlte mich so schwach wie selten zuvor und war dabei völlig außer Atem. Dankbar ergriff ich die Kelle voll Wasser, die er mir reichte und trank durstig, immer wieder nach Luft schnappend. Zwischendurch richtete ich mich ab und an gerade auf, um besser verfolgen zu können, was der Elementare Meister tat.
Auf Fulkes besorgte und mitfühlende Worte erklärte ich, so müsse man sich fühlen, wenn eine Horde Karene über jemanden hinweg trampelt. Er war aber keineswegs beruhigt und sogar tatsächlich rechtschaffen böse auf Ghosif. Ich legte ihm eine vor Schwäche schon leicht zitternde Hand auf seine Hand, sah ihm in die Augen und erklärte nachdrücklich, dass es meine Entscheidung gewesen war und der Einsatz das Ergebnis wert gewesen, denn zu spät dürften wir keinesfalls sein.

Der Elementare Meister war währenddessen kurz vor der Karracke, die sich bei seiner Größe noch unterhalb seiner ‚Augenhöhe' befand. Ein großer Ball aus Wasser schoss von ihm auf das schwarze Schiff zu und wurde von dem aufleuchtenden Gardianum abgewehrt.
Über die Reling wurden mehrere Tontöpfe auf ihm herab geworfen, die harmlos im Wasser verschwanden, nur einer explodierte und beeindruckte den Elementar nicht weiter.
Weitere Aquasphaeri flogen auf die Karracke zu und trafen sie heftig, dann stieg eine Wassersäule auf und mit Fäusten aus Wasser schlug das Elementar nach der Karracke.
Es bereitete zugegeben ein gutes Gefühl, mir vorzustellen, wie diese Angriffe Ganestri in Not brachten und sie bestimmt fluchte und böse Worte gegen mich richtete.
Mit einer merklichen Schlagseite stieg die Karracke weiter auf im Bestreben, dem Elementaren Meister und seinen magischen und physischen Angriffen zu entkommen. Der Elementare Meister verschwand daraufhin im Wasser, als sie außer seiner Reichweite war, aber ich wusste von Ghosifs Instruktionen her, dass er den Kampf damit nicht aufgeben würde.
Nemejonis war ganz begeistert und hatte den Kampf mit untermalenden Geräuschen und eigenen Bewegungen wie Schlägen und Faustschlägen in die Luft begleitet, und als das angeschlagene Schiff in seiner Flucht aufstieg, stieß sie einen begeisterten Jauchzer aus.

Dann segelte die „Windsucherin" um eine Landzunge und der Schauplatz des Kampfes geriet außer Blickfeld. Ich kam wieder zu Atem und Tilinomea spendierte mir noch einen Heilzauber, der mich endgültig wieder auf die Beine brachte. Ich dankte ihr vielmals.
Ihre Geschwindigkeit verringernd, als wir uns dem Strand näherten, damit wir nicht von plötzlich flachem Wasser unangenehm überrascht wurden, näherte sich die „Windsucherin" den dichten Palmenreihen an, die schon recht nah am Wasser wuchsen und weiter hinten bald in einen Dschungel übergingen. Nach der Karte müssten wir von hier aus so ziemlich nach Norden gehen. Dann fiel der Anker, Fulke und ich legten unsere Metallrüstungen an (es war zwar warm, aber dann würden wir voraussichtlich so lange nicht unterwegs sein und wenn Ganestri zu einem letzten Angriff ansetzte, wollten wir bereit sein), griffen nach unseren bereitstehenden Rucksäcken, die Wasserschläuche griffbereit an die Gürtel gehängt.
Alle setzten mit an Land über, nur der Klabauter Kryxkrax mit seinem Seehundbart mochte das Schiff nicht verlassen und blieb als einzige Wache zurück.
Magellani und Rohalstag hatten sich die Haare geschnitten und rasiert, doch Rohalstags Haar war noch immer kraus, und besser aussehende Kleidung hatten sie auch angezogen.

Zahlreiche der großen Schmetterlinge umflatterten uns bald, Donnerschlag hielt den seine auf seiner Schulter durch Bewegungen zurück, wenn er auch aufsteigen wollte. Auffällig viele umflogen auch Fulke und mich gleichermaßen.
Ohne zu zögern drangen wir zwischen den Palmen hindurch weiter ins Inselinnere vor. Auch dieser Dschungel hielt keinen Vergleich mit dem Maraskans aus und so kamen wir leidlich gut voran. Wenn doch einmal eine Ranke oder ein Ast zerhackt werden musste, war umgehend das eine oder andere Entermesser dabei im Einsatz. Auch auf den Schmetterlingsinseln gab es keine Mücken oder ähnliche Unannehmlichkeiten.

Vorsichtshalber aktivierte ich die magische Sicht, aber auf der Insel gab es an jener Stelle nicht mehr oder ungewöhnlichere Strukturen, als ich sie bislang hier ohnehin hatte bemerken können.
Vereinzelt blickte ich, soweit das möglich war, zwischen den Blättern zum Himmel, aber kein schwarzer Schiffskörper war auszumachen.

Weiter voran ging es, bis sich nach wohl einer Stunde der Dschungel erst langsam, dann schneller lichtete. Unsere Füße traten auf den ersten moosüberwachsenen Stein und bald war der Boden immer dichter mit Steinplatten bedeckt, von denen viele herausgebrochen oder von zwischen ihnen hochwachsenden Wurzeln zersprengt worden waren.
Ich äußerte meinen ersten Verdacht, es könne sich um so etwas eine Straße handeln. Niemand hatte aber je von so etwas auf den Schmetterlingsinseln gehört.
Mein erster Eindruck stellte sich aber kurz darauf als falsch heraus, denn es war keine Straße, wie zu sehen war, als die Bäume noch weiter zurückwichen, sondern eher so etwas wie ein riesiger Platz, oder wohl noch eher, wie wir dann feststellten, eher um den Untergrund einer ganzen Stadt. Wir erblickten Torbögen, wenn auch meist halb oder ganz zusammengebrochen, Mauerreste, manche kaum zu erkennen, andere etwas höher, erstreckten sich vor unseren Augen, ab und an auch Säulen, abgebrochen oder umgestürzt, und alles dabei, vom Dschungel zurückerobert zu werden.
Aufgrund der vielen abknickenden Mauerresten und der auszumachenden Form der Anlage handelte es sich nicht um so etwas wie eine Stadtmauer, sondern eher um Gebäudewände. Für gewöhnliche Wohnhäuser war aber alles zu groß angelegt, viel eher schien hier eine Villa neben der nächsten und ein Palast neben dem anderen gestanden zu haben. Einmal sahen wir erkennbare Überreste einer Kuppel, die in das frühere Gebäudeinnere gestürzt war.
Die Maße schienen durchaus spunkgerecht zu sein. Wir hatten zwar keine Zeit zum genaueren Schauen, ein Umstand, den ich bedauerte, und Magellani wohl noch mehr, wie es aussah, aber irgendwelche Gebrauchsgegenstände oder Einrichtungen der Gebäude waren nicht auszumachen, auch keinerlei Statuen.

Ähnliches gab es auch auf der Insel, auf der erst gestrandet war, sagte Magellani und er sprach seine Vermutung aus, dass hier einmal vor langer Zeit eine andere Feenkultur gelebt habe, die verschwunden war.
Die anderen Spunks konnten das gar nicht nachvollziehen. Was für Feen sollten das gewesen sein, wieso sollten sie verschwunden sein und wohin? Aber ich erinnerte mich, dass Magellani ein Entdecker gewesen sein soll, und nur, weil die Spunks sich nicht vorstellen konnten, dass hier Feen gelebt hatten und dann verschwunden waren, mochte es ja dennoch so sein, ich konnte mich vage erinnern, dass es auch auf Aventurien vorgekommen war mit menschlichen Gesellschaften.
Nemejonis fand es dumm, und außerdem wollte sie einfach ein X auf dem Boden haben, um klar zu erkennen, wo wir hin sollten.

Ich vernahm das Plätschern als erstes und als wir dem Geräusch folgten, kamen wir in einen ebenfalls mit Steinen ausgelegten Hof (wenn auch diese Steine deutlich weniger beschädigt waren, allerdings ebenfalls grün bewachsen), dessen Mauern mit gut zweieinhalb der hiesigen Schritt noch standen. Auf jeder der vier Seiten gab es einen Durchgang mit je einer Säule auf beiden Seiten.
In der Mitte des Hofes stand ein Brunnenbecken von wahrlich großen Ausmaßen, denn es hatte bestimmt einen Durchmesser von 10 Spunkschritten. Aus seiner Mitte ragte eine Säule auf, auf deren Spitze sich ein Podest befand, auf dem wiederum ein annähernd humanoides Steinwesen gestellt worden war. Es sah aus wie aus großen, abgerundeten Steinen zusammengesetzt, stand auf zwei Beinen, seine Arme hingen lang herab und reichten fast bis dahin, wo man die Knie erahnen konnte. Weitere dieser Figuren standen auf den Podesten auf den acht Säulen an den Durchgängen, allerdings waren sie kleiner als die große auf dem Brunnen, die wiederum drei Spunkschritt hoch war.
Aus Öffnungen in dem Podest fiel in kleinen Bögen das Wasser in das Brunnenbecken.

Unwillkürlich langsamer geworden, traten wir durch den südlichen Durchgang in den Hof und auf den Brunnen zu. Auf den ersten Blick sah das Becken sehr tief aus, weil sein Grund nicht zu erkennen war. Das Wasser hatte keine feste Farbe und sah mal bläulich, grünlich oder schlicht glitzernd aus. Das ließ sich, als wir noch näher traten, dadurch erklären, dass es so schien, als würden edle Steine oder etwas derartiges auf seinem Grunde liegen, mehrere Spunkschritt tief, und je nach Lichteinfall das Wasser anders aussehen lassen.

Wir standen schon fast nah am Beckenrand, der mit uns allen unbekannten Symbolen verziert war, als wir die schwarze Karracke über uns auftauchen sahen.
Eilig trat ich an den Brunnen heran und aktivierte mein Auge, weil ich wissen wollte, ob dies die ‚Quelle der Macht' war.
Ich war von einem Moment auf den nächsten blind und sah vor beiden Augen nur noch Kreise mit grellen Kränzen. Unwillkürlich schrie ich leise auf und spürte auch schon Fulke neben mir. Ich hatte noch nie solche potente Magie gesehen, allerdings von Velea gehört, dass auch sie einmal in einer solchen Situation so sehr geblendet worden war, dass sie einen ganzen Tag nichts hatte sehen können.
Und das jetzt, da Ganestri kam! Ich blinzelte, schloss die Augen, öffnete sie vorsichtig – es blieb dabei, ich sah nichts, rein gar nichts!
Da erinnerte ich mich, dass der Brunnen einem jeden, der daraus trank, Macht geben sollte. Ich streckte also den Finger hinein, der sich anfühlte, als hätte ich ihn in heißes Wasser gesteckt, aber kaum hatte ich das Gefühl erspürt, war es, als stecke er in kaltem Wasser, in sprudelndem Wasser. Ich führte ihn vorsichtig an die Lippen und leckte das Wasser ab. Meiner Zunge wurde taub, dann, wie es schien, ungeheuer empfindlich, dann war es heiß und sofort kalt …
Aber es war keine Zeit und ich beugte mich vor, schob meine Hände blind in das Wasser, nahm die so geformte Schale voll Wasser und trank in großen Zügen daraus. Die anderen zögerten nicht länger und verfuhren ebenso.
Ich fühlte mich wie verbrannt, wie in Kälte erstarrt, fühlte mich, als würde ich für einen Herzschlag oder zwei Schüttelfrost haben und das Blut rauschte nur so durch meine Adern und ließ mich machtvoll fühlen. Dann fühlte ich mich entspannt und konnte von einem Moment auf den nächsten wieder sehen. Ich fühlte mich stark und frisch und wie mein Hemd unter den Armen und an den Schultern spannte, was es vorher nicht getan hatte.

Einige der Feen hatten eine andere Augen- oder Haarfarbe oder ihr Hautbild hatte die Position geändert und Walifia war etwas größer geworden, Fulke schien mir etwas breiter in den Schultern geworden zu sein, ebenso wie ich, was das plötzliche Spannen des Hemdes

erklärte. Überhaupt schienen mir alle etwas breiter und kräftiger auszusehen. Später stellten wir fest, dass ich sogar ein klein wenig gewachsen war.
Und alle barsten schier vor gefühlter Kraft, Kampfeswillen und Begeisterung.
Auch ich fühlte dies und rief sogleich vernehmlich, dass Ganestri und ihre Schergen den Brunnen nie erreichen dürften!

Die Karracke ‚ankerte' etwa 100 Schritt von unserem Hofgeviert entfernt in der Luft und an herunterfallenden Strickleitern ließen sich unbeholfen mit ihren Scherenzangen die Hummerwesen herab. Es waren weniger als bei früheren Angriffen, die Lava und die Beben auf der Affeninsel und die Angriffe des Elementaren Meisters hatten ihren Tribut gefordert, ebenso wie auch der Kampf vor Barisal. Doch von den rund 50 dieser Wesen war etwa die Hälfte die so großen mit dem zusätzlichen Paar Armen, die daher neben ihren Scheren noch Entermesser schwangen.
Auf dem Boden angekommen, verschwanden sie im Dschungel, aber die Geräusche machten deutlich, dass sie sich aufteilten und auf zwei der Eingänge zuhielten. Ich befahl uns alle zu diesen Eingängen, denn diese ließen sich wohl einfacher verteidigen, als ein offener Kampf auf dem Hof. Nemejonis fügte noch hinzu, es solle jemand direkt am Brunnen wachen – dies tat Tilinomea mit einige weiteren der Matrosen – und an den Eingängen solle man sich in Keilformation aufstellen.
Ich war bereits mit gezogenem Ar'Kan'Thos auf dem Weg zum nächsten Eingang, Fulke mit seinem Zweihänder dicht hinter mir. Wir stellten uns zu beiden Seiten auf, ich voran, und erwarteten unsere Gegner. Ich löste noch den Armatrutz auf mich aus.

Vor mir tauchte einer der großen auf. Zwei Scheren und zwei Säbel, das war ein großes Arsenal an diesem einen Wesen! Spontan beschloss ich, einem Gegner mit vier Waffen nicht den ersten Schlag zu lassen, und schlug voll Kraft und mit leichter Antäuschung zu. Ich traf ihn gut, durchdrang seine rote Panzerung und der mir wohlbekannte weiße Glibber trat hervor.
Er konnte viel vertragen und noch gefährlicher wurde er durch seine vielen Angriffe. Aber sie waren einfach und schnörkellos und zu meinem Glück waren sie auch nicht sehr zielsicher, so dass ich mich bei meinen Paraden in eine bessere Position bringen konnte, mich bei den unweigerlichen weiteren Treffen auf meine wenige Rüstung und den Armatrutz verließ und meine Stellung für einen umso kraftvolleren Hieb nutzte. So war ich fast noch gänzlich unverletzt, als er unter einem weiteren Angriff von mir fiel.

Als der nächste auf mich zuhielt, hatte ich so gerade noch Zeit wahrzunehmen, dass Fulke sich wacker schlug und sein Gegner bereits an vielen Stellen verletzt war, und dass an der Mauer zu meiner Rechten eine Lichtreflektion auszumachen war, die mir nicht natürlichen Ursprungs schien. Ich stieß einen entsprechenden Ruf aus, erhielt Antwort von Tilinomea und wandte mich meinem nächsten Gegner zu, ebenfalls einem der Vierarmigen.
Da erreichte mich der Ruf Tilinomeas, sie würde nichts sehen können. Ich rief meinen Hintermann herbei, parierte dabei nur und zog mich aus dem Kampf zurück. Kaum war ich dabei, mich aus dem Getümmel zu befreien, hörte ich die Ladifaahri rufen, dass sie es doch entdeckt hatte. Später sagte sie, es wäre eine Tonflasche gewesen, die sie erst mittels eines Zaubers zerstört und dann auf magischem Wege zurückgeworfen hatte.
Zähneknirschend wandte ich mich wieder um und stieß nach vorne vor.
Auch Fulke bekämpfte bereits seinen zweiten Gegner, wieder einer der kleineren und zweiarmigen.

(Sitzung vom 15.5.2015)

Am anderen Tor hielten sie sich ebenfalls noch gut, wenn sie sich auch einer Kampfesweise befleißigten, die für die Feen zwar verständlich (gerade, weil sie in den wenigsten Fällen wirklich gute Kämpfer waren), in meinen Augen aber unangemessen war. Denn ich sah Bulba, wie sie mit gesenktem Kopf gegen eines der Hummerwesen anrannte, mit ihren Hörern umwarf und sich mehrere der Matrosen auf den Gestürzten warfen.
Einige unserer Feen waren zumindest zeitweilig aus dem Kampf genommen. Wenn ich auch noch keine Fee hatte sterben sehen, wurden sie von schweren Schlägen doch durch die Luft geschleudert und blieben mit Verletzungen benommen liegen.

Ich übernahm den Kampf von dem Spunk, der darüber erleichtert schien. Nachdem ich mich nach meinem eigenen Angriff in eine bessere Position gebracht hatte, als ich den des Hummerwesens umlenkte, legte ich wieder alles in den hammerartigen Angriff und täuschte ihn dazu etwas an. Der Schlag gelang mir vorzüglich wie nur selten einer, erwischte ihn unerwartet und zu schnell, um ihn parieren zu können und zerteilte ihn förmlich.

Ich wandte mich dem nächsten nachrückenden großen Gegner zu und kreuzte mit ihm die Waffen, als der Boden irgendwo hinter uns etwas erbebte und ein Grollen zu vernehmen war. Tilinomea erzählte mir nach dem Kampf, dass plötzlich wie aus dem Nichts ein Tontopf auf dem Boden am Brunnen zerplatzte und dichter Nebel aufstieg, der fast gar keine Sicht ließ. Sie habe nur erkennen können, wie aus dem Brunnen einer der auf dem Grunde liegenden Edelsteine wie von unsichtbarer Hand gehoben wurde, doch nur auf eine Höhe von etwa einem halben menschlichen Spann. Woraufhin die riesige Steinfigur auf dem Podest blau glühende Augen bekam, ebenso leuchteten die Ritzen zwischen den Steinen auf, und sie sprang mit dem hervorgestoßenem Grollen vom Podest herab, was den Boden erbeben ließ. Tilinomea hielt mittels ihrer eigenen Magie (ich vermute so etwas wie einen Motoricus dahinter) den Stein fest und zog ihn sogar trotz Widerstand in ihre Richtung.

Diesmal verzichtete ich darauf, mich durch das Umlenken seiner Klinge in eine vorteilhaftere Position zu bringen und schlug einfach in seinen Angriff hinein. Und da das Erbeben des Bodens hinter mir nahe legte, dass dort etwas geschehen mochte, das nicht geschehen sollte, setzte ich bei meinem folgenden Angriff wieder alles auf eine Karte, holte ohne Deckung weit und kreisförmig aus und traf meinen Gegner so stark genug, dass auch er zu Boden sank.
Wieder rief ich einen der Kämpfer hinter mir nach vorne, bevor der nächste Gegner nachrückte, diesmal einer der zweiarmigen, wandte mich um und zog mich meinerseits schnell zwei Schritte zurück. Ich aktivierte das Auge und erhielt einen ganz vorzüglichen Oculus. Vorsichtshalber beschirmte ich vorher mit einer Hand die Augen und schaute nach unten, denn ich wollte nicht schon wieder von dem Brunnenwasser geblendet werden.
Da alles magisch war, sah ich recht gut, den Boden, Wände, die kämpfenden Feen, zumindest einige der Gegner, denn tatsächlich sah ich nur die großen vierarmigen auf astraler Ebene, und die große Steingestalt, die stampfend voranlief. Und ich sah am Brunnen in dem Nebel, durch den ich profan gar nichts hatte sehen können, eine kleine, mir wohlbekannte Feen-Gestalt, die etwas in der Hand hielt: Ganestri!

Mit der Oculus-Sicht noch aktiviert, rannte ich auf Ganestri zu, während auch die Steingestalt auf sie zuhielt. Es mochte eine Entfernung von wohl einem Dutzend Spunkschritten sein und als ich die Hälfte zurück gelegt hatte, rief ich laut ihren Namen. Doch sie hatte mich wohl eh schon gesehen und verschränkte ihre Arme in einer wohl vertrauten Geste vor der Brust – und verschwand.
Der Stein verblieb in der Luft schwebend und ich sah, wie er über ein magisches Band mit der Blütenfee verbunden war.

Die Steingestalt, vielleicht eine Art Golem, marschierte Richtung Schiff und daher auf das eine umkämpfte Tor zu. Ich stieß einen Warnruf aus, befürchtete ich doch, dass er ohne Rücksicht einfach durch die Kämpfenden durchlaufen könnte, und eilte selber zu dem Tor, um einen besseren und näheren Blick auf das Schiff zu haben.
Die ersten Hummerwesen stellten sich dem Steinwesen bereits zum Kampf.
Ich griff nicht ein, da der Golem gänzlich unbeeindruckt wirkte und seinen ersten Gegner mit den Händen zerriss, sondern konzentrierte mich nach der hervorgestoßenen Aufforderung an Ghosif, einen roten Strahl auf das Schiff zu schießen, und öffnete Ghosif meinen Geist. Der Strahl bohrte sich in das Holz des Schiffes, brannte ein Stück Reling weg und hinterließ ein Loch im Holz. Hätte die Karracke auf dem Meer geschwommen, hätte sie das in Probleme bringen können, aber oben in der Luft bewirkte das leider gar nichts. Ich fühlte die Schwäche in mir, die das Anzapfen meiner Lebenskraft mit sich gebracht hatte. Aber es war keine Zeit für Schwäche.

Die Hummerwesen zogen sich wie auf ein Signal hin zurück und wir machten ihnen diesen Rückzug so schwer wie möglich. Einige schafften es bis zu den vom Schiff hängenden Strickleitern und begannen hinauf zu klettern.
Der Steinriese war jedoch auch unbeirrt auf dem Weg zum Schiff. Ganestri schien dies zu bemerken, denn kurzerhand wurden die Strickleitern durchgeschnitten und wer gerade kletterte, stürzte mit hinab, und das Schiff setzte sich in Bewegung.
Sie entkam.
Ich hoffte, dass der Elementare Meister des Wassers draußen auf dem Meer noch da war und sie so unvorsichtig war, tief genug zu fliegen, auch wenn ich es bezweifelte.

Was an ihren Gefolgsleuten noch da war, bekämpften wir und siegten schließlich über sie.
Tilinomea tat den Edelstein wieder in den Brunnen zurück.
Der Steingolem kam zurück, ging zielgerichtet auf das Podest zu, sprang hinauf und rührte sich nicht mehr.
Die Feen jubelten, Fulke und ich taten mit und fielen uns in die Arme, froh, dass dem jeweils anderen keine gravierenden Verletzungen zugefügt worden waren.
Feenwesen heilten sich und andere, auch Fulke und ich wurden damit glücklicherweise beehrt, so dass bei mir nur mehr einige Kratzer zurück blieben und Fulke wahrlich unversehrt vor mir stand.

Mich beschäftigte die Frage, wie es vermieden werden konnte, dass Ganestri wiederkam um sich zu holen, was sie jetzt nicht oder nur gering hatte bekommen können (womöglich hatte sie ja auch von dem Brunnenwasser getrunken, aber zumindest keine Mengen davon mitnehmen können). Denn würde sie unverrichteter Dinge vor IHN treten und von ihrem Scheitern berichten, wenn sie doch nur warten müsste, bis wir weg sind?
Nemejonis wunderte sich, dass die Hummerwesen immer noch am Boden lagen. Ich wies sie einmal mehr darauf hin, dass es außerhalb der Feenwelten sterbliche Wesen gibt. Sie hätte sie lieber mit dem blauen Band der Schande davon marschieren sehen. Obwohl ich wusste, dass es keinen tieferen Eindruck bei ihr hinterlassen würde, klärte ich sie einmal mehr darüber auf, dass ein blaues Band der Schande ihnen nichts bedeuten würde und sie immer noch kämpfen würden.

Magellani schlug vor, als sich wieder alles etwas beruhigt hatte, noch hier zu bleiben, denn er wolle gerne die Ruinen näher untersuchen. Ich hatte einerseits das Bedürfnis, bald nach Aventurien zurückzukehren, denn dort herrschte Krieg und ich kann nicht einschätzen,

wie viel Zeit dort vergangen war, aber hier bleiben mochte dagegen angehen, dass Ganestri noch mal herkam.
Als ich meine Bedenken vorbrachte, bat er nur darum, Zeit bis zum Abend zu geben. Ich wusste, dass dies unter Umständen deutlich mehr Zeit sein würde, als zu erwarten war, aber solange er nicht ein oder zwei Siebenspannen erbat, war das für mich in Ordnung.

(Nicht ausgespielt)
Da mich interessierte, was für Feen hier einst gelebt haben mochten, schloss ich mich Magellani und jenen an, die sich hier näher umschauen wollten, und Fulke kam mit mir.
Nemejonis fand das langweilig und wenn ich sie im Laufe des Nachmittags sah, wand sie mit Tilinomea Blütenkränze, so dass ihre Haare zunehmend mehr und mehr von solchen bedeckt waren.
Wir fanden einige weniger verfallene Gebäude, die teilweise sogar noch recht gut erhalten waren. In einem Haus fand Magellani einen Hammer und woanders so etwas wie eine Pfanne in annähernd Spunkgröße, beides steckte er ein. Ich sah ihn einige Male Papier und Kohlestift – wo er das nur herhaben mochte nach der langen Zeit auf der anderen Insel des Archipels – zücken und etwas abpausen, aber tatsächliche Wandbilder, Schriftzeichen oder Tafeln fanden wir nicht. Rohalstag reichte ihm das, was er gerade brauchte, oder er gab ihm seine Fundstücke, so routiniert, als wenn sie darin auch schon Erfahrung hätten.

Wir fanden etwas, was mich am ehesten an eine Stufenpyramide erinnerte, und von außen sehr gut erhalten war, öffneten den Eingang und gingen mit improvisierten Fackeln hinein. Auch hier waren keinerlei Wandbilder zu erkennen, nur ein Gang, anfangs grünlich bemoost, aber jeder weiter er sich vom Eingang entferntem desto grauer wurde der Fels.

Plötzlich warnten uns nur ein kratzendes Geräusch und ein Rumpeln hinter den gemauerten Wänden, und als wir geschwind zurücksprangen, wischten von jeder Gangseite kommend zwei große Äxte vor uns durch die Luft!
Nachdem sie zur Ruhe gekommen waren, setzten wir vorsichtig unseren Weg fort, erst ebenerdig, dann leicht nach oben ansteigend und erreichten schließlich eine schwere Steintür. Wir mussten uns anstrengen, sie über den Boden kratzend langsam aufzudrücken.
Der Raum dahinter war quadratisch und hoch, aber völlig leer. Es gab uns gegenüber eine weitere Steintür.
Durch sie betraten wir einen weiteren Gang, der für zwei Personen nebeneinander breit genug war, der nun bergab führte. Wir hatten ihn fast zur Hälfte durchschritten, als es hinter uns laut rumpelte. Wir drehten uns um und sahen, wie nahe der Tür, durch die wir gekommen waren, sich auf einer Wandseite ein Durchgang öffnete, der vorher nicht zu sehen gewesen war, und eine riesige, runde Steinkugel heraus rollte, die gerade eben breit genug war, den Gang komplett von Seite zu Seite zu füllen. Sie stupste mit einem vernehmlichen Rumsen gegen die andere Wand und aufgrund des Gefälles setzte sie sich gleich in Bewegung … auf uns zurollend und schneller werdend!
Wir rannten sofort los, so schnell es ging, Fulke aufgrund seiner Rüstung als letzter, aber ich fasste seinen Arm und zog ihn mit mir.
Wir rannten den Gang hinab, die Kugel immer schneller werdend hinter uns her – und dann tat sich vor uns plötzlich eine Wandnische auf, wir alle sprangen hinein, drückten uns an die Wand und die Kugel rollte krachend und knirschend an uns vorbei.

Diese Feenwelt ist wahrlich seltsam, wenn selbst Fallen gar nicht so gefährlich sein sollen, wie sie aussehen.

Die Kugel knallte laut gegen das tote Ende des Ganges und wir nahmen die Tür einige Schritt davor. Der Raum, der sich jetzt vor uns öffnete, war lang und dafür eher schmal. Ein schmaler Steinsteg führte hindurch, während es rechts und links davon höchstens anderthalb Spunkschritt tief hinab ging (fast, als würde die Falle Rücksicht auf höhenängstige Menschen oder Feen nehmen). Unten ragten Speere mit den Spitzen voran nach oben, aber so weit auseinander stehend, dass man mit guten Chancen zwischen ihnen landen könnte.
Dazu war der Steg zwar schmal, aber nicht so schmal, dass es sehr schwer geworden wäre, über ihn zu balancieren und so kamen wir wohlbehalten am anderen Ende an.

Und noch einmal ging es einen Gang hinab und wir mussten nun deutlich unter der Erdoberfläche sein, als wir einen Raum betraten, der wohl annähernd die Grundfläche der Pyramide maß.
Überall glänzte es golden und es funkelte vielfarbig im Fackellicht: In der Mitte des Raumes waren angenehm für das Auge Goldmünzen zu Haufen angeordnet, Schmuck und Edelsteine (diese in Farben, die ich teils noch nie zuvor gesehen hatte, oder die von innen heraus selbsttätig leuchteten) quollen aus geöffneten Truhen, goldene Statuetten thronten auf Betten von Gold und Rüstungen und Waffen (nicht aus Gold oder edlem Metall, sondern recht profane und kampftaugliche) waren dazwischen wie drapiert verteilt, nicht wie hingeworfen. Die Münzen war sogar geprägt, wie sich zeigte, als wir unser Staunen überwunden hatten und die ersten Stücke anfassten: Fische, Krebse, Schmetterlinge fanden wir auf ihnen. Schöne Armbänder, Ketten und Diademe lagen in den Truhen, teilweise auf Samt gebettet. Die Statuetten zeigten jedoch eher echsenähnliche Wesenheiten. Waren das die Feen, die sie hier einst gelegt hatten? Oder hatten sie die Figurinen nach wiederum anderen Einflüssen gestaltet?

Und dazwischen, immer wieder zwischen den Münzen und Preziosen steckend … Zuckerstangen.
Echte Zuckerstangen.

Ein Schatz wie von oder für einen König. Ein Anblick, mit dem nur das ‚Schundhaus' auf dem Minengelände auf Maraskan mithalten konnte, das bis zur Dachkante voll mit rohen, ungeschliffenen Edelsteinen gewesen war, auch wenn die optisch nicht so viel her gemacht hatten.
Ich hätte nie gedacht, dass der Anblick von so vielen Reichtümern mich solcherart verzücken konnte. Aber es war ein wundervoller Anblick.
Ich unterließ es nicht, einen Oculus-Blick darauf zu werfen. Der Schatz war fast gänzlich unmagisch, nur die von innen heraus leuchtenden Gemmen war von magischer Natur.
Nachdem wir uns gefasst hatten, traten wir den Rückweg an, mit einigen Händen voll des Goldes und der Steine.

Über den restlichen Nachmittag wurde der Schatz voller Feuereifer von wirklich allen nach und nach heraus getragen. Die eine oder andere Fee landete, besonders, wenn sie gerade mit Beute bepackt waren, in der Speergrube, aber immer zwischen den Speeren.
Magellani war ohnehin ganz begeistert von den Funden auch abseits des Schatzes und sprach davon, was er mit mehr Zeit hier noch erforschen könne und bearbeitete Kapitän Donnerschlag immer wieder, später noch mal herzusegeln. Gerade nach dem Fund des Schatzes war der Kapitän für den Vorschlag durchaus offen, denn wo ein Schatz war, wie er meinte, könne ja noch ein zweiter sein.

Dann traten wir den langen Weg zur Bucht an, in der die „Windsucherin" lag. Nach der Entdeckung der Quelle, dem Sieg über Ganestri und dem Fund des Schatzes waren alle so guter Dinge, dass sich der Reichtum geradezu angenehm tragen ließ.

Kryxkrax war schon ganz ungeduldig, was wir so lange gebraucht hatten, als wir in der Dunkelheit eintrafen. Angesichts des Schatzes und der wild durcheinander gerufenen ersten Erläuterungen war er aber gar nicht mehr ungeduldig und packte gleich mit an.

Als alles an Deck schön aufgebaut war, gab Donnerschlag so viel Blütenrum für alle aus, wie jeder nur wollte, und die Siegesfeier begann.
Der Schatz wurde gleich verteilt, ganz gleichmäßig an alle und so wurden Fulke und mir je 50 Goldmünzen zugeschoben und jeder durfte sich ein Schmuckstück, einen Edelstein und eine Zuckerstange aussuchen.
Als Auserwählte durfte ich mir zuerst Schmuck und Stein aussuchen. Ich besah mir das alles in Ruhe und nahm einen schönen, großen Edelstein von gewisslich Hühnereigröße, der von innen heraus leuchtete, und eine prächtige Halskette.
Fulke und ich stießen mit den Krügen wie auch mit den Zuckerstangen aufeinander und unseren Erfolg an, dann lutschten wir die Zuckerstangen gleich weg.

(Sitzung vom 30.5.2015)

Die Ereignisse des Tages wurden immer und immer wieder erzählt und die Matrosen waren sich keineswegs zu schade, ihre Kämpfe und Aktionen immer gewagter und übertriebener zu beschreiben. Und das nicht nur bei den eigenen Taten, sondern auch bei denen der anderen. So brauchte ich bald in ihren Versionen nur noch einen Schlag, um einen Gegner zu zerteilen. Als ich dies berichtigte, nützte das nichts. Die Auserwählte wurde von ihnen als nur umso bescheidener, aber keineswegs weniger kampffertiger angesehen.

Ich begab mich zu Magellani und fragte ihn nach seinem Schatz: Er erzählte, dass dazu zwar auch güldene Schätze gehörten, aber auch und vor allem Fundstücke früherer Forschungen und auch von der Insel, auf der er so viel Zeit verbracht hatte.
Griffige Theorien über die Feenkultur, die auf den Schmetterlingsinseln gelebt hatte, hat er nicht. Sie dürften etwa so groß wie Spunks gewesen sein, das war den Gebäuderuinen zu entnehmen, dazu von spunkähnlicher Gestalt, denn er hatte auf seiner Insel einen konservierten Fußabdruck gefunden.
Auch nach seiner verschwundenen Mannschaft fragte ich und wie er den Weg überhaupt hergefunden hatte, viel zu erzählen hatte er aber nicht. Er hatte verschiedene Kartenfragmente gesammelt und zusammen getragen. Noch bevor sie in Sichtweite der Inseln gekommen waren, war ein Sturm heraufgezogen, der so heftig gewesen war, dass das Schiff gesunken war. Magellani hatte das Bewusstsein verloren und als er zu sich kam, fand er sich ganz allein am Strand der Insel angespült, zusammen mit nur wenigen Stücken seines Schiffes, zu denen auch seine Kiste gehört. Ein außerordentliches Glück, wie er beiläufig fand.
Im Gegenzug wollte er auch von unserer Karte wissen, denn die hatte er nicht zur Verfügung gehabt. Ich fasste zusammen, wie Donnerschlag die Karte besessen hatte, wir zur Affeninsel gesegelt waren und ich dort mittels der magischen Sicht meines Auges die Koordinaten erkennen konnte und sprach von der alten Prophezeiung über die Auserwählte. Die Affeninsel war ihm ein Begriff, der Vulkan sei beständig leicht aktiv, wie er sagte. Was wir erlebt hatten fand er ganz faszinierend und er zog in Betracht, ob es darüber vielleicht einmal ein Lied geben würde. Nemejonis, die sich zwischenzeitlich bei uns eingefunden hatte, bedauerte sogleich, dass kein Barde an Bord war.
Auf Rohalstag war er auf seiner Insel sehr bald gestoßen. Schon am ersten Tag dort hatte er Hinweise auf die Anwesenheit einer anderen Person gefunden in Form abgeernteter Früchte und geknickter Zweige. Auf der Suche nach dem- oder denjenigen, die diese Spuren hinterlassen hatte, war er in eine Falle gelaufen und hatte sich plötzlich an den Füßen voran in einem Baum hängend gefunden.

Warum Rohalstag überhaupt auf der Insel gewesen war oder wie lange, wussten weder er selber noch Magellani, ebenso, wie er tatsächlich heißt. Magellani hatte ihn so genannt, da er meinte, es wäre ein Rohalstag gewesen. Die dortigen Ruinen hatte es aber auch während Rohalstags Zeit allein dort gegeben. Von Spunks mit Rohalstags Aussehen hatte er früher wohl schon mal gehört, aber nie einen gesehen.
Ich erzählte kurz von den aventurischen Waldmenschen und Utulus, von denen mir Velea, Dela und Messana von ihrer Fahrt mit Phileasson berichtet hatten, was er recht interessant fand und bereits überlegte, ob er nicht mal die Menschenwelt diesbezüglich besuchen solle. Ein eigenes Schiff mit Mannschaft möchte er sich baldmöglichst ebenfalls zulegen.
Mich interessierte ebenfalls, ob er früher auch so bekannt gewesen war. Erst einmal freute er sich, dass sein Name auch jetzt noch so geläufig war. Ich meinte, dass das Überleben der Mannschaft die Geschichte, dass Magellani der einzige war, der die Schmetterlingsinseln gefunden hatte, erklären würde. Nemejonis und auch sonst niemand wusste jedoch etwas von Mannschaftsmitgliedern Magellanis.

Die Feier dauerte lange und Fulke und ich wurden auch etwas von dem Blütenrum angeheitert.
Nemejonis ärgerte sich darüber, dass Ganestri (deren Namen sie wie stets nicht mehr wusste und immer Buchstaben nach dem G und meist noch dem A recht willkürlich zusammenstellte) entkommen war. Ich fand das zwar auch unbefriedigend, aber konnte immerhin anführen, dass sie das bis-lang schon mehrmals getan hatte. Fulke ließ sich, vom Blütenrum beschwipst, dazu verleiten, Ganestri als „Biest“ zu bezeichnen und erklärte dann glücklich, ich sei großartig. Dass er das so voller Überzeugung und unbefangen vor anderen äußerte, fand ich meinerseits sehr schön. Überhaupt liefen wir meist händchenhaltend herum und wenn sich die Gelegenheit ergab, saß er hinter mir, umarmte mich und ich lehnte mich an ihn. Ich fühle mich entspannt und sicher in seinen Armen.

Am heutigen 17. Tag unserer Reise schliefen wir beide länger als sonst, gehörten dennoch zu den ersten nach der regulären Wache, die erwachten.
Zur Erfrischung und zum Wachwerden schlug ich ein Bad im Meer vor. Wir legten unsere ohnehin nur wenige Kleidung ab bis auf Lenden- und bei mir noch Brusttuch.
Ja, ganz zweifellos, Fulke hatte an definierter Muskelmasse sicherlich etwas zugelegt und ich ebenso, wie wir uns gegenseitig bestätigten konnten. Ob diese Wirkung wohl anhielt? Bei dem Geschmuse am Vorabend war er sich auch sicher gewesen, dass ich ein wenig in der Höhe zugelegt hatte, vielleicht einen Halbfinger. „Walifia hat nun keine Chance mehr“, meinte er mit einem Lächeln.
Bei Rahja, was ergänzen sich bei diesem Mann ein ansehnlicher Körper und Gesicht!
Ich fühlte, wie die Hitze nicht nur in meinem Gesicht anstieg, wandte mich schnell ab und sprang mit angezogenen Beinen mit dem Hinterteil voran in das wunderschöne blaue Wasser der Bucht.
Fulke folgte mir etwas vorsichtiger mit den Füßen voran und ich erwartete ihn im Wasser, aufmerksam entgegenblickend, denn ich erinnerte mich, dass er vor einigen Tagen fast ertrunken wäre.
Planschereien und uns mit Wasser bespritzen ließen wir sein, wir schwammen nur gemütlich in der Nähe des Schiffes oder trieben auf dem Rücken.

Wieder an Bord, war nun auch Donnerschlag auf. Ich ging zu ihm, um meine Sorge, die ich seit gestern hatte, an ihn heran zutragen: Was, wenn Ganestri einfach wartete, bis wir weg wären, und dann zum Brunnen ging, oder gar im Schutze der Nacht dort gewesen war?
Er nahm es gelassen auf und fand, daran hindern könnten wir sie schlussendlich nicht. Aber er sieht es als Möglichkeit an, dass das Steinwesen sie gar nicht mehr an den Brunnen gelangen

lassen würde (während ich auch in Erwägung zog, dass es vielleicht nur auf den Versuch, einen der Steine zu nehmen, reagieren könne). Ich äußerte dazu meine Hoffnung, dass der Elementare Meister so lange bleiben würde, bis er seine Aufgabe verrichtet hatte und dies war, das Schiff zu zerstören, so dass er sie jederzeit erwarten würde. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass die Schwarzfee allein gar nicht mehr zu den Inseln finden würde, wenn sie erst einmal weit genug weg war. Aber dennoch … Sie hatte sich mit IHM verbündet.
Dann trug ich ihm eine Bitte vor, deren Idee nach und nach auf dieser Reise in mir gewachsen war: Ob ich in Barisal zu den Kapitänen und ihren Mannschaften sprechen dürfe.
Selbstverständlich wollte er wissen, worum es gehe und ich legte ihm dar, dass ich um Hilfe bitten möchte für den Krieg in Aventurien, ebenso gerne Kontakt zur Holden Calondriel aufnehmen würde diesbezüglich.
Er zeigte sich einverstanden und möchte sowohl die Kapitäne zusammenrufen, als auch einen Boten zur Holden senden. Ebenso sagte er, wenn unsere Feinde in der Menschenwelt wie Ganestri wären, sollte man sie bekämpfen. Er erinnerte mich vorsichtshalber daran, dass Feen nicht allzu lange in Aventurien verweilen können. Das hatte ich auch keineswegs vergessen, mir schwebte vielmehr vor, sie zeitnah, nicht auf gut Glücke für unbestimmte Zeit zu rufen.

Nach und nach wachten die Matrosen auf und die letzten ließ Donnerschlag dann wecken, als er das Signal zum Segel setzen gab: Wir traten den Rückweg nach Barisal an.
Von der schwarzen Karracke war nichts zu sehen.

Jetzt auf dem Rückweg hatte ich nun zu der Zeit auch die Muße, mich mit der Magie der verschiedenen Feenwesen dieser Welt zu beschäftigen und in Ansätzen zu erforschen.
Da verschiedene Feenwesen an Bord der „Windsucherin“ waren, sprach ich mit ihnen über ihre Magie, wie sie sie wirkten und was sie damit zu erreichen vermochten und betrachtete sie mit ihrer Erlaubnis mittels eines Oculus.
Sie wirken ihre Magie alle sehr intuitiv, was mir vorher schon aufgefallen war, und weniger nach praktischem Ermessen, ähnlich wie unsere aventurischen Magiedilettanten. Lediglich die Blütenfee Tilinomea zaubert bewusst und gezielt, allerdings auch gänzlich ohne Worte. Gestiken für ihr magisches Wirken kommen eher vereinzelt vor.
Die Auswirkungen ihrer Magie erinnerten mich so manches Mal an aventurische Zauber, der Heilzauber schien mir dem Balsam sehr ähnlich zu sein, oder Tilinomea hatte den Stein, den Ganestri sich genommen, mittels eines Motoricus-ähnlichen Zaubers zurück gezogen.
Auf der anderen Seite war es den Feen dann auch möglich, eine störende Wolke am Himmel fortzubewegen, ohne viel Gedanken daran zu verschwenden.
Ebenso können sie auf einer wohl eher unbewussten, ihnen selbstverständlichen Ebene mittels ihrer Magie ihre profanen Tätigkeiten verstärken, was wohl unseren derischen magischen Meisterhandwerken entsprechen dürfte.
Der steinerne Wächter am Brunnen scheint mir so etwas wie ein Golem zu sein, aber von solchen Wesen hatten sie noch nie gehört, dass es so etwas überhaupt gibt oder wie das möglich sein sollte. Also eine Besonderheit der verschwundenen Feen-Kultur?
Bei der Betrachtung unter magischer Sicht sah ich in der reinen magischen Leuchtkraft bei den verschiedenen Wesen kaum Unterschiede, doch in ihrer Struktur und Aura erkannte ich deutliche Unterschiede zwischen Biestingern, Spunks und der Blütenfee.

Anschließend machte ich mir ausführliche Notizen und recht einfach ausfallende Zeichnungen dazu.

Fulke, obwohl er von Magie wenig Ahnung hat und er sich dafür auch nicht so viel interessiert, blieb dabei meist an meiner Seite. Wenn er auch in der fachlichen Seite nicht interessiert war, fand er die Auswirkungen und Berichte über ihre Magie ganz interessant.

18. Tag in der Feenwelt, auf See

Die übliche Bordroutine hatte sich bis heute wieder schnell eingefunden, nachdem Meer und Himmel leer um uns herum liegen und von Ganestris Schiff nicht zu sehen war. Daher begannen auch die Spiele und Vergnügungen wieder.

Ich trat erneut beim klettern an, da ich hoffte, dass sich meine Fähigkeiten darin ein wenig verbessert hatten. Wir waren wieder die gleichen vier und leider wurde ich trotz Fulkes vehementer Anfeuerung wieder letzte. Ein bisschen schneller war ich wohl schon geworden, aber etwas hermachen tat das nicht gerade.

Am Abend fand das Armdrücken wieder statt, nicht nur die Revanche zwischen Walifia und mir, sondern es war wieder offen für alle.
Fulke hatte erneut teilgenommen und sich diesmal besser geschlagen, nachdem er nicht so früh auf mich gestoßen war.
Walifia stellte ihre noch breiteren Oberarme, die sie seit dem Trinken aus dem Brunnen hatte, stolz zur Schau und feierte sich nach jedem Sieg begeistert selber.
Eilif und sie würden sich entweder sehr gut verstehen, oder gegenseitig nicht leiden können.

Sie und ich fanden uns beide als Gegner im Finale ein, nachdem wir unsere Vorläufe alle gewonnen hatten. Wir setzten uns gegenüber, unsere Hände verschränkten sich im festen Griff und wir sahen uns entschlossen gegenseitig in die Augen.
Auf das Signal hin begannen wir beide zu drücken.

Wir schenkten wie zuvor nichts. Ich drückte sie herab, sie mich herauf und meinerseits hinab. Und wieder zurück, bis wir uns einmal beim auf und ab genau in der Ausgangssituation wiederfanden. So ging es hin und her, wenn mir auch schien, dass ich mehr Anfeuerer hatte als sie.
Dann bemerkte ich, wie ihr Gesicht zunehmend roter und ihr Atem schnell tiefer wurde. Auch ich spürte die Anstrengungen, aber sie schien mir doch bei weitem angestrengter, ließ aber in ihrem Druck erst nicht nach. Dann aber verließen sie doch die Kräfte, aber ihr Wille und Stolz ließen nicht zu, dem nachzugeben und sie warf ihre schwindenden Kräfte in den Kampf. Doch dann war sie bereits zu schwach, um ernsthaft damit etwas zu bewegen und ihr nach unten weisender Handrücken wurde von mir unerwartet heftig auf den Tisch gedonnert.
Sie war völlig außer Atem und lag erst einmal mit dem Oberkörper auf dem Tisch, während mir zugejubelt wurde, auf die Schulter geklopft und Fulke mich sogar auf seine Schultern nahm und herum trug. Er befeierte mich ausgelassen als „stärkste Frau Deres“, was ich zwar sehr übertrieben, aber auch sehr lieb fand. Meine Hände in seinem schwarzen Haar, saß ich glücklich auf seinen Schultern.

Als Walifia wieder so weit bei Kräften war, dass sie aufstehen konnte, frotzelte Nemejonis sie sogleich wieder und die große Spunkfrau räumte ein, dass ich stärker als sie sei. Ich erwiderte ihr: „Du machst es mir aber auch nicht leicht.“
Das stellte sie dann wieder recht zufrieden und bald lachte sie auch wieder.

Zum Abschluss des Abends zeigten Nemejonis und Fulke einige akrobatische Einlagen und Fulke musizierte zur allgemeinen Erbauung mit dem geliehenen Instrument.

22. Tag in der Feenwelt, auf See

Mit der vermutlich unvermeidlich bestmöglichen Brise segelte die „Windsucherin“ gen Barisal.

Einmal sah ich in Sachen der Beobachtung der Feen-Magie Inghreans Werkzeug auf unzähligen kleinen Beinchen hinter ihm herlaufen, damit er die Hände frei hatte zum arbeiten.

Ich verteidigte noch meinen Stand als Armdrücken-Favoritin des Schiffes, Fulke übte sich immer noch in eher geringer Höhe und weiterhin zur Belustigung aller auf der Innenseite der Wanten im Klettern, gab aber ein umso besseres Bild ab, wenn er aufspielte oder mit Nemejonis seine Akrobatik-Nummern ausbaute. Dann jubelte ich ihm zu.

Von Ganestri und ihrem Schiff war weiterhin nichts zu sehen oder zu bemerken, aber so ganz wurde ich die Sorge nicht los, dass sie mittlerweile womöglich das Brunnenwasser fässerweise abgefüllt hatte.

28. Tag in der Feenwelt, Barisal

Als wir zur heutigen Mittagsstunde in den Hafen Barisals einliefen, lagen vier von fünf Schiffen vor Anker. Unsere Ankunft erregte natürlich großes Aufsehen und bevor die „Windsucherin“ fest vertäut lag, hatten sich schon Schaulustige versammelt.

Noch bevor wir das Schiff verließen, teilte mir Donnerschlag mit, ich solle heute noch eine schriftliche Nachricht an die Holde Calondriel verfassen, damit sie morgen dem Boten übergeben werden könne.

Dann verließen wir mit unserem Gepäck das Schiff.
Fragen prasselten auf uns alle nieder und die Matrosen der „Windsucherin“ antworten gerne, durcheinander und teilweise mit großtuerischen Andeutungen oder klaren Übertreibungen, was noch mehr Rückfragen auslöste.

Fulke und ich erhielten das gleiche Häuschen wie zuvor.
Ich machte mich trotz aller Freude, erfolgreich zurück gekehrt zu sein, daran, den Brief an die Holde aufzusetzen und soweit mit dem Tagebuch anzufangen.
Fulke entschuldigte sich seinerseits, er würde sich in Barisal noch etwas umschauen wollen und war auch schon fort. Das dünkte mir als seltsam. Schon auf dem Schiff war er in den letzten ein, zwei Tagen immer mal wieder abseits von mir unterwegs gewesen und hatte auf Fragen recht allgemein und abwinkend geantwortet.

Für den Brief notierte ich mir erst die Punkte, die ich unbedingt ansprechen wollte und übertrug das dann ausformuliert in saubere Schrift.

Nach etwa einer Stunde kam Fulke zurück. Er strahlte zufrieden über das ganze Gesicht und hielt in den Händen ein Paket, das in grünes Tuch eingeschlagen war. Er habe etwas von seinem Schatz eingetauscht, sagte er und drückte mir das Paket in die Hand. Es sei ein

Gegengeschenk und auch aus Dank geschenkt, weil er so viel aufregende Erlebnisse mit erleben konnte.
Ich schlug den grünen Stoff auseinander und sah ein großes, in dunkelrotes Leder gebundenes Buch, das den Titel „Geschichten aus Barisal“ trug. Erwartungsvoll lächelte er mich an, so schlug ich es auf.

Es war faszinierend! Ich las, oder sah vielmehr unserer Erlebnisse, wie die Karracke den Hafen versperrte, unseren Ausbruch aus Barisal, als wir von der Affeninsel flüchteten, die Seefahrt, den Brunnen auf der Schmetterlingsinsel …
Es gab zwar auch einen gewissen geschriebenen Anteil, in schönsten Buchstaben auch eher gemalt, aber vor allem waren es Bilder und zwar sich bewegende Bilder, die das darstellten. Die „Windsucherin“ segelte über das Papier auf wogenden Wellen, aus dem Vulkan quoll Lava heraus und lief an seinen Flanken herab … Dazu gab es noch weitere Geschichten aus der Feenwelt, die ich noch nicht kannte.

Fulke freute sich sichtlich darüber, dass ich sehr von diesem Geschenk angetan war und erzählte von sich aus, dass er zu der Herstellerin der gefälschten Karte gegangen sei und während er ihr erzählte hatte, was in das Buch hinein solle, hatte sie dabei gemalt und war annähernd zeitgleich mit seinem Bericht fertig geworden.

Es ist ein ganz wunderbares Buch, aber mit Sorge fiel mir ein, dass ich es ja durch das Wasser um das Feentor herum transportieren müsse. Wenn es dadurch beschädigt werden würde?!

Selbstverständlich betrachtete ich es unter magischer Sicht und es leuchtete stark, so dass eigentlich nur Astralkraft permanent hinein gebunden sein konnte. Obendrein erkannte ich das Merkmal Illusion.

Dann setzten wir uns gemeinsam auf unser Bett, eng aneinander liegend, und ließen noch mal die wichtigsten Szenen der zurückliegenden Ereignisse passieren, überlegten aber auch, wie viel Zeit in Aventurien vergangen sein mochte und wie die Lage in Ysilia und Tobrien sein mochte.
Doch insgesamt war es schön, nur wir beide, keine Mannschaft um uns herum, und ganz ungestört.

Schließlich jedoch erhoben wir uns, denn wir wollten in das Hauptquartier der Mannschaft gehen. Vorher füge ich noch die letzten Sätze im Tagebuch hinzu, denn ob ich heute noch dazu kommen werde, ist fraglich, da gewisslich gefeiert wird.

30. Travia 27 Hal, Ysilia

In der Tat herrschte ausgelassene Stimmung in der Taverne. Die Geschichten wurden erzählt und wieder erzählt und Fulke und gerade ich wurden auch umgehend aufgefordert, aus unserer Warte zu erzählen.
Selbstverständlich berichtete ich inhaltlich wahrheitsgetreu, aber ich tat mein bestes, es als spannende Geschichte wieder zu geben.
Ich hörte, dass ich nun bereits mit einem Schlag drei Gegner auf einmal gefällt hatte und meine Richtigstellungen bewirkten gar nichts.

Dennoch war es ein lustiger Nachmittag. Am frühen Abend betraten die anderen drei Kapitäne und ihre Mannschaften (soweit sie nicht schon zum Zuhören da waren) die Taverne, die Donnerschlags Aufforderung gefolgt waren. Auch sie wollten erst einmal spannende Berichte hören und als ich schätzte, nun sei jeder informiert, so dass man bereit sei, mir zuzuhören, stand ich auf.

Ich war überrascht, wie schnell daraufhin erwartungsvolle Stille eintrat und alle zu mir schauten.
Ich hatte mir vorher überlegt, was und wie ich es sagen solle. Da die Feenwesen den bitteren Ernst von Erklärungen über Krieg und SEINEN Vorgehensweisen wohl nicht verstehen würden, verpackte ich es in eher einfache, hoffentlich feengerechte Worte, dass einfache Menschen in Gefahr wären und dass andere Menschen und Wesen wie Ganestri bestrebt seien, ihnen fortzunehmen, was ihn lieb wäre.
Das konnten sie soweit gut nachvollziehen und quittierten meine Worte mit enthusiastischen Ausrufen wie „Fies!“ oder „Wie gemein!“
Donnerschlag stand auf und bekräftigte, dass er natürlich dabei wäre. Kapitänin Genadavis tat es ihm gleich, ebenso Buntbart, so geheißen aufgrund seines prächtigen Bartes, der sämtliche Regenbogenfarben aufwies. Nur der vierte Kapitän tat seine Unterstützung nicht kund, sondern meinte, da nun der Hafen frei sei, würde er lieber auf eigene Fahrt aufbrechen.
Dankend nahm ich die Unterstützung der drei Kapitäne an und mit einem neutralen Nicken die Entscheidung, nicht zu helfen.
Ich fuhr fort, dass ich ebenso die Holde kontaktieren wolle. Ein Problem sei, dass das Feentor zu klein für die hiesigen Schiffe sei und die Schiffe (gerade in Menschengröße vergrößert) auf dem Binnensee sehr wünschenswert wären. Entweder gäbe es die Möglichkeit, ein Signal zu geben, oder Fulke oder ich würden hierher kommen, wenn es soweit wäre, um sie zu holen.
Denn wenn Menschen und Feen Seite an Seite stehen und kämpfen würden, endete ich in Erinnerung daran, dass Messana stets markige und anspornende Worte gerade zum Ende einer Rede hin verwendete, könnten sie sich auch in der Zukunft gegenseitig beistehen, damit Gegnern wie Ganestri das Leben schwer gemacht wird und sie nicht Feen und Menschen nehmen, was ihnen lieb und teuer ist und ihnen gehört.
Das sprach sie tatsächlich noch mal verstärkt an und sie drückten durch laute Rufe, Pfiffe und Schlagen auf die Tische ihre Zustimmung aus.

Danach setzte die Feier erst recht und wohlgemut ein.

Ich ging noch zu Donnerschlag und erkundigte mich, ob es die Höflichkeit empfehle, oder sich wegen einer zu erwartenden schnellen Antwort anböte, auf eine Antwort der Holden in Barisal zu warten, oder die Antwort mich in Ysilia erreichen könne, wenn nicht. Er empfahl uns, in unsere Welt zurückzukehren. Ich beschrieb den Weg, den ein Bote nehmen müsse: Vom Feentor aus nach Norden, den See zur Rechten, bis Erreichen der großen Menschenstadt Ysilia. Dort würde ich in der Burg auf dem Berg zu finden sein.
Nemejonis, die mal wieder zur rechten Zeit vorbei schaute, bot sich sogleich als Botin an. Tilinomea würde mit dabei sein, wie die Blütenfee einwarf und die kurze Diskussion, ob das viel zu gefährlich sei, konnte sie schnell für sich entscheiden. Zumindest hatte ich bei ihr keine Sorge, dass sie vergaß, wo sie hin musste.

Der Abend endete mit einer großen Verabschiedung Fulkes und mir von der Mannschaft der „Windsucherin“ und allen anderen Anwesenden. Man bedauerte allgemein das Gehen der Auserwählten. So gab es Schultergeklopfe, beste Wünsche und jede Menge Umarmungen.

Am folgenden Morgen, dem 29. Tag in der Feenwelt, begaben Fulke und ich uns zum Hafen, wohin Donnerschlag uns bestellt hatte, um den Brief an den Boten zu übergeben.
Zu meinem Erstaunen blubberte es im Hafenwasser, während ich bei dem Kapitän stand und den Boten aus einer ganz anderen Richtung erwartete.
Zuerst tauchte der Kopf eines jung aussehenden Mannes mit ebenmäßigen Gesichtszügen auf, dem grüner Seetang als Haar bis auf die Schultern fiel und der sonst nichts trug außer einem Schurz aus Seetang und so seinen athletischen Körper gut sichtbar zur Schau trug.
Er ritt auf etwas, das ich nur als Seeeinhorn bezeichnen kann. Es sah grob aus wie unsere derischen Seepferde, nur so groß, dass ein Spunk (genau genommen ein Wasserspunk, wie mir Donnerschlag hinterher sagte) darauf reiten kann, es war völlig weiß und besaß ein perlmuttfarbenes, wie gedrechseltes Horn in der Mitte seiner Stirn.
Sein Reiter grüßte mit einem „Der Holden zum Gruße“, was ich aus Höflichkeit erwiderte. Er fügte hinzu, er hätte gehört, ich hätte eine Botschaft für ihn. Ich überreichte ihm meinen Brief, doch noch während ich überlegte, wie ich meine Besorgnis in Sachen Tinte auf Papier in Wasser ausdrücken könne, holte er von hinter seinem Rücken ein Behältnis hervor, in das er den Brief legte.
Ich erkundigte mich ebenfalls bei diesem Boten vorsichtshalber noch einmal, ob ich in meine Welt zurückkehren könne oder in Barisal warten solle. Auch er sagte, ich könne unbesorgt in meine Welt zurückkehren.
Ich trug ihm auf, meine Grüße als Ritterin Farindels an Calondriel zu überbringen, dann tauchte er auf seinem Seeeinhorn ab.

Auf dem Weg zur Taverne fragte ich Donnerschlag, ob er die Holde schon einmal gesehen hatte. Er verneinte dies und fügte hinzu, dass seines Wissens nach noch niemand Calondriel gesehen hatte.

Wir holten unser Gepäck und verabschiedeten uns von Donnerschlag. Nemejonis und ihre Gefährtin führten uns zum Feentor.
Aus der Entfernung erhaschte ich noch einen letzten Blick auf Barisal. Dann folgten wir dem Strand zu der Höhle.
Ich war doch erstaunt, als wir sie nicht etwa da betraten, wo wir sie verlassen hatten, sondern wir plötzlich durch den Sumpf liefen und den Berg hinauf. Diesmal erwartete uns kein Hummerwesen und auch die Prüfungen waren jetzt nicht nötig. Wir folgten einem nun geradem Pfad durch die Höhle, die Abgründe und steilen Felsen waren kaum zwei Schritt hoch oder tief, es gab keine Illusionen mehr, das Tor war hochgezogen.
Am anderen Ende erwartete uns wieder der Durchgang, auf dessen anderer Seite Fulke und ich unsere menschliche Größe hatten, die beiden Feen aber erneut unverändert blieben.

Am Strand wusste ich sogleich, wo das Feentor unter Wasser zu finden war. Dort am Ufer verabschiedeten wir uns herzlich von den beiden Feenwesen und stiegen ins Wasser. Nahe dem Tor tauchten wir.

Auf der anderen Seite tauchten wir wohlbehalten auf, wenn auch in dem unangenehm eisig kaltem Wasser des Yslisees. Schnell gingen wir an Land und sahen sofort nach unseren wohl verpackten Sachen. Zum Glück regnete es nicht, so konnte ich das Buch und meine schriftlichen Unterlagen, die ich dick in Öltuch gewickelt hatte, in Händen tragen, statt es in den nassen Rucksack zurückzutun.
Triefend nass liefen wir bei winterlichen Temperaturen im Schnee gen Ysilia, uns nach Anzeichen umschauend, was sich geändert haben mochte, denn wir konnten nicht ein-schätzen, wie lange wir fort gewesen waren.

(Sitzung vom 13.6.2015)

Das Erstaunen war groß, als wir nass und durchgefroren die Burg betraten, Fulke sogar ganz braun gebrannt, selbst ich hatte einen bemerkbaren Hauch von Farbe abbekommen.
Flores erkannte sogar, dass ich gering größer geworden war und Fulke und ich etwas breiter und muskulöser.
Wir wurden nach dem Woher gefragt und unsere ersten Antworten, Fulke hatte ziemlich Spaß dabei, von einer langen Seefahrt zu erzählen, lösten noch mehr Verwunderung aus.
Wir zogen uns aber erst um, denn trockene Sachen erschienen mir zu jenem Zeitpunkt sehr erstrebenswert.
Dass wir händchenhaltend wieder zurückkamen, fiel ebenso auf. Ausführlich erzählten wir aber erst, als später alle versammelt waren. Selbst Ullachan kam dazu.

Fulke und ich ergänzten uns gegenseitig, ohne uns ins Wort zu fallen, und wir gaben unser Bestes, eine gut vorgetragene Geschichte daraus zu machen (ich achtete jedoch darauf, ‚Seefahrer' statt 'Piraten' zu sagen. Zwar sehen sich die Spunks als Piraten und ihr gegenseitiges Überfallen entspricht dem, aber dann sehe ich in der Moral zwischen dem Tun der Spunks und unseren Piraten einfach zu gravierende Unterschiede). Mit meinem Buch konnte ich sogar an einigen Stellen die entsprechende Untermalung mit sich bewegenden Bildern geben.
Sie hörten uns aufmerksam zu, ungläubige Blicke, auch Lachen an einigen Stellen (die Spunks sind zuweilen sehr drollig) ernteten wir.
Zuletzt stellte Firudan fest, dass „Piratenbraut und Pirat" sich ebenfalls gefunden haben.
Da hat er wohl im übertragenen Sinne Recht.

Fulke und ich … wir waren keine vollen vier Tage ausYsilia fort gewesen nach derischer Zeitrechnung.

(Nicht ausgespielt)

2. Boron 27 Hal, Ysilia

Gestern ging ich zu Velea, denn ich wollte mir für meine lang ersehnte Nacht mit Fulke einige Ratschläge einholen und eine Rahja-Geweihte erschien mir als bester Anlaufpunkt. Außerdem bat ich sie um Rahjalieb.
Sie nahm sich gerne ungestörte Zeit mit mir und schlug vor, mit einem guten Essen und Wein den Abend zu beginnen. Auch etwas Duftöl gab sie mir, um es sowohl in eine Laterne zu geben für einen angenehmen Geruch, aber auch zum Einölen der Haut. Mit Komplimenten sollte ich nicht sparen und sie gab mir Anregungen, wie und wo zu streicheln wäre und sie nannte mir Stellen, an denen Männer gerne berührt werden mögen und was ihre empfindlichen Stellen wären. Ich solle stets auf seine Reaktionen achten und darauf reagieren.
Ein paar der Sachen waren mir bekannt aus meiner Zeit mit Lessandro, der zum Rahja-Kavalier ausgebildet worden war.

Ich machte mir aber auch Gedanken über Ghosif. Er sieht und hört alles, was ich sehe und höre, kennt meine Gedanken und Gefühle. Die Augenklappe würde nichts einschränken. Es war für mich, als würde noch ein Dritter bei unserer geplanten Zweisamkeit sein, was mich mit Unbehagen erfüllte.
Aber da Ghosif ein Teil meines Körpers war, würden ich, oder vielmehr Fulke und ich, uns damit abfinden müssen. Irgendwie.
Würde ich verdrängen können, dass er da war und alles miterlebte?

Es machte mir sehr zu schaffen.
Ich sagte zu Ghosif, dass ich zu schätzen wüsste, wenn er sich am Abend und in Zukunft in solchen Momenten so weit zurückziehen würde wie nur möglich und niemals irgendwelche Meinungen oder Eindrücke dazu äußern würde.

Am Abend bereitete ich alles vor, ließ mein Gemach fegen und räumte auf, wusch mich und legte saubere, frische Kleidung an, bevor ich Fulke zum Abendessen auf mein Zimmer einlud. Ich trug die Augenklappe, um auf diese Weise Fulke hoffentlich weniger an Ghosif zu erinnern.

Er kam selber ordentlich und sauber, sein schwarzes Haar glänzte noch feucht. Er sagte mit schiefem Lächeln, er hätte mir gerne Blumen mitgebracht, aber zu dieser Jahreszeit und bei dem Schnee wäre das ein Unding.
Er schnupperte, als er das Duftöl roch, und warf mir einen irritierten Blick zu.
Ich hatte kurz vorher den Kamin noch einmal gut angeheizt. Das Essen wurde kurz darauf gebracht. Es war nichts großartiges, da die Vorräte rationiert sind, aber das Beste, was ich hatte erbeten können in der kurzen Zeit.
Wir aßen und warfen uns aber immer wieder Blicke und Lächeln zu.

Nachdem Essen erfuhr ich, warum er vorher bei dem Wahrnehmen des Duftöls so irritiert gewesen war: Er selber hatte von Velea, als er noch vor mir bei ihr gewesen war, ebenfalls etwas davon erhalten und eine recht ähnliche Einführung erhalten. Selbst an das Rahjalieb hatte er gedacht.

Und so stand einem wunderbaren Abend und Nacht nichts im Wege. Selbst das Wissen um Ghosifs Anwesenheit vergaß ich irgendwann endgültig.

(Sitzung vom 22.8.2015)
3. Boron 27 Hal, Ysilia

Heute erhielt ich unerwarteten Besuch. Ich saß in meinem Zimmer und führte meine Aufzeichnungen fort, Fulke saß auf dem Bett und spielte zur Unterhaltung dezent auf seiner Laute, als es klopfte.
Ich rief mein “Herein“. Es war Messana, die die Tür öffnete, aber es stürzte eine kleine, mir wohlbekannte Gestalt mit violettem Haar und heftig klappernden Zähnen an ihr vorbei und auf den Kamin zu, um sich dicht davor zu stellen, um möglichst viel Wärme zu bekommen. Tilinomea, so dick in warme Kleidung gepackt, dass ihre Flügel nur mit dem unteren Rand darunter hinaus hingen, folgte etwas gesetzter.

Fulke und ich begrüßten sie erfreut, und natürlich hatte Nemejonis unser beider Name vergessen, immerhin wirkte sie sehr betreten, als ihre Freundin sie bei ihrer Begrüßung nannte und sie sie wiederholte.
Obendrein hatte sie vergessen, wie kalt es ihr bei ihrem ersten Besuch gewesen war und sie trug wieder nur ihre dünne, offenherzige Kleidung.
Ausgiebig jammerte und schimpfte sie über die Kälte und den Schnee. Tilinomea reichte mir aus den Tiefen ihrer Kleidung ein zusammengerolltes Stück Stoff, denn sie hatten eine Nachricht der Holden Calondriel für mich.
Ich entrollte den schönen Stoff, er war prachtvoll mit Buchstaben bestickt, unten drunter war eine Seerose in den Stoff eingewoben, die sogleich wunderschön erblühte. Es stand nur wenig

in der Nachricht und selbst dafür hatte ich kaum Zeitdrüber zu schauen, denn schon klopfte es wieder.

Es war Velea, die gehört hatte, dass Feen in der Stadt seien. Fulke hatte sie kaum einander vorgestellt, als es wieder klopfte.
Diesmal waren es Flores und die Adepta mit dem Adeptus. Kurz darauf kamen noch Ullachan und der Baronet und damit wurde es endgültig sehr eng im Raum.
Wie sich zeigte, hatte die Ankunft der beiden Feen großes Aufsehen, ja, geradezu einen Aufruhr herbei gerufen, als sie am Hafen, gar trockenen Fußes, aus dem Wasser entstiegen waren. Sie hatten nach mir gefragt, aber ihre Fragen waren in dem reinen Umstand ihrer Aufsehen erregenden Gegenwart untergegangen. Messana war auf sie gestoßen und hatte sie hergeleitet. Trockenen Fußes aus dem See waren sie gestiegen, weil sie Dank Tilinomeas Zauberkünsten im Wasser trocken reisen konnten.

Die anderen hatten nicht nur neugierige Blicke, sondern auch neugierige Fragen an die beiden Besucher aus einer Feenwelt. Ullachan ließ sich auf alle Viere herab, tapste so an sie heran und beschnupperte sie. Nemejonis drohte ihm großspurig, nachdem Tilinomea und ihr erst das nicht so recht geheuer schien, sie würde ihn im Auge behalten.
Woher vom Weltendiskus sie kommen würden, wollte der Adeptus wissen, was ebenfalls zu Irritation bei ihnen führte, und er bat sie sodann, für ihn etwas zu zaubern. Nach Nemejonis‘ Geschimpfe, sie sei keine Blütenfee (und einem wohlplatzierten Ellenbogen in ihrer Seite) und würde so etwas nicht machen, versprühte Tilinomea wunderschöne Farben, ohne Worte, Gesten oder Zeit dafür aufwenden zu müssen.
Insgesamt sorgten die zwischen ihnen immer wieder ausbrechenden Streitgespräche, die meist auf Nemejonis‘ Vergesslichkeit und Unhöflichkeit und dabei unbestreitbar vorhandener Rechthaberei basierten, zu doch merklicher Belustigung der Zuhörer. Messana fasste irgendwann nach Veleas Hand, trug aber ansonsten, da zweifelte ich nicht, ein gewollt unbeteiligtes Gesicht, weil ihr die beiden in ihrem Verhalten wohl völlig unverständlich waren.

Weil Nemejonis den von ihr so geschätzten Blütenrum erwähnte, ließ Fulke ein Pinnchen Rum bringen. Tilinomea steckte nur die Nase darüber und zuckte zurück, Nemejonis jedoch nahm gleich gierig einen Schluck, hustete und spuckte und schimpfte. Um den Geschmack aus ihrem Rachen zu bekommen, stürzte sie sich umgehend und unverhüllt gierig auf den auch gleich angebotenen Honig.
Fulke ließ auf Ullachans Vorschlag hin Honigwein bringen, der schon eher Gnade vor ihrem Geschmack fand.

Ullachan ließ sich von ihnen von ihrer Welt erzählen, der Adeptus hatte noch mehr Fragen nach ihrer Magie und ich erfuhr, dass von Ganestri nichts mehr zu sehen oder hören gewesen war. Donnerschlag hatte Magellani bereits wieder auf den Schmetterlingsinseln abgesetzt und man war in Barisal wieder ganz zu der geschätzten Lebensweise zurückgekehrt, stets mit dem richtigen Wind in den Segeln Schätze zu suchen, sich mit anderen Mannschaften zu bekämpfen und die Verlierer bekommen das blaue Band der Schande.
Durchaus zu meiner Freude hatten unsere Erzählungen von ritterlichen Idealen und Turnieren soweit Anklang gefunden, dass nun auch erste Turniere (ich zweifle nicht: in ganz bestimmt sehr eigenwilliger Umsetzung) ausgerichtet werden und Lanzenreiten auf Seepferden sich zunehmender Begeisterung erfreut.

Die Nachricht Calondriels war nur drei Zeilen lang und in Reimform gehalten und beinhaltete eine Zusage auf meine Bitte um Unterstützung. Dies erfüllte mich mit Erleichterung und Freude. Die fehlenden Details bedauerte ich, ich hätte genauere Vorgaben ge-

schätzt und auch erhofft. Calondriel teilte mir mit, dass ich Unterstützung zum rechten Zeitpunkt erhalten würde. Auf welchem Wege, woher sie vom rechten Zeitpunkt erfährt und wie umfangreich diese Unterstützung sein wird, ließ sie offen.
Die beiden Überbringerinnen der Botschaft, als ich sie später nur in Gegenwart von Fulke befragte, wussten auch nichts zu ergänzen, ihnen war nur die Nachricht übergeben worden mit der Auflage, sie mir zu geben. Sie gedachten zwar noch etwas hier zu bleiben, aber dies geschah aus ihrem persönlichen Interesse heraus und nicht, weil sie den Auftrag dazu hatten.
Damit hatten Fulke und ich zwei Mitbewohnerinnen auf unserem Zimmer, was uns ganz bestimmt weniger Ruhe lassen würde.

(Sitzung vom 27.6.2015)
8. Kapitel: Die letzte Schlacht des Wolfs (II)
~ Sumus Kate ~

8. Boron 27 Hal, Ysilia

Mit Viburn und Jobdan befand ich mich wieder einmal auf Pardonas Drachenrücken südlich des Yslisees auf dem Weg zu einer weiteren pervertierten Zone, um dort einen Meister des Humus zu rufen. Ich hatte mir mittels eines Manifesto einen kleinen Stein erwärmt, so dass ich ihn unter der Kleidung tragen konnte. Wir befanden uns in einer Höhe von gut 400-500 Schritt, als ich plötzlich so etwas wie einen kräftigen Windstoß von vorne fühlte. Nun, es konnte da kein Wind sein, der mich bei unserer Fluggeschwindigkeit treffen konnte, denn um schneller als Pardona zu sein, müsste es wohl ein Sturm sein. Unwillkürlich klammerte ich mich mit Schenkeln und Händen fest, als mir auch klar wurde, dass etwas anderes gewesen war, das ich nur körperlich gespürt hatte.
Ich sah mich um, sah nichts Auffälliges und bereits ganz instinktiv, ohne darüber nachzudenken, aktivierte ich bewusst die magische Sicht, so selbstverständlich war es mir schon geworden.
Ich sah eine Welle aus reiner Magie, die, noch höher, als wir flogen, sich von Norden kommend auf uns zu wälzte, vorbei zog und Herzschläge später nahte schon die nächste. Eine jede, die über mich hinweg spülte, fühlte ich körperlich wie einen Stoß.

Ich rief sofort aus, dass da ein gewaltiges magisches Phänomen wäre. Viburn und Jobdan hinter mir hatten nichts gespürt und natürlich gar nichts gesehen, doch Pardona sandte mir mittels Gedankenbildern zu, dass sie das auch gesehen hatte und änderte bereits ihren Kurs nach Norden.

Leicht erkannte ich die dämonische Verunreinigung in den magischen Wellen, die wie Nebel an uns vorbei zogen, sich auflösten, und dann kam die nächste Woge. Ich behielt die magische Sicht bei, um Veränderungen sofort bemerken zu können, während wir weiter und eilig in die Richtung flogen, aus der sie kamen.
Schnell entdeckte ich rote Punkte auf dem Dereboden und ich gab auch dies durch. Pardona ging weiter runter, die Punkte wurden größer und deutlicher und ich erkannte, dass sie nicht dämonische Strukturen aufwiesen.
Viburn rief mir ins Ohr, dass da unten eine Gruppe unserer Magier zu Pferde unterwegs sei. Ich beendete den Oculus und sah, dass er Recht hatte. Ich erkannte Fulke und den Adeptus von Tuzak.
Pardona flog noch tiefer und langsamer und drehte dann ihre Flügel etwas, um ähnlich wie ein Segelschiff mit backgebrassten Segeln noch langsamer zu werden. Ich winkte hinab, Fulke

winkte zurück. Sie parierten ihre Pferde durch und wir tauschten uns kurz über laute Rufe aus. Ich erwähnte die magischen Phänomene, die sie auch bemerkt hatten, ebenso wie die dämonische Komponente. Daher waren sie auch so eilig auf dem Weg nach Norden.

Als Pardona ansetzte zu landen, überraschte mich das, denn mit einem Aufenthalt hatte ich nicht gerechnet. Dann sagte der Adeptus gegenüber seinen Kollegen, er sei aufgefordert worden, aufzusteigen, und ich verstand, dass Pardona deshalb gelandet war, weil sie ihn mitnehmen wollte. Und dazu war er nicht der einzige, denn Fulke fragte bittend, an Pardona gewandt, ob sie dann vielleicht nicht ganz so hoch fliegen könne? Sie grollte etwas, das wie eine Zustimmung klang.
Später sagte er mir, er sei mittels Gedankenbilder aufgefordert worden, aufzusteigen.

Sie übergaben die Zügel ihrer Pferde, Fulke nahm noch vorsichtshalber seinen Rucksack mit zu seinen beiden Waffen, und der Adeptus bat ihre Begleiter, in Ysilia Bescheid zu geben, falls sie zuerst zurück sein sollten.

Der Adeptus stieg sofort über eines der Beine auf den weißen Drachenleib, Fulke sah ich an, welche Überwindung es ihn kostete, heran zu treten, ich bemerkte auch sein kurzes Zögern und sein Schlucken, aber dann machte auch er sich daran, auf den Drachen zu klettern. Er setzte sich dicht hinter mich, da Viburn gleich weggerückt war.
Pardona sprang ab und ihre Flügel breiteten sich aus, um den Wind einzufangen. Fulkes Arme pressten sich heftig um mich und ich spürte, wie er seinen Kopf an meinen Rücken drückte. Als ich über die Schulter schaute, hatte er die Augen fest geschlossen.

Das war auch besser so, denn was auch immer Pardona unter ‚nicht so hoch fliegen' verstand – wir flogen mindestens wieder auf 400-500 Schritt Höhe, eher sogar etwas höher als zuvor. Vielleicht hatte sie auch nie vorgehabt, tatsächlich auf seine Angst vor großen Höhen Rücksicht zu nehmen. Ich wusste nicht, wie das war, diese Angst zu haben, aber ich fand es tapfer von ihm, dennoch mitzukommen.
Ich legte eine Hand auf seine verkrampften Hände und aktivierte wieder den Oculus.

Die wirkliche Welt verschwand vor meinen Augen und ich sah nur den grauschwarzen Limbus und Magie. Der Rhythmus der magischen Wellen änderte sich nicht auf dem weiteren Flug, wurde weder langsamer noch schneller.
Nach einiger Zeit sah ich weiter nach rechts, also im Osten, einen hell leuchtenden Flecken und mehrere leuchtende Linien, die zu ihr hinführten und sich dort kreuzten – ein Nexus! Das konnte nur ein Nexus sein!
Aber die Wellen, das war eindeutig, kamen von einer Stelle weiter im Norden, von dieser magischen Stelle mit dem Nexus gingen sie nicht aus. Ich gab beide Entdeckungen durch. Der Adeptus rief zurück, im Südosten des Sees sei eine Insel im See, von Nebel an den Seiten umgeben.
Pardona war wie auch ich der Meinung, erst weiter nach Norden zu fliegen, denn sie machte keine Anstalten, den Kurs zu ändern.
Bald entdeckte ich voraus eine geradezu hell strahlende Fläche im Nordosten, die so grell strahlte, wie die Sonne, wenn man in sie schaute. Meine Erfahrung am Brunnen der Macht war mir noch frisch in Erinnerung und ich deaktivierte schnell den Oculus.
Ich hatte noch die dämonische Komponente erkennen können und dass die Fläche wohl mehrere Schritt Durchmesser haben musste und teilte dies auch die den anderen mit.

Da es ein trüber winterlicher Nachmittag war, war es nicht allzu hell, umso besser konnten wir beim näher fliegen die vielen Feuerschalen erkennen, eine Menschenansammlung

von vier bis fünf Dutzend Personen und mehrere völlig schwarze Bäume, die auf dem ansonsten baumfreien und auffallend schneefreien Sumpfgelände nahe am Ufer standen.

Sofort drehte Pardona ab und flog gerade nach Osten, dabei in den Tiefflug übergehend, schlug einen Bogen und flog langsamer nach Nordwesten, dann landete sie.
Wir stiegen ab, es stand außer Frage, dass wir mehr über jenen Ort und was dort vorging, herausfinden wollten. Um uns anzuschleichen legten wir die Rüstungen ab, während dessen verwandelte sich Pardona in ihre hochelfische Gestalt. Sie stand nackt vor uns und ich rechne es meinem Fulke hoch an, dass er zwar hinschaute, aber dann demonstrativ mich anblickte, mit fast so etwas wie einem leichten Lächeln in den Mundwinkeln. Der Adeptus schaute unwillkürlich genauer hin, auch Jobdan blickte unverhüllt hin, während Viburn sich zwar einen Blick gönnte, aber dann doch lieber die Umgebung aufmerksam betrachtete. Pardona machte keine Anstalten, nach etwas zum Anziehen in ihren Gepäck zu greifen und den Blicken gönnte sie auch kein Interesse.
Der Adeptus erkundigte sich, wer denn überhaupt sich leise anschleichen könne. Gut konnte ich es nun nicht, aber ich würde sicherlich nicht zurück bleiben und in Burg Talbrück, auch wenn man dort entschlossen gewesen war, uns nicht zu entdecken, hatte es leidlich geklappt. Viburn sagte, sehr gut wäre er nicht darin, aber er könne es so leidlich.
Fulke war derjenige, zugeben zu müssen, so etwas noch nie gemacht zu haben, aber auch Pardona meinte, dies nicht gut zu können.
Daher beschlossen wir, dass der Adeptus, Viburn und ich voran gingen und Fulke, Jobdan und Pardona nachfolgen würden in kleinem Abstand.

Während wir Kämpfer unsere Rüstungsteile ablegten, erzählten Fulke und der Adeptus kurz, wie es dazu gekommen war, dass auch sie in Richtung des Sees unterwegs gewesen waren.
Oleana war es gewesen, die diese magischen Wellen bemerkt hatte, der Adeptus hatte daraufhin mittels eines Odem-Zaubers nachgeschaut. Erklären konnte sich keiner der Magier, was das bedeutete und überhaupt war, aber da es besorgniserregend war, hatten sie sich gleich zu Pferde begeben und waren nach Norden geritten.

Wie sich zeigte, waren wir etwa eine Meile von jenem Ritualort entfernt gelandet. Wir bemühten uns, möglichst leise durch den Schnee zu stapfen. Da ich den Gambeson nicht mehr trug und auch keine wärmende, da dicke und behindernde, Kleidung, fühlte ich sehr bald die Kälte. Die Landschaft war zum Glück sehr uneben mit kleinen Bodenwellen, die uns Sichtschutz gaben. Als wir eine überqueren wollten, sahen wir, dass es die letzte vor dem Seeufer war und wir uns kaum 50 Schritt von jenem Platz entfernt befanden.
Sofort warfen wir uns zu Boden in den Schnee.

Sieben tiefschwarze Eichen standen im Kreis auf dem sumpfig anmutenden Boden, zwischen jedem der Bäume je zwei Personen in schwarzen Roben, insgesamt zwölf. Um die Bäume und Magier herum waren viele Feuerschalen aufgestellt, um die Szenerie zu beleuchten und vielleicht auch zu erwärmen. Obendrein standen wie im schützenden, unregelmäßigen Kreis um die Bäume herum an die 40 Gerüstete, aber in solch unnatürlicher Haltung, dass bereits dies anzeigte, dass es keine lebenden Menschen sein konnten. Es waren halb verweste Gesichter und Körperteile zu sehen und ganze Knochenpartien.
Und im Zentrum des Kreises … Im Zentrum des Kreises, in schwarz-roter Robe und mit der verkrümmten Verhöhnung einer Krone auf dem Kopf, die aber gar nicht genau zu erkennen war, die man gar nicht anschauen wollte: ER!
BORBARAD persönlich!

Heißer, wilder Zorn stieg in mir auf wie Lava aus einem ausbrechendem Vulkan, ein grenzenloser Hass, der allumfassend alles verschlingen wollte, vor allem IHN.
ER, der mich belogen hatte, ER, der Dämonen knechtet … Hier war sie, die Gelegenheit, IHM heimzuzahlen, was ER verdient hat! Hinrennen und IHM meine Klinge in den Leib rammen und IHN mit meinen tödlichsten Zaubern treffen!

Und dann begriff ich, dass es nicht mein Zorn war, sondern Ghosifs und dass es Ghosif war, der auch mich mit seinem Zorn und Hass verschlingen wollte, um meinen Körper zu nutzen, um IHN anzugreifen, dass es Ghosifs Bedürfnis war, IHN niederzustrecken.
Mit allem Willen und aller Entschlossenheit, körperlich wie geistig, die ich aufbieten konnte und deren ich fähig war, stemmte ich mich gegen Ghosif, um ihn daran zu hindern, wonach es ihn so blindlings dürstete und mich dabei zu benutzen. Ich bezog meine Kraft auch daraus, dass ich nicht er bin, er nicht ich, seine Gefühle NICHT die meinen sind.

Ich spürte, wie angespannt jeder Muskel in meinem Körper war, dass ich ein wenig aus meiner liegenden Position hochgezuckt war, ich knirschte vor Anstrengung mit den Zähnen, und die Hand des Adeptus auf meiner Schulter mit festem Griff im Bestreben, mich festzuhalten.
Eine noble und gute Geste, aber niemals hätte er es körperlich geschafft, mich zu halten oder auf magischer Ebene gegen Ghosif bestehen können.
Doch ich war nicht aufgesprungen, denn ich hatte es Ghosif nicht gestattet, mich in meinem Körper zu verdrängen und seine Wut, die sich nun auch gegen mich richtete, schüchterte mich nicht ein.
Ich richtete die gedanklichen Worte an ihn, wie wahnwitzig es sei, nach unten zu rennen, denn zu viele Gegner seien da, und selbst wenn nicht, ER allein würde völlig dafür sorgen, dass keine Klinge und kein Zauber IHN erreichen würde. Ob es zu Ghosif durchdrang, wusste ich nicht.

Als ich sicher war, dass ich und damit alle um mich herum für den Moment sicher sein würden, hatte ich erstmals Gelegenheit, mich genauer umzusehen.
Pardona, Fulke und Jobdan waren eingetroffen, Pardona stand mit steinerner Miene neben uns und hatte die Lippen zusammen gepresst. Ich spürte, dass es in ihrer Nähe wärmer war als die Umgebungstemperatur – sie hatte wohl mittels eines Zaubers nachgeholfen, um nicht zu frieren.
Noch immer angespannt und bereit, mich ein weiteres Mal gegen Ghosif zu erwehren, schaute ich wieder in Richtung des Ritualplatzes. Laute in einer mir völlig unbekannten Sprache waren zu vernehmen.
Als ich den Ort und die Aufstellung dort beobachtete, kam mir der Gedanke, dass die schwarzen Bäume nicht etwa rein im Kreis standen, sondern sie die Zacken eines unsichtbaren Heptagramms bildeten. Die schwarzen Eichen – ich erinnerte mich, dass es Dämonen gibt, die in dieser Gestalt sich manifestierten. Dann wären sie Donaria oder so etwas wie ein Katalysator für das Ritual, dass ER dort durchführte und es handelte sich vermutlich um eine Dämonenbeschwörung.
Nachschauen tat ich mittels Oculus nicht, ich war mir nicht nur nicht sicher, ob Ghosif nicht vielleicht diesen Dienst verweigern würde oder darüber erneut versuchen würde, mich zu bezwingen, sondern befürchtete, dass der Anblick mich auf magischer Ebene nicht einfach schlicht blenden würde.

Dann fiel mir ein, dass außer Pardona und mir noch nie jemand von uns den Dämonenmeister gesehen hatte und ich sagte leise zu den anderen, um wen es sich handelte, während Ghosifs Zorn weiterhin in mir loderte. Ich sah Erschrecken auf ihren Gesichtern.

Bevor aber reagiert werden konnte, war schweres Flügelschlagen über uns zu vernehmen. Wir sahen auf: Eine große Gestalt, nicht so riesig wie Pardona, aber immer noch zwei Drittel so groß, tiefschwarz und an vielen Stellen schimmerten oder schauten unverdeckt bleiche Knochen hervor, landete ein halbes Dutzend Schritt von uns entfernt, als ich auch schon meine Waffe in der Hand hielt. Mit dem Kaiserdrachen landeten vier untote Perldrachen, die vermutlich jene waren, die auf dem Schlachtfeld zu Eslamsbrück mindestens ein zweites Mal getötet worden waren.
Der untote Kaiserdrache, bei dem kein Zweifel daran bestand, dass es ebenfalls jener aus Eslamsbrück war und damit derjenige, der vor fast 500 Götterläufen Xyxyx geheißen wurde, stieß ein lautes Brüllen aus, verharrte aber. Mir schien, seine leeren Augenhöhlen richteten sich auf Pardona, die einmal mit einem Fuß auf den Boden aufstampfte – und der Kaiserdrache zuckte tatsächlich zurück!
„Ihr werdet den Meister nicht aufhalten“, sprach er zu uns allen in unseren Köpfen.
Vielleicht war es Ghosifs Zorn, der mich mit antrieb, vielleicht mein eigener Stolz, dass ich mir dies nicht gefallen lassen wollte, jedenfalls erwiderte ich mit aller Festigkeit in der Stimme, die ich aufbieten konnte: „Das werden wir sehen!“
„Ihr werdet den Meister nicht hier besiegen“, stellte er fest.
Da hatte er sicherlich recht, aber ich gab ihm ein entschlossenes „Der Tag wird kommen“, zurück.
„Verschwindet!“, befahl er nur.

Ich hatte natürlich zuletzt vor allem natürlich zu dem Drachen hin geschaut, doch war es BORBARAD selber, der dort 50 Schritt von uns entfernt zauberte und ich schaute zumindest aus den Augenwinkeln zu IHM hin. Er zauberte weiter und ließ sich nicht stören in seiner Konzentration.
Nach Xyxyx‘ Befehl nahm ich einen zweiten Schatten hinter dem Dämonenmeister wahr. Ich schaute genauer hin. Ich sah eine schwarze Gestalt, gekleidet in einen schwarzen Mantel und mit einem Schlapphut auf dem Kopf, der das Gesicht komplett beschattete.
Oder vielleicht … Ich sah noch einmal hin: Vielleicht war es nicht so, dass der Hut das Gesicht im Schatten ließ, sondern es gab einfach kein Gesicht und einzig eine konturlose Fläche? Ja, es war der Fuhrmannsdämon, ich hatte ihn schon zweimal gesehen, der dort hinter IHM stand und die Hände hinter dem Rücken verschränkt hielt.

Pardona machte keine Anstalten zu gehen, ich hielt Ar’Kan’Thos bereit in den Händen, sah aber tatsächlich keine echten Chancen für uns. Mochte der Untote auch Angst vor Pardona haben und seine vier Begleiter damit auch keine große Gefahr darstellen, dort unten waren ein Dutzend Magier, der Fuhrmannsdämon und ER. Selbst mit Pardona war ich mir sicher, dass dies für uns eine unüberwindbare Übermacht darstellte.
Auch Fulke hatte irgendwann seinen Zweihänder gezogen, Viburn und Jobdan ihre Schwerter, doch sie alle erweckten ebenfalls nicht den Eindruck, als wollten sie darauf ankommen lassen.

Da flimmerte die Luft neben dem Kaiserdrachen auf und die dunkle Gestalt des Fuhrmanndämons stand von einem Moment auf den nächsten neben ihm. Fulke machte unwillkürlich einen Schritt zurück. Mit der Kakophonie seiner vielen Stimmen sagte der Fuhrmann, dabei leicht dahin gesagt klingend: „Ihr solltet der Aufforderung folgen. Ein guter Ratschlag meinerseits.“
Pardona wandte ihre Aufmerksamkeit ihm zu und sie erwiderte, der Lügenfürst hätte doch gar kein Interesse an einem Bündnis. Süffisant und merklich selbstzufrieden erwiderte er, dass Zeiten sich halt ändern würden.

Sie sprach die Vermutung aus, Borbarad würde womöglich gar nicht wissen, dass der Fuhrmann anwesend wäre.
„Ich bin hier, gut sichtbar für alle“, erwiderte er nonchalant.
Pardona meinte abwertend, so schwer sei es ja nicht für ihn, sich mit den dunklen Gaben seines Herrn vor dem Drachen zu verbergen.
Der wiederum wirkte keineswegs erstarrt oder abwesend, hielt seinen Blick, soweit das einzuschätzen war bei leeren Augenhöhlen, auf sie gerichtet, beteiligte sich an dem Austausch aber auch nicht.
Der Fuhrmann hielt dagegen, die Gaben seines Herrn würden zwar weit reichen, aber unbedacht würde er sie nicht nutzen, um Verbündeten zu schaden.
Xyxyx grollte, es hätte eine Zustimmung sein können.
„Siehst du“, fuhr der Fuhrmann fort und schien sich alles in allem überlegen zu fühlen, „es stehen eine Menge Spielfiguren auf dem Brett und der Dämonenmeister hat noch ein paar dazu gestellt. Wir wissen beide, was unser Herr begehrt.“
Damit löste er bei Pardona endgültig die Emotionen aus, auf die ich schon die ganze Zeit gewartet hatte: Ihr Herr sei es nimmer mehr, nur der seine und er könne sich gerne mit ihm in der Sternenleere verstecken. Erst war sie wütend, fügte sie hinzu, jetzt nicht mehr. Sie werde sich nicht mehr verkriechen.
„Das würde einer Ratte wie dir aber gut anstehen“, erwiderte der Fuhrmann.
Sie schlug sofort mit der Faust nach ihm und ein vielfarbiges Licht schoss aus ihrer Hand. Der Fuhrmann verschwand und der Strahl traf den untoten Kaiserdrachen, der aufbrüllte.

Zwei Herzschläge erschien der Fuhrmann an anderer Stelle. Pardona, nun in offenem Zorn, bäumte sich auf und ihr Körper begann sich zu verändern. Noch nie sah ich eine solch schnelle Verwandlung. 15 Herzschläge vielleicht und aus der schlanken und zierlichen Hochelfe war ein großer Gletscherwurm geworden.
Ich packte Fulke und zog ihn, der fast wie betäubt von den Ereignissen und dem Gesagten wirkte (auch wenn ich nicht bezweifelte, dass er im Falle eines Kampfes nicht zögern würde), zur Seite, damit er nicht unter den sich so rasend schnell bildenden Drachen geriet, ebenso wichen die anderen schnell zur Seite aus.
Xyxyx bäumte sich auf und brüllte. Pardona, fertig verwandelt, reckte ihm ihren deutlich größeren Schädel entgegen und brüllte noch lauter zurück und der untote Drache zuckte wieder erschrocken zurück.
Der Fuhrmann stand etwas abseits, verschränkte die Arme vor der Brust und seine Körpersprache vermittelte ganz deutlich, was das nicht vorhandene Gesicht nicht zeigen konnte: Entspannung mit einem Hauch von blasierter Langeweile.

Der große Flügel auf unserer Seite wurde ausgestreckt, was ich als Aufforderung zum Aufsteigen hielt. „Schnell, schnell!“, forderte ich die anderen auf, steckte meine Waffe weg, erstieg als letztes den vor Zorn bebenden Drachen und nahm wieder ganz vorne Platz.
Mit einem gewaltigen Satz sprang Pardona in Drachengestalt ab und es rüttelte uns gewaltig durch. Zugleich holte ihr langer Schwanz aus und fegte auf den Fuhrmann zu. Ich sah noch, wie völlig überrascht seine Körperhaltung war, als ihn die Wucht des gewaltigen Hiebes traf und zur Seite wirbelte. Ich konnte nur vermuten, dass sie verhindert hatte, dass er in den Limbus auswich.
Der Schwanzhieb fuhr weiter, Xyxyx sprang hoch und entging dem Angriff, die vier Perldrachen riss es aber auch um.
Wir waren in der Luft und der Boden blieb sehr schnell unter uns zurück.
Mit gewaltigen Flügelschlägen und sehr schnell flog Pardona nach Osten über den Yslisee direkt nach Ysilia.

Kurz sah ich zurück in Richtung der Insel, an der sich Kraftlinien kreuzten, wie ich nun wusste, aber das war nicht der rechte Moment dazu, dem nachzugehen. Mir ging durch den Sinn, dass sich natürlich, da sich dort ein Nexus befand, ER nicht weit sein konnte.

Die Magiewellen, nehme ich an, waren ungenutzte freie Astralkraft, die als Nebenprodukt des Rituals frei gesetzt worden war.

Viel gesprochen wurde nicht. Ich erkundigte mich nach hinten, ob alles in Ordnung sei und das war alles, was an Worten fiel.
Mir lag auf der Zunge, zu fragen, ob Pardona verstanden hatte, was ER im Zuge seines Zaubers gesagt hatte, ebenso, was genau es ist, dessen der Namenlose begehrt, aber ich beschloss dann doch, diese Fragen auf später zu verschieben, wenn wir nicht mehr auf ihrem Rücken hoch in der Luft waren.

(Sitzung vom 11.7.2015)
Die Dämmerung war schon herein gebrochen, als Pardona im Hof der Burg auf dem Yslistein landete und dabei den Boden erbeben ließ.
Ich rutschte umgehend von ihrem Rücken, während Fulke hinter mir langsamer und zweifellos erleichtert von ihr stieg. Ich eilte auf den Eingang der Burg zu und trug einer Wache auf, mich beim Herzog zu melden, ich müsse ihn dringend sprechen, und man möge Velea und Messana suchen. Er teilte mir mit, dass der Herzog vor kurzem zu einer Audienz gerufen habe und dass wir folgen mögen. Pardona verwandelte sich zurück und schloss sich uns an, wieder völlig nackt.
Fulke nahm seinen Mantel ab und reichte ihn ihr. Sie schaute verblüfft darauf und sagte, ihr wäre nicht kalt. Er erwiderte, das würde er wissen, aber es gezieme sich nicht, nackt durch eine Burg und zu einer Audienz zu gehen. Sie nahm den Mantel. Nach einigen Herzschlägen Verzögerung bedankte sie sich.
Mit Viburn, Fulke, Pardona und dem Adeptus neben und hinter mir, wurden wir in den Rittersaal geführt, in dem Sefira, Dela, Firudan, Messana, Ullachan, der Baronet, Herzog Bernfried und jener blinde, alte Druide mit dem langen weißen Bart, Fyrnenbart, der uns als oberster der tobrischen Druiden vorgestellt worden war, versammelt waren.

Ich grüßte, wie es sich gehörte, und sagte sogleich, ich hätte bedenkliche Nachricht zu überbringen. Der blinde Druide wandte sich mir zu und fragte, ob es mit den Wellen zu tun habe, die über das Land wandern würden. Ich nickte verblüfft, als mir einfiel, dass er dies nicht sehen könnte, und bejahte.
Ich fasste kurz bis zu jener Stelle zusammen, an der der untote Xyxyx und seine vier untoten Perldrachen gelandet waren. Fyrnenbart und der Herzog wirkten beide selbstverständlich sehr besorgt und das nahm während meines Berichts zu. Dann teilte ich mit, dass der Fuhrmann auf Seiten von IHM dabei sei, und hier fuhr natürlich Messana mit einem „Was?“ auf. Dem Herzog, Fyrnenbart und Ullachan erklärte sie auf ihre Nachfragen hin recht kurz, dass es sich um einen Dämonen des Namenlosen handle, mit dem Velea, auch Dela und sie selber schon einige Begegnungen hatten.

Ich nutzte nun aber die Gelegenheit, mich bei Pardona zu erkundigen, in welcher Sprache ER gezischelt und was er überhaupt gesagt habe. Es ist eine Sprache der Echsen aus der Zeit der Drachen, erfuhr ich. Nach dem, was sie davon verstanden hatte, vermute sie, dass eine Entität gerufen werden solle, die schlimmer als dämonisch sei und die das Ende der Welt bringen solle.
So wie die anderen drein schauten, hatten sie derartiges bereits von Fyrnenbart gehört.

Messana fragte Fyrnenbart, ob das Wesen vom Yslisee das sein könne, das erweckt werden solle. Der alte Druide erwiderte, es handle sich um ein Wesen aus grauer Vorzeit, oder zumindest einen Teil davon.
Auf unsere fragenden Blicke hin erklärte Messana, dass Fyrnenbart glaube, Borbarad wolle dieses Wesen am Grunde des Sees erwecken oder rufen. Um das zu verhindern, wollen die tobrischen Druiden auf der Insel Sumus Kate, einem Heiligtum der Druiden, das dazu dient, dieses Wesen gefangen zu halten, ihrerseits ein Ritual durchführen. Dieses Ritual soll das Siegel stärken. Zuvor müsse aber der Ritualplatz Borbarads gefunden und SEIN Ritual unterbrochen werden. Sie hatten uns um Hilfe gebeten, sie dabei zu beschützen.

Wenn es schon bekannt ist und erste Maßnahmen getroffen werden, so dachte ich, ist es gut. Dennoch interessierte es mich, was es mit diesem Ritual auf sich habe. Es gäbe besondere Steine, erklärte Fyrnenbart, von den anderen Druiden zusammen getragen, die genutzt werden würden zur Stärkung des Ortes.
Es sind also Foki, übersetzte ich für mich.
Ursprünglich, führte Fyrnenbart aus, als ich fragte, wie sie so schnell ihre Vorbereitungen treffen und sich hatten sammeln können, hatten sie das Land reinigen wollen, deshalb hatte er bereits seine Mit-Druiden sammeln und diese die Steine zusammen tragen können. Um die Wellen wusste er.

Sefira erkundigte sich bei mir, wie viel Gegner am Ritualort zu sehen gewesen waren und ich nannte ihr die jeweiligen Zahlen.

Die Besprechung war bereits fortgeschritten gewesen, als wir eingetroffen waren, daher kündigte der Herzog an, er werde sich um Fischerboote kümmern, die schon winterfest gemacht worden seien und in den nächsten paar Stunden sollten wir lossegeln können. Messana sagte, ihre Leute würden bald bereit sein. Fyrnenbart teilte mit, er werde gleich nach Sumus Kate zurückkehren und nicht zum Ritualplatz mitkommen. Ich fragte ihn, wie er denn ohne die Fischerboote zur Insel kommen würde und er erwiderte, ein Boot würde auf ihn warten.

Fulke und Viburn bekundeten noch, sie würden selbstverständlich mitkommen. Fyrnenbart nahm jede Hilfe gerne an. Dann trennten wir uns, um unsere jeweiligen Vorbereitungen zu treffen.
Messana instruierte ihre Leute und packte ein paar Dinge. Fulke – der mittlerweile in mein Zimmer mit eingezogen war – und ich hatten unser notwendiges Gepäck bereits dabei. Während ich die magischen Wellen auch im Gebäude spürte, denn natürlich lässt sich Magie in dieser Form nicht durch Wände aufhalten, wärmten wir uns nach dem schnellen Flug in der Kälte auf und aßen etwas. Außerdem unterrichteten wir die beiden Feen darüber, dass wir bald wieder aufbrechen würden.

Zwischendurch klopfte es (Fulke und ich aßen auf unserem Zimmer) und Dela kam herein. In den Händen hielt sie ihren Zweihänder. Sie sagte, sie wolle ihn Fulke zeitweilig zur Verfügung stellen, denn nun ginge es gegen Dämonen und Schlimmeres und eine magische Waffe, die auch so vorzüglich geschmiedet wäre, würde ihm da bessere Dienste leisten als sein herkömmlicher Zweihänder. Fulke war vor Freude ganz außer sich, stotterte etwas herum und bedankte sich für die Ehre. Vorsichtig griff er nach der Waffe, zog sie aus ihrer Scheide, betrachtete sie andächtig und bedankte sich noch einmal und beteuerte, er würde diese wunderbare Waffe in größten Ehren halten. Dela lächelte und erwiderte, sie sei sicher, dass dies der Fall wäre.

Tatsächlich ging es sehr schnell und nach nur etwas mehr als einer Stunde erreichte uns die Nachricht, die Fischerboote seien seeklar. Wie begaben uns zu dem kleinen Fischereihafen Ysilia, eigentlich nur ein paar Anlegestellen, die für Fischerboote geeignet waren.

Es waren fast 60 Personen, die sich dort einfanden, denn Messana hatte all ihre Novizen mitgebracht, dazu Viburn, Fulke, Dela, Firudan, Sefira, Ullachan, Pardona, der Adeptus und der Baronet. Die Adepta, Flores und Velea waren noch mit Magiertrupps unterwegs.
Sicherlich hätten Boote für mehr Personen da sein können, doch Herzog Bernfried, der selber auch nicht mitkam, wollte Ysilia nicht zu sehr von Kämpfern entblößen für den Fall, dass es eine Ablenkung war.

Drei kleine, einmastige Fischerkutter (mit je zwei zusätzlichen Ruderpaaren) samt Mannschaft warteten auf uns. Pardona trug eine einfache und für die Temperaturen zu dünne Robe (und fror natürlich dennoch nicht). Sie reichte Fulke seinen Mantel zurück und ging an Bord eines Schiffes. Firudan wählte den gleichen Kutter und ich konnte mir vorstellen, dass er es tat, um etwas von ihrer magischen Wärme aufzunehmen. Denn sein echsischer Teil ließ ihn seit Siebenspannen frieren und sich nur ungern von jeglichen Wärmequellen entfernen.

Ich fand mich mit Messana, Sefira, Fulke, Ullachan und einigen der Leuinherz-Kirche an Bord eines Schiffes. Allerdings wollte Ullachan erst gar nicht den Steg verlassen. Er sagte etwas über die Toten in Zwanfirs Reich, die er fürchte. Fulke warf ein, dass es zu Lande noch mehr Tote und Untote gäbe. Zum Feind ginge es nur über das Wasser auf diesem Schiff, erklärte Messana nachdrücklich und nach einigen Herzschlägen begab sich Ullachan, wenn auch sichtlich widerwillig, auf den Kutter und wir konnten ablegen.

Nachdem die Lichter Ysilias hinter uns allmählich verschwanden, segelten die drei Schiffe in kleinem Abstand zueinander nebeneinander. Das Wasser unter uns war undurchdringlich schwarz. Da kürzlich Tote Mada gewesen war, spendete das Madamal kaum Licht und nur die Sterne und die Laternen an Bord der Fischkutter brachten ein wenig Licht, das manchmal auf dem tintigen Wasser schwach reflektierte.
Messana stand vorn im Bug und sah wachend nach vorn, Ullachan hatte sich nahe des Mastes hingesetzt. Nahe neben mir stand Fulke und seine Nähe wärmte mich auf eine nicht körperliche Nähe.

Irgendwann merkte ich, dass Ullachan nicht nur immer wieder die Lippen bewegte, sondern manchmal auch leise vor sich hin sprach. Da er seine Muttersprache verwendete, verstand ich nicht, was er sagte, aber wie ein Gebet klang es für mich nicht, eher wie ein Gespräch.
Schließlich fragte ich ihn, als das eine ganze Weile weiter ging, mit wem er da sprechen würde. Die Toten würden mit ihm sprechen, sagte er.

Ich hörte zwar nichts, aber dieser Tage geschehen viele Dinge, die im ersten Moment unglaubwürdig klingen und bestenfalls hätte ich versuchen können, Ullachan zu beruhigen. So aktivierte ich sofort mein Auge und blickte über die Reling ins Meer.
Ich sah rote Punkte voraus. Ich gab mir zwei weitere Versuche, um einen besseren Blick und etwas anderes als einen Odem zu bekommen und ich hatte schließlich einen leidlichen Analys-Zauber. Die durchaus großen roten Flecke schwammen in beträchtlicher Tiefe und ich erkannte die chaotische Natur, die sie als dämonischer Herkunft enthüllte und keineswegs als Untote. Ich sah insgesamt dreizehn (eine schon bedenkliche Zahl angesichts der Beteiligung des Namenlosen Gottes), sieben an Backbord und sechs an Steuerbord voraus.

Umgehend gab ich diese Entdeckung an die anderen im Schiff weiter und auch laut genug, um zu den anderen zu dringen.
Fulke rückte näher an mich heran und ich spürte seine Hand auf der Schulter. „Nur vorsichtshalber“, raunte er mir zu, „weil du ja nichts Unmagisches sehen kannst.“

Ich beobachtete weiter die magischen Stellen, denn profan waren sie noch nicht zu sehen, wie mir gesagt wurde. Sie kamen auf uns zu, wie auch wir ihnen entgegen fuhren.
Schließlich rief Messana, sie würden auftauchen. Ich beendete daraufhin meine magische Sicht.
Als ich wieder normal sah, sah ich, dass die meisten ihre Waffen gezogen hatten oder gerade zogen, außer Messana und Sefira. Ich nickte Fulke zu, wir legten wie alle anderen vielleicht behindernde Kleidung ab – ich fühlte mich unbehaglich daran erinnert, dass schwere Rüstungen auf tiefem Gewässer kleine gute Idee sind – und er zog sein Schwert wie auch ich meinen Säbel, denn die Fischerboote waren natürlich zu klein, um mit langen Waffen darauf zu kämpfen. Ullachan hatte sich nah am Mast zusammengekauert und hielt sich an diesem fest.

Voraus schäumte das Wasser, darüber zog sich Nebel zusammen, und ich sah an mehreren Stellen unförmige, doch große Massen aufsteigen und an anderen Stellen kleinere Körper, an denen lange, dünne Auswüchse peitschten. Ich schaute mir beide so gut an, wie es bei den Lichtverhältnissen möglich war. Die letzteren erkannte ich bald: Es waren jene Dämonen der Gegenspielerin Efferds, wie wir sie bei der Überquerung der Tobimora einen vernichtet hatten. Auch die anderen meinte ich nach dem Unterricht bei Velea zu erkennen, es waren eingehörnte Dämonen aus der gleichen Domäne. Ich wusste auch, dass sie Schiffen gefährlich werden sollten und gab auch diese Warnung weiter.

Diese waren es auch, die die Angriffe auf unsere drei Kutter eröffneten, während die Quallen-Dämonen sich erst einmal zurückhielten. Wie ich wusste, hatte sie so lange Fädenarme, so dass sie gut Distanz halten konnten.

Es war nicht leicht, bei der Dunkelheit die grau-grünen, schleimig aussehenden Leiber auszumachen und sich über die Bordwand zu beugen, um sie zu treffen oder die Waffe rechtzeitig an die richtige Stelle zu bringen, um sie abzuwehren. Denn es steckte einiges an Kraft hinter diesen Tentakelschlägen, die auch dazu neigten, nach dem Treffen mit den oberen Teilen der Tentakel noch einmal nachzuschlagen oder sich um Waffe, Körper- oder Schiffsteil wickeln zu wollen. Trafen sie einmal, kam oft genug einiges an zerstörerischer Kraft an und ich war dankbar für meine geweihte Rüstung.

Ullachan hatte noch zu Kampfbeginn seine Waffen gezogen und sich an die Reling gestellt. Einmal stürzte er nach einer überhasteten Aktion, zum Glück auf der Innenseite der Reling. Kein Herzschlag später war es Sefira, die ebenfalls stürzte – nach außen über die Schiffswand! Messana ließ sofort ihre Säbel fallen, hielt sich mit der einen Hand fest und streckte die andere zu Sefira. Diese packte sie und Messana konnte sie an Bord ziehen ungeachtet des Tentakels, der auf sie dabei niederschlug.
Sefira saß einige Herzschläge auf dem Schiffsboden und spuckte Wasser. Ihre Säbel, also auch ihre Weihewaffe, hatte sie im Wasser verloren!
Und dann blieb mir fast das Herz stehen, als auch schon Fulke überhastet zuschlug und dabei ins Stürzen geriet. Zum Glück auch auf den Schiffsboden und wie Ullachan stand auch er schnell wieder.

Fulke und ich schlugen weiter nach den Tentakeln. Ich zumindest mit einem, wenn auch, wie ich meine, mäßigem Erfolg. Mein Säbel war nicht Ar'Kan'Thos und es rief mir nur wieder in Erinnerung, unbedingt mehr damit zu üben. Messana hatte schnell ihre Säbel ergriffen und kämpfte weiter.
Auf unserer Seite schafften wir es, den Dämon zu vernichten. Da Sefira vorne auf der anderen Seite eine Lücke hinterlassen hatte, sprang Messana in diese und attackierte auf der anderen Seite den dortigen Dämon mit.

Dann geriet der Kutter in plötzliche Schräglage, als der Dämon auf der anderen Seite mit seinen Tentakeln ihn packte und die Reling zu sich hinab zog. Ich konnte mich auf den Beinen halten, Fulke rutschte weg.
Mit einer heftigen Bewegung schwappte das Schiff zurück, als es losgelassen wurde und Fulke, der gerade aufgesprungen war, saß wieder auf dem Boden.

Er kam wieder unbehelligt auf die Füße und da wir gerade keinen Gegner hatten, gab es mir Gelegenheit für einen schnellen Rundumblick. Auf allen Fischerbooten wurde noch gekämpft. Die Quallen-Dämonen machten ihre Angriffe aus kleiner Distanz und daher hielten der Adeptus, Pardona und Oleana, die ich im Wasser agieren sah, vor allem auf sie.

Der zweite Dämon an unserem Schiff war auch bald vernichtet und so erging es auch den anderen. Wir waren wieder allein auf dem nächtlichen Yslisee. Selbst der Nebel hatte sich mit dem letzten Dämon aufgelöst.
Plötzlich schoben sich neben uns zwei tropfende Säbel in einer Hand aus Wasser neben dem Schiffsrumpf und wurden hoch gehalten. Daran erschien Oleana, die Sefira ihre beiden Säbel, die sie bei dem Sturz über Bord verloren hatte, reichte, die sich dafür bedankte.

Messana winkte alle drei Schiffe zusammen und ließ sich einen Statusbericht geben: Die Kutter waren alle unbeschädigt, es gab keine Toten, 18 Verletzte und davon 7 schwer. Zusätzlich waren auch Sefira und Ullachan merklich verletzt, während ich nur mit vergleichsweise einem Kratzer davon gekommen war. Zu meiner Erleichterung war auch Fulke nicht allzu schwer verletzt. Messana war wohl gänzlich ungeschoren davon gekommen, dank der geweihten Rüstung.

Sie ließ die Schwerverletzten und dazu Ullachan, Fulke und Sefira auf einem Kutter versammeln und bat ihre Göttin um heilende Kraft. Es war wunderbar, zu sehen, wie sich die Wunden schlossen und den Hauch der göttlichen Ordnung auf dem kalten, dunklen See zu verspüren.
Der Gjalsker wirkte beeindruckt. „Danke, Schwester Rondra", sagte er und bekundete noch, er wolle sich bei ihr in Ysilia bedanken. Bei Messana selber bedankte er sich allerdings nicht. Ich weiß nicht, was es ist, aber er vermeidet Umgang mit ihr.

Ullachan versorgte äußerst kundig die oberflächlichen Verletzungen von mir. Mit einem aktivierten Oculus ging ich danach einmal ganz an der Reling entlang und musterte aufmerksam das Wasser um den Rumpf herum und in alle Richtungen, doch sah ich nichts Magisches.
Nachdem sich überall gegenseitig verarztet worden war, was zu versorgen war, teilten wir uns wieder auf die Schiffe auf und segelten weiter gen Osten und in bald einsetzenden, leichten Schneefall.
„Ihr kriegt mich nicht!", hörten wir Ullachan über den See rufen. Etwas bedenklich finde ich dieses Verhalten schon. Zumal er sich danach wieder an den Mast setzte und zu hören war, wie er Worte von sich gab, die wie Antworten klangen.

Sefira hatte ihre nassen Sachen ausgezogen, aber nun lagen Teile ihrer Haut in der kalten Luft bloß und in und unter ihre Rüstung war das Wasser gedrungen. Ihr war sichtlich kalt. Ich bot ihr meinen per Manifesto erwärmten Stein zum Wärmen an, aber nachdem sie sich vergewissert hatte, dass seine Wärme Magie zu verdanken war, lehnte sie ihn ab. Ullachan bot ihr seinen Mantel an und den nahm sie an.

Der 8. Boron zeigte uns im ersten Morgengrauen den östlichen Uferstreifen voraus. Ich aktivierte meine magische Sicht, schirmte meine Augen aber gut mit der Hand ab und suchte mit Blicken das Ufer ab. Die Wellen führten mich schon in die richtige Richtung, aber das grelle Leuchten der Magie ließ es mich leicht ausmachen. Ich deaktivierte die Sicht und lotste uns dahin.

Keine Feuerschalen glühten mehr, keine Untoten standen Wache, doch die sieben schwarzen Dämonen-Eichen standen noch im Kreis oder, je nach Sichtweise, auf den sieben Spitzen eines Heptagramms. Außer ihnen war niemand zu sehen. Doch im Zentrum stand eine Kugel auf einem kleinen Untersatz.
Ruhig lag der Ritualplatz vor uns, doch ich spürte weiterhin die Wellen der Magie, die davon ausgingen. Das Ritual lief noch.

Messana kündigte an, sie wolle erst einmal nachsehen und es solle nicht allgemein an Land gegangen werden. Ullachan kam mit. Ich hatte das Verlangen, ebenfalls an Land zu gehen, schließlich hatte ER hier ein Ritual durchgeführt und ich musste mehr darüber erfahren! Und diese Kugel … sicherlich war sie wichtig.
Während die Schiffe nah am Ufer beidrehten, wenn auch noch so weit entfernt, dass es unumgänglich war, durch das eisig kalte Wasser zu laufen, legten sie Bekleidung und Rüstungsteile an den unteren Körperhälften ab, ließen sich vorsichtig hinab und wateten vorsichtig durch das hüfttiefe Wasser.

Unbehelligt erreichten sie das Ufer und betraten den sumpfigen Boden. Nichts geschah, als sie langsam auf das Zentrum zu gingen, sich den dämonischen Eichen näherten und zwischen ihnen hin durchgingen.
Ich spürte Ungeduld in mir aufsteigen. Nein, ich wollte dort auch hin und es untersuchen, etwas gegen das Ritual unternehmen.
Kurz entschlossen legte ich auch Stiefel, Beinschienen und Hosen ab. Der Baronet wandte ein, dass doch niemand an Land gehen solle. Ich rief Messana an und dass ich kommen würde. Sie wandte nichts ein, also stieg ich kurz darauf auch in das kalte Wasser und watete ans Ufer.

Da ich barfuß war, spürte ich bald den vergleichswarmen Boden. Nicht so warm, dass es meine Füße wärmte, aber wärmer, als es die Temperatur zulassen sollte. Ich fühlte mich beobachtet, obwohl niemand zu sehen war. Schwarz und gewaltig und drohend ragten die Dämonen-Eichen auf.

Ullachan und Messana waren an der Kugel angekommen, Ullachan blieb jedoch ein paar wenige Schritte davor stehen und Messana machte sich daran, um sie herumzugehen. Beide hielten ihre Waffen in den Händen.
Die Kugel schien aus Kristall zu sein, sie irisierte in vielen Farben und entbehrte damit tatsächlich nicht einer gewissen Schönheit. Sie war etwa Kinderkopfgroß und ruhte auf einem Dreibein aus Eisen. Auf dem Boden drum herum war etwas verbrannt worden.
Ich war fast da, als hinter einer der schwarzen Eichen eine schwarze Gestalt trat und die Kakophonie vieler Stimmen fragte: „Wunderschön, nicht wahr?“

Ich nehme an, Messana versuchte ihn zu provozieren, als sie fragte, ob er als Kettenhund an dem Ort gelassen worden sei, aber er meinte nur in einem Tonfall, der wohl so etwas wie gute Laune bei ihm ausdrückte, er hätte sich sogar freiwillig dazu gemeldet.
Ullachan fragte, wer das sei. Der Fuhrmann erwiderte, er hätte keinen Namen und er störte sich nicht weiter dran, als Messana einwarf, sie wüsste da Gegenteiliges, bevor sie zu Ullachan sagte, dies sei der Fuhrmann. Der Barbar knurrte ihn an, was den Dämon nicht beeindruckte und er spottete über dessen Unkontrolliertheit. Dann warf ihm der Gjalsker vor, er würde stinken. Die schwarze Gestalt nahm das Revers seines schwarzen Mantels, schnupperte ausdrucksstark daran und meinte zustimmend, auf die eine oder andere Art.

Wir sollten die Kugel zerstören, sagte ich. Erheitert bot der Fuhrmann sogleich an, er würde helfen, zog sein Schwert und hob es über die Kugel. „Soll ich?“, vergewisserte er sich in mildem Spott.
„Nein!“, sagte ich hastig. Die Gedanken und Überlegungen drehten sich schnell in meinem Kopf. Die Kugel beeinflusste irgendwie die Umwelt. Sie zu zerstören würde gut möglich zerstörerische Folgen haben und wir sollten daher vielleicht nicht daneben stehen.
Er spottete derweil darüber, ob wir kalte Füße bekommen hätten.
Ich versuchte, mich daran nicht zu stören und erklärte, dass wir gehen sollten. Ich wusste zwar nicht, wie wir dies machen sollten, hatte aber die ungefähre Idee, die Zerstörung aus zumindest einer kleinen Entfernung zu versuchen. Dies wollte ich aber nicht in der Gegenwart des Fuhrmanns laut sagen. Darum rettete ich mich auf ein „Weil es nichts bringt“, als er auch sogleich nachfragte, warum wir denn gehen sollten.
Natürlich dachte Messana gar nicht daran, ihm den Rücken zuzudrehen und wegzugehen, und Ullachan wollte dann einige Dinge gleich an Ort und Stelle klären. Ich biss die Zähne zusammen.
Als der Gjalsker fragte, warum wir die Kugel nicht einfach mitnehmen sollten, erklärte ich widerwillig (ich wollte den Fuhrman nicht wissen lassen, was ich wusste und auch eben nicht wusste), dass sie in eine bestimmte Richtung ausgerichtet sei und das Ritual weiter laufen würde, nur in eine andere Richtung ausgerichtet. Dann schlug er vor, sie an Ort und Stelle zu zerstören und ich verwies darauf, dass ich annahm, dann würde etwas Zerstörerisches geschehen. Er befand, es müsse getan werden.
Das fand ich auch, aber solange sich beide hier nicht fort bewegten und der Fuhrmann sein übriges tat, sah ich da wenige Chancen zu.

Messana trat mit einem schnellen Schritt um die Kugel herum, die Waffen erhoben, aber der Fuhrman war auf der Hut und trat mit ebenso schnellen Schritten ebenfalls herum, so dass sie sich wieder gegenüber standen.
„Noch nicht“, erklärte er. Und trat die Kugel vom Dreibein.

Ich setzte reaktionsschnell vor, um sie aufzufangen, doch fast zum Greifen nah, fiel sie an meinen Händen vorbei.

Und in Messanas nah beieinander gehaltene Unterarme, denn ihre Hände hielten die Waffen. Die Eichen um uns herum begannen zu knarzen und ihre großen Kronen zu rascheln, als zugleich Bewegung in sie kam.
Kurz schaute Messana auf die Kugel und setzte sie sie sacht auf dem Dreibein ab, so, wie sie vorher darauf lag, glaube ich. Das Rascheln und Knarzen hörte wieder auf.
Sie stellte einen Fuß auf die Kugel und schaute auf die konturlose Fläche des Kopfes ihres Gegenübers. „Das war knapp“, sagte der Fuhrmann belustigt.

„Lauft!“, rief Messana und Leuintatze erhob sich entschlossen in den grauen Himmel, verharrte, für mich lange und doch zu kurz, während ich mich umdrehte, um zu rennen, und die Säbelklinge in meinem Rücken auf die Kugel herabfiel.

Kristall barst hinter mir. Und dann …

Fulke erzählte, es habe einen lauten Knall gegeben, die Druckwelle habe den Boden aufgerissen auf ihrem Weg in alle Richtungen. Eine Welle sei im Wasser entstanden, so heftig, dass sie die drei Fischkutter binnen Herzschläge 200 Schritt weit mit hinaus gerissen und zweien den Mast abgebrochen hatte. An der Stelle, an der die Eichen, die Kugel und wir drei und der Fuhrmann gestanden hatten, befand sich nur noch ein großer Krater.
Er habe aufgeschrien, sagte er, und wären sie nicht so weit weg vom Ufer gewesen, wäre er über Bord gesprungen, um so schnell wie möglich an Land zu gelangen. So habe er sich mit an die Ruder gesetzt, um möglichst schnell an Land zu kommen. Ohne irgendetwas auszuziehen sei er auf den Strand gewatet, wie auch alle anderen außer den Fischern, die auf den Schiffen bleiben mussten (und vermutlich auch wollten), denn die Ankerketten hatte es auch abgerissen.

Der Krater soll dreißig Schritt Durchmesser und zwei bis drei Menschenlängen tief sein. Auf alle ihre Rufe kam keine Antwort und man fand von uns weder Rüstungsteile, Knochen, Blut oder sonstige Überreste.
Fulke rannte zum Krater hin, hinein, auf der anderen Seite hinauf, als unten nichts zu finden war, und fing an, die Umgebung abzusuchen, denn, wie er hoffte, wären wir vielleicht davon geschleudert worden. Alle folgten dem und man suchte großflächig und über geraume Zeit das Umland ab, aber nichts war von uns zu finden.

Er habe nach mir gerufen und mich verzweifelt gesucht und habe sich auch seiner Tränen nicht geschämt, als nichts zu finden war. In seiner Verzweiflung habe er kaum gemerkt, dass ausgerechnet Pardona ihm in einer tröstenden Geste, wenn auch unbeholfen und hilflos, den Arm um die Schultern gelegt und ihn gedrückt hatte.
Sie sagte, sie hatten überall gesucht, sie selber auch im Limbus, ebenso, wie sie geprüft hatte, dass wir nicht lebendig hier seien und auch keine Geister, wie sie auf entsprechende Fragen und Vorschläge hin erwiderte. Sie selber habe einmal einen Fehler begangen und sei dadurch in den Niederhöllen gelandet. Sie wolle nichts ausschließen, aber an dem Ritualplatz waren alle magischen Spuren verwischt und die magischen Wellen fort.
Fulke beharrte darauf, dass wir ja irgendwo sein müssten, aber er sagte zu mir, dass dies reine Verzweiflung gewesen sei und die Weigerung, an meinen Tod zu glauben.

Es wurde vorgebracht, nach Sumus Kate zu segeln.
Fulke wollte jedoch nicht fort und weiter suchen und im Zweifelsfall warten. Der Baronet appellierte an Fulkes Pflichten und Auflagen als Ritter, mit nach Sumus Kate zu kommen, denn dort wartete die wichtige Aufgabe, für die wir alle ausgezogen seien.
Mir sagte er, innerlich habe er sich durchgerungen, dem schweren Herzens zu folgen, als Sefira vorschlug, dass ja eines der Schiffe an dem Ort zurückbleiben könne. Pardona lehnte das ab und verwies darauf, dass dann zu wenig Kämpfer zu der Insel fahren könnten. Sie sagte, sie sollten nun nach Sumus Kate segeln und bezog sich da nicht mit selber ein, sie selber würde in den Limbus gehen und dort suchen.
Er beschloss, dann hinterher gleich wieder zu dem Ritualplatz zu kommen. Dela versicherte ihm, dass sie das tun würden. So war er bereit, wenn auch eher unwillig, mitzusegeln.

Die Fahrt ging langsam und beschwerlich von statten. Oleana und ein gerufener weiterer Dschinn schoben das erste Schiff mit dem intakten Mast an, die beiden havarierten Schiffe waren über Seile hintereinander daran gebunden und wurden so schlecht und recht mitgezogen, unterstützt durch die Ruder.
Die Stimmung war gedrückt, gerade die Novizen sahen sich aller Hoffnung beraubt, da ihr Kirchenoberhaupt und einzige Geweihte der Leuinherz-Kirche als tot gelten musste. Dela war wütend und traurig, Viburn trauerte um eine Freundin, und Fulke, er trauerte um mich.

Es war schon dunkel und um die achte Stunde herum, als die Nebel um Sumus Kate durchfahren und die Insel erreicht wurde. Sie war mehrere Meilen in jede Richtung lang und schon vom See aus war zu sehen, dass dort sehr viele Findlinge standen.
Da es keinen Steg gab, wurden die Schiffe im flachen Wasser gehalten und es musste auch dort durch das Wasser gewatet werden.

Auch auf der Insel lag Schnee, aber es war dort insgesamt etwas wärmer und auszumachen, dass die Vegetation sehr fruchtbar sein musste.
Männer und Frauen in einfacher Kleidung und allen Altersstufen begrüßten die Ankömmlinge, unter ihnen war auch Fyrnenbart. Er zeigte sich hoffnungsfroh, denn sie mussten Erfolg gehabt haben, wie er sagte, da die magischen Wellen aufgehört hatten.
Sefira klärte ihn auf, dass der Preis dafür sehr hoch gewesen war und welche drei ihre Leben gelassen hatten.
Dies löste Geraune aus und er sagte, der Verlust würde auch die Druiden schmerzen. Doch sie müssten Vorbereitungen treffen, denn so wir Borbarad gestört hatten, würde er die Druiden stören wollen.

Sie folgten ihm in die Mitte der Insel. Dort gab es auf einem Hügel einen gewaltigen Steinkreis, eigentlich mehrere, die um- und ineinander einander standen. 96 Monolithen in unterschiedlicher Größe und Gesteine, die zwischen ein und vier Schritt Höhe variierten, standen in mehreren Ringen umeinander, der äußere Kreis hatte gewisslich einen Durchmesser von an die 80 Schritt.
In der Mitte des innersten Kreises stand ein riesiger Steinblock, der als Altar diente, größtenteils verwitterte Symbole waren in ihm eingemeißelt. Zwanzig kinderkopfgroße Steine, die aus anderen Steinkreisen stammten, wurde erklärt, standen auf ihm.

Dort warteten weitere Druiden, insgesamt waren es 25. Seit sechs Monden, erklärte Fyrnenbart, habe der Dämonenmeister Steinkreise angreifen lassen. Die Hüter sind nun tot oder nach Sumus Kate geflohen. Die Kraftflüsse waren dadurch beeinflusst und umgeleitet worden und hatten wiederum die Natur aus dem Gleichgewicht gebracht. Was Borbarad damit bezweckt, wussten die Druiden nicht, aber sie betonten, dass Sumus Kate als Elementarheiligtum vor ihm beschützt werden müsse.

Kristall barst hinter mir. Und dann …

Dann vernahm ich völlige Stille und zugleich infernalischen Lärm. Eine Euphorie der Schmerzen. Ich hatte Fragen im Sinn und wusste zugleich die Antworten, nur um im nächsten Moment beides wieder vergessen zu haben. Das helle Gleißen wurde zu Grau in Grau. Ich war Sein, ohne zu sein. Ich fühlte nichts, ich war im Zustand des Schwebens und der Leere. Anstrengung, Schmerz und Heilen erfüllten mich. Meine Rüstung wurde zu glühendem, flüssigem Metall, das an mir herablief und im nächsten Moment war alles wie zuvor. Das Geräusch von fliegenden Rabenschwingen erfüllte mich.

Der Boden riss um und unter mir auf, schwebte in der Luft. Die dämonischen Eichen zerfielen zu Staub und Asche.
Schmerz und Pein und Erlösung. Der Mahlstrom am Himmel riss an meinem Körper.

Und dann …

… stieg mir der Duft eines guten, reichhaltigen Essens in die Nase. Schweinebraten, Kartoffeln und Gemüse erkannte ich. Ich öffnete die Augen und schaute auf gepflegtes, gemasertes Holz.
Ich erhob meinen Kopf von meinen Armen, auf denen er lag, blinzelte und als sich mein Blick klärte, fand ich mich in einer wahrlich riesigen Wohnstube wieder. In einer integrierten Kochecke brannte in einem sehr großen Herd ein Feuer, und viele Körbe und Kisten, die meisten geöffnet, so dass die darin gelagerten Naturalien zu sehen waren, standen geordnet in Griffweite.
An einer Tischplatte stand eine etwas mollige Frau mit äußerst bemerkenswerter Ausstrahlung in einem orangen Kleid, die Haare zu einem ordentlichen Dutt gerichtet, und schnitt mit geschickten und geübten Bewegungen Kartoffeln.
In einer Ecke des Raumes spielten ein paar Kinder mit Holzspielzeugen und in einem Sessel saß ein altes Mütterchen und strikte.
Ich selber saß auf einem Stuhl mit Sitzkissen an einem großen Esstisch mit polierter Oberfläche. Neben mir lehnten Ar'Kan'Thos und mein Säbel. Mir gegenüber saß ein Mann in Robe mit arkanen Schriftzeichen. Sein Kopf lag seitlich auf übereinander gelegten Armen, ein kleiner Speichelfaden lief aus seinem im Schlaf leicht geöffneten Mund. Er kam mir bekannt vor. Ich schaute genauer hin … Ghosif?
Ich sah wieder zu der Kartoffel schneidenden Frau. „Was mache ich hier?", fragte ich und fühlte mich seltsam unwirklich.
„Na, Schlafmützchen, auch schon wach?", erwiderte die mollige Frau in dem orangen Kleid und drehte sich mit mütterlichem Lächeln auf ihrem warmen Gesicht mit den runden Bäckchen zu mir herum. Sie sah aus, wäre sie Anfang der dreißig Götterläufe alt, aber wirkte zugleich auch viel älter. „Kindchen, das hätte ins Auge gehen können!", fügte sie mahnend hinzu.
Ich starrte sie ganz verwirrt an, während Gedanken, Erinnerungen und Eindrücke wild in meinem Kopf herum wirbelten.
„Kindchen", sagte sie sanft wie auch mahnend, „du kannst doch nicht einfach zwischen den Sphären herum schießen. Das ist gefährlich!"

Sie hatte mir ihren Namen nicht genannt, aber das war auch nicht nötigt. Mir war ganz instinktiv klar, mit wem ich sprach. Oder mit wem ich glaubte zu sprechen.
Diesem Tagebuch und seinen parteilosen Seiten kann ich dieses Erlebnis so anvertrauen, wie ich empfunden habe und meine, es erlebt zu haben.
Das heißt nicht, dass ich fest darauf beharre oder zweifellos überzeugt bin, dass es ein wahres Erlebnis ist – obwohl, das glaube ich irgendwo schon in seiner Grundbedeutung –, und schon gar nicht, dass mein Erlebnis die einzige Wahrheit über Alveran und der Götter darstellt. Ich bin mir bewusst, dass mein menschlicher Verstand und Begriffsvermögen endliche sind und Wille und Wesen der Götter unendlich. Ich erachte es als sehr gut möglich, dass mir all das in einer Form erschien, mit der mein Sein umgehen konnte und dass jemand anders an meiner Stelle womöglich ganz andere Manifestationen gesehen und gehört haben könnte.

Gefährlich war es in der Tat, da hatte Mutter Travia ganz recht. Die Erinnerung war lebhaft in meinem Gedächtnis eingebrannt. Trotzdem bereitete mir die Vorstellung, wo ich gerade war, mit wem ich sprach und was es bedeutete, einiges an Verwirrung. Mein Blick

wanderte wieder zum schlafenden Ghosif. Meine Hand, die vorhanden war wie der unversehrte, wie mein Eindruck war, Rest meines Körpers, der in meiner Rüstung und Kleidung steckte, tastete zu meinem Gesicht. Eine vergebliche Geste, fühlt sich der Almadin in meiner Augenhöhle doch für mich an wie mein früheres natürliches Auge.
Als hätte sie meine Gedanken und Fragen verstanden, ohne dass ich sie aussprach (und vielleicht hatte sie das auch), erklärte Travia, dass zwei Seelen, die einen Körper okkupieren, „hier" nicht möglich seien. ‚Hier' war dabei Alveran, wie sie hinzufügte, ebenso, dass ich noch leben würde.
Die war eine Auskunft, die mich in ganz neue Verwirrung stürzte. Travia lächelte mir wohlmeinend zu, erkundigte sich, ob ich Hunger hätte, was ich nach kurzem in mich herein Horchen bestätigte, und begann, eine dicke Scheibe des Schweinebratens abzuschneiden. Zusammen mit gekochten Kartoffeln, Gemüse und einer dunklen, deftigen Soße drapierte sie alles auf einem Teller und brachte mir diesen samt Besteck.
Unaufgefordert erzählte sie mir von meiner zwischen den Welten geflogenen Seele, die sie eingefangen hatte. Leicht vorwurfsvoll wies sie darauf, man solle nicht magische Artefakte zerstören, erst recht, wenn sie von den Nandus-Söhnen stammen würden. „Der hat seine Söhne aber auch nicht unter Kontrolle", endete sie abfällig.
„Ich bin Travia", sagte sie dann. Ich hatte gerade nach der Gabel greifen wollen, begann aber sogleich, vom Stuhl gleiten zu wollen für einen Kniefall.
Sie hielt mich davon ab. „Man steht nicht vom Tisch auf, bevor gegessen wurde", mahnte sie. Ich entschuldigte mich und nach ein oder zwei weiteren Entschuldigungen meinerseits wies sie mich an, mit den Entschuldigungen aufzuhören. Fast hätte ich mich wieder entschuldigt, weil ich mich vorher entschuldigt hatte, schluckte dies aber schnell hinab.

Sie füllte einen zweiten Teller und stellte ihn vor Ghosif ab, den sie dann weckte. Er erhob verwirrt den Kopf, stieß einen Fluch aus und wischte sich verlegen den Speichel vom Kinn. Er kam mir deutlich weniger erhaben und weise vor als in den Träumen, in denen wir kommunizierten. Sicherlich hatte er dort immer darauf geachtet, wie er mir erschien. Hier an der Speisetafel kam er mir sehr menschlich und normal vor.
Von Travia bezüglich seines Fluchs angemahnt, entschuldigte er sich wie ein zurechtgewiesenes Kind am elterlichen Tisch.
Als sein Blick auf den gefüllten Teller fiel, leuchteten seine Augen auf und mit wahrlichem Heißhunger machte er sich darüber her. Ich dagegen hatte unwillkürlich (mich ebenfalls wie ein Kind am elterlichen Tisch fühlend, wenn dazu noch hoher Besuch weilte) eine gerade Haltung am Tisch eingenommen, nahm nicht zu viel auf die Gabel und achtete darauf, stets mit leerem Mund zu reden. Das Essen war selbstverständlich ganz vorzüglich und ganz so, wie ich es von meiner albernischen Küche her mochte, kräftig gesalzen.
Sie erkundigte sich, ob wir etwas zu trinken haben wollten, was der Fall war, und schenkte uns in echte Gläser einen vorzüglich schmeckenden Wein ein.

Weil auch Ghosif sein Erstaunen darüber äußerte, körperlich dort zu sitzen, erklärte ihm Travia, dass in Alveran keine zwei Seelen in einem Körper möglich seien.
Er nickte verstehend, während das Essen erstaunlich schnell in seinem Mund verschwand. Messana hätte die Kugel nicht zerstören sollen, erklärte er nachdrücklich, nicht immer auf einen ganz leeren Mund achtend. Das hätte die Kritische Essenz ausgelöst. Ich hatte keine Ahnung, was Kritische Essenz überhaupt ist.
Sie entsteht, erfuhr ich, wenn zu viel Magie auf einmal freigesetzt wird. Die Effekte davon sind völlig unberechenbar. Assarbad hätte schon immer mit so etwas gearbeitet, so gefährlich es auch sei.

„Ich weiß ja, dass es dich eher zu Rondra zieht“, sagte Mutter Travia. „Messana ist dort.“ Ich nickte, beteuerte ihr aber, dass ich sehr dankbar dafür sei, dass sie mich gerettet habe. Ich äußerte auch meine Freude darüber, dass Messana ebenfalls in Alveran sei, wenn auch, wie Travia mir sagte, bei „unserem Luftikus“. Ich dachte kurz darüber nach und kam zu dem Entschluss, dass wohl eher Rahja als Tsa gemeint war. Ich fragte nach Ullachan und erfuhr, dass er bei seinen Geistern war, nicht in Alveran.
Beide lebten also auch noch. Ich erkundigte mich auch nach dem Fuhrmannsdämon. Mutter Travias rundes Gesicht verzog sich vor Abscheu. „Ich wollte mir nicht die Finger schmutzig machen. Ich habe ihn einfach weiter fliegen lassen.“

Besorgt fragte ich, wie viel Zeit auf Dere wohl vergangen sei und fühlte mich etwas beruhigt, als sie von einigen Stunden sprach.
Obwohl ich eher angefangen hatte zu essen, hatte Ghosif vor mir seinen Teller geleert und dann schreckte er nicht davor zu rück, ihn an den Mund zu heben und mit der Zunge die Reste abzulecken. Ich warf ihm einen Blick zu und versuchte über diesen und meine Gesichtsmimik zu signalisieren, dass er das unterlassen solle und nach Nachschub fragen könne.
Er senkte den Teller, äugte in Richtung Travia und erkundigte sich, gleichermaßen höflich wie unsicher, ob er noch Nachschlag erhalten könne?
Er konnte sehr gerne zu seiner Freude und kurz darauf machte er sich über die zweite Portion her. Entschuldigend meinte er, er hätte seit einigen Tausend Götterläufen nichts mehr gegessen.
Ich beließ es bei meiner ersten Portion.

Zum Nachtisch bot Travia Pudding oder Obst an. Ghosif, gerade erst mit seinem Nachschlag zugange, meldete sich dort für Pudding, für den auch ich mich entschied. Er war wunderbar. Einfach himmlisch, wenn ich das so ausdrücken darf. Pudding mit wunderbarem Geschmack nach Erdbeeren.
Ghosif aß seine Mahlzeit noch schneller, wenn das ging, da es ihn wohl zu dem Nachtisch trieb.
Ich war mit meinem Pudding halb durch, als Travia plötzlich den Kopf hob und verkündete: „Da ist jemand zu Rondra gegangen.“ Erst zuckte ich bei der Formulierung zusammen, dann wurde mir klar, dass sie nur Messana meinen konnte. Ich fragte, ob ich dann auch gehen sollte? Aber sie winkte ab. „Gönne ihnen etwas Zeit. Messana ist ihre Auserwählte und etwas Besonderes. Sie wurde in meinem Monat geboren. Genau wie du.“
Ich wagte die Frage, ob sie mich deshalb gerettet hatte. „Ich habe grundsätzlich Sympathien für die in meinem Mond Geborenen, aber das allein war es natürlich nicht. Möchtest du später auch zu Rondra?“
Diese Frage begriff ich auf nach meinen Tod bezogen. „Ich hoffe, dessen würdig zu sein“, erklärte ich.
Dann fragte sie mich, ob ich sie dann auch einmal besuchen würde? Selbstverständlich bejahte ich das, wenn mich auch merkwürdig fühlend.
„Lebende Besucher sind so selten hier“, erzählte sie versonnen. Ich fragte nach dem letzten, doch sein Name war mir gänzlich unbekannt. „Erzähle nicht weiter, was du hier erlebst“, gab sie mir einen freundlichen Ratschlag. „Vermutlich glaubt dir ohnehin niemand.“
Ich nickte unwillkürlich. Im Nachhinein glaube ich, dass dies wohl stimmen könnte, aber dann neige ich auch zu der Annahme, dass mein Erlebnis Alveran mein persönliches ist und nur eines von vielen, wenn nicht unzähligen Formen.

Ich aß meinen Pudding auf, den ich wie das Essen sehr lobte, sie lächelte erfreut. Travia kündigte an, dass es nun Zeit wäre, zu Rondra zu gehen. Ghosif bat, bleiben zu dürfen und fragte nach einem Nachschlag für den Pudding.

Zufrieden und genussvoll kauend ließen wir ihn zurück.
Mutter Travia streckte mir eine Hand hin, die ich ergriff.

Es gab ein Aufblitzen und ich stand an der Hand Travias in einer unendlich großen Säulenhalle, in der an einer gleichermaßen unendlich großen gedeckten Tafel (die von robusterer Natur war als die bei Mutter Travia) unzählige Personen saßen. Zwischen den Säulen war der Platz groß genug, dass Sand und Sägespäne aufgeschüttet waren und es Platz gab für jene der dort versammelten Kämpferinnen und Kämpfer, die sich dort im Zweikampf messen wollten.

Auf einem dieser Plätze sah ich Messana in ihrer gewohnten Rüstung mit einer großen und breitschultrigen Kämpferin kämpfen. Goldenes Haar fiel bis weit auf den Rücken und ein Umhang aus feinem Stoff fiel über kräftige Schultern. Sie trug eine archaisch wirkende Brünne und an den Seiten zwei leere Säbelscheiden. Selbst auf Messana im Übungskampf konzentriert war ihre Präsenz den Raum erfüllend. Ihre ebenmäßigen, gestrengen Gesichtszüge ließen sie auf den ersten Blick wie Mitte zwanzig wirken. Ihre Bewegungen waren ungemein geschmeidig und schnell. Mir war klar, dass sie noch viel schneller sein könnte, schneller, als jedes sterbliche Wesen je sein könnte und mit mehr Kraft versehen. Doch sie hielt sich zurück und trotz ihrer unbestreitbaren Überlegenheit führte sie die ihr unterlegene Messana nicht vor. Es war ein großartiger Anblick, beide geschmeidige Kämpferinnen mit je zwei Reitersäbeln in Händen miteinander kämpfen zu sehen.

„Schwesterchen, du hast Besuch“, kündigte Travia uns an, ließ meine Hand los und lief mit ausgebreiteten Armen auf Messana zu, um sie in eine herzliche Umarmung zu schließen. Sie unterbrachen ihren Kampf und Rondra trat dazwischen, doch Travia winkte sie zur Seite. „Meine Suppe brennt an, ich möchte nicht warten“, erklärte sie rigoros. Rondra ließ sie vorbei und trat auf mich zu. Ich wollte schon auf die Knie fallen, als sie mir ihre Hand und Arm hinhielt zu etwas, was nur den Kriegergruß meinen konnte.
Tief einatmend griff ich stolz zu.
Sie erkannte mich als jüngste Ritterin Aventuriens und ich fühlte vor Stolz Blut in mein Gesicht schießen. „Ich bin froh, dass du hier bist. Und hoffentlich bist du nicht zu satt von Travias Kochkünsten, mit denen sich niemand messen kann.“
„Wie sich niemand mit Euren Kampfeskünsten messen kann“, erwiderte ich ehrfürchtig.

Derweil hatte Travia Messana in ihre Umarmung geschlossen, vorsichtig hielt Messana ihre Waffen zur Seite. Ich fragte mich, wie sie empfinden mochte, lag ihr eine solche Umarmung sicherlich nicht, doch es war die Umarmung einer Göttin, was es gänzlich anders wirken lassen mochte. „Ich bin froh, dass du wieder auf dem rechten Pfad bist. Ich hatte mir Sorgen gemacht.“ Und sie redete gleich weiter und Messana kam nur kurz zu Antworten. Travia sagte ihr bei respektvollen Ansätzen, dass sie gegen zu viel Förmlichkeit wäre.

An mich gewandt fuhr Rondra fort, es wären so selten Lebende hier zu Besuch und der Umgang mit ihnen immer anders als mit den Seelen der Verstorbenen. Auf meinen fragenden Blick hin führte sie aus, dass diese am Ende ihrer Reise wären, sich fallen lassen würden und ihren Funken verloren hätten. Seele und Fleisch, sagte sie, bilden einen Verbund. Ohne das Fleisch wäre es wie Feuer ohne Wärme, weil etwas Elementares fehle.

Als ich unwillkürlich den Respekt an Tag legen wollte, wie er mir und jedem Menschen aus den Zwölfgöttlichen Landen anerzogen wird, winkte sie ab. Ich solle nicht so förmlich sein. Ich erklärte, so hätte ich es gelernt. Nicht, dass ich gelernt habe, wie man leibhaftigen Göttern (oder ihren Avataren) gegenüber tritt, aber es an Reglement fehlen zu lassen,

gehört sicher nicht dazu. Dazu erklärte ich, von den Ereignissen noch ganz überrollt zu sein und ich wolle keinesfalls distanziert sein.
Die Göttin sagte, abseits von Visionen möchte sie einen solchen Kontakt gerne ungezwungen halten und ich willigte ein, mein Bestes diesbezüglich geben zu wollen.

Sie bot mir einen Übungskampf an, mich durchlief es heißt und kalt vor gleichzeitig Freude und Sorge bei der Vorstellung. Dennoch bestand ich darauf, dass Anderthalbhänder gegen Säbel unehrenhaft sei. Es blitzte in der Göttin Hände kurz auf und statt des Säbels hielt sie einen schlanken Anderthalbhänder in den Händen. Sie bestimmte mir den ersten Schlag zu.

Und dann kämpfte ich gegen Rondra. Oder vielmehr, ich tat mein Bestes, mein Können zu zeigen und es war ihr ein leichtes, meinen Angriffen zu begegnen, Lücken in meiner Deckung zu finden und kleinste Unsauberkeiten in meinen Techniken zu entdecken. Dann hielt sie kurz inne, wies mich darauf hin und erklärte und zeigte gegebenenfalls auch, was ich falsch gemacht habe und wie es besser ginge.

Als wir den Gang beendeten, atmete ich heftig und Rondra lobte mich zu meiner Freude mit einem „Für so junges Alter bist du schon sehr gut."
Travia war bereits verschwunden und Messana hatte an der Seite gestanden und uns interessiert zugesehen.
„Es wird Zeit zu gehen", sagte Rondra zu uns beiden.

Jetzt fiel mir auf, dass unser Kampf noch einige mehr Zuschauer hatte. Gerüstete Männer und Frauen standen näher und weiter einzeln oder zusammen und schauten zu. In einer Gruppe standen mehrere Amazonen beisammen … Ich erkannte Takira und Ihre Majestät, die Heilige Yppolita, und spürte unwillkürlich, wie mir Tränen der Ergriffenheit in die Augen stiegen.
Zaghaft winkte ich Takira zu und sie nahm dies als Anlass, zu mir hinzu treten. Sie lächelte und freute sich, mich gesund zu sehen, wie sie sagte. Sie würde von dort oben beobachten, was auf Dere geschah und freute sich, dass ich sie nicht vergessen hatte. Doch bevor das nicht vorbei sei, sagte sie auch, hätte sie keinen Frieden.
Zuletzt umarmten wir uns. Obwohl ich ihren wenn auch nicht tatsächlichen Körper dabei berührte, merkte ich, dass die Sturmherrin mit ihrer Unterscheidung von Lebenden und Toten ganz Recht gehabt hatte: sie fühlte sich anders an, sie fühlte sich irgendwie nicht körperlich an und es war mir, als ob etwas fehlen würde.

Messana deutete eine Verbeugung in Richtung Yppolita an, ich tat es ihr gleich, nur etwas tiefer, und die ehemalige Königin der Amazonen erwiderte diese Geste.
Dann sagte Messana, sie sei bereit.
Es blitzte hell auf.

(Sitzung vom 19.7.2015)

Von dem, was auf Sumus Kate geschah, bevor Messana und ich eintrafen, weiß ich über Fulke und dem, was die anderen gesagt haben.

Der Adeptus hatte tröstend Fulke umarmt, aber dieser hatte zu jenem Zeitpunkt wenig Sinn für Trost. Mit seinen gut gemeinten Worten konnte Fulke schon gar nichts anfangen. „Sie werden wiederkommen", kam bei ihm nicht gut an, nachdem sie stundenlang gesucht hatten, und dass wir „Bruder Boron und Schwester Tsa begegnen und den Kreis gehen" wür-

den auch nicht, denn Fulke wusste nichts von der maraskanischen Lehre der Wieder-geburt, bis ich ihn darüber aufklärte.

Doch unvermeidlich musste die Trauer zurück geschoben bleiben, denn es galt, das Ritual der Druiden vorzubereiten. Die Steine auf dem Altar, erklärte Fyrnenbart, waren gewissen Merkmalen zugeordnet und der Altar stünde auf dem Herz von Sumus Kraft. Die Steine wurden gemäß den Linien ausgerichtet.
Firudan half durch seinen Geruchssinn, der feinste Nuancen der Magie ausmachen kann, was die Druiden ordentlich beeindruckte. Sie richteten die Steine aufgrund des überlieferten alten Wissens aus und nutzten auch Odem-Zauber.

Als die Steine ausgerichtet waren, verkündete Firudan, er könne etwas Übles riechen, Dämonen. Sie zogen alle ihre Waffen. Fulke den Zweihänder Delas, den der Baronet beeindruckend fand. Zu einem anderen Zeitpunkte, sagte mir Fulke, hätte er sich gefreut, diese Waffe führen zu dürfen, so erklärte er nur, es sei eine Leihgabe und sie sei in der Lage Dämonen zu verletzen. Dela fügte hinzu, sie bräuchte ihn nicht.

Fyrnenbart fragte, ob alle ein Beben gespürt hatten, was bejaht wurde außer von Fulke, der nichts gespürt hatte.
Dann zog plötzlich von Ost nach West, wie unter dem plattgetretenen Schnee an dem völlig ungemähtem, hohem Gras auszumachen war, etwas über den Boden, das Gras und weitere Pflanzen auf einem Stück von zwei Schritt Breite binnen weniger Herzschläge verdorren ließ. Diese Schneise zog schnurgerade auf den Altar zu und über ihn hinweg. Erschrocken rief der alte Druide aus: „Er greift das Herz an!“
Firudan schlug probeweise auf diese Schneise, aber nichts geschah.
Die Druiden stellten sich im Kreis mit Blickrichtung des Altars auf und fassten sich an den Händen. Zwei ältere Männer standen auf der Südseite und diese begannen sich zu verändern, wurden runzliger und furchiger, länger, aus ihrem Kopf sprossen Verästelungen … Sie wandelten sich im Laufe der nächsten Minuten zu mehreren Schritt großen, kräftigen Eichen.
Fulke meinte, bei den ganzen Verwandlungen, die all überall um ihn herum geschehen würden, sollte ihn das nicht mehr überraschen, aber es hatte ihn natürlich dennoch in Erstaunen versetzt.
Die gleiche Verwandlung setzte dann bei zwei Druiden an der Nordseite ein. Obwohl er blind war, wie seine milchigen Augen bewiesen, wirkte Fyrnenbart ganz so, als würde er zuschauen. Vielleicht tat er das ja auf magischer Ebene, ziehe ich in Betracht. Besorgt rief er dann plötzlich aus, dass es nicht wirken und das Herz Sumus zerfallen würde, er verstehe dies nicht.
Für die Bewacher gab es nichts zu tun trotz der Anstrengungen der Druiden und dem reinen Wissen darum, das gerade etwas Übles geschah.

Währenddessen verdorrte der Boden um den Altar herum in zunehmendem Ausmaße. Die Druiden ließen sich los und traten zurück. Nur die vier großen Eichen blieben am Altarstein.

Zu jenem Zeitpunkt trat eine Gestalt in brauner Kutte und mit einem Sack in Händen zwischen den Steinkreisen hervor. Die Druiden kannten sie nicht, Firudan erkannte sie, als sie die Kapuze zurück schob, als Leskarines.
Sie erklärte, sie habe zu tun gehabt. Da weder der Baronet, der Adeptus oder Fulke sie kannten, erklärte Sefira kurz, sie wäre eine Drachin.
Im Sack trug Leskarines eine glattpolierte, perfekt runde Onyxkugel von ebenfalls Kinderkopfgröße. Sie bezeichnete sie als magischen Stein und von Hesinde gesegnet, befürchtete

aber, zu spät gekommen zu sein, um mit ihm Borbarads Wirken aufzuhalten, diesem Ort seine Kraft zu entziehen. Denn das vernommene Beben sei das der sich regenden Kreatur gewesen.
Firudan trat dafür ein, es dennoch zu versuchen, zumal das Ritual, mit dem die Kreatur erweckt werden solle, unterbrochen worden war. Die Drachin konnte nur hoffen, wie sie sagte, dass das Wesen nun wieder zur Ruhe kommen würde. Vor Monden noch hatte sie das nur für ein Spiel gehalten, jetzt nicht mehr, denn sein Wirken sei weltumspannend.
Ihr fiel auf, dass einige fehlten und Firudan erklärte kurz, was am Ritualplatz geschehen sei und Velea noch in Ysilia wäre. Sie fragte, wo der Platz wäre, denn sie wolle dort suchen. Dass Pardona dort bereits auf verschiedenen Ebenen nach uns gesucht habe, wie Fulke sagte, entlockte ihr einen undeutbaren Blick.
Dann stellte sie die Kugel auf den Altar und ging wieder davon.

Es begannen sich goldene Fünkchen vor dem Steinklotz zu bilden, erst vereinzelte, die dann zunahmen, sich verdichteten, bis ein Licht entstand, das wiederum schnell heller wurde.

Etwas später …

Messana und ich standen nebeneinander an der Stelle, an der gerade noch das Licht gewesen war (das für uns nicht zu sehen gewesen war).
Ich blinzelte überrascht, sah meine Gefährten und Bekannten dort stehen, wusste aber gar nicht wo ich war, und dann … Fulke!
Wir riefen gleichzeitig unsere Namen und fielen uns in die Arme. Ich spürte seine warmen Lippen auf den meinen und seine starken Arme um mich und wusste nun, dass ich leibhaftig zurück war.

Darüber bekam ich kaum die Fragen und Freude der anderen mit, wie Viburn Messana auf die Schulter klopfte und Firudan ebenfalls seine Freude äußerte, und Messanas Antwort, dass noch nicht die Zeit sei und es der Entschluss der Göttinnen gewesen war, uns zurückzusenden. Dela packte Messana fast schon grob an den Schultern und sagte vorwurfsvoll: "Mach so etwas nie wieder!“, umarmte sie dann und hob sie kurz in ihrer Freude an. "Schön, dass du wieder da bist“, stieß sie dabei erleichtert hervor. Dann wandte sie sich an mich und umarmte mich ebenfalls mit freudigen Worten. Ihre Novizen freuten sich ebenfalls merklich.
Fulke und ich hielten uns Hand an Hand und mussten uns ständig anschauen, während Messana auf die Erkundigung, wo er wäre, erwiderte, von Ullachan wüsste sie nur, dass er in einer Welt seiner Odûne wäre und über seinen weiteren Verblieb nichts wüsste.
Als sie sich nach der hiesigen Lage erkundigte, zwang ich mich, genauer hinzuhören.

Es war Fyrnenbart, der erwiderte, die Lage sei nicht gut, denn Borbarad habe das Herz Sumus angegriffen. Immerhin erklärte dies, wo wir waren. Ihr druidischer Zauber fiele schwach, zu schwach, aus.
Voll von hell loderndem gläubigem Feuer erwiderte Messana, dass wir seine Schergen und ihn empfangen würden mit den Göttern auf unserer Seite.

Da spürte ich ein sachtes Beben des Bodens. Firudan sog tief den Atem ein und sagte, es würde nach Dämonen riechen, und zwar nun stärker und anhaltender als zuvor.
Ich aktivierte das Auge für einen schwachen Odem, schwache Wirkungen konnte ich bereits gezielt bewirken. Vorsichtshalber hatte ich auch die Hand als Schutz vor die Augen gehoben. Doch der schwache Odem ließ mich die wirkende Magie gut sehen, ohne mich in den Augen schmerzhaft zu beißen. Ich sah, wie sehr die Insel mit Magie durchdrungen war (ein wunderbarer Forschungsplatz …). Ich sah die sechs Kraftlinien, die Monolithen und die Steine auf dem Altar, wie dieser auch selber, leuchteten magisch. Ebenso der Nebel um die Insel.

Was ich nicht sah, waren Wesenheiten, die sich vor der profanen Sicht verstecken wollten. Ich drehte mich um die eigene Achse, um mich ausgiebig umzusehen und blickte auch nach oben und zu Boden.
Dann sah ich aus der Richtung Ysilias kommend einen roten Punkt näher kommen. Er war zu weit weg, um Details auszumachen und wurde noch durch den Nebel verdeckt, so gab ich nur das weiter.

Dies erinnerte Firudan daran zu erwähnen, dass Leskarines zuvor dagewesen war und den schwarzen Onyx da gelassen hatte, um die Insel zu schützen. Nun würde sie uns am Ritualplatz suchen. Das wiederholte Beben wäre ein Regen der Kreatur im See.

Die Druiden vertieften sich mit konzentrierten Blicken auf die schwarze Kugel und stellten fest, dass sie vor dämonischem Wirken im Umkreis von etwa sechs Schritt schützen würde.

Mit den Waffen bereit sahen wir derweil vor allem nach Westen, in den die Insel umgebenden Nebel. Bald schälte sich aus ihm eine große, geflügelte Gestalt in weißer Farbe heraus. Es war Pardona in Gestalt des Gletscherwurms. Auf ihrem Rücken sahen wir Velea, die Adepta und Flores. Pardona war kaum gelandet, als Velea auch schon von ihr herabglitt und glücklich in Messanas sichere Arme sprang.

Pardona verwandelte sich in ihre hochelfische (und wie stets nicht angezogene) Gestalt. Sie sah Messana und mich und trat auf uns zu. „Jetzt bin ich neugierig“, sagte sie, ohne tatsächlich eine Frage zu stellen. Messana gab ihr sinngemäß die gleiche Antwort wie zuvor den Anderen. Doch dies war Pardona nicht genug. „Wo wart ihr?“ Doch die Antwort darauf war keine für hier und jetzt, da konnte ich Messana nur stumm beipflichten. Wenn auch eher ungern, gab Pardona es drein, weiter in sie einzudringen (das nahm ich jedenfalls an).
Auch sie erkundigte sich nach dem Verbleib Ullachans, aber dazu wussten wir ja auch nicht mehr, als dass er in einer Odûnwelt sein solle.

Nun war es aber Zeit für Vorbereitungen auf die Verteidigung der Insel. Es war nicht abzuschätzen, wann die Angreifer kamen, in wenigen Minuten, erst in Stunden … Dennoch wollten wir versuchen, was möglich war. Der Adeptus kündigte an, einen Elementaren Meister des Wassers rufen zu wollen und dazu an den Strand zu gehen, nachdem er einen der Astraltränke getrunken hatte. Messana schickte zwei ihrer Leute mit ihm, um ihn gegebenenfalls beschützen zu können, während er zauberte.

Auch ich wollte derartiges tun und wandte mich an Pardona, ob sie mir ihre astralen Kräfte zur Verfügung stellen würde. Sie willigte ein und wir gingen einige Schritte zur Seite. Fulke kam mit, nicht Willens, mich allein zu lassen. Der Schnee gab mehr als die benötigten Mengen des Elements Eis ab, denn ich hatte mich entschieden, einen Meister des Eises zu rufen (so mir die Zeit dazu gegeben sein sollte). Nach dem, an das ich mich von Ghosifs Unterricht erinnerte, waren jene des Erzes sehr gut in der Defensive, die des Feuers dafür in der Offensive. Einer des Wassers wurde bereits gerufen und der des Humus würde gut heilen können, doch dazu hatten wir Velea. Die des Elements Luft sind zwar schnell, aber eher vergleichsweise kampfschwach. Einer des Eises erschien mir als gutes Mittelmaß zwischen den Stärken von Feuer und Erz.

Die Rüstung ließ ich diesmal an, für den Fall, dass die feindlichen dunklen Horden kamen, bevor ich fertig war. Ich schloss den Bund mit Pardona, dann öffnete ich die Verbotenen Pforten, um Ghosif einzulassen.

Wieder sprach er in dem alten, bereits fast ausgestorbenen Tulamidya durch meinen Mund. Der Schnee begann sich zu verdichten und formte eine Gestalt aus Eis, die wieder an die sechs Schritt groß war und annähernd meiner Gesichtszüge aufwies. Ich verstand natürlich nicht, was Ghosif zu ihm sagte, aber die Eindrücke und Bilder, die der Meister zurücksandte, kündeten erst von seiner Ungehaltenheit, gerufen worden zu sein und das wandelte sich zu kaltem Zorn, als, wie ich annahm, Ghosif von den nahenden Dämonenhorden sprach. Zuletzt verstand ich seine Einwilligung, zu wachen und zu kämpfen.
Dann regte er sich nicht mehr und verharrte, bis sein Einsatz nahte.

In der Zwischenzeit hatte Dela die Gelegenheit genutzt, sich ihrerseits etwas zurückzuziehen. Nun war ihr ganzer Körper mit den stählernen Schuppen überzogen und ihre Augen glühten blau.

Bald darauf kehrte der Adeptus mit seinen Begleitern zurück – und in Begleitung eines Elementaren Meisters des Wasser, der seine Gesichtszüge trug.

Die Druiden waren über beide Meister äußerst beeindruckt. Sie ihrerseits steuerten je zwei Dschinne des Humus, des Feuers und des Erzes herbei, die des Feuers standen auf möglichst schneefrei geräumtem Boden.

Es entstanden auf einmal Lichter nahe des Altars, eine Fontäne geisterhaften Wassers entstand, die zu Nebel wurde, aus diesem bildete sich die Gestalt eines Mannes: Ullachan war zurück.
Firudan fragte ihn sogleich, was ihm widerfahren sei. Schwer zu beschreiben, lautete die Antwort. Er war an einem Ort des Friedens und des Glücks gewesen. Aber er konnte dort nicht bleiben, aber auch nicht dorthin zurückkehren, weil er dazu Menschsein aufgeben und tot sein müsste und dazu schon vor seinem Tod nur noch Bär sein dürfe.
Natûru-Gon (dieses große, gottähnliche Mammut der Gjalsker, wenn ich es damals richtig verstanden hatte) hatte ihn zurück geschickt. Die Explosion hatte seinen Odûn von seinem Geist getrennt, daher war sein Odûn nicht zufrieden gewesen und Ullachan selber sei noch nicht bereit, sein Menschsein aufzugeben, da auch noch wichtige Aufgaben auf ihn warten.
Irgendwie kam er auf die Toten und Untoten zu sprechen und dass er schon sein ganzes Leben lang die Toten hatte sprechen hören, manchmal hatten sie durch ihn sprechen können. Es sei Gabe und Fluch. Velea (bei der ich mich erinnerte, das sie solche Erlebnisse selber schon wiederholt gehabt hatte) meinte, es sei eine bestenfalls zweifelhafte Gabe.
Manchmal, fuhr er fort, erhielt er Einblicke in das, was sein kann, wenn Geister von seinem Körper Besitz ergreifen in Form von Bildern und Eindrücken.
Den See hält er für böse, er hätte zu Viele zu sich geholt. Das ‚Böse sein' fanden dann wir anderen nicht so, denn es machte den See ja nicht schlecht, weil Menschen auf ihm ums Leben kamen, ebenso wenig, wie ich sagte, wie das Land schlecht wäre, wenn auf ihm Menschen starben. Die Toten im Yslisee wären böse, darauf beharrte er jedoch, und wollen die Lebenden holen.

Auch er fragte Messana und mich, was uns widerfahren sei, und erhielt von Messana die sinngemäße Antwort wie alle Fragenden zuvor. Auch ich bevorzuge einen ruhigen und persönlicheren Moment, um darüber zu sprechen.

Als er die beiden Elementaren Meister und die Dschinne bemerkte, nannte er sie „Sumudune" und gab ihnen je nach Element noch genauere Bezeichnungen. Ich klärte ihn auf, wie wir sie nennen.

Ich hätte gerne Tai gerufen, aber da ich mir bewusst wahr, dass ihm Regen und damit sicherlich auch irgendwo Schnee zumindest Unbehagen oder Probleme bereitete, unterließ ich es.

Ullachan trat zu mir und fragte, ob ich Borbarad gesehen hätte? Nicht seit dem Vortag an dem Ritualplatz, erwiderte ich. Er schlug vor, auf der Insel nach ihm und seinen Dämonen zu kundschaften. Dies hielt ich nicht für eine gute Idee und sprach das auch aus: Sie könnten überall auf der Insel sein (und diese schien mir, von wo wir standen, nun nicht ganz winzig zu sein), könnten sich unsichtbar machen und dazu jederzeit den Ort wechseln. Außerdem würde ein Angriff auf jeden Fall am Altar stattfinden, damit würden sie zu uns kommen.
Das sah er als Manko an, denn hier seien wir in der Defensive. Firudan, der mit gehört hatte, und ich standen weiterhin dafür ein, dass ein Angriff hierher führen werde und wir ihn hier am besten erwarten können. Ullachan fand, woanders könnten wir den Angriff besser zurück schlagen. Da wir aber nun keineswegs vorhersagen könnten, wie ich anmerkte, von wo der Angriff erfolgen würde, um ihn dort zu erwarten, und sie auch jederzeit direkt aus dem Limbus auftauchen könnten, hatten wir auch keine reelle Möglichkeit, sie irgendwo zu erwarten außer an dem einem Ort, für den sicher war, das sie dorthin kommen würden: im Steinkreis. Und diesen sollten wir ja auch verteidigen.
Nicht überzeugt und eher unwillig gab Ullachan drein. Aber er zog auch nicht auf eigene Faust los.

Messana regte an, in Bewegung zu bleiben, damit die Kälte nicht zu sehr von den Körpern Besitz ergreifen konnte. Firudan stand bevorzugt in der Nähe eines der Feuer-dschinne.
Sie lud zu einem Gebet ein und alle kamen, selbst Ullachan. Sie hielt eine flammende und sehr kurze Predigt, um unseren Kampfeswille und Entschlossenheit zu motivieren und anzuspornen.
Pardona sah eher neugierig zu und auch die Druiden kamen natürlich auch nicht dazu.

Dann geschah einige Zeitlang gar nichts außer unseren Bewegungen, um uns warm zu halten und kurzen Gesprächsaustausche. Ich gab Fulke meinen frisch erhaltenen Corpofesso-Gürtel mit dem Hinweis, wie er ihn zu aktivieren habe und dies erst direkt zu Kampfbeginn. Er bedankte sich herzlich und drückte meine Hand.
Ich schätzte es auf neunte Stunde des Abends, als aus dem Nebel und Dunkelheit schwerer Flügelschlag zu vernehmen war. Wir machten uns bereit und ich aktivierte einen schwachen Odem: Es war kein Dämon, doch diese Strukturen kannte ich auch noch nicht. Es war Leskarines in ihrer wahren Gestalt als Purpurwürmin. Sie landete und teilte uns mit, dass sie nahen würden. Etwa 50 Dämonen und ungefähr 100 Untote und Chimärenwesen, Borbarad selber sei dabei. In wohl einigen Minuten würden sie bei uns sein.
Das ließ mich besonders auffahren. ER kam!

Ullachan zog sich hinter die nächsten Menhire zurück mit den Worten, er würde sich auf seine Odûne einstimmen. Als er zurückkam, hatte sich sein Kopf zu dem eines weißen Bären verwandelt mit einem dazu passenden Raubtiergebiss. Sein Körper war mit weißem Fell überzogen. Auch Firudan hatte seine Verwandlung in die ‚kleine' Gestalt eingeleitet mit schuppenbedeckten Körper, kräftigem Schwanz, aber noch annähernd humanoider Gestalt. Pardona suchte sich einen großen Platz zwischen den Steinen und verwandelte sich in die Drachengestalt.
Sie und Leskarines hatten sich einige Momente betrachtet, aber nichts weiter gesagt.

Währenddessen hatte Messana angekündigt, einen Mut-spendenden Segen zu sprechen, wer ihn erhalten möchte, solle hinzutreten, sich aber auch im Weiteren im Kampfe nach

den Geboten Rondras richten. Alle kamen. Nur die Adepta lehnte höflichst alle weiteren Segnungen ab, da sie sagte, nicht garantieren zu können, die Gebote im Ernstfall auch einhalten zu können.
Sefira unterstützte Messana dabei und auch ich spürte die Kraft Rondras in mir und großen, alles überborden wollenden Mut.

Sodann bot Messana einen weiteren Segen an, der in einem Moment der höchsten Not helfen sollte, hier warnte sie, dass ein Verletzen der rondrianischen Gebote die Wirkung auch vor dem Nutzen nehmen würde.
Zu diesem Zeitpunkt war Ullachan zurück und auch er stellte sich dazu.
Sefira beherrschte diese Liturgie nicht und konnte sie daher nicht mit unterstützen.

Zuletzt wirkte Sefira eine Liturgie auf ausgewählte zehn Personen, zu denen sie selber, Firudan, der Adeptus, Dela, Flores, Velea, Fulke, der Baronet und Messana und ich gehörten. Nun war es gewaltige Geschmeidigkeit, die meine Glieder erfüllte und sie flinker machten.

Solcherart gesegnet, wähnte ich die Luft förmlich aufgeladen voll göttlicher Ordnung. Ich fühlte den Mut in mir und den schier überbordenden Willen, zu kämpfen und nie zu weichen.

Ich hatte im Vorfeld zwischendurch immer mal wieder das Auge kurz aktiviert, aber keine nähernden Feindeshorden gesehen. Nun tat sich das wieder und sah einen magisch gleißenden, riesigen Ball aus Norden heran rasen.
„Sie kommen!“, rief ich.

Wir verteilten uns eilig, im inneren Kreis, zwischen den Monolithen und im Zwischenraum der weiteren Kreise, immer darauf bedacht, den Altar in unseren Rücken schützen und verteidigen zu können. Denn der Innenraum um den Altar war schon für uns 70 Personen zu klein, geschweige denn, dort kämpfen zu können. Fulke und ich wollten, da waren wir völlig einig gewesen, möglichst in Sichtweite zueinander bleiben, wenn nicht sogar Seite an Seite.
Da riss auch schon die Welt auf zu einem Tor in oder aus dem Limbus und die große Horde Untoter quoll heraus, in ihnen die Dämonen, die Verhöhnungen des heiligen Tiers der Rondra, die Tentakeldämonen, jene in der Kutte mit Kurzschwert und Peitsche, und dazwischen immer wieder missgestaltete Wesen, halb Mensch, halb Schlange, sonstiges Tier oder etwas Unnennbares, das in der unteren Partie ein Mensch zu sein schien, darüber aber unnatürlich breite, muskulöse Arme, Schultern und Brust hatte, während der Kopf ganz winzig war und zwischen den Schultermuskeln eigentlich völlig verschwand. Auch die aufrecht gehenden Hummerwesen waren darunter, sowohl die kleineren als auch die größeren mit je vier Armen.

Die Untoten eilten voran und einige von ihnen waren für Untote unerwartet flink und beweglich. Dennoch waren sie keine Gegner für uns und sie fielen wie reifes Korn unter den Händen geschickter Schnitter.
Fulke kämpfte zweifelsfrei auf ungeahnten Höhenflügen. Auch ich schlug mich ohne nennenswerte Gefahr für mich hindurch. Messana sah ich ihren Wirbelwind machen, der die Untoten reihenweise fallen ließ. Die beiden Elementaren Meister zerstörten mit der Macht des Wassers und eiskalter Effizienz und auch die Dschinne kämpften. Pardona in Drachengestalt stand abseits, auf die Hinterläufe erhoben und grollte, was in sehr zorniges Grollen überging. Die Purpurwürmin zerriss mit ihren Tatzen und Maul und fegte mit dem Schwanz Scharenweise Untote um. Die Leuinherz-Kirche schützte die Druiden, die ihre Zauber wirkten.

Doch unsere aller Ziele waren die Dämonen, von denen die weitaus größere Gefahr ausging. Außer Velea, die Messana ohnehin nur ungern im Kampfgeschehen hatte sehen wollen, die sich an Untote mit ihrem Kurzschwert hielt und heilte, wo Bedarf stand.

Ich fand mich gegen einen katzenartigen Dämon und sah, wie Fulke einen der kleinen in Kutte als Gegner gewählt hatte. Firudan und Messana standen je einem der Tentakelbewehrten gegenüber und Sefira vor einem der Chimärenwesen ohne richtigen Kopf.

Für meinen Dämon brauchte ich nicht lange, meine geweihte Rüstung half mir gut, und trotzdem riss er mir noch Verletzungen. Auch darin meinte ich die persönliche Anwesenheit von IHM zu sehen, denn diese Art von Dämon hatte mich bislang nie so verletzen können. Und doch, Rondra war auf meiner Seite und er hatte keine Existenzberechtigung vor meiner Klinge!
Er verschwand unter einem weiteren Angriff von mir.

Messanas großer Gegner überstand gerade den ersten Schlag und ihr nächster, ebenfalls eines jenes mir unbekannten Chimärenwesen, nicht so viel mehr.
Fulke gegen seinen Dämon brauchte etwas länger. Ich hoffte nur, er würde sich daran erinnern, nicht das Kurzschwert zu parieren mit auch noch Delas Zweihänder!

Der Boden erbebte plötzlich und heftig, als ich mich nach dem nächsten Gegner orientierte. Das überraschte mich so unerwartet, dass ich mein Gleichgewicht nicht halten konnte und mich auf dem Boden wiederfand. Hastig sprang ich auf und sah dabei, dass Fulke sich hatte halten können. Flores war ebenso zu Boden gegangen wie die Adepta und Ullachan. Die Untoten fielen in Massen unter dem Beben, ebenso wie die Chimärenwesen mit den gewaltigen Oberkörpern. Auch die vielen nicht unter Sefiras Liturgie stehenden Kämpfer hatten Probleme, stehen zu bleiben und viele von ihnen gingen kurz zu Boden.

Auch Firudan war stehen geblieben, jetzt spurtete er plötzlich los, stieß sich ab und sprang in einem großen Satz auf seinen nächsten Gegner zu, einen der Tentakeldämonen. So machtvoll der Angriff auch war, er vernichtete den Dämon nicht und seine Tentakel schossen auf Firudan zu und trafen ihn der Reihe nach sehr heftig. Doch Firudan wich nicht zurück und vernichtete den Dämon.

Sefira stand nun ebenfalls vor einem solchen Dämon, ich setzte einen heftigen Angriff nach weitem Ausholen auf einen weitern der katzenartigen Dämonen und vernichtete ihn damit sofort, Messana schickte ihren Tentakeldämonen mit zwei Hieben zurück in die Niederhöllen.
Ich fand mich gegen einem der Kuttentragenden wieder, ließ die große Waffe in der linken Hand, zog umgehend meinen Säbel und gleich mein erster Schlag, bei weitem nicht so kraftvoll geschlagen wie ich es mit Ar'Kan'Thos vermag, vernichtete ihn.

Und wieder erbebte der Boden heftig und ließ uns straucheln. Diesmal konnte ich mich halten, sah dafür Fulke zu Boden gehen, ebenso Velea, die Adepta, den Baronet und den Adeptus und den Großteil unserer Kämpfer, zum Glück zusammen mit Untoten und Chimären.

Wo war ER? Was hatte ER geplant, denn sicherlich war diese Horde nicht alles, was ER mitbrachte.

(Sitzung vom 2.8.2015)

Messana vernichtete einen weiteren Tentakeldämon, kämpfte sich durch Untote zu einem weiteren, der auch nicht lange gegen sie bestand. Firudan wirbelte um die Achse und die Untoten fielen in Mengen. Dann erschien ein Tentakeldämon vor ihm. Er war mit ihm noch nicht fertig, als einer dieser muskelbepackten Chimärenwesen ihn ebenfalls anging.
Ich selber kämpfte mich auch durch Untote auf der Suche nach einem würdigeren Gegner, den ich kurz darauf in Form eines der raubkatzenähnlichen Dämonen fand. Bevor ich den Kampf aufnahm, sah ich noch, dass Fulke mit einem Hieb einem Untoten einen Arm abschlug. Der Baronet hielt sich gänzlich nur an Untote während des gesamten Kampfes.
Mit einem stürmischen Anlauf rannte Ullachan gegen einen der Tentakeldämonen an, doch verfehlte. Der Dämon zögerte nicht und alle Angriffe trafen den Gjalsker, der tapfer schwer verletzt stehenblieb, aber mit aufmerksamer Verteidigung sich Schritt für Schritt zurückzog.

Ich hatte meinem Gegner einen ersten Treffer verpasst, als mir das Blut in den Adern erstarren wollte: Vor Fulke war plötzlich aus dem Limbus ein Tentakeldämon aufgetaucht! Ich hatte keine Zeit zu verlieren! Auf Deckung verzichtend, legte ich alle Kraft beim weiten Ausholen in einen Schlag, der den Dämonen vor mir zurück in die Niederhöllen schickte. Ohne die Zeit zu nehmen, die Untoten auf meinem Weg zu Fulke mit der Waffe anzugehen, nahm ich Schultern und Klinge vor und rammte mir mit reiner Kraft den Weg frei.

Ich war noch nicht da, als ein wunderbares Gefühl der Heilung mich durchfuhr und ich sah auch bei anderen, wie sich Verletzungen komplett schlossen. Ein nie gekanntes Gefühl schier überbordender Vitalität erfüllte meinen Körper.
Danke, Velea!

Mit Erleichterung sah ich, wie Fulke einen Tentakelangriff mit vermutlich schierem Glück auswich, von einem zweiten getroffen wurde, aber stehen blieb und seinerseits den Dämonen zweimal traf. Ich war so stolz, obwohl es sicherlich der Liturgie zu verdanken war, dass er keine Angst zeigte.

Und wieder ließ ein Beben den Boden wanken und sich aufbäumen. Zu meinem Schrecken sah ich, wie Fulke stürzte, ich blieb stehen. Nur die Dämonen blieben immer stehen, während die einen zu Boden gingen und die anderen nicht.
Zu meinem Erschrecken sah ich unter dem Altar einen Riss im Boden entstehen, begleitet von anderen, kleineren.

Der ebenfalls geheilte Ullachan ging wieder gegen seinen Tentakeldämon vor. Firudan zerschlug mit einem weiteren Treffer seinen chimärischen Gegner. Der Dämon nutzte die Gelegenheit, mehrere Angriffe auf ihn zu führen. Blutüberströmt wankte Firudan zurück und sein ohnehin bereits geschuppter Leib wuchs noch einen weiteren Schritt in die Höhe, Muskeln verbreiterten seinen Körper, der Schwanz wurde muskulöser und dornengespickter, der Kopf verformte sich zu jenem der großen Kampfechse mit dem Krokodilmaul. Das Kettenhemd wurde gesprengt, ebenso seine Arm- und Beinschienen und der Großteil seiner Kleidung. Er ließ seinen Zweihänder fallen, der eher wie ein Langschwert in seinen Klauen aussah, und bückte sich nach dem Andergaster, dessen Halterung durch die Verwandlung ebenfalls zerrissen worden war. Mit einem gutturalen Aufbrüllen stürzte er sich mit überlangem Andergaster und Schwanzschlägen auf seinen Feind.

„Adepta! Ignifaxius!“, rief Messana plötzlich, die gesehen hatte, dass aus dem Limbusportal mehrere riesenhafte, schwarze Bäume auf ihren Wurzeln herauskamen. Sie selber eilte auch dort hin, ähnlich wie ich sich einfach durch Kraft durch die Untoten schiebend.

Nur Herzschläge später sah ich den ersten Ignifaxius auf eine der durchaus feuerempfindlichen dämonischen Eichen niedergehen. Auch Leskarines erkannte die Gefahr und stampfte dorthin, ebenso nahmen sich die Feuerdschinne ihrer an.

Ich war endlich fast bei Fulke, als ich den dunklen Schatten am Himmel sah: Der untote Xyxyx näherte sich am Himmel in Begleitung seiner sechs untoten Perldrachen. Messanas Warnruf, die vor anderen entdeckt hatte, wer sein Ziel war, erging an Pardona, die seinem Anflug den Rücken zugewandt hatte.

Fast war ich da, um Fulke seine Gegner abzunehmen, als wieder der Boden bebte. Diesmal ging auch ich zu Boden. Der größte Riss verbreiterte sich auf einen Spann Breite und zog weiter und weiter, fast, als wolle er die Insel spalten.

Ich erreichte Fulke und rief ihm zu, er zog sich zurück und überließ mir den Dämonen. Nur wenige Schläge, und der Dämon war fort. Fulke seinerseits fand sich fast umgehend vor einem der bekutteten Dämonen wieder, aber Dank Delas formidablen Zweihänder und Fulkes kräftigen und guten Treffern war auch der nach zwei Schlägen fort.

Messana hatte das Limbustor erreicht, aus dem Gebrüll ertönte, das etwas anderes als weitere Eichen ankündigte und eine riesige Gestalt auf acht Beinen, grau geschupptem Leib und einem dabei aufrechtem Oberkörper mit einem Armpaar kam heraus. Ohne dass er Messana erreicht hatte, flog diese mehrere Schritt weit zurück.
Das war ein Wetterdämon, der auch mit heftigen, stürmischen dämonischen Windböen attackierte. So einem waren Dela, Messana und Velea schon einmal in Greifenfurt begegnet.
Sie sprang auf und rannte mit erhobenen Waffen auf ihn zu. Diesmal schlug er ihr im Gegenangriff seinen Arm entgegen, während ihr Angriff ohnehin zu ungezielt war, und sie wurde noch weiter weggeschleudert.

Firudan trampelte durch die Untoten auf eine der Eichen zu. Ich sah Dela, die gegen zwei der starken Chimärenwesen kämpfte, wie sie von deren ungeheurer Kraft mehrere Schritt durch die Luft geschleudert wurde. Fulke und ich hatten zunächst Untote um uns herum und kämpften uns durch diese. Messana sprang auf und drang wieder mit Anlauf auf den Wetterdämon ein, der erneut ihren Angriff auflaufen ließ und sie zurück schleuderte, nur dass er diesmal Schaden davon trug. Sie schlug bald 15 Schritt von ihm entfernt auf.
Leskarines zertrampelte eine Eiche, Pardona empfing Xyxyx mit einem Prankenschlag, der ihn aus dem Flug holte und zu Boden donnern ließ. Die Perldrachen stürzten sich auf sie, doch sie strafte sie erst einmal mit Missachtung und setzte dem Kaiserdrachen nach.
Nachdem Ullachan seinen Dämon besiegt hatte, kämpfte er sich auch durch Untote durch. Zauber der Druiden lenkten Dämonen ab oder vernichteten sie. Ein Zorn der Elemente des Elements Feuer vernichtete eine der dämonischen Eichen, während die Adepta mit ihnen mit Ignifaxien zusetzte. Die Streiter der Leuinherz-Kirche gingen mit ihren geweihten Waffen entschlossen gegen Dämonen und Untote vor und Eis- und Wasser-Meister wüteten ebenfalls unter den Dämonen.

Ein weiteres Erdbeben riss den Boden auf zwei Schritt Breite auf, ich hielt mich wieder auf den Beinen. Eine Böe aus dem Maul des Wetterdämon stieß Messana, die versuchte, sich mittels in die Erde gestoßenem Säbel zu halten, noch weiter weg.
Und wieder heilte Velea viele von uns und frisch gestärkt, gingen wir die Feinde unvermindert an.
In kompletter Drachengestalt erhob sich Dela und warf sich auf ihre beiden Gegner, die ihr nachgesetzt hatten.

Messana sprang auf die Füße, drehte sich um und rannte fort. Wenn ich es nicht besser gewusst hätte, hätte ich glauben können, sie wäre vor dem Wetterdämon geflohen.
Sie eilte zu dem Rissbeginn am Altar, blieb dort stehen, sah kurz hinab – und sprang mit den Füßen voran hinein!
Da glaubte ich dann wirklich meinen Augen nicht mehr.

Nachdem Firudan eine Eiche mit wuchtigen Angriffen gefällt und zerhackt hatte, wandte er sich dem weiter vorsetzenden Wetterdämon zu.
Der Kampf, der entbrannte, hatte wahrlich epische Ausmaßen. Mit gewaltigen, wuchtigen Schlägen von Andergaster und der keulenartigen Schwanzspitze schlug der Leviathan mit den so blauen Augen Firudans immer wieder zu. Den dämonischen Sturmböen widerstand er mit seiner weit übermenschlichen Kraft. Immer wieder attackierte ihn der Dämon auch mit physischer Gewalt. Beide nahmen keine Rücksicht auf sich selber, als es galt, ihr Gegenüber zu vernichten.
Firudan gewann diesen Kampf.

Fulke und ich fanden uns gemeinsam vor einer der dämonischen Eichen wieder. Wir schlugen zu, abwechselnd, fast schon wie echte Holzfäller. Große Stücke des schwarzen Holzes flogen heraus. Doch wehrlos war eine dämonische Eiche keineswegs, auch wenn keinerlei zumindest bemerkbare Maßnahmen zur Abwehr stattfanden.
Belaubte Äste attackierten uns jedoch, keineswegs behäbig, aber zum Glück auch nicht immens schnell, aber dafür mit ausladenden Bewegungen, denen wir zum Glück stets ausweichen konnten.
Wieder legte ich meine Kraft in einen hammerartigen Angriff. Fulke nutze seine nicht benötigten Wehren dazu, auch stets mit anzugreifen. Nach diesem Treffer von mir legte Fulke mit einem solchen Hieb nach und die dämonische Eiche löste sich auf.

Als der Wetterdämon von Firudan vernichtet wurde, glühte er kurz auf und verschwand in einer wie explodierenden Sturmbö. Dämonen in seiner Nähe wurden dadurch vernichtet – und das Limbustor kollabierte!

Triumphierend brüllte der Leviathan – und stürzte sich widerwärtig blutgierig auf die Leichen eines Druiden, bohrte die Klauen durch Kleidung und Brustkorb, riss das tote Herz heraus und stopfte es sich ins Maul. Damit hörte er keineswegs auf, denn er fiel noch über zwei weitere Leichen von Druiden her.

Von Messana war nichts zu sehen oder zu hören und es war auch keine Zeit für mich, an den Riss zu eilen und hinab zu schauen.
Xyxyx und Pardona kämpften wild miteinander, die Perldrachen fielen zwischendurch immer wieder Pardonas Angriffen zum Opfer, ebenso wie einige der Monolithen den Angreifern.

Wir kämpften weiter gegen die verbliebenden Untoten und Dämonen, denn etwas anderes blieb uns nicht und etwas anderes wollten wir nicht.

Das Tor war zu, ER war nicht erschienen. Hatte ER noch einen Trumpf im Ärmel? Ein weiteres Tor, eine weitere Angriffsarmee?

Velea sah ich zu dem Riss eilen und hinab schauen. Dann streckte sie die Arme hinab und erst erschien Messanas behelmter Kopf, dann ihr restlicher Körper. Mit einem lauten

Krachen schob sich schlagartig der Inselboden links und rechts des Risses zusammen, so dass er verschwand.
Fast gleichzeitig wuchsen unzählige grün fluoreszierende, dünne und sehr lange und gelenkige Pseudopoden – die zu einem Neun-Gehörnter gehörten, aus dem Reich des Gegenspielers Ingerimms, dessen Macht darin liegt, Erdbeben zu bewirken, wie Messana später sagte – aus dem Boden und machten sich daran, Messana und Velea einzukesseln. „Auf den Boden!“, befahl Messana, was Velea umgehend tat, zog geschwind die beiden Säbel und wirbelte zweimal um ihre eigene Achse, dabei Rondra anrufend.
Alle Stränge oder Arme wurden durchgetrennt und ich sah nur noch blitzende Klingen, dann so etwas wie dichten, grünen Nebel, der um sie herum aus dem Boden stieg, als sich der Dämon endgültig geschlagen geben musste und vernichtet wurde.

Xyxyx löste sich wild und heftig aus dem Kampf mit Pardona, als der Riss, der die Insel zu zerreißen drohte, sich schloss. Er flog, merklich angeschlagen, eilig davon und ließ die nun wieder toten Körper seines Gefolges zurück.
Die letzten Untoten und Dämonen wurden vernichtet.

Der Kampf um Sumus Kate war, zumindest vorerst, von uns entschieden worden. Doch wie so viele Kämpfe hatte auch dieser seine Opfer gefordert. Der alte Fyrnenbart war tot, wie auch der Großteil der Druiden. Kaum über ein halbes Dutzend von ihnen lebte noch. Auch die Leuinherz-Kirche hatte ihren Blutzoll bezahlt, denn 13 der Novizen waren in diesem Kampf gegen IHN gefallen.
Zwei Humus-Dschinne und einer des Feuers waren noch übrig, die anderen waren vergangen, die beiden gerufenen Meister waren noch anwesend. Die Eichen, die einst Druiden gewesen waren, standen noch am Altar und würden es für immer tun, wie ich aufgeklärt wurde.

(Sitzung vom 22.8.2015)
„Preiset die Herrin, und gedenket der Toten!“, rief Messana und das taten die meisten von uns.
Firudan, nicht nur mit dem eigenen Blut besudelt, heilte in seiner Kampfechsen-Gestalt, Dela in Drachengestalt stampfte auf den Überresten der untoten Perldrachen herum und Ullachan brüllte ein letztes Mal, bevor er seinen Kopf wieder in seinen menschlichen zurück verwandelte. Die Druiden beteten natürlich nicht, sondern begannen gleich, ihre Toten zu suchen.

Auch wir anderen begannen nach den Gebeten, die Toten zu bergen.

Ich fragte eine der Druiden, was sie mit ihren Toten machen würden: In den Wäldern auf dem Festland bestatten, wo der Humus am stärksten sei.

Um mich abzusichern, aktivierte ich das Auge und sah mich um. Voller ungläubiger Überraschung berührt sah ich, dass sich die Kraftlinien deutlich verschoben hatten! ER hatte die Kraftlinien in einer Anstrengung verschoben!
Sie hatten keinen gemeinsamen Kreuzungspunkt mehr über dem Altar. Sie kreuzten sich nur noch jeweils dreimal zwei an unterschiedlichen Stellen. Auch der magische Nebel war schwächer geworden.
Als ich von den Kraftlinien (sie nennen sie ‚Adern Sumus‘) zu den Druiden sprach, waren sie entsetzt. Einer überzeugte sich selber und äußerte, wir hätten versagt.
Ganz so sah ich das nicht und sprach dies auch aus, denn immerhin war die Insel nicht zerstört, wie es zweifelsohne angestrebt gewesen war, und für den Moment hatten wir IHN zurückgeschlagen. Auch wenn mir nur zu bewusst war, dass ER den Versuch jederzeit wiederholen könnte, ebenso jenen, die Kreatur auf dem Grunde des Sees zu erwecken.

Zu den Kraftlinien sprach ich die gelinde Hoffnung aus, dass sie sich vielleicht von selber zurück verschieben könnten, oder ob es nicht in Tobrien einen anderen vergleichbaren Ort geben würde, aber die Druiden wirkten nicht sehr überzeugt (wenn, wandern Kraftlinien nur sehr, sehr langsam und nicht weit) und blieben daher auch in dieser Hinsicht gedrückter Stimmung.

Firudan verwandelte sich zurück, blutig, nackt, vor Kälte zitternd, auf seine blutigen Hände starrend, schweigend und apathisch. Fulke hängt ihm seinen Mantel um, da wir ja vorher die störende Überbekleidung abgelegt hatten, doch auch darauf reagierte er nicht, auch auf keinen derjenigen, die ihn ansprachen.

Die Elementaren Meister, die ihre Aufgaben erfüllt hatten, verschwanden. Die Untoten blieben erst einmal zurück, die Druiden, sagte einer, würden sich später um sie kümmern.

Wir brachten die Toten nach und nach ans Ufer und verteilten sie auf die drei Fischkutter. Pardona, die sich auch verwandelt hatte, beäugte die mastlosen Kutter kritisch. Fulke bestätigte ihr, dass die Herfahrt mit ihnen recht langsam gewesen war. Da aber genügend Seile vorhanden waren, erklärte Pardona, sie wolle beide Schiffe ziehen.

Dela teilte einigen von uns (Fulke etwa nicht) mittels ihrer Gedankensprache mit, dass sie voraus fliegen würde um in Ysilia Bescheid zu geben. Sie begab sich auf einen hohen Menhir auf einer kleinen Anhöhe und ließ sich so von den Winden davon tragen. Kurz nach ihr flog auch Leskarines in Richtung der Stadt.

Fulke war von einer Mischung aus Euphorie über den Kampf, seine eigenen Leistungen und noch zu leben, aber auch von dem Entsetzen über die Dämonenhorden und dem Schrecken über die Toten erfüllt, und hing mal dieser, mal jener Regung nach.

Als wir nach etwa drei Stunden Ysilia in trotz eines (zeitweiligen) Sieges eher gedrückter Stimmung ankamen, wurden wir von Ihrer Erhabenheit, dem Schwert der Schwerter, Herzog Bernfried und seinem Kanzler sowie Dela in ihrer menschlichen Gestalt erwartet zusammen mit Heilern und Medici, die sich gleich der Verwundeten annahmen.
Herzog Bernfried war bereits von Dela informiert worden und er äußerte sich betrübt über den fehlenden endgültigen Sieg. Messana, ihrer Göttin nah, sah jedoch darin, dass Sumus Kate nicht zerstört war, der Vernichtung sämtlicher Angreifer und der Unterbrechung des Rituals ein gutes Zeichen.
Die Adepta meinte, es müsse sich mit der Zeit zeigen, ob es ein Erfolg war oder nicht.
Die Verwundeten werden versorgt und ein Essen wäre für die Streiter wäre gerichtet, sagte der Herzog noch.
Velea nahm Messana am Arm und ging mit ihr Richtung Essen, nachdem Messana noch angekündigt hatte, morgen ihre Toten bestatten zu wollen.
Ullachan gab Dela noch ihre Säbel, die sie bei der Verwandlung von sich geworfen hatte.
Die Druiden verschwanden stumm mit ihren Toten aus der Stadt.
Pardona verwandelte sich zurück und ging in die Burg hinein.

Fulke reichte Dela ihren Zweihänder zurück mit Worten voll des Danks. Als Dela ihm erwiderte, er könne die Waffe vorläufig erst einmal behalten und weiter führen, geriet er vor Glück und Aufregung erst ins Stottern und brach dann in dankbare Wiederholungen aus, bis ich ihn am Arm fasste und wegzog.

Als er dann noch immer glücklich die wahrlich prächtige Waffe in seinen Händen betrachtete, sagte ich scherzhaft, ich würde noch eifersüchtig werden. Das sei nicht nötig, versicherte er mir eilig, gab mir einen Kuss und steckte die Waffe weg.
Ich konnte sein Glück gut verstehen, wusste ich doch, wie viel besser Ar'Kan'Thos gegenüber einem gewöhnlichen Anderthalbhänder in der Hand lag.

Mit Ende des Essens trat Dela zu Messana, Ullachan und mir. Sie wollte gerne erfahren, was uns wiederfahren war, nachdem die Kugel zerborsten war. Ich sagte, ich würde das wohl berichten wollen, doch bitte nicht jetzt, sondern vielleicht am nächsten Tag. Messana fügte euphorisch hinzu, dass es der Beweis gewesen wäre, dass die Götter auf unserer Seite seien.

Erst nach dem Mittag des nächsten Tages, dem heutigen 9. Boron, lud ich auf unser Zimmer. Ullachan, Dela, Sefira, Velea und Messana, aber auch Fulke waren dabei, dem ich in der Nacht noch in seiner warmen Umarmung davon erzählt hatte, selbst Firudan, der sich sonst noch ganz zurückgezogen hatte.

Ich begann damit, von meinem Erlebnis in Alveran und meiner möglichen Begegnung mit zwei Göttinnen zu berichten und auch dabei erfüllte mich das Gefühl, etwas Unglaubliches und Seltenes erlebt zu haben, das ich stets in meinem Herzen bewahren sollte. Ich achtete jedoch darauf, auch zu erwähnen, dass ich es sehr gut möglich in Erwägung zog, nur einen Avatar gesehen zu haben und dass jemand Anderer an meiner Stelle vielleicht andere Wahrnehmungen gehabt hätte.
Dela sagte anschließend, dass sie nun verstehen würde, warum Messana glauben würde, dass die Götter auf unserer Seite wären. Auch die anderen waren beeindruckt.

Dann sprach auch Messana von ihrem Erlebnis, von dem ich noch gar nichts wusste vor jenem Zeitpunkt, als ich sie traf.
Sie berichtete davon, mit dem Geruch von Blumen und Weinreben und dem Geräusch von Gelächter und Musik erwacht zu sein, neben sich eine wunderschöne Frau – die Göttin Rahja.
Von ihr hatte die erstaunte Messana ebenfalls erfahren, in Alveran zu sein, noch zu leben und von eben Rahja gerettet worden zu sein, während der Fuhrmann einfach zwischen den Sphären gelassen worden war.
Da Rahja wusste, dass es Messana danach drängte, zu Rondra zu gelangen, hatten sie sich nur wenig unterhalten und mit einem Aufblitzen waren sie in der Säulenhalle mit Rondras Tafel gewesen.
Sie sei mit dem Kriegerinnengruß begrüßt worden und Rondra habe sich mit Interesse nach der Leuinherz-Kirche erkundigt. Für die Kirche habe Rondra mit einer leichten Berührung eines Fingers auf Messanas Stirn ihr eine Liturgie eingegeben.
Ihr sei auch das wohlschmeckendste Wasser aus einem Glas angeboten worden. Nach einem kurzen Blick auf Dere durch den Brunnen hatten sie gesehen, wie die anderen gerade auf Sumus Kate ankamen und da noch Zeit gewesen war, hatte Rondra einen Übungskampf angeboten.
Voller Stolz und Hingabe sprach Messana von den gleichen Eindrücken, die auch ich gewonnen hatte, wie sehr die Göttin sich zurückgenommen hatte, und dennoch haushoch überlegen gewesen war.
Dann war Travia mit mir eingetroffen.
Mir fiel bei Messanas Bericht jedoch auf, dass sie keinesfalls in Erwägung zog, vielleicht nur reine Möglichkeiten, wie Alveran sein könnte, gesehen zu haben. Für sie war alles eine unwiderrufliche, feste Wahrheit und natürlich stand in jeglichem Mittelpunkt Rondra.

Selbst der in sich gekehrte Firudan äußerte, wie beeindruckt er war, dass sogar Travia und Rahja persönlich eingriffen. Dela konnte verstehen, dass Messana und ich besonders von unseren Übungskämpfen hingerissen waren. Sefira fand, dass zu Lebzeiten das Paradies zu sehen uns bestimmt verändert hatte. Ich konnte dazu nur nicken.
Beeindruckend, aber auch beunruhigend fand es Dela noch, in den Welten gewesen zu sein, in die man erst nach dem Tode gelangt, dem ich nur halbherzig zustimmen konnte, Messana jedoch gar nicht. Velea schob nach, dass sie persönlich zu Tode erschrocken gewesen war.
Dela wollte ein Versprechen von uns haben, dass so etwas nie wieder geschehen würde und Messana so etwas nicht wieder tun würde. Messana wollte dieses Versprechen jedoch nicht geben. Entscheidungen, sagten sie, müssen getroffen, Opfer gebracht werden für das höhere Gut und sie bringe auch selber und gar lieber das Opfer. Dass Ritual hatte unterbrochen werden müssen.
Sefira steuerte bei, dass oft Schweres abgewogen werden müsse und wir dann auf das Herz und die innere Stimme lauschen müssten. Manche Taten möge man später bereuen, oder wünschen, mehr Zeit zur Verfügung zu haben, eine Entscheidung zu treffen. Doch nur selten würde es Entscheidungen mit solchen Tragweiten zu treffen geben.
Ullachan fand, dass manchmal der Einzelne ein Opfer zu Gunsten der Sippe bringen müsse.
Warum wohl gerade Travia und Rahja rettend eingegriffen hatten, überlegte Dela. Ich erwiderte, dass Travia erwähnt hatte, dass sie ein engeres Band zu Jenen haben würde, die in ihrem Mond den Tsatag hätten, und Messana erinnerte sich, dass Rahja etwas darüber gesagt hatte, ihre Dienerin nicht traurig machen zu wollen.

Dela erkundigte sich noch, was es mit jenem Erdspalt auf sich gehabt hatte, in den Messana gesprungen war.
Messana sagte, ihr sei plötzlich bewusst geworden, dass es sich um einen neun-gehörnten Dämon der Domäne des Gegenspielers zu Ingerimm gehandelt hätte. Velea ergänzte, er sei angeblich körperlos und sei noch nie von jemandem gesehen worden, er werde auch der Erderschütterer genannt werden, aber hatte sicherlich das Ziel, die Insel zu zerstören.
Der Spalt sei enger werdend gewesen, und in einer Tiefe von wohl an die bis zu 30 Schritt hatte sie etwas grün Leuchtendes gesehen und sei hinab gesprungen. Unten war sie auf einer Art Sims gelandet, darunter sei es noch weiter hinab gegangen wäre. Etwas, das aussah wie Grün leuchtendes Wurzelgeflecht, bedeckte, viele Schritt groß, Felsen und Spalten, brach sich nachgerade hinein, ein Grollen wäre manchmal zu vernehmen gewesen. Obwohl es durchaus körperlos oder ohne festen, eindeutigen Körper wirkte, verfügte es doch über neun Hörner.
Sie schlug zu, es gab ein Grollen und die getroffene Stelle fügte sich wieder zusammen. So etwas wie Tentakel oder Wurzelstränge schnellten in angreifender Absicht auf sie zu. Solche Angriffe, erwähnte sie, seien schwer zu parieren. Manchmal war es eine plötzliche Ahnung, die sie hat wegspringenlassen, was stets nach oben war, da für ausgreifende Bewegungen zur Seite der Spalt zu eng war, wenn aus mehreren Richtungen gleichzeitig solche Angriffe kamen.
Immer wieder hatte sie selber den Dämon attackiert oder in seine Angriffe hinein geschlagen. Dann hatte er eine neue Taktik versucht, in dem so etwas wie eine durchgehende Wand rundum sie versuchte einzukesseln. Daraufhin war sie eilig weiter hinauf geklettert. Dennoch hatte er sie zu packen bekommen und herab gezogen, mit Händen und Füße gegen die Felswand gestemmt hatte sie versucht, dies zu bremsen. Mit einer Hand, um mit der anderen und den Füßen Halt zu haben, hatte sie die Waffe wieder gezogen und die sie haltenden Stränge durchschlagen.
Dann sprang sie mit den Füßen voraus hinab und hinein in die grüne Masse. Einen Körper spürte sie nicht, nachdem er sich kurz verfestigt hatte und sich dann wie verflüchtigte, doch ihre Füße und Beine hatten gekribbelt.

Sie war umgeben von einer grün fluoreszierenden Wolke, in und durch die nur schwer zu blicken war, dennoch sah sie die aus verschiedenen Richtungen heran schnellenden Stränge. Mit Hilfe der Leuin machte sie einen Angriff darauf. Sie zogen sich zurück, dann zu nur einem dicken Strang zusammen mit vorne einer Art Hammerkopf und schlugen damit zu. Jedoch nicht auf Messana, sondern auf die Felswand über ihr, aus der sogleich dicke Brocken zu fallen begannen
Noch einmal mit göttlicher Unterstützung schlug sie zu, sprang in die Luft und kletterte eiligst hinauf, während die Wände vibrierten und zunehmen größere Stücke aus den Wänden geschlagen wurden.
Dann ließ sie los und sprang zurück auf den Schuttberg, Willens, den Dämon zu vernichten. Sie bat um göttliche Unterstützung und machte ihren Rondrikan-Angriff.
Die Tentakel zogen sich zurück, aber dann begannen die Wände sich aufeinander zuzubewegen.
Sie kletterte eilig ganz hinaus, wo Velea sie schon erwartete. Mit einem Krachen schloss sich der Boden und wie ich es bereits gesehen hatte, vernichtete ein letzter, göttlich unterstützter Wirbelwind den Erderschütterer.

Zuletzt bei unserer kleinen Zusammenkunft sprach Dela an, dass wir über das weitere Vorgehen überlegen sollten, da Borbarad es wieder versuchen könnte, das Wesen zu erwecken und Sumus Kate zu zerstören.
Auch hatte Leskarines ihr gesagt, dass die Pervertierung des Landes durch die verschobenen Kraftlinien (also hatte nicht nur ich sie bemerkt) schneller vorangehen könne und Gegenmaßnahmen nicht mehr so erfolgreich sein könnten.
Ich sagte, ich hatte nicht einmal gewusst, dass sich Kraftlinien verschieben könnten, die kleinen und mittleren könnten wohl im Laufe der Zeit um einige Schritt sich verschieben, aber so große und mehrere auf einmal zu versetzen … Ich möchte Ghosif danach befragen, ob er etwas dazu weiß. Außerdem brachte ich den Vorschlag vor, in der Bibliothek der Akademie nach Hinweisen zu suchen. Velea mahnte an, dass dies gut möglich nicht sehr erfolgreich sein könnte, da eine Antimagier-Akademie Literatur hauptsächlich in Bezug auf ihr Spezialgebiet haben würde.
Doch lieber vergebens suchen, sage ich mir, als eine Gelegenheit ungenutzt lassen, zumal ja auch der Bibliothekar und seine Gehilfen darauf angesetzt werden können.
Auch, schlug ich vor, sollten die Druiden Kontakt mit Ihresgleichen aufnehmen, um über solche Quellen vielleicht von altem Wissen zu erfahren.
Dela hatte dazu noch im Sinn, Pardona zu fragen, ob sie etwas beisteuern könnte.

Am Nachmittag wurden die Toten der Leuinherz-Kirche verbrannt und ihre Asche bestattet.
Ein großer Scheiterhaufen war nahe dem Boronsangers errichtet worden und darauf lagen die Toten. Trauergäste waren aus Ysilia gekommen, das Herzogenpaar, Kanzler von Gernotsborn, Ihre Erhabenheit, Geweihte, Bürger und nun dort lebende Flüchtlinge.
Messana nannte die Namen aller Toten und sagte zu jedem ein paar Sätze und wofür sie gestorben waren. Dann wurde der Scheiterhaufen entzündet und als er niedergebrannt war, wurde die Asche in das Massengrab auf dem Boronsanger bestattet, das wegen der Kälte nicht tief war, aber auch nicht sein musste. Später, wenn er fertig ist, soll ein Stein mit allen Namen auf das Grab.

Anschließend begab sich Messana mit ihren Leuten und mir an den Schrein, um dort von ihrem Erlebnis in Alveran zu erzählen und auch ich sprach von dem meinen.

Am Abend sah ich Sefira mit Messana auf Sefiras Zimmer gehen. Ich zog mich mit Fulke auf das unsrige zurück, um endlich den Tagebucheintrag nachholen zu können.
Die beiden Feen warteten schon, denn nach meinen langen Abwesenheiten in letzter Zeit hielten sie sich gerne wieder in meiner Nähe auf.

(Sitzung vom 5.9.2015)
~ Die Schlacht um Ysilia (I) ~

24. Boron 27 Hal, Ysilia

Dela sprach mich an einem der nächsten Tage an, wie ich die Göttinnen wahrgenommen hatte. Ich erzählte ihr von meinen Eindrücken. Auch von dem Waffenwechsel sprach ich, als der Reitersäbel in der Göttin Hand mit einem Aufblitzen zu einem Anderthalb-händer wurde.

Pardona wollte immer noch wissen, was Messana und mir widerfahren war, bat zu einem ungestörten Gespräch und frage, was passiert war. Wie erzählten es auch ihr. Sie hatte sehr viele Detailfragen dazu, was wir gesehen und gehört hatten und wie wir uns gefühlt hatten. Auf Messanas und meine zuweilen recht unterschiedliche Interpretationen reagierte sie nicht weiter.

Firudan suchte das Gespräch mit Velea und später auch mit Messana.

In der Bibliothek der Akademie bat ich den Archivar, nach jeglichen Informationen über Kraftlinien und deren Verschiebungen zu recherchieren. Tage später hatte er aber nicht mehr als einige allgemeine Grundlagen über Kraftlinien gefunden und nichts über Verschiebungen und wie das möglich ist oder gar rückgängig zu machen.

Zu dem Gespräch mit Pardona zu dem Thema wollten alle mitkommen, selbst Leskarines fand sich ein, und daher fand es im großen Rittersaal statt, da ein einzelnes unserer Zimmer zu klein war. Ich sah mich mit magischer Sicht äußerst gründlich um, auch in Winkeln und Ritzen der Decke, entdeckte aber nichts magisch Leuchtendes.
Dela eröffnete das Gespräch und Pardona gab eine zunächst hoffnungsvolle Antwort, wenn man an gewissen Punkten des Landes die Beschaffenheit ändere, könne man es umkehren. Es würde allerdings eher Jahrzehnte dauern, ging aus dem weiteren Gespräch hervor, in dem wir so manche Frage hatten, denn zu zerstören sei leichter und schneller als zu errichten.
Orte wie Sumus Kate entstehen im Laufe der Zeit, dort permanent etwas Wichtiges zu zerstören wäre wie den Faden zu durchtrennen, der alles zusammenhält. Dadurch könne zwar ein neuer besonderer Ort entstehen, oder auch nicht, oder erst in der Zukunft.
Wie Dela feststellte, wäre das langfristig für die Druiden gut, für uns kurzfristig irrelevant.
Ich wollte mehr darüber wissen, wie es möglich war, dass ER die Kraftlinien hatte verschieben können. Die Steinkreise und Steine zu zerstören hatte den Ort von außen geschwächt, der Versuch, die Insel auseinander zu reißen, wäre der innere Angriff gewesen.
Borbarads Pläne, brachte es Pardona auf den Punkt, seien gut durchdacht, was er anrichte, kann man teilweise beheben, aber das dauert, während er schnell und präzise vorgehe und es sei schwer, zuvor zu kommen.

Ullachan fragte nach dem Wesen im See, das dort, wie Pardona wusste, eingesperrt sei. Verschiedene Geschichten würden sich um das uralte Wesen ranken, alle seien sich darin einig, dass es von den Göttern dort eingesperrt worden war.

Eigentlich sollten wir einen Angriffskrieg führen, aber wir wären zu wenig, sagte Pardona. Messana fügte hinzu, Stoßtrupps wären eine gute Idee und ich nahm auf, an den Kraftlinien entlang zu gehen, um die Dämonen, die das Land pervertieren, zu vernichten
Der Haken an der Sache ist nur, dass ein Dämon durch einen weiteren ersetzbar ist.
Ullachan schlug vor, auch Trosswagen zu vernichten, Messana hatte da die Bedenken, nur die lebenden Söldner damit zu treffen, doch keinesfalls die Dämonen und Untote, die den größeren Teil der gegnerischen Truppen ausmachen.
Den Vorschlag, Elementare einzusetzen, brachte Dela vor, und ungefähr zu dem Zeitpunkt mischte sich Leskarines erstmals ein, als sie darauf verwies, dass dazu zu wenig befähigte Magiebegabte zur Hand wären. Die Adepta machte daraus die Idee, die Elementare in Artefakte einzubinden. Ich erklärte mich auch bereit, mit Ghosif darüber zu sprechen, was ich ohnehin vorgehabt hatte.
Velea erinnerte sich, dass vor 500 Götterläufen, als Messana und sie Zeugen gewesen waren, Rohal in seiner Schlacht gegen Borbarad auch viele Elementarwesen gehabt hatte, aber er habe auch viel Zeit zur Vorbereitung gehabt.
Ich überlegte laut, dass ja, da BORBARAD immer wiederkehrte, dies auch für Rohal gelten müsse. Pardona wies ganz richtig darauf hin, dass in diesem Fall Borbarad nicht reinkarniert sei, sondern zurück geholt worden war und Rohal längst tot sein könne. Da er aber, wie ich immerhin wusste, über 100 Götterläufe das Mittelreich regiert hatte und da schon als alter Mann abgebildet ist, mochte es durchaus sein, wie ich meinte, dass er noch leben mochte, oder eben doch schon tot war.
Wer Rohal sei, fragte Ullachan. Pardona erklärte kurz, der Zwillingsbruder von Borbarad, ich fügte hinzu, ein mächtiger Magier, der lange Zeit das Mittelreich regiert und weise Schriften hinterlassen hatte.
Flores überlegte, wo er sein mochte, denn was sein Bruder tat, war nicht zu ignorieren. Ich fand, er würde von selber kommen, oder wenn nicht, würde er womöglich tatsächlich nicht mehr existieren.
So oder so, sagte Messana, auf einen mysteriösen Magier warten sollten wir nicht, sondern uns selber kümmern. Zufällig sprach Ullachan gleichzeitig, fast die gleichen Worte der zweiten Satzhälfte verwendend.
Danach wurde die Besprechung beendet, Dela blieb allerdings mit Leskarines zurück.

Ullachan trat draußen auf mich zu, und fragte mich – nach über drei Monden und der langen Reise aus dem Gjalskerland nach Beilunk, um den Kampf gegen IHN aufzunehmen – ob ich bereit wäre, ihm mehr über unseren Kampf gegen Borbarad zu erzählen. Ich erklärte mich natürlich dazu bereit, verwies aber auch darauf, dass dies sehr lange, mehrere Stunden insgesamt, dauern würde. Er meinte, ich könne es nach und nach berichten.
Im Laufe der nächsten Zeit machten wir das, Fulke kam auch dazu, der zwar auszugsweise schon einige der Ereignisse aus meinem Munde kannte oder aus den Briefen an ihn, der aber gerne alles geordnet hören wollte.

Natürlich wandte ich mich gleich in der Nacht nach dem Gespräch mit Pardona an Ghosif und fragte ihn, ob er helfen könnte, die gewünschten Matrixgeber zu erschaffen. Er sagte, er könne so etwas erschaffen mit meiner Hilfe, aber Artefakterschaffung sei nicht sein Spezialgebiet und daher würde ein solches Artefakt wohl nur einige Anwendungen halten. Obendrein würde es Lebenskraft von mir oder die astrale Kräfte eines Unitatioteilnehmers kosten und zwar in permanenter Weise.

Auch nach den Verschiebungen der Kraftlinien fragte ich ihn und eines möglichen Rückgängigmachens. Er antwortete, je mehr magisch potente Personen beteiligt wären, desto besser wäre es, und mehrere Opfer von diesen in Form permanenter Verwandlungen in Bäume oder Steine, und selbst dann wäre es eine Frage bestenfalls von Monden.
Das erschien mir nicht hoffnungsvoll, ich ließ es dennoch den Druiden zukommen.

Ersteres teilte ich am folgenden Tag mit. Die Adepta bot sofort an, ihre astrale Kraft zur Verfügung zu stellen, auch permanent, ebenso Velea und Flores. Ich erklärte, meine Lebenskraft anzubieten. Dela warnte mich, dies gut abzuwägen, die Adepta wies daraufhin, dass Lebenskraft etwas anderes als astrale Kraft wäre.
Die anzufertigenden Artefakte und Matrixgeber sollten an kleine Einheiten gegeben werden, die damit ausgewählte Ziele angreifen sollen. Solche sind Nachschubwagen oder -lager, aber auch oder vor allem Untotentrupps und deren begleitenden Magier.
Messana meldete sich natürlich sofort, ebenso Ullachan, aber der Konsens lief darauf hinaus, dass wir Gezeichneten in Ysilia bleiben würden. So ein Stoßtruppunternehmen würde Tage, wenn nicht bis hin zu ein oder zwei Siebenspannen dauern und wir hatten versprochen, Ysilia auf einen feindlichen Angriff vorzubereiten. Die feindliche Armee war zwar noch nicht weiter als Warunk, aber von Sumus Kate her wussten wir, dass, wenn ER persönlich in der Nähe weilte, ein schneller Truppentransport durch den Limbus gut möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich war. Außerdem seien wir nicht entbehrlich, hieß es.
Die beiden Magier, der Baronet und Flores meldeten sich jedoch sofort, ebenso Fulke. Diesen wie auch die anderen hielt ich keineswegs für ‚entbehrlich', schluckte diesen Einwand jedoch hinab. Denn wenn ich Willens war, das zu tun, konnte ich es Fulke nicht absprechen, auch wenn es mich danach drängte.
Wir planten, möglichst mehrere solcher Trupps aufzustellen, die jeweils sechs bis acht Personen umfassen sollten. Das würde eine gewisse Kampfkraft beinhalten, aber auch schnelle Bewegung ermöglichen oder sich zu verstecken. Ein Kundschafter, Kampfkraft und Magie sollten in jedem vertreten sein.
Die Suche nach geeigneten Leuten gingen wir auf meine Forderung hin möglichst diskret an. Keine öffentlichen Aufrufe, denn ich bin mir sicher, dass es Spione und Zuträger in Ysilia gibt (auch wenn ich bislang noch keine habe ausmachen können). Wir sprachen Leute unter dem Siegel der Verschwiegenheit an, die wir für geeignet hielten.
Unter Ghosifs Anleitung und mit astraler Unterstützung fertigte ich Matrixgeber und einmalig einsetzbare Artefakte an, die auch von nicht-Magiebegabten verwendet werden konnten. Die astrale Kraft bezog ich von Anderen dabei und es dauerte pro Stück mehrere Stunden, in denen ich als Zuschauerin Ghosif zuhörte, der in Ur-Tulamidya seine Zauber wirkte und den Dschinnenruf hinein speicherte.
Nach mehreren Tagen hatten wir fünf aufgestellte Trupps. Coris von Streitzig, Sekem'Re und Viburn gehörten zu ihnen.

Als der Trupp mit Fulke am 16. Boron aufbrach, begleitete ich ihn mit zum Tor, umarmte ihn dort innig und flüsterte in sein Ohr, er sollte auf sich aufpassen. Er lächelte mich an und erwiderte, ich solle auf die Stadt aufpassen.[1]

Auch Coris wurde später von Dela auf solche Art verabschiedet.

Bereits früh im Boronmond ging ich in den Travia-Tempel und zum Rahja-Schrein, um dort zu beten und für die Rettung von Messana und mir noch einmal zu danken.

[1] Weiter geht es mit der Mission in „Der Wurm" auf S. 411.

Nun suchte ich auch den Boron-Schrein vor der Stadt auf und legte im stillen Gebet dar, was ich vorhatte und warum ich es für wichtig und auch richtig hielte (auch wenn ich nicht daran zweifelte, dass die Golgariten es eben nicht gutheißen würden).
In der Nacht begab ich mich still und unbemerkt auf den Boronsanger, sprach noch ein Gebet und ließ Ghosif durch mich wie vorher besprochen einen Humus-Dschinn rufen, der die Toten des Boronsangers zu reinem Humus umwandelte. Es sollte keine Toten vor Ysilia geben, die erhoben werden und gegen die Stadt und ihre lebenden Bewohner gesandt werden sollten.
Diejenigen, die seit unserer Ankunft sterben, werden verbrannt und so besteht dahingehend keine weitere Gefahr.
Am folgenden Tag war ich entsprechend müde und fühlte mich regelrecht geschwächt. Dela erkundigte sich, ob ich krank war, was ich guten Gewissens verneinen konnte. Dennoch war ich dankbar, dass ich an dem Tag auf körperlich anstrengende Dinge verzichten durfte.

Aber ich hatte noch mehr Ansätze zur Verteidigung der Stadt, die erst einmal unbemerkt bleiben sollten. Ich sprach mit dem Adeptus zu diesem Zwecke unter vier Augen außerhalb von Gebäuden unter offenem Himmel, um ungewollten Zuhörern oder Beobachtern ihr Vorhaben möglichst unmöglich zu machen.
Ich trug ihm meinen Gedanken an, mittels Elementaren Meister und Dschinnen die Verteidigungsmöglichkeiten zu verbessern, und insbesondere Erzelementare und Meister in die Mauern und zur allgemeinen Verteidigung zu rufen.
Er ergänzte das (er sagte, er hätte schon Überlegungen in eine ähnliche Richtung angestellt) mit dem Vorschlag, auch den Hafen und Seeseite der Stadt mittels Wasserelementaren zu sichern und sogar, einen der Lüfte zu rufen für die Luftsicherung.
Das waren sehr gute Vorschläge und wir machten uns sogleich daran, das zu konkretisieren.
Er würde zwei Meister des Wassers rufen. Der eine würde den Hafen, der andere die Seeseite nur der Stadt verteidigen gegen alles Dämonische, Untote und Paktierer, die „die über, durch oder im See sich Ysilia weniger als 30 Schritt nähern." Ein Meister der Luft würde gebeten werden, alles Dämonische oder Untote, was sich mehr als 50 Schritt durch die Luft nähern sollte, anzugreifen. Dazu wollte er noch einen Dschinn des Erzes an sich zur eigenen Verteidigung binden.
Hier konnte ich ihm jenen Trank anbieten, der laut Ghosif Elementare dem Herbeirufenden gegenüber geneigter machte. Ich erbat mir ein Labor in der Akademie und ungestörte Zeit darin, ihn nach Ghosifs Rezeptur, die er mir vorher im Traum kund getan hatte, anzurühren.
Dem Adeptus gab ich anschließend einige Anwendungen für sich, die Zustimmung dafür hatte ich von Ghosif. Auf dessen Wunsch hin gab ich das Rezept jedoch an niemanden heraus, obwohl der Adeptus interessiert fragte.
Er hatte auch andere Überlegungen, doch seine Idee, wenn sich die feindliche Armee nahte, mittels Eisdschinne spitze Eisnadeln auf der Straße entstehen zu lassen, lehnte ich als unehrenhaft und unrondrianisch ab. Mögliche andere Einsätze, um die Angreifer zu beschäftigen und behindern, verschoben wir auf jenen Zeitpunkt, wenn wir Genaueres darüber wüssten.
Mir oblag es, einen Meister des Erzes zu rufen, dem ich antrug, den Yslistein mit den Gebäuden darauf gegen alles Dämonische und Untote und Paktierer zu verteidigen und zu stärken, und zwei weitere zur Stärkung und Reparatur der Mauern der Stadt. Diese sollten von sechs Erz-Dschinnen unterstützt werden. Zur reinen Verteidigung der Stadt machte ich je drei Feuer- und Erzdschinne mobil.
Nach und nach wurden sie von Ghosif durch mich gerufen dank Pardonas astraler Unterstützung, die nach dem Unitatio sich stets entfernte, da ihre dämonisch gefärbte Aura (die ich mit einem Oculus selber zu erkennen vermochte) von den Elementarwesen nicht gutgeheißen werden würde.

Waren sie einmal da und hatten sie eingewilligt, verschwanden sie, bis sie gebraucht wurden und niemand würde sie auf profane Art und Weise ausmachen können, bis sie in Aktion traten.
Das beruhigte mich aber nur wenig, denn ich trug die Sorge, dass Spione von IHM durchaus die Stadt beobachteten und auf magischer Ebene diese Vorbereitungen, die doch IHM und seinen Schergen eine unangenehme und unerwartete Überraschung bieten sollten, zu früh bemerken könnten.

Noch bevor Fulke mit seinen Trupp losgezogen war, trugen wir eine Idee, die wir gemeinsam entworfen hatten, vor: Zwecks Aufheiterung und Ablenkung von der düsteren Stimmung in der Stadt solle nach Gauklern, Artisten und Schauspielern gesucht werden. Fulke bot sich außerdem für kleinere Vorführungen der Bodenakrobatik und zu musizieren an und ich zum Geschichtenerzählen und für Kinderreiten auf Reo.
Ullachan gefiel die Idee so gut, dass er gleich etwas namens Palenkel vorschlug, Wettkämpfe in Form von Baumstamm- und Steine werfen, Kettenkugeln schleudern und Ringen.
Solcherart Wettkämpfe waren zwar eher ungeeignet, doch Messana fand waffenlose und bewaffnete Kämpfe in Form von kleineren Turnieren und Wettkämpfen sehr gut als weitere Übungen, Stärkung des Kampfgeistes und für Erfolgserlebnisse. Als Siegespreise könnte es bessere Rationen oder kleine Vergünstigungen geben.
Dela schlug weitere Wettkämpfe vor wie laufen, klettern oder springen.
Velea bot sich an zum Tanzen, Singen und Musizieren an, Dela zum Singen und Tanzen, ebenso Flores, die auch Illusionsmagie beisteuern wollte. Die Adepta stellte trocken fest, dass sie leider ihr Cello nicht dabei habe.

So gab es immer wieder kleinere, aber gut und gern besuchte Vorführungen in der Garnison, dem Grafenschloss, der Herzogsburg, auf dem Yerodinplatz oder einfach an Straßenecken.
Dela tanzte ihren tulamidischen Bauchtanz nur selten, hatte sie doch Sorge (ganz im Gegensatz zu Velea, die ihn öfter zum Besten gab), dass das ihr Untergebene auf dumme Gedanken bringen könne. Ihr Gesang harmonierte jedoch gut mit Fulkes Lautenspiel, denn beide waren recht gut darin, aber nicht sehr gut und keiner ließ den anderen schlechter dastehen, als er war. Noch Tage später wollten mir die Melodie und Refrain von „Der Arbacher“, einer Ballade über einen Straßenräuber in Weiden, der am Ende starb, nicht aus dem Sinn gehen.
Auch mein Kindereiten auf Reo fand Anklang bei den Kindern, ebenso meine ‚Märchenstunden‘. Um ebenfalls tobrische Märchen und Sagen zum Besten geben zu können, ließ ich mir im Vorfeld solche von Erwachsenen erzählen und schrieb sie nieder.
Da es in der Tat noch so einige Artisten und Schauspieler gab, die die Wirren des Krieges hergeweht hatten, bereiteten sie auch Theatervorführungen vor.
Die beiden Feen kamen gerne zu solchen Ereignissen und waren für sich auch eine Attraktion allein durch ihre Anwesenheit. Nemejonis war dies zusätzlich dazu ganz von ihr unbeabsichtigt und unwissentlich durch ihr Verhalten und Auftreten, wenn sie gerade wieder etwas vergessen hatte, diesen Umstand dreist leugnete, abwertend über Blütenfeen sprach, von Tilinomea dafür einen Schlag in den Nacken bekam und sich beeilte zu erklären, sie würde sie ja gar nicht damit meinen, sondern nur die anderen.
Ich konnte einmal nicht widerstehen, ihr ausführlicher von Ala‘Lian zu erzählen und was sie mir über die anderen Feen-Kriegerinnen erzählt hatte. Natürlich explodierte Nemejonis vor selbstgerechter Empörung, dass dies nicht sein könne, alle Blütenfeen seien Nutten und niemals wären sie Kämpferinnen. Sie hatte kaum zu Ende gesprochen, als die Backpfeife der noch kleineren Blütenfee kam und Nemejonis gar nicht wusste, wofür sie die bekam und nach der Erklärung hervor brachte, sie meine ihre Geliebte ja gar nicht.

Unter den Soldaten als auch den zum Dienst Verpflichteten wurden kleinere Wettkämpfe veranstaltet, die durchaus regen Zuspruch fanden sowohl an Teilnehmern als auch anfeuernden Zuschauern.

Am heutigen Tag gab es ein wunderbares Ereignis: Unsere Späher berichteten vom Nahen von Süden her der mittelreichischen Truppen unter persönlichem Banner des Reichsbehüters!
Ob dieser Kunde ließ Herzog Bernfried aufsatteln, um seinem Souverän entgegen zu reiten. Uns, die Gezeichneten (außer Ullachan), lud er ein, zu begleiten, ebenso kamen Ihre Erhabenheit und des Herzogs Gattin mit.
Vor Ysilia trafen wir aufeinander. Der Reichsbehüter winkte gleich ab, um formelle und ausufernde Begrüßungsfloskeln zu unterbinden und begrüßte uns mit dem Rondrianergruß. Die Rangreihenfolge hielt er jedoch ein.
In seiner Begleitung befand sich Seine Hochwürden da Vanya selbst und in dem langen, langen Heerzug sah ich neben den Einheitenwimpeln auch die Flaggen des Schwertbunds, der Peraine-Kirche und der Praios-Kirche.
Sie waren unserer Bitte um Unterstützung gefolgt!
Nach der Begrüßung fragte mich Seine Kaiserliche Majestät, ob ich mit Säbel und Schild zufrieden wäre. Ich hatte mit einer so persönlichen Adressierung gar nicht gerechnet und musste mich erst einen Herzschlag lang (oder so) sammeln, bevor ich erwiderte, der Säbel wäre außerordentlich. Es lag mir auch brennend auf der Zunge, zu fragen, warum er mir von den Geheimnissen des Säbels nie erzählt hatte, aber ich sagte mir, dass es mir nicht zustand, ihn so etwas fragen. Aber er sah mir wohl an und hörte auch heraus, dass ich dies dachte, denn er lächelte fein und etwas hintergründig, was mir wiederum sagte, dass es seine volle Absicht und nicht etwas ein Versehen gewesen war.

Dann entdeckte ich etwas, oder eher jemanden, was mich völlig davon ablenkte: Eine blonde, sommersprossige Frau in der Uniform der Panthergrade, der persönlichen Leibgarde des Reichsbehüters. Jene Frau, die wir als Botenreiterin in kaiserlichem Auftrag und als Zimmermädchen in der Neuen Residenz gesehen hatten und über die uns stets, auch vom Reichsbehüter selber, beteuert worden wäre, diese Funktion schon seit vielen Götterläufen auszufüllen. Ich erinnerte mich, dass sie und die Botenreiterin nach Delas Bericht sogar einmal gleichzeitig in einem Raum gewesen waren und als Dienstmädchen vom Reichsbehüter als von kräftiger Gestalt beschrieben worden war, während wir sie als eher schmal sahen. Pardona war dies nicht, wie damals Dela Vermutung gewesen war, denn die war die ganze Zeit in Ysilia gewesen.
Kasim hatte damals eine leichte magische Begabung feststellen können. Ich nutzte die Gelegenheit und sondierte nicht nur alle Personen um uns herum (der Reichsbehüter, von Artefakten geschützte, leuchtete daher auch, wenn auch nicht seine Aura), sondern vor allem sie. Leider strahlte sie gar nicht magisch. Vielleicht war es ein zu schwacher Oculus daher versuchte ich es noch mal und schließlich erkannte ich tatsächlich ein magisches Geflecht, das schwach leuchtete. Details konnte ich allerdings nicht erkennen, die mir Aufschluss über die Natur dieser Magie gaben. Mir wurde nur klar, dass es Teil einer deutlich größeren magischen Begabung sein musste. Verflixte magische Verhüllungen!
Es machte mich misstrauisch, außerdem mag ich es nicht, wenn sich Personen oder Kreaturen vor mir auf magischer Ebene verhüllen. Immerhin hält sich diese Frau (oder was sie sein mag) beständig in der Umgebung des Reichsbehüters auf.
Ich wandte mich Firudan zu und flüsterte ihm kurz zu, ob er wohl bei passender Gelegenheit versuchen könne, in ihre Richtung zu riechen?

In der Zwischenzeit hatte der Herzog begonnen, einen möglichst knapp gehaltenen Bericht über die Situation und Maßnahmen (soweit sie ihm bekannt waren, ich verspürte einen Anflug eines schlechten Gewissens, so viel heimlich zu tun, aber dann fürchtete ich SEINE Spione zu sehr, um meine Maßnahmen früh bekannt zu geben, zumal ich mich keinerlei unehrenhafter Vorgehensweisen befleißigte) abzugeben. Wir ergänzten gegebenenfalls an passenden Stellen und ich fügte noch einen kurzen Abriss über unsere Maßnahmen zur Reinigung des Landes hinzu. Dabei ließ ich mich wohl etwas enthusiastisch hinreißen, denn Velea musste mich zu meiner Beschämung bremsen.
Seine Kaiserliche Majestät nahm den Rapport an und führte seinerseits aus, dass Inquisitionsrat da Vanya, Ucurian Jago und seine Bannstrahler und die Sonnenlegionäre sich bei der Heerschau in Praske angeschlossen hätten, als sie dort kurz nach ihm eintrafen. Ebenso stießen dort die Rondrianer und der sogenannte ‚Zug der Edlen', ein loser Verbund vorrangig Adliger und Freiwilliger zumeist aus dem Horasreich und gut 700 Männer und Frauen stark, hinzu. Unterwegs nach Süden, nach Ysilia, waren noch 20 Peraine-Geweihte dazu gestoßen.
Unter dem Geweihten Rondrasil Löwenbrand versammle sich als ‚Schwertzug wider Borbarad' ein loser Verband von Rondrianern und Freiwilligen in Gareth und Wehrheim, um dann nach Tobrien zu ziehen. Gut so!

Damit verfügten wir schlagartig über seine sehr große Streitmacht. Die Stimmung in Ysilia verbesserte sich gleich merklich. Das Heer richtete sich vor dem Südtor ein, da von Süden her am ehesten die feindliche Armee zu erwarten war. Obwohl ihm selbstverständlich Quartier in der Stadt angeboten worden war, ließ sich SKM sein großes Zelt errichten und kampierte mit seinen Leuten im Schnee.

Ich für meinen Teil begab mich ins Heerlager, um einige Nachforschungen über die Offizierin einzuholen. Firudan hatte mir gesagt, er würde ihren Geruch nicht so recht einordnen können, er würde ihn aber am ehesten an den von Tilinomea und Nemejonis erinnern.
Ich sprach mit einigen Offizieren und Soldaten im Heerlager und erfuhr, dass die Offizierin als Tibea von Streitzig seit mehreren Götterläufen in der Panthergarde dienen soll.
Von Streitzigs gibt es quasi wie Sand am Meer und vor Ort entzog sich das ohnehin meinen Nachforschungsmöglichkeiten.
In der folgenden Nacht konferierte ich mit Ghosif, welche Möglichkeiten es geben könnte, hinter das Geheimnis dieser Frau zu kommen. Er nannte mir einen recht seltenen Zauber namens ‚Metamagie bannen', dessen Wirkung die Verschleierung von Hellsicht schwächt, so dass ich einen ungehinderten Oculus wirken könnte.
Obwohl eine Akademie der Antimagie in Ysilia war, beherrschte keiner der dortigen Zauberer jenen Spruch und auch keiner der übrigen Magier. Aus der Not heraus wandte ich mich an Pardona, die ihn (wenig überraschend) konnte und sich bereit erklärte, mit mir zu kommen.

Die angebliche Tibea von Streitzig stand gerade Wache vor dem Zelt.
Pardona und ich hielten etwas entfernt, so halb im Schutze eines anderen Zeltes, aber mit Blick auf sie an. Ich aktivierte einen guten Oculus (der mir zeigte, dass auch das Zelt SKM magisch natürlich gut geschützt war) und dann begann Pardona ihren Zauber.
Die magische Strahlung der angeblichen Offizierin nahm zu, je mehr Pardonas Zauber ihre Verhüllung schwinden ließ. Der Bewegung entnahm ich, dass sie in vermutlich unsere Richtung sich drehte, dann begann ihre magische Aura zu pulsieren, als sie ihre Verschleierung gegen den Zauber zu verstärken suchte. Ich erkannte die chaotische Strukturierung, die keinen zentralen Kern aufwies, wie sie auch Feenwesen aufwiesen. Ich schätzte die magische Stärke auf zumindest das Doppelte von der Veleas. Es war wie in eine helle Lichtquelle zu schauen, die mich zwar nicht blendete, aber das Schauen anstrengend und unangenehm machte.

Da hatte ich aber auch genug gesehen und beendete die Oculus-Sicht. In der Tat sah die Fee zu uns hin, sie blickte durchaus verärgert zu Pardona. Dann sah sie zu mir und bewegte auf eine mahnend-verbietende Art den Zeigefinger. Als Antwort sah ich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.
Dann ging ich mit Pardona fort. Nun hatte ich also die Natur dieser Person mit den wechselnden Identitäten gelöst, was dann auch erklärte, warum jeder glaubte, sie schon lange zu kennen. Aber warum hielt sie sich seit so langer Zeit in der Nähe des Reichsbehüters auf?
Ich war zumindest stolz und zufrieden einen ersten, wichtigen Schritt geschafft zu haben und freute mich schon darauf, dies den anderen zu berichten.
Dann aber besann ich mich wieder meiner Auflagen als Ritterin Farindels, über die Belange der Feen zu schweigen. Solange ich nicht mehr wusste, würde ich es also doch nicht weiter geben und ich bat Pardona, ebenso zu verfahren, was sie zusagte.[2]

(Sitzung vom 19.9.2015)
~ Der Wurm ~

16. -26. Boron 27 Hal, Ysilia

Was mir Fulke von seinem Kommandounternehmen erzählte:

Im Vorfeld hatten sie sich entsprechend ausgerüstet, Zelt, Verbandszeug, Proviant und Hafer, Wintersachen und Pferde, soweit sie noch fehlten, eine kleine Schaufel, und Fulke hatte sich Messanas Fernrohr als Leihgabe erbeten. Kartenwerk wurde studiert, um sich möglichst gute Eindrücke der Örtlichkeiten zu verschaffen.
Ziel ihres Unternehmens sollte Warunk im Süden sein, dort wollten sie sich nach geeigneten Gelegenheiten umschauen.

Das erste Stück des Wegs am Tag ihres Aufbruchs am 16. Boron führte sie durch den Nebelwald. Fulke sagte, er hätte die ganze Zeit in dem dichten Nebel, der herrschte, nach Wölfen gehorcht und sei bereit gewesen, durchgehende Pferde zu versuchen abzufangen. Aber außer sich erst spät abzeichnende Silhouetten von Bäumen – die Sicht betrug nur vier bis fünf Schritt – und seltenem und entferntem Wolfsgeheul war nichts zu sehen oder hören gewesen.
Auf der einen Tagesreise langen Strecke waren sie nur drei- oder viermal entgegenkommenden Gruppen begegnet, eine davon war eine unserer Patrouillen, die anderen kaum eine Handvoll umfassender Flüchtlingsgruppen. Von borbaradianischen Truppen in unmittelbarer Nähe wussten sie nichts zu berichten.
Ein paar Meilen hinter dem Nebelwald schlugen sie das Lager weit abseits der Straße auf. Sie einigten sich auf den geläufigen Wachrhythmus von vier nacheinander Wachenden, einer darf durchschlafen und in der nächsten Nacht übernehmen alle eine Schicht später.
Die Adepta bot an, Fulke ein wenig in den Grundlagen der Magiekunde zu unterrichten, damit er in der Lage ist, bekannte und zu erwartende Zauber möglichst frühzeitig zu erkennen. Da er angefangen hatte, bei Velea zu üben, sich gegen Zauber geistig zu erwehren, wollte die Adepta dies mit ihm fortführen. Da seine Kenntnisse im Bereich der theoretischen Magie sich darauf beschränkten, bei dem Rufen von Elementarwesen zuzuschauen und umfassendere Begegnungen mit Feenmagie gehabt zu haben, nahm er das gerne an.

[2] Weiter geht es in Ysilia ab S. 420.

Die Adepta sagte bei der Erwähnung der Feenmagie, sie persönlich würde sich mit der Logik von Feen schwer tun, da sie ihr unlogisch erscheint und nichts für sie wäre.
Fulke erkundigte sich bei ihr nach dem Svellttal, aus dem sie stammt, von dem er nur mehr gehört hatte, und nahm erstaunt zur Kenntnis, dass es dort keinen Adel und damit auch keine Ritter und nicht einmal eine eigene Kriegerakademie gibt. Vom weitestgehend freien Lowangen hörte er und dass andere Orte umso mehr unter Herrschaft der Orks standen und dass die Besetzung durch die Schwarzpelze sehr davon abhängig war, wie die jeweiligen Abmachungen und Arrangements mit ihnen aussahen.
Auch einen Waffengang zum Aufwärmen und Üben führten Fulke und der Baronet durch, in dem Fulke, wie er fand, gar nicht so schlecht abschnitt, auch wenn er der Unterlegene war.
Mit Themis machte sich Fulke auch bekannt, die wie so viele andere Tiere nach einem ersten Schnuppern gerne zu ihm hinkam. Warum sie so ein kleines Tier bei dieser eisigen Kälte unbedingt mitnahm, beantwortete Flores ihm so recht nicht.
Als sie dann abseits ging, sich in den Schnee setzte und die Adepta zu ihr ging, fand er das so seltsam wie wohl jeder von uns auf der Reisenach Mendena. Er erkundigte sich, was sie da tat und der Baronet meinte nur, dass würde sie wohl jeden Abend machen und er glaube, sie hätten etwas aufzuarbeiten.
Fulke fühlte sich dennoch verpflichtet, als die beiden zurück kamen, sich zu erkundigen, ob alles in Ordnung sei, was Flores bestätigte (was, wie auch Fulke da klar war, so nicht stimmen würde).

Am 17. Boron blieben sie abseits der nach Süden führenden Straße außer Sicht auf der westlichen Seite und ritten durch den Schnee. Der schwere Nebel des Morgens klarte sich auf in den folgenden Stunden. Gegen Abend erreichten sie einen kleinen, verlassen Weiler, der zur Baronie Mundtbach gehören musste.
Sie wählten eine Scheune als Übernachtungsort. Dort hatten sie es überdacht, es war Heu für die Pferde und als Schlaflager vorhanden und falls etwas vorfallen sollten, konnten sie ihre Pferde schnell erreichen.
Nach dem Essen machten Fulke und der Baronet Rüstungs- und Waffenpflege, während de Adepta tänzerisch anmutende, aber langsame Bewegungen durchführte, die sie auf seine Nachfrage hin als Meditationstanz aus den Tulamidenlanden erklärte. Später machte sie ihre eigenen Eintragungen des Tages in ein Buch.

Fulke während seiner Nachtwache hatte Probleme, in seinem warmen Gambeson und in der warmen Scheune nicht einzuschlafen, als er plötzlich leise Stimmen hörte. Die Stimme eines eher jungen Mannes sprach davon, schnell aufzubrechen, sie würden kommen und es wäre keine Zeit mehr, und auf der linken Seite war die Stimme einer älteren Frau, die bleiben wollte, weil sie hier geboren worden sei.
Als ihm klar wurde, dass er nicht nur in dem letzten Glühen des Feuers niemanden sehen konnte, sondern sie auch gar nicht auf seine Worte an sie reagierten, weckte er die anderen, es seien vermutlich Geister anwesend.
Es dauerte einige Herzschläge, bis die Geister wieder zu hören waren. Und dann war auch plötzlich die Gestalt einer Frau an der geschlossenen Tür zu sehen.
Die Adepta wirkte einen Odem und stellte dadurch fest, dass es tatsächlich ein Geist wäre. Dieser reagierte aber nicht auf Versuche, sie anzusprechen. Als die Adepta und Fulke auf sie zugingen, machte die Adepta über ihren Stab Licht.
Der Geist trug einfache Kleidung, ihr Gesicht war übel zerschunden und die Kehle war ihr aufgeschnitten worden. „Warum habt ihr es mir angetan?“, fragte sie mit trüben Augen, die nicht auf die Gruppe gerichtet waren. Dann zerfiel ihre Gestalt wie vom Wind verwehte Ascheflocken und es waren keine Stimmen mehr zu vernehmen.

Sie beratschlagten, was zu tun sein könnte. Vermutlich waren des Usurpators Soldaten oder die Eroberer Warunks hier durchgekommen und hatten das Dorf zerstört und die Bewohner getötet, die nicht geflohen waren. Dass nun zumindest zwei oder vielleicht auch mehr Geister hier verweilten, hieß, dass unerfüllte Aufgaben oder Anliegen sie hier hielten. Wären diese bekannt, könnte man versuchen, die Seelen zu erlösen. Aber ob es gerechte Bestrafung ihrer Mörder war, oder ein würdiges Ableben, eine angemessene Bestattung hier im Dorf oder ein sonstiges Anliegen, sie wussten es nicht.
Fulke schlug vor, für die Toten zu beten, die Adepta wollte noch Boronsräder anfertigen und Flores steuerte bei, nach persönlichen Gegenständen zu suchen zum Gedenken.
Doch zuerst wurde nachgeschaut, ob noch mehr Geister im Dorf unterwegs waren. Es war dunkel und bewölkt, aber der Schnee glänzte hell. In einem Haus, in dem es aussah, als sei gekämpft worden, konnte die Adepta mittels eines Odems noch einen Geist ausmachen.
Es waren keinerlei Leichen zu finden, weder von Mensch noch Tier. Der Anzahl der Schlafstätten in den Häusern nach zu urteilen, hatten wohl an die 35 Menschen in dem Weiler gelebt.
Da noch ein paar wenige Stunden verblieben, legten sie sich nochmals hin.

Früh am 18. Boron wurden dann potenziell persönliche Gegenstände gesucht und im größten Haus in der ehemaligen Stube aufgebaut, während die Adepta und der Baronet sich daran machten, mit gefundenem Werkzeug aus Holz Boronsräder herzustellen. Auf jede Türschwelle wurde eines gelegt.
Sie versammelten sich in der Stube des größten Hauses und Flores als Akoluthin der Rahja-Kirche sprach Worte des Gedenkens und ein Gebet für die Seelen jener, die in diesem Ort gelebt hatten und ermordet worden waren. Alle endeten mit einem „Es sei“ und eventuellen eigenen kleinen Zusätzen.
Dann brachen sie auf.

Am Abend wurde das Lager wie gehabt außer Sicht der Straße aufgeschlagen. Den Waffenübungen schlossen sich an dem Abend auch Flores und die Adepta an. Der Baronet und Fulke griffen für die Übungskämpfe mit der Magierin auf Schwert und Schild zurück.
Auch ein wenig Magiekunde gab es für Fulke.
Die Adepta erkundigte sich bei Fulke, wie genehm es ihm sei, sich in seine Kämpfe einzumischen oder auch nicht. Fulke erklärte, dass der Göttin ein Zweikampf wohlgefällig sei und er dann eine Einmischung nicht schätzen würde, aber bei Kämpfen gegen Massen von Untoten oder Dämonen oder deutliche Übermachten würde er dies ausgeklammert sehen.

Am 19. Boron erreichten sie am späten Vormittag die ersten Ausläufer der Bodenwellen, die ankündigten, dass sie bald auf der Höhe Krytzdorfs sein müssten.
Schwermut und Trübsinn ergriff Fulke, er schob es aber auf die traurige Übernachtung in dem verlassenen Dorf.
Im Schnee waren Auseinandersetzungen von Tieren zu sehen, wie der Adeptus und Baronet immerhin herauszulesen vermochten, die wenigen Bäume harzten heftig und vereinzelt wurde auf ölig-schwarze, verdorben aussehende Pflanzen gestoßen.
Die Adepta wollte sich eine solche Pflanze näher anschauen und dafür wurde gehalten. Sie erkannte wirkende Magie in der schwarzen Pflanze, in der sonstigen Landschaft fand sie derartiges jedoch nicht.
Es stellte sich heraus, dass das niederdrückende Gefühl alle ergriffen hatte. Die Adepta meinte jedoch, dass dies nicht das Ergebnis magischer Beeinflussung sei. Aber es sei damit zu rechnen, dass es weiter anhalten oder gar noch zunehmen würde, steuerte Flores bei. Zudem sei der zu bemerkende Einfluss, der von Mendena ausging, anderer Natur gewesen. Und auf Fulkes besorgte Frage, ob diese Beeinflussung dauerhaft sein könne (er dachte an das perver-

tierte Land und Tiere), erwiderte sie, dazu müsse ein über Monde oder Götterläufe anhaltender Aufenthalt nötig sein, nicht nur ein paar Tage.
Es sei, meinte Fulke, als wenn das Land schwarz werden und ein Schatten darauf fallen würde.
Die Adepta vermutete in der Gegend bei Krytzdorf das Wirken eines anderen Erzdämons als Richtung Mendena, sie vermutete den Gegenpart von Peraine oder Boron.
Da Fulke damit wenig anfangen konnte, nannte sie ihm ihre Namen und fügte hinzu, rein vorsichtshalber sollte man die Namen nicht zu oft in kurzer Zeit laut nennen. Da sie die guten Eigenschaften der Götter pervertieren würden, stünde die eine Erzdämonin für Siechen und Seuchen und die andere für untotes Leben.
Die Adepta wirkte sodann einen Analys auf die Pflanze, der erbrachte, dass sie eine Mischung aus Pflanze und Dämon sei und zwar der Domäne des Gegenparts Tsas zuzuordnen, was sie zugegeben überraschte.
Fulke fand es unerwartet, dass Flores sich so gut mit Magie und gerade Dämonologie auskannte. Bevor sie antwortete, zögert sie kurz, was ihn ihre Antwort in anderem Licht sehen ließ, als sie sagte, sie hätte früher damit zu tun gehabt. Er fragte nach, ob sie also mit Dämonen oder Dämonologie zu tun gehabt hatte und sie fügte hinzu, mit beidem, aber sei nicht stolz darauf.
Die Adepta warf ein, Velea sei ja ebenfalls in der Dämonologie bewandert, aber dies erkannte er dann durchaus als Ablenkung, war ihm doch bewusst, dass Velea, die nur entschwor, eine entsprechende Antwort deshalb auch anders formuliert hätte. Obwohl es ihm also ein wenig zu denken gab, ließ er das Thema diplomatisch erst einmal fallen.

Stattdessen schlug er vor, näher an die Straße zu ziehen, mit den letzten Bodenwellen als Sichtschutz, und zu beginnen, nach möglichen Zielen Ausschau zu halten.
Das taten sie und stellten fest, dass sie nahe bei Krytzdorf waren. Das Dorf, wohl gute 400 Schritt entfernt, lag allerdings leer und verlassen da, auch stieg kein Kaminrauch irgendwo auf. Doch es war auszumachen, dass auf dem offenen Platz im Ort reglos drei Gestalten standen, eine davon im Kettenhemd. Mit dem Fernrohr am Auge meinte Fulke, es könnten Kalte Alriks sein. Trotz des Baronets Zweifel, wie sie am Tage dort stehen können sollten (wenn auch an einem bewölkten und es seien die Strahlen der Sonne, wusste Fulke von mir, nicht das Tageslicht an sich, die Untote zerstörte), waren es tatsächlich welche.
Es war Fulkes Vorschlag, diese Untote als erstes Ziel zu nehmen, denn es könnten ja auch noch einige Personen da sein, Magier oder Offiziere, was es als Ziel nur attraktiver machen würde.

So rückten sie näher heran im Schutze weiterer Bodenwellen und kleiner Hügel, bis auf etwa 100 Schritt. Aus der Nähe und mit etwas anderem Blickwinkel waren noch zwei Untote mehr zu entdecken, sie alle standen reglos, zusammengesunken und unregelmäßig um ein großes Gebilde, das zum Teil mit Schnee bedeckt war. Doch nun ließen sich Details erkennen, und zwar höchst widerwärtige, denn das geschätzt drei Schritt hohe Gebilde bestand aus Leichenteilen in verschiedenen Verwesungsstadien und Knochen, die durch Spieße und Speere gehalten zu einer Säule aufgetürmt waren.
Die Adepta vermutete, dass diese Anhäufung als eine Art Gebetsstelle dienen könnte, oder aber zur Begünstigung einer Beschwörung.
In jedem Falle bestand nun kein Zweifel, dass diese Schändlichkeit vernichtet werden müsste.
Flores bedauerte laut, dass weder Nacht noch Schatten da wären und auf Fulkes Frage nach dem Warum, zögerte sie erst wieder kurz, bevor sie erwiderte, weil sie mit den Schatten verschmelzen könne.
Die Adepta meinte, selbst ein Unsichtbarkeitszauber würde nicht helfen, da Untote und Dämonen in ihrer Wahrnehmung nicht auf Augen und Sichtfeld angewiesen seien und auch

von solcher Magie nicht getäuscht werden würden. Eine Verwandlung wäre eine Option, wäre allerdings astrale Kräfte zehrend.
Bis zum Abend warten, um im Schutze der Nacht weitere Erkundigungen durchzuführen, wie Fulke in Erwägung zog, wollte sie jedenfalls nicht. Fulke schlug vor, eines ihrer Artefakte zu benutzen, aber es sei nicht abzusehen, was sie damit hervorlocken würden (oder auch nicht).
Da beschloss die Adepta, sich doch zu verwandeln.
Als sie begann, ihre Kleidung abzulegen und gar erklärte, Kleidung würde nicht mit verwandelt werden, drehten der Baronet und Fulke sich höflich um, bis sie hinter sich das Krächen eines Vogels hörten. Fulke sah den schwarzen Raben, der aufflog, über Krytzdorf kreiste und auf dem einen oder anderen Dach landete.
Nach wenigen Minuten kam der Rabe zurück und Fulke gestand mir betreten, er hätte ganz fasziniert zugeschaut (der Verwandlung, wie er mir versicherte) und erst, als die ersten weiblich-menschlichen Formen sich bildeten, hatte er sich zusammen gerissen und schnell weggedreht.
Die Adepta hatte von ihrem Erkundungsflug zu berichten, dass sie lediglich die Spuren der Untoten, als sie aus verschiedenen Richtungen gekommen waren, gesehen hatte. Sonst hätte sie keinerlei Spuren oder Hinweise auf lebende Bewohner des Dorfes gesehen.

Schnell wurde sich entschieden und eingeteilt: Der Baronet, Flores und Fulke als die drei Kämpfer würden die fünf Untoten angreifen und vernichten.
Die Untoten reagierten erst gar nicht auf die drei, die auf sie zugingen, erst in schon Reichweite von ungefähr zwei Schritt regten sie sich.
Fulke hatte sich selber gleich den einen Gerüsteten, der auch ein Schwert trug, zugeteilt. Dass aber auch Untote durchaus gute Treffer setzen können, merkte er gleich, als seinem Gegner ein guter Rondratagshieb gelang. Trotzdem hielt er davon abgesehen kaum drei weiteren Treffern mit dem Zweihänder und kräftigen Schlägen stand. Auch Flores war so schnell mit ihrem Gegner fertig und Fulke und sie wandten sich den beiden Letzten zu, die sich ebenfalls erst rührten, wenn man in ihre Nähe kam, während der Baronet dem seinen noch einen Schlag verpassen musste. Den anderen Untoten ohne Kettenhemd und Schwert fertigte Fulke noch schneller ab, in dem er ihn mit einem Hieb förmlich zerteilte.

Die Adepta sah nach Fulkes Verletzung, die zwar blutete, aber dank seiner Rüstung nicht allzu tief war, und säuberte sie. Als sie einen Verband anlegen wollte, trat Flores dazu, spuckte sich auf den Finger und strich damit übe die Wunde. Fulke hatte mit so etwas nicht gerechnet und machte laut eigenen Worten förmlich einen kleinen Satz in die Höhe. Flores meinte begütigend, es würde helfen, und obwohl in der Tat der Schmerz sofort nachließ, fand Fulke das Vorgehen doch etwas suspekt.
Außerdem erkundigte er sich, ob Flores zaubern könne, was sie natürlich bestätigte mit „Ein wenig."

In Häusern wurde nach Öl und Holz gesucht, damit die Widerwärtigkeit aus Leichen verbrannt werden konnte. Bevor Feuer daran gelegt wurde, überprüfte der Adeptus mit einem Odem, ob dieses Gebilde magisch sei, was sich bestätigte. Die Struktur war natürlich dämonischer Natur.
Als die Flammen aufloderten und die Leichenteile aufzuzehren begann, wurde das Gefühl der Trübsinnigkeit etwas leichter.

Auf Fulkes Vorschlag hin holten sie ihre Pferde und ritten in Krytzdorf gleich auf die Straße nach Süden. Sollten das verbrannte Gebilde und die sorgfältig zerstückelten Untoten zeitnah entdeckt werden, bevor ein nächster Schneefall die Spuren verdeckte, würden ihre Spuren auf der Straße unter all den anderen untergehen.

Erst ein oder zwei Meilen weiter verließen sie an geeigneter Stelle wieder die Straße, um den Sichtschutz der Bodenerhebungen zu haben.

Auf des Adepten Anraten hin wurde am Abend ein nur kleines und schwach brennendes Feuer entzündet, das auch nur diente, das Essen zuzubereiten und nicht zu wärmen.
Fulke erkundigte sich bei Flores, ob es noch mehr gebe, was er nicht über sie wüsste, was aber für ihr gemeinsames Unternehmen wichtig sein könnte. Sie entschuldigte sich und fasste zusammen, sie könne etwas zaubern, der Heilzauber sei kein Balsam (wie er gedacht hatte nach meinen Berichten) und erklärte, sie sei Al'Anfanerin und habe dort gelernt und man sei in ihrer Heimat nicht zimperlich, doch sei sie keine gute Schülerin gewesen. Sie habe theoretische und praktische Kenntnisse über Dämonen.
Er bedankte sich über die Auskunft.

(Sitzung vom 11.10.2015)
Früh am 20. Boron waren sie unterwegs im Sichtschutz der Hügel westlich der Straße, zu Fuß die Pferde führend und weiter Richtung Warunk ziehend.
Am Mittag machten sie die Entdeckung weit voraus, dass eine Gruppe von vier Fußgängern und einem Berittenen auf der Straße ihnen entgegen kam. Wie nach und nach zu erkennen war, waren die zu Fuß gerüstet und in Rot und Schwarz und Fellumhänge gekleidet und der Reiter trug edle Pelze. Es handelte sich bei ihm um einen Magier, denn er trug einen Stab quer sich über den Sattel und die Adepta konnte sogar mittels des Fernrohrs, als sie weiter herankamen, ausmachen, dass er etwas unnatürlich aussah und sie daher in ihm einen Paktierer vermutete.

Es ging an eine Besprechung, was und wie es tun wäre. Ein Hinterhalt kam für Fulke nicht in Frage, der Magier war angedachter Gegner für die beiden Adepten, sie wollten zu Pferde bis zur Straße und dann zum Kampf absteigen, sollte der Magier flüchten wollen könnte ihm sofort gefolgt werden und die Adepta meinte, er würde ohnehin nicht weit kommen, weil sie das Pferd verzaubern würde.

Die Adepta bot Fulke und dem Baronet an, sie körperlich zu stärken, mutiger zu machen oder flinker auf den Beinen. Der Baronet meinte, Fulke sollte eher solcherart unterstützt werden und erst dann er und Fulke entschied sich für eine körperliche Stärkung. Obwohl der Zauber recht lange hielt, sollte er erst kurz vorher gewirkt werden.

Da die Fünf noch über eine Meile entfernt waren, hielten sie sich außer Sicht warm. Ihre Planungen wurden jedoch über den Haufen geworfen, als die kleine Gruppe eine Meile voraus nach Westen hin die Straße verließ.
Sie begaben sich zu Pferde, ritten gerad nach Süden, bis sie auf ihre Spur stießen und folgten ihr nun wieder zu Fuß.
Es muss so etwas wie ein Pfad unter dem Schnee gewesen sein, zumindest waren schon Leute voran gegangen und der Adeptus, der sich ja ein wenig mit Spuren lesen auskannte, erkannte, dass an die zwei Dutzend oder etwas mehr Personen, zwei davon beritten, ein oder zwei Tage zuvor dort entlang gegangen waren.
Ab und an war die Fünfergruppe voraus auszumachen, aber es wurde ein möglichst großer Abstand gehalten, denn sie wollten erst wissen, wo sie hin gingen.

Der Nachmittag hatte bereits begonnen, als voraus einige Häuser im noch immer hügeligen Land ausgemacht wurden. Kaminrauch stieg nicht auf, es war auch sonst kein Zeichen von Bewohnern oder herum stehenden Untoten auszumachen. Aus einer Entfernung von einigen hundert Schritt war zu sehen, dass der Magier in dem Weiler abstieg, auf dem Dorf-

platz herum ging und etwas aus einem Beutel dort in einer Kreisanordnung verteilte (grü-ne Beschwörerkerzen, wie sich später zeigte).
Die vier Gerüsteten gingen derweil zum größten Haus und zwei von ihnen hinein.

Die Adepta erkannte in dem Tun des Magiers die Vorbereitung zu einem Ritual und da sonst nichts an feindlichen Kräften in dem Weiler auszumachen war, beschlossen sie, einen sofortigen Angriff, um zu verhindern, was auch immer dort begonnen werden sollte.
Daher blieb keinerlei Zeit für vorbereitende Zauber. Sie stiegen zu Pferde und galoppierten los.

Als sie etwa die halbe Strecke zurück gelegt hatten, kamen die Bewaffneten mit vier gefesselten Menschen wieder heraus, die sie in Richtung des Kreises stießen.
Momente später bemerkten sie aber die nähernden Reiter. Der Magier ging hinter dem Brunnen in Deckung, die Bewaffneten zogen alle blank und stellten sich auf.

Fulke preschte mit eingelegter Lanze auf sie los und erwischte den Söldner außen, dass dieser keine rechte Chance hatte außer einem leichten Streifschlag, der nicht Fulkes Rüstung durchdrang, und dann tot auf der Lanze hing.
Die anderen hielten vorher und stiegen ab. Flores und der Baronet, aber auch der Adeptus fanden sich je einem Söldling gegenüber, während die Adepta, die als letzte angekommen war, sich in Richtung des Magiers und des Brunnens wandte.
Der Adeptus hatte einen mehr als schweren Stand gegen den Söldner und nach nur zwei früh empfangenen wuchtigen Schlägen ging er kampfunfähig zu Boden. Fulke, mittlerweile abgestiegen und hingelaufen – nachdem er unterwegs den hinter dem Brunnen hockenden Magier angebrüllt hatte in der Hoffnung, ihn in seinem Zauber (er führte Fulke unbekannte Gestiken aus) zu stören, doch das hatte keinen Erfolg – kam gerade zurecht, die Aufmerksamkeit des Söldners auf sich zu ziehen, bevor er nach dem auf dem Boden liegenden Magier schlagen konnte. Der Hieb des Söldners wurde zu ungenau gesetzt, Fulke nutzte den Moment zu einem Gegenschlag und sein nächster Hieb gelang ihm so außerordentlich, dass es den Mann auf der Stelle tötete.
Derweil war auch der Baronet mit seinem Gegner fertig geworden und Flores mit dem ihren Momente später ebenfalls.
Fulke und der Tobrier liefen zugleich auf den Magier beim Brunnen zu und der Baronet war einen kleinen Hauch schneller beim ersten Schlag, daher griff Fulke erst gar nicht an und wartete ab.
Lange dauerte dieser Kampf nicht, der Baronet schlug einmal wuchtig zu und einmal mit der ausholenden Technik, die auch ich zu schätzen gelernt hatte und der Magier, der mit seinem Stab klar unterlegen war, ging tot zu Boden. Aus seinem Leichnam stieg eine stinkende Miasmawolke auf, aus der sich die beiden mit angehaltenem Atem schnell zurückzogen.

Zu ihrem Schrecken verdichtete sich diese Wolke schnell zu einer großen, schwarzen, geflügelten Gestalt, unter deren Federkleid es drohend heraus glühte: ein mehrgehörnter Dämon aus der Domäne des Widerparts des Praios, eine Verhöhnung der edlen Greifen.
„Rondra, steh‘ uns bei“, bat der Baronet, bevor er, Flores und Fulke angriffen. Des Baronets Klinge richtete wenig Schaden an, da sie weder magisch noch geweiht war, der hochelfische Zweihänder und Flores‘ Speer ließen den Dämon jedoch spüren, dass er nicht auf Dere erwünscht war.
Dieser zeigte sich jedoch unbeeindruckte und schlug so heftig mit seinen Flügeln, dass es alle außer dem Balihoer Krieger von den Füßen riss. Flores kam schnell hoch, Fulke erst ein oder zwei Herzschläge später und die Adepta setzte sich nur auf. Derweil stand der Baronet allein gegen den Dämon und fing sich einen Prankenhieb ein.

Weiter drangen die drei auf ihn ein und die Adepta beteiligte sich, in dem sie einen Ignifaxius auf den Dämon wirkte. Umgehend kam ein ähnlicher Zauber von ihm zurück, nur dass bei ihm der Flammenstrahl innen weiß-blau war und außen purpurn glühte. Mit brennender Kleidung ging die Adepta endgültig zu Boden und wälzte sich im Schnee.
Die drei Bewaffneten schlugen immer wieder mit unterschiedlichem Erfolg auf den Dämon ein, der ihre Angriffe zuweilen parierte. Es war deutlich, dass er Fulke und Flores als größere Gefahr für sich ansah, denn ihre Angriffe wehrte er ab und sie griff er an, da aber eher Fulke.

Dann war der Dämon plötzlich von einem Moment auf den nächsten verschwunden. Ihn besiegt wähnend, eilte Fulke zu Adepta Koren, um die letzten Flammen auf ihrem Leib zu löschen. Flores lief auch dorthin, ihm zurufend, der Dämon wäre noch nicht besiegt. Er stand sofort wieder auf und auch der Baronet kam hinzu.

Herzschläge später erschien die niederhöllische Kreatur so schnell, wie sie verschwunden war, neben Flores und griff sogleich an. Wieder brandete der Kampf auf. Die Adepta rief etwas auf Bosperano und als der Dämon einen purpurn glühenden Feuerball auf die drei Kämpfer warf, meinte Fulke so etwas wie eine unsichtbare Kuppel über sich aufglühen und vergehen zu sehen – die Adepta hatte einen Gardianum gegen dämonische Angriffe gewirkt, wie er später erfuhr –, und was von dem Feuerball durchkam, durchdrang nicht Fulkes Rüstung.
Dann prellte sich Fulke selber die Waffe aus der Hand und hatte einige Probleme, sie wieder aufzuheben.
Immerhin erfolgreich hatte Fulke alle Angriffe des Dämons abwehren können, und der hatte sich auf ihn eingeschossen, nachdem die Adepta so schnell außer Gefecht gesetzt worden war, und die Kreatur achtete darauf, seine Angriffe möglichst abzuwehren.
Kaum hatte er den Zweihänder wieder im sicheren Griff, wurde sein Angriff abgewehrt. Des Baronets nächster Angriff saß und wenn auch ohne dem Dämon an sich gefährlich zu sein, reichte es aus, ihm für den Moment den Rest zu geben und er war vernichtet.

Nun vorsichtig geworden, wartete Fulke lieber erst wachsam ab, während Flores zu der Adepta eilte und nach ihr sah. Nachdem sich alle einige waren, dass der Dämon vernichtet war, begaben sich Fulke und Baronet zu dem Maraskaner. Sie säuberten seine Verletzungen mit Schnee und verbanden sie, dann schafften sie ihn in das große Haus.
Flores und die Adepta kamen bald darauf nach und der Baronet ging die Pferde einsammeln, die durch das Erscheinen des Dämons verscheucht worden waren. Lediglich Fulkes Casper war noch leidlich nahe als ausgebildetes Streitross. Er brachte auch die vier gefesselten Leute mit, die sich mit Ausbruch des Kampfes in Deckung begeben hatten.

Im Haus befanden sich zwölf Gefangene. Fünf von ihnen waren erfroren und die übrigen sieben befanden sich in erbarmungswürdigem Zustand. Es wurde Feuer im Kamin mittels Mobiliar gemacht und sie von ihren Fesseln befreit.
Es war von ihnen zu erfahren, dass zehn Söldlinge, zwei von ihnen (die Berittenen), Magier, überall Zurückgebliebene aus den Häusern oder Flüchtlinge auf den Straßen gefangen genommen und sie gesammelt her getrieben hatten. Nun waren sie schon Tage fort, um weitere Gefangene aufzutun, um sie alle dem Endlosen Heerwurm zuzuführen.

Die Adepta, die sich selber etwas geheilt hatte, heilte ihrem Kollegen auch die tiefe Wunde weg, so dass er soweit erholt war, sich selber auch noch einen Balsam angedeihen zu lassen.

(Sitzung vom 17.10.2015)

Mittels eines Unitatio verbanden sich die Adepta und Flores und konnten den Befreiten mittels Balsam-Zauber auf die Beine helfen. Auch der Adeptus half auf diese Art und Weise mit, während Fulke und der Baronet auf profane Art und Weise zur Verbesserung der Situation taten, was sie konnten: Sie schafften die Toten hinter das Haus, zerhackten Möbel und suchten draußen Feuerholz, um anzuheizen, holten Schnee in Töpfen herein und zerschmolzen ihn, um Wasser zu gewinnen.

Als sie mit den Hilfeleistungen durch waren, erkundigte sich Fulke, um was für einen Dämonen es sich gehandelt hatte und was es gewesen war, das kurz zu erahnen gewesen war, als der Feuerball des Dämonen darauf traf und abgehalten worden war.
Er bedankte sich nach der Antwort bei der Adepta für den Gardianum, der ihnen zweifellos einen großen Dienst erfüllt hatte.

Dann aber ging es vor allem um die Frage, was des Weiteren zu tun sei? Mit den Befreiten abziehen, oder verbleiben und die Rückkehr des Trupps abzuwarten und diesen nach Möglichkeit vernichten oder die Elementare zurücklassen und mit den Befreiten zurückkehren?
Flores sprach sich für letzteres aus, gerade mit Hinblick auf die Befreiten und fand im Adeptus Unterstützung. Auch Fulke sah sich natürlich verpflichtet, vor allem diese zu schützen, trat aber dennoch dafür ein, so sich genügend zu Essen finden lassen sollte, noch etwas zu bleiben, sich vorzubereiten und mit Hilfe der Artefakte den Trupp zu bekämpfen, außerdem könnten sie so womöglich noch einige Menschen mehr befreien.

In jedem Falle aber schlug er vor, mit den Befreiten in eines der anderen Häuser zu gehen. Denn sollte der andere Trupp in der Nacht zurückkommen, würde er aus dem größten Haus Rauch aufsteigen sehen, was misstrauisch machen mochte, aber aus einem kleineren Haus weniger, da dort andere Söldlinge Unterschlupf suchen mochten, die sich nicht ein Haus mit zum Tode verurteilten Gefangenen teilen wollten.
Da aber eben Beschaffung von genügend Proviant ohnehin das größte Problem war und auch bei einem umgehenden Aufbruch bitter nötig war, machte man sich erst einmal danach auf die Suche.

In den Häusern fand sich nichts, die Söldlinge hatten schon weitestgehend geplündert und was sich fand, mochte für alle zusammen kaum für drei Tage reichen, doch fanden sich nützliche Dinge wie Taschen, Töpfe, und Decken und Kleidung. Die Ställe waren leer, auch wenn sie Tierfutter fanden, was gerne für die Pferde genommen wurde, denn so könnte Getreide auch mit Wasser aufgequollen an die Menschen gegeben werden.
Sie gaben aber noch nicht auf und drehten größer werdende Runden um den Weiler, der, wie zu erfahren gewesen war, Hügelgrün hieß. Und da hatten sie tatsächlich immenses Glück, denn es fanden sich vier Kühe, ein Stier und sieben Schafe.
Einer der Befreiten erwies sich als guter Schlachter, der eine Kuh gleich kundig zerlegte und sie zogen in eines der kleinen Häuser um und löschten das Kaminfeuer im großen Haus. Für die Nacht wurden Wachen aufgestellt.

Am Morgen des 21. wurden die Toten zu zwei Haufen (einmal die unglücklichen Gefangenen und dann die Söldner) aufgeteilt und mit Holz überhäuft. Flores sprach Gebet und segnende Worte an Boron und Rahja für die einen und nur ein kurzes Gebet an die anderen, dann wurden beide entzündet.

Dann rief der Adeptus den gebundenen Feuerdschinn und trug ihm auf, den Weiler gegen Untote, Dämonen und Bewaffnete zu verteidigen, aber die gefesselten und ungerüsteten Menschen ungeschoren zu lassen.
Den anderen Dschinn über den Matrixgeber zu rufen dauerte eine halbe Stunde und er bekam den gleichen Auftrag.
Sie bekamen einen gut gefüllten Ofen, daneben viel Feuerholz gestapelt und zur Not könnten sie das Dorf abbrennen, um mehr Brennmaterial zu bekommen. Es war nur zu hoffen, dass der ausstehende Trupp früh genug zurückkehrte, dann würde ihnen im wahrsten Sinne des Wortes eingeheizt werden.

Mit einem gefundenen Leiterwagen, der die notwendige Ausrüstung transportierte und von den Rindern gezogen wurde, brachen sie auf. Hinten drein wurden die anderen Tiere her getrieben. Das eroberte Pferd des Magiers wurde mitgenommen, denn es war eine ganz besondere Beute, da zu vermuten war, dass es sich um ein Magierpferd handelte.
Pferde besitzen eine instinktive Scheu vor Magie und mögen es nicht, wenn auf ihrem Rücken gezaubert wird, Magierpferde jedoch fühlen sich ebenso instinktiv zu Magiewirkern hingezogen. Dieses Pferd mochte nicht nur Fulke, es mochte auch Flores und die beiden Adepten. Und war damit sowohl selten wie auch sehr wertvoll.

Durch den Wagen und die vielen Personen blieb nichts anderes, als den direkten Weg zur Straße zu nehmen und auf ihr nach Norden zu reisen. Zwei Tage später stießen sie am 23. auf eine Patrouille, die aber klein genug war, dass sie besiegt wurde und der Weg ungeschoren fortgesetzt werden konnte.

Am 26. erreichten sie Ysilia und wurden von dem riesigen Heerlager begrüßt. Am Tor wurden sie sorgfältig kontrolliert und von einem Magier mittels Odem-Zauber durchleuchtet, bevor sie eingelassen worden.
Als sie sich auf der Burg auf dem Yslistein meldeten, wurden sie fast umgehend vom Herzog empfangen. Sie erstatteten ihm Bericht und ich wurde dazu gerufen auf den Wunsch der Adepta hin, da sie zurecht meinte, auch für mich wären die Details über Veränderungen der Landschaft von Interesse.
Fulke und ich lächelten uns an. Ich sehnte mich danach, ihn zu umarmen, doch wir hielten uns beide zurück.
Die Adepta endete damit, dass sie es für sinnvoll hielt, wenn solche Kommandounternehmen noch öfter ausgeführt werden würden, die darauf abzielten, dass der Heerwurm etwas weniger schnell anwuchs.
Herzog Bernfried bedankte sich und erklärte, er wolle eine kleine Truppeneinheit nach Hügelgrün schicken, falls der Trupp der zehn Söldner und Magier oder ein anderer dort noch herum streifen sollte.

Dann waren wir entlassen und Fulke und ich konnten uns endlich in die Arme nehmen.

~ Schlacht um Ysilia (II) ~

Am Abend bekam ich beim Abendessen im großen Saal mit, dass sich Flores an Messana wandte mit der Bitte um ein Gespräch unter vier Augen und ich sah sie zusammen hinaus gehen.

5. Hesinde 27 Hal, Ysilia

Der Gedanke an die Anwesenheit einer Fee im unmittelbaren Umfeld des Reichsbehüters und das ‚Warum' ließen mich nicht los.
Wenn wir uns begegneten oder über den Weg liefen, lächelte sie mich wissend an. Daher dauerte es nicht lange, bis ich sie aufsuchte, als sie dienstfrei hatte und sie darauf ansprach, was sie hier tun würde. Eine klare Antwort bekam ich darauf erst einmal nicht, aber genügend Andeutungen, die mich recht sicher vermuten ließen, dass sie, wie ich es bereits in Erwägung gezogen hatte, zu seinem Schutze da war.
Ich fragte weiter nach und erfuhr, dass sie aus einer Feenwelt kam, die zumindest einen Zugang im Reichsforst hatte und es die Welt war, in der Velea, Dela und Messana gewesen waren, als sie von Greifenfurt nach Gareth geeilt waren, um während der Belagerung Greifenfurts in Gareth um Entsatz zu bitten. Sie hatten mir auch davon berichtet, die Holde dort war zeitweilig für ein Feenwesen vergleichsweise wahnsinnig gewesen und hatte zwei Persönlichkeiten gehabt, was niemand dort wusste, die miteinander im Krieg gelegen hatten. Durch das Eingreifen der Außenwelter war die Holde geheilt und der Krieg in der Feenwelt beendet worden.
Die Fee, die Maniptila heißt, sagte mir auf meine Fragen hin, dass die Holde in Brin für die Menschenwelt einen Gegenpart für sich selber sehe und daher aus Dankbarkeit einige Feen abgestellt habe, ihn zu beschützen. Um über so lange Zeit in der Menschenwelt bei Kräften zu bleiben, kamen regelmäßig andere Feen zur Ablöse, um dies zu gewährleisten.
Sie zog in Betracht, dass es vielleicht Borbarads Anwesenheit im Limbus gewesen war, von der ein Hauch vielleicht die Holde gestreift hatte und so vielleicht für ihren Wahnsinn verantwortlich gewesen war.
Und warum nur wir sie stets in der gleichen Gestalt haben sehen können, aber um die verschiedenen Rollen gewusst haben, lag darin begründet, dass sie Dela, Velea und Messana wieder erkannt hatte und sich auf diese Art hatte ‚offenbaren' wollen (dies auf diese nicht eindeutige Art zu tun mag in der ‚Feenlogik' begründet liegen, nehme ich mal an). Dass Dela und Kasim sie als Dienstmädchen und sie als Botenreiterin im gleichen Raum hatten sehen können, lag darin begründet, dass sie sich einen kleinen Scherz erlaubt hatte und der Botenreiterin nur für die beiden ein anderes Aussehen verliehen hatte.
Ich hatte mich selber gar nicht vorstellen müssen, sie kannte meinen Namen und sagte zuletzt, in meiner Gesellschaft sei es angenehm.

Eine Überraschung erwartete mich auch noch, denn Fulke hatte es geschafft, jemanden zu finden, der Text und Melodie der Ballade über mich, „Die Feenritterin", von Lorina Kenniss kennt. Er hatte die Melodie eingeübt und eines Abends trugen Velea als Sängerin und er mit der Laute es bei einer der Vorführungen für mich vor. Noch immer sehe ich seine strahlenden Augen vor mir und wie viel Freude es ihm gemacht hatte, mir diese Freude zu machen.

Zur Freude der beiden Adepten, des Baronets, Flores' und Fulkes ließ der Reichsbehüter über einen Adjutanten ausrichten, dass er gehört habe, das erbeutete Magierpferd stünde zum Verkauf und er es zu seinem vollen Wert kaufen würde. Da es einen großen Wert hatte, sah sich jeder von ihnen von einem Moment auf den nächsten im Besitz einer kleinen dreistelligen Summe.
Von meinem vor Mendena erbeuteten Streitross war ihm auch zugetragen worden und er ließ auch mir ein Angebot es zu kaufen überbringen. Diese Aussicht erfreute mich ungemein, würde es doch meinen beständigen finanziellen Engpass auf einige Zeit hin bereinigen, aber

mein Ehrgefühl ließ mich erwidern, dass ich es gerne verkaufen würde, ich mir aber bewusst sei, wie wichtig ein Streitross im Krieg wäre und ich aus dem Kriegszustand keinen Profit schlagen wolle und ich es daher auch selbstverständlich so (leihweise) zur Verfügung stellen würde.
Das wurde hin genommen und ohne mich wissen zu lassen, ob ich es nun erst einmal zur Verfügung gestellt hatte oder verkauft, wurde es abgeholt und in das Heerlager verbracht. Sicherlich würde ich es noch erfahren, SKM würde mich nicht um ein Streitross betrügen und dass er so seine eigene tiefsinnige Art von Humor und vorausschauenden Gedanken hatte, hatte ich ja schon erfahren.

Über die Krisensituation zwischen Raulschem Reich und Reich des Horas hörten wir auch etwas Neues: Im Travia haben erste Verhandlungen zwischen zwei Vertretern der Reiche stattgefunden, die in den nächsten Madamalläufen weiter geführt werden sollen. Es wird auf einen Vertragsabschluss gehofft, so dass die Soldaten auf beiden Seiten abgezogen werden können.
Ich hoffe, dass dies bald geschieht, wir können wahrlich jeden Mann und Frau in Tobrien gebrauchen.

Messana führte Waffen- und Rüstungsweihe durch, um meine, Veleas und ihre Rüstungen zu weihen, aber auch Ar'Kan'Thos, die Waffen der sieben neuen Novizen und da noch weitere zwei Waffen geweiht werden konnten, bot sie diese Ehren Herzog Bernfried und seiner Gemahlin nach einem eingehenden, prüfenden Gespräch an. So wurden das elfische Rapier – zusammen mit einem Jagdmesser wurde es von seinem Vorfahren, dem Heiligen Jarlak einst getragen – des Herzogs und das Langschwert der Herzogin der Rondra geweiht.
Eigentlich würde Herzog Bernfried eines der sagenumwobenen Löwinnenschwerter führen, Schalljarß, die Bergkristalllöwin, das immer vom Vater auf den Sohn der Ehrensteins übergeht. Doch die Witwe Herzog Kunibalds hatte Kanzler Delo, der das Schwert vom Schlachtfeld geborgen hatte, geheißen, es einstweilig zu behalten und der Kanzler hatte geschworen, mit ihm zu kämpfen, bis Tobrien frei sei und es dann dem legitimen tobrischen Herzog zu geben.

Ich suchte einmal mehr die Bibliothek der Akademie auf, um dort nach Material über den Yslisee und das dort gefangene Wesen zu suchen. Ich fand ein Buch über den See, allerdings darin nur Vermerke über sporadische Feensichtungen, Sichtungen von nebelhaften Pferden und unheimliches Leuchten aus der Tiefe in Efferdnächten, zuweilen gefundenes Geschmeide in aus dem Wasser gezogenen Fischernetzen und Gerüchte über die alle sieben Götterläufe plötzliche Vermehrung von Carlog, Wasserrausch, Pestsporenpilzen und Wirselkraut und selbst magisches Kairanrohr. Außerdem las ich von den Legenden, dass vor langer Zeit Druiden einen feurigen Stier in den See verbannt haben, oder dass die Hochelfenstadt Isiriel auf dem Grunde seiner unermesslichen Tiefen liegen soll. Auf der Insel Sumus Kate, hieß es noch, solle angeblich der Riese Gorbanor schlafen.
Ich suchte auch die Archive der Tempel auf und sprach mit den Geweihten, aber auch dort fand und hörte ich nichts über ein schreckliches Wesen, das von den Göttern vor Urzeiten im Yslisee eingekerkert worden sollte.

Auch über Sphärenerschütterungen suchte ich Informationen, gleichermaßen in der Akademie wie bei Ghosif, nachdem im Zusammenhang mit IHM es wiederholt zu diesen Phänomenen irgendwo in Aventurien gekommen war.
Sphärenerschütterungen sind demnach die stärkste Ausformung eines seltenen Phänomens, das in schwächeren Graden auch als Sphärenwind, Sphärengewitter und Sphärenbeben auftreten kann. Starke Stürme, Gewitter, astrale Ausbrüche in Form von Mindergeistern und Aus-

brüche elementarer Kräfte können damit einhergehen. Kraftlinien können dabei verschoben werden. Soso.

Ich fragte Liliondriliel nach Isiriel. Der Name der Stadt war ihr wohlbekannt, auch wenn sie selber nie in der Stadt gewesen war. Einige Städte der Hochelfen waren Elementen zugeordnet und Isiriel war daher die Elementare Stadt des Wassers.

Vor ihrer Abreise hatte sich die Adepta mit den Feen beschäftigt. Da diese in Fulkes und meinem Zimmer mitwohnten, war ich so manches Mal dabei gewesen, während ich meinen Aufzeichnungen nachging. Außerdem waren sie auf meine häufige Gegenwart angewiesen und gerne in meiner Nähe.
Es war durchaus belustigend, die kühle, distanzierte und rational vorgehende Adepta aus Lowangen mit den vergnüglichen und in den meisten menschlichen Belangen gänzlich unbedarften Feen, die dazu sehr spaßorientiert sind, zu erleben. Was ich gut verstehen und nachvollziehen konnte, waren ihre Problem mit dem, was ich für mich ‚Feen-Logik' nannte. Denken und Handeln der Feen waren dem menschlichen so weit entfernt, besonders wenn es sich bei dem Menschen um jemanden wie die Adepta handelte.

Selbst Goldschuppe suchte unsere ungewöhnlichen Gäste auf, so neugierig war der kleine Kerl. Sie in annähernd seiner eigenen Größe anzutreffen gefiel ihm ausnehmend gut, außerdem hielt er es für nötig, ihre Meinungen über Drachen möglichst richtig zu stellen, nachdem er von Fulke und mir gehört hatte, wie in ihrer Welt Drachen und Schmetterlinge angesehen sind. Ich befürchte allerdings, dass Goldschuppe nicht der richtige Drache dafür ist, gleichermaßen aufgrund seiner Größe als auch seines Gebarens. Nemejonis sagte jedenfalls gleich an entsprechender Stelle, dass sie ihn nicht für besonders furchterregend halte.
Goldschuppe sah geknickt drein, verwies aber entschlossen darauf, dass auch kleine Drache viel bewirken können und große noch eindrucksvoller wären.

Die Siebenspannen seit unserer Rückkehr von Sumus Kate waren weiterhin von Vorbereitungen und persönlichen Übungen und Lerneinheiten erfüllt.
Dela ließ sich von Leskarines wieder in einen Vogel verwandeln und übte fliegen. Sie fand auch eine Meisterin des waffenlosen Kampfes, eine mit Tätowierungen bedeckte thorwalsche Halbelfe, die ihr die besonderen Feinheiten von Hammerfaust lehrte, um in dieser Kampfart letzte Geheimnisse zu erlernen, die nur wenige Meister beherrschen. Die Halbelfe, Caerwen Katlasdottir, vermochte auch mit dem Breitschwert ganz passabel umzugehen und war nach Ysilia nicht als hergespülter Flüchtling gekommen, sondern absichtlich, um mit zu kämpfen.

So possierlich, aber auch anstrengend Nemejonis und Tilinomea sein mochten, zuweilen hatten Fulke und ich den Wunsch, unser Zimmer für einige Zeit für uns zu haben. Ihnen das klar zu machen und dass kleine Störungen zwischendurch auf profane oder magische Art keineswegs lustig und schon gar nicht willkommen sind, ist ihnen nicht leicht klar zu machen.

Tatsächlich ging Ullachan noch zum Schrein der Rondra, hörte ich, wie er es auf dem Fischkutter versprochen hatte, und opferte dort sein Eigenblut.

Firudan wurde abseits wieder zugänglicher, die Gespräche und die Zeit schienen zu helfen.

Meine vielfältigen Übungen und Fortbildungen setzte ich fort. Zeichen- und Bosperanounterricht, Forschungen und Gespräche über Magie, vertiefende Kenntnisse im liturgischen Wirken, meine Widerstandskraft gegen Magie kräftigen bei Velea und der Adepta, so

sie da war, Asdharia-Unterricht bei Liliondriliel und bei Velea ließ ich mir einige weitere Grundlage der ersten Wundversorgung zeigen.
Einen Großteil der Zeit nahm weiterhin Kampfunterricht ein. Seine Gnaden Tarion von Perricum unterwies mich in weitere Feinheiten und Kniffe im Kampf mit dem Anderthalb-händer, selbst Messana fand sich dazu mit dem ihren immer mal wieder ein. Gerade den Schlag, der, wenn er traf, einen Gegner ausschalten vermochte, aber jegliche Deckung meiden ließ, verfeinerte ich beständig. Lanzenreiten übte ich mit Arnwulf von Starngardt von der Wolfengarde und den Wirbelwind-Angriff mit Messana, die so hervorragend erklären kann, dass ich ihn wahrlich geschwind schnell lernte. Ich übte selber und unter Messanas Anleitung mit dem Säbel und bei ihr und Dela ein wenig den waffenlosen Kampf.
Bei den Gesprächen mit den vielen Fremden in der Stadt ließ ich mir die eine oder andere Geschichte und Märchen erzählen, die ich meiner Sammlung zufügte.

Als Messana der Göttin nicht mehr so nah war, übte sie mit Dela zusammen wieder unterschiedliche körperliche Aspekte, in dem sie liefen und verschiedene Übungen machten. Auch Ullachan sah ich oft mit dabei, wenn er nicht mit einem der Jagdtrupps unterwegs war.
Messana überraschte mich damit, dass sie bei mir anfragte, die wuchtige Technik mit dem Anderthalbhänder zu erlernen, mit der man mit Glück einen Gegner in einer frühen Phase eines Kampfes ausschalten konnte. Gerne machte ich das, auch wenn es mich mit einem seltsamen Gefühl erfüllte, sie als meine Schülerin in diesem Fall zu erleben.
Vor allem war Messana weiterhin damit beschäftigt, wie auch Velea (die an ihrem Schrein Unterstützung durch zwei Akoluthen bekommen hatte), mit den Menschen der Stadt zu reden, Präsenz zu zeigen und ihnen Mut zuzusprechen und ihre dienstälteren Novizen auf die Weihe vorzubereiten. Manchmal ritt sie auch hinaus zu den Bewohnern der Gehöfte im Umland und einige der Novizen und ich kamen öfter mit zur Unterstützung.
Doch war sie auch täglich bei ihren Säbel-Übungen zu beobachten, oder auch immer wieder, wie sie über Stunden auf einem Bein stand oder lange im Schnee lag ohne Kleidung oder auch, mit Leuintatze auf dem Rücken, im eisigkalten Yslisee schwamm. Ihre Übungen mit Velea, ihren Geist gegen Magie abzuschotten, führte sie ebenfalls fort.
Nach Gesprächen und gezielten Nachfragen bei den Flüchtlingen aus den verschiedenen Teilen Tobriens trug sie nach und nach auf einer Karte Tobriens, die sie sich hatte kopieren lassen, die eroberten und die dem letzten Stand der Dinge nach umkämpften Baronien und Orte ein, ebenso wie die Wege, die die jeweiligen Armeen genommen hatten. Sie versuchte sich so gut wie möglich darüber zu informieren, wie groß diese Einheiten je gewesen waren und in welchem Verhältnis sie aus Untoten, Söldnern, Hummerwesen und Dämonen bestanden hatten. Wie schnell waren die Städte gefallen! Und sie sammelte Angaben darüber, wie groß jeweils die zurückbleibende Besatzungsmacht war.

Selbst Goldschuppe begann mit ganzem Funkeldrachen-Einsatz sich vorzubereiten. Er übte seinen kleinen Feueratem gezielt auf extra dafür aufgebaute Ziele zu richten und flog durchaus auch gewagte Flugmanöver über der Stadt.

Insgesamt war damit die Lage in der Stadt sicherlich nicht sehr vorzüglich, aber angesichts der Umstände gut. Es wurde versucht, möglichst allen Flüchtlingen und freiwilligen Kämpfern irgendein halbwegs winterfestes Dach über dem Kopf und wärmende Kleidung zu stellen. Feuerholz wurde durch Holzfällertrupps über zunehmend weitere Entfernungen aus dem Norden und Westen herbei geschafft, Nahrung wurde rationiert und war durch die Jagdtrupps und Vieh von den Gehöften der Umgebung zumindest soweit garantiert. Die Menschen wurden beschäftigt, in dem sie in der Waffen-, Unterkunfts- und sonstiger Verteidigungsbauherstellung arbeiteten oder jeden Tag an der Waffe ausgebildet wurden. So wurde gegengesteuert, dass missmutige Demotivation durch untätige, ängstliche Leute um sich griff und

zu Ausschreitungen führte. Es gab dennoch einige kleinere Ausschreitungen und versuchte Plünderungen, aber nichts in großem Rahmen und es war gleich immer jemand in Uniform zur Stelle.
Doch wurde nicht nur mit den Waffen gedrillt, sondern auch bestimmte Vorgehensweisen für die Verteidigung eingeübt, Manöver und Taktiken vorsichtshalber auch der Rückzug über eingerichtete Verteidigungslinien, um von anderer Position wieder vorzustoßen. Jeder muss wissen, wo der eigene Platz und Aufgabe ist.

Die Reinigung des Landes geht weiter, Ullachan suchte Orte (oder anfangs besuchte wurden noch einmal aufgesucht) und Gruppen Magier unter Bedeckung zogen aus. Auf Pardonas Rücken flog ich auch zu solchen Orten, um Ghosif durch mich einen Elementaren Meister rufen zu lassen.
Goldschuppe begleitete schon mal diese Magiertrupps oder auch Kundschafter als ‚Luftaufklärung', allerdings mahnte ihn Dela stets besorgt an, er soll auf sich aufpassen und Vorsicht walten lassen, da auch unsere Feinde über Wesenheiten in der Luft verfügen.

Auf den häufigen Flügen und Aufenthalten an den ausgewählten Orten hatte ich über die Zeit wiederholt Gelegenheit, mich mit Pardona zu unterhalten.
Anfangs hatte ich möglichst unverfängliche Fragen gestellt, etwa, ob man sich als Drache anders fühle denn in der eigentlichen Gestalt (bei Dela war das ja der Fall), aber Pardona erklärte, sie betrachte diese Gestalt eher als Werkzeug und würde sich nicht anders fühlen. Die Verwandlung wäre für sie auch nicht schmerzhaft, wohl aber wäre ein unangenehmes Zerren und Drücken zu fühlen; die Gletscherwürmer habe sie entworfen, weil Drachen ob ihrer Macht Göttern unter den Fleischgewordenen gleichen (ihr Vergleich) und es daher naheliegend gewesen war, Drachen zu erschaffen.

Nach den Städten der Hochelfen, ihrer Lebensweise und Magie fragte ich auch. Das waren sehr interessante Gespräche, denn sie kannte alle Städte und wusste viel über die Magie zu berichten. Ich gewann jedoch den Eindruck, dass sie sich der Kultur und den Hochelfen als solche nie zugehörig gefühlt hatte und sie daher mit einer gewissen Distanz zu ihnen steht (oder vielleicht spielt da auch die vergangene Zeit und ihr danach eingeschlagener Lebensweg mit hinein, wie ich mir auch denken kann).
Über die Magie sagte sie, die heutigen Elfen haben den Bezug zum klugen Handeln verloren, ihre Magie sei verwildert, während die Gildenmagier ohne Leidenschaft zaubern. Die Hochelfen verstanden es, Leidenschaft und Weisheit im richtigen Maße zu kombinieren, um Synergien zu erzeugen, weshalb ihre Magie machtvoller war. Die Möglichkeiten haben sich ihrer Meinung nach nicht geändert. Mada ist dieselbe wie vor 5000 Götterläufen, es sind die Lebenden, die sich verändert haben. Angst und Dummheit haben ihrer Meinung nach dazu geführt, dass sie so viel verlernt und vergessen haben, anstatt sich zu verbessern.

Von sich selbst aus fing sie selten Gespräche an, meist, wenn auch nicht stets, war ich es, die sie initiierte. Jedoch einmal im Gespräch, unterhielt sie sich gerne und auch eloquent, und sie sprach auch gerne über sich selber, wie mir auffiel. Wenn sie dann bemerkte, dass sie sich selber erhöhte, unterbrach sie sich und setzte neu an.
Sie zog Parallelen zwischen den Hochelfen und den Menschen und legte Interesse an uns Menschen und unserer Lebensweisen an den Tag. Auf ihre Fragen hin suchte ich ihr das Adelssystem zu erklären, oder die Bedeutungen der Kirchen.
Zuweilen erkundigte sie sich sogar nach meinem Befinden und stellte mir Fragen.

Ich begann auch mit ausführlicheren Untersuchungen und Forschungen über Kraftlinien. So oft waren wir an starken und mächtigen Kraftlinien gewesen, an und mit denen ER

verwerfliche Dinge tat, doch da hatte ich Ghosif noch nicht gehabt. Ich wünschte mir auch die Schriftrolle über Kraftlinien aus Scham Scheriebs Grabmal, das Kasim von dort mitgenommen hatte und die mit seinen übrigen Besitztümern nach Khunchom zu seiner Familie gesandt worden war. Dann aber sagte ich mir, dass sie gewiss in Ur-Tulamidya oder einer sonstigen Sprache, die ich nicht beherrsche, geschrieben worden war und ich damit dann ohnehin nichts anfangen könnte.
Nun ist zwar Tobrien voll mit den kleinen Kraftlinien, aber jene Bedeutenden waren mir bislang nur auf Sumus Kate untergekommen und dort waren sie jetzt recht unerreichbar für mich. Aber da sie sich kreuzten, müssen sie ja irgendwoher kommen. Sorgfältig durchkämmte ich die Stadt mit der Absicht, den Suchradius herum zu vergrößern, mit Cynwal, der sich bereit erklärte, mich zu führen, da Fulke ja wieder unterwegs war. Und tatsächlich, ich fand die große, rot leuchtende, magisch potente Linie, die durch Ysilia führte!
Ich untersuchte sie ausgiebig über Tage immer wieder, ritt auch mit Cynwal nach Viereichen, wo ich eine mittelgroße gesehen hatte und nahm einige der kleinen mit zum Vergleich dazu.
Egal welche Größe sie haben, ihre Wirkungen sind grundsätzlich recht ähnlich, nur dass die größeren natürlich potenter sind. Außerdem sind sie, soweit ich sie beobachten und entlang sehen konnte, sehr gerade oder weisen bestenfalls leichte Bögen auf. Von plötzlichen Winkeln, Zick-Zacklinien oder unregelmäßigem Verlauf war nichts zu bemerken.
Zu gern würde ich wissen, wie lang diese Linien tatsächlich sind, wo sie beginnen und enden.
Diese Untersuchungen beschäftigen mich viel und Skizzen und Beobachtungen und Fragen füllen mein Buch und so manches Gespräch führte ich mit Ghosif zu jenem Thema.
Was ich unter anderer herausfand, war, dass die Kraftlinie bei Viereichen das Merkmal Umwelt aufwies, die große in Ysilia Beeinflussung und Beherrschung.
Ich konnte es kaum abwarten, dass die beiden Adepten zurückkehrten, da ich annahm, dass sie die Neuigkeiten über die beiden Kraftlinien gerne hören würden, ich sie aber auch bitten wollte, dort experimentierend zu zaubern.
Außerdem berichtete ich natürlich der örtlichen Magierakademie über die Kraftlinie, denn vielleicht ließe sich das für uns vorteilhaft einsetzen.
Ich bedauerte, keinen natürlichen Nodix oder gar einen Nexus für Untersuchungen zu haben.
ER hatte den Nexus auf Sumus Kate zerstört. War das nur geschehen, um darüber das Wesen auf dem Grunde des Sees zu wecken, oder verfolgte ER andere Ziele damit? Was, wenn er noch an anderen Orten die Linien verschob? Was für Auswirkungen mochte das haben?
Dazu hat ER die Kraftlinien für ganz besondere Rituale benutzt, so etwas unterstützen sie also ebenfalls.

13. Hesinde, 27 Hal, Ysilia

Am 8. Hesinde traf weitere Verstärkung ein, aus Almada kamen 30 Golgariten und 60 Söldner, die Dela hatte durch ihre Verwalterin hatte anheuern lassen. Auch sie schlugen notgedrungen ihr Lager vor den Stadtmauern auf. Dela ging hinaus, um die Söldner persönlich zu begrüßen und einzuweisen.

Nachdem die Adepten wieder in Ysilia waren, wandte ich mich kurz danach an sie, teilte ihnen meine Entdeckungen über die Kraftlinien mit und fragte, ob sie und Velea bereit wären, dort einige Zauber der jeweiligen Merkmale zu wirken.
Auf ihnen zu zaubern, sollte die Wirkung und Reichweite von Zaubern verbessern, aber nur jener mit dem entsprechenden Merkmal, während die astralen Kräfte bei jedweden Zaubern weniger beansprucht werden würden. Soweit meine Theorie.

Die Praxis zeigte, dass man diese Möglichkeiten nur nutzen kann, wenn man geübt darin war, mit der Macht von Kraftlinien zu zaubern und in der Tat Zauber der entsprechenden Merkmale einsetzt.
Kraftlinien, die keinem Merkmal zuzuordnen waren, brachten bei Veleas Magie – sie ist ja mit dem Wirken auf Kraftlinien seit vielen Götterläufen vertraut – durchaus positive Wirkungen hervor, wenn auch nicht vorhersagbare. Die beiden anderen Adepten hatten nur in seltenen Einzelfällen den Eindruck, dass ihre Zauber sie weniger kostete.

Meine Rüstungsteile für Karino wurden fertig. Sie kosteten mich mit gut 30 Dukaten den Großteil meiner hier vorhandenen Barschaft, aber endlich hatte ich für mein Streitross eine Rüstung, wenn auch eine leichte. Noch immer träume ich von einem stählernen Harnisch für mein Schweres Streitross, aber dessen Preis ist einfach unerschwinglich und davon ab wohl auch kaum einen in einer Stadt zu beschaffen, die vor Flüchtlingen überquillt und alle Materialien für Waffen-, Rüstungs- und Unterkunftsherstellung schwer zu beschaffen sind.

Ganz formell forderte mich Messana zu einem Übungskampf mit den Anderthalbhändern heraus. Wir trafen uns in einer Fechthalle der örtlichen Schule, in voller Rüstung und unseren Waffen, aber ohne Zuschauer oder Schiedsrichter.
Viel abzuklären gab es nicht. Da wir uns nicht gegenseitig verletzen wollten, zogen wir Lederhüllen über die Klingen und machten aus, nur wegen unserer Rüstungen leichte Wuchtschläge zu erlauben.

Dann nahmen wir Aufstellung und grüßten uns. Selbstverständlich wollten wir uns gegenseitig den ersten Schlag überlassen und Messana setzte sich durch.
Meine erste Antäuschung konnte sie parieren, ihren ersten Schlag, meisterlich gesetzt, ich dagegen nicht. Sie nahm jede Wucht heraus, wie wir es überhaupt den ganzen Kampf über so hielten.
Als sie zum Ausfall vorsetze und mich zurückdrängen wollte, parierte ich den ersten Angriff so hervorragend, dass ihr Vordrängen auch schon wieder vorbei war.

Stillschweigend nutzten wir nicht aus, wenn ein Angriff einmal zu ungenau genau gesetzt war.
Schon nach wenigen Herzschlägen ignorierte Messana meinen Angriff und schlug einfach zu. Mir gelang so mein erster Gegentreffer, der zudem noch gut gelang.

Und erneut fand ich mich rückwärts gehend in der Defensive wieder, als sie vorsetzte und mich Schlag für Schlag, Schritt für Schritt zurückdrängte. Ich versuchte, stehenzubleiben, doch war meine Abwehr zu langsam und sie traf mich merklich, nun schon das dritte Mal, bevor sie mich weiter zurück drängte.
Dann missglückte ihr ein Angriff und das war meine Chance. Nun war ich es, die vordrängte und sie sich nur mit beständigen Verteidigungen erwehren konnte. Ein sehr guter Hieb gelang mir, aber es war ihr erschreckend leicht, diesen zu parieren. Und dann blieb sie einfach stehen und es war an mir, meinen Vorstoß abbrechen zu müssen.

Auch ich schlug einmal in ihren Angriff hinein und wir trafen uns beide spürbar, bevor gleich anschließend sie mich wieder traf und ich merkte, dass mein Atem merklich tiefer ging als der ihre. Doch ich konnte meinen dritten Treffer bei ihr landen und danach noch einmal zu einem Gleichstand.

Dann wandelte sich der Kampf, denn nun war ich es, die die häufigeren Treffer setzte. Mein nächster Ausfall kam nicht weit, weil ich einen frühen Schlag verriss, danach beließen wir es vorrangig dabei, uns anzutäuschen und ein wenig Kraft in die Schläge zu legen.
Einmal konnte ich einen weiteren sehr gut platzierten Schlag auch meinerseits abwehren, ich revanchierte mich mit einem ähnlichen, noch sicherer geführten Angriff, bei dem sie wegrutschte und stürzte.
Ich ließ sie aufstehen und gleich darauf erwischte ich sie wieder zu unerwartet schnell.

Ihr Atem ging zu jenem Zeitpunkt schneller und tiefer als der meine, denn die letzten Treffer gingen alle zu meinen Gunsten. Ein Treffer gelang ihr noch, als wir uns zugleich trafen, aber dann, mit meinem elften Treffer gegen ihre sieben, war sie völlig atemlos, als ihr die Waffe aus der Hand fiel, als sie sich bei der Parade böse verschätzte, war der Sieg klar bei mir.

Als sie sich wieder ein wenig erholt hatte, legte sie mir die Hand auf die Schulter und schaute mich stolz an. „Du bist schnell weit gekommen, Nial. Nun hast du mir gezeigt, dass du mit dem Anderthalbhänder mir überlegen bist und nun ganz zweifellos du mir eine Lehrerin damit sein kannst."
Ich war sehr stolz und glücklich, als ich in ihre Augen blickte und mich aufrecht bedankte.

Auch Fulke übte, wenn nur Dela oder Firudan Zeit dafür hatten oder sonst auch allein mit seinem Zweihänder. Er verbrachte viel Zeit im Sattel mit den Rittern der Wolfengarde beim Lanzenreiten und schwang auch sein Langschwert.
Nicht nur den reinen Umgang mit den Waffen übte er, auch an Techniken mangelte es ihm, das war ihm wohl bewusst und nun ließ er sich zeigen, wie er gekonnt antäuschte, um gute gegnerische Verteidigungen zu umgehen. Außerdem hatte er sich von Firudan beraten lassen, dass er auch üben sollte, einen gegnerischen Angriff zu ignorieren und gezielt seinen eigenen gleichzeitig setzen sollte. Dies wäre eine Technik wie geschaffen für gut gerüstete Kämpfer mit schweren Waffen.
Er übte auch weiter mit Velea, zu lernen, seinen Geist gegen Magiewirken ein wenig zu stärken.
Bei den vielen Übungsstunden des waffenlosen Kampfes fand auch er sich zuweilen mit ein.

Ich nahm mir auch Zeit, die gesammelten Prophezeiungen durchzusehen und mir Gedanken dazu zu machen, was sie meinen könnten. Zu konkreten Ergebnissen brachte mich das allerdings nicht.

Der viele Schnee war in mir soweit lästig, als dass die beständige Kälte schon unangenehm war, aber auch Tais Bewegungsradius sich einschränkte. Manchmal rief ich ihn im Zimmer, um mit ihm zu reden, aber meist ließ ich ihn tun, was er wollte, an anderen Orten.

29. Hesinde 27 Hal, Ysilia

Am 15. Hesinde zogen die beiden Adepten, Flores, der Baronet und Fulke erneut aus, um einen kleinen Schlag gegen den sogenannten Ewigen Heerwurm auszuführen. Sie bogen diesmal bei Krytzdorf nach Osten ab und griffen in der dortigen Region Untote an, wo sie sie fanden und vernichteten sie. Am 26. waren sie wieder zurück, denn sie wollten die Weihezeremonie nicht verpassen.

Die anderen Kommandos waren ebenfalls nach und nach ausgezogen, zurückgekehrt und erneut los geritten. Durch sie wurden auch weitere Beschwörungsplätze für Untote zerstört und Rituale gestört.
Es mochten nur Nadelstiche sein angesichts der fast tatsächlich endlos erscheinenden Mengen an Menschenleben, mit denen die Untotenhorden aufgestockt wurden, aber genügend Nadelstiche taten auch weh. Und ER sollte wissen, dass wir uns weder fürchteten, noch nur den Kopf einzogen und warteten, sondern bereit waren, zu kämpfen!

Gestern fand die Weihe der ersten zehn Geweihten der Leuinherz-Kirche statt. Es war nicht nur für die jetzigen Geweihten und Messana eine wichtige und große Zeremonie, sondern auch für ganz Ysilia.

Um sie zum Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung zu machen, hatte Messana beschlossen, die Weihe öffentlich zu halten und die ganze Stadt eingeladen.

Am Vorabend fand die rituelle Reinigung statt, bei der nicht nur die Körper gewaschen wurden, sondern auch vorweg Rüstungen und Waffen geputzt und verbrennende Kräuter sich zugefächelt wurden. Dies wurde in angemessenem Ernst und unter Gebeten begangen.
Dann begann die Nacht für die Novizen, in der sie in der persönlichen Rondra-Kapelle der Familie Ehrenstein, die dafür zur Verfügung gestellt wurde, auf den Knien beteten. Wer eingeschlafen wäre, hätte sich schon im Vorfeld als unwürdig erwiesen.
Unter vier Augen am folgenden Morgen sprach Messana, die auch die Nacht durchwacht hatte, mit jedem der Novizen. Es wurden Fragen gestellt und beantwortet, wer der Novize ist, was er möchte, was er glaubt, sei seine Aufgabe und weitere Fragen dieser Art. Wie auch immer die jeweiligen Antworten darauf ausfielen, ich erfuhr es natürlich nicht.

Nach der achten Stunde begaben sich die Novizen in einer Reihe hinter Messana her zum Yerodinplatz. Sie trugen ihre Rüstungen, Kürass, Streifenschurz, offenen Helm, Arm- und Beinschienen, und Waffen (Anderthalbänder und Reitersäbel), aber nicht die Wappenröcke. Ernst und gemessen schritten sie aus, aber ich erkannte in ihren Blicken und kleinen Regungen ihrer Gesichter, wie aufgeregt und ergriffen sie waren, denn es oblag allen Vorbereitungen und persönlichen Wünschen zum Trotz schlussendlich allein der Göttin, sie als ihre Geweihten anzunehmen oder nicht.
Vor dem Schrein stellten sie sich nebeneinander in einer Reihe auf.

Und es waren viele Leute da! Der Platz quoll über und in den hinteren Reihen konnte man gewisslich kaum noch sehen oder hören.
Das Schwert der Schwerter gab sich die Ehre, SKM Reichsbehüter Brin, das Herzogspaar und ihr Kanzler und der Marschall Tobriens von Rauffenberg, die Offiziere, Ritter der Wolfengarde und die albernischen Ritter, die Geweihten der Stadt und der unterstützenden Kirchen, Soldaten, Stadtgardisten, Bürger und Flüchtlinge. Alle waren sie da. Selbst Pardona, Liliondriliel und Leskarines hatten sich eingefunden
Die erst kürzlich zu Novizen Ernannten und ich standen zusammen mit Dela, Firudan und Sefira an den Seiten im Innern des Kreises. Auch die Anwärter, die sich in Ysilia gemeldet hatten und die hofften, dass auch sie die Berufung erhalten hatten, standen dabei.

Messana trat vor, hob die Hände und Gespräche erstarben unter den Zuschauern. Sie begrüßte die Gäste zur Weihe und stellte alle Kandidaten namentlich vor. Sie traten vor und verbeugten sich knapp.
Zur Einstimmung wurde ein Choral gesungen, dann sprach Messana ein Gebet, das alle mit- oder nachsprachen.

An ihre Novizen richtete Messana Fragen, die gemeinsam im Chor beantwortet wurden:
„Was sind die Ziele der Leuinherz-Kirche?“ – „Schutz jener, die des Schutzes bedürfen. Sich mutig jeder Gefahr stellen. Siegen auch ohne zu kämpfen. Vernichtung unheiliger und widernatürlicher Kreaturen und Paktierer.“

„Ehrenhaftigkeit ist?“ – „Ehrenhaftigkeit kommt nicht aus Klinge und Stand, sondern aus dem Herzen!“

„Eine geweihte Priesterin zu sein und in IHREM Namen zu kämpfen und zu handeln bedeutet große Macht und Verantwortung. Hast du genug Verantwortungsgefühl, dass du sie auch verdienst?“ – „Ja, das habe ich.“

„Wodurch zeigt sich wahre Überlegenheit im Kampf?“ – „Durch Gnade und durch Ehre.“

„Bist du nur für deine Taten verantwortlich?“ – „Nein, sondern auch für das, was ich nicht tue.“

„Welchen Waffen sind deine stärksten und wichtigsten Waffen?“ – „Mein Herz, meine Ehre und mein Wille sind meine stärkste Waffen.“

„Was ist deine Pflicht, wenn du deine Waffe ziehst?“ – „Meine Pflicht ist es, im Namen der Herrin Gnade auszuüben und zu schützen, nicht, sinnlos zu töten.“

„Wofür musst du bereit sein, wenn du bereit bist, zu töten?“ – „Ich muss auch bereit sein zu sterben.“

„Was bedeutet es, wenn du deine Gegnerin tötest?“ – „Es bedeutet, dass auch um sie oder ihn getrauert wird, denn auch sie haben Familie und Freunde.“

„Kannst du einen Kampf verlieren?“ – „Ich gewinne so oder so: den Sieg über meine Gegner, oder einen Platz an Rondras Tafel.“

„Was ist deine stärkste Rüstung?“ – „Meine stärkste Rüstung ist mein Glaube an die Leuin.“

„Was bedeutet dir die Leuin?“ – „Alles! Ihr zu Ehren lebe ich, ihr zu Ehren kämpfe ich, und ihr zu Ehren sterbe ich.“

Ich fühlte, wie mir die Haare auf den Armen unter meiner warmen Kleidung stehen wollten. Ich fühlte mich an meine Schwertleite erinnert. Die Weihezeremonie war nicht die meine und ich war nur Helferin, aber dennoch fühlte ich mich fast so ergriffen wie bei meiner Schwertleite.

Nun kam der Part von Dela, Firudan, Sefira und mir. Nacheinander traten wir vor. Jeder von uns hatte im Vorfeld zugeteilt bekommen, welche Novizen uns gegenüber stehen würden, für die auszuführenden zwölf Angriffe und zwölf Wehren, die zwar durchaus ritualisierte Techniken sind, aber eben nicht nur gestellt waren, sondern aus echten Kampfbewegen heraus geführt und abgestoppt werden. Wir vier ‚Gegner‘ führten unsere Säbel, bzw. Firudan sein Schwert, gegen die Säbel der Kandidaten.

Dann war es Zeit für das Weihegelübde der Kandidaten. Nacheinander traten sie in den Schrein und sprachen mit erhobener Schwurhand frei mit lauter und kräftiger Stimme das lange Gelübde, in dem sie der Göttin ihre zukünftigen Aufgaben und Absichten schworen.

Als alle Zehn das Gelübde gesprochen hatten, begann Messana die Ordination, in deren Laufe die Seelen der Novizen von der Göttin erhoben und geprüft wurden, und wenn sie für wohl befunden wurden, erhielten sie jenes göttliches Karma, um in Rondras Namen auf Dere Ordnung in ihrem Sinne zu bringen.
Ich fühlte ein wenig Neid in mir: Nie würde ich dieses Gefühl selber empfinden. Aber ich zweifle nicht, dass es ein wunderbarer Moment sein muss, so wie der Abglanz auf ihren erhobenen Gesichtern erstrahlte.

Und als nach mehreren Stunden, kurz nach Beginn der Rondrastunde, ein lauter, langezogen rollender und grollender Donner ertönte, war deutlich, dass die Göttin alle zehn als ihre geweihten Diener akzeptiert hatte.

Firudan, Sefira, Dela und ich traten wieder in abgesprochener Reihenfolge vor. Wir nahmen die in der Zwischenzeit herbei geholten und vorbereiteten Kissen auf, auf denen jeweils der frisch gewaschene Wappenrock sorgfältig zusammengefaltet lag, darauf die Brosche in Form einer Löwinnentatze, die das Abzeichen der Geweihten der Leuinherz-Kirche ist, darunter die Waffen, die nun die Weihewaffen sind.
Wir traten vor die frisch ernannten Geweihten hin und überreichten ihnen jeweils ihre Insignien. Einer von uns hielt die Gegenstände, die anderen zogen den Wappenrock über, befestigten die Brosche und gürteten die Weihewaffe. Zuletzt wurde der rondrianische Gruß mit der Faust über dem Herzen ausgeführt, bevor das nächste Kissen geholt wurde.

Zum Abschluss begann Messana einen Säbeltanz, in den ihre ebenso entrückten Geweihten mit einfielen und nach und nach immer mehr der Gäste, zumindest ein Großteil der kämpferischen. Auch Fulke und ich fanden uns darin ein, selbst Velea sah ich mit ihren Waffen in den Händen.

Als es abklang, rief Velea vernehmlich und wiederholt zu der anschließenden Feier, die im Grafenschloss stattfinden würde. Geladen sei, wer hinein passen würde, auch wenn einige besonders geladene Gäste in jeden Fall mit durften.
So drangen denn sehr bald sehr viele Leute in das Schloss, dessen großer Saal, in dem sonst Flüchtlinge untergebracht waren, für diesen Anlass von Velea für die Feier vorbereitet worden war. Rote und weiße Stoffbahnen hingen an den Wänden, weitere trugen das Wappen der Leuinherz-Kirche und irgendwie hatte sie es sogar geschafft, Schwertlilien zu beschaffen, die in Vasen auf den Tischen standen. An den Wänden standen Ständer mit Rüstungen und Waffen.
Den Geweihten und Messana wurde in langen Reihen gratuliert, ganz vorn die Würdenträger. Sogar Ullachan gehörte zu den Gratulanten und er sprach Messana seine Anerkennung für die ergreifende Zeremonie aus.
Dann zog ich mich geschwind in einem Nebenraum um, ich hatte Kleid (mein ganz besonderes von den Feen) und Schuhe dort bereit gelegt.
Das Mahl, das aufgetragen wurde, war nicht opulent, aber für die herrschende Situation in der Stadt sehr gut. Speis und Trank wurden ebenfalls hinaus gereicht an jene, die nicht mehr drin Platz gefunden hatten.
Spielleute spielten auf und bald fanden sich Tanzende ein. Als besonderen Höhepunkt führte Velea einen tulamidischen Fächertanz vor mit ihren Kriegsfächer. Flores zeigte einen sehr

tänzerisch anmutenden Schattenkampf mit ihrem Speer und Dela erfreute mit einem Säbeltanz.
Ich war ganz gerührt von der vorher gehenden Zeremonie und nun der Feier und was da alles hineingesteckt worden war, tanzte mit Fulke und war in seinen Armen furchtbar glücklich, an diesem Nachmittag und Abend, der Krieg und Schrecken für einige Stunden vergessen ließ.
Messana strahlte förmlich vor Glück und Stolz, ebenso wie die Geweihten, die ebenfalls nicht immer ganz geistig bei den Feierlichkeiten waren, aber das sah ihnen jeder nach. Velea zog Messana irgendwann nachdrücklich zu einem Tanz.

Selbst die Feen waren da, denn eine Feier wollten sie sich nicht entgehen lassen. Von der Weihe hatte ich sie fern gehalten, denn Nemejonis hätte das nur laut vernehmlich unlustig gefunden und über die Kälte gejammert und sie wären der Bedeutung sich gar nicht bewusst gewesen. Aber auf der Feier sorgten sie für Vergnüglichkeiten, auch wenn sie sich nun wohlweislich von den alkoholischen Getränken fernhielten, bis auf Nemejonis, die den Honigschnaps aus dem Bornland unbedingt probieren musste, bevor sie ihn umgehend wieder ausspuckte.

Pardona und Leskarines saßen getrennt, aber hinten und erweckten ganz den Eindruck, den Sinn dieser Feier oder das Gefühl der Feiernden so gar nicht nachvollziehen zu können. An jedem anderen Tag auf einer anderen Feier würde Messana damit zweifellos sehr gut ihnen passen.
Auch Ullachan saß eher hinten, ohne sich an etwas zu beteiligen. Als Velea das bemerkte, ging sie zu ihm, sprach kurz mit ihm und kurz darauf platzierte sie ihn neben Baerwen, der Schmiedin aus Albernia, die meine Waffenmagd auf dem Drausteiner Turnier gewesen war. Sie schienen sich gut zu verstehen, denn sie saßen des Rest des Tages und einen Teil der Nacht beieinander und sprachen fleißig dem ausgeschenkten Alkohol zu, wir mir schien, denn irgendwann lag Baerwen selig schlafend und volltrunken mit dem Kopf auf dem Tisch.
Ich war gerade in der Nähe, als Dela Rillke Sommerkorn, der ehemaligen Hauptfrau aus dem Fort im maraskanischen Dschungel, und nun Geweihte der Rondra, scherzhaft fragte, ob es jetzt besser sei als auf Maraskan.
Alles sei besser als Maraskan, erwiderte die Geweihte. Sie sei sehr stolz, dass Rondra sie angenommen hatte, aber diesen Satz damals war nur so dahin gesagt (unvergesslich, als der damaligen Hauptfrau entfahren war, als wir versprochen hatten, Entsatz für die verzweifelte Besatzung zu schicken: „Ich trete in die Rondra-Kirche ein, wenn das geschieht und meine Leute und ich leben noch und sind nicht alle verrückt!“). Sie sagte, die Leuinherz-Kirche sei noch jung, aber „wir“ würden sie groß machen.

Die Feier dauerte bis weit in die Nacht, wenn auch mit zum Teil wechselnden Besuchern, denn wer ging, dessen Platz wurde gerne von Nachrückenden eingenommen.

(Sitzung vom 17.10.2015)
8. Firun 27 Hal, Ysilia

Mit den Flüchtlingen, Soldaten und weiteren Unterstützern von überall her kamen auch viele Berichte und Gerüchte nach Ysilia. Flüchtlinge kamen sogar aus dem Bornland, was auch immer sie in das schon früh angegriffene Tobrien geführt hatte. Sie berichteten davon, dass der Dämonenmeister und seine Schergen auch im Bornland agierten und zum Kampfe rüsten. Graf Uriel von Notmark soll mit Borbarad sympathisieren, während Gräfin Thesia von Ilmenstein zum Widerstand aufruft. Dazu ist Notmarks Tochter Tjeika als Adels-

marschallin angeblich auf Seiten ihres Vaters oder versucht wenigstens nicht, sich ihm in den Weg zu stellen. Ich hatten sie vor etwas über vier Götterläufen im Bornland getroffen, als wir uns auf die Spur des verschwundenen Gesandten begeben hatten und die Obristin mit mir sie aufgesucht hatte. Man kann es den Menschen (leider) nicht ansehen, aber fast möchte ich es nicht glauben. Aber dann … SEINE Verführungen und Zwänge stehen außer Zweifel.
Der Magier Xeraan hatte sich zum Herrscher der Warunks, Beilunks und Kurkums ausgerufen, obwohl Beilunk keineswegs gefallen ist.
In Warunk soll ein untoter Kaiserdrache sein, der sich Rhazzazor nennt und der in Menschenblut baden soll. Deshalb, heißt es, würden unzählige Menschen in der Stadt getötet und ausgeblutet werden. Das also ist der neue Name, von dem ER unter Samra zum Karfunkel gesprochen hatte …
Ich bekam den neusten Aventurischen Boten und einige ältere in die Hände und las sie aufmerksam. Prinzessin Walpurga von Weidens Erscheinen in der neuen Residenz war dort in großer Aufmachung zu lesen. Die beiden gefallenen Amazonenburgen, die verlorene Schlacht von Eslamsbrück, die gesunkenen Schiffe vor Beilunk waren mir alles schon bekannt. Es gab einen Abriss über den bisherigen Verlauf der Invasion, den ich anhand von Messanas Karte und den Berichten selber zu gut kannte. Potenziell interessant war ein eher kurzer Artikel über ein nicht näher bezeichnetes Ungeheuer im Neunaugensee, der als unermesslich tief (wie auch der Yslisee) gilt, und das dort seit Jahrhunderten hausen und während der letzten Namenlosen Tage Donnerbach und Trallop wiederholt attackiert haben soll.

Wir machten weiter mit der Reinigung des Landes, während nun der zu erwartende jahreszeitliche Winter Einzug hielt und es noch kälter wurde.
Einige unserer Patrouillen und Späher kehrten nicht zurück und einige Patrouillen und Späher der Borbaradianer kehrten ihrerseits nicht zurück, wenn sie sich zu weit in unser Land wagten. Doch war es zu merken, dass im Winter die feindlichen Aktivitäten, wie es ebenfalls zu erwarten gewesen war, abnahmen, denn Armeen marschieren nicht gut oder schnell im Schnee und wenn Soldaten frieren.
Dies war wiederum kein Grund, dass wir in unserer Wachsamkeit nachließen, denn dieses Denken mochte ja zugleich der Grund sein, eben doch die Armee in Bewegung zu setzen. Eine so weite Strecke ist es von Warunk nach Ysilia schließlich nicht.
Aber es war doch deutlich, dass Ysilia und die angrenzenden Baronien in den letzten Monden zur Enklave wurden (auch wenn das westliche und nordwestliche Tobrien noch unberührt war). Messanas angefertigte Karte zeigte immer deutlicher, wie weit die feindlichen Eroberungen schon vorgedrungen sind. Aber nicht so weit, wie es vielleicht hätte sein können, denn durch die gewonnene Schlacht im Schnee war Viereichen noch frei und Nevelung war nicht durch seinen verräterischen Baron an den Feind gefallen.

Messana hatte sich noch eine Siebenspanne nach der Weihe in Kontemplation zurückgezogen und beherrschte danach eine neue Liturgie.

9. Firun 27 Hal, Ysilia

Meine Befürchtungen vor SEINEN Spionen sind nicht unberechtigt. Mannschafts- oder Vorratszelte gingen in den letzten Tagen in Flammen auf, ein Soldat lag des Morgens ermordet auf seinem Lager, Menschen schienen plötzlichem Wahnsinn zu verfallen und im Lager unerwartet erscheinende Dämonen fielen die Kämpferinnen und Kämpfer an, bis sie von Soldaten durch ihre Überzahl oder Geweihte vernichtet wurden.

Ich ging daher möglichst oft in das Lager und durch die Stadt und schaute mich per Odem und Oculus aufmerksam um. Nach Möglichkeit kam Fulke mit, denn dann konnte ich mich ganz auf den Oculus konzentrieren und er sorgte dafür, dass ich nicht blindlings herum stolperte.

Tatsächlich sah ich, als ich heute allein unterwegs war, einmal in rotes Leuchten bei einem der Soldaten in Metallrüstung. Ich folgte ihm und hatte Zeit, ihn genauer zu betrachten, als er vor einem Vorratszelt Wachdienst übernahm: Ich erkannte die Strukturen eines Beherrschungszaubers, der auf ihm lag. Welcher es war, wusste ich nicht, aber es war druidische Magie, die ihn gewirkt hatte.
Ich deaktivierte den Oculus, begab mich außer Sicht des Zeltes, rief eine Soldatin herbei und schickte sie in die Stadt, Adepta Koren zu suchen und herzubringen. Dann positionierte ich mich so, dass ich den Soldaten beobachten und er mich hoffentlich nicht sehen konnte.
Es dauerte schon eine Weile, bis die Adepta her kam. Wieder entfernte ich mich mit ihr etwas, aber mit Sicht auf ihn, und erklärte ihr die Lage.
Tatsächlich sagte sie, dass gut möglich sie in der Lage wäre, einen Beherrschungszauber zu brechen. Dies würde aber etwas Zeit benötigen und sie müsse ihn dazu berühren. Sie wirkte einen Odem-Cantus und stellte fest, dass ein Imperavi auf dem Mann lag. Ich sah auch noch einmal hin, um in Zukunft einen Imperavi möglichst auch erkennen zu können.
Dann ließ ich sie zurück, um ihn weiter zu beobachten und suchte seinerseits einen Offizier seiner Einheit auf, erklärte ihm kurz mein Anliegen und er kam mit.
Er wies den Soldaten an, mit uns beiden in das Vorratszelt zu gehen und unseren Anweisungen zu folgen.

Dort legte die Adepta dem Mann sachlich dar, dass auf ihm ein Beherrschungszauber liegen würde, was er verblüfft gar nicht glauben wollte, da er ja, wie er meinte, gar nichts merken würde. Als sie ihm erklärte, sie wolle diese Beherrschung von ihm nehmen, trug er Sorge, dass sich dies auf ihn auswirken und er sich dann anders fühlen könne. Aber im Grunde blieb ihm nichts übrig, als schließlich einzuwilligen. Ich sah mittels Oculus, wie die Adepta ihren Zauber wob und an der Stelle, an der sie ihre Hand auf seine Stirn legte, die magischen Ströme von ihr zu ihm besonders stark waren und wie die auf ihm liegende Magie langsam schwand.
Als sie ihm erklärte, sie seien fertig, war er ganz verwundert, da er ja gar nichts fühlen würde. So recht das hellste Licht im Kronleuchter ist er wohl nicht.

Die Fragen, ob ihm ein Offizier, der nicht seiner Einheit angehörte, im Laufe des Tages Befehle erteilt hatte, oder sich ihm unbekannte Leute angenähert hatten oder er gar ‚gute' Freunde hatte, die er später gar nicht mehr kannte, verneinte er alle.
Ich bedauerte, dass er so gar nichts wusste und nicht einmal, welche Art von Befehl er erhalten hatte.
Wir gaben ihm noch die Anweisung, nicht herum zu erzählen, dass er verzaubert und von uns entzaubert worden war, dann schickten wir ihn zu seinem Dienst zurück.

Später erzählten wir den anderen von dem beherrschten Soldaten und ich bat die Magiebegabten, es nicht missen zu lassen, immer mal wieder, egal wo sie waren, einen Odem oder gar Oculus, so möglich, zu wirken und sich umzuschauen. Es ist ein Druide oder Druidin, die wir suchten, eine Person, die gewiss kein Metall am Körper trägt und dazu magisch potent sein muss.

10. Firun 27 Hal, Ysilia

Heute entdeckte ich bei meinen Kontrollgängen im Heerlager und Stadt einen beherrschten Hund. Da er groß und kräftig war, nahm ich das nicht auf die leichte Schulter, schickte wieder einen Soldaten los, die Adepta zu holen und lockte das Tier an.

Mir war ziemlich kalt, nachdem sie dann auch noch vor der Entzauberung einen Analys wirkte, um mehr über den eingepflanzten Befehl zu erfahren und ich das Tier über eine halbe Stunde beschäftigen musste.
Aber so war zu erfahren, dass ein beliebiger Pfiff das Signal für ihn gewesen wäre, in wilde Raserei zu verfallen und alles und jeden anzugreifen, der gerade in seiner Nähe gewesen wäre.

Den Verursacher fand ich jedoch nicht, obwohl ich des Tags und des Nachts immer wieder durch Heerlager und Stadt streifte.

13. Firun 27 Hal, Ysilia

Gestern und heute hatte ich zwei weitere Soldaten entdeckt, die mittels Imperavi beherrscht wurden. Der Analys der Adepta hatte ergeben, dass er ein Vorratszelt hätte in Brand stecken sollen und sie einen Kameraden nachts erdolchen.
Die Adepta konnte noch herausfinden, dass Stärke und seiner Wirkungsdauer nach der Imperavi frühestens in den frühen Morgenstunden gewirkt worden sein konnte, da er wohl nicht länger als zwei Handvoll Hände in Stunden wirken würde.
Deshalb werde ich nun nicht mehr nachts in das Lager gehen, sondern in den frühen Morgenstunden und weiterhin Tagsüber. Ich werde diesen Druiden erwischen!

15. Firun 27 Hal, Ysilia

Heute Nachmittag habe ich diesen Druiden gestellt!
Zum Glück war ich gerade mit Fulke unterwegs, als mein Oculus eine rot leuchtende Gestalt zeigte, die plötzlich hinter einem großen Zelt außer Sicht geriet. Fulke führte mich sicher um das Hindernis herum und ich konnte das magische Abbild der Gestalt wieder sehen. Wir folgten und dann war sie wieder weg, Fulke bemerkte aber eine flappende Zeltplane an der Stelle.
Durchaus unvorsichtig und gänzlich unüberlegt, wie ich im Nachhinein einräumen muss, packte ich die Zeltplane, noch immer mit Oculus, und zog sie zurück. Ich sah ein rot leuchtendes Schemen auf mein Gesicht zuschnellen, wollte den Kopf wegziehen, doch zu spät. Der Vulkanglasdolch riss mir die Gesichtshaut weg, verfehlte aber zum Glück die Augen.
Ich ließ den Oculus sogleich fallen und griff nach meinem Säbel und Fulke nach seinem Schwert.
Ich war schneller und packte diesmal bei ausgestrecktem Arm nicht direkt davor stehend erneut zur Plane, um den Eingang neu freizulegen. Ein bärtiges Gesicht mit harten Gesichtszügen blickte uns mit bösem Blick an.
„Ergebt Euch!“, brüllte ich ihn an.
Er drehte sich um und rannte durch das große und zu diesem Zeitpunkt leere Mannschaftszelt los und ich ihm nach. Er lief schneller, da er keine Rüstung trug und stand schon hinten an der

Plane, um mit sie mit ein oder zwei Schnitten seiner Waffe aus schwarzem Stein aufzuschlitzen.
Fast hatte ich ihn erreicht, als die Plane nachgab und er hinaus eilte. Dabei stolperte er über den Zeltstoff und fiel. Ich zögerte nicht, warf mich auf ihn und umklammerte ihn mit meinem freien Arm und den Beinen, zugleich laut Alarm rufend.

Schnell liefen Soldaten herbei und er wurde gefesselt und auf meine Anweisung hin noch geknebelt und bekam eine Augenbinde. Ich schickte auch gleich jemanden los, die Adepta zu holen.
Währenddessen kam Fulke um das Zelt herum eher langsam herbei. Als er den Mann gefesselt sah, eilte er schneller herbei und er sah zutiefst zerknirscht aus, gerade auch angesichts des tiefen Schnitts durch mein Gesicht (den ich mit etwas Schnee kühlte und die Blutung stoppte). Während wir alle zu dem Arrestzelt gingen, gestand er mir leise, er wäre von plötzlicher Angst und Unbehagen gegenüber dem Mann ergriffen worden, als er so böse aus dem Zelt heraus uns angefunkelt hätte. Daher wäre er nicht ganz so schnell, wie er hätte sollen, um das Zelt herum gelaufen, um mir zu helfen. Es tat ihm furchtbar leid und er wusste gar nicht, warum er das getan hatte. Als er den Druiden jedoch gebunden sah, war das Gefühl der Angst schlagartig von ihm abgefallen.
Ich fasste kurz mitfühlend seine Hand und sagte leise zu ihm, es wäre schon gut und deshalb solle er seine geistige Widerstandskraft gegen Magie stets weiter üben.

Als die Adepta aus Lowangen eintraf, bot sie mir vorweg an, den Schnitt durch mein Gesicht zu heilen, was ich gerne annahm. Dann ging es an die Befragung. Fulke und ich standen im Zelt vor dem Eingang, der Druide saß gefesselt auf einem Schemel, die Adepta nahm ihm gegenüber Platz und wies an, ihm Binde und Knebel zu entfernen. Dann schickte sie Soldaten hinaus, um draußen Wache zu stehen.
Der Mann trug eine einfache, abgetragene Robe und hatte einen verfilzten Bart. Ich schätzte ihn auf irgendwo grob zwischen der vierzig und fünfzig Götterläufe.

Auf ihre gewohnt höflich-sachliche Art begann die Adepta die Befragung, doch der Mann reagierte nicht, antwortete nichts und stierte sie nur an.
Dann warf er ihr heftig ein Wort laut entgegen: „Furcht!“
Die Adepta schaute auf ihre distanziert und kühle Art zurück und erkundigte sich unbeteiligt-höflich: „Fertig?“
Ich sah noch Überraschung sich kurz auf seinem Gesicht abzeichnen, als die Adepta so unbeeindruckt blieb.

Zugleich hatte ich mit seinem Ruf den Oculus aktiviert und sah die magischen Ströme von ihm zur Adepta gehen und wie sie dort an ihr zerfaserten. Ich beendete die Oculus-Sicht wieder und konzentrierte mich, jene Technik anwendend, die ich ebenfalls in den letzten Madamalläufen erlernt hatte und die meinen geistigen Widerstand gegen magische Einflüsse deutlich verstärkte.

Sie jedenfalls wirkte, kurz auf Bosperano gesprochen, den Bannbaladin-Cantus. Sogleich wurde seine gesamte Haltung entspannter und sein Gesicht freundlicher. Unter der Wirkung des Zaubers war er gerne bereit, mit seiner vermeintlichen Freundin zu sprechen.
Er erzählte, dass Ysilia ganz seinem Meister gehören würde und er selber ein Druide sei, der sich dem Element Eis verschrieben habe. Borbarad würde die Leblosigkeit und Starre seines gewählten Elements unterstützen. Den Auftrag zur Sabotage hatte er jedoch von Galotta (den er namentlich nicht nannte, aber die Beschreibung war eindeutig) erhalten. Seinem Wissen nach war er der einzige Saboteur in Ysilia und seine Befehle mittels der Imperavi waren ge-

wesen, Zelte und Ausrüstungen anzuzünden und Kameraden zu ermorden. Mit den erschienenen Dämonen hatte er jedoch nichts zu tun gehabt.

Als soweit alles erfragt worden war, beendete die Adepta den Zauber. Sofort verfinsterte sich sein Gesicht und er spuckte sie an. Ich muss der Adepta eine außerordentliche Beherrschung zugestehen, denn sie zuckte nicht einmal, machte keine Bewegung und blieb ganz und gar kühl und ungerührt.
Sie rief Soldaten herein und er bekam wieder Knebel und Augenbinde. Dann erst wischte sie sich den Speichel mit einer Bewegung sorgfältig aus dem Gesicht.
Ich wies die Soldaten an, in keinem Fall eiserne Fessel, Knebel oder Binde zu entfernen.

Wir drei begaben uns zu dem Zelt des Reichsbehüters. Mit ihm persönlich konnten wir nicht sprechen. Doch einem Adjutanten erstatten wir Bericht. Er nahm das auf, verwies die Gerichtsbarkeit in dem Fall jedoch zur Praios-Kirche.
Daher gingen wir in die Stadt, um im Tempel vorzusprechen.
Der Druide wurde später am Tag aus dem Heerlager in den Tempel verbracht.

Ich werde mit meiner Wache nicht aufhören. Weil er nichts von anderen Saboteuren und Spionen wusste, heißt das noch lange nicht, dass keine da sind oder noch kommen werden. Im Gegenteil, es wäre nachlässig, sie voneinander wissen zu lassen.

Heute Abend nach dem Abendessen im großen Saal sorgte Velea für eine allgemeine Überraschung, als sie an alle verkündete, dass sie am Ende des Monds eine Weihe zelebrieren würde, die Aurelia Flores anstreben würde. Flores wurde allgemein gratuliert. In kleinerem Kreise räumte sie auf meine Frage hin ein, warum das vorher nicht erwähnt worden war, dass sie schon einmal Novizin gewesen war, aber von Rahja damals nicht als geweihte Dienerin akzeptiert worden war.

(Ursprünglich im Sommer 2014 auf dem „Kampfplatz“ gespielt)
20. Firun 27 Hal, Ysilia

Eine ungewöhnliche Erscheinung kam heute in die Stadt. Eine Gjalskerin namens Dundana bray Skrayana und gekleidet in die wohl typische Tracht ihres Volkes, denn sie war ähnlich gekleidet wie Ullachan (der ihr namentlich ein Begriff war, wie sich zeigte, als ich ihn im Gespräch erwähnte), und hatte ebenfalls gekalktes Haar. Groß und stark ist sie auch.
Wir trafen uns zufällig vor der Stadt, als wir beide Waffenübungen machen wollten. Wir kamen etwas ins Gespräch, unterhielten uns über dies und das (vor allem über SEINE Armee, die irgendwann nahen würde und SEIN Tun), und beschlossen schnell, zusammen zu üben.

Zuerst machten wir einen Übungskampf, bei dem sie ihre eigentlich zweihändige Axt einhändig führte und ich nahm den Säbel. Das Prinzip einer Finte war ihr jedoch völlig unbekannt, wie sich zeigte. In ihrer Heimat, erfuhr ich im nachfolgenden Gespräch, machte dies keiner und konnte es auch niemand. So gewann ich diesen Kampf, nicht überlegen, aber doch deutlich genug.

Sie bewunderte Ar'Kan'Thos, als sie ihn sah und wollte unbedingt noch einen Kampf, bei dem ich ihn einsetzte. Ich wollte natürlich nicht, aber sie bestand nachdrücklich darauf. Zwar hatte eine zweihändige Axt, führte sie jedoch primär und bevorzugt einhändig. Es gehört sich zwar nicht, mit einer zweihändigen Waffe gegen einen Gegner mit einer einhän-

digen anzutreten, aber dann machte es die Waffe ja auch nicht kürzer und sie bestand zunehmend heißblütiger darauf und wollte unbedingt. So willigte ich dann ein.

Dieser Kampf ging schnell zu Ende. Da es ihr an Finesse mangelte, nutzte ich meine Paraden, mich in vorteilhaftere Positionen zu bringen und legte dann mit ausgefeilten Finten nach. Einmal drängte ich sie im nur kurzen Ausfall zurück. Schnell ging ihr völlig der Atem aus und sie hatte mich nicht einmal getroffen.

Danach brachte sie mich dazu, mit ihr ein Armdrücken zu machen, mit jedem Arm einen Durchgang. Erstaunlich, was diese Frau an Ausdauer hat. Sie gewann den Durchgang mit rechts, ich den mit links und so konnten wir uns mit Fug und Recht gegenseitig loben. Wie sie sagte, habe sie noch nie gegen eine ‚Südländerin' verloren.

22. Firun 27 Hal, Ysilia

Dundana hat die Stadt wieder verlassen. Wonach sie auch auf der Suche ist, in Ysilia warten, bis der Feind irgendwann kommt, möchte sie wohl nicht. Das ist ihr gutes Recht, auch draußen gibt es viel zu tun und zu bekämpfen, auch wenn wir jede Waffe gebrauchen könnten.

(Sitzung vom 18.10.2015)
29. Firun 27 Hal, Ysilia

Der ewig frierende Firudan, dem von Leuten, die ihn gut kannten, anzusehen war, dass er durch die Kälte in seinen Bewegungen bereits beeinträchtigt wurde, wandte sich an Velea, den Adepten und mich und wir versorgten ihn abwechselnd per Manifesto erwärmten Steinen und Gegenständen.

Der Druide war von den Praioten umfassend befragt, sodann öffentlich verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden.

Heute war Aurelia Flores der Rahja geweiht worden.
Velea hatte die Umgebungstemperatur auf dem Platz auf angenehme frühlingshafte Temperatur gehoben, die über Stunden anhielt. Ein Humuselementar hatte Blumen erblühen lassen und Velea bunte Schleier und Tücher am Schrein aufgehängt. Musiker spielten fröhlich auf und es gab vorweg wenn auch wahrlich kleine und eigentlich kärgliche kleine Häppchen, die verteilt wurden.
SKM Brin von Gareth, Ihre Erhabenheit das Schwert der Schwert der Schwerter, der Herzog von Tobrien und seine Gattin und ihr Kanzler von Gernotsborn und ihr Marschall, all die angesehen Bürger der Stadt, Offiziere und Geweihte, Bürger und Flüchtlinge waren eingeladen worden und sie waren natürlich gefolgt. Selbst Ucurian Jago, wenn auch sichtlich bemüht, unnahbar und streng dreinzuschauen, war da und stand bei de Ghuné und Inquisitionsrat da Vanya.

Vorsichtshalber sah ich mich auf magischer Ebene immer wieder um, aber es leuchtete nur, was tatsächlich eine magiebegabte Person war oder meines Wissens zu erwarten getragene magische Artefakte. Niemand trug Anzeichen einer Beherrschung in sich.

Die Einleitung zur eigentlichen Weihe war bei nur einer Anwärterin kürzer und schneller als bei zehn. Velea wirkte die Ordination und Flores und sie machten in den nächsten Stunden zunehmend entrückteren Eindruck mit glänzenden Gesichtern. Mittels einer Liturgie ließ Velea den heiligen Tharf aus einfachem Wein entstehen.
Nach etwa drei Stunden der Ordination begann auf Flores‘ Oberarm ein eine Rose darstellendes Hautbild zu entstehen, das beständig an Kontur und Farbe in der nächsten Zeit gewann. Rahja hatte sie angenommen.

Velea und Flores begannen mit seligen Gesichtern zu tanzen. Reichsbehüter Brin und Ayla von Schattengrund tanzten miteinander, der Herzog und seine Frau, Fulke mit mir, ich sah de Ghuné mit Kanzler von Gernotsborn tanzen. Flores ging zu der Adepta (die ich in den letzten Siebenspannen am Schrein habe beten sehen) und tanzte mit ihr, Velea zog Messana in die Mitte. Die Heiterkeit der Göttin hatte auf alle übergegriffen, überall tanzten oder drehten sich einfach nur Menschen wie in heiterem Rausch miteinander. Es begannen Blütenblätter vom Himmel zu fallen und ein kontrollierender Blick zeigte mir, dass dies kein magisches Wirken von Velea war.

Auch diese Feier währte noch weitere Stunden, es wurde getanzt und gesungen und die Stimmung war heiter wie seit Monden nicht mehr. Es gab Wein (vermutlich den letzten in ganz Ysilia) und aus den knappen Rationen war noch einmal das Beste heraus geholt worden.

2. Tsa 27 Hal, Ysilia

Am Tag nach der Rahja-Weihe war am 30. der Tag der Ifirn begangen worden, der gerade auch in Tobrien wie auch der 1. Firun besondere Wertschätzung genießt, da Firun in dem Herzogtum ganz besonders verehrt wird.

Heute brachten Kundschafter die Nachricht, dass bei Warunk Truppen zusammengezogen wurden. Direkt über der Stadt sollen sich die Wolken dick und dunkel ballen, damit die Untoten ungestört bewegt werden können.

Es wird bald losgehen, ich bin sicher. Tage, Siebenspannen, SEINE Armee wird nach Ysilia kommen. Und wir sind bereit.

9. Tsa 27 Hal, Ysilia

Gestern trafen Kundschafter ein mit der Nachricht, das Heer in Warunk habe sich in Bewegung gesetzt. Fünf Regimenter lebender Soldaten und Söldlinge, also 2500 Kämpfer, und 1000 Untote marschierten.
In Krytzdorf jedoch waren sie nach Osten abgebogen.
Was bedeutete das?
Zugleich traf auch die Botschaft ein, dass der bornische Graf Uriel von Notmark SEIN offizieller Bannerträger geworden war. Je nachdem, wie sich das nun im Bornland entwickelt, könnte Tobrien in absehbarer Zukunft von Norden wie Süden angegriffen werden.
Und wie es aussah, waren die Truppen aus Warunk auf dem Weg ins Bornland.
Wie konnte das sein? Ich verstand es nicht und wollte es kaum glauben.

Es wurde umgehend eine Stabsbesprechung der Heerführer einberufen, zu denen auch wir Gezeichneten außer Ullachan geladen wurden. SKM Brin sprach sich sogleich dafür aus, mit dem versammelten Heer seinerseits nach Norden zu ziehen, um dort Borbarad zu schlagen.
Seine Stadt wollte der Herzog jedoch nicht ungeschützt und damit verletzbar wissen und sein Marshall Iseborn von Rauffenberg sah das genauso. Der Reichsbehüter konterte damit, dass in Warunk den Berichten nach nur ein Regiment Söldner und drei Regimenter Untoter zurück geblieben wären und dies keine Gefahr für die starken Mauern der Stadt darstellen würde.
Firudan, Messana und ich sprachen uns dennoch gegen einen Abzug unserer Truppen aus. Messana wollte wissen, wie gesichert die Zahlenangaben tatsächlich seien. Sie schlug daher vor, dass unsere Magiebegabten, die über entsprechende Zauber verfügen, und auch Goldschuppe noch einmal Erkundungen durchführen sollten. Ich fügte hinzu, doch auch Luftelementare zu diesem Zweck zu verwenden.
SKM stimmte zu, dass die Angaben nachgeprüft werden sollten, zeigte sich aber dennoch weiterhin überzeugt, die Truppen von Ysilia abführen zu können, ohne die Stadt einer Gefahr preiszugeben. Auf die Bedeutung Ysilias als Symbolwert als Hauptstadt und bislang als eine von zu wenigen nicht gefallenen großen Städten verwies Messana und fügte hinzu, sie sei sicher, dass Ysilia angegriffen werden würde. Er entgegnete, dass er dies auch annehme, doch erst später, und er selber gedenke, den Feind vorher anzugreifen.
Angesichts dieser Entschlossenheit bat Herzog Bernfried wenigsten darum, ihm zwei Regimenter hier zu lassen, doch das war SKM zu viel.
Messana, die beste Strategin und Taktikerin vor Ort, merkte an, wie einladend entblößt Warunk nun daliegen würde und dass die Bewegung nach Osten eine Finte sein könnten, um uns hervor zu locken oder auch in Sicherheit zu wiegen. Der Reichsbehüter, als Mann der Tat bestrebt, den Feind möglichst schnell zu stellen, überlegte, nicht bis ins Bornland oder auch nur weit nach Norden zu ziehen, sondern erst einmal bis ins nördliche Tobrien, um dort die feindliche Armee zu erwarten. Messana warnte ihn, wenn die feindlichen Truppen nicht den langen und weiten Weg über die großen Straßen nehmen würden, sondern über schmalere Pfade zogen oder gar querfeldein, wäre nicht abzuschätzen, wo im Norden sie den Weg nach Ysilia einschlagen würden und er könnte mit seiner Armee womöglich am falschen Ort warten.
Firudan schlug vor, doch erst einmal die Ergebnisse der erneuten Spähgänge abzuwarten und als sich die anderen auch dafür aussprachen, willigte SKM wenn auch nur ungern ein, gab aber auch nur drei Tage, um bestätigte Angaben zu bekommen.

Damit war die Besprechung erst einmal beendet mit bestenfalls einem Kompromiss für den Moment.
Wir Gezeichnete holten Ullachan, Flores, Fulke, den Baronet und die beiden Adepten hinzu. Drei Tage waren allerdings sehr wenig, zu wenig faktisch, in der Zeit würde kein Reiter bis nach Warunk, bzw. bis nach Krytzdorf und dort nach Osten kommen, kundschaften und rechtzeitig zurück sein. Die Magier verfügten nicht über eine solch nötige astrale Macht, eine solche lange Strecke verwandelt zu fliegen, die Zeit war auch zu kurz, um in den Nächten genügend zu regenerieren. Goldschuppe war zu langsam, um so weit zu fliegen.
So wurde beschlossen, Goldschuppe nach Norden und dort am Seeufer entlang zu schicken, auch wenn so weit von der Straße zu diesem Zeitpunkt noch keine Armee sein konnte, die in den letzten Tagen Warunk verlassen hatte. Außer natürlich, die Truppen oder Teile davon wären durch den Limbus geschickt worden, was eine Möglichkeit darstellte, wie wir wussten.
Der maraskanische Adeptus und ich beschworen (ich durch den Unitatio, um nicht meine Lebenskraft anzapfen zu müssen) schließlich je einen Luftdschinn, die nach Warunk fliegen sollten mit dem Auftrag, Untote/Dämonisches und Personen zu zählen, die mehr als zwei

Stein Metall am Körper trugen. Zwei weitere Luftdschinne mit dem gleichen Auftrag schickten wir nach Osten. Der eine soll der Straße bis nach Krytzdorf folgen und dort der anderen nach Osten, der andere sollte von Ysilia aus in direktem und kürzestem Weg nach Tesralschlaufe und von dort der Straße nach Ysilia zurück folgen. Da es nichts brachte, ihnen die Ortsnamen zu nennen, umschrieben wir die Orte.
Die beiden Magier selber wollten nur dann in Vogelgestalt als Kundschafter losfliegen, wenn die Armee schon in unmittelbarer Nähe wäre.

Da kam mir noch eine Idee und ich suchte umgehend Pardona auf, um sie zu fragen, ob sie in Gestalt des Gletscherwurms mit mir auf Erkundungsflug gehen würde. Auf ihr würde ich sehr schnell voran kommen, hätte von dort oben weite Sicht und konnte mit dem Auge nach den magischen Untoten Ausschau halten, die ich in der Menge nicht würde übersehen können.
Fulke bot trotz seiner Höhenangst an mitzukommen, zu zweit wäre es nicht so kalt, meinte er mit schiefem Grinsen. Ich lehnte es jedoch ab, auch wenn ich sein Angebot sehr selbstlos fand.

Ich zog mich so warm an, wie es ging, während Pardona sich verwandelte, stieg auf und wir ließen Ysilia schnell hinter uns.
Mein Plan sah vor, erst nach Süden entlang der Straße zu fliegen, dann bei Mundtbach nach Osten abzubiegen und zwar so, dass ich aus der Luft durchaus bis nach Krytzdorf sehen konnte und wir grob auf Eslamsbrück zuhielten.
Wir mussten tiefer fliegen als erwartet, denn der Himmel wurde schnell zunehmend dicker bewölkter (die Wolkendecke war natürlich magischer Natur).
Kurz hinter Eslamsbrück machte ich dann schon aus mehreren Meilen Entfernung das magische Fanal von 1000 Untoten aus und mit bloßem Auge sah ich die vielen Lebenden dahin marschieren.
Mit dem Oculus sah ich aber auch fünf der eingehörnten Schlangendämonen über dem Zug ihre Kreise drehen, die es anraten ließen, auch gar nicht näher heran zu kommen, daher drehte Pardona auf mein Anraten hin um. Ich schaute danach noch einige Male zurück, ob wir nicht doch bemerkt und verfolgt wurden, und tatsächlich, ein geradezu winzig kleiner Punkt flog hinter uns her. Dann war er plötzlich fort und auf meine Frage hin erklärte Pardona mir, sie hätte ihn wegbefohlen.

Da also die eine Armee gesichtet war, die, so unglaublich es mir scheinen wollte, tatsächlich auf der Straße unterwegs war, die schlussendlich ins Bornland führte, schlug ich vor, noch einen Abstecher nach Warunk zu machen.

Die Stadt lag am Tag dar wie in einer dauerhaften Nacht, so sehr hatten sich dunkle Wolken über ihr zusammengezogen.
Pardona machte sich unsichtbar, denn ihr gewaltiger und weißer Drachenleib wäre gegen den dunklen Himmel zu leicht hat auszumachen. Mich unsichtbar zu machen war nicht möglich, da ich Kleidung und Rüstung trug, machte mich aber so klein wie möglich in der Hoffnung, dass selten jemand nach oben schaut und meine Gestalt vor dunklem Himmel ausmachen könnte.
Vor Warunk waren die Untoten rot leuchtend auszumachen, drei Regimenter schätzte ich da ebenfalls. Söldner auszumachen war da schon deutlich schwieriger.
Was aber deutlich zu sehen war, war die große Kraftlinie, die von Nordosten kommend nach Südwesten einmal durchführte.

Der riesige wie untote Kaiserdrache, der einst Xyxyx geheißen hatte und sich nun Rhazzazor nannte, lag auf einem großen Gebeinhaufen inmitten der Stadt. Wie sich zeige, ließ er sich von Pardonas magischer Tarnung nicht täuschen. Mit einem zornigen Brüllen erhob er sich und hob ab. Gleich drei der Schlangendämonen folgten ihm.
Pardona stieg auf und flog dabei nach Süden. Mittels Gedankensprache teilte sie mir mit, ich solle mich gut festhalten. Kaum hatte ich die Beine so fest an den schuppigen Leib gedrückt, wie es nur ging und die Hände fest um Knochenwülste gelegt, flog sie in einem engen über-Kopf-Bogen herum und rauschte in schneller werdendem Sturzflug auf den untoten Drachen zu!
Ich rutschte und hüpfte auf ihrem Rücken, immer wieder kurz den Halt verlierend, um mich dann doch noch halten zu können.

Es gab eine so gewaltige Erschütterung, als die beiden Drachen zusammenstießen, dass ich fast glaubte, wir seien auf dem Boden aufgeschlagen. Der Kaiserdrache trudelte unkontrolliert davon, zwei der drei Dämonen stoben davon, nur einer war nicht schnell genug und bekam den Eisodem des Gletscherwurmes ab.
Doch auch Pardona war durch den Zusammenprall angeschlagen, einer ihrer Flügel bewegte sich weniger geschmeidig, sie hatte leichte Schräglage und ihre Geschwindigkeit war nun merklich langsamer, als sie im Bogen wieder nach Norden flog.
In Warunk war derweil Rhazzazor abgestürzt und hatte dabei einen sichtbaren Krater geschlagen, aber ich sah noch, wie sich das untote Wesen regte.
Ich erkundigte mich besorgt, ob alles in Ordnung bei Pardona wäre und sie teilte mir mit, dass sie es überleben werde.

Es war schon dunkle Nacht, als wir Ysilia erreichten. Pardona verwandelte sich zurück und Fulke, der ewige Kavalier, reichte ihr sogleich seinen Mantel. Mit unserer Ankunft gab es sogleich die nächste Besprechung und Pardona war diesmal auch geladen. Sie hinkte etwas und hielt einen Arm steif. Der Adeptus, der die Ankunft mitbekommen hatte, reichte mir freundlicherweise einen mittels Manifesto erwärmten Stein, den ich gerne annahm auf dem Weg zur Sitzung, denn ich war ordentlich durchgefroren.
Zunächst erfuhr ich von Firudan, dass von den beiden Luftdschinnen, die gen Warunk geschickt worden waren, nur einer zurück gekommen war und der hatte 1000 Menschen in oder mit Metall gezählt (nach den anderen Späherberichten sollten es nur 500 sein) und 1000 Untote. Die beiden anderen Dschinne, die nach Osten geschickt worden waren, waren beide nicht zurückgekehrt.
Ich gab einen Bericht über unseren Flug und dessen Ereignisse ab, während sich Pardona heilte.

Von einem Regiment mehr in Warunk zu hören, als es zuvor geheißen hatte, erboste den Reichsbehüter ungemein. „Wo kriegt dieser Bastard nur so viele Truppen her?“
Obwohl dies zweifelsfrei eine rhetorische Frage war, erwiderte Messana, durch immense finanzielle Ressourcen, durch Zwang und Versprechungen und von fremden Völkern, die bislang gar nicht bekannt gewesen waren, wie diese hummerähnlichen Humanoiden, die allerdings auf Wasser angewiesen seien. Herzog Bernfried steuerte bei dem Stichwort die Erinnerung bei, dass Ysilia allerdings an einem See liegen würde, der durch die Tobimora Zugang zum Meer hat.

Unzufrieden war SKM allerdings auch, da die Lage immer noch nicht eindeutig war. Zwei Regimenter statt einem in Warunk, aber die große Hauptarmee war auf dem Marsch, wie ich gesehen hatte.

Messanas Argument, dass der Kaiserdrache in Warunk ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Größe darstellt, überzeugte ihn ebenfalls nicht, sein Vorhaben eines Aufbruchs aufzugeben. Sie bat um mehr Zeit, denn, wie ich bei meinem Bericht hinzugefügt hatte, würde die große Armee noch Tage brauchen, bei Tesralschlaufe nach Norden abzubiegen und das große Waldgebiet hinter sich zu lassen und dann erst könnten sie nach Westen abbiegen, so dies ihr Vorhaben war. Zwar würde unser Heer ohnehin ein oder eher zwei Tage benötigen, sich in Marsch zu setzen und dann auch nur langsam voran kommen, so dass es in dringendem Falle möglich wäre, es zurückzurufen, aber einige Tage mehr für einen späteren Kundschafterflug zu haben wären in jedem Fall wünschenswert.
Auch Ihre Erhabenheit gab zu bedenken, dass Ysilia für einen Angriff von Warunk aus entblößt sein würde und dass ohne die schützenden Mauern der Stadt des Reichsbehüters Armee schwächer sein würde.
Aber er lehnte das ab. Er erklärte sogar, er werde am nächsten Tag den Marschbefehl erteilen und sobald alles bereit sei, nach Norden ziehen. Den Gezeichneten, fügte er hinzu, wolle er keine Befehle erteilen und uns die Wahl lassen.

Ucurian Jago erklärte sogleich, mit seinen Bannstrahlern mit dem Heer zu ziehen, da Vanya dagegen wollte mit den Sonnenlegionären in Ysilia bleiben. Die Golgariten würden ebenfalls hier bleiben, mit Warunk und seinen Untotenhorden so nahe.
Auf die Frage des Schwerts der Schwerter hin, was die Leuinherz-Kirche zu tun gedenke, sagte Messana, ihre Kirche sei beritten und damit ungleich schneller als jede Armee. Im Fall des Falles könne sie jederzeit nach Norden aufbrechen und sei vermutlich immer noch rechtzeitig da. Doch so lange Ysilia nicht sicher sei, werde sie hier verweilen, denn sie, Messana, habe dem Herzog ihr Wort gegeben, die Stadt zu verteidigen. Herzog Bernfried schaute bei den Worten erleichtert drein.
Auch Firudan, Velea, Sefira, Dela und ich ließen natürlich keinen Zweifel daran, dass sie ihre Zusagen, Ysilia zu verteidigen, nicht zurückziehen würden. Ich betonte auch noch einmal, dass ich sicher sei, die Armee würde abbiegen und nicht ins Bornland ziehen.
Ich war jedoch überrascht und enttäuscht, als Ihre Erhabenheit kundtat, mit dem Großteil der in Ysilia befindlichen Angehörigen des Schwertbunds mit dem Heer zu ziehen.
Saldor Foslarin gab an, seine Leute aufzuteilen. Jago sagte sofort ablehnend, das sei nicht nötig, sie bräuchten gar keine Magier dabei. Foslarin bekam sogleich einen roten Kopf und Herzschläge später stritten sie sich lautstark, bis Velea sie schnell mit einem Aufschlagen ihrer Hand auf den Tisch unterbrach und sie zur Ruhe mahnte. Beschämt wurden sie still.
Ich hegte zwar keinen Zweifel an ihrer Antwort, aber gewissermaßen für das Protokoll fragte ich Pardona, ob sie bleiben oder gehen würde. Sie erwiderte, sie würde bleiben.

Am heutigen Tag blieb ich in der Stadt und fragte mich angespannt, ob der Reichsbehüter tatsächlich abziehen sollte.

11. Tsa 27 Hal, Ysilia

Es stand zu befürchten, dass die feindliche Armee noch nicht weit genug gekommen war und wahrscheinlich in jedem Falle noch immer auf der Straße unterwegs sein würde, doch SKM hatte tatsächlich am 9. angefangen, mobil zu machen und wollte am heutigen Tag aufbrechen.
Daher machte ich mich mit Pardona am 10. gegen Mittag wieder auf den Weg nach Osten. Unsere Überzeugung und Bereitschaft sollte nicht in Frage gestellt werden und nur für die

reine Hoffnung auf die Möglichkeit, doch etwas Wichtiges zu entdecken war ich bereit, den Flug auf mich zu nehmen.

Wir fanden die gesuchte Armee kurz nach der Abzweigung gen Norden hinter Tesralschlaufe auf der Straße. Zu ihrer Linken erstreckte sich aber auch das riesige Waldgebiet, das den Querfeldein-Marsch einer Armee unmöglich machen würde.
Wieder sah ich die geflügelten Dämonen aus Meilen der Entfernung und das intensive magische Leuchten der Untoten. Ich begann schon Überlegungen zu wälzen, ob ich nicht mit einigen anderen herfliegen sollte, ein Ablenkungsangriff durch Pardona initiieren, um in dem Aufruhr einen Offizier zu entführen und zu befragen, wie ihre Befehle lauten würden.

Frustriert kehrte ich nach Ysilia zurück in dem Wissen, dass am folgenden Tag die so sehr erwartete Armee wieder abziehen würde.
Dort sah sich SKM bestätigt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Ich erklärte, verbissen klingend, ER würde nicht den Osten und den Süden Tobriens erobern und die Warunkei, um dann nach Norden zu ziehen für das Bornland und in seinem Rücken das freie Tobrien unangetastet lassen. Er fragte mich, ob ich genaue Zahlen hätte, aber die hatte ich nicht, weil ich die Armee nur aus Meilen der Entfernung jeweils gesehen hatte.

In der Hoffnung, dass genaue Zahlen irgendetwas bewirken könnten, flogen Pardona und ich umgehend wieder dorthin, diesmal in der winterlichen frühen Dunkelheit. Diesmal hatte ich den Plan, sie solle mich möglichst nah, einige hundert Schritt entfernt, absetzen und dann die Dämonen beschäftigen, die uns bis dahin in jedem Fall bemerkt haben würden.

Sie hielt kaum an, ich sprang ab, sie erhob sich wieder in die Lüfte und stürzte sich auf zwei der fünf anfliegenden Dämonen. Die anderen drei zogen weiterhin ihre Kreise, was schon etwas verwunderlich war, aber sie mochten auch eindeutige Befehle haben.
Die beiden Dämonen hatten keine Chance gegen sie und noch während ich auf die marschierende Armee zueilte, flog Pardona im Angriffsflug auf die unzähligen Reihen der lebenden Soldaten zu. Das vielleicht vordere Viertel brach in Panik auseinander, die dahinter Marschierenden liefen gleichmäßig weiter, wie auch die Trosswagen unverändert voran rollten. Ganz hinten marschierten die Untoten. Die drei Dämonen oben taten weiterhin nichts anders als ihre wachenden Kreise zu ziehen.

Ich stutzte. Wie konnte das sein?! Ich aktivierte das Auge, doch wie die beiden Male zuvor auch sah ich nichts Magisches auftauchten in den Reihen der Kämpfer.
Und doch – sie waren nicht echt. Verflucht sei ER!
Dreifach und zwölffach verflucht sei ER! Und ich, ich war darauf herein gefallen! Ich hätte es besser wissen müssen, hätte es AHNEN müssen!

Pardona landete inmitten der marschierenden Reihen und wo Menschen zu Boden hätten gehen müssen und zerquetscht werden, liefen sie einfach weiter durch sie hin durch. Vor Zorn brüllte sie auf, und stürzte sich auf die echten Söldner, die bereits davon liefen. Ihr Eisatem gefror sie, ihre Klauen zerrissen sie, ihr mächtiger Körper zerquetschte sie und ihr Schwanz fegte sie davon. Sie ließ ihren Zorn ungebremst an dem Regiment Söldlinge aus, die auch sie getäuscht hatten.
Ich konnte sie so gut verstehen. Nicht, dass ich diesen Vernichtungswillen hatte, aber auch ich verspürte diesen Zorn in mir, der nun nicht nur der von Ghosif war, sondern auch meiner, Zorn nicht nur auf IHN, sondern auch auf mich, dass ich einfach nicht näher heran gegangen war. Ich hätte es zwei Tage eher herausfinden können!

Während dessen lief diese völlig unmagische Illusion weiter. In der Hoffnung, dass wenigstens einige der Trosswagen echt waren und die Überlebenden ohne diesen wenige Chancen haben würden, versuchte ich Pardona dahin umzulenken, während ich selber noch hinlief. Sie kam dem schließlich nach, aber alle Wagen rollten einfach durch sie hindurch und keines der Tiere Zugtiere zuckte auch nur unruhig.
Ihr Zorn von Neuem aufgestachelt, warf sie sich nun in die Reihen der Untoten, die zwar echt waren, aber auch sehr schnell zerrissen und nach und nach vernichtet wurden.

Mit gezogener Waffe lief ich an den Reihen entlang. Plötzlich stutzte ich. Dieses Gesicht kannte ich, auch wenn es gerade schreckensverzerrt war. Yelnan von Dunkelstein, Baron zu Kummersfelde. Der angebliche Widerstandskämpfer, der uns geholfen hatte, in Burg Talbrück in Mendena zu gelangen. Ich hatte stets ein Misstrauen gegen ihn bewahrt, auch wenn direkt nichts gegen ihn gesprochen hatte. Aber hier sah ich ihn mit den Insignien eines Offiziers SEINER Truppen und dem rot-schwarzen Wappenrock mit der siebenstrahligen Krone über seinem Kettenmantel!
Ich rief ihn aus der Entfernung laut an, nannte ihn Verräter und forderte ihn zum Kampfe. Er wandte sich mir zu, zog seinen Anderthalbhänder und ich erkannte, dass er sich trotz des plötzlichen Drachenangriffs bereits wieder sammelte, als er erwiderte, zum Kämpfen wäre er da. Ich erklärte ihm, den ersten Schlag zu lassen, obwohl er ein Verräter sei. Er lachte nur und meinte, er wäre keiner, da er sich offen zu Arngrimm von Ehrenstein bekennen würde.
Ihr Plan sei nicht aufgegangen, warf ich zurück, und der Usurpator zuletzt gelaufen wie ein verängstigter Hase.
Damit waren der Worte genügend gewechselt und er griff an.
Ich parierte seine Finte, setzte meinerseits zu einer an, erst einmal zum Antesten, aber sie gelang so vorzüglich, dass er sie nicht parieren konnte und ich traf ihn schwer. Aber er blieb stehen und wankte nicht und nur Herzschläge später gelang es ihm, mich mit einer wuchtigen Finte zu erwischen.
Ich begann, ihn zurückzutreiben, Schlag auf Schlag, aber bereits einer der ersten Angriffe von mir scheiterte, was ihm die Gelegenheit gab, zurückzuschlagen.
Einen weiteren Angriff von mir wollte er mit einer wirbelnden Bewegung an mich zurückschicken und wäre es ihm gelungen, hätte ich mich sicherlich anstrengen müssen, doch meine Finte täuschte ihn und er verpasste den rechten Moment, meine Klinge einzufangen, so dass sie ihn traf. Nun wankte er, stand noch so gerade, das erkannte ich gleich und setzte zu einem mehr wuchtigen als angetäuschten Hieb an, da ich sehen konnte, dass ihn sein Manöver in eine für ihn nachteilige Situation gebracht hatte.
Bereits tot schlug sein Leib auf dem Boden auf.

Ich erinnerte mich des magischen Anhängers, den ich vor Mendena bei ihm entdeckt hatte, sah nach und fand ihn. Ich warf einen kurzen Blick darauf und meinte Eigenschaftsmagie zu entdecken. Ich nahm ihm den Anhänger für eine spätere Analyse ab und ebenso seinen Anderthalbhänder, der eine schön geschmiedete Waffe war. Ich würde sie der Rondra spenden oder einem Verwandten übergeben, war doch der Baron von Viereichen ebenfalls ein von Dunkelstein.

Was ich allerdings noch nicht wusste, war, wo die echte Armee war. Und diese Information war lebensnotwendig für alle Menschen in Ysilia!
Da von Dunkelstein diese Frage nicht mehr beantworten konnte, sah ich mich nach jemandem um, der es konnte, und entdeckte einen der vielen Verletzten: „Wo ist die Armee?“, schrie ich ihn wütend an.
„In der Nähe von Warunk, in einem Ort namens Krytzdorf.“

Als die 500 Söldner versprengt oder tot waren und die 1000 Untote vernichtet, sprang ich auf Pardonas Rücken, meine Verletzung ignorierend, und wir flogen nach Krytzdorf. Nichts! Keine rot leuchtende Magie und auch mittels profaner Sicht sah ich nichts, was darauf hinwies, dass dort mehrere Regimenter Soldaten sein konnten.
Aber dann sah ich die Spuren im Schnee, unübersehbar Fährten von mehreren Tausend Menschen und vielen Trosswagen. Bei den Göttern, sie waren auf dem Weg nach Ysilia, vielleicht schon in unmittelbarer Nähe!
Wir flogen dieser breiten Schneise nach. In der Baronie Mundtbach verschwand die Spur von einem Moment auf den nächsten schlagartig. Auf meine Bitte hin ging Pardona tiefer und angestrengt starrte ich mit einem Oculus herab, während wir einige Runden drehten, und dann möglichst langsam weiter nach Norden flogen.

Und dann sah ich plötzlich die Armee. Ein breites und langes, flächendeckendes Netz rot leuchtender Fäden, unter dem ich so gerade ausmachen konnte, dass sich dort magische Kreaturen bewegten.
Ich hatte die Armee gefunden, die unter einem verfluchten Tarnzauber kaum noch 100 Meilen vor Ysilia war!

So schnell es ging, flogen wir nach Ysilia, im Hof der Ysliburg sprang ich vom Rücken und rannte hinein, nach einer Besprechung rufend. Ungeduldig wartete ich darauf, dass erst Pardona und dann die Anführer erschienen. Es war doch keine Zeit zu verlieren!
Schnell stieß ich vor, dass die Arme nach Nordosten unecht war, eine unechte Illusion und dass die wahre Armee schon durch Mundtbach in diesem Moment zog.
Ich ließ mich gehen, denn wütend schlug ich eine Faust in die Fläche der anderen Hand bei dem Gedanken daran, wie ich mich hatte hinters Licht führen lassen und stieß den Bericht abgehackt hervor.

Mein Bericht war Reichsbehüter Brin genug. Jeder Gedanke daran, in wenigen Stunden abzumarschieren war sofort verflogen. Er ging sofort los, den Marschbefehl zu widerrufen und wir alle gingen auseinander, Ysilia in den akuten Kriegszustand zu versetzen. Der Praios-Gong setzte noch in der Nacht die Bürger in Alarmbereitschaft.

Die Regimenter zogen in die Stadt. War es bislang schon übervoll in Ysilia, platzte die Stadt nun förmlich aus allen Nähten und man konnte kaum einen Schritt machen, ohne auf Bewohner, Soldaten, Ausrüstung, Pferde oder lebende Nutztiere zu stoßen, denn alles musste in die Sicherheit der starken Mauern gebracht werden, alles an Menschen, Proviant, Feuerholz und lebensnotwendigen Dingen.
Noch in der Nacht auf heute teilte ich Tilinomea und Nemejonis mit besten Grüßen an die Holde Calondriel mit, dass der Feind in vermutlich fünf Tagen vor Ysilia sein wird, vielleicht eher bei Limbusreisen, vielleicht auch ein oder zwei Tage länger brauchend, da ein Marsch durch Schnee verlangsamt. Beide machten sich sofort auf den Weg.

15. Tsa 27 Hal, Ysilia

Auch aus dem Umland wurde in die schon viel zu volle Stadt geholt, was möglich war an letzten Bewohnern von Gehöften und Weilern, Nutzvieh, Vorräten, Brennholz. Es wurde geschlachtet und geräuchert und gepökelt und gebacken und eingelegt.
Die Wachen auf den Mauern wurden vervielfacht, Barrikaden bereit gestellt, die Geschütze auf Nord-, West- und Südseite ausgerichtet. Feuer- und Erzdschinne wurden gerufen. Die

Herbeirufer wussten nicht, dass es bereits Dschinne und Meister gab, denn noch immer schwiegen der Adeptus und ich uns vorsichtshalber darüber aus. Die Geweihten begannen, karmale Artefakte zu erstellen, um auch an jenen Stellen das Wirken der Götter dem dämonischen entgegensetzen zu können, an denen gerade keine Geweihten zur Hand sein würden.
Die Rondrianer fertigten potente Schutzsegen-Artefakte an, die Geweihten der Peraine welche mit Wund- und Heilsegen, unsere beiden Rahja-Geweihten mit dem Harmoniesegen , die Praioten steuerten einige mit dem Blendstrahl aus Alveran bei.
Messana verschwand für drei Tage, um Schutzsegen-Artefakte zu machen und gestern und heute nur für je eines, was ihr dann auch wieder Zeit ließ, aktiver an weiteren Vorbereitungen zu partizipieren.
All die Vorbereitungen geschahen unter dem Schlagen des Gongs des Praios-Tempels, der beständig daran erinnerte – nicht, dass es ohnehin irgendjemandem gelungen wäre, das auch nur für Herzschläge zu vergessen –, was auf die Stadt zukam.

Aber die Stimmung war sehr gut. Sie war sogar ausgezeichnet. So eng und voll und stinkend es in der Stadt mit den seit Monden rationierten Vorräten war: Seit gut einem halben Götterlauf hatten sich alle auf diesen Moment vorbereitet, jeder war so gut wie möglich körperlich und seelisch darauf vorbereitet worden. Wir hatten mehrere Regimenter ausgebildeter Soldaten, Vertreter vieler Kirchen, Herzog Bernfried, die Gezeichneten, das Schwert der Schwerter und Reichsbehüter Brin persönlich vor Ort.
Das hob die Moral immens an und wir sahen zwar angespannt und sicherlich nicht alle furchtlos der feindlichen Armee entgegen, aber doch optimistisch und es gab keine großen Unruhen.

Da Tremal von Dunkelstein, Baron zu Viereichen, ebenfalls in Ysilia war, berichtete ich ihm vom Verrat und Tod seines Verwandten und übergab ihm dessen Anderthalbhänder.
Ich hatte das Amulett, das ich bei von Dunkelstein gefunden habe, eingehend mit Ghosifs Hilfe untersucht, aber keine versteckten Zauber gefunden. Es liegen tatsächlich nur ein Psychostabilis-Zauber und ein Attributo für das Charisma darauf und mit stillem Stolz vermerkte ich für mich selber, wie leicht mir eine solche Analyse mittlerweile fällt.
Ich war erfreut, als Tremal von Dunkelstein es mir schenkte als Geste des Danks.

Unsere Späher hatten schon vor wenigen Tagen davon berichtet, dass die feindliche Armee sich nicht mehr tarnen würde, vermutlich wussten sie, dass wir von ihnen wussten. Ihr Eintreffen wird für den morgigen Tag erwartet.
Sie hatten an feindlichen Kräften gezählt:

- 4 Regimenter, also 2000 lebende Kämpfer, alle dem Fußvolk zugehörend
- 500 Untote
- Trosswagen mit einer uns nicht genau bestimmbaren Anzahl an Geschützen, aber vermutlich sind es nicht mehr als 10
- 6 riesige annähernde Männergestalten von gut zweieinhalb Schritt Größe, deren Haut ölig-schwarz glänzt und deren Köpfe fast zwischen den unförmigen Muskeln des Oberkörpers verschwinden, sie ziehen mit die Trosswagen (jeder einen)
- 1 Schwadron Schwerer Reiterei, also 50 Reiter
- ca. 300 goblinische Kurzbogenschützen
- Eine uns unbekannte Anzahl an Magiern
- Uns unbekannte Anzahl gebundener oder bereits manifestierter Dämonen

Auf unserer Seite haben wir:

- 2000 Einwohner Ysilias und ca. 1500 Flüchtlinge, soweit sie weder zu alt, zu jung oder aus sonstigen Gründen nicht in der Lage sind, eine Waffe zu führen, als Bogenschützen, Speerwerfer und leichtes Fußvolk aufgestellt
- 3 Banner Ysilische Wehr, Leichtes Fußvolk
- 170 Soldaten, versprengte Überbleibsel aus den verschiedenen Schlachten Tobriens
- 20 Stadtgardisten
- Das I. Banner der Eisernen Wölfe: die Wolfengarde und Leibgarderegiment des tobrischen Herzogs
- 10 Wächter Rohals
- Die Lehrer und Zöglinge der hiesigen Fechtschule
- 70 Magier, Lehrer wie Zöglinge, der Bannakademie Ysilias
- 36 Ritter und ihre Knappen und Waffenknechte, vorwiegend aus Albernia
- Saldor Foslarin und 14 seiner Beilunker Kampfmagier
- Viburn von Nostria und 10 Überlebende seiner Freien Getreuen
- 1 recht frisch aufgestelltes Miliz-Banner des Baronets von Alsfurt
- 60 in Delas Diensten stehende Söldner, darunter Heiler und ein Magier

Seit der Schlacht im Schnee auch:
- 2 Schwadronen Schwere Reiterei (nicht in voller Stärke)
- 1 Banner Landwehr (von dem nur noch die Hälfte besteht)
- 1 Banner Langbogenschützen (volle Stärke)
- 8 Magier verschiedener Ausrichtung

Mit SKM gekommen:
- 1 Regiment Drachenpforter Ambrustiere
- 1 Regiment Leichtes Fußvolk
- 1 Regiment Schwere Reiterei

Kirchliche Kräfte:
- Messana, ihre 10 Geweihten und 21 Novizen
- 2 Rahja-Geweihte
- 1 Banner Sonnenlegionäre +10 in Ysilia stationierte Sonnenlegionäre + 16 seit der Schlacht im Schnee
- 2 Banner Bannstrahler unter Ucurian Jago + 5 in Ysilia Stationierte
- 30 Golgariten (8 davon geweiht) + 8 in Ysilia stationierte Golgariten (2 davon geweiht) + 11 Golgariten seit der Schlacht im Schnee (3 davon geweiht)
- 9 Draconiter
- Geweihte der Travia, Tsa und Praios, darunter Illuminatus de Ghuné und Inquisitionsrat Amando Laconda da Vanya
- 45 Geweihte des Schwertbunds, unter dem Schwert der Schwerter
- 20 Geweihte der Peraine + jene des Tempels in Ysilia

Sonstiges:
- 700 Männer und Frauen des Zuges der Edlen
- Pardona
- Leskarines

- Die Gezeichneten und ihre Begleiter, SKM, das SdS, Herzog Bernfried
- Geschütze: 2 Onager und 2 Schwere Ballistas waren um in den Monden gebaute 2 Leichte Ballisten und 2 Schwere Rotzen erweitert worden, dazu kamen die in der Schlacht im Schnee eroberten 2 Rotzen und 3 Hornissen
- Des Weiteren die bei der Schlacht im Schnee eroberten magischen Artefakte (mit je nur einer einmaligen gespeicherten Ladung):
- 2 Ringe mit je einem Feueropal, in denen je ein recht starker Ignifaxius gespeichert ist
  2 Gürtel mit je einem reversalisiertem Corpofesso
  5 permanent verzauberte Pfeile mit einem Pfeil des Feuers versehen
  3 Paar Armschienen mit je einem Armatrutz
  1 Zauberkreide
  14 Astraltränke, wenn auch unterschiedlicher, aber bestätigter Qualität
- Unzählige weitere von der Akademie angefertigte Astraltränke
- Diverse Schutz-, Heil- und Wundsegen -Artefakte und einige mit dem Harmoniesegen.
- Diverse gerufene Feuer- und Erzdschinne, zusätzlich 2 Meister des Wassers im Hafen, 1 Meister der Luft über der Stadt, 1 Meister des Erzes im Gestein des Yslisteins und 2 Meister des Erzes in der Stadtmauer, weitere 6 Dschinne des Erzes in den Mauern und je 3 Feuer- und Erzdschinne zur Verteidigung

Ihre Erhabenheit erklärte, sie wolle einen Großen Weihesegen der Waffe auf die Waffen unseres Heeres rufen.
Auf und um den Yerodinplatz wurden die Kämpfer gerufen. Mit vernehmlicher Stimme erflehte sie den Segen der Herrin auf alle ihr wohlgefälligen Waffen, die die Streiter erst an ihre Stirn, dann an den Mund und zuletzt an die Brust führten.
Ich war froh über das Gefühl der Ordnung, das sich ausbreitete, auch wenn ich meine Waffen nicht weihen ließ. Ar'Kan'Thos war es bereits und der Säbel brauchte es nicht, wie ich mittlerweile wusste.

16. Tsa 27 Hal, Ysilia

Die feindliche Armee erreichte uns heute. Sie zog einen Halbkreis etwa 250 Schritt von den Mauern entfernt um Ysilia, von Seeufer zu Seeufer und riegelt die Stadt damit ab. Mit ihr kam die dichte Wolkendecke, mit der im Laufe der nächsten Stunde die langsameren Untoten eintrafen. Sie ließen es sich nicht nehmen, den Schrein des Boron vor der Stadt zu zerstören.
Sie luden ihre Wagen ab und begannen, Zelte und Geschütze aufzubauen und zu montieren. Die schlangenähnlichen, geflügelten Dämonen hockten unruhig am Boden.
Später tauchte ein schwarzer Punkt am Himmel auf, der schnell näher kam: Rhazzazor kam aus Warunk und mit ihm vier untote Perldrachen. Sie landeten hinter dem Heerlager.
Verteidigungsanlagen für ihr Heerlager errichteten sie nicht, keine Gräben zur Abwehr von Kavallerie, keine Barrikaden zur eigenen Verteidigung.

Unsere Heerführer gingen über die Mauer, beobachten das Lager und beratschlagten sich.
Messana schlug einen massiven Ausfall der Reiterei vor, ein Vorschlag, der beim Reichsbehüter natürlich sofort auf Gegenliebe stieß.

Während aufgesattelt und bestimmt wurde, wer alles am Ausfall teilnehmen würde, denn Berittene hatten wir in großer Zahl, ging Dela, sich zu verwandeln, denn die Drachen würden als Luftunterstützung und -verteidigung gegen die geflügelten Dämonen und die Drachen agieren.

Fulke und ich gehörten mit zu jenen, die den Ausfall mit reiten würden, und ich wollte mich wie er und die Ritter und Schweren Reiter mit einem Lanzenangriff versuchen. Ich rüstete Karino mit seiner neuen Rüstung, während Messana Valaria ihr leichtes Rüstzeug anlegte.
Als Ausfalltor nahmen wir das im Norden, das war am weitesten von den untoten Drachen entfernt.
Die Straßen um das Tor füllten sich mit den Reitern, erhobene Lanzen und gezogene Waffen blitzten, Pferde schnaubten, Hufe schlugen auf den Boden.

Dann wurde das Tor geöffnet und unter Messanas Führung preschten wir alle los und auf das feindliche Lager zu.
Dort gerieten sie gleich in Aufregung, man versuchte sich zu formieren und zog die Waffen.

Ich senkte die Lanze, legte sie ein und wählte mir einen Gegner. Der Boden erbebte unter Karinos schweren, wenn auch nicht so sehr schnellen Galoppsprüngen. Fulke war nicht weit von mir, wir wollten möglichst zusammen bleiben und Sichtkontakt halten.

Ich preschte auf einen der maraskanischen Söldlinge zu. Er versuchte zur Seite zu springen, aber war nicht schnell genug. Ich spürte, wie sich die Lanze in und durch seinen Körper schob und ließ sie sogleich los, damit mich sein totes Gewicht nicht aus dem Sattel zog.
Noch immer im Galopp, zog ich meinen Säbel und hielt auf den nächsten Gegner zu, denn deren gab es unzählige. Auch Fulke hatte seine Lanze fallen gelassen und griff nach seinem Schwert.
Der erste Lanzengriff hatte verheerende Wirkung gezeigt.

Obwohl sie sich begannen zu formieren und erste Ordnung hergestellt wurde, waren wir Reiter im Vorteil. Wir waren schneller und beweglicher und niemand wollte von einem Pferd überrannt werden.
Gebrüll, Todes- und Schmerzensschreie, Pferdgewieher, aufstiebender Schnee, während ich mit dem Säbel zuschlag, Angriffe abwehrte, sich mein Säbel durch Rüstungen in Fleisch bohrte und ich die nächsten Gegner suchte. Manchmal teilte ich nur wenige Schläge aus, von der Bewegung meines Rosses voran getragen, dann wieder ging ein Angreifer neben mir zu Boden unter meinen Angriffen oder unter den großen Hufen Karinos.
Und überall um mich herum ging es nicht anders zu. Männer und Frauen fielen, Zelte wurden umgerannt oder im Vorbeireiten mit der Waffe aufgeschlitzt.

Ohrenbetäubendes Gebrüll ertönte, als Rhazzazor sich im Süden erhob und zu uns hinflog, ihm folgten die Perldrachen und die geflügelten Dämonen. Drei gewaltige Drachengestalten, eine purpurfarben, eine schneeweiß, die kleinste von ihnen und dennoch mehrere Schritt lang mit silbernen Schuppen bedeckt, kamen mit ausgebreiteten Schwingen vom Yslistein herüber und fingen sie ab.
Feueratmen, Eisodem, finsterer Brodem und Magie wurden aufeinander geworfen, sich in der Luft gedreht und gewendet, als in der Luft ein nicht minder erbitterter Kampf als am Boden ausbrach.

Die ersten Reiter erreichten die hintere Reihe des nördlichen Lagers. Dort standen auch die Trosswagen. Hätten wir die Möglichkeit gehabt, Feuer mit uns zu führen, das nicht durch die Geschwindigkeit ausging oder uns oder die Pferde in Brand gesteckt hätte, wäre es den Trosswagen übel bekommen, aber nun war auch keine Zeit, welches zu schlagen.
Firudan, der auch mitgekommen war, hatte voraus gedacht und sich anderweitig beholfen. Er warf zwei Brandöläpfel auf zwei der Wagen mit Geschütze. Der eine davon wurde so gut getroffen, dass das Öl wild verspritzte und sogleich alles rettungslos in hellen Flammen stand.

Die geflügelten Dämonen hielten auf Messana zu, die für sie vermutlich, so nah wie sie der Göttin war, ein unwiderstehlicher Anziehungspunkt war. Firudan sah das und galoppierte in ihre Richtung. Einer der Dämonen flog im Angriffsflug auf Messana dicht über ihn hinweg und im Galopp schlug er mit seiner Axt nach ihm. Das brachte ihm wie gewünscht dessen Aufmerksamkeit ein und nur noch einer hielt auf Messana zu.
Diese hielt Leuintatze in der linken Hand und als der Dämon mit wildem Kreischen auf sie zustürzte, schlug sie mitten in dessen Angriff hinein, so dass seiner mit weniger Wucht als geplant zu ihr durchdrang.

Der weiße Gletscherwurm und der schwarze Kaiserdrachen suchten sich und als sie sich fanden, stürzten sie, mit Klauen, Schwanz und Zähnen nacheinander beißend und schlagend, mitten in das Lager, und erschlugen Söldlinge und zerschlugen einen Trosswagen bei dem Aufschlag.

Dela war gelandet, da in der Luft sie nur zu gleiten vermochte und in ihren Bewegungen eingeschränkt war. Am Boden wütete sie nicht minder unter Söldnern und Wagen.

Da nahten schließlich die flinken Goblins mit ihren Bögen. Da es Kurzbögen waren, mussten sie nah heran und ihre Pfeile würden gegen unsere gepanzerten Reiter und zum großen Teil gerüsteten Pferde wenig ausrichten, aber es zeigte, dass Gegenmaßnahmen getroffen wurden und der Feind sich zunehmend organisierte und bald mit mehr zu rechnen war.
Messana, die mit dem Dämon im Schlagabtausch verwickelt gewesen war, bis er abdrehte, ließ das Rückzugssignal geben und wir sprengten noch immer kämpfend wieder zurück. Dela rannte, sprang und glitt kleine Stücke durch die Luft.

Rhazzazor brüllte frustriert, als wir einige hundert Tote auf der Gegenseite zurück ließen und selber kaum ein Dutzend verloren hatten, bei denen wir versuchten, ihre Leichname mitzunehmen.

Unter Jubel strömten wir durch das Nordtor wieder nach Ysilia hinein. Ich war erleichtert, Fulke unversehrt zu sehen und froh, wie erfolgreich der Ausfall verlaufen war. Ein guter Start für die weiteren Kämpfe, der die Moral der Unsrigen weiter hob!

Im Laufe des Nachmittags war zu sehen, dass im Lager weitere Dämonen beschworen wurden: Die bereits gut bekannten Kampfdämonen, die das heilige Tier der Rondra verhöhnten und jene mit den Tentakeln. Mit ihnen ertönten beständig die mit ihnen einhergehenden unheiligen Geräusche. Dies wiederum führte zu Verunsicherung bei unseren Leuten, besonders den einfachen Bewohnern, weniger unter den Berufssoldaten.

Dela blieb in verwandelter Gestalt, um jederzeit einsatzbereit zu sein und kommunizierte mittels der drachischen Gedankensprache.

17. Tsa 27 Hal, Ysilia

Ich hörte am heutigen Morgen von den Wächtern auf dem nordwestlichen Mauerstück, gegenüber dem Boronsanger, das in der Nacht dunkle Gestalten sich dorthin begeben hatten aus dem feindlichen Lager, sich dort kurze Zeit aufgehalten hatten und wieder gingen. Eine der Wächterinnen meinte, sie hätte erkannt, wie einer von ihnen verärgert mit dem Fuß auf dem Boden aufgestampft hatte.
Ich triumphierte innerlich und zweifelte nicht, dass in der Tat der Versuch, die Toten Ysilias zu erheben, nur zu Frustration geführt hatte, da es keinerlei Gebeine mehr gab, die hätten erhoben werden können.

Leudan von Wehrheim, Veteran der Schlacht von Eslamsbrück, sprach am Morgen die Liturgie Rondras Hochzeit. Ein göttlicher Sturm kam auf und blies über einem Teil des Heerlagers, in dem die Untoten standen und auf ihren Einsatz warteten, die Wolken davon. Untote zu Hunderten (nach dem gestrigen Ausfall waren es am heutigen Tag weniger) zerfielen zu Staub. Der untote Kaiserdrache umgab sich und seine vier Perldrachen mit einer Zone undurchdringlicher Schwärze, um sich zu schützen.

Bald darauf war zu beobachten, wie sich eine blutüberströmte Gestalt, trotz der Kälte mit nacktem Oberkörper, aus dem größten Zelt löste und wankend auf das Südtor zukam.
Unsere Führer wurden sogleich benachrichtigt.
Als der eintreffende Herzog des Mannes ansichtig wurde, schnappte er nach Luft. Er erkannte ihn als Nestor von Sassandra, Baron von Südwall. Ich erinnerte mich, als er den Namen nannte: Auf dem Kronrat Anfang Efferd hatte er sich noch für Arngrimm von Ehrenstein ausgesprochen.
Jetzt trug er auf der nackten Brust eine blutig eingeritzte siebenstrahlige Dämonenkrone. Ich entdeckte jedoch keine auf ihm liegende Magie (auch wenn ich nun wusste, dass das nicht unbedingt auch heißen mochte, dass da keine war).
Der abtrünnige Baron blieb vor dem Tor stehen und als Herzog Bernfried über die Zinnen zu ihm herabsah, forderte er mit lauter Stimme, die aber immer wieder wankte und stockte, als hätte er kaum die Kraft oder den Willen, die Worte zu sprechen, die Kapitulation Ysilias, oder die Stadt und ihre Verteidiger werden zerschmettert, wenn sie nicht die neue Ordnung annähmen.
Mit lauter Stimme rief der Herzog zu ihm ein kräftiges „Nimmer!“ herab und beteuerte, ohne Wehr werde Ysilia nicht bleiben.
Der Baron erwiderte, er werde diese Nachricht an seinen neuen Herrn, Helme Haffax, überbringen.

Ein Aufkeuchen ging durch die Reihen jener, die dies hörten. Helme Haffax, des Mittelreichs fähigster Heerführer und Reichserzmarschall und neuer Fürst- Marshall von Maraskan – auf SEINER Seite?
Wie als Antwort auf diesen Gedanken stieg am Kommandozelt ein Wimpel auf – die persönliche Standarte des Helme Haffax, wie der Reichsbehüter wusste.
Nun, das erklärte diesen geschickten Zug mit der falschen und der getarnten Armee.

Als sich diese Nachricht verbreitete, stieg damit wieder die Verunsicherung, aber der erste Schock schwand bald wieder, als auf unserer Seite als Gegenmaßnahme darauf verwiesen wurde, wen wir alles hatten und dass wir zusätzlich zu den starken Mauern auch über die größere Anzahl an Kämpfern verfügten.

19. Tsa 27 Hal, Ysilia

Mit dem ersten Licht des gestrigen 18. Tsas begannen die feindlichen Trommeln zu schlagen und man bereitete sich ganz offensichtlich zum Sturm vor.
Auch bei uns wurde zu den Waffen gerufen und jeder auf seinen Platz geschickt. Die Pferde unserer Anführer wie auch Karino standen gesattelt bereit, wenn sie auf die Mauern gingen, um schnell von einem Ort zum anderen gelangen zu können.
Fulke stand mit mir auf der Mauer, wie so oft in den letzten Tagen, auch wenn er stets ungern hinauf ging, nach Möglichkeit in der Mitte des Wehrganges blieb und wenn er wegen etwas doch hinabschauen wollte, stützte er sich stets mit durchgedrückten Armen und fest aufgelegten Händen an den Zinnen ab und sah nur so weit und kurz wie nötig hinab, bevor er sich wieder zurück zog.

Als sich die andere Armee formiert hatte und auch ihre Untoten aufmarschierten, rief Sefira wieder Rondras Hochzeit herbei, die die nach gestern schnell wieder aufgezogene dicke, magische Wolkendecke über ihnen zerriss und erneut die Untoten ihnen zum Opfer fielen.

Auf der Mauer stehend, hielt Messana eine Rede vor den Versammelten. Sie rief zum Kampfe auf, zum gemeinsamen Kampf. Sie erinnerte uns alle, wofür und für wen wir kämpften, für Heimat und Familie und Freunde, für die eigene Zukunft. Sie versprach, dass der heutige Tag den Stand eines Jeden adeln würde und dass wir nicht verzagen sollten und dass wahrer Mut auch schwache Hände siegen lassen kann.
Großer Jubel brandete auf und alle bekundeten ihre Kampfbereitschaft.
Dann hob sie Leuintatze in den Himmel und rief: „Herrin Rondra, offenbare uns deinen Willen!“ Ihre Stimme war überall in der Stadt zu vernehmen, auch, wo sie eigentlich aufgrund der Entfernung nicht hätte zu hören sein können.
Ein lauter, krachender Donner ließ fast die Mauern erbeben. Ein Gefühl, das ich als das der göttlichen Ordnung kannte, erfüllte mich und jeden Einzelnen in Ysilia, wir fühlten uns von Mut gepackt und Kampfeswillen und einer Form der Stärke, die versprach, besser kämpfen zu können.

Unsere Feinde hielt das derweil nicht ab. Zwei der sechs schwarzhäutigen Riesen trugen je einen gewaltigen Rammbock, die dennoch fast schmal in ihren Händen wirkten. Sie hielten auf das Südtor zu. Ihnen folgten weitere der Riesen mit Sturmleitern.
Oben in der Luft näherten sich fliegende Punkte, die bald als Harpyien und geflügelte Dämonen mit Reitern erwiesen. Rhazzazor und seine Drachen erhoben sich und stiegen auf.
Pardona in Drachengestalt auf dem Yslistein hob den Kopf, auch Leskarines und Dela machten sich bereit. Auf den Zinnen und in den Straßen packte ein Jeder seine Waffen fester, man sprach letzte Gebete oder tauschte Blicke und Worte mit seinem Nächsten.

Von gewaltiger Kraft wurden die Rammböcke gegen das Südtor gerammt. Sicherlich war anzunehmen, dass es halten würde, aber wie lange wohl gegen diese Kraft und diese großen Rammböcke? Das war sicherlich eine Sorge von so Manchem.
Doch hier traten die von mir gerufenen Meister und Dschinne des Erzes in Aktion. Der erste Rammbock zerplatze einfach an dem Tor und dem weiteren erging es Herzschläge später keinen Deut besser.
Mit den bloßen Fäusten hämmerten die Riesen gegen das Tor und ich wusste ja, über was für Kräfte sie verfügten. Es nützte nichts.

Sturmleitern wurden angelegt, diejenigen, die nicht von den Verteidigern oben umgestürzt wurden, wurden von erzenen Händen gepackt, die aus der Mauer kamen und die Leitern zurückstießen oder zerschlugen und jeden, der hinauf kletterte, packten und fortschleuderten.
Von oben schossen unsere Bogen- und Armbrustschützen und die Speerwerfer warfen ihre Speere, die Magier wirkten Zauber.
Ich fühlte Stolz und Freude in mir aufkommen, als ich das sah, wie effektiv die Dschinne und Meister waren.

Dämonen erschienen plötzlich auf den Wehrmauern. Sie lösten durchaus Panik aus, aber es waren immer genug Kämpfer und Magier da, die gemeinsam gegen sie vorgingen. Es erschienen die Dschinne, um ihre Feinde zu bekämpfen. Velea, Flores und Pardona entschworen weitere Dämonen und erschien eine dieser Kreaturen in der Nähe von uns Gezeichneten, war es um sie ohnehin schnell geschehen.

In der Luft wurden die anfliegenden Feinde noch vor Ysilia durch den Meister der Luft abgefangen, der mit Sturmgebraus die Harpyien und Perldrachen zurück warf. Die Reiter der Dämonen wurden von ihren Rücken geweht. Selbst Rhazzazor hatte Probleme, voranzukommen.
Und wieder fanden sich er und Pardona umgehend und die Verfolgungsjagd führte beide schnell außer Sicht. So würde uns der untote Drache nicht zu schaffen machen, aber Pardona auch nicht helfen können. Dela und Leskarines unterstützten den Meister der Luft, wenn auch in einiger Entfernung von ihm. So ließen alle vier der Perldrachen ihre Unleben.

Doch im Moment waren wir auf Pardona auch nicht angewiesen. Weitere Rammböcke zerschellten an Tor und Mauer, kein Angreifer kam eine Leiter hoch, keine Leiter blieb stehen.

Was auf der Seeseite geschah, erfuhr ich von einem Läufer und später ausführlicher von jenen, die dort postiert waren. Die Seeseite war natürlich nicht unbesetzt, aber schwächer als die anderen. Was von dort kam, war nicht erwartet worden, auch wenn Messana Boots- oder Floßladungen mit Angreifern für einen Angriff von hinten durchaus in Erwägung gezogen hatte und auch mir war diese Möglichkeit im Vorfeld sehr präsent gewesen.
Weshalb ich mich an Calondriel gewandt hatte.

Für uns am Südtor und jedem anderen in der Stadt, der nicht Sicht zum See hatte, waren als erstes mehrere krachende Geräusche vom See her zu vernehmen, ähnlich wie Donnerschläge, nur doch anders. Ich kannte diese Geräusche – es waren die Geschütze der Feen. Doch sonst kannte niemand diese Geräusche und entsprechend fielen viele Reaktionen auf diese unbekannten, aber lauten Geräusche aus. Und wieder erklangen sie, es mussten jeweils ganze Breitseiten sein. Und dazwischen war ein infernalisches, gepeinigtes Aufbrüllen zu vernehmen.
Ein Läufer erreichte die Heerführer, in deren Nähe auch ich stand. Außer Atem berichtete er, was später durch weitere Berichte zu einem eindeutigen Bild wurde:

Es blubberte plötzlich auf einer Länge von vielen Dutzend Schritt im Wasser, dann rauschten Wellen zur Seite, als etwas wahrlich Riesiges aufstieg, immer höher und länger werdend. Es war groß und ekliger Schleim und schwarzes Wasser troffen herab, auf acht Beinen stand und lief es auf dem Wasser, war dabei bis an die 70 Schritt lang und mindestens 15 hoch. Rotgepanzerte Hummerwesen erschienen aus Luken auf seinem Rücken. Es lief auf dem Wasser auf den Hafen zu, als vor ihm, 30 Schritt vor den Anlegestellen, zwei große Gestalten aus dem Wasser erschienen, grob humanoide Gestalten, zwar nur halb so hoch wie der

Schiffeverschlinger, aber sich sogleich auf diesen stürzten und mit den Armen nach dem Daimoniden griffen wie um ihn zu zerquetschen oder mit den Fäusten darauf einschlugen. Der Schiffeverschlinger trat und drückte mit seinen Beinen und schnappte mit seinem Maul nach den Meistern des Wassers.

Dann flirrte die Luft großflächig über dem Wasser vor dem Hafen und es entstand für einen kurzen Moment der Blick auf blaues Meer, einen weißen, mit Palmen bestandenen Sandstrand und weiter im Hintergrund eine Stadt mit flachen Gebäuden aus Holz und Lehm – Barisal, wie ich wusste –, dann segelten mit gefüllten Segeln drei große Dreimaster, jeder fast 40 Schritt lang, aus dem Flirren heraus auf den Yslisee und das Flirren und der Blick in die andere Welt verschwanden wieder.
Sie drehten bei, richteten dabei ihre Breitseite auf den großen Schiffeverschlinger aus, in ihren Bordwänden öffneten sich die Luken, etwas Rundes, Metallisches schob sich heraus, rote Mündungsflammen waren zu sehen und das laute Krachen ertönte, als aus jeder Mündung etwas geschossen wurde, das krachend in die Bordwände des Schiffeverschlingers einschlug. Aus den Löchern im Rumpf floss schwarzes, ölig schimmerndes Wasser.
Die Mündungen auf den Schiffen wurden eingezogen und kurz darauf kamen sie wieder heraus und erneut schossen die Flammenzungen aus ihnen heraus und erbebte der gewaltige Schiffeverschlinger, zugleich weiterhin im zerstörerischen und unerbittlichen Griff der beiden Elementaren Meister des Wassers, während er sich vergebens wehrte.
Es wurde mir vom lauten Johlen und Grölen berichtet, das von den Schiffen herüber dröhnte, buntes Haar war allüberall zu sehen und gar einige Tierköpfe.
Hätten die plötzlich aus dem Nichts erschienenen Schiffe nicht beständig auf den Schiffeverschlinger gehalten, hätten sie vermutlich eine große Panik ausgelöst, aber so starrten die Verteidiger auf die beiden gänzlich unerwartet erschienenen Hilfen, die einem ebenso gänzlich unerwartet erschienenen Angreifer beständig zusetzten.
Die Seiten des Schiffeverschlingers rissen unter dem Beschuss und den Angriffen der Meister immer weiter auf, die Besatzung stürzte ins Wasser und die Kreatur brüllte gepeinigt und infernalisch auf. Die humanoiden Hummerwesen schwammen zu den Anlegestellen, dort erschienen jedoch Feuer- und Erzdschinne, die sie angriffen.

Nach dem kurzen und verwirrten Bericht des Läufers, der gar nicht so recht verstand, was auf dem See und im Hafen eigentlich tatsächlich geschah, rief ich vernehmlich: „Es sind die Feen! Sie helfen uns! Gebt die Nachricht weiter: Die Segelschiffe stehen auf unserer Seite!“

Messana schickte einen großen Trupp zum Hafen, um jene Hummerwesen, die an Land kommen sollten, anzugreifen. Ullachan lief mit ihnen. Dann wies sie an, jetzt die gesamte Schwere Reiterei hinaus zuschicken und die Fußtruppen gegebenenfalls nachschicken zu lassen.
Die Untoten waren weitestgehend vernichtet, außer den Dämonen hatte kein Feind den Fuß auf die Stadtmauern setzen oder Tor und Mauern Schaden zufügen können, der beständige Pfeil-, Armbrust- und Speerbeschuss hatten weitere Opfer gekostet, die Elementare hatten jene, die sie auf den Sturmleitern zu fassen bekamen, zerquetscht oder herabgestoßen, der Luftkampf verlief zu unseren Gunsten und nun war unseren Angreifern zweifellos auch bewusst, dass ihr Überraschungsangriff von der Seeseite her gerade scheiterte. Ihr Ansturm ließ nach.

In diese Situation preschte unsere Schwere Reiterei und jeder, der zu Pferde kämpfen konnte, aus den drei Stadttoren unter dem persönlichen Befehl SKM Brin von Gareth, Efferdane von Eberstamm-Ehrenstein, Ayla vom Schattengrund und Messana (die noch ihre ihr von Rondra offenbarte Liturgie auf ihre 31 Männer und Frauen und mitreitenden drei Heer-

führer und weiter in der Nähe Stehenden, zu denen auch Fulke und ich gehörten, gewirkt hatte). SKM wurde natürlich von seiner Leibgarde begleitet, unter der auch ‚Tibea von Streitzig' war. Und die Drachen flogen über uns hinweg und griffen von oben an.
Auf Söldner, letzte Untote, die sechs daimoniden Riesen und die Dämonen stürzten wir uns, im ersten Ansturm größtenteils mit eingelegten Lanzen, dann weiter mit gezogenen Klingen und beschlagenen Hufen. Firudan in der halb verwandelten Gestalt war unter uns.
Wir alle, beflügelt von dem Bewusstsein, dass wir gerade siegten, und nicht willens, uns dies nehmen zu lassen, fielen über den Feind her. Wir alle hatten geweihte Waffen und erfüllt vom Mute Rondras, wurden die Dämonen nicht so sehr gefürchtet, wie es sonst wohl der Fall gewesen wäre unter den Soldaten. Vornehmlich die Geweihten unter den Rondrianern, soweit sie mitgeritten waren, und den Golgariten nahmen sich der Dämonen und Chimären-Riesen an, vorweg Messana, Sefira, Firudan und ich.
Die Drachen verstärkten uns, nachdem die Harpyien, Perldrachen und fliegenden Dämonen vernichtet oder davon gejagt worden waren.
Ich schlug mit dem Säbel, Karino trampelte über Feinde hinweg oder schlug nach ihnen mit den Hufen auf mein Kommando hin.

Es hieß, dass Helme Haffax gesehen worden war, wie er in sein Kommandozelt lief, doch als es kurz darauf betreten wurde, fand sich keine Spur von ihm. Die rote ‚Scharlachkappe' Galottas war eindeutig identifiziert worden, bevor er sich fort teleportierte, als die Reihen der Söldlinge immer weiter auseinanderbrach, die einen sich noch zum Kampfe stellten, andere Rückzugsgefechte lieferten und wieder viele andere sich einfach umdrehten und davon rannten.
Die feindliche Kavallerie hatte ihrerseits die Lanzen eingelegt, nachdem sie zu Pferde gestiegen war. Doch es war nur eine Schwadron und sie hatten schnell gemerkt, wie chancenlos sie waren.

Nach uns folgten Fußtruppen, denen deutlich wurde, dass unsere Reiterei in der Tat den Weg ebnete für einen massiven Angriff. Ein Großteil unserer bewaffneten Fußtruppen lief aus den Stadttoren, begleitet von den Bannstrahlern unter Jagos eigener Führung, Sonnenlegionären, Draconitern und Magiern.

Zur Mittagsstunde standen wir siegreich auf dem Schlachtfeld vor Ysilia. Dämonen waren vernichtet, Untote zu Staub zerfallen, Blut und Leichen allüberall, die meisten von der Gegenseite.
Es waren an die 600 Tote, die sie zurückließen und 1000 Weitere waren geflüchtet. Dazu die von Pardona vernichteten gut 1000 Untoten der vorgeblichen Armee und von den dortigen 500 waren auch viele von ihr getötet worden oder geflohen. Auch auf unsere Seite hatte es Verluste gegeben, aber sie waren sehr gering. Die feindliche Reiterei mit ihrem Lanzenangriff unter unserer Reiterei und die Dämonen hatten noch den größten Schaden angerichtet, dennoch war es kein halbes hundert von uns, die gefallen waren.
Der Schiffevernichter lag zerlöchert, schwer beschädigt und reglos halb versunken im Hafen und blockierte ihn komplett. Seine Mannschaft war bei dem Versuch anzulanden vernichtet worden, oder durch das Wasser des Sees geflohen.
Pardona kam zurück, da Rhazzazor in Warunk Zuflucht gesucht hatte.

Mit zwei Schlägen hatte ER einen Großteil seiner Armee verloren! Das war das Zeichen, ER ist besiegbar!

(Sitzung vom 31.10.2015)

Unter dem Jubel derer, die nicht mit hinaus gezogen waren, kehrten wir in die Stadt zurück. Ich sah Menschen, die sich gegenseitig in die Arme fielen, ihre Waffen gen Himmel reckten, oder einfach wild herum tanzten.

Die Dschinne und Meister waren noch da, nun von jedermann zu sehen, da sie sich nicht wieder zurückgezogen hatten, weil dies nicht zur Bitte an sie gehört hatte.

Neben mir ritt Fulke zurück nach Ysilia ein. Auch er lachte und freute sich wie wohl jeder Einzelne. Als wir durch das Tor am Yslistein einritten, meinte er verwundert: „Und das war's? Das habe ich so nicht erwartet."

Wir beide lenkten unsere Pferde, da es aktuell keine anderen Befehle gab, zum Hafen, denn ich wollte die Feen begrüßen und mich bei ihnen bedanken. In Erinnerung an Nemejonis' Reaktion auf die Pferde stiegen wir ab und ließen sie etwas vom Wasser entfernt zurück. Ich winkte zu den Schiffen, man winkte mir zurück und ich machte mit Gestiken deutlich, man möge an Land gerudert kommen.
Von jedem Schiff legte kurz darauf ein Beiboot ab und fröhliche Feen stiegen in Ysilia an Land.

Obwohl mir klar war, dass auch die Mannschaft und nicht nur die Schiffe größer geworden sein mussten, staunte ich doch, dass Nemejonis auf mich nun runter schaute. Als ich in der Feenwelt geschrumpft worden war, hätte man annehmen sollen, dass die Größenrelationen gewahrt blieben, aber das war wohl irgendwie nicht der Fall gewesen. Nun war Nemejonis fast einen Kopf größer als ich und warf sich posierend in die Brust, als sie das bemerkte. Bulba, die Rinder-Biestingerin, ragte gute zweieinhalb Schritt auf und überragte damit sogar noch Firudan um gut eine Haupteslänge.
Nur Tilinomea war, obwohl selbstverständlich auch deutlich größer, immer noch recht klein und nur etwa halb so groß wie ich.

Neben Donnerschlag, der ebenfalls größer war ich, waren auch die Kapitäne Buntbart und Genadavis mit ihren Schiffen gekommen. Buntbarts eindrucksvoller Bart strahlte fröhlich in den Farben der Tsa.

Ich bedankte mich bei den drei Kapitänen und ließ meinen Dank auch an Calondriel ausrichten, schüttelte ihnen die Hand, begrüßte mit Fulke meine Bekannten von der „Windsucherin" und drückte meine Freude aus, dass sie gerade zur richtigen Zeit gekommen wären.
Wohlgemut erwiderte Donnerschlag, der wie Walifia nun mehr denn je wie ein waschechter Thorwaler aussah, dass es ja auch etwas Lustiges gewesen wäre, räumte aber im gleichen Atemzug ein, es wäre eigentlich etwas Ernstes gewesen.
Walifia warf glücklich ein, sie hätten noch nie alle Kanonen einer Breitseite auf einmal abgeschossen und das wäre ganz toll gewesen. Fulke fragte gespielt, wir mir schien, verwundert: „Nein?", woraufhin sie ein „Wieso auch?" zurück gab, und er bewies, dass er das Denken der Feen manchmal doch nachvollziehen konnte, indem er listig erwiderte: „Weil es Spaß macht."
Walifia lachte und räumte ein, das eine oder andere Mal hätten sie sich doch hinreißen lassen, schon mal eine ganze Breitseite abzufeuern. Dafür hätten sie gewiss noch nie ein so großes Ziel gehabt, fügt Fulke hinzu.
Das war zweifelsfrei wahr und Nemejonis taxierte einmal den Schiffeverschlinger und sagte beeindruckt, für den würden sie ein ganzes Segel der Schande benötigen, worauf hin sie mal wieder einen Ellenbogenstoß von Tilinomea bekam, über den sie sich mal wieder sofort beschwerte.

Da außer Fulke und mir auch noch die Adepta und Flores und der Baronet mit zum Hafen gekommen waren, stellten sich die drei Kapitäne diesen ihrerseits einmal vor.

Da die Kanonen für Aufsehen gesorgt hatten, wurde sich danach erkundigt. Meine kurze Erklärung, sie würden Eisenkugeln mittels Zauberpulvers verschießen, das würde solchen Lärm machen, der Schaden würde sich aber ähnlich unserer Rotzen bewegen, löste eher nur ungläubiges Staunen aus. Die Feen nutzen gerne die Gelegenheit, den genaueren Ladevorgang von Pulver vorn ins Rohr schütten, einen Pfropfen nachdrücken, Kugel reinschieben, weiterer Pfropfen rein und dann zünden freudestrahlend zu erklären. Es wurde auch entsprechend beeindruckt und ungläubig drein geschaut.
Nemejonis fand die Bezeichnung Rotze seltsam, Rotz würde man doch ausspucken, die Erläuterung, das wäre eines unserer Geschütze, überzeugte sie nicht, schon gar nicht, nachdem ich anmerkte, dass es auch ein Geschütz namens Aal geben würde (mit dem ausdrücklich keine Fische verschossen werden würden).
Außerdem stellte sie fest, dass die Grendel aus ihrer jetzigen Größe heraus viel weniger gefährlich wirken würden.

Flores fragte die Feen, warum sie hier wären. Für sie reichte es aus, „Auf Geheiß der Holden“ zu antworten und nun führte ich das etwas aus, wie früh ich diese Überlegung gehabt hatte und Calondriel meinem Ansinnen voll und ganz nachgekommen war.
Sie seien durch einen grauen Nebel gekommen, oder hätten vielmehr dort gewartet, fügte Nemejonis hinzu, und es sei sehr langweilig gewesen. Aber diesmal hätten sie eine gute Größe.

Auf die beiden Meister des Wassers weisend, die am reglosen Schiffeverschlinger aus dem Wasser aufragten, merkte die Adepta zu mir an, dass zumindest diese hätten erwähnt werden können. Ich erwiderte, dass ein gut gewahrtes Geheimnis jenes wäre, von dem nur möglichst wenige Personen wüssten und SEINE Spione vermutlich jetzt noch in der Stadt wären und daher Geheimhaltung notwendig gewesen wäre.

Angesichts der beiden riesigen Gestalten im Wasser äußerte Buntbart, wie gut es gewesen wäre, dass sie da gewesen seien, denn sie hätten das Ziel festgehalten, sonst hätten die Geschütze vielleicht auch mal vorbei geschossen. Genadavis merkte kritisch an, Buntbart hätte aber vorbei geschossen und schon ging ein Gekabbel darüber los, wer wie oft oder überhaupt oder auch nicht vorbei geschossen hatte.

Der Baronet erkundigte sich, ob die Schiffe hier bleiben würden und ob sie in der Lage wären, einen Fluss zu befahren, da ihm die Idee gekommen wäre, ob sie ihm helfen könnten, seine heimatliche Baronie zurückzuerobern. Doch käme es bei dem Fluss auf dessen Tiefe und Breite an, und war vor allem das Problem (neben dem Umstand, dass Alsfurt tief im Feindesland liegt und damit vielleicht zurückzuerobern sein mag, aber kaum mittelfristig zu halten), dass die Feen nicht einmal einige Tage bleiben können. Gerade diesen Umstand bedauerte er.

Ich kündigte an, die Kapitäne unseren Anführern vorstellen zu wollen und lud ansonsten die Mannschaften ein, in die Stadt zu kommen, da sicherlich auch ihnen Dank bezeugt werden wollte. Zugegeben verfolgte ich damit auch den Hintergedanken, Nemejonis nicht dabei zu haben, wenn ich die Feen irgendwem von Rang vorstellte, da ich befürchtete, dies könnte eine gewaltige Peinlichkeit für mich werden.
Die Spunk nahm das ‚den Anführern vorstellen‘ jedenfalls auf und fragte: „Die große, grimmige Frau?“ Ich wusste erst gar nicht, wen Nemejonis meinte, bis mir dämmerte, dass sie

wohl Messana meinte. Als sie auch noch hinzufügte, sie sei nicht lustig – und Fulke stimmte dem auch noch zu – erwiderte ich nur schwach, sie sei nicht grimmig.

Dabei hörte ich die Adepta etwas auf Bosperano murmeln und erkannte den Odem, dann drehte sie sich ruckartig weg und riss den Arm hoch. Alarmbereit schreckten wir Umstehende auf, doch war nichts zu bemerken und fast hätte ich deshalb instinktiv mein Auge aktiviert. Sie meinte nur abwiegelnd auf unser Fragen, was wäre: „Nur eine Fehleinschätzung."
Ich hatte so eine Ahnung, was dies für eine Fehleinschätzung gewesen war angesichts der im Hafen versammelten astralen Stärke und Wirkens. In schneller Erinnerung an meine kurzzeitige Blindheit an der Quelle der Macht hatte ich die Oculus-Sicht auch wieder unterdrückt.

Jemand machte ebenfalls eine Bemerkung über Nemejonis neue Größe, was dieser natürlich runter wie Öl ging und sie sich sofort noch etwas hochdrückte.

Während die Feen sich daran machten, mit den Booten zurück zu den Seglern zu fahren, um die übrigen Mannschaftsmitglieder zu holen, begab ich mich mit Fulke und den drei Kapitänen auf den Weg. Ich gedachte sie Herzog Bernfried vorzustellen, das erschien mir noch vertretbar. Da der Herzog nicht mehr auf der Mauer war, mir dort aber gesagt wurde, er wäre in die Burg zurückgekehrt, gingen wir dorthin.
Ich ließ uns melden und wir wurden schnell in den großen Rittersaal gebeten. Etwas unangenehm berührt war ich schon, als neben dem Herzog, seiner Frau und ihrem kleinen Sohn auch Ihre Erhabenheit und SKM sich dort befanden, ebenso wie Hochwürden da Vanya.
Nun konnte ich nicht mehr zurück, zumal den Spunks als Rettern auch Respekt zustand.
Ich entdeckte ebenfalls ‚Tibea von Streitzig' im Hintergrund und mir entging nicht, wie die drei Spunk-Kapitäne zu ihr hinblickten und sie zu ihnen, Buntbarts Mund öffnet sich schon und mit leicht glasigem Blick klappte er ihn wieder zu. Hätte ich einen Oculus aktiviert, so vermute ich, hätte ich wohl gesehen, wie die Spunk aus dem Reichsforst Magie auf Buntbart gewirkt hatte.

Dafür hatte ich jedoch keine Zeit, denn es galt, die hohen Herrschaften angemessen zu begrüßen und den Anlass unserer Anwesenheit darzulegen. Ich stellte die Feen-Kapitäne vor, warum sie da waren und was sie getan hatten.
Umgekehrt die Herrschaften den Feen vorzustellen und zwar so, dass die Spunks irgendeine Vorstellung bekamen, was sie waren, war weniger einfach. SKM bezeichnete ich als obersten Holden, Ihre Erhabenheit und Seine Hochwürden als wichtige Holden und Herzog Bernfried als eine Art Admiral, nur statt über Schiffe über viele Städte und Dörfer, über Land und den See und viele Menschen kommandierend.
Ich fühlte dabei meine Wangen vor Verlegenheit rot werden und trug Sorge, auf menschlicher Seite würde die Form der Bezeichnungen unwillkommen sein.
Für die Kapitäne waren es aber gut gewählte Bezeichnungen, wie sich zeigte. Dem obersten Holden der Menschen gegenüber zu stehen, beeindruckte sie zutiefst, noch mehr, gleich mehrere Holden anzutreffen und überhaupt zu haben. Hatten sie vorher beim Eintreten meine Verbeugung nur zögernd nachgekommen, verbeugten sie sich jetzt von sich aus respektvoll noch deutlich tiefer.

Ich löste zweifelsfrei doch eine gewisse Irritation aus mit meiner unorthodoxen Art der Vorstellung und überhaupt der Anwesenheit der Spunks, aber das hielt SKM, in vielerlei gesellschaftlichen Anlässen erprobt, nicht davon ab, sich formvollendet im Namen des Reichs bei den Feen zu bedanken und dass auch durch ihr Eingreifen viele Menschen gerettet wurden. Das Reich schulde ihnen Dank.

Dies löste wieder Aufregung unter den drei Kapitänen aus, wie ich ihrem schnellen Getuschel entnehmen konnte, fanden sie es sehr aufregend, dass ein Holder in ihrer Schuld steht.
Da Vanya schaute durchaus etwas skeptisch drein, während Ihre Erhabenheit auch noch mal ihren Dank im Namen des Schwertbunds aussprach dafür, dass auch die Feen gegen den Dämonenmeister zu Felde ziehen.
So recht wussten sie nicht, wer denn dieser Dämonenmeister sei und ich erklärte schnell, dass ER es sei, der das Land mit Krieg überzog und das ich ihnen schon von IHM erzählt hatte. Sie nickten schnell und beteuerten, sich wieder zu erinnern.
SKM erkundigte sich, ob sie bleiben würden, doch natürlich antworteten sie auch ihm, dass es ihnen nicht möglich wäre, länger in der Menschenwelt zu verweilen, da dies sie schwächen würde. Herzog Bernfried erinnerte sich daran, dass jedoch zwei über mehrere Siebenspannen lang in Ysilia gewesen wären und ich erklärte kurz, dass in meiner unmittelbaren Nähe Feen ihre Kraft nicht verlieren würden, aber dies keineswegs sich über mehrere Schiffe und Mannschaften erstrecken würde.
Ich fügte auch hinzu, dass ich den Mannschaften erlaubt hätte, für die kurze Zeit, die sie bleiben würden, sich in der Stadt aufzuhalten und SKM erwiderte, das wäre in Ordnung, solange sie niemanden verhexen würden.

Damit waren wir entlassen. Wieder draußen äußerten die Kapitäne noch einmal, wie aufregend es war, so viel Holde auf einmal zu treffen. Den nicht abstellbaren Winter empfanden sie allerdings nicht als spaßig oder angenehm.
Ich brachte sie zum Hafen, doch die Schiffe lagen verlassen, oder nur von einer sehr kleinen Wachmannschaft bewacht, es waren alle schon in der Stadt.
Die drei Kapitäne begaben sich dorthin, um ihre Leute zu suchen, Fulke und ich gingen los, um bei noch vielfältig zu erledigenden Dingen zu helfen.

Es war bereits auch unter Messanas und Firudans Anleitung begonnen worden, die Verletzten zu bergen und zu versorgen und die Toten zu sammeln. Herrenlose Pferde wurden eingesammelt und erst einmal die Zelte der gegnerischen Führer durchsucht und dann das weitere Lager gezielt und geordnet durchforstet.
Der verräterische Baron Nestor Sassandra von Südwall, der seinen Verrat bereits durch die Folter jener, denen er sich angeschlossen, bezahlt hatte, wurde auch gefunden und gleich festgesetzt.
Dela verwandelte sich im Laufe des Nachmittags zurück und kam hinzu, auch Leskarines verwandelte sich in einen Menschen, doch zog sie sich lieber auf ihr Zimmer zurück.
Für den Abend kündigte Messana an, am Schrein einen Dank-Göttinnendienst zu halten. Diesen hielt sie mitreißend und enthusiastisch.
Danach trat Dela auf mich zu und erkundigte sich nach den Elementaren Meistern und den Feen-Schiffen und ich legte kurz dar, wie die einen vom Adepten und mir an überlegt und gerufen worden waren und die anderen meine Idee gewesen waren.
Messana sagte auch noch zu mir und dem gelehrten Herrn, die Hilfe durch Feen wäre zwar ungewöhnlich, aber in diesem Fall auch sehr gut gewesen wäre. Fulke drückte es so aus: „Der Kniff mit den Feen war schon gut."

Ebenfalls lag mir sehr am Herz, zeitnah in den Hafen hinaus zu rudern und den Schiffeverschlinger magisch zu untersuchen. War er tatsächlich tot oder dauerhaft inaktiv, oder war zu befürchten, dass er sich wieder regen könnte?
Die magische Sicht zeigte feste, magische Strukturen. Aber so riesig, wie das Wesen ist, mag es ohnehin einiges an Zeit dauern, bis die magischen Strukturen zerfallen, so es tatsächlich als ‚tot' zu betrachten ist.

Ich würde also im wahrsten Sinne des Wortes immer wieder ein Auge darauf werfen müssen – und wollen – und bei nächster Gelegenheit mit einer genaueren magischen Analyse beginnen.

Am Abend ging es dann, so müde ich auch war, daran, so einiges an gefundenen Gegenständen magisch zu untersuchen. Ich erhielt dabei von einigen Magiern, darunter Adepta Koren, Unterstützung, dennoch beschäftigte es uns eine ganze Weile, da auch einige Male der Analys notwendig war. Es befanden sich sehr nützliche, aber auch bedenkliche Gegenstände darunter. Sorgfältig notierten wir, was es womit auf sich hatte.

Es gab nur einige Stunden Schlaf, denn so freudig der Sieg auch war, Muße gab es dadurch nicht.

Am heutigen 19. Tsa sollte jedoch eine Siegesfeier abgehalten werden. Zuvor wurden wie, die Gezeichneten, und jene, die mit mir die Mendenischen Hauer zurückgeholt hatten, jedoch vom Herzog zu einer privaten Audienz geladen.
Er beschenkte uns mit einigen der eroberten Gegenstände und es wurde bei anderen gemeinsam beschlossen, wie damit zu verfahren ist.
Als da waren:

- Kriegskasse mit 6.746 Dukaten (davon gingen je 150 D an uns Gezeichnete und je 75 D an die anderen)
- Kartenmaterial über die Aufteilung der Schwarzen Lande
- Strategiekarte für die Eroberung Weißtobriens (von beidem erbat sich Messana Kopien und Abschriften)
- Banner des Helme Haffax (eine ganz besonders wertvolle Trophäe!)
- Allgemeine Ausrüstung (Zelte, Schlafsäcke, Werkzeug, Geschirr etc.) (Davon bekam Messana Zelte und Ausrüstung für die neuen Mitglieder ihrer Kirche)
- 11 Flaschen Zaubertrank der Qualität F (jeder Magiebegabte erhielt eine, der Rest ging an die übrigen Magier)
- 7 Flaschen Zaubertrank der Qualität E (jeder Magiebegabte erhielt eine, der Rest ging an die übrigen Magier)
- 43 Flaschen Zaubertrank der Qualität C (jeder Magiebegabte erhielt zwei, der Rest ging an die Magier)
- 10 Heiltränke der Qualität E (jeder der Gezeichneten erhielt eine, der Rest ist für die Truppen des Reichsbehüters)
- 23 Heiltränke der Qualität D (jeder der Kämpfer erhielt zwei, der Rest ging an die Truppen des Reichsbehüters)
- 9 Zombietränke mit einem gebundenen niederen Dämon aus der Gegendomäne Borons (diese gingen alle an die Praios-Kirche zur Vernichtung)
- 4 Kisten Glaskugeln (gingen an die Kirche des Praios zur Vernichtung)
- 4 Kisten mit Sordulsäpfeln mit daimonider Füllung (gingen an die Akademie, damit deren Alchemisten sie mittelfristig neutralisieren)
- 1 Kiste mit Schwertern, Kiste mit Keulen und Äxte (an die Truppen des Reichsbehüters und Verteidiger der Stadt)
- 1 Amulett mit einer Ladung des Panik überkomme euch-Cantus (ging an die Praios-Kirche)
- 2 Ringe mit gespeicherten Gardianum, je eine Ladung gegen Zauber und Dämonen, Auslöser "Hinfort!" (hier wurde Messanas Vorschlag, beide dem herzoglichen Paar zu überlassen, angenommen)

- 1 mit Totengeist beseeltes Silberdiadem: Transversalis einmal pro Woche, Auslöser "I", Katzenaugen, 2 x pro Woche, Auslöser "Nachtsonne" (der Geist sollte durch Boronis erlöst werden, dann wäre das Artefakt verwendbar und Flores sollte es bekommen)
- 2 Stäbe, einmalig Fulminictus, Auslöser "Stirb!" (ging an die Magier)
- 1 Ring, dämonenbeseelt
- 1 Halskette, dämonenbeseelt (beide wurden der Praios-Kirche zur Vernichtung übergeben)
- 1 Opfermesser (wird zerstört)
- 1 Pentagrammateppich aus Kusliker Leinen Weiß auf Schwarz (den die Akademie gerne annahm)
- 2 Beschwörergewänder, schwarz, verziert mit Silberstickwerk, für ca. 175 HF
- 1 Beherrscherrobe, rot, mit Silberstickwerk, für ca. 175 HF (diese nahm die Adepta, die zwar eigentlich etwas zu groß dafür ist, aber da könne man durch eine Borte abhelfen, meinte sie)
- 1 Bergkristallkugel, deren böse Aura zu spüren war, sobald man sich ihr näherte und in die ein Wetterdämon gebunden war, womit dann der noch immer dick bewölkte Himmel über Ysilia geklärt war (sie wurde dem Praios-Tempel zur Vernichtung des Dämons übergeben).
- Einige Dutzend Streitrösser, ein paar Reitpferde und Zugpferde (die Reitpferde und einige der Streitrösser nahm Messana, um mehr ihrer Leute beritten zu machen, auch Ullachan bekam eines der Pferde)

Wir dankten für die Geschenke, Messana für die Spende an ihre Kirche. Ich war froh, dass damit meine finanziellen Engpässe zumindest zeitweilig behoben waren.

Von einem Balkon des Landgrafenschlosses aus, der auf den Yerodin-Platz führte, sprachen SKM, Herzog Bernfried und Messana zu den unten versammelten Menschen über den errungenen Sieg und daraus resultierende mögliche zukünftige Rückeroberungen.

Danach spielten die Musiker auf, Gaukler unterhielten mit Vorstellungen und dank der aus dem feindlichen Heerlager gefundenen Vorräte (die allgemeine Rationierung wurde nicht aufgehoben: Es war noch immer Winter und die Stadt völlig überfüllt) war es sogar möglich, kein reichhaltiges oder sehr leckeres Mahl für alle zu gestalten, aber auch mehr als die bisherigen knappen Rationen für dieses eine Mal zu verteilen.
Die Feen rollten zur angenehmen Überraschung Vieler mehrere dickbäuchige Fässer heran und teilten ihren geliebten Blütenrum großzügig mit allen, die von dem süßen und schmackhaften (und durchaus berauschenden) Trunk nehmen wollten.

Am Abend brachen die Feen auf, die auch etwas erschöpft und angestrengt wirkten. Ich verabschiedete sie persönlich, bedankte mich noch einmal und bat auch, ebenso der Holden Calondriel meinen aufrechten Dank auszurichten.
In der Stadt waren sie recht unterschiedlich aufgenommen worden, es gab Dankbarkeit ihnen gegenüber, Neugier, aber auch abergläubische Vorsicht und Verwunderung über ihr für Menschen oft nicht nachvollziehbares Verhalten und Denken.
Als ich mich von Nemejonis verabschieden wollte, fiel diese mir um den Hals und drückte mich innig. Sie wäre so gern bei mir, erklärte sie, und würde so gerne bleiben, aber ohne mich könne sie hier nicht leben. Sie würde es so wundervoll finden, groß zu sein, so richtig groß, und wolle noch gar nicht zurück gehen. Ich erfragte, dass für sie keine Pflicht bestünde, mit der Mannschaft zurück zu gehen oder überhaupt eine Erlaubnis zu benötigen, dort fortzu-

gehen und auch Tilinomea würde bleiben wollen, wenn Nemejonis das unbedingt wolle. Ich mochte sie ja, so anstrengend sie auch zuweilen sein mochten, und wer war ich, dass ich einer Fee einen Wunsch abschlagen würde, und so lud ich sie ein, noch etwas zu bleiben. Ich fügte jedoch hinzu, Nemejonis solle keinesfalls vergessen, dass es ihr Wunsch gewesen war, trotz der Kälte zu bleiben. Sie widersprach sogleich, sie hätte ja wohl, bitte schön, noch nie etwas vergessen, aber Tilinomea sagte, sie würde darauf achten.
Wir vier winkten den Schiffen nach, als sie Segel setzten und in einem Aufflirren verschwanden, das für einen kurzen Moment den Blick auf die Anderwelt freigab.